Der Lehrer.

Eine philosophische Offenbarung des natürlichen geistigen und himmlischen Universums

von

Andrew Jackson Davis.

Einzige rechtmäßige, vom Autor bewilligte deutsche Uebersetzung, herausgegeben

von

Wilhelm Besser.

Motto:

Freiwillige und tiefe Fragen sind lebendige Darstellungen innerer Verlangen; um aber jene reinen und schönen Antworten, welche innerlich erhebend und ewig sind, zu erhalten und ihrer sich zu erfreuen, sollte der Forscher nicht oberflächliche und populäre Autoritäten befragen, sondern die immerwährenden und unveränderlichen Lehren der Natur, Vernunft und Anschauung.

Volksausgabe.

Leipzig, 1895.
Verlag von Wilhelm Besser.

Druck: Deutsche Verlagsdruckerei Leipzig, Albert Müller.

Inhalt.

	Seite
Vorwort des Herausgebers	IX
Vorrede des Verfassers	XIII
Meine frühere Erfahrung	1
Der magnetische Zustand	21
Mein Prediger und seine Kirche	64
Wer ist ein wahrer Reformator?	77
Die Philosophie der christlichen Liebe und Mildthätigkeit	118
Individuelle und sociale Veredelung	140
Die Rechte und der Beruf des Weibes	215
Die Philosophie der wahren Ehe	240
Die Philosophie der sittlichen Freiheit	253
Die Philosophie der Unsterblichkeit	281
Ueber des Geistes Bestimmung	294
Was und wo ist Gott?	310

Vorwort des Herausgebers.

Die vorliegende deutsche Uebersetzung des zweiten Bandes der „Great Harmonia" von Andrew Jackson **Davis**, dem hellschauenden Seher von Poughkeepsie und dem philosophischen Verkünder wie unermüdlichen Lehrer der Großen Harmonie des Universums, seines Collectiv-Werkes, welches in fünf Bänden: „Der Arzt," „Der Lehrer," „Der Seher," „Der Reformator" und „Der Denker," außer einer großen Reihe anderer Haupt und- Nebenwerke desselben Verfassers, schon vor 40 Jahren in Amerika in englischer Sprache erschienen ist und eine große Anzahl von Auflagen erlebt hat, bedarf unserer besonderen Empfehlung wohl schwerlich, da sein Inhalt für sich selbst deutlich genug sprechen dürfte.

Derselbe umfaßt größtentheils solche Kapitel, welche in das Gebiet des **modernen Sozialismus** eingreifen. Obgleich das Buch vor 40 Jahren geschrieben ist, so dürfte es doch gerade für Deutschland an der Zeit sein, seine Lehren und Principien besonders zu erwägen und aus ihnen die Ueberzeugung zu schöpfen, daß gegen die, Staat und Gesellschaft schon seit Jahrzehnten unterwühlenden Lehren des **radikalen Nihilismus** kein entschiedeneres Heilmittel für die heutige ungläubige und skeptische Welt zu finden sein

dürfte, als die hier vorliegende **harmonische Philosophie der Reform**, der wahren christlichen Liebe und Mildthätigkeit, der sozialen Cultur, der Mission des Weibes, der Ehe, der moralischen Freiheit, des Glaubens an die Unsterblichkeit des Geistes und an eine Alles lenkende Gottheit! Der Glaube und das rechte Wissen um alle diese erhabenen Ideen, welche die Keimkerne der fortschreitenden Völker= und Menschheits=Entwicklung enthalteu, scheinen dem Verständniß und dem Bewußtsein der großen Mehrzahl der Jetztlebenden durch die allgemeine Noth der Gegenwart und ihre materialistischen Bedürfnisse entrückt zu sein. Es gilt, die in ihren heiligsten Interessen so vielfältig zersplitterte Menschheit wieder zur allgemeineren Besinnung auf sich selbst, auf ihr eigenstes Wesen, welches im stetigen Fortschritt wahrer Humanität beruht, zurückzuführen. Es scheint uns, als ob D a v i s den rechten Weg der Belehrung eingeschlagen habe, auf dem bereits viele große Lehrer und Freunde des Volkes unbewußt mit ihm pilgern und ein gemeinsames Ziel verfolgen. Daß er sich selbst nicht für einen allein „unfehlbaren" Lehrer betrachtet, das sagt uns sein eigenes folgendes Vorwort in schlichten und klaren Worten. „Ein Jeder sei auf sich selbst gestellt, — sei seines eigenen Glückes Schmied, — suche für sich je nach dem Maße und dem Grade der Entwikelung seines Verstandes und Geistes die Wahrheit zu ermitteln und durch Vergleichung aller ihm zugänglichen Erfahrungen dieselbe auf ihren echten Gebrauch hin zu prüfen!"

Der große Zug der Menschheit geht im Innersten ihres Wesens nach **Einheit** und **Verbrüderung**; und die jetzige T r e n n u n g und Z e r s p l i t t e r u n g derselben ist nur ein Symptom innerer Unbefriedigung mit den gegenwärtigen unhaltbaren Zuständen und Verhältnissen, welche einer weisen Reform bedürfen. Wer aber das **Ziel** kennt, das zu erreichen

ist, der wird die rechten Mittel und Wege suchen und finden, um es zu gewinnen.

Dieses Ziel der Menschheit spiegelt sich uns nun in Davis' „der Lehrer", mit teleskopischer Klarheit in die Seele. Und daß das Princip des ewigen Fortschritts der Menschheit, welches Davis verfolgt, ein echt spiritualistisches, d. h. rein und hoch geistiges ist und sein muß, das ergiebt sich aus der eigenen Lebensführung des Verfassers. Wer seine Selbstbiographie „Der Zauberstab" kennt und gelesen hat, wird sich über die früheren Lebenserfahrungen desselben, von denen ein Theil im ersten Kapitel dieses Buches niedergelegt ist, nicht mehr allzu sehr verwundern. Davis ist der erste Repräsentant des reinen modernen Spiritualismus dieses Jahrhunderts. Die hohe wunderbare Entwicklung seines Geistes, aus den dürftigsten Zuständen und Lebensverhältnissen, wie aus jenen Erscheinungen des Magnetismus und Hypnotismus hervorgegangen, welche in jüngster Zeit auch in Deutschland zur allgemeinen Anschauung gekommen und von hervorragenden Medizinern und Physiologen als echt anerkannt, aber leider noch nicht in ihren tieferen geistigen Wirkungen studirt sind; das ist ein Gegenstand, welcher noch des sorgfältigsten Studiums von Seiten unserer Gelehrten und Naturforscher wie Psychologen harrt. Nicht diese äußeren Erscheinungen allein sind das Merkwürdige, sondern die Erfahrung, daß ein gänzlich ungebildeter Mensch in diesem magnetisch-hypnotischen Zustande auf eine Höhe der Geistigkeit erhoben werden kann, welche dem umfassendsten Hellsehen und Wissen gleicht und sich auf eine Linie mit der natürlichen Entwickelung eines philosophischen oder künstlerischen Genies stellen läßt.

Mehr hierüber zu sagen, wäre einer ungläubigen Welt gegenüber verlorene Liebesmühe — und die sich überzeugen

Wollenden haben so zu sagen Moses und der Propheten genug zur Hand, um das Studium dieser Seite der Natur und des Geistes tiefer zu verfolgen.

Wir übergeben hiermit dem sich belehren wollenden gütigen Leser unsere deutsche Volksausgabe des Davis'schen „Lehrers" in der frohen Erwartung, es möge uns die Freude der Anerkennung zu Theil werden, daß wir damit etwas Heilsames und Gutes ans Licht der Oeffentlichkeit gefördert haben. Die Freunde des Lichtes und der Reform werden sich aber hoffentlich um das Katheder dieses „Lehrers wahrer Weisheit" schaaren und sich dann brüderlich die Hand reichen zum gemeinsamen Bunde einer weltweiten Propaganda wahrer geistiger Aufklärung und Reform.

Leipzig,

Wilhelm Besser.

Vorrede des Verfassers.

In Uebereinstimmung mit seiner Ankündigung im ersten Bande übergiebt der Verfasser hier der Welt den zweiten Band der „Großen Harmonie". Und wieder fühlt er sich bewegt zu wiederholen, daß er damit nicht etwa beabsichtigt, als ein „unfehlbarer Lehrer" der Wissenschaft und Philosophie betrachtet zu werden; sondern er richtet seine Enthüllungen an die Anschauung und Vernunft der menschlichen Seele. Er fühlt, daß es seine Pflicht ist, sein Leben und seine inneren Kräfte der Beförderung des menschlichen Fortschritts, Glücks und geistiger Erleuchtung — für individuelle und soziale Harmonisierung zu widmen. Und um die Mittel und Principien, welche für die Erreichung dieser heilgen Zwecke geeignet sind, zu erhalten, ist er beeindruckt, (so weit ihm dies seine Fähigkeiten erlauben,) die natürlichen, geistigen und himmlischen Abtheilungen von Gottes allgemeinen Tempel zu erforschen nnd die geeignete Anwendung solcher allgemeinen Wahrheiten, wie sie des Menschen physische und geistige Organisation offenbar verlangt, niederzuschreiben und an die Hand zu geben.

Man wird, wenn man den Inhalt der hier folgenden Kapitel näher betrachtet, sehen, daß der Verfasser diesem

Bande, wie er bereits in dem vorhergehenden gethan, mehrere Artikel, welche schon früher erschienen waren, einverleibt hat. Der gegenwärtige Band führt den Titel: „Der Lehrer“ um deß willen, weil der größte Theil seines Inhalts sich besonders auf die gemeinsamen Gegenstände und Interessen des alltäglichen Lebens bezieht. Nach dem Umfange des Manuskripts, welches der Verfasser besitzt, und nach dem, was er über diesen Gegenstand noch zu schreiben im Begriff steht, ist anzunehmen, daß das eine Kapitel welches die Gottheit betrifft, sich bis in die Mitte des dritten Buches erstrecken dürfte. Und der Grund, den er anzuführen beeindruckt ist, warum das gegenwärtige Werk nicht ganz der Untersuchung dieses erhabenen und heiligen Themas gewidmet ist, ist der: — weil die Natur und die Ausdehnung des Gegenstandes, besonders in seinen Schlußabtheilungen, ihn dem gewöhnlichen Leser zu schwer und für die Mannigfaltigkeit, welche zum Besten einer Veröffentlichung wesentlich erscheint, zu langwierig macht.

Im ersten Kapitel wird man nach einem Bericht über des Verfassers frühere Erfahrung verschiedene Zeugnisse finden, welche seine Kräfte und Fertigkeiten in der Eigenschaft eines Sehers, oder als Subjekt einer inneren Erleuchtung betreffen. Und Diejenigen, welche mehr Belehrung über diesen Punkt suchen sollten, mögen den Bericht befragen, welcher in des Verfassers erstem Werke „Die Göttlichen Offenbarungen der Natur“ gegeben ist. Rücksichtlich der Schriften des Verfassers herrscht eine große Meinungsverschiedenheit. George A. Lee, M. D., ein wahrhaft aufrichtiger und ehrlicher Schriftsteller, bemerkt in Bezug auf dieselben Folgendes: —

„Viele Kritiker haben ihre Talente aufgeboten, den Sinn des Buches, welches unter dem Titel ‘Der Natur Göttliche

Offenbarungen bekannt ist, zu analysiren. Es mag sein, daß ihre Schlüsse über die Verdienste dieses Buches in mancher Hinsicht richtig und in anderer irrig sind; aber Alle sollten einsehen, daß Herr Davis weder in sich selbst, noch in irgend einem anderen menschlichen Wesen Unfehlbarkeit anerkennt. Er sagt: 'Möge daher das, was ich zu lehren beeindruckt bin, als wahr aufgenommen, oder als falsch verworfen werden, je nachdem es eure Urtheilskraft anspricht;' und an einer anderen Stelle sagt er: 'Ich weiß, daß ich gleich allen Anderen ewig fortschreiten soll; darum verspreche ich nicht, daß ich morgen genau das glaube, was ich heute glaube, denn ich könnte dann mehr wissen.' Es ist wahr, daß die Schriften des Herrn Davis ziemlich Theil an der Individualität seines eigenen Geistes haben mögen, gleich den Produkten aller anderen Schriftsteller. Die niedergeschriebenen Ideen eines Jeden sind gewissermaßen der Ausdruck seiner eigenen Individualität, oder ein Sympol (Bild) der ihm besonders eigenen Inspiration (Begeisterung). Die verschiedenen Bücher der Bibel tragen ein augenscheinliches Gepräge des individuellen Geistes der Personen, von denen sie geschrieben wurden. Daraus entstehen die verschiedenen Arten von Stil und Ausdrucksweisen, die hier zum Vorschein kommen. Moses, David, Jesaias und St. Paulus, Alle haben ihren eigenen Stil im Schreiben je nach dem Maaße oder Grade ihrer Inspiration. Ebenso ist es auch bei den neueren Schriftstellern, bei Dichtern sowohl als bei Theologen.

„Einige bestreiten die Eigenthümlichkeit oder Haltbarkeit des Titels des Werkes: 'Die Göttlichen Offenbarungen der Natur.' Als Entgegnung laßt uns fragen: Ist nicht die sichtbare und unsichtbare Natur eine vollständige Verkörperung des göttlichen Geistes, von denen die eine seine äußeren,

die andere seine inneren Offenbarungen darstellt? — und ist nicht dieser Band eine Abschrift der Natur in allen ihren vielfachen Formen und unendlichen Verzweigungen, und auch von Gott in den unergründlichen Tiefen seiner Liebe, Macht und Weisheit? Wenn dies ist, dann besitzt es auch vollständig den wahren Charakter, welcher in seinem Titel angedeutet ist.

„Ich würde die Irrthümer des Herrn Davis nicht vertheidigen, wenn irgend welche existirten. Laßt sie uns redlich und ehrlich nachweisen. Aber wir sind genöthigt, seine Schriften als den Triumph des Hellsehens zu betrachten und wenn wir dabei bedenken, daß dieselben das Werk eines ungeschulten jungen Mannes sind, und dann seine tiefe Philosophie, seine weitreichende Kraft in Gedanken und Schlüssen verbunden mit seiner über die Maaßen schönen Ausdrucksweise betrachten, so müssen wir sagen daß diese Dinge im Verein das größte Wunder unseres Zeitalters bilden. Kann die Geschichte des Menschengeschlechts einen anderen Fall von einem Menschen liefern, der sich ohne Schulbildung und in solcher Jugend soweit erhoben hat, daß er ein ausgezeichneter Schriftsteller in den abstrusesten (dunkelsten) metaphysischen (über-sinnlichen oder geistigen) Wissenschaften wird — und uns in allen Diesen die erstaunlichsten Quellen von Gedanken und Kenntnissen entwickelt, welche anderen Menschen auf dem gewöhnlichen Wege, solche zu erlangen, eine lange Lebenszeit gekostet haben würden? Ich sage, kann die Geschichte einen Fall, der sich diesem zur Seite stellte, klar nachweisen? Und haben die Menschen bis jetzt diese erstaunliche Entwicklung der geistigen Kraft gehörig gewürdigt?“ —

In Bezug auf die Vision, welche in dem Kapitel über des Verfassers frühere Erfahrung enthalten ist, scheinen einige Erläuterungen nöthig. Wie sie ursprünglich erschien, enthielt sie mehrere Behauptungen, welche nicht mit des Verfassers übereinstimmenden Enthüllungen über die gänzliche Nicht-Übernatürlichkeit aller menschlichen Ereignisse im Einklange standen. Diese Behauptungen gaben zu manchen Kritiken und Speculationen in einer Weise Anlaß, die nicht ungleich der Methode ist, welche gewöhnlich von Commentatoren (Auslegern) angewendet wird, um biblische Behauptungen miteinander und besonders mit dem, was diese Behauptungen nach der Meinung der Theologen bedeuten sollen, in Einklang zu bringen. Die Punkte, die Einwand erlitten und auf welche angespielt wurde, — nämlich die, welche nicht leicht nach des Verfassers Maaßstab Natur und Vernunft, erklärt werden konnten, — waren folgende:

Erstens, — Das unerklärliche Verschwundensein des Verfassers an dem Morgen nach dem Selbstverschließen aller Thüren und Fenster der Wohnung, von welcher der junge Mann, der im angrenzenden Zimmer schlief, versicherte, daß er sie, ungeachtet des Verschwindens des Verfassers, bei seinem Herabkommen aus seinem Schlafzimmer in die unteren Räume des Hauses, noch genau in demselben Zustande gefunden habe.

Zweitens, — Die außerordentliche Tagereise, welche der Verfasser in der kurzen Zeit von sechszehn Stunden gemacht zu haben vermeinte, — was die Geschwindigkeit nach menschlicher Erfahrung äußerst übernatürlich macht.

Drittens, — Die räthselhafte und scheinbar unerklärliche Weise wie er über den Hudsons-Fluß setzte, um die Catskill-Berge aufzusuchen.

Viertens, — Das Vorübergehen an allen Wagen und anderen Fuhrwerken auf seinem Wege nach Poughkeepsie; und daß der Verfasser die Personen in den Wagen sah, ohne daß sie ihn bemerkt hätten; — was somit damalige Unsichtbarkeit einschlösse.

Als die Vision, auf die ich mich hier beziehe, zuerst veröffentlicht wurde, erklärte der Verfasser aufrichtig sein Unvermögen, dem Publikum zur Zeit die geeignete Auflösung dieser scheinbar übernatürlichen und widersprechenden Behauptungen zu liefern, — wofür er als Grund angab, daß er wahrhaft Alles, dessen er sich während seines inneren Zustandes von den Ereignissen der Vision erinnere, erzählt habe; und daß er die Umstände in Betreff der Thüren, Fenster u. s. w. nach den Angaben des jungen Mannes erzählt habe, welcher zuerst den Zustand ihres Geschlossenseins an dem Morgen an die Vision begann, die in dem ersten Kapitel berichtet wird, beobachtete.

Ungefähr vor acht Monaten erhielt indeß der Verfasser durch einen inneren Rückblick auf dieses ganze Erlebniß eine klare Einsicht in die einzelnen Nebenumstände der obigen Vorgänge; und in Folge der gänzlichen Einfachheit und beinahigen Unnöthigkeit einer Erklärung der geheimnißvollen Vorfälle bei seiner Vision, hat er lieber diesen Weg gewählt, sie dem Publikum mitzutheilen, als sie dem Haupttheile seines Buches einzuverleiben. — Doch muß man bekennen, daß eine wahrhaft belehrende Lection für biblische Commentatoren und Speculanten über übernatürliche Ereignisse aus des Autors Erklärungen gewonnen werden könnte; indem dieselben zeigen, wie sie offenbar thun, daß alle „Mysterien oder Geheimnisse", wenn sie gehörig aufgefaßt werden, auf eine von drei Ursachen zurückgeführt werden können, nämlich: — auf die unveränderlichen Prin-

cipien der Natur; auf die falsche Auffassung von Individuen; und auf die verkehrte Darstellung enthusiastischer Zeloten (schwärmerisch begeisterter Eiferer).

Der Verfasser entdeckt bei seiner inneren und rückgängigen Prüfung der erwähnten Behauptungen, daß seine Freunde vor Verwunderung über die geheimnißvolle Art seines Ausgangs aus dem Hause in Folge der Annahme in Verwirrung geriethen, daß die Thüren und Fenster an dem Morgen, wie der junge Mann behauptete, alle fest verwahrt gewesen seien, und dies Alles, weil der junge Mann, welcher die Neugier der Mitbürger, die bereits erregt war, vermehren und sich aus den Gesprächen, welche dadurch verursacht werden würden, einen Scherz machen wollte, nicht die volle Wahrheit berichtete. Denn der Verfasser hat sich überzeugt, daß er bald nach dem Zurückziehen, während er sich im somnambulen Zustande befunden, aufgestanden ist, sich reisefertig gemacht hat und geräuschlos die Stiegen hinunter und aus der Hinterthüre des Wohngebäudes durch einen angrenzenden Hofraum auf die Straße gegangen ist. Dies ist das ganze Geheimnißvolle, welches in diesem Umstande liegt, und welches zu verschieden ausgeführten Speculationen Anlaß gegeben hat.

Die Erklärung der außerordentlichen Tagereise findet sich in der Thatsache, von der sich der Verfasser hinterher überzeugt hat, daß er von Poughkeepsie fast fünf Stunden länger entfernt war, als er anfangs zu vermuthen veranlaßt war. Dieses macht die Wanderung nicht mehr außerordentlich, da derselbe Weg in gleicher Zeit von mehreren tüchtigen Fußgängern zurückgelegt worden ist; ob es gleich klar ist, daß des Verfassers natürliche Geschwindigkeit im Gehen durch die höhere Erregung und Kraft, welche der Magnetismus seinem ganzen Systeme mitgetheilt hatte, bedeutend vermehrt war.

Vielleicht hat kein Theil dieser Vision mehr Neugier und Speculation erregt, als des Verfassers räthselhafter Uebergang über den Hudson-Fluß. Aber bei seiner Untersuchung fand er, daß er auf dem Eise über den Fluß ging, welches damals noch nicht verschwunden war. Dieses ist sehr wahrscheinlich, wenn man sich erinnert, daß er seine Vision am siebenten März hatte, zu welcher Zeit der Hudson-Fluß in der Gegend des Catskill-Gebirges gewöhnlich noch mit Eis bedeckt ist.

Der nächste geheimnißvolle Theil, welcher sich auf des Verfassers einschließliche Unsichtbarkeit für die Reisenden auf seinen Gang vom Kirchhof nach Poughkeepsie bezieht, ist ganz erklärlich, und zwar, wie er entdeckt, aus dem Grunde, weil er den Flug seines Geistes nach jener Richtung seinem Körper voraus, mit dem Act des Gehens in seinem gewöhnlichen Zustande verwechselte. Er war damals noch so jung in spirituellen (geistigen) Uebungen und Erfahrungen, daß es für ihn zuweilen schwer war, genau zu unterscheiden zwischen den Wegen seines Geistes während dessen theilweiser Befreiung von dem physischen Körper und der gewöhnlichen Art zu gehen. Dieses erklärt, warum er die Personen in den Fuhrwerken auf der Straße nach Poughkeepsie bemerkte, und doch selbst von diesen nicht bemerkt wurde. Er entdeckt, daß seine geistigen (spirituellen) Wahrnehmungen über die Straße nach dem Dorf gingen; dann zum Kirchhof zurückkehrten, wo sein Körper in einem todtähnlichen Zustande zurückgelassen war, in welchen aber sein Geist nachmals vollständig wieder zurückkehrte; worauf er dann ganz natürlich heimging, aber sich der letzteren Umstände, in seinem ersten Bericht von seiner Vision, in Folge der starken Erregung, welche die wesentlicheren Theile dieser interessanten Erfahrung auf seinen Geist hervorbrachten, nicht erinnerte.

Der Verfasser hat seine Absicht angekündigt, das folgende Jahr öffentlichen Vorlesungen und dem Lehren der Principien der Harmonischen Philosophie zu widmen, seine Leser wollen daher auch zu Ende dieses Jahres den dritten Band dieser Reihe von ihm noch nicht erwarten.

Herr M. P. Ambler, der Herausgeber des „Spirit Messenger" (Geister-Boten) stellt folgende interessante Vergleichung zwischen der Natur und der Theologie auf: — „Der Ausdruck Natur wird eigentlich gebraucht, um alle die unzähligen Formen, sichtbare wie unsichtbare, die in dem ganzen Universum existiren, und welche eine Wirkung und Offenbarung der Macht des Schöpfers sind, zu bezeichnen. Sie begreift nicht nur die Dinge, welche mit dem äußeren Auge gesehen werden, sondern auch die zarten und feinen Elemente, die wegen ihrer erhabenen Stellung in der fortschreitenden Stufenleiter der Existenz über dem Bereiche der menschlichen Sehkraft liegen. Die Natur umfaßt also sowohl das Physische (Körperliche) wie das Geistige; denn das Eine ist ebenso eigentlich ein Werk Gottes und ebenso nothwendig den bestehenden Gesetzen unterworfen, wie das Andere. Kurz, alle Dinge im Universum können in zwei große Abtheilungen gefaßt werden: — Gott, die Ursache — Natur, die Wirkung. Die Annahme also, daß es irgend ein Ding gebe, oder je gegeben habe, das geringer als der göttliche Geist selbst wäre und übernatürlich oder über der Natur sei, schließt eine Unmöglichkeit und Ungereimtheit in sich.

„Ich weiß wohl, daß der Plan der alten Theologie zu einem großen Theil auf das Ereignen von Begebenheiten gegründet ist, welche als übernatürlich betrachtet werden.

Die Basis, welche hier anerkannt wird, ist jedoch so schwach und unhaltbar, als das System selbst corrupt und falsch ist. Die für übernatürlich angenommenen Ereignisse wurden als solche betrachtet, blos weil die Gesetze, durch welche sie hervorgebracht wurden, nicht verstanden worden sind.

„Da wir gleichsam erst im Vorhofe der Schöpfung stehen, so sind wir auch nur fähig, in einen kleinen Theil ihrer erhabenen Mysterien einzudringen; und da wir nicht alle wesentlichen Principien, welche in der Natur wirken, begreifen, so sind wir geneigt gewesen, sie auf die Grenzen unseres eigenen Schauens zu schränken und uns vorzustellen, daß diese Ereignisse, welche nicht leicht erklärt werden können, über oder jenseits der Natur liegen müssen, als ob sie aus einer besonderen Ausübung der göttlichen Kraft entsprängen. Wenn wir jedoch eine ausgedehntere Uebersicht von den Werken des Schöpfers gewinnen; wenn wir bedenken, daß jedes Ding unter Gott, welches als eine Wirkung Seiner Macht existirt, ein Theil der Natur ist, und daß die Schöpfungen, welche geistig und den äußeren Sinnen unsichtbar sind, von Gesetzen gelenkt werden, die ebenso fest und unveränderlich sind wie die, mit denen wir in dieser materiellen Sphäre bekannt sind: so schließen wir, daß es nichts Uebernatürliches giebt und geben kann, sondern daß alle Begebnisse, wie sehr sie auch geheimnißvoll und wunderbar in ihrem Charakter sein mögen, die Resultate von festgesetzten Prinzipien sind, welche, obwohl jetzt noch nicht begriffen, uns doch bekannt werden sollen, so wie wir in der Erkenntniß fortschreiten und das Licht einer höheren Weisheit über die Seele einbricht."

Mitten unter Vielem, was des Menschen künftigen Pfad verdunkelt, steht hell und rein eine Theologie, welche den ehrlichen Sucher nach Wahrheit zur Betrachtung der

Gottheit in allen Wegen und Weisen ihres Wesens und Daseins führt. Und diejenigen, welche an so süßem Genuß der naturgemäß aus einer philosophischen Betrachtung dieses hohen und erhabenen Themas fließt, Theil nehmen wollen, werden die Anfangsprincipien dieses erfreulichen Genusses in vorliegendem Bande finden.

Hartford, den 21. Mai 1851.

A. J. Davis.

Der Lehrer.

Die

Große Harmonie.

Meine frühere Erfahrung.

Leser, durch die Sinne nimmt der Geist die hier gedruckten Buchstaben wahr und macht dadurch Bekanntschaft mit dem meinigen; denn durch diese Buchstaben drückt mein Geist seine inneren Gedanken aus, welche so mit deiner geistigen Wahrnehmung in Berührung kommen; und dabei wird dein Nachdenken erregt, und es erheben sich Fragen, welche Antworten erfordern. Persönliche Erfahrung lehrt mich, einige Fragen zu erwarten, welche die folgende Vision eingeben mag; und auf diese fühle ich mich bereit, wie folgt, zu antworten:

Von Kindheit an zeigte ich beständig Neigung zum Nachdenken, zu einsamen Streifereien und Somnambulismus, welche periodisch über mich kamen und zuweilen lange Zeit anhielten. Meine Eltern sahen mich oft mein Bett zur Nachtzeit verlassen, Maschinen zusammensetzen, Landschaften zeichnen und verschiedene Gegenstände malen. Einmal stand ich im Dorfe Heyde Park acht Nächte hinter einander auf und malte auf ein kleines Stück Cannevas von drei Fuß im Quadrat eine schöne Landschaft, welche, als sie vollendet

war, den Garten von Eden darstellte, wie ich ihn mir aus historischen Berichten dachte.

Das Zeugniß von Anderen über diese Kraft unabhängiger Vision wird indeß für den skeptischen (zweifelnden) Leser überzeugender sein. Rev. Gibson Smith sagt:

„Indem ich einige Bemerkungen beifüge, antworte ich nur auf eine dringende Aufforderung, welche fast allgemein nach einem Bericht über den Clairvoyant (Hellsehenden) und nach einer kurzen Darstellung der Umstände, unter denen von Zeit zu Zeit seine Aufschlüsse ertheilt und seine Experimente gemacht worden sind, ergangen ist. Hier will ich indeß nur einige wenige Mittheilungen geben als eine Probe von den vielen, welche ich vorlegen könnte.*)

„Herr Davis ist hier sehr wohl bekannt — er hat in den ersten zwölf Jahren seines Lebens zu Hyde-Park und in dessen Nähe, einem Ort, fünf englische Meilen entfernt von hier gewohnt. Seit jener Zeit hat er eine Frist von beinahe sechs Jahren am hiesigen Orte gelebt. Er ist weder mit Privilegien begünstigt gewesen, durch welche er eine Erziehung genossen hätte, noch war sein Geist überhaupt der Erforschung wissenschaftlicher Gegenstände zugewendet. Diese Angaben sind der zufriedenstellendsten Bestätigung fähig. Ich habe gesagt, daß Herr Davis kein Mann der Schule ist; auch hat er jetzt in seinem wachen Zustande nicht die geringste Idee von den erhabenen und klaren Darstellungen, welche er in dem hellsehenden Zustande giebt, da nur ein Zuhörer seiner Offenbarungen ihm diese beschreiben kann."

„Ich bin sieben Monate an diesem Orte ansäßig gewesen. Vor meiner Niederlassung daselbst glaubte ich schon viele Jahren an Mesmerismus, war aber ganz entschieden ungläubig in Bezug auf Hellsehen. Aber die häufigen Beweise, welche von meinem Nachbar, Herrn Davis,

---

*) Dieser Bericht ist 1845 geschrieben und bezieht sich auf des Verfassers frühere Erfahrungen.

geliefert wurden, und bei denen ich selbst Zeuge war, haben mich von der Wahrheit dieser neuen und wunderbaren Entwickelung seines Geistes, — von seinen Kräften im Hellsehen überzeugt. Die Versuche waren so mannichfaltig und vielfach, daß ich nicht länger ungläubig bleiben kann. Die Wahrheit ist unwiderstehlich, und ich bin gezwungen, sie zu glauben."

„Bei der ersten meiner Beobachtungen untersuchte Herr Davis mein eigenes System und gab mir sehr genau an, wo eine Krankheit, von der ich schon lange geplagt war, ihren Sitz hatte — nannte ihre Ursache — beschrieb auch den Schmerz, den ich durch sie litt, und die Schwäche, die sie mir verursachte, auf's vollkommenste. Ferner verschrieb mir er Medizin, welche meine Krankheit heilte, und von der ich jetzt vollkommen befreit bin. Er theilte mir auch eine phrenologische Untersuchung mit, indem er von einer Eigenthümlichkeit in der Anordnung meiner Organe sprach, welche Andere mir schon genannt hatten, und welche er bei ihrer allgemeinen Darstellung höchst befriedigend erklärte."

„Ich war gleich darauf bei seiner Prüfung einer jungen Dame zugegen. Er beschrieb ihren Zustand vollkommen, wie zur Zeit anerkannt wurde — bezeichnete den Sitz ihrer Krankheit und ihres Schmerzes, nannte die verschiedenen Organe bei ihren technischen oder wissenschaftlichen Namen und führte jeden Theil des Systems, welchen er zu nennen Ursache hatte, gehörigen Orts mit der erstaunlichsten Fertigkeit und Richtigkeit an."

„Seit den oben angeführten Prüfungen war ich Zeuge seiner Untersuchungen bei einigen sechzig oder siebzig Personen, denen er den Sitz ihrer Krankheiten und Leiden sammt deren Ursachen, Symptomen u. s. w. mit gleicher Fertigkeit und Treue beschrieb — von welchen Personen viele erst vor ihn gebracht wurden, nachdem er bereits in den (magnetischen) Schlaf versenkt war, von denen er also auch keine vorläufige

Kenntniß hatte. Wirklich kann kein vernünftiger Zweifel darüber entstehen, daß das menschliche System vor ihm durchsichtig ist, wenn er sich in dem hellsehenden Zustande befindet.“

„Zur Zeit der oben erzählten, bei mir angestellten Untersuchung bat ich Herrn Davis, sich in das Haus des Herrn A. P.— in New Portland, Maine — eine Entfernung von wenigstens fünfhundert englischen (über 100 deutschen) Meilen — zu begeben, um sein Haus zu untersuchen, mir seine Familie zu beschreiben, u. dgl. m. Er gab eine genaue Beschreibung des Hauses vom Keller bis zum Boden, sprach Anfangs von dem ungewöhnlich hohen Schornstein und ging dann zu einer sehr genauen Darstellung der Zimmer und zu einer höchst sorgfältigen und ins Einzelne gehenden Beschreibung der verschiedenen Geräthe in denselben über — wobei er sogar die Zahl der Gemälde in einem gewissen Zimmer angab. Er beschrieb auch den Herrn des Hauses — nebst seiner Frau und ihrem Adoptivkinde — gab ihre Größe, Gesichtsfarbe, u. s. w. an; und schilderte ganz genau die Krankheit, an der Herr P— vor einigen Jahren gelitten hatte, mit dem Bemerken, daß dieselbe durch Verletzung des Rückenstranges beim Aufheben einer schweren Last drei Jahre vor der Zeit dieser Untersuchung verursacht worden sei. Er beschrieb auch andere Häuser an dem Orte, erkannte und bezeichnete mein Portrait in einem gewissen Zimmer und machte noch viele andere sehr wahre Bemerkungen, die sämmtlich zu zahlreich und umständlich sind, um sie in diesem Berichte zu erwähnen.“

„Unter den vielen anderen Beispielen seiner Kraft, entfernte Gegenstände und Ereignisse zu beschreiben, bei denen ich Zeuge war, will ich von einem seiner Besuche in England sprechen. Herr Wm. Brown von hier fühlte sich besorgt um seine Frau und sein Kind, welche zu einem Besuche bei ihren Freunden in England waren, und bat Herrn Davis, den

Hellsehenden, hinzugehen und nach ihrer Gesundheit und ihrem Wohlbefinden zu forschen. Er ging und kehrte (im Geiste) zurück und meldete Herrn B., daß seine Frau und sein Kind beide sehr krank gewesen seien — beschrieb ihre Krankheit und sagte, sie wären nun wieder auf dem Wege der Besserung. Er gab auch eine Beschreibung von dem Hause, in welchem sie wohnten — und von vielen anderen Dingen in der Nachbarschaft — besonders sprach er von einem veralteten Versammlungs-Hause, welches in der Nähe stand. Er bemerkte, daß vier Leute in dem Hause wären, in welchem Mrs. (Frau) B. zum Besuch war, und daß der Eine von ihnen, nach dem Ruß auf seinen Kleidern und nach seiner Gesichtsfarbe zu schließen, wie ein Kohlenmann aussähe. Zur Befriedigung seiner eigenen Ueberzeugung schrieb Herr B. sofort nach England und stellte Fragen in Bezug auf alle diese Andeutungen, und erhielt eine Antwort, welche den ganzen Bericht bestätigte, wie ihn Herr Davis gegeben hatte. Ein Mann aus dem Hause war in einem Kohlengeschäft angestellt; der Bericht von dem alten Gebäude war auch wahr; und Frau und Kind waren, wie oben gesagt, krank gewesen und befanden sich zur Zeit der Untersuchung des Herr Davis wirklich im Zustande der Genesung.“

„Als ein anderes von den Beispielen, welche ich zum Belege der Kräfte des Hellsehenden anführen möchte, will ich noch folgende Thatsache erzählen. Herr D., ein junger Mann aus hiesigem Orte, war lange Zeit zur See fort, und seine Freunde, die um ihn sehr besorgt geworden waren, baten Herrn Davis, den Hellseher, ihn suchen zu gehen. Er versprach's, ging und fand ihn in einer Entfernung von acht Tausend englischen Meilen. Er berichtete genau seinen Zustand, daß er durch einen Fall sein Bein gebrochen habe und sich in diesem Augenblick in einem langen Gebäude befinde und an sein Bett gefesselt sei, — daß er zur Zeit mit einem großen Manne in weißen Beinkleidern und mit

einer grünen Jacke spreche, und daß er, Herr D—, im Gespräch über seine Mutter begriffen, weine, die er damals nie mehr wiederzusehen erwartete. Herr Davis, der Hellsehende, sagte jedoch, daß der junge Mann nach Hause zu seinen Freunden wieder zurückkehren würde. Der junge Mann ist seitdem, gemäß der Versicherung des Hellsehenden, zurückgekehrt und hat auch den ganzen Bericht des Hellsehenden bestätigt. Er hatte einen Fall gethan, — sein Bein war gebrochen; das lange Gebäude war ein Hospital, in welches er nach seinem Unfall aufgenommen wurde, — er hatte sich mit einem großen Mann, wie oben berichtet, in Bezug auf seine Mutter unterhalten, welche er damals nicht mehr wiederzusehen erwartete, und bei dieser Gelegenheit geweint, genau wie der Hellsehende ausgesagt hatte; — kurz das Ganze dieses Berichts kann zur vollkommenen Zufriedenheit eines jeden Forschers bestätigt werden. Als der junge Mann heimkehrte, erzählten ihm seine Freunde, daß sie den Unfall kannten, der ihn getroffen hätte; in welcher Entfernung dieses geschehen; die Unterhaltung, welche er mit dem großen Manne gehabt, u. s. w.; was Alles sofort von dem zurückkehrenden Sohne anerkannt und bestätigt wurde.

„Ich will ferner an dieser Stelle einen Brief mittheilen, den ich von einem Herrn erhalten habe, dessen Charakter in Bezug auf Beurtheilungsgabe, Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit keinem Zweifel unterworfen ist.

„Orono, den 9. Mai 1845.

„Freund Smith! — Nach Ihrem Wunsche sende ich Ihnen die folgenden Berichte über die mesmerischen Experimente, welche, wie ich in Poughkeepsie vor einigen Wochen Zeuge war, von Herrn Davis, dem Hellsehenden dieses Ortes, gegeben wurden. Und zuerst will ich von seiner Prüfung meiner eigenen Person sprechen. Durch welche Kraft er seine Entdeckungen machte, oder seine Ent-

scheidungen bildete, weiß ich nicht; ich weiß aber gewiß, sie waren richtig. Er bezeichnete mir sehr genau gewisse Beschwerden des Magens, mit welchen ich lange zuvor geplagt gewesen war, denen aber die Kräfte meines Systems widerstanden und die sie abgeworfen hatten, und von welchen ich nachher befreit war. Er bezeichnete mir auch gewisse andere Beschwerden, welche ich davon getragen, weil ich mich zu sehr ausgesetzt hatte, mit einer solchen bestimmten Genauigkeit, daß ich nicht zweifeln konnte, daß mein System vor seinem Blicke durchsichtig war. Ich that einige Fragen, auf die er mir antwortete, daß ich nicht krank wäre, — meine Lungen und meine Brust seien gesund, eine kleine Reizung der Bronchial-Röhren ausgenommen, welche durch mein vieles Blosstellen und durch eine schlimme Erkältung, mit der ich damals ganz augenscheinlich belästigt war, verursacht werde.

„Ich will ferner erzählen, daß ich den Hellsehenden ersuchte, nach Orono, im Staat Maine, zu gehen und dort einen Mann von meiner Bekanntschaft zu untersuchen. Er ging und fand ihn (nachdem ihm der Name angegeben worden war), und beschrieb ihn, seine Größe, Gestalt, u. s. w. und sprach auch von einer großen scrophulösen Geschwulst auf der Seite seines Nackens. Er beschrieb die Größe, Gestalt und das Aussehen der Geschwulst sehr genau und umständlich, — viel besser, als ich es im Stande gewesen wäre, obgleich ich den Mann oft damit behaftet gesehen hatte. Der Clairvoyant (Hellsehende) sprach auch von der Behandlungsweise derselben und gab Anleitungen, wie die Geschwulst entfernt werden könne.

„Unter anderen Untersuchungen und Vorschriften, denen ich beiwohnte, war auch der Fall eines Kindes in Poughkeepsie, das mit dem Croup (der häutigen Bräune) behaftet war. Der Vater des Kindes kam in sehr augenfälliger Aufregung und Aengstlichkeit in das Zimmer und bat, daß Herr Davis, welcher gerade im hellsehenden Zustande war, ersucht werden möchte, für sein Kind Arznei zu verschreiben.

Der Hellsehende pausirte einen Augenblick, wie er gewöhnlich vor einer Anstrengung der Art zu thun pflegt, und ging dann an das Verschreiben. Der Hellsehende wurde dann ersucht, zu dem Kinde zu gehen, es zu betrachten und zu sehen, wie es sich in diesem Augenblicke befinde. Er ging hin, und nachdem er es deutlich betrachtet hatte, sagte er: „Ja — es ist sehr krank; es liegt jetzt im Schooße der Frau; es hustet sehr viel; es ist ganz schwarz;" und indem er zum Vater redete, sprach er: „Sie thäten wohl, schnell zu eilen, die Medizin, die ich genannt habe, wird ihm gut thun." — Das vorgeschriebene Heilmittel wurde sogleich angewendet, und in kurzer Zeit war das Kind erleichtert und wieder hergestellt. Diese Thatsachen können zur Befriedigung eines Jeden durch das unzweifelhafteste Zeugniß bestätigt werden.

„Und nun, verehrter Herr, nachdem ich sorgfältig und ganz der Wahrheit gemäß das Obige niedergeschrieben habe, verbleibe ich mit vieler Hochachtung

„Ihr ergebener

„L. P. Rand."

„An dieser Stelle muß ich bemerken, daß ich sehr viele Zeugnisse gleich denen, die ich oben angeführt habe, geben könnte; ich halte aber das, was ich bereits mitgetheilt habe, authentisch wie es ist, für hinreichend, zu zeigen, daß Herr Davis im hellsehenden Zustande höchst wunderbare und erhabene Kräfte besitzt, und daß seine Kenntniß die gewöhnlichen Begriffe der Menschen weit übertrifft. Wirklich scheint es, daß in diesem Zustande die Kräfte seines Geistes sich unbeschränkt entfalten, sich über jeden Zweig der Wissenschaft und Erkenntniß erstrecken, nicht nur die kleinsten Verwickelungen im Pflanzen- und Thierreiche, sondern auch den ungeheueren Mechanismus und die Gesetze der planetarischen Welten erfassen. Er scheint gleich vertraut und zu

Hause, ob er von der Atmosphäre der Erde, ihrer Ausdehnung, ihren Gasen, ihren Nebeln und Wolken spricht, oder von dem Herzen und seinen anhängenden Theilen mit dem Lebensstrome, der durch dasselbe zu den vielen tausend Zugängen des menschlichen Körpers fließt — desgleichen, ob er eine botanische Beschreibung von einer Pflanze des Feldes giebt, die Bildung eines Thautropfens erklärt, oder die Principien auseinandersetzt, nach welchen der ungestüme Komet auf seinem feurigen Pfade gelenkt wird! Jetzt redet er von dem Gehirn, seiner Structur, seinen Bildungen; von der Bildung des Geistes, wie er in Verbindung mit dem physischen Organismus wirkt; und jetzt spricht er wieder vertraulich von den unaussprechlichen Gaben und Fähigkeiten höherer Wesen im engelischen Zustand. Der kranke Mensch wird vor ihn gebracht, oder er wird gebeten, ihn zu besuchen auf hundert Meilen Entfernung: und da dessen System vor seinem Auge durchsichtig ist, so untersucht er dasselbe; entdeckt die Ursache, beschreibt die Krankheit und verschreibt ein Mittel. Wenn er so die Krankheit bezeichnet hat, wartet er einen Moment, als ob er die ganzen Geheimnisse der Natur durchschauen wolle; dann analysirt, urtheilt und verschreibt er mit der vollkommensten Fertigkeit und Richtigkeit. Auch ist es nicht weniger erstaunlich, daß er sich, nachdem er die längsten und in's Umständlichste gehenden Vorschriften gegeben, die eine große Mannigfaltigkeit von Bestandtheilen umfassen, — nachdem er solche Vorschriften mit der wunderbarsten Geschwindigkeit ertheilt, — genau des Ganzen, sogar der Qualität und Quantität der geringsten Artikel, bis auf eine Reihe von Wochen und Monaten nachher erinnern kann, wenn er sich in dem Zustande der Verzückung befindet. Seine Redeweise ist im Allgemeinen frei von Irrungen oder Sprachfehlern; er spricht schnell und richtig, und gebraucht dabei die seinem Gegenstande angemessenen Worte, — giebt der Medizin, die er empfiehlt, ihren wissenschaft-

lichen Namen und unterhält sich frei und genau in jeder Sprache, die er zu benutzen Gelegenheit hat. Ich gestehe, daß diese Berichte fast zu viel zu behaupten scheinen, um sie der Welt zu übergeben, aber sie sind nichtsdestoweniger wahr. —

Dergleichen Thatsachen sind äußere Beweise, daß der Geist dem Körper gebieten kann, seinen Willen zu thun, wenn auch äußeres Licht oder andere gewöhnliche Hülfsmittel nicht angewendet werden, — welche Thatsache mir in einem vollkommeneren Grade offenbar ist, wenn ich mich in einer inneren Stimmung befinde.

In Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Zeugniß, welches berechnet ist, die Realität und Zuverlässigkeit spiritueller oder geistiger Wahrnehmung zu begründen, befinden sich viele von den inneren Erfahrungen Emanuel Swedenborgs. Da er das Individuum ist, welches in der Vision, die bald berichtet werden wird, zu mir kam, will ich dem Leser drei Beispiele von unzweifelhafter geistiger Wahrnehmung aus seiner eigenen Erfahrung als Seher vorlegen. Sie erläutern die Offenbarungen, die aus geistiger Erleuchtung folgen.

Erstes Beispiel. — „Swedenborg," sagt Wilkinson in seiner Biographie des schwedischen Philosophen, „befand sich wahrscheinlich während des letzten Theils des Jahres 1758 in London. * * * Wir finden ihn auf der Rückkehr aus England nach Gothenburg am 19. Juli 1759, und hier gab er einen öffentlichen Beweis, daß er ein weit umfassenderes Sehvermögen besaß, als zu seiner Zeit gewöhnlich war. Immanuel Kant, der transscendentale Philosoph, soll unser Berichterstatter von dem Vorgange sein, welcher stattfand.

'Am Sonnabend vier Uhr Nachmittags,' sagt Kant, 'als Swedenborg in Gothenburg von England ankam, lud ihn Herr Wilhelm Castel nebst einer Gesellschaft von fünfzehn

anderen Personen in sein Haus. Gegen sechs Uhr ging Swedenborg hinaus und kehrte nach einer kurzen Zwischenzeit ganz bleich und verstört zu der Gesellschaft zurück. Er sagte, daß soeben ein gefährliches Feuer in Stockholm auf dem Sudermalm ausgebrochen sei (Gothenburg ist drei Hundert englische Meilen von Stockholm entfernt) und daß sich dasselbe sehr schnell verbreite. Er war ruhelos und ging oft hinaus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, bereits in Asche läge, und daß sein eigenes in Gefahr sei. Um acht Uhr, nachdem er wieder draußen gewesen war, rief er freudig aus: 'Gott sei Dank! das Feuer ist die dritte Thür von meinem Hause gelöscht.' Diese Nachricht verursachte große Bewegung durch die ganze Stadt und besonders in der Gesellschaft, in welcher er sich befand. Sie wurde noch an demselben Abend dem Gouverneur angezeigt. Am Sonntag Morgens wurde Swedenborg von dem Gouverneur vorgeladen, der ihn über das Unglück ausforschte. Swedenborg beschrieb genau, wie das Feuer begonnen, auf welche Weise es aufgehört und wie lange es gedauert habe. An demselben Tage verbreitete sich diese Nachricht durch die ganze Stadt, und da der Gouverneur sie seiner Aufmerksamkeit werth gehalten, wurde die Bestürzung beträchtlich vermehrt; denn viele waren in Sorge um ihre Freunde und deren Eigenthum, welche mit von dem Unglück betroffen sein konnten. Am Montag Abends langte ein Bote zu Gothenburg an, welcher während des Brandes abgesandt worden war. In den Briefen, die er brachte, war das Feuer genau in der Weise beschrieben, wie dies von Swedenborg bereits geschehen war. Am Dienstag Morgen traf der königliche Courier beim Statthalter ein mit der traurigen Nachricht von dem Verluste, den der Brand verursacht, und von den Häusern, die er beschädigt oder zerstört hatte, nicht im Mindesten abweichend von dem, was Swedenborg unmittelbar, nachdem

das Feuer nachgelassen, berichtet hatte; denn das Feuer war um acht Uhr erloschen.

'Was kann man gegen die Authenticität (Glaubwürdigkeit und Echtheit) dieses Ereignisses vorbringen? Mein Freund, der mir dieses schrieb, hat nicht nur die Umstände dieses außerordentlichen Falls zu Stockholm, sondern auch zwei Monate vorher zu Gothenburg erforscht, woselbst er mit den angesehensten Häusern bekannt ist, und wo er die sichersten und vollständigsten Nachrichten erhalten konnte; da der größte Theil der Einwohner, welche noch leben, Zeugen des merkwürdigen Vorfalls waren.'

„Kant hat diese Sache bis auf's äußerste durch eine Reihe von Nachfragen, brieflicher sowohl als persönlicher, untersucht. * * * Sein Bericht gilt daher für ein angemessenes Zeugniß. Aber welcher Beweis ist so gut, als das Wiedererscheinen der Thatsachen? Kräfte und Ereignisse der Art sind jetzt gewöhnlich genug, um nicht mehr Staunen durch ihre Neuheit zu erregen. Der Mesmerismus bringt Hunderte von Sehern hervor, die solchen Ausführungen gelegentlich gewachsen sind. Ja, das Vermögen, den Horizont des Raumes und den Moment der Zeit zu übersteigen, ist so alt wie die Geschichte: es hat immer Personen gegeben, welche im Schauen einer höheren Erhabenheit den Wiederschein des Fernen und Zukünftigen auf den Vorhängen des Gegenwärtigen abgebildet sahen. Auf jeden Fall war sich Swedenborg dieser Fähigkeit lange vorher ehe er ein Seher wurde bewußt. So führt er in seinem Thierreich, Theil VII, Seite 237, wo er von dem Zustande der Seele nach dem Tode spricht, Folgendes zur Erläuterung seiner Kräfte an: 'Ich habe nicht nöthig', sagt er daselbst, 'die offenbaren Sympathien zu erwähnen, die anerkannt in dieser unteren Welt existiren, und deren zu viele sind, um sie hier aufzuzählen: da die Sympathie und der Magnetismus des Menschen so groß sind, daß oft Mittheilung zwischen Denen stattfindet, die meilen-

weit entfernt sind. Dergleichen Behauptungen werden von Vielen als Absurdität oder Unsinn betrachtet, doch die Erfahrung beweist ihre Wahrheit. Noch will ich erwähnen, daß die Geister von Einigen sich nach ihrem Tode und Begräbnisse sichtbar gezeigt haben', u. s. w. Um Vorfälle wie die Swedenborgische Vision des Feuers in Stockholm (welches auch Robsahm vorausgesagt haben will) zu erklären, brauchen wir nicht das Gewölbe der Natur zu durchbrechen; diese Welt hat Vollkommenheiten, geistige, unwägbare (imponderable) und sogar physische, die fähig sind, die Sinne zu ersetzen. Das Universum ist sich in jedem kleinsten Theilchen telegraphisch gegenwärtig, sonst würde es nicht Universum sein. Es giebt auch in der Menschheit als einem Individuum Augengleitbahnen, welche geschaffen sind, alle lebendige Correspondenz, die zwischen den Dingen durch Magnetismus und andere verwandte Botschaftsträger besteht, in die Empfindung überzuleiten.'

Zweites Beispiel. — „Der Supernaturalismus", fährt derselbe achtbare Geschichtsschreiber fort, „hat Reize für jede Gesellschaft, sei sie atheistisch oder christlich, wild oder civilisirt, wissenschaftlich oder poetisch. Ja, wir können sagen, daß er der Nebenreiz aller anderen Interessen ist, und daß es von Kindheit auf die Haupterwartung jeder Reise, die Hoffnung jeder Entdeckung, die Freude über jeden neuen Menschen und jedes glänzende Wort ist, daß wir zuletzt irgendwo an die Pforte des Todes kommen könnten, welche sich in das andere Leben aufthut. Der Supernaturalismus hat zu allen Zeiten auch eine commercielle oder Geschäfts-Seite gehabt und wurde als ein Mittel angewendet, um verlorenes Eigenthum wiederzugewinnen, oder verborgene Schätze zu entdecken. Die guten Leute zu Stockholm befanden sich vielleicht geistig hauptsächlich in dieser letzten Richtung. Es geschah im Jahre 1761, daß Swedenborg in einer Angelegenheit dieser Art von seiner Nachbarin, der Wittwe Louis' Von Marteville, des ehemals holländischen Ge-

sandten in Schweden befragt wurde. Auch Neugier war ein starker Beweggrund zu ihrem Besuche; sie ging daher zu dem Seher mit mehreren Damen aus ihrer Bekannt schaft, die alle begierig waren, 'eine nähere Anschauung von einer so wunderbaren Person zu bekommen.' Ihr Gemahl hatte fünfundzwanzigtausend holländische Gulden abgezahlt, und die Wittwe, welche nochmals um das Geld angegangen wurde, konnte die Quittung nicht aufweisen. Sie fragte Swedenborg, ob er ihren Gemahl gekannt hätte, worauf er verneinend antwortete; doch auf ihre dringende Bitte versprach er ihr, daß, wenn er ihn in der anderen Welt treffen sollte, er ihn um die Quittung befragen werde. Acht Tage darauf sagte ihr Von Marteville in einem Traum, wo die Quittung sowohl, als auch eine mit Brillanten besetze Haarnadel, welche bereits verloren gegeben war, zu finden seien. Dies geschah gegen zwei Uhr Morgens, und die Wittwe stand sofort aufgeregt, doch vergnügt auf und fand die Gegenstände, wie ihr der Traum beschrieben. Sie schlief bis spät in den Morgen. Um elf Uhr Vormittags wurde ihr Swedenborg gemeldet. Seine erste Bemerkung, noch ehe die Dame ihre Lippen öffnen konnte, war, daß er 'in der vergangenen Nacht Von Marteville gesehen und mit ihm zu sprechen gewünscht habe; er aber habe sich bei ihm aus dem Grunde entschuldigt, daß er hingehen und seiner Frau etwas von Wichtigkeit entdecken müsse.' Swedenborg fügte dann hinzu, daß 'er darauf aus der Gesellschaft, in welcher er ein Jahr lang zugebracht hatte, ausschied und in eine weit glücklichere aufsteigen werde'; was er, wie wir vermuthen, dem Umstande zu verdanken hatte, daß er jetzt von einer weltlichen Sorge befreit war. Dieser Bericht, der so, wie er von der Dame selbst ist, durch den dänischen General Von E—, ihrem zweiten Gemahl, bezeugt wird, wurde durch ganz Stockholm bekannt. Es wäre noch hinzuzufügen, daß Madame sich erbot, Swedenborg ein be=

deutendes Geschenk für seine Dienste zu machen, welches er aber ablehnte."

Drittes Beispiel. — „In demselben Jahre (1761) erhielt Louise Ulrike, eine Schwester Friedrichs des Großen von Preußen, welche an Adolph Friedrich, König von Schweden, verheirathet war, einen Brief von der Herzogin von Braunschweig, in welchem sie erwähnte, daß sie in der Göttinger Zeitung einen Bericht von einem Manne zu Stockholm gelesen habe, welcher mit den Todten zu sprechen behauptete, und sie sich wunderte, daß die Königin in ihrer Correspondenz diese Sache noch nicht berührt habe. Die Königin hatte ohne Zweifel von der Marteville'schen Geschichte gehört, und dieses, verbunden mit den Wünschen ihrer Schwester, ließ sie wünschen, sich selbst durch eine Zusammenkunft mit Swedenborg davon zu überzeugen. Hauptmann von Stahlhammer ist unter vielen anderen Autoritäten derjenige, dessen Bericht von dem, was bei jener Zusammenkunft vorfiel, wir auswählen.

'Kurze Zeit nach dem Tode des Prinzen von Preußen', erzählt Stahlhammer, 'kam Swedenborg an den Hof (wohin er durch den Senator Grafen Scheffer geladen wurde). Sobald er von der Königin bemerkt wurde, sagte sie zu ihm: 'Nun wohl, Herr Assessor, haben Sie meinen Bruder gesehen?' Swedenborg antwortete: 'Nein;' worauf sie versetzte: 'Wenn Sie ihn sehen sollten, so empfehlen Sie mich ihm.' Indem sie dies sagte, machte sie nur Scherz und dachte nicht daran, ihn um irgend eine Belehrung über ihren Bruder zu bitten. Acht Tage darauf (und nicht nach vierundzwanzig Stunden, auch nicht zu einer besonderen Audienz) kam Swedenborg wieder an den Hof, doch so früh, daß die Königin ihr Gemach, welches das weiße Zimmer genannt war, noch nicht verlassen hatte, wo sie mit ihren Ehrenfräuleins und anderen Hofdamen sich unterhielt. Swedenborg wartete nicht auf das Herauskommen der Königin,

sondern trat geradezu in ihr Gemach und flüsterte ihr ins Ohr. Die Königin, von Erstaunen betroffen, wurde ohnmächtig und konnte sich eine Zeit lang nicht erholen. Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, sagte sie zu denen, die um sie standen: 'Das kann nur Gott und mein Bruder wissen, was er mir so eben gesagt hat.' Sie bekannte, daß er von ihrer letzten Unterredung mit dem Prinzen gesprochen hatte, deren Gegenstand nur ihnen allein bekannt war.'"

So weit dieser Beweis geht, so weit sind wir von dem unabhängigen Wesen des Geistes überzeugt; nicht daß der Geist unabhängig wäre von dem Leibe, sondern daß er dessen Meister ist, oder wenigstens sein sollte; während der Körper untergeordnet ist. Wenn beim Tode die gegenwärtige Genossenschaft zwischen Körper und Geist aufgelöst wird, bewohnt der Geist eine andere Sphäre; der Leib wird abgelegt, da er nicht länger mehr eine geeignete Wohnung für die erhobene Seele ist, deren verheißener Wohnsitz „ein Haus ist, nicht von Händen gemacht, sondern ewig in den Himmeln." Alles dies mag sein, und doch kann ein unsichtbares Verhältniß zwischen dem Niederen und dem Höheren, oder zwischen Erde und Himmel bestehen; denn wir erkennen beständig, daß es eine Welt Innen und eine Welt Außen giebt. Und so urtheile ich in mir selbst folgendermaßen: „Wenn ich in diesem Augenblicke meine Form verlieren sollte, so würde ich nur nach äußerem Gefühle für äußere Dinge todt sein; aber es giebt eine Welt innen, die noch unerforscht ist, und so werde ich bei innerer Empfindung inneren Dingen leben; und dies ist noch weit vorzüglicher und herrlicher."

Die Frage nach der bloßen Oertlichkeit ist nur von wenig Bedeutung; denn neue Empfindungen werden nicht so sehr erzeugt, indem man mit neuen Gegenständen in Berührung kommt, als vielmehr durch eigene Entwickelung

eines Jeden, welche den Geist zu einem verhältnißmäßigen Grade von Freudegenuß erhebt, der in höheren und weiseren Handlungen besteht. Wenn ich daher auch niemals die Oertlichkeit ändere, — niemals diese individuelle Erdkugel verlasse; — so werde ich doch inmitten dieser Welt unsterblich sein, — wachsen in Weisheit und Glück, welche den Himmel bilden, ob ich ihn in diesem Zimmer, in Gesellschaft, oder in Sphären, die über der Fassungskraft der Phantasie liegen, erlange. Nun, mein Leser, aus Principien, die sich bei mir in Folge persönlicher Erfahrung entfalteten, bin ich überzeugt, daß der Geist endloser Ausdehnung, unaussprechlicher Freude und eines unbegrenzten Wachsthums in Weisheit fähig ist; aber es gab auch eine Zeit, wo ich nicht so dachte, weil meine Gedanken von populären Religions-Lehrern bestimmt waren.

Zuerst hielt ich mich an die Presbyterianische Kirche, studirte ihren Katechismus und glaubte an einen Gott, der in Calvinistische Attribute gekleidet war; auch an Seinen ewigen Rathschluß der Wahl und Verdammniß und so auch an viele andere Glaubenspunkte, welche der Gottheit unliebenswürdige Eigenschaften zuschreiben, wie sie kaum in einer seiner Creaturen zu entdecken sind. Ein alter Herr, der mein Lehrer in der Sonntagsschule war, wollte gelegentlich der Klasse die Schrift erklären und häufig auch mir, da ich immer aufmerksam zuzuhören geneigt war. Eines Tages, nachdem ich über den Gegenstand der „Wahl" nachgedacht hatte, redete ich den Greis an und sagte:

„Onkel Isaak, Sie sagten mir, daß Gott die Liebe ist?"

„Ja, mein Kind."

„Und daß er auch weise ist?"

„Gewiß, mein kleiner Sohn."

„Wohl, Sie sagen, ich müsse gut sein und meine Eltern lieben, sonst würde mich Gott für immer zur Hölle schicken?"

„Ja."

„Nun, Onkel Isaak," wenn Gott weise ist, so wußte er, ehe er mich machte, ob ich zur Hölle oder zum Himmel gehen würde; und wenn er die Liebe ist, so denke ich, würde er zu gut gewesen sein, um mich zu erschaffen."

„O! mein Kind, du mußt nicht so sprechen; die Wege Gottes sind über alles Ausfinden; unsere Herzen sind verdorben; unsere Vernunft ist fleischlich: der Teufel versucht dich, solche Gedanken von Gott zu hegen."

Ich ging nicht mehr zur Sonntagsschule; aber mein Geist war schmerzlich bewegt. Neue Umstände brachten mich bald auf den Weg des Methodismus. Ich wohnte ihren Versammlungen bei und betete, daß der Geist mich „ganz Sündigen und Hassenswürdigen vor Gott" zum Altare leiten möchte. Aber es war von keinem Nutzen; je mehr ich es wünschte, je weiter kam ich davon zurück; denn es erschien mir thöricht und vernunftwidrig. Nachdem ich eine Zeit lang in diesem Zustande der Ungewißheit mich befunden, kam der daselbst wohnende und sehr geachtete Pastor eines Tages dahin, wo ich bei meiner Arbeit beschäftigt war, und fragte:

„Nun, Bruder Davis, wie befindest du dich?"

„Sehr wohl, mein Herr," sagte ich.

„Nein, nein, ich beziehe mich auf deine geistige Wohlfahrt — hast du Frieden mit deinem Gott gemacht?"

Es schien mir unmöglich zu antworten. Ich habe nie eine Störung mit ihm in meinem ganzen Leben gehabt, dachte ich. Aber in meiner Verwirrung stammelte ich hervor: „Nein, Herr."

„Gut", fuhr er fort, „fürchtest du denn nicht deinen Gott?"

„Nein, Herr", sagte ich, „ich habe keine Furcht vor Gott."

„O unbekehrter Jüngling!" rief der Pastor, „ich fürchte, der Tag der Gnade ist vorüber. Ich fürchte, du wirst auf ewig verdammt werden!"

Indem er dies sagte, kehrte er mir den Rücken und verließ mich. O Leser, kannst du dir meine Gedanken vorstellen, als er diesen Richterspruch that? Die Liebe meiner Natur war in den kältesten Haß umgewandelt. Für den Augenblick fürchtete ich Niemand; noch liebte ich das Leben, mich selbst, die Menschen, die Erde, den Himmel, oder Gott! Ein langes Leben, dachte ich, liegt vor mir — warum soll ich nicht lieber gleich ein Dieb oder ein Seeräuber werden? Wenn ich auch ein reines und tadelloses Leben führte, so wird doch Verdammniß mein Loos sein; und wenn ich verzweifelt schlecht würde, so könnte das in meinem endlichen Zustande keinen Unterschied ausmachen; denn, wenn der Tag der Gnade vorüber ist, so bin ich ewig verloren — zur Hölle! Ich war einen Augenblick unschlüssig, aber ein Gedanke sagte mir: „Sei ruhig — der Pastor hat Unrecht." O, wie freute ich mich da!

Im andern Jahre war ich zum Universalismus geneigt. Seine Lehren waren mit meiner besseren Natur mehr übereinstimmend. Ich freute mich, daß einige Personen einen erhabneren Begriff vom Vater hatten. Ich konnte aber an dieses System der Theologie als an ein Ganzes nicht glauben; es war zu verwickelt; es enthielt zu viele Widersprüche und verlangte zu viel Kritik von Worten — ließ gelten, daß die Bibel eine eben so wahre Offenbarung Gottes sei, wie es die Natur ist, welche doch, wie wir wissen, nicht vom Menschen gemacht werden kann. Und so befand ich mich in diesem Zustande ängstlicher Besorgniß, bis die Vision kam, welche auf den folgenden Seiten berichtet werden soll; und dieses wird die schreckliche Furcht erklären, die ich empfand, als ich zum ersten Mal in den magnetischen Zustand einging.

Und nun, mein Leser! wenn du ähnliche Erfahrungen machst, so betrachte nicht dein „Herz für verdorben", deine „Vernunft als fleischlich", „die Wege Gottes als über alles

Ausfinden (unerforschlich)"; sondern erforsche sie, wie ich that, wie Alle thun sollten; und du wirst nicht nur alle Ismen*) und ihre Absurditäten oder Abgeschmacktheiten verwerfen, sondern wirst dich bewähren als Einer, der die Natur und ihre Gesetze, welche „Gottes Wege" sind, liebt, und wirst sein ein reiner und glücklicher Geist und ein weises Kind des Allweisen Ewigen Vaters!

*) Das heißt: Religionspartheien, deren Namen gemeiniglich auf Ismus endigen, wie Katholicismus, Protestantismus, u. s. w.

Der Magnetische Zustand.

Wenn ich in engem Verhältniß zu Einem stehe, der die Absicht hat, physischen Schlaf hervorzubringen, so bin ich genöthigt, damit dies angemessen bewirkt werden kann, in einer bequemen Stellung zu sitzen, ganz ruhig, die Seele frei von äußeren Eindrücken und inneren Wünschen zu lassen. Der Geist und die Gedanken müssen sich concentriren (sammeln), um die Ausführung des Zwecks zu beschleunigen. Ich werde ganz passiv (leidend, hingegeben), während der Operator (Magnetiseur) activ (thätig, einwirkend) ist; und es wird gehörige Sorgfalt genommen, alle ungünstigen Umstände auszuschließen, welche in irgend einem besondern Fall die Operation erfolglos machen könnten. So für's erste Mal gestimmt, blieb ich vollkommen ruhig, begierig, das Resultat kennen zu lernen, welches von einem wechselseitigen Austausch von Sympathie und Empfindung fließen würde. Der folgende Bericht umfaßt das Resultat des ersten Processes, welches auch in seinen Hauptzügen alle folgenden darstellt: —

Ich fühlte die kühle Hand hin und wieder über meine Stirn oder Gedankenkammer gehen. Das lebende Blut, welches durch meine jugendliche Gestalt ungestört während ihrer kurzen Existenz geflossen war, schien beinahe gehemmt. Seine zehn tausend Zugänge wurden unmittelbar erleuchtet

mit schwarzgelben Flammen von electrischem Feuer, und alsdann wurde es innen ganz dunkel. Schreckliche und seltsame Gefühle gingen über meinen Körper und durch mein Gehirn in reißender Folge. Meine Gemüthsbewegungen waren schmerzlich. Ich hatte von den schrecklichen Empfindungen des Sterbens gehört. O! sollte dies etwa die Periode meiner physischen Auflösung — der Umgestaltung meines Geistes in eine höhere Sphäre sein? Ja! das Herz hörte auf, seinen Dienst so kräftig wie zuvor zu verrichten, — seine Schläge waren weniger häufig! Ich fühlte die verschiedenen Sinne, welche den Geist mit der äußeren Welt verknüpfen, sich allmählig schließen — ach! schlossen sie sich für immer?

Alle meine Sinne ergaben sich unmerklich der unterwerfenden Kraft. Ich konnte nicht länger die geschäftige und thätige Welt draußen hören, noch die Berührung eines lebenden oder todten Gegenstandes fühlen. Nicht länger mehr, dachte ich, kann ich das System der Natur betrachten, deren Licht, Leben und Schönheit mich in die tiefste Bewunderung versetzten. Die süßen und duftenden Haine und Felder sind dahin und werden nun niemals wieder die Scenen meiner glücklichen Betrachtung sein!

Gedanken wie diese leuchteten rasch durch meine von Furcht niederschlagene Seele. Doch was sollte ich thun? Hätte ich den Empfindungen widerstanden, so würde dies die gehoffte und vorauserwartete Wirkung verhindert haben. Aber wenn ich in diesem Zustande noch länger bleibe, dachte ich, wird es dahin kommen, daß mein Geist für immer von den Schönheiten des materiellen Universums ausgeschlossen wird.

Doch kam mir jetzt die Frage ein, ob alles dieses nicht blos die Illusion der Einbildungskraft sei? „Gewiß, ich denke, daß ich fremdartig fühle; aber weiß ich wirklich, daß meine Empfindungen real sind?“ So fragte ich mich selbst, ohne jedoch die geringste Anstrengung zu machen, um mein Urtheil von der Wahrheit oder Wirklichkeit dessen,

was ich erfuhr, zu überzeugen. Ich saß fast athemlos einige Secunden länger, indem ich die Hoffnung ermuthigte, daß das Experiment nicht gelingen möchte, und doch mittlerweile unwillkürlich dazu beitrug, dasselbe hervorzubringen. „Ich bin noch am Leben", dachte ich, „denn ich höre den Operator nach der Stunde fragen; — ich höre ihn anscheinend auf etwas antworten, was ein Anderer gesagt hat; — aber ich höre keine andere Person sprechen! Ist das nicht überaus seltsam?" Ein neues Stillschweigen erfolgte, während dessen ich mich bemühte, meine Gefühle zu analysiren, welche die unzähligen Schlupfwinkel meiner ganzen Structur durchdrungen hatten. Aber wieder hörte ich eine leise, ferne, fremdartige, unangenehme Stimme, die vom Operator ausging, gleichsam wie von der menschlichen Welt, um mich zur Erde zurückzurufen, die ich scheinbar weit hinter mir gelassen hatte. Dann wird vielleicht der Sinn meines Gehörs — jene Kammern, längs deren zarten Hallen die angenehme Musik wiedertönte, welche die heilige Stimme der reinen Neigung und Freundschaft begleitete, sie werden geschlossen! — und geschlossen vielleicht, um die Wirklichkeit eines ewigen Schweigens zu besiegeln? „Kann dies nicht in der That so sein?" dachte ich, während die schrecklichste Dunkelheit mich umgab. „Der Augenblick ist gekommen, — ich werde mich nicht länger diesem gefährlichen und fürchterlichen Experiment unterwerfen; und niemals soll mein wundersüchtiger Sinn mich wieder in solche furchtbare Gefahren leiten. Ich werde sprechen und gegen eine weitere Fortsetzung dieser Operation protestiren." Aber o! wie schrecklich! — meine Zunge, die im Augenblick vergrößert schien, klebte gewaltsam am Gaumen meines Mundes. Meine Wangen schienen äußerst geschwollen, und meine Lippen waren geschlossen wie vom Tode, und scheinbar um sich nie wieder zu bewegen. Ein neuer Gedanke ging durch mein Gehirn, und ich gehorchte augenblicklich seiner Eingebung. Ich machte eine verzweifelte Anstrengung, meine

Lage zu verändern, vorzüglich um meine Hände zu befreien, aber schrecklich über alle Beschreibung, meine Füße, Hände und mein Körper befanden sich ganz außer der Herrschaft meines Willens! Ich konnte nicht länger die Selbstherrschaft über meine eigene Person üben. Alles war verloren — wie es schien — unwiederbringlich verloren. Ja! ich fühlte mich überzeugt, daß das äußere Leben und Sein für mich nicht mehr waren. Was sollte ich thun? Ich konnte meine geistigen Fähigkeiten bis zum höchsten Grade ausüben — konnte mit vollkommener Klarheit schließen; aber ich konnte nicht hören, sehen, fühlen, sprechen oder mich bewegen! Ich hatte kein Mittel, mich von meiner wahren physischen oder geistigen Situation zu überzeugen. So dachte und fragte ich in mir selbst: „Ich habe einen Körper, einen fühlbaren Körper, — ich wohne in der Form; aber ist es mein natürlicher oder geistiger Körper — einer, der der äußeren Welt angepaßt ist, oder der Sphäre des inneren Lebens? Wo bin ich? O! ich bin allein! ach, wenn dieses die „Geistes-Heimath“ wäre! Ein natürliches Bewußtsein durchzog indeß meinen Geist, — daß sich vorgefaßte Ideen aus meinem innersten Gedächtniß entwickelten; und was mich mehr als irgend sonst etwas in Erstaunen setzte, war das Hervorströmen neuer und glänzender Gedanken, die sich anscheinend über die ungeheure Landschaft der „Geistes-Heimath“ erstreckten und mehr umfaßten, als mir zu berichten möglich ist. Diese Begriffe waren, ich bin es überzeugt, ein Einfluß von innerer und unsterblicher Wahrheit.

Dieser Moment forderte eine absolute Entscheidung. Der Tod des äußeren und das Leben des inneren Wesens schien eine unvermeidliche Folge meiner Situation. Jeden Augenblick näherte ich mich mehr und mehr dem dunklen Thale, welches vor mir lag. Ich fühlte einen Widerwillen, aber dieser trieb mich nur vorwärts. Immer wieder zog ich mich in meinen Geist zurück, aber jede Woge des Denkens wälzte

mich näher und näher dem fürchterlichen Thale unerfaßlichen Dunkels. Nun ist es Zeit für eine kräftige Anstrengung; Widerstand ist nöthig, oder ich werde sonst in jener undurchdringlichen Finsterniß für immer verloren sein. Aber ach! ich rückte immer näher und näher. In Gedanken sprang ich plötzlich rückwärts, und siehe! da stand ich an einem fürchterlichen Rande, welcher von den Wogen wüthender Verzweiflung gepeitscht schien, die aus dem Ocean einer ewigen Nacht aufrollten! Die Wärme meines ganzen Wesens wechselte mit todtengleicher Kälte. Schreckliche Gedanken der Auflösung fuhren fort mich zu ängstigen. Nichts als eine ewige Mitternacht umzog meinen schwachmüthigen Geist, und ich war mit Schrecken erfüllt. Die Finsterniß wurde immer tiefer und erschreckender. Und jetzt wurde ich von einem überirdischen Schauder ergriffen, und — schrecklich zu erzählen! — ich fühlte, wie ich mich in jener schwarzen Finsterniß mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit herumdrehte! Ich schien in einer spiralen Linie mich umherzubewegen, deren Umkreis anfangs weit war; aber bei jeder Umdrehung auf meiner abwärtsgehenden Flucht wurde meine Bewegung immer enger. Hinab, hinunter sank ich, bis ich in jenen mächtigen Ocean versunken war, wo die kämpfenden Elemente verschlungen wurden von einer bergehohen Welle von Finsterniß, welche mich in ihre mächtigen Fluthen zog, und ich sank in die tiefsten Tiefen der Vergessenheit.*)

Wie übereinstimmend und unveränderlich sind die Kräfte, welche sich beständig durch jede Abtheilung der Natur offenbaren! Ich bin durch eine Kenntniß ihrer unfehlbaren

*) Die schrecklichen Empfindungen, welche Schreiber dieses bei seinem ersten Eintritt in den magnetischen Zustand hatte, waren in einem hohen Maße den trüben Anschauungen vom Tode und von den möglicherweise folgenden Zuständen zuzuschreiben, welche seiner Seele durch frühere theologische Lehren eingeflößt waren. Diese Empfindungen wurden beim folgenden Eingehen in diesen Zustand nicht wieder erfahren.

Gerechtigkeit tief überzeugt, daß nichts möglicherweise sich ereignen kann, was der höchsten Wohlfahrt der unzähligen Welten, Formen und Zusammensetzungen, welche von ihnen entwickelt werden und ihrer ausschließlichen und ewigen Lenkung anvertraut sind, entgegengesetzt wäre. So bin ich gezwungen zu glauben, und zwar durch die Kraft der deutlichen Beweise, die sich meinem Geiste beständig darbieten. Jedoch alle Geister sind nicht empfänglich oder fähig, ähnliche Eindrücke zu empfangen. Dessenungeachtet kann die Wirklichkeit der Beweise, auf denen sie beruhen, nicht von denen bezweifelt werden, die zu natürlicher Beobachtung neigen. Und daß meine innere Ueberzeugung über diesen Punkt auf einer substantiellen Basis beruht, wird der Leser zuzugeben geneigt sein, wenn ich die wunderbare Wiederherstellung meines leblosen Körpers und entrückten Geistes für den Genuß der äußeren Natur und das freundliche Lächeln geliebter Freunde berichte.

Ich erwachte wieder zum Bewußtsein, während ich mich in Kreisform in dieser scheußlichen Finsterniß herumdrehte. Ich gerieth in überaus große Freude. Diese Finsterniß fuhr fort, sich mit der Bewegung zu vermehren und auszudehnen, bis ich an den Rand kam, welcher den Ocean der Vergessenheit begrenzte, dessen ruhelose Wogen mich zu dem hohen glücklichen Lande des Denkens und Wachseins führten.

Meine Sinne, die Fenster der Seele, öffneten sich; Licht brach auf mein geblendetes Gesicht ein; Töne zitterten durch die Labyrinthe meines Ohres; Empfindung flammte über meinen ganzen Körper — und ich bewegte mich, seufzte auf und öffnete meine Augen. Aber wie erstaunte ich! Ich lebte in dem Körper, auf der Erde, und befand mich genau in derselben Lage wie zur Zeit, als ich mich zuerst zum Experiment setzte. Viele saßen nahe bei mir und um mich her mit Gesichtern, welche Ehrfurcht, Vergnügen und Erstaunen ausdrückten. Für den Augenblick fühlte ich mich unzufrieden.

Ich konnte mich nicht wirklich überzeugt finden, daß ich von dem „finsteren Thal der Schatten des Todes" zurückgekehrt war. Aber ein neuer durchdringender Blick auf das Zimmer und auf die bekannten Gesichter derer, die um mich waren, überzeugte mich; und ich erstand gleichsam aus der Kammer des Todes mit erneuter Kraft und begrüßte die verwunderten und ergötzten Zeugen.

Ich dachte bei mir: Wie seltsam, daß so viel Zeit verflossen ist, von welcher mein Gedächtniß keine Erinnerung bewahrt hat! — und daß die erinnerungslose Periode dabei mehr innere und unsterbliche Wahrheit gewährt hat, als irgend eine andere Periode in meinem Leben! Eine wie seltsame Erscheinung, bei der die Bewohner dieser und der geistigen Welt Zeugen sind, während sie dem Gedächtniß des Subjects oder der betheiligten Person unbekannt bleibt! Ich konnte diese Gedanken nicht unterdrücken, denn der Operator belehrte mich, daß ich in diesem Zustande über vier Stunden verharrt habe, während welcher Zeit ich einige der herrlichsten und überraschendsten Beweise geistigen Sehens gegeben hatte. Ich hatte einige von jenen mannigfaltigen Kräften entwickelt, welche, wie wir jetzt wissen, nur in dem tiefen Busen der Seele ruhen, deren innere Tiefen Wärme, Licht und Erkenntniß entfalten, welches sind Glaube, Liebe und Weisheit.

Ich hatte den inneren Zustand mancher Personen und auch ihre Wohnungen beschrieben, — hatte verschiedene Theile der Stadt und des Landes besucht, mit denen ich persönlich gänzlich unbekannt war. Alles dieses hatte ich geistig zur vollkommenen Zufriedenheit derer gethan, welche die Beschreibungen verlangten. „Sollte dieses," dachte ich, „prophetische oder apostolische Macht, Täuschung der Seele, geistige oder eingebildete Ekstase (Entzückung), eine phantastische Entfaltung satanischen Einflusses sein, — oder ist es eine schöne Wahrheit, die von einer Art natürlicher Bezauberung ent-

wickelt wird?" Viele ähnliche Fragen kamen mir in rascher Aufeinanderfolge in den Sinn und blieben mir unbeantwortet; denn sie wurden alle von den geistigen Eindrücken verursacht, die aus den finsteren Religions-Ideeen meiner Jugend herrührten, welche, obgleich populär und allgemein geglaubt, dennoch absurd und widersinnig waren.

Mehrere Wochen lang wurden Experimente der Art, wie ich sie beschrieben habe, mit Erfolg fortgesetzt. Jeden Tag traten neue Wahrheiten und interessante Wunder in Erscheinung und verbreiteten ihren Einfluß über die Bewohner. Aber das Herz des Ungeheuers „Unwissenheit" wurde berührt, und das Vorurtheil begann sich zu erheben. Die verschiedenen Religionspartheien erhoben sich in Aufruhr gegen diese Entwicklungen und besonders gegen ihre sorgfältige Erforschung. Im Verhältniß zu dem Erstaunen und der Verfolgung der Einwohner der Ortschaft wuchs meine Aengstlichkeit; und ich verlangte inbrünstig, von irgend einer zuverlässigen Quelle belehrt zu werden, woher diese Kraft käme, und welches ihre wahre Natur und ihr Zweck sei.

Wisse also, geneigter Leser, daß diese Dinge, welche ich erzählt habe, alle wirkliche Erinnerung und Kenntniß enthalten, die ich über die innere Wirklichkeit dieser wunderbaren Eigenschaft des geistigen Gesichts besitze.*)

So blieben alle äußeren Angelegenheiten, bis die folgende Offenbarung sich ereignete, — die mir persönlich unter einigen höchst merkwürdigen Umständen widerfuhr, wie sie je wahrheitsgetreu berichtet wurden.

An einem etwas kalten, unangenehmen Abende — es war im Jahre 1844, am 6. März — gingen wir (mein Operator und ich) zur Wohnung einiger Freunde in der Garten-Straße Nr. 24 zu Hartford,**) in Folge einer dringen-

*) Das heißt, als der Verfasser die obigen Erscheinungen an sich zuerst erfuhr. — **) Im Staate Connecticut.

den Einladung, die sie gemacht hatten, damit ich ihre kranken Constitutionen untersuchen sollte. Nach unserer Ankunft wurden nur wenig Worte gewechselt, worauf ich sogleich in den seltsamen, zuvor beschriebenen Zustand versetzt wurde. Ich erfuhr fast dieselbe geistige Verwandlung, jedoch mit Ausnahme der heftigen Erregung und des Gefühls der Neuheit, welche meinen ersten Versuch charakterisirten.

Nachdem unsere Verpflichtung mit Ablauf der gewöhnlichen Periode, welche zwei Stunden dauert, erfüllt war, versuchte der Operator, mich von dem mysteriösen Einfluß. welchen ich ‘Geistige Sympathie’ nenne, zu befreien; aber es schien unmöglich. Immer wieder machte er den Versuch, aber er blieb jedesmal ohne Erfolg. Endlich fühlte ich jedoch das zurückkehrende Leben durch meine Gestalt strömen und wurde, wie ich vermuthete, frei von dem feinen Einflusse, dem ich mich unterworfen fand.

Nach einer kurzen Unterhaltung mit den Anwesenden fühlte ich einen Widerwillen gegen ihre verschiedenen Sphären, der mich augenblicklich antrieb, das Haus zu verlassen. Ich stieg die Treppe hinab und gelangte auf die Straße; zu gleicher Zeit bildete ich mir ein, daß mein System einen kleinen Theil von dem mitgetheilten Einflusse zurückbehalten habe. Dies bestätigte sich durch eine plötzliche Erleuchtung des Gehirns in der Gegend des Intellectual-Systems oder der Verstandesfähigkeiten, was auf einmal die Festigkeit meines Vorsatzes zerstörte. Ich stand wie durchbohrt! Als ich das Zimmer verließ, hatte ich die Absicht, nach Hause zurückzukehren, und da ich mich nicht ganz wohl fühlte, mich sogleich zu Bett zurückzuziehen. Aber so lehnte ich mich, in Verwirrung gebracht, an die Pforte, die auf die Straße ging, wie es schien, auf Willen und Anordnung einer übermenschlichen Macht. Während ich so dastand, entsprang plötzlich ein starkes Verlangen in mir, einen Geistlichen zu besuchen, der in derselben Straße wohnte, und zu dem ich eine große

Zuneigung gefaßt hatte. Dieser Eingebung folgte ich sogleich. Ich ging an seine Thüre, zog die Schelle und wurde in das Besuchszimmer geführt; es wurde mir ein Stuhl geboten, und ich setzte mich in die Nähe des Fensters. Schnell überschaute ich mehrere Bücher, welche auf dem Tisch lagen. Mein Geist war peinlich zerstreut. Der Geistliche trat in das Zimmer und begrüßte mich herzlich. Ich brachte einige Entschuldigungen und Vorwände wegen meines Eindringens zu so später Stunde vor; aber jede verfehlte, seinen Geist zu befriedigen; denn ich selbst war mit der Ursache meines Besuchs unbekannt. Deshalb wunderte er sich sehr, was wohl die wirkliche Ursache und der Zweck meines plötzlichen Erscheinens sein könnte. Er wünschte dringend und sprach wiederholt das Verlangen aus, daß ich die Nacht bei ihm zubringen möchte. Dies war ich beeindruckt abzulehnen, doch Gründe konnte ich nicht angeben. Ohne irgend eine befriedigende Erklärung über die Ursache oder Absicht meines Besuchs zu geben oder zu erhalten, brach ich plötzlich auf und ging wieder fort.

Ich begab mich gleich nach dem obigen unceremoniösen Besuche nach meinem Hause in der Main-Street.*) Mit beträchtlich verstörtem Gemüthe trat ich durch die Vorderthür ein, ging durch den Hausflur und stieg die zwei Treppen zu meinem Schlafgemach hinauf. Mit außerordentlicher Bewegung an Körper und Geist legte ich mich nieder, um zu ruhen. Meine Gedanken waren kurz und flüchtig. Mein physisches System unterlag der einschläfernden Stille, welche ringsum herrschte, und ich sank endlich in einen unbewußten und todtähnlichen Schlummer.

Schaue die Ehrfurcht erweckende, erhabene und staunenerregende Majestät des ausgedehnten Himmels! Siehe die

---

*) Man lese: Mehn Striht, was so viel wie: Haupt-Straße bedeutet.

ätherischen Vorhänge, deren sich lösende und vermischende Falten vor dem menschlichen Blicke den Sterne-bevölkerten Abgrund verbergen, — wo zehntausend mal tausend Kugeln in unaussprechlichem Reiz vor dem Himmlischen Throne des ewig lebenden und allwissenden Königs dahinrollen! Die Pracht der durchsichtigen Umhüllungen ringsum und droben vermag die Sprache nicht auszudrücken. Die göttliche Größe strahlt wieder in allen Dingen! Ordnung und Form, und Liebe und Weisheit zeigen sich in jedem erschaffenen Gegenstande vom niederigsten bis zum höchsten. In den beständigen Wiederverbindungen der existirenden Stoffe offenbart sich allenthalben Jugendlichkeit, und aus jeder freien Schöpfung erwächst die Schönheit, die sie umkränzt!

Gedanken wie diese erhoben sich im meinem Geiste, als ich in einer späten Stunde derselben Nacht auf dem Seitengange an der Ecke der Mill- und Hamilton-Straße in dem ruhigen Dorfe Poughkeepsie (sprich: Pohkihpsie) stand. Wie kann dies sein? dachte ich, — ich erinnere mich doch deutlich, daß ich mich auf mein eigenes Zimmer zurückzog und in einen tiefen Schlaf fiel; aber welch eine merkwürdige Veränderung! Der Himmelsbogen dort oben ist überaus herrlich und schön; und die vielen Gestirne, welche in seinen ungeheuren Labyrinthen gleich diamantenen Lichtern stehen, strahlen mit unsterblichem Glanze, um den Wanderer vorwärts und aufwärts zu leiten zur Stadt der ewigen Freude! Und hier stehe ich allein, von Allen ungesehen, ausgenommen vom Auge des Ewigen Wesens, und von Jedem ungehört, außer von dem Ohre, welches das schweigende Wiederhallen aller menschlichen Gedanken vernimmt! Ja! ich bin in meine gewöhnlichen Gewande gekleidet, und ich befinde mich in Betrachtung der höchsten und erhabensten Gegenstände!

So stand ich und dachte ich — ohne zu wissen, wie ich dorthin kam, oder wie viel Zeit verflossen war, seit ich mich zurückgezogen; aber ich hatte noch die verschiedenen

Empfindungen des Leibes und der Seele, welche ich erfuhr, als ich mich auf mein Bett legte. Ich fühlte große Ruhe, obgleich ich Gefühle von Neugier über meine wunderliche Versetzung nicht unterdrücken konnte. Es war Frühlingszeit. Aber weil es noch eine frühe, kalte und traurige Jahreszeit war, hatte die Sonne die Schönheiten der Natur noch nicht in's Leben geweckt. Die Erde war in ein schneeiges Gewand gekleidet, und die ganze Scene war düster, doch Ehrfurcht erweckend und erhaben.

Eine kurze Zeit lang stand ich nachdenkend an eine Mauer gestützt, welche die Straße von dem angrenzenden Felde trennte; — als auf einmal ein seltsamer Ton an mein Ohr schlug, der scheinbar hinter mir herkam. Ich blickte mich um, und siehe, ich bemerkte mit Verwunderung eine Heerde reiner und schöner Schafe! Ihr plötzliches Erscheinen erregte mich etwas, aber Alles um sie her und bei ihnen schien recht und gut. Die Heerde zeigte sich größer, als ich sie zuerst angenommen hatte, und ihr physischer Zustand erwies sich weit niedriger. Ihre Körper waren jedoch vollkommen weiß; und sie zeigten große Güte und Sanftmuth der Gesinnung. Ich wurde mit der folgenden Erklärung beeindruckt, welche ich als völlig wahr erkannte und welche mir die Nutzanwendung der Vision erschloß.

Die Schafheerde entsprach der großen Brüderschaft der Menschen. Ihre schöne äußere Weiße entsprach der angeborenen Reinheit und Güte aller erschaffenen Geister, andeutend, daß sie materieller Verfeinerung und geistiger Erhebung fähig sind. Die Dürftigkeit ihrer Körper entsprach dem verderbten physischen Zustande der Erdbewohner, den sie der Thatsache zuzuschreiben haben, daß ihre Interessen und socialen Neigungen uneins sind; daß sie sich ihrem gegenseitigen Besten und höchsten Glücke widersetzen; daß ihre geistigen Sympathieen falsch gerichtet sind. Denn die Menschen sind durch die Sinne an äußere, materielle Dinge geknüpft;

durch Freundschaft, Liebe und eheliche Anziehung sind sie social und geistig verbunden. Sie sind im Besitz moralischer Kräfte, vermöge welcher sie zu Empfindungen von Verehrung — zur Liebe des Guten, der Wahrheit und Gottes hinneigen. Und das ganze menschliche Geschlecht stellt eine Heerde Schafe dar, deren Schäfer der Allgemeine (Universale) Vater ist!

Diese Wahrheiten flossen in meinen entfalteten und willigen Geist so frei, wie die Weisheit aus höheren Sphären auf unsere Erde fließt. Ich erkannte und fühlte tief ihren Nutzen und ihre Wichtigkeit. Ich setzte meine Betrachtungen fort. Die Schafe schienen ruhig in derselben Stellung, wie ich sie zuerst sah. Aber nachdem ich die Absicht der Unterweisung begriffen hatte, begannen sie ihre Stellung zu verändern und scheinbar nach einem Stalle zu verlangen, worin sie ungestört ruhen könnten. In großer Verwirrung fuhren sie fort, die Straße entlang in einer solchen Richtung zu ziehen, welche, wenn sie Menschen gewesen wären, gezeigt haben würde, daß ihr Urtheil schwach oder verderbt war, und daß sie daher unfähig sein mußten, den geeigneten und richtigen Pfad zu wählen, welcher sie zu dem Ziele geleitet haben würde, welches sie alle zu suchen schienen.

Im nächsten Augenblicke sah ich einen Schäfer. Sein plötzliches Erscheinen überraschte mich nicht, obgleich es seltsam war, und ich näherte mich ihm. Ich sah, daß er sehr bestürzt, doch in seinem Vorsatz völlig entschlossen — obgleich unvermögend war, die Schafe dahin zu drängen oder zu leiten, wo Frieden und Harmonie herrschten.

Er hatte eine sehr schöne Gestalt und war einfach und bequem gekleidet. Er hatte einen Anstrich von bescheidener und stattlicher Würde, die man an jedem Wesen bewundern muß. Sein Gesicht zeigte Reinheit, und seine ganze Erscheinung war die eines gütigen und edlen Wesens, mit physischen und geistigen Vollkommenheiten begabt. Bei meiner

Annäherung sprach er nicht, sondern drückte die Wünsche seiner Seele in natürlicher Sprache aus, indem sich sein Gesicht erheiterte. Ich begriff, daß er Sympathie und Beistand bedurfte. Die Schafe waren in Unwissenheit und Verwirrung, welche er zu überwinden strebte; und sie bedurften einer sanften, aber regelmäßigen Disciplin. Auf sein Verlangen kam ich sogleich herbei. Durch eine kräftige, aber verständige Behandlung gelang es uns, eine Ordnung unter denen einzuführen, welchen sie wechselseitig nachgingen, — worauf sie und ihr freudiger Schäfer die Straße hinabzogen. Ihre übereinstimmenden Bewegungen schienen in eine harmonische Bewegung verschmolzen, bis sie sich hinter den umgebenden Gegenständen, welche die ferne Landschaft bildeten, verloren.

Mit eindringlicher Feierlichkeit kam und verging die ganze Scene in der kurzen Zeit von zehn Minuten. Ich beobachtete übrigens während dieser erstaunlichen Darstellung eine allgemeine Ruhe. Die Bedeutung ihres letzten Theils wurde mir deutlich offenbar. Der Schäfer entsprach einem großen und edlen Reformator, — einem guten Menschen, ja unserm Bruder Christus selbst, dessen Geist „Frieden auf Erden und guten Willen den Menschen" athmete; dessen erhabene Weisheit die vielen physischen und geistigen Erfordernisse des menschlichen Geschlechts begriff; dessen großes und heilsames System socialer und moralischer Regierung unendlich alle die anderen übertraf, welche von den Menschen gefaßt worden waren, sein Leben, Empfindung und Intelligenz den Busen der Natur durchzogen. Er erforschte alle natürlichen Verlangen und die Mittel zu ihrer geeigneten Befriedigung. Er sympathisirte mit den Duldenden, Verlassenen und Verzweifelnden. Die Leidenden und Bedürftigen beruhigte er zu Frieden und Freude; und den Verzweifelnden flößte er eine „lebendige Hoffnung" ein. Liebe zu den Menschen — zur Wahrheit — zum Himmel — und

zu Gott mit einem wachsenden Fortschritt in Glückseligkeit lehrte er durch ein gerechtes Leben und einen göttlichen Wandel.

Der Zustand peinlicher Verwirrung, in den die Schafe gerathen waren, entsprach dem verwirrten Zustande der theologischen Welt; — dem Conflict zwischen Wahrheit und Irrthum, Vernunft und Theologie, Wirklichkeit und Einbildung, Theorie und Praxis; — und der heftigen Bangigkeit, welche jedes Wesen empfindet, das unsterbliches Leben wünscht, aber an ein solches nicht glauben kann. Die Bitte, welche so mild aus seinem Antlitz strahlte, entsprach der Wahrheit, daß ich gleich Anderen berufen bin, eine Pflicht zu erfüllen, die mir vom Urheber und Verbreiter aller Wahrheit auferlegt ist. Ich anerkannte die mir so eingeprägte Wahrheit und beugte mich freudig in tiefer Unterwerfung der heiligen Verantwortlichkeit!

Ich bin gezwungen, so zu sprechen: Erstens, weil die Belehrung, die durch die schöne Darstellung beabsichtigt wurde, in meine Seele unwiderstehlich floß; und zweitens, weil meine bewußtlose Versetzung in diesen Theil des Dorfes, den ich zur Zeit zu besuchen gar nicht in Gedanken gehabt, durch eine Macht hervorgebracht und gelenkt war, die höher war als die meine, und weiser war als ich.

Die Scene änderte sich jetzt. Ich stand fast gedankenlos da, und jetzt wurde die Empfindung in mir beinahe zerstört. Das Lebensblut erkaltete in meinem blosgestellten Körper; mein Kopf und meine Brust waren schmerzlich bedrückt; mein Geist zog sich heftig zusammen und schien entschlossen, meine schwache und hingestreckte Gestalt ganz zu verlassen! Ich war von einer todähnlichen Finsterniß umgeben und wurde fast gefühllos. Ich rang und schnappte nach Athem; aber meine Anstrengung war vergeblich. Das Leben war fast entflohen; alles war kalt, finster und todt.

Ich machte eine schwache Anstrengung, um diesem einsamen Tode zu entgehen, und fiel dann bewußtlos zu Boden.

Am folgenden Morgen erfüllte Aengstlichkeit vermischt mit Furcht und Erstaunen die Familie, bei der ich herbergte. Ein junger Mann, welcher ein angrenzendes Zimmer inne hatte, behauptete, daß er nicht durch einen einzigen Ton während der ganzen Nacht beunruhigt worden sei; und als er zur gewöhnlichen Stunde aufgestanden sei und meine Abwesenheit entdeckt habe, sei er in das untere Zimmer und den Vorsaal hinabgegangen, durch die ich am vorigen Abend gekommen war.*)

* * *

Mein wunderbares Verschwinden wurde vielen Einwohnern des Dorfes schnell bekannt. Keiner konnte mehr thun, als sein Erstaunen auszudrücken. Einige Herren, unter diesen der Geistliche, in dessen Hause ich am vergangenen Abend eingesprochen hatte, hielten es für angemessen, eine Nachforschung anzustellen. Aber kein Bekannter, bei dem man Nachfrage hielt, hatte mich gesehen; — noch konnte ich an meinen gewöhnlichen Besuchsorten gefunden werden. Das Suchen wurde endlich aufgegeben; — und ihre Furcht wich zuletzt der Hoffnung, die in eine Art Gewißheit überging, daß diejenigen Gesetze, welche bei meinem unbegreiflichen Verschwinden wirksam waren, mich bewahren würden, und daß die Sache wohl noch gut enden dürfte.

— — — — — — — — — — — —

Wo, lieber Leser, glaubst du wohl, daß ich gewesen sein könnte? Ich will es dir erzählen. Meine natürlichen Kräfte waren so erschöpft, daß ich meines Lebens oder Daseins unbewußt wurde; und wäre mein Körper nicht wieder mit

---

*) Hierher gehört die in der Vorrede zu diesem Bande gegebene Erklärung zur Aussage des betreffenden jungen Mannes.
Anm. d. Herausgebers.

Leben und Kraft versorgt worden, so hätte ich meine Lage nicht verändern können. Aber nun weckte mich eine süße und edle Empfindung und erneuerte das Bewußtsein des Lebens in mir. Ich bewegte mich und war voll Freude darüber. Ich streckte meine Hand aus und fühlte die sanfte, wogende und belebende Atmosphäre. Ich konnte hören, und ich öffnete meine Augen! „Ist es möglich," dachte ich, „daß ich wieder mit natürlichen Augen die materielle Schöpfung sehe?" In einigen Minuten war mein Gesicht klar, und ich blickte ruhig über die Scene, die vor mir lag. Ich war beinahe vor Verwunderung bestürzt! Ich befand mich in einer zurückgelehnten Lage, gegen sieben Fuß über den Erdboden erhoben. Die Masse, auf welcher ich ruhte, bestand aus Unterholz und jungen Bäumen, die zierlich und dicht mit einander verflochten waren und einen ganz verhältnißmäßigen Bau bildeten, welcher genau einem künstlichen Altare glich. Auf jeder meiner Seiten war ein unfruchtbarer, felsiger und erstaunlich hoher Berg; höher und mächtiger, als ich jemals gesehen hatte. Ich lag so in einem tiefen und scheinbar unzugänglichen Thale. Die steilen Höhen waren mit Eis und gefrorenem Schnee bedeckt; und durch diese harte Rinde drangen große, ungestaltete Felsen, in deren Zwischenräumen abgestorbene Bäume standen. Daß ich in einer Linie in der Richtung von Ost nach West lag, konnte ich aus der Stellung der umgebenden Dinge sehen; — davon fühlte ich mich vollkommen überzeugt. Da sich mein Kopf in östlicher Richtung befand, war ich fähig, bei meinem Erheben zu beobachten, daß sich das Thal am steilen Abhange des Berges ungefähr zehn Ruthen nach Westen zu — vor mir — endigte, wo sich eine scheinbare Oeffnung befand, die zur Linken rund um den Fuß des Berges leitete. Als ich mich nach Osten wendete, sah ich einen schönen Fluß, welchen ich nachher für den Hudson erkannte, in der scheinbaren Entfernung von ungefähr vier (englischen) Meilen. An der ent-

gegengesetzten Seite des Flusses erblickte ich unansehnliche und verfallene Wohnungen, öde und steile Hügel und finstre und düstre Wälder.

Der Himmel war jetzt verhüllt, als ob er den Tod der Welt betrauerte und Sorge seinen Busen mit schrecklichen Paroxismen (Wehen) erfüllte. Die dichte Schwärze desselben nahm zu, bis sie in Convulsionen ausbrach, und der Donner rollte gleich dem erstickten Gestöhn allgemeinen Todeskampfes weit und breit dahin mit entsetzlicher Heftigkeit. Das elektrische Feuer erhellte gleich dem verzogenen Lächeln der Hoffnung, das mit Schmerz vermischt ist, das ungeheure Rund, — worauf eine Dunkelheit folgte, welche den Contrast einer unerfaßlichen Schwärze bildete! Licht und Finsterniß folgten in augenblicklicher Schnelle auf einander. O, es war eine fürchterliche Scene! Ich kann nie vergessen, wie, als der Regen herabstürzte, der Himmel zu weinen, zu stöhnen, zu seufzen und zu lachen schien mit zorniger Freude; und wie ich, allein, mit ihm sympathisirte und um Kraft betete, seine beunruhigten Elemente zu stillen, und da ich diese Kraft nicht hatte, wie ich da zitterte und zu entfliehen wünschte. Wirklich war mein ausgesetzter Zustand schrecklich. Der Regen fiel in Strömen, und die fluthenden Elemente, welche unter sich selbst kämpften, schienen meine Vernichtung zu drohen!

Eine Ehrfurcht erweckende und eindrucksvolle Feierlichkeit erfüllte die ganze Scene. Es war ein fürchterliches Buch, aber eine erhabene und unterrichtende Belehrung. Ich horchte mit einer zitternden, aber freiwilligen Unterwerfung. Auf einem Altar ruhend, welcher aus Geißblattranken und anderem Strauchwerk bestand, rings von Bergen umgeben, die hoch, fürchterlich und abschreckend waren, — ein Entkommen unmöglich machten, — welch eine Ernte von Weisheit sammelte ich da! Von der großen, aber erschreckenden Darstellung lernte ich Unterwerfung und Erhebung; und von der

Lebhaftigkeit des Blitzes und der schrecklichen Bestimmtheit des Donners lernte ich, daß „Gott der Herr, der Allmächtige regieret." Ich sah meine eigene Unbedeutendheit, und dazwischen erblickte ich, wie von allen Menschen, so auch die unaussprechliche Wichtigkeit meiner eigenen Existenz. Ich lernte allein die Macht verehren, ihr gehorchen und von ihr abhängen, welche das Universum oder Weltall lenkt und beherrscht! — und sah, daß die allmächtige Wahrheit allen Irrthum und alle künstliche Theologie verzehren wird, deren Macht geschwächt ist, und deren Verderbniß offenbar wird durch das göttliche Licht der Offenbarungen der Natur! Ich lernte, daß alles Böse unterworfen und verbannt werden wird durch den endlichen Triumph der Principien, welche gut, göttlich und unveränderlich sind, und daß Ungerechtigkeit nicht mehr sein wird; — daß Ströme guter und heilsamer Motive entspringen werden, die moralische Welt zu reinigen und zu erfrischen, auf deren fortstrebenden Fluthwogen das Menschengeschlecht sich erheben wird zu intellectueller und socialer Harmonie und zu einem hohen Zustande geistiger Erhebung!

Mit Fassung beobachtete ich, wie die beunruhigten Elemente ein Gleichgewicht suchten, und sah die Wolken verscheucht, welche, scheinbar ermüdet von ihrem Kampf und Streite, sich in funkelnde Edelsteine verwandelten und das Gewand des Morgens verzieren halfen. Ich sah aus den Wolken die Königin der Wärme und des Lichtes, die glorreiche Sonne auftauchen, deren Strahlen die dunkelsten Wolken durchdrangen und sie in die glänzendsten Gewande auflösten, welche dazu dienten, ihren Strahlenglanz nur noch schöner zu machen und die Erhabenheit ihres Ganges durch den Himmel zu vermehren. Nicht lange, und der Himmel war klar und heiter, und die Scene, die sich darstellte, war an Größe und Schönheit ganz unübertrefflich. Die Ueberzeugung durchdrang meinen Geist mit großer Kraft, daß jede Be-

wegung in der allgemeinen Natur eine directe Antwort ist auf den gebieterischen Befehl des unveränderlichen Gesetzes, welches die Regel göttlicher Wirkung ist, die ewig von Dem ausgeht, der einer unendlichen Schöpfung vorsteht und dieselbe beseelt!

Die Sonne schien ungefähr zwei und eine halbe Stunde hoch, als der Sturm nachließ und der Himmel klar von Wolken ward. Als die Erscheinungen, welche mein Nachdenken erregt hatten, vorüber waren, schien es mir nicht länger geeignet, meine Betrachtungen darüber fortzusetzen. Ich begann daher über die unbewußte und unerklärliche Orts-Veränderung meiner Person nachzudenken. Der letzte Umstand, dessen ich mich erinnerte, war mein todähnliches Umfallen in der Nacht an der Ecke der oben erwähnten Straßen in Poughkeepsie. Wie und wann ich dahin kam, wo ich mich zur Zeit befand, konnte ich mir nicht denken. Ob ich da einen Tag oder ein Jahr gewesen, konnte ich nicht sagen; und ob ich in Amerika, oder in irgend einem fremden Lande mich befand, war ebenfalls für mich eine nicht zu beantwortende Frage. Die Stelle war mir fremd; ich hatte sie bis dahin nie gesehen; doch war ich aus früherer Erfahrung überzeugt daß ich, wenn ich weit gewandert wäre, ermüdet sein müßte; das war ich aber nicht. Ich hatte auf der Masse oder dem Altar, von welchem ich gesprochen, während des heftigen Sturms und Regens, unfähig mich zu rühren, gelegen und war in Folge dessen ganz durchnäßt. Ich wünschte nun meine Kleider zu trocknen und zu erfahren, in welchem Theile der Erde ich sei. Ich stand deshalb auf und stieg sorgfältig auf den Boden herab: und während ich mich an die Masse, auf der ich gelegen hatte, lehnte, fühlte ich eine dumpfe schläfrige Empfindung, auf welche augenblicklich eine Reaction (Rückwirkung) folgte, so daß ich ungewöhnlich wach wurde.

Der entfernte Fluß wälzte sich vor mir dahin, und alle Dinge schienen merkwürdig romantisch und schön. In diesem Augenblicke berührte mein Ohr ein unbestimmter Ton, der durch die Masse kommend, scheinbar von der entgegengesetzten Seite derselben ausging. Ich lauschte still und hoffte auf eine Wiederholung desselben, um seine natürliche Ursache zu ergründen. Nun hörte ich denselben mehrmals rasch sich wiederholen, — worauf ich mich umdrehte und mich auf die Westseite der Masse begab und einen der seltsamsten Anblicke hatte, den man sich zu denken vermag! Eine Heerde Schafe rannte in einem Zustande unbeschreiblicher Verwirrung — ein schmerzlicher Anblick! — stürmisch quer durch den oberen Theil des Thales nach allen möglichen Richtungen hin. Einige machten Versuche, die Hügelseite zu erklimmen. Ich sah sie gegen den gefrorenen Berg springen, von dem sie zurückprallten und mit fürchterlicher Gewalt auf den steinigen Grund niederstürzten. Andere strebten über die Stelle zu passiren, die ich einnahm; aber sie waren unbekannt mit derselben und konnten nicht stehen, noch konnten sie einen festen Tritt finden. Die Berge waren zu hoch. Der Boden war zu ungünstig, und der Durchgang zu gut bewacht: in Folge dessen waren sie genöthigt, sich einem weiseren Einflusse, einer weiseren Anleitung und Ermahnung zu unterwerfen! In diesem Augenblicke erschien durch die Oeffnung der Basis des Berges ihr Schäfer, welcher sich mir mit einem langsamen, aber festen Schritt näherte.

Die Schafe glichen in ihrem äußeren Aussehen und in ihrer Zahl denen, die ich mich erinnerte in den Straßen von Poughkeepsie bei Nacht gesehen zu haben; und der Schäfer entsprach Dem, den ich dort sah, in allen Stücken. Ich ging ihm entgegen, und ohne zu sprechen, sah ich, was er von mir wünschte, indem ich die Andeutungen seiner Gesichtszüge beobachtete. Ich kam freudig seinen Wünschen

nach und machte demgemäß einen Rundgang um die Schafe, besonders um die, welche in einiger Entfernung waren. Zuerst leisteten sie einen starken Widerstand; als sie aber die Bestimmtheit und Richtigkeit unserer Absichten sahen, folgten sie unterwürfig. Wir versammelten sie und leiteten sie auf den Pfad, der rund um den Fuß des Berges führte, und den sie als den richtigen Weg anzuerkennen schienen, und über den sie, während sie auf ihm gingen, außerordentliche Freude bezeigten! Es war wirklich merkwürdig; aber ich entdeckte jetzt, daß es dieselben waren, die ich zuvor gesehen hatte.

Eine neue und unveränderliche Harmonie und ein gleicher Frieden characterisirten ihren physischen und geistigen Zustand. Die Schafe und ihr Schäfer waren zum ersten Male unzertrennlich vereint — vereint auf immer! Die ewi en Principien des Rechten und Guten hatten die Erlösung verursacht und vollendet. Selbst die Natur war gütig gegen sie gewesen, während sie ihre Gesetze verletzten und Schmerzen von ihren häufigen Uebertretungen erfuhren. Aber jetzt war es „beendigt", das Werk war vollendet und das Volk erlöst. Die Schafe gingen mit ihrem milden Schäfer das Thal hinauf durch die Oeffnung; und ich fühlte, als sie sich in die Entfernung verloren, tief die innere Ueberzeuaung in mir, daß die Sünde zerstört und der Uebertretung ein Ende gemacht worden, und daß eine immerwährende Gerechtigkeit herbeigeführt war; denn die Schafe stellten in ihrem verwirrten Zustande die ganze gegenwärtige Menschenwelt dar; sowie sie aber jetzt vereinigt waren, stellten sie das Geschlecht in einem Zustande von Harmonie dar, zu dem dasselbe durch eine ähnliche Art und Weise der Versöhnung in nicht ferner Zeit gebracht werden wird.

Hoch erfreut kehrte ich zu meinem Ruheplatz zurück, und indem ich mich an seine Seite lehnte, zog ich meine Kleider enger um mich und versank in tiefes Nachdenken.

Indem ich nach der Richtung hinsah, in welcher die Schafe verschwanden, erblickte ich die Gestalt eines Mannes, der sich mir näherte. Er kam bedächtig — wie es schien in Gedanken verloren. Er war eine Person von kleiner Statur, hatte jedoch einen schönen anatomischen Bau. Seine feine Symmetrie, seine schöne und elegante Haltung fesselten lebhaft meine Aufmerksamkeit, welche nun ganz auf ihn gerichtet war. Er schien an Jahren vorgerückt und war demgemäß bekleidet, aber in einer Tracht, die fast dem Kleiderschnitt glich, der von den Quäkern, besonders in früheren Zeiten, getragen wurde. Sein Haar war silberweiß und hing anmuthig um Nacken und Schultern. Sein Gesicht war voll und ausdrucksvoll und sammt dem Kopfe ungewöhnlich gut proportionirt. Seine moralische und intellectuelle (Verstandes-) Entwicklung war in die Augen fallend, — sie deutete auf einen erweiterten Sinn und auf Hinneigung zu hoher Geistigkeit.

In seiner Hand bemerkte ich eine helle weiße Rolle. Ihr Aeußeres war so rein weiß, daß ich ein großes Verlangen fühlte, sie in meine Hand zu nehmen, um sie genauer zu betrachten. Ihre Ränder schimmerten von Vergoldung der feinsten Art, und die Sorgfalt, mit welcher er ihre Schönheit bewahrte, flößte mir die tiefste Achtung ein. Er fuhr fort sich mir zu nähern, und als ich ihm entgegengehen wollte, erhob er seine Hand und deutete mir freundlich an, daß ich vollkommen ruhig bleiben möchte. Ein höchst himmlischer Glanz umspielte sein Angesicht, als er die Rolle zu seinen Lippen erhob und auf dieselbe liebevoll einen reinen und heiligen Kuß drückte, worauf er sie mir überreichte, um sie zu öffnen und zu lesen. Ich entfaltete sie mit Zartheit und Genauigkeit und erblickte eine Schrift in Zeichen, welche ich nie zuvor gesehen hatte; aber ich konnte diese Schrift ohne den geringsten Anstoß lesen. Die Sprache war klar und bündig; die Form des Ausdrucks einfach, aber

kräftig: sie enthielt eine Welt schöner Gedanken, begleitet von einem süßen, göttlichen, verbessernden Einfluß. Sie lautete also: —

„Wie sie waren, so sind sie;
Wie sie sind, so werden sie sein!“

Unter dem Obigen stand folgende Frage: „Nun, glaubst du daran?“ Ich fühlte die überzeugende Kraft dieses Ausspruchs und verbeugte mich mit innerer Zustimmung: — als der Sendbote diese auf meinem Gesicht bemerkte, gab er mir einen besonderen Bleistift, (denn ich hatte keinen) mit welchem ich meine Ueberzeugung darunter schrieb und meinen Namen unterzeichnete.

Nachdem dies geschehen, empfing er die Rolle aus meiner Hand mit einer edlen Verbeugung, rollte sie zusammen, drückte sie an seine Lippen, wandte sich und ging, wie er kam, — langsam, fest und bedächtig, — bis seine Gestalt mir aus den Augen entschwand, als er um den Fuß des erstaunlich großen Berges ging!

„Wie unerklärlich“, dachte ich bei mir, „daß ein Fremder kommt, meine Unterschrift erhält und weggeht, ohne ein sterbliches Wort zu sprechen, — und mittlerweile doch so merkwürdig beredt ist! — Ist dies möglich?“ Hierauf beschloß ich, diese äußerlichen Fragen fallen zu lassen, (denn sinnliche Eindrücke streiten oft gegen die reinsten Anschauungen der Seele und widersprechen denselben) und wurde mit mir einig, nur den lehrreichen Eingebungen zu folgen, welche sich aus dem Innern entwickeln.

Mächtige und heilige Wahrheiten strömten aus den Tiefen meines Geistes von selbst empor, und ich erhielt den Eindruck folgender schönen und wichtigen Mittheilung:

Die Person, welche mit der Rolle kam, stellte einen großen Reformator vor, — Einen, der über alle interessanten und erhabenen Gegenstände des „Lebens und der Unsterblichkeit“ ein neues Licht verbreitet hat. Die Rolle stellte die

Reinheit seiner Sendung dar und ebenso den untadelhaften Charakter Dessen, der die Menschheit in den Principien unterrichtete, welche dieselbe, wenn sie gebührend befolgt werden, weit und hoch über alles physische Elend und alle moralischen Unvollkommenheiten erheben werden. Der Inhalt der Rolle bezeichnete seine große und gute Absicht und drückte auch die hohe Vollendung aus, welche seine moralischen Lehren, wenn sie angewendet und ehrerbietig erfüllt werden, bewirken werden — nämlich: „Frieden auf Erden", sociale (gesellige) und liebevolle Wechselwirkung — und allgemeine Liebe. Das Dokument war so bündig geschrieben und seine Wahrheit so kurz ausgedrückt, daß ihr ganzer Sinn nicht begriffen werden kann, wenn er nicht klar erläutert wird; deshalb gebe ich kund und zu wissen, daß ihre Bedeutung diese ist:

„Wie sie waren, —" Wie die Schafe waren, als ich sie zuerst sah, — in einem Zustand allgemeiner Verwirrung, äußerst unglücklich, mit keiner Festigkeit des Vorsatzes, ohne Kenntniß ihrer vereinigten Interessen (Vortheile), oder des Pfades fortschreitender Weisheit, der sie zum Glück leiten würde, und daher in einem Zustande der Armuth, — „So sind sie"; so sind die Menschen, — in demselben aufgelösten Zustande, wie die Schafe waren. Unwissenheit über natürliche und psychologische (geistige) Gegenstände, in Folge davon Aberglauben, Skeptizismus (Zweifelsucht), Bigotterie (Frömmelei, Scheinheiligkeit), Fanatismus (Glaubensschwärmerei), Intoleranz (Unduldsamkeit), geistiger Druck und Sklaverei sind die großen Uebel, welche sie beherrschen. Diese haben ihren Einfluß über Könige und Königreiche ausgeübt — und haben ganze Reiche mit den drückenden Ketten des Despotismus (der Zwingherrschaft), herrischer Aristokratie (Adelsherrschaft) und socialen Elends gefesselt. Sie haben in dem religiösen Heiligthum geherrscht wie in den heimischen Wäldern der ununterrichteten Wilden und un=

entwickelten Kannibalen. Sie haben den Gewalthaber auf den Sitz einer unwiderstehlichen Macht erhoben und seinem unbändigen selbstischen Ehrgeize sich dienstbar gemacht, — und indem Solches geschah, sind die Schwachen, Unwissenden und Unterwürfigen zum niedrigsten Grade der Armuth und des Elends herabgedrückt worden!

„Wie sie sind,“ — Wie die Schafe sind, — vereinigt für immer, nur nach einem Vorsatz strebend, nach einem großen und glorreichen Ziel vorwärts drängend, welches Glückseligkeit ist; „So werden sie (die Menschen) sein.“ Sie werden in gleicher Weise vereinigt sein. Frei von allem Uebel werden sie sein! von persönlicher Fehlrichtung und von Leiden, von Unwissenheit und Verderbniß, von Stolz und sectirerischer Unduldsamkeit frei! Diese sollen ganz von der Erde weichen und die Menschheit niemals wieder in Sklaverei bringen und entwürdigen. Diese Welt des Denkens, der Neigungen und der geselligen Verhältnisse soll gereinigt werden, bis ein neuer Himmel und eine neue Erde sein werden, in denen Gerechtigkeit wohnt. Und die Uebel, welche jetzt existiren, sollen nur Denen bekannt sein, welche die Geschichte unseres Geschlechts studiren werden, was sie mit den vermischten Gefühlen des Mitleids und des Bedauerns thun werden. Wie die Schafe vereinigt wurden, so werden alle Menschen in eine einzige Bruderschaft verbunden und durch die Kette der Liebe zusammengeschlungen werden. Ihre Interessen werden rein und gegenseitig sein; ihre Handlungen werden gerecht und harmonisch sein, geleitet von einem Geiste allgemeiner Menschenliebe; sie werden sein wie Ein Leib, beseelt durch ein Element göttlicher Sympathie, welches alle ihre Theile als Ein Ganzes durchziehen und verbinden wird.

Die Frage: „Nun, glaubst du daran?“ war an mein jugendliches Urtheil gerichtet, — nachdem es durch die traditionelle (überlieferte) Theologie unseres Landes so

unrichtig beeindruckt und geleitet worden war, — in der Absicht, daß der Kontrast zwischen Irrthum und Wahrheit um so sicherer eine gänzliche Umwandlung in meinen Ueberzeugungen bewirken möchte; und jene anfänglichen Darstellungen waren nöthig, damit ich die verschiedenen Wechselfälle meines künftigen Lebens kennen, und sie mit Weisheit und Geduld ertragen lernen möchte. Die auf die Rolle geschriebene Frage wandte sich an mein damals beeindrucktes Urtheil, ob ich der Belehrung, die ich erhalten hatte, vor meinen vorigen Religionsmeinungen glauben und den Vorzug geben wolle. Die Wahrheit war meinem Geiste offenbar. Ich unterzeichnete die Rolle auf innere Belehrung, und meine Gedanken wurden heiter, erhoben und ruhig. Mein Geist gab sich der Ruhe hin, während er eine Atmosphäre von Hoffnung und Weisheit athmete; denn meine Ueberzeugungen waren unverrückbar und meine Eindrücke zu tief, um sie je zu wechseln!

Meine Sinne und alle meine Vermögen kamen wieder zu ihrem gewöhnlichen Zustande zurück. Der seltsame Einfluß, der Gewalt über meinen Körper gewonnen hatte, indem er mich zum Schlaf geneigt machte, war vorübergegangen, und ich stand wieder frei von allem diesen, die physische Ermüdung und die Verwirrung in Bezug auf meinen Aufenthaltsort ausgenommen. Ich begann das Thal hinabzugehen, das zum Flusse sich hinzog, in der Absicht, wenn möglich seine geographische Lage zu entdecken und meinen erschöpften Körper wieder zu erholen. Ich war noch nicht hundert Ruthen weit gegangen, als ich einen Mann bemerkte, der in die Tracht eines Farmers (Pachters) gekleidet, mit einem Spaten auf seiner Schulter, gemächlich nach einer entgegengesetzten Richtung ging. Ich beeilte mich, ihn zu erreichen, und fragte ihn in einer ängstlichen Weise:

„Mein Herr, wollten Sie mir nicht den Namen dieses Ortes nennen und mir sagen, wo ich etwas Nahrung

bekommen kann, und wie weit es bis nach Poughkeepsie ist?"

Er lächelte und warf einen forschenden Blick auf mich. „Dieser Ort", sagte er, „ist Catskill (spr. Cätskill), und dieses sind die Catskill-Berge; vielleicht können Sie im Wirthshause etwas zu essen bekommen. Sie fragten mich nach Poughkeepsie; nun wohl, ich vermuthe, daß es ungefähr vierzig englische Meilen jenseits des Flusses liegt."

Ich schritt auf den Fluß zu; als ich über ihn setzte, fühlte ich einige Ermüdung und ruhte in rückgelehnter Stellung am Geländer des Fährbootes. Wie ich zuvor über den Fluß gekommen war, oder wie ich den Ort hatte finden können, war mir ein Geheimniß.*) Und jetzt kam der Schlaf wieder unmerklich über mich, als ich dalag und über die Schauplätze nachdachte, durch die ich gekommen war. Ich war überrascht, als ich eine Rückkehr der Gefühle empfand, welche dem Schließen der Sinne und der Erleuchtung des inneren Princips vorausgingen. Als sie ankamen, fügte sich mein Körper wie aus freiem Willen; das äußere Leben verschwand wieder, und ich war noch einmal ein Wesen des inneren Lebens.

Wie lange ich in diesem Zustande blieb, weiß ich nicht; aber ich fühlte endlich, wie in den vorhergehenden Fällen, das zurückkehrende Leben durch mein System strömen und wurde wieder zu einem hohen Grade von Beseelung hergestellt. Ich öffnete meine Augen, und, wunderbar zu berichten, ich saß auf einem marmornen Grabsteine ungefähr achtzehn Zoll hoch vom Boden! Das melancholische Heiligthum, in welchem ich mich befand, war von einer großen Steinmauer eingeschlossen, auf der ein Staketen-Geländer sich erhob, ähnlich den gewöhnlichen Einzäunungen der Pachter.

*) Siehe hierüber die Vorrede zu diesem Bande.

Der Kirchhof hatte die Gestalt eines Dreiecks und nahm, wie ich glaube, ungefähr einen und einen halben Acre (spr. Ehker, amerikanischen Morgen) ebenen Landes ein. Ich konnte elf Grabsteine sehen, welche standen, und fünf erblickte ich zerbrochen und zerstreut auf dem Boden. Ein dichter Wald verschloß die umliegende Gegend vor meinen Blicken; und ich befand mich so an einem einsamen Orte abgesondert, ohne im geringsten den Zweck dafür zu kennen.

Ich beschloß in derselben Lage, in der ich zum Bewußtsein erwachte, zu bleiben und eine Eingebung zu erwarten, mochte sie von Innen oder von Außen kommen. In diesem Augenblicke empfand ich einen ungewöhnlichen Hauch auf der Stirn und der Seite meines Kopfes in der Gegend des Organs der Idealität. Seine wachsende Anziehung bestimmte mich, nach der Richtung, woher er kam, mich umzuwenden, und ich erblickte einen Mann von gewöhnlicher Statur und Erscheinung. Er näherte sich und wandte sich, ohne zu sprechen, nach meiner rechten Seite und nahm einen ähnlichen Sitz ein. Ich bemerkte, daß er ein Freund der Natur und der Wahrheit war, — einen beständigen Durst nach Kenntnissen und bedeutende Kräfte der Erforschung hatte. Seine lebhafte Empfindung, unterstützt durch seine hoch ausgebildeten Fähigkeiten der Anschauung und des Nachdenkens, stellten eine Verbindung von seltenen intellectuellen (Verstandes- oder Geistes-) Kräften dar. Es war ein Wesen, welches ich zu lieben mich gezwungen fühlte, — denn Liebe wurde durch seine höhere Weisheit eingeflößt. Und es ist eine Wahrheit, daß ich mich mit ihm, und er sich mit mir, lange Zeit unterhielt, und zwar durch einen gegenseitigen Einfluß und Rückfluß von Gedanken! Sein Gespräch war folgender Art: —

„Ich lebte,“ sagte er, „auf der Erde in menschlicher Gestalt unter den Bewohnern derselben, lange Zeit von meinem Gehorsam gegen das Naturgesetz bestimmt. Von

Jugend auf sog ich die Eindrücke in mich, die mein Geist von meinen Eltern, aus der religiösen Welt und der Philosophie empfing; aber die künstliche Erziehung diente mehr, meinen geistigen Fortschritt zu verzögern, statt ein Hilfsmittel zu nützlichem Fortschritt zu sein. Ich warf zeitig diese ungünstigen Einflüsse von mir und fing an, die Natur zu befragen und mich mit ihren Erzeugnissen zu befassen, soweit mein Gesichtskreis und meine geistigen Fähigkeiten reichten, — wodurch ich mit Wahrheiten von tieferer Wichtigkeit und größerem Umfang bekannt wurde. Es zeigte sich mir, daß all die verschiedenen äußeren Gestaltungen in diesen wie in anderen Theilen des Universums sich zum Aeußeren entfalteten durch Kraft eines Elements oder geistigen Princips, das in jeder von ihnen enthalten und ihr Leben oder ihre Seele ist; und diese Wesenheit wird von den Menschen Gott genannt: — ferner, daß das Aeußere dem inneren, productiven (hervorbringenden) Princip entspricht; daß die Formen, als vollkommen oder unvollkommen bestimmt sind durch den specifischen Character der Seele, welche sie hervorbringt und zum Leben und zur Entwicklung bewegt.

„Dadurch lernte ich, daß die grobe Materie und die Mineralien unserer Erde gebildet, beherrscht und erhalten werden durch ein Gesetz — ein inhärentes (ihnen anhängendes, in ihnen wohnendes) Princip, — welches auch in höheren Stufen und Welten von materieller Organisation wirkt. Und da dieses Princip in verschiedenen Modificationen in der Natur aufstieg, entwickelten sich höhere und vollkommnere Formen, welche durch inneres Leben bewegt und vervollkommnet wurden, dem ihre äußere Existenz entsprach. Diese Formen bildeten, wie ich begriff, das Pflanzenreich. Ich bemerkte, daß auf dieser begründeten Basis diese Gesetze das Thierreich brüteten und auf ihrer nächsten Stufe der Erhebung den Menschen entwickelten, erhielten und vervollkommneten! Und Alles dieses kam mir durch Entdeckung und

Nachdenken über entsprechende Wahrheiten, die in mir, um mich und über mir walteten.

„In meinen analytischen Forschungen entdeckte ich eine dreifaltige oder dreieinige Kraft in jeder Zusammensetzung — und drei wesentliche Theile zu jeder begründeten Organisation, und daß selbige allen Dingen absolut nothwendig seien, wenn diese vollkommen organisirt sein sollen.

„Diese Erkenntniß leitete mich, über die vielen physischen Verletzungen nachzudenken, welche unter den Bewohnern der Erde zu jeder Stunde vorkommen, — und beeindruckte mich, daß diese häufigen Ueberschreitungen der Gesetze, welche die menschliche Form erhalten, nach einem wirksamen Heilmittel verlangten, um die dadurch verursachten Krankheiten zu heben. Demgemäß gründete ich ein System auf diese Principien und Betrachtungen, welches man ein ‘medicinisches System der Dreieinigkeit oder Trinität’ nennen kann. In diesem behauptete ich den Satz, daß jedes Theilchen im menschlichen Körper eine enge Verwandtschaft zu besonderen Theilchen in den untergeordneten Reichen habe, — und daß diese letzteren Theilchen, wenn sie angemessen gesellt und angewendet werden, jeden erkrankten Theil, oder jedes angegriffene Organ des menschlichen Baues heilen würden.

„Um diese Thorie zu begründen, arbeitete ich fleißig; und jetzt habe ich die Befriedigung zu wissen, daß mein System ein durch innere Wahrheit belebter Keim war, durch welchen neue und wahrheitsvollere Systeme entwickelt wurden, um die Bewohner der Erde zu beglücken! Jetzt liebe ich die Wahrheit, weil sie Weisheit erzeugt; denn meine Liebe ist Weisheit geworden; meine Weisheit wesentliche Erkenntniß!“ Sein Antlitz war, als er diese Worte schloß, von einem wonnigen und schönen Lächeln erhellt!

Erstaunt über seine Rede und in meiner Seele mit Gedanken erfüllt über seine Offenbarungen, individualisirte

(entwickelte) ich in mir einen Gedanken, den er augenblicklich bemerkte und beantwortete. Ich fragte: „Kann ich mit Euch, gütiger Fremdling, und mit Eurem Systeme bekannt werden durch geeignete Mittel, deren Gewährung in Eurer Macht und Eurer Neigung steht?" — „Jawohl, deswegen sitzen Sie eben in meiner Gegenwart", sagte er, indem er sich auf die rechte Seite neigte und in seiner Hand ein zierliches Rohr erhob, welches ich bis dahin nicht in seinem Besitz gesehen hatte. „Hier ist eine vollständige Synopsis (Uebersicht) meines Systems und meiner Praxis", sagte er, indem er sich gegen mich wendete, „und ich wünschte, daß Sie dieses begriffen; im Verständniß seiner Fundamental-Principien werden Sie seine Lehren gütig und gerecht zum Heile Ihrer Brüder, der Menschen, anwenden!"

Indem er so sprach, berührte er eine besondere Feder an der Spitze, und das Rohr theilte sich mechanisch in drei Längsstreifen oder Stücke. Ein Stäbchen lief durch die Mitte, welches in seiner Größe der Gestalt des Rohrs angemessen war. Dieses Stäbchen war sehr schön und sah aus wie hoch polirtes Silber. Die Theile waren zierlich an einander gefügt, und wenn sie auf dem Stäbchen sich befanden, bildeten sie einen Stab, der an Schönheit alle, die ich je gesehen, übertraf. Ich sah, daß die Stücke ganz blieben, wenn sie von dem Stäbchen getrennt wurden; er nahm diese in seine Hand und entfaltete sie Stück für Stück, bis sie vollständig zerlegt waren. Die kleineren Stücke nahmen nun die Diamantgestalt an, besonders wenn man sie näher betrachtete.

„Hier", sagte er, „auf diesen kleinen Stückchen", die er mir vorzeigte, „steht der Name einer jeden Krankheit, von der das menschliche Geschlecht geplagt wird."

Ich sah und las den Namen einer jeden Krankheit, mit deren vielen ich noch ganz unbekannt war; und so wie ich

sie gelesen, gab ich sie ihm nach einander der Ordnung gemäß zurück.

Jetzt erhob er sich und sprach Folgendes: „Auf der Innenseite dieser Stückchen werden Sie eine Zusammensetzung verzeichnet finden, welche, wenn man sie anwendet, die auf ihrer Außenseite genannte Krankheit beseitigen wird. Von dieser Zusammensetzung machen Sie eine Quantität, wie angegeben ist, zu der Zeit, wo sie das kranke Individuum sehen oder prüfen, und hinlänglich stark, daß sie wohl angewendet werden kann."*) Er brachte die Stücke wieder an ihre gehörigen Stellen und fügte schnell das Rohr zusammen, so daß man auf keine Weise eine Möglichkeit sah, seine Theile wieder zu trennen.

„Nehmen Sie dasselbe", sagte er, indem er mir das Rohr einhändigte, „und bewahren Sie die kleine Last ehrerbietig; denn es ist das Werk einer Lebenszeit, welches gleich viel Aufmerksamkeit, Ueberlegung und Anwendung erforderte." Ich empfing die werthvolle Gabe mit unaussprechlicher Freude und Befriedigung, worauf er sprach:

„Damit Sie überdieß die vollständige Uebereinkunft zwischen diesem Systeme und der Natur sehen können, will ich Ihnen die Bedeutung des Rohres erklären. Die Stücke entsprechen, wenn sie in der vorgezeigten Weise getrennt betrachtet werden, den in der natürlichen Organisation wohnenden und wirkenden Kräften; und die Stückchen entsprechen den verschiedenen Individuen, welche das menschliche Geschlecht bilden. Die an der Außenseite jedes Stückchens besonders angegebene Krankheit entspricht der Wahrheit, daß die Krankheit nur die Körper der Menschen, und nicht ihr lebendes, inneres, unsterbliches Princip zu er-

---

*) Dieses System medizinischer Behandlung ist in dem ersten Bande der „Großen Harmonie", dem „Arzte" (Leipzig, bei Oswald Mutze), vollständig entwickelt.

greifen strebt! Die Zusammensetzung auf der Innenseite jedes Stückchens entspricht der Wahrheit, daß das Aeußere eines jeden Dings genau von dem inneren, schöpferischen und bewegenden Princip bestimmt wird; — ferner der Wahrheit, daß der Geist, das schöpferische, entwickelnde, vervollkommnende, ausdehnende, organisirende, heilende und ewige Wesen, im Besitz jedes Dinges ist.

Das Stäbchen, welches durch das Rohr läuft und dessen Theile mit einander verbindet, entspricht dem Princip göttlicher Wahrheit, welches dieses System sowohl, wie alle die ungeheuren Schöpfungen in diesen wie in den höheren Sphären durchzieht und erhält. Und daß sich das Stäbchen im Innern des Rohres befindet, bedeutet, daß das große Gesetz der Wahrheit im Innern aller Dinge und besonders in der Seele aller Dinge ist, — wo es zwar dem äußeren Sinne unwahrnehmbar wohnt, doch aber in seiner Existenz aus den regelmäßigen Offenbarungen eines vereinten und innig verbundenen Universums erkannt wird!

„Das innere Suchen nach Wahrheit wird uns zum Erschluß der großen und wichtigen Wirklichkeiten leiten, welche durch diesen Stab so geschmackvoll versinnbildet sind, — denn er ist eine Sammlung innerer und äußerer Beweise, unterstützt von den Eingebungen der Natur und geheiligt und vollendet durch das Bewußtsein der in der Seele inwohnenden Wahrheit."

So endete seine beredte Auslegung. Sein Antlitz wurde von begeisterter Freude erleuchtet, und seine Gedanken gingen in meinen Geist ein und wurden von ihm beantwortet, ohne daß sie die Sinne selbst nur ein einziges Mal hörbar berührt hätten!

Eine süße, milde, aber seltsame Empfindung ging jetzt warm über die linke Seite meiner Brust, meines Gesichts und Hauptes. Sie schien von etwas unmittelbar hinter mir

Befindlichem herzukommen. Mit diesem Eindrucke wandte ich mich um und sah einen Mann, der im Aeußeren ganz verschieden war von dem, welcher mir zur Seite saß. Sein Körperbau war von weisen Verhältnissen; er besaß eine vollkommene symmetrische Structur des Gehirns und war dem Anschein nach ungefähr sechs Fuß hoch an Statur. Sein Kopf zog besonders meine Aufmerksamkeit auf sich, denn ich hatte niemals eine solche harmonische Verbindung von moralischen und intellectuellen Entwicklungen gesehen! Sein Cerebrum oder Vorder-Gehirn deutete auf einen höchst kräftigen und gigantischen Verstand, — wie auch auf eine erhöhte Begriffskraft, auf große Leichtigkeit des Ausdrucks und einen hohen Grad von Geistigkeit. Er näherte sich und lehnte sich gegen den Stein, den der erste Sprecher einnahm, und sprach folgendermaßen:

„Durch die Erlaubniß, die mir schon lange durch die Gnade des Herrn verliehen ist, diese und andere Welten zu besuchen, bin ich befähigt, dich, wie es mir zu thun zukommt, über die Dinge zu unterrichten, die dein inneres Leben und die äußere Sphäre des Denkens und Nutzens betreffen. Dein Geist ist jetzt ungefesselt — hat eine freudige Auferstehung von den Kunstgriffen der socialen Welt da draußen erlangt; darum bist du ein geeignetes Gefäß für den Einfluß der Wahrheit und Weisheit geworden. Geistig hast du die Welt verlassen, wo die Menschen wohnen; aber physisch bist du noch bei ihnen. Deine Mission ist Dir gezeigt worden: und groß ist das Universum, worin du arbeiten und thun sollst, was immer dein innerstes Verständniß als gut und wahr und vortheilhaft erkennen wird.

„Ich werde dir nahe sein in deiner Verwalterstelle — dich verweisen auf den rechten Pfad und die Vorzüge des geistigen Lebens. Die Dinge, welche du hervorbringen wirst, werden im Lande Diejenigen in Erstaunen und Verwirrung

setzen, welche als in Wissenschaft und Metaphysik*) tief bewandert betrachtet werden.

„Hindernisse von verschiedener Art werden dein äußeres Leben treffen; aber sie werden streben, dein inneres Wesen immer völliger zu entwickeln. Eile deinen Weg, und liebe nur die Dinge, welche auf Wahrheit und Weisheit gerichtet sind.

„Durch dich wird ein neues Licht erscheinen; es wird neu sein, weil es das, was bereits im Dasein ist, erhellen und reinigen und das, was schon zuvor begriffen wurde, geistig zurückstrahlen wird; und es wird begründen, was für die wildeste Täuschung gehalten worden ist und noch gehalten wird, nämlich: Das Gesetz und 'Reich des Himmels' auf Erden, — Frieden auf Erden und guten Willen den Menschen!

„Zu gehöriger Zeit werden diese Dinge durch dich den Anderen offenbar gemacht werden, und zwar während ihr noch beiderseits in der menschlichen Gestalt lebt. Von den Anderen werden sie begriffen und geglaubt werden, und am Ende einer kurzen Zeit werden sie allgemein anerkannt und in ihrer Schönheit und Wichtigkeit gewürdigt werden; und man wird sie lieben und in der That verkündigen.

„In einer nicht gar fernen Zeit werde ich dich über die Eröffnung deines inneren Verständnisses belehren, und über die Gesetze, welche zu beobachten sind, um dich fähig zu machen, mit den inneren Wirklichkeiten aller untergeordneten und erhabenen Dinge zu verkehren. Wenn dieses Phänomen sich offen zeigen wird, wird es von den göttlichen geistigen (spirituellen) Wahrheiten zeugen, die noch nicht von Denen begriffen sind, welche die Natur lediglich um des Vergnügens an derselben bewundern, und ebenso wenig von den allenthalben ge-

*) Lehre von dem Uebersinnlichen, d. h. nicht durch die Sinne Erkennbaren, oder Geistigen.

fangen gehaltenen Seelen, welche nichts glauben, was über die Sphäre ihrer körperlichen Sinne geht. Achte auf die Eingebungen deines lebenden Geistes. Zu einer rechten Zeit wird deine große Arbeit anfangen, welche, wenn sie vollbracht sein wird, das menschliche Geschlecht auf einen hohen Grad von Harmonie erheben wird.

„Für jetzt theile ich dir nichts mehr mit. Aber ich wiederhole dir, liebe die Weisheit, welche Nahrung und Licht ist für das Innere: denn Weisheit sichert die Gesundheit, und die Gesundheit verschafft Glückseligkeit. Und so gestärkt, erleuchtet und gereinigt, wirst du es naturgemäß finden, nach inneren und schönen Wahrheiten zu suchen und zu dürsten." —

So endigten des letzteren Sprechers prophetische Ermahnungen: und als er seine obige Rede schloß, sah ich ein Lächeln der Freude, ja der Begeisterung über sein Angesicht ziehen, welches süß und himmlisch schien — und wie seine Gedanken mit einer Art freiwilliger Leichtigkeit kam.

Ich fühlte mich durch einen Einfluß geradezu angetrieben, mich zu erheben und mit meinem Rohre von dannen zu gehen. Diesem Antriebe folgte ich sogleich. Ich ging zur Umzäunung, setzte meinen Fuß an die Seite der Mauer und schwang meinen Körper auf ihre Oberfläche. Als ich mich bemühte, das Geländer zu übersteigen, verfingen sich meine Kleider, und ich empfand ein Gefühl von Erbitterung, das an Aerger grenzte, wegen dieses Hindernisses. Dies war ungewöhnlich, denn ich hatte dergleichen Gefühle seit vielen Tagen nicht gehabt — ich kann mich in der That kaum erinnern, je so ärgerlich gewesen zu sein. Ich war über das Staketengeländer so erbittert, welches, da es an einer Spitze gesplittert war, meinen Rock gefaßt hatte. Mittlerweile beobachteten jene Fremden meine Gefühle und Bewegungen mit scheinbarer Gefälligkeit. Als ich dies sah, ersuchte ich den Einen, der mir das Rohr gegeben hatte, es zu halten, bis ich die entgegengesetzte Seite des Zaunes erreicht haben würde.

Er kam herbei und nahm das Rohr aus meiner Hand. Als ich so frei war, ergriff ich das Staket an dem offenen Theile und riß es vollständig aus einander. Ich stieg jetzt auf den Boden hinab und wünschte das Rohr zurück. Hierauf näherte sich mir die Person, welche zuletzt gesprochen hatte, und sprach gütig folgendermaßen zu mir:

„Bewahre die Lehre wohl, welche ich dir gegeben habe: doch obendrein lerne weise und sanft sein; und füge zur Sanftmuth Liebe, und zur Liebe Weisheit; denn die Weisheit, die lauter ist, erzeugt Erleuchtung, und die Erleuchtung Glückseligkeit. Und, wie es mir bereits verliehen war, dir zu sagen, zu gehöriger Zeit sollst du wiederkehren, und dann soll dieses Rohr dein sein; aber du mußt erst lernen, nicht unter allen Umständen niedergedrückt, noch durch alle Einflüsse stolz erhoben zu werden, da dieses die Extreme eines unbewachten Antriebs in Geistern sind, die nicht stark sind in reiner Weisheit.

„Hierdurch lerne Sanftmuth und Demuth, und bewahre dieselben durch eine angemessene Würde in deinem natürlichen Leben. Empfange dieses als deine erste und hinlängliche Lehre, und durch ihr Licht leite Andere, den Pfad zu suchen, der zur Weisheit und zum Baume der Gerechtigkeit führt — dessen Frucht köstlich sein wird für die Hungrigen, aber ungekostet bleibt, wenn sie den Samen nicht nähren und den Baum nicht aufspringen lassen in sich, wo er, wenn dieses geschehen ist, einen erfrischenden Schatten werfen wird über den Geist innen und die Welt da draußen."

Somit schloß er. Wie ich dastand und zuhörte, schwellte Dankbarkeit meine Seele auf's höchste, daß das Rohr für eine solch werthvolle Belehrung geopfert war; während ich mich zugleich versichert fühlte, daß der schöne und inhaltsreiche Stab zuletzt mein sein werde, und zwar, wenn ich seines Besitzes würdig sein sollte.

Als ich mich außerhalb der Mauer befand, konnte ich

nun ihre Körper nicht mehr sehen; denn die Umzäunung ragte zu hoch, und der Boden, auf dem ich stand, war niedriger als der innerhalb des Kirchhofs; und ob sie nun auf dem Kirchhofe blieben, oder nach anderen Theilen der Welt gingen, konnte ich nicht entdecken. Ich erinnere mich blos, in Zwischenräumen mir bewußt gewesen zu sein, daß ich auf dem Wege ging, der nach Poughkeepsie führte.

* * *

Als ich mich meiner Heimath näherte, war meine Seele außerordentlich beunruhigt; meine geistigen Empfindungen glichen denen, welche ich erfahre, wenn ich aus meinem höheren Zustand komme. Ich erinnere mich vollkommen, mehreren Bekannten begegnet zu sein, die alle große Verwunderung bezeigten, als sie mich sahen. Ich sprach jedoch mit Niemand. Ich trat durch die Vorderthüre der Wohnung meines Freundes in der Main-Street und ging geradeswegs durch den Hausflur, an dessen Ende ich plötzlich meine Erinnerung verlor. Aber ich ging, (wie man mir erzählt hat) durch den angrenzenden Raum, die Treppe hinauf in das Speisezimmer, wo die Familie gerade im Essen begriffen war.

Ich legte meinen Ueberrock und Hut ab und setzte mich an den Tisch. Die Familie war ziemlich erstaunt über mein unceremoniöses Benehmen, und man begann mich in Bezug auf mein geheimnißvolles Verschwinden von Hause zu befragen, — (worauf ich jedoch, wie man mich später unterrichtete, keine Antwort gab). Ich genoß eine recht tüchtige Mahlzeit, die aus verschiedenen Nahrungs-Artikeln bereitet war, und als dies geschehen, ging ich an das fernste Ende des Zimmers, um mich zu waschen.

Nunmehr fühlte ich eine Wiederkehr meiner normalen Empfindung: — als sie zurückkehrte, sah ich ein glänzendes Licht — es blitzte auf — und dann war alles wieder dunkel: — aber jetzt folgte ein neues Aufblitzen und noch ein anderes,

und ich war völlig befreit von diesem abnormalen (ungewöhnlichen) Zustande.

Ich war ganz und gar erschreckt! Die Thatsache, daß ich mich an meinen Eintritt durch die vordere Thüre erinnerte und bis zu diesem Augenblicke alles Bewußtsein verloren hatte, und jetzt in Gegenwart der Familie mit einer Serviette in meiner Hand dastand, schien so seltsam, daß ich für den Augenblick die Personen im Hause nicht kannte.

So endete meine fünfte Vision — eine Vision, die von meinen früheren und neueren so verschieden, aber für mich von größter Wichtigkeit, höchstem Interesse und voller Schönheit ist, weil sie so voll lehrreichen Sinnes ist.*)

Diese Vision war meiner Seele lebhaft eingedrückt, schwand aber bald aus meinem Gedächtniß; und von jener Zeit bis jetzt (den 12. September 1846) bin ich unfähig gewesen, irgend eine richtige Idee von ihrer Natur oder Bedeutung mitzutheilen.

Sie belebte sich aber wieder in meiner Seele auf eine glänzende Weise im Dorfe Danbury, (Connecticut) am 18. August 1846. Ich konnte meine Seele nicht von dem Drange befreien, sie niederzuschreiben — mit einer kurzen Geschichte meiner früheren religiösen Eindrücke als Vorwort; denn durch diese Vision wurden alle meine früheren Religionsmeinungen vollständig weggefegt, und ich bin seitdem nicht mehr mit solchen ängstlichen Besorgnissen beunruhigt worden, als diese mir verursachten.

Ich werde nun in Kürze die ganze Vision nebst den vorhergehenden Perioden meines äußeren Gedächtnisses und die Zeit, um welche ich von Hause fortging, wiederholen, da-

---

*) Einige nähere Erläuterungen über diese Vision sind noch im Vorworte des Verfassers zu diesem Bande zu finden.

Anm. d. Herausgebers.

mit der Leser sie in ihrem wunderbaren Zusammenhange betrachten kann.

Am 6. März 1843 zog ich mich Abends gegen halb neun Uhr in mein Bett zurück. Das erste, dessen ich mich nach diesem erinnere, ist, daß ich an der Ecke der Mill- und Hamilton-Straße in Poughkeepsie stand, herrliche Gedanken hatte; eine Heerde Schafe und ihren Schäfer erblickte, ihm bei Wiederherstellung der Ordnung unter ihnen Beistand leistete und sah, wie sie sich vorwärts bewegten, bis ich sie aus dem Gesicht verlor, — und dann wie todt umfiel.

Demnächst erinnere ich mich, daß ich in einem Thale, mit großen Bergen an jeder Seite, erwachte, während ich auf einem sonderbaren Haufen lag; daß ich dann den Haufen verließ und plötzlich eine Schafheerde und ihren Schäfer gleich denen, die ich in Poughkeepsie sah, erblickte. Auf gleiche Weise stand ich, wie ich mich erinnere, dem Schäfer in der Wiederherstellung der Harmonie in seiner Heerde bei — und sah sie durch eine Oeffnung am oberen Ende des Thales verschwinden. Dann erinnere ich mich, daß ich einen kleinen Mann auf mich zukommen sah mit einer Rolle in seiner Hand; daß ich die Rolle nahm, sie las, ihren Inhalt verstand, einen Bleistift von seiner Hand empfing und mit meiner eigenen Hand meinen Namen und das Wort: „Ja" darunter schrieb; wobei ich den Eindruck des Sinnes eines jeden ihrer Sätze erhielt, und als ich den Belehrungen meinen Beifall gab, meine früheren Meinungen verlor.

Ferner erinnere ich mich, daß ich das Thal hinabging, dem Pachter begegnete, nach dem Namen des Ortes und der Entfernung von Poughkeepsie fragte; — dann über den Fluß setzte, mich an das Geländer des Fährboots legte und in Schlaf verfiel.

Alsdann erinnere ich mich beim Erwachen, daß ich mich auf einem Kirchhofe befand, der von einer Steinmauer umschlossen und von einem dichten Wald umgeben war; dann,

daß ich mit einem kleinen Mann in Unterhaltung war, der ein Rohr hatte, welches, wie mir zu wissen gegeben wurde, **Galen**, ein alter Arzt, war; und daß ich mit noch einem Anderen ins Gespräch kam, von dem ich erfuhr, daß es **Emanuel Swedenborg**, ein Schwedischer Philosoph, war; dann erinnere ich mich, wie ich die Umzäunung mit meinem Rohr in der Hand erstieg; mich im Staketengeländer verfing, das Geländer in Stücke zerriß und darüber von Swedenborg kurz vermahnt wurde. Ich erinnere mich auch, daß ich das Rohr mit dem Eindruck zurückließ, daß ich es an einem künftigen Tage wiedererhalten würde; daß ich hierauf gen Poughkeepsie wanderte; Personen sah, die ich kannte; in das Haus trat, in dem ich Kostgänger war; den Saal betrat; mein Gesicht mit einer Serviette abtrocknete und fast augenblicklich aus diesem Zustande in meinen natürlichen kam und ruhig und befriedigt war. Das ist alles, dessen ich mich erinnere.

Ich habe niemals bis zu diesem Augenblick eine Seite von Galen oder Swedenborg gelesen, und zu der Zeit, wo ich diese Vision hatte, hatte ich noch nicht einmal ihre Namen vernommen.

* * *

Bei Betrachtung dieser Vision, der überaus großen Belehrung, die sie enthält, der Veränderung, die sie in meinem Geiste hervorbrachte und der Göttlichkeit ihres Ursprungs, Nutzens und Zwecks bin ich mit einem inneren Gefühl von Freiheit, Dankbarkeit und Glück erfüllt.

Aber es werden auch persönliche Reflexionen (Betrachtungen) und eigenthümliche Gedanken durch die vorhergehende Vision eingegeben, welche dazu dienen mögen, den Forscher zu erleuchten und zu belehren. Es herrscht gegenwärtig eine selbst unter vielen Reformatoren und Verbesserungsgesinnten mächtig vorwiegende Meinung, daß die menschliche Seele unfähig sei, in einer kurzen Zeit von Irrthum und falschen Lehren emancipirt oder befreit zu werden; und daß daher

dergleichen Eindrücke nach dem Tode von der Seele in die geistige Welt hinübergenommen werden, wo sie zur beherrschenden Neigung und zur unterscheidenden Charakteristik des Individuums werden. Daß z. B. — Luther noch an's Lutherthum glaube; Calvin Calvinismus predige; die Methodisten Vertreter des Methodismus bleiben und die Ungläubigen noch Zweifler seien und Unglauben verkündigten. Diese Lehre wurde von Swedenborg ungefähr vor hundert Jahren gelehrt. Aber die tägliche Erfahrung widerlegt diese Behauptung. Man sehe doch, wie die Menschen sich verändern oder sich bekehren vom kalten Skepticismus (Zweifelszustande) zu enthusiastischem Glauben; von Sündern zu Heiligen; von Uebermuth zu sanftmüthiger Unterwerfung, und das Alles in einer einzigen Stunde! Wie der Trunkenbold, dessen System mit der verderblichen Flüssigkeit angefeuert wird, und dessen Gedanken hin und her springen gleich rasenden Hengsten, ruhig und ohne Aufregung ist, wenn er von seinen berauschenden Getränken sich losgesagt hat: so wird der irrig erzogene Geist, welcher falsche und verkehrte Ansichten von Menschen, vom Himmel und von der Gottheit unterhält, bald zur Aufnahme und Verwirklichung der Wahrheit bekehrt, wenn die letztere seinem Verständniß gleich einem herrlichen Panorama vorgeführt wird. Der menschliche Geist ist der Herr einer Klasse von Einflüssen und der Unterthan einer anderen. Wenn das Vernunft-Princip auf die Wahrheit schaut, wie sie in der Natur und der geistigen Welt ist, so verschwinden die Täuschungen des Irrthums auf einmal. Als ein Beispiel hievon betrachte man die Wirkungen, welche durch die Vision auf meinen Geist in wenigen Stunden hervorgebracht wurden. Worte können die glücklichen Gefühle und die großen Betrachtungen nicht ausdrücken, welche in meinem Geiste durch die so geheimnißvoll erfahrene „neue Geburt" erweckt wurden. Ohne weitere Bemerkung verweise ich indeß den Leser auf das folgende Kapitel.

Mein Prediger und seine Kirche.

Die Mannichfaltigkeit der Individuen und Meinungen in der Gesellschaft und der enge Verkehr, welchen die Umstände mir erlauben mit ihnen zu unterhalten, daguerreotypiren auf die Tafel meines immer-empfänglichen Gedächtnisses eine Menge verschiedener Eindrücke. Und obwohl dafür nur wenig Anziehung herrscht, so betrete ich doch kein Gebiet menschlichen Denkens und Forschens häufiger, als das theologische; und insofern es durch eine Verkettung von Ursachen und Ereignissen meine Bestimmung und Mission in diesem Leben ist, darin zu arbeiten, werde ich mich beständig bestreben, dieselbe auf's beste zu erfüllen und so einem der vielen Nutzen und Zwecke *meiner* Schöpfung zu genügen suchen.

Darum bin ich in den religiösen, in den theologischen Kreis des Streites und der Forschung unwillkürlich hineingezogen und tief in ihm versenkt; wo jeder Paroxismus (Anfall) örtlichen Denkens und jede Convulsion (Zuckung) populärer Meinung in mir ihren Weg finden, ihre Wirkung hervorbringen und sich in mir niederlegen zu Nachdenken oder Auslegung.

Es giebt viele Meinungen, welche, von Geburt auf und

durch Bücher eingesogen, das Wachsthum gewisser Gefühle so aufhalten und die extreme (übermäßige) Entwicklung anderer so gewaltsam beschleunigen, daß die Menschen gleichsam mit Lanzen-spitzigen Vorurtheilen und Schwert-scharfen Ideen bewaffnet scheinen, welche unedel angewendet werden, die Unvorbereiteten oder Arglosen zu durchbohren und zu verwunden; oder harmonischeren Seelen die Hoffnung zu vereiteln und sogar den Weg zu verhindern. Eine daraus folgende und entsprechende Wirkung bei einer Klasse von Individuen sind die heftigen Ausfälle gegen alle Religion, oder die zuweilen unverdienten Anklagen der Unredlichkeit der Geistlichen und der Sectirer. Eine andere Wirkung ist die einreißende Erzeugung einer kalten Feindseligkeit und Misanthropie (Menschenfeindlichkeit), welche aus Furcht vor Verfolgung geheim gehalten wird, bis jeder sympathische Strom erkaltet, jede Liebe verkehrt, jede Lebens-Quelle geschwächt ist, — bis in der That das Gemüth scheinbar leer ist an Mitgefühl, Vernunft und Glück. Und noch eine andere Wirkung ist die Verzichtleistung auf Vernunft und Freiheit sectirerisch conventionellen Anforderungen zu Liebe; und die blinde Hingebung und Einwilligung, in einem ausschließenden Kreise zu denken, zu handeln und zu leben, bis der Geist von Vorurtheilen schwarz und jeder Gedanke in das Fieber der Angst und des frommen Enthusiasmus versetzt ist. Solches sind die Conflicte, die sich darbieten; und die Mißrichtungen religiöser Empfindungen sammt ihren Ursachen und Folgen haben sich in das Tagebuch meiner geistigen Erfahrungen eingeschrieben und schreiben sich noch darein. Und auch zahlreiche Fragen werden mir vorgelegt und zur Auflösung gestellt. Manche von ihnen sind augenscheinlich ungereimt und selbst ungerecht; andere beeindrucken mich mit ihrem wahren Character und ihrer Wichtigkeit: die ersteren vermeide ich absichtlich; die letzteren werde ich beantworten, so weit ich dazu fähig bin.

Es leuchtet ein, daß die Meinungen und Vorurtheile, welche die Harmonie eines Geistes stören und das meiste Unrecht in der Gesellschaft ausüben, die partheiische, unrichtige oder eckige Entwickelung reiner und angeborener Empfindungen sind, die in der Seele wohnen; und daß die gegenwärtige Form des Sectenwesens nicht der höchste Ausdruck innerer Frömmigkeit und Gottesverehrung ist. Daraus schließe ich, daß etwas mehr nöthig ist, um das Haupt-Verlangen eines jeden Herzens — das Verlangen nach Einheit und Glück — zu bestimmen und zur Entwickelung zu drängen. Als Hülfsmittel fühle ich mich bewegt, meine inneren Eindrücke der Analyse (Erforschung) und dem Urtheile erleuchteter Menschen darzulegen und zu unterwerfen. Ich bin vertrauensvoll überzeugt, daß dieselben vielen Lieblings-Ueberzeugungen entsprechen und streben werden, jene wichtigen und ungemein interessanten Fragen, welche die religiöse Welt bewegen, zu erläutern.

Von dem Verlangen beseelt, ein reines Licht zurückzuspiegeln, werde ich immer wachsam sein, daß durch mich kein Gedanke seinen Ausdruck erhält, der nicht zur reinsten Befriedigung beiträgt.

Unter vielen anderen sehr interessanten Fragen, welche mir von Zeit zu Zeit vorgelegt worden sind, sind die folgenden die häufigsten und auffallendsten! Welche Kirche besuchen Sie? Wen hören Sie predigen? Diese Fragen fühle ich mich beeindruckt zu beantworten.

Das Heiligthum, worin man die beredtesten und tiefsten Vorträge hört, und in welchem ich mit Gott verehrenden Brüdern zusammenkomme, ist von anständigem Bau und weisen Dimensionen. Es wurde von einem großen Baumeister aufgeführt und steht auf einem Grunde, welcher sich niemals ändern kann. Seine äußere Form zeigt nur unvollkommen die gefällige Schönheit, Pracht und wahre Wirklichkeit seines Inneren. Innen ist Alles herrlich. Der Ein-

druck der Weisheit ruht auf jedem Dinge. Die Anpassung — die vollkommene Uebereinstimmung — die Einheit des einen Theils mit dem anderen erregen die tiefste Bewunderung und Anerkennung. Keine Sprache ist vermögend, den Dank auszusprechen und den Preis zu stammeln, den ich auf den Gründer und Baumeister der Kirche, welche zu betreten und meine eigene zu nennen mir gestattet ist, sammeln möchte. Obgleich es Millionen ähnlicher Kirchen giebt, welche auf demselben Grunde ruhen, nach denselben Principien gebaut und von derselben Hand errichtet sind, so bin ich doch mehr vertraut mit der einen, der ich angehöre. Und da eine Kenntniß der einen zu einem allgemeinen Verständniß aller anderen führt, so werde ich hier eine Beschreibung ihres Ursprungs, ihrer Lage und ihrer Besitzungen geben.

Sie steht auf einer spiralförmigen Höhe, welche eine unbegrenzte Aussicht auf alle umgebenden Scenen beherrscht. Wirklich, sie steht hoch oben und überschaut das große lebendige Panorama der grenzenlosen Schöpfung. Die Basis ist eine materielle Verbindung von unendlicher Mannigfaltigkeit und enthält in ihrer granitenen Umfassung die vielen tausend Theile, die zur Bildung der drei Terrassen unentbehrlich sind, welche die stolze Höhe vollenden und zieren.

Eine ungeheure Sammlung von Substanzen, welche eine ursprüngliche Verwandtschaft für die zusammengesetzte Basis haben und folglich auf derselben ruhen; und welche das geräumige Laboratorium der terrestrischen (irdischen) Electricität darstellen, sind so weislich geordnet, daß sie die erste Terrasse bilden, welche das Mineralreich genannt wird.

Eine Gesellung höherer Theilchen, die sich in passenden Formen darstellen und Wohlgeruch und Nahrung für Alles umher bieten, folgt unmittelbar auf die erste und bildet die zweite Terrasse, welche das Pflanzen-Reich genannt wird.

Und kraft des ursprünglichen Planes neigen sich neue Theile zusammen und vereinigen sich mit philosophischer Ge-

nauigkeit und endigen in Hervorbringung der dritten Terrasse, genannt das Thierreich.

Nachdem die Vorbereitung und Vereinbarung der Stoffe so nach den Principien einer heiligen Architectur vollendet waren, bewog es den großen Baukünstler in Seinem mächtigen Willen, und Er errichtete den lebendigen Tempel, der zu meinem Gebrauche gewidmet ist!

Mit sprachloser Verehrung betrete ich den Pfad des Fortschritts, der zu diesem geistigen Bau leitet. Aber Anbetung im Fortschritt wird dem Schöpfer gefallen und mich fähig machen, seine innere Größe zu schätzen.

Ueber dem gewölbten Eingange steht in wohlbekannten Zügen eingegraben: "**Wahrnehmung**": und in dem geräumigen Vorhofe hängt von oben hernieder ein höchst glänzender Spiegel — der Kalender des Tempels, auf welchen gestempelt ist: "**Gedächtniß**". In diesen wird eingetragen das Alter und der Character jeder Person (oder jedes Gedankens), die von Außen eintreten; und auch das Bild und die Principien vieler Geister, welche wegen ihrer Natürlichkeit und Liebe zur Wahrheit zugelassen sind, obschon ihnen dies unbekannt ist.

Während ich am Gedächtniß vorübergehe, betrachte ich die zahlreichen lebenden Gemälde, welche das große Innere bevölkern oder zieren. Diese sind Archetypen (urbildliche Vorstellungen) oder Repräsentanten dessen, was an der äußeren Form und durch dieselbe nur unvollkommen offenbart ist. Mit vortrefflicher Ordnung ist auch eine Reihenfolge passender Fenster (S i n n e) eingerichtet und angebracht, welche bestimmt sind, Licht einzulassen und mich von der äußeren Schöpfung und dem Zustande der menschlichen Gesellschaft zu unterrichten. Aber ein weit mehr mildes, glänzendes und erheiterndes Licht steigt durch die rundgewölbte Kuppel (d a s V e r m ö g e n d e r W e i s h e i t) nieder. Nach des Höchsten Baumeisters Absicht ward diese Kuppel zu einem

Medium für den Einfluß des Lichtes (der Wahrheit) aus der inneren oder Geister-Welt bestimmt, damit mein Heiligthum beleuchtet und jedes Mitglied von Freude erheitert werden möchte.

Unterhalb der Kuppel und in deren Mittelpunkt steht ein Altar (Gerechtigkeit), der von göttlicher Schönheit strahlt; und an diesem Altar steht in natürlicher Würde und Haltung mein Prediger (die Vernunft), ein von Gott beauftragter Vertreter des Guten und Rechten. Vor ihm liegt offen aufgeschlagen auf dem Altar ein kostbares, heiliges Buch — ein Universalcompendium der Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Theologie und der Architecturprincipien, nach welchen meine Kirche gebaut wurde. Es umfaßt die Geschichte der Ursachen und der Schöpfung, die Genealogie (Geschlechtsfolge) und Erfahrung der Nationen und enthält ein Bildniß seines Weisen und Ewigen Verfassers. Seine Sprache ist gebildet aus den Formen und Symbolen ursprünglicher Gedanken; seine Aussprüche lassen keine Versetzung zu, und seine erstaunliche Folgerichtigkeit verhindert die Möglichkeit menschlicher Einschiebungen (Interpolationen) oder Veränderungen. Einer eifrigen und aufmerksamen Versammlung, die aus zwölf Geistern (Wünschen oder Verlangen) besteht, liebt mein Prediger in philosophischer Ausführung die Lehren des „Heiligen Buches" (Natur) zu erläutern, welches er verehrt und vertritt, weil dessen Verfasser seine Kirche erbaut hat und ihn mit wachsender Glückseligkeit und liebevoller Verehrung begeistet.

Das mittelste und hervorragendste Glied ist das Verlangen nach Einheit — ein großer und guter Laie meiner Kirche; während der Prediger Inspiration (Begeistung) empfängt von dem glänzenden Firmamente der inneren Wahrheit und die erhabenen Principien dieses erstaunlichen Buches entfaltet, beugt sich dieser Schüler in gebetvollem Schweigen und nimmt begierig jede Eingebung oder

Empfindung auf, welche Harmonie athmet! Und die Aufstellung des Grundsatzes: — „Gerechtigkeit und Wahrheit erzeugen Glückseligkeit, die angeborene Religion der Seele" — betrachtet mein Prediger für einen hinreichenden Text, von welchem ausgehend er beständig seine Predigt hält von einem gerechten Leben in Einigkeit mit dem Nächsten, dem Universum und dem Vater.

„Werden Sie je in diesem Heiligthume gestört?"

Die universale Verwandtschaft und die sympathetische Kette, die alle Dinge verbindet und verknüpft, unterwirft auch mich den beunruhigenden Tönen religiösen Streites außer mir in der Gesellschaft. Obgleich ein triumphirender Friede in meinem Inneren herrscht und eine heilige Ruhe die geistige Atmosphäre dieses meines Heiligthums durchzieht, dringen doch die Streitigkeiten der Secten und die Vorurtheile der Menschen herein und stören mich. Die Fenster gestatten nicht nur das Eindringen streitender Stimmen; sondern auch das Erblicken der Kampfesscenen theologischer Discussionen und Streitigkeiten, welche sich allenthalben zeigen. Welch ein Contrast! In der Außenwelt erblicke ich auf jeder Seite edle, gute und gelehrte, aber keine weisen Menschen, welche geschäftig sind, Kirchen zu errichten und zu unterstützen, die, obgleich leblose Repräsentanten der lebenden Kirche innen, doch hauptsächlich darauf berechnet sind, jede religiöse Empfindung zu verörtlichen und die Sphäre des Denkens und der Forschung zu beschränken. Die verschiedenen Secten, die sich selbst den Besitz des „wahren Glaubens" anmaßen, „erheben verwegen eine Standarte", nach welcher sie ihr Urtheil richten und ruhig ihre Verdammung aussprechen über Alle, die sich nicht mit um dieselbe schaaren.

Von den Fenstern meines Tempels aus erblicke ich in der Entfernung eine Anzahl hochachtungswerther Menschen; obgleich wohl bewandert in der Kirchengeschichte und meiner

Kirche und Theologie viel näher stehend als Andere, scheinen sie doch ängstlich, daß mein „religiöser Glaube" als „ungründlich oder fehlerhaft" betrachtet werden könnte, und sind eifrig bemüht, den Eindruck zu erzeugen, daß „eine große Demonstration oder Darstellung" lange vorbereiteter und eng verbundener Uebel und „verderblicher Täuschungen" im Begriff sei, „von der Welt der Geister über die Menschenwelt hereinzubrechen." Da ich einen solchen Anfall von Außen nicht erwartete, war ich einen Augenblick bestürzt und selbst unfreundlich bewegt; aber als ich mich umwandte und meines Predigers Haltung sah und das ruhige Lächeln erblickte, das auf seinem Antlitz spielte, neigte ich mich und hörte ruhig auf seinen kurzen Vortrag.

„Was sagt die Vernunft über die Secten-Störungen?"

Die Vernunft versetzt, daß die Anmaßung ebenso sichtlich ihre scheußliche Gestalt zeigen und daß das liebreiche Gebot: „Richtet nicht", ebenso unbedingt verletzt werden würde, wenn ihr über „die moralischen Eigenschaften" eines Geistes euer Urtheil sprechen wolltet, weil er nicht glaubt, was wir glauben, und nicht in unserem Heiligthum betet. Und die weise Ermahnung: „Denke nichts Böses", welche der inhaltsreiche Wahlspruch Derer ist, die „reines Herzens" sind, würde ebenso unbefolgt bleiben, wolltet ihr den bereits bewölkten Verstand der Menschen noch dadurch verdunkeln, daß ihr die melancholischen Speculationen und den chimärischen Glauben an noch größere Uebel, welche das menschliche Geschlecht befallen könnten, unter ihnen bestärktet.

„Man hat große Ursache zu mehr Fassung und zu einer milderen Sprache; denn der Unterschied zwischen euch und eurer Kirche, euren Ueberzeugungen und Aussprüchen und ihrer Kirche, ihren Ueberzeugungen und Aussprüchen wird durch die Thatsache bemessen und begriffen, daß sie von ihrer Stellung aus, ohne sich zu erblicken, auf euch sehen;

und daß ihr von diesem Standpunkt aus, ohne euch zu sehen, auf sie blickt. Dieses verursacht Mißverständniß und harte Beurtheilungen."

Ein anderer Lärm erhebt sich aus einer Menge, die in einer schiefen Richtung sich befindet, aus Mangel an Freiheit, Fassungsvermögen oder Neigung wenig nach ihrem eigenen Denken handelt und unmäßig schreit und jubelt: „Er ist das Opfer der Täuschung, oder das feile Werkzeug des Betrugs!" Zur Betrachtung dieser Classe von Seelen aufgefordert, die an Zahl bei weitem die größte ist, wundere ich mich, daß sie nicht sehen, wie ich es sehe, wie unhaltbar und unwirksam ihre Bemühungen sind. Obgleich im Geschrei vereinigt, gewahre ich doch, daß ihre verschiedenartigen und widersprechenden Aeußerungen, welche die Absicht haben, sich auf einen Punkt zu entladen und so ihre zerstörende Sendung zu erfüllen, auf ihren excentrischen Bahnen zusammentreffen und sich dadurch gleichmäßig neutralisiren und gegenseitig zerstreuen.

Und ich hörte eine Stimme: „Fürchtet euch nicht! Der Irrthum ist sterblich und kann nicht leben; die Wahrheit ist unsterblich und kann nicht sterben!" So spricht mein Prediger, nicht zu der lauten Menge, deren Leidenschaft und Hochmuth sich über die Stimme der Vernunft erhebt, sondern zu den schüchternen Seelen, welche nicht außer der Sphäre der populären Meinung zu denken wagen.

Eine Versammlung der schwachen und zitternden Klasse, weit, weit hinter allen Anderen — und Kinder in der Theologie — zeigt sich, und sie flüstern vorsichtig: „Bewahre! verlassen wir nicht die alten Pfade; wir kennen den Weg zu seiner Kirche nicht, noch wünschen wir ihn kennen zu lernen; er könnte zum Untergang führen."

„Was sagt Ihr Prediger über die alten Pfade?" — „Die alten Pfade im Verkehr zwischen Menschen

und Städten (antwortet mein Prediger) wurden von der Caravane, oder von sehr plump gebauten und unbequemen Fahrzeugen durchzogen, deren Bewegung und Fortschritt von den tückischen Winden abhing; aber jetzt sind der palast-ähnliche Dampfer, das „eiserne Roß" und das „Geleise des Blitzes" die Pfade und die „Mittel der Communication".

„Und die alten Pfade der Theologie begannen in Egypten und leiteten nicht zu dem „gelobten Lande" des Friedens und Glückes, sondern durch getheilte Elemente, über Gegenden voll Götzendienst, in eine Wüste von Anarchie (Gesetzlosigkeit), Aberglauben und Mangel. Aber jetzt beginnen sie in der ersten Sphäre, und erleuchtet durch innere Weisheit und reine Philosophie, leiten sie den verständigen Wanderer durch eine Milchstraße bevölkerter Sterne zu einer höheren Sphäre — in die Geistige Welt."

So bin ich belehrt, und die Streitigkeiten der Außenwelt stören mich nicht. Und auf die Reinheit meines Predigers und in die Heiligkeit und Weisheit des Bildners seines Heiligthums setze ich ein starkes und nicht zu minderndes Vertrauen.

Aber, mein Leser, auch du hast einen inneren Prediger und eine Kirche. Die letztere kann geschlossen und umgeben sein von einer, die äußerlich ist und materiell; und dein Prediger kann zum Schweigen gebracht und in Unterwürfigkeit gehalten sein von einem äußeren und oberflächlichen Prediger; aber das Himmelreich, das Gute und das Wahre, sind in dir! Um dieses zu erkennen, laß deine Weisheit sich entfalten, und aus ihren Tiefen werden die heiligen und schönen Wahrheiten der Anschauung — wird das Licht der inneren Welt entspringen. Entmaske dich, und trage keine andere Tracht, als die Natur dir gab. Erscheine als das, was du bist — als das Ewige Kind eines Ewigen **Vaters**.

Sei rein — sei natürlich. Deinen lebendigen Geist in

die grabähnliche Oberflächlichkeit einer Secte oder Partei zu vergraben, heißt nicht nur, dein geistiges Wachsthum anzuhalten, sondern heißt vielmehr, den heiligen Principien deines Wesens positive Gewalt anthun. Aus unzähligen Gründen möchte ich dir zureden, „die Wahrheit zu suchen und zu erkennen, damit du in der That frei sein mögest.“

Sectenthum ist nicht im Menschen, außer dem centralen Trieb, sich zu gesellen und Gruppen oder Körperschaften zu bilden, ähnlich wie die Planeten durch die freiwillige Gravitation oder Schwerezusammenneigung verwandter Theile — das Sectenthum des Universums — gebildet wurden! Da dieses die wahre Form der Gesellung ist, der religiösen sowohl wie der socialen, so sollte der Mensch auch keine andere bilden.

In Wahrheit, ich besuche keine andere Kirche, als meinen Geist; ich höre keinen anderen Prediger als die Vernunft; ich lese kein Buch so eifrig als die Natur; ich liebe keine Rede so sehr, als ein „wohlgeordnetes Leben“; und ich glaube und träume keine höheren oder glorreicheren Himmel in dieser oder einer anderen Sphäre, als die harmonische Uebereinstimmung eines Geistes mit dem andern und aller mit dem Großen All-Vater der Geister!

Damit wir einander wohl verstehen möchten, habe ich, soweit der Gegenstand es zuließ, mich der ehrlichen Betrachtung und den gerechten Entscheidungen des Lesers offenbart, und welches immer seine kirchlichen Meinungen und sein Glaubens-Bekenntniß sein mögen, ich kann ihm wahrhaft sagen, daß die obengenannten die reinsten und sichersten Mittel sind, um ‘Meinen Prediger und seine Kirche’ zu finden und auf vernünftigem Wege mit ihnen bekannt zu werden.

Die Reformation hängt in allen Gebieten des Lebens oder der Gesellschaft nothwendig von den Lehren und Beispielen wahrer Reformatoren (Verbesserer) ab. Wir haben

in Allem leitende Charaktere; aber die Liebhaber und Freunde allgemeiner Gerechtigkeit und allgemeinen Friedens fangen an, nach einem großen leitenden Geiste — nach einem Haupte für den socialen (geselligen) und religiösen Körper der Menschheit zu rufen. Und doch wie verschieden sind der Menschen Vorstellungen von dem, was oder wer ein wahrer Reformator ist oder sein sollte! Verschiedene Individuen sind mit verschiedenen Kräften und Talenten begabt. Einige sind von Natur zum Regieren geschaffen, Andere zum Lehren, wieder Andere zum Reden; und wir haben geborene Naturforscher, geborene Rechtsgelehrte, geborene Theologen und geborene Reformatoren; aber es war bis jetzt noch nicht möglich, daß ein Individuum alle diese Talente und Eigenschaften in der eigenen Bildung seines Körpers und Geistes gleichförmig verband. Unter fast allen Reformatoren bemerke ich zwei besonders unglückliche Eigenthümlichkeiten des Geistes, welche viel dazu beitragen, ihren Fortschritt aufzuhalten und ihre Nützlichkeit für die Welt zu beeinträchtigen. Ich verweise auf zwei Thatsachen: erstens, daß die meisten Reformatoren oder Lehrer sich als unter der speziellen Gunst des Göttlichen Geistes stehend betrachten, — und sich so fälschlich selbst erheben über die natürlichen Begabungen und gemeinsamen Segnungen der Menschheit; und zweitens, daß dergleichen Geister gewöhnlich ihre eigenen Besonderheiten und vielleicht auch ihre Excentricitäten (Ueberspanntheiten) als Gesetze betrachten, welche berechnet und bestimmt seien, die große Brüderschaft der Menschen zu verbessern und zu lenken. Man kann z. B. nicht verhehlen, daß Moses, und Josua, und Jesus, und Mahomet, und Swedenborg und manche neuere Reformatoren den Anspruch machen, die Specialagenten oder besonderen Geschäftsträger des Göttlichen Geistes unter seiner directen Leitung zu sein; und daß auch die große Masse der Menschheit, um reformirt oder verbessert zu werden, gleichwie Moses, oder Christus oder Mahomet, oder Sweden-

borg u. a. m. werden müsse, welches einfach persönliche Idiosyncrasien (Denk- und Empfindungseigenheiten) in allgemeine Principien der Reformation erweitern heißt. Ich bin geleitet, fast alles dieses als Irrthum zu betrachten. Hinsichtlich meiner inneren Eindrücke über diesen Gegenstand verweise ich den Leser auf eine Erwägung meiner Beantwortung folgender Frage.

Wer ist ein wahrer Reformator?

Diese Frage erhebt sich ganz naturgemäß an dieser Stelle; und nur um diesen Gegenstand in Ueberein- stimmung mit meinen Eindrücken zu erläutern, lege ich folgende Antwort darauf vor.

Der wahre Reformator ist nothwendig über sein Zeit- alter erhaben. Wenn er nicht vorgerückter ist als die Geister des Zeitalters, von welchen alle herrschenden Gesetze und zahl- reichen Sitten stammen, dann ist er nicht ihr Höherer und kann nicht ihr Lehrer sein. Sein Werth über das Zeitalter und seiner Mitwelt besteht in seiner Erhabenheit über die- selben. Aber in dem Verhältniß, wie er über die angenommenen und eingerichteten Gesetze und Lehren des Tages erhaben ist, wird seine Stellung mißverstanden, werden seine Motive (Beweggründe) falsch begriffen, seine Lehren entstellt werden und wird sein innerer Werth unbekannt bleiben.

Die Menge, welche nicht steht, wo er steht, noch sieht, was er sieht, blickt vielleicht auf ihn als auf einen Betrüger, einen Mystiker (Geheimnißkrämer), einen Enthusiasten (Schwär- mer) oder einen philosophischen Tollhäusler. Seine Stellung erhebt sich nothwendig weit über die gewöhnlichen Lehren

und Theorien des Tages, zu welchen die Massen beständig neigen und in welchen sie meist erzogen sind. Er wird daher zurückgestoßen, mißliebig behandelt, man predigt gegen ihn, verläumdet ihn und verurtheilt ihn zu Gefangenschaft und Folter, je nachdem es die Freisinnigkeit und die Civilisation seines Zeitalters gestatten. Es herrscht nothwendig ein großer Unterschied zwischen ihm und dem Volke. Und es ist nicht unvernünftiger, daß er von dem Volke nicht verstanden und gewürdigt wird, als daß er selbst die Geister nicht begreift, welche noch höher stehen als er, in unsichtbaren Sphären. Daher haben die großen, talentvollen und fruchtbaren Geister aller Zeiten und Nationen gelitten und werden leiden von den vereinigten Verfolgungen der Unwissenheit und des Vorurtheils, welche gleichzeitig in der Welt herrschen. Daher wird man fortfahren in der Verfolgung und Kreuzigung des Genius. Und obgleich Gott fortfahren wird, sich in den Seelen, Gedanken und Thaten der Menschen zu offenbaren, werden doch blinde Unwissenheit und Intoleranz (Unduldsamkeit) ihre Kräfte vereinigen, um das Medium oder Werkzeug der Offenbarung zu verspotten, für falsch zu erklären und zu zerstören. Der wahre Reformator muß groß und gut sein. Aber zum Unglücke für ihn sind seine Stellung und seine Eigenschaften mächtige Ursachen zur Entwickelung von Neid, Eifersucht und antagonistischen (feindseligen) Gefühlen in ehrgeizigen Seelen. Die Einen verspotten ihn, weil sie unwissend sind; die Andern verlachen ihn, weil sie neidisch sind, und noch Andere thun desgleichen, weil sie Gegeninteressen und Gegenbeschäftigungen haben. Aber der Genius ist göttlich und ewig, und er wird leben und seine glorreiche Sendung erfüllen, obgleich die Mächte der Kirche und des Staates sich vereinigen, seine Geburtsstätte, oder das Medium seiner erhabenen Manifestationen (Offenbarungen) zu zerstören.

Jede Nation hat ihren Reformator und ihren wahrhaft

originellen Urheber wie ihren wahrhaft inspirirten Helden gehabt. Und jedes Zeitalter hat irgend eine wichtige Wahrheit geboren — und so Etwas zur Befriedigung des unersättlichen Durstes nach Weisheit und Erkenntniß beigetragen. Aber jedes Zeitalter und jede Nation hat auch ihre Kerker, ihre Folterwerkzeuge und ihre Schandpfähle — im Geiste oder außerhalb desselben — besessen, um damit seine größten Entdecker, oder seine begeistertsten Propheten zu martern, zu zermalmen und zu kreuzigen.

Jede Zeit und jede Nation hat auch ihren falschen Reformator, ihren falschen Urheber und ihren falschen Propheten gehabt. Irgend ein ehrgeiziger und unaufrichtiger Geist hat vielleicht Originalität in seinem Denken und Inspiration in seinen Lehren vorgegeben. Ein solcher Geist wird sich beschweren, nicht anerkannt zu sein, und wird vielleicht den Anschein und die Haltung des verfolgten Genius annehmen. Er seufzt nach der Dornenkrone der Märtyrer. Und es gelingt ihm zuletzt, Popularität und Einfluß unter den Leuten zu gewinnen, — zuweilen selbst auf Kosten des wahren Verdienstes und mit Verunglimpfung der Inspiration des wahren Reformators. Es ist daher ein wirklicher Mangel an Erkenntniß in Betreff dessen, was einen wahren Reformator ausmacht — Einen, der ein zuverlässiger Lehrer ist. Es muß ein Maßstab bestimmt werden, um damit zu messen und zu beurtheilen, und das mit einem unparteiischen und ganz leidenschaftslosen Urtheil, wer da ist, und wer da nicht ist die wahre Manifestation des göttlichen Geistes und der wahre Leiter der menschlichen Seele. Auf diese Untersuchung bitte ich euch nun eure Aufmerksamkeit zu lenken.

Weit zurück in den Tiefen der menschlichen Geschichte kann ich unausgebildete, einfache und enthusiastische (begeisterte) Herzen sehen, — die für das allgemeine Wohl der Menschheit schlugen. Die Flächen Arabiens wurden von Wilden

durchstreift; aber irgend ein Repräsentant von Verfeinerung und Civilisation leitete diese Wilden vorwärts — irgend ein gelassener und mächtiger Häuptling war ihr Freund und Vater. Die wilden und barbarischen Stämme der Wüste waren niemals ohne Gott; sie hatten eine Art von Reformator in ihrer Mitte — einen Edelmann von Natur, welcher ihre Interessen vereinigen und sie zur Vollendung weiserer Zwecke leiten sollte.

Verbindet den unermüdlichen Eifer und Fanatismus (schwärmerischen Glauben) des wilden Häuptlings mit den zarten und schützenden Eigenschaften des Wüsten-Patriarchen, und ihr habt einen begeisterten Patrioten — einen Geist voll Kraft, Menschenliebe und **Freiheit**. Der **Patriot** ist ein Mensch, welcher seine Familie, seine Nation, sein Land und seinen Gott liebt. Der Patriotismus ist in unauslöschlichen Zügen glänzend dargestellt in den Gedanken und Thaten Abraham's, Isaak's und Jakob's. Diese Patrioten dienten ihren Familien, ihrem Lande und ihrem Gotte mit einem Eifer und einer Verehrung ohne gleichen. Sie bewachten ihre Söhne und Töchter mit Liebe in ihren Herzen und mit Weisheit in ihrer Unterscheidung. Sie studirten ihre Interessen und betrachteten mit Vergnügen ihre Befreiung von socialer Knechtschaft und Unterdrückung, — so daß es die Seele des Isaia's schwellte und die Harfe David's zu himmlischem Preise stimmte.

Aber während wir diesen Patrioten das ihnen gebührende Verdienst und Lob ertheilen, dürfen wir nicht außer Acht lassen, Gerechtigkeit zu üben in Bezug auf die Patrioten der neueren Tage. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Privilegien und Freiheiten genießen, deren sich keine andere Nation erfreut, und daß uns diese Privilegien gesichert sind durch die Superiorität oder Vorzüglichkeit unserer Verfassung. Wir dürfen nicht vergessen, daß Principien der Duldung und der Freiheit weit und breit von diesem Centrum und

Herde der Freiheit ausgestrahlt sind, und daß diese jetzt die Seelen der Menschen in allen Theilen der Welt stärkend beleben, lebendig machen und zur Thätigkeit anregen.

Verbindet die Eigenschaften eines Patrioten mit einem Geist der Entschiedenheit und Unerschrockenheit, und ihr habt einen erhabenen Helden oder Heros. Und auch dieser ist ein Reformator. Er erhebt sich über die zeitgeheiligten Sitten und öffnet neuen Entdeckungen die Thore. Sein unbesiegliecher Geist erfüllt furchtsame Seelen mit Kraft; und sein Alles wagender Muth stärkt ihre Bemühungen in neuen Richtungen.

Das Feuer und die Principien des Patriotismus waren es, welche den Genius und Heroismus (Heldenmuth) unseres **General Washington** entwickelten. Es war aber das mißleitete Feuer der Reformation, welches Napoleon zu seinem verzweifelten Kampfe um ungeheure Besitzungen trieb. Aber der Patriotismus und die Energie in Washington's Natur wurden durch die Bedürfnisse und die Nothwendigkeit der Zeiten entwickelt; und er war ein Held von großer Vollendung auf dem Felde, wo der Feind des Despotismus mit dem Engel der Menschlichkeit und Humanität kämpfte.

Washington zeigte den unbezähmbaren Eifer und Entschluß eines Mannes, der in hohem Maße befähigt war, die politischen Uebel unserer amerikanischen Nation zu heilen. Das richtige Urtheil, welches er zu Zeiten und unter Umständen entwickelte, wenn Urtheil unerläßlich war, und die Aeußerungen der Sympathie, welche von ihm in Bezug auf die unglücklichen Dulder des revolutionären Conflicts ausgingen, gaben den Amerikanern Ursache zu hoffen, daß er die Eigenschaften des Patriotismus und Heroismus auch während der Zeit seiner Verwaltung entfalten werde.

Verbindet die glänzenden und mächtigen Eigenschaften des Patrioten und des Helden mit Nachdenken und Ueberlegung, und ihr habt einen Gesetzgeber. Und auch dieser

ist ein Reformator. Er hat eine inwohnende Liebe für sein Land und die Menschheit; ein Streben, neue Gedanken-Regionen zu erforschen und eine Kenntniß derselben zu erwerben, und seine Autorität oder Richtschnur ist Vernunft. Er ist ein Mensch, der fähig ist, neue Gesetze zu entwickeln, neue Gebräuche einzuführen und seine Mitmenschen auf neue Pfade des Fortschritts und der Entwickelung zu leiten. **Zoroaster** war ein Reformator. Er sammelte die National-Gesetze des uralten Egyptens und Persiens, und aus dem alten schuf er einen neuen Codex, um danach die Unterthanen seines Reiches zu lenken und zu reformiren. Er war genöthigt, die alten Pfade zu verlassen, und indem er dies that, prägte er seinen Geist in die Herzen seines Volkes und auf die Institutionen seines Zeitalters. Dann kam der Gesetzgeber des Berges Sinai — der Führer der Israeliten und der Organisator der Juden. Auch er war eine Verkörperung der Civilisation und des Fortschritts seiner Zeit; und seine Gesetze wurden durch die unmittelbaren Bedürfnisse und Erfordernisse Derer, die ihm folgten, eingegeben. Obwohl sie Principien des Despotismus und der Wiedervergeltung enthalten, so sind sie doch nichtsdestoweniger ein Versuch der Verbesserung des Zoroaster'schen Codex. Aber **Moses** war genöthigt, sich über die götzendienerischen Massen, welche seine Nachfolger, Freunde, Bewunderer und Feinde waren, zu erheben. Seine Erfahrungen mit seinem Gefolge waren nicht ungleich denen unseres edlen Columbus, dessen Schiffsvolk, als das Fahrzeug nach unbekannten Punkten steuerte, zweifelhaft ward über den Erfolg des Unternehmens und ihn beschuldigte, sie aus ihrer Heimath entführt zu haben, und sogar sein Leben bedrohte. Die Gesetze des Moses sind Entscheidungen seiner eigenen Vernunft. Die Eingebungen seines Volkes in Verbindung mit den Bestätigungen seiner Weisheit bildeten die Gesetzgebung, in der diese Principien die Autorität (das Ansehen) erlangten, welche sie über die Welt noch bis heutigen Tags ausüben.

Und Solon, der Athenienſiſche Geſetzgeber, war ein anderes Beiſpiel von unabhängiger Forſchung, unabhängiger Geſetzgebung und unabhängiger Autorität. Er ſtand hoch über dem intellectuellen Wachsthum ſeiner Landsleute. Er war der Gegenſtand ihrer Schmähungen und ihres Lobes. Er beſaß große Weisheit und war ein kräftiger Denker und ein aufrichtiger Verehrer der Menſchheit. Er war Redner, Geſetzgeber und Reformator in der Moral wie in der Regierung. Aber auch er wurde mißverſtanden und entthront. Sein vorgeblicher Freund Piſiſtratus ſchmiedete Pläne, um die republikaniſche Freiheit, welche Solon in Athen gegründet hatte, zu ſtürzen, und das Volk, welches die Güte ſeines Geſetzgebers nicht einſah, verſtieß ihn vom Sitz der Herrſchaft und erhob ſofort den Piſiſtratus zu ſeinem Souverain und despotiſchen Herrſcher. „O mein theures Vaterland“, rief Solon aus, „ich unterſtützte dich mit allem Beiſtand, den meine Worte und Thaten dir gewähren konnten! O mein theures Vaterland! da ich der Einzige bin, der ſich als den Feind des Tyrannen erklärt, und da alle Anderen geneigt ſind, ihn als ihren Herrn zu empfangen, ſo verlaſſe ich dich, gebe ich dich für immer auf!“ *) Solon iſt nicht der einzige Menſch, welcher entdeckt hat, daß wahrer Genius und Patriotismus verfolgt werden von der Falſchheit der Freunde und der Unwiſſenheit der Feinde. Ebenſo, wie wenn das Licht in die Finſterniß leuchtet und die Finſterniß es nicht begreift, ſcheint es dem Geiſte zu ergehen, wenn er ſein Licht auf die Welt wirft.

Solon war ein Reformator, weil ſein Herz, ſeine Vernunft, ſeine Anſchauung Meiſter über ihn waren. Er hatte keine andere Autorität, und er war daher vorbereitet, Wahr=

---

*) Siehe: Große Harmonie. Erſter Band. Philoſophie des Todes — die geiſtige Mittheilung des Athenienſiſchen Geſetzgebers.
Anm. d. Herausg.

heit zu offenbaren und die Principien der Reformation zu entwickeln. Daher stand Solon auf seinem eigenen Boden; so auch Sokrates; so Plato; so der neuere Reformator Jesus. Der Letztere war als Gesetzgeber Moses so weit voraus, als die Ersteren Zoroaster und den noch älteren Lenkern vorangeschritten waren.

Jesus war ein Reformator, weil er viel freier war von Einflüssen der Erziehung als irgend welche von seinen Vorgängern. Er war einfacher in seiner Art, Gesetze zu entwickeln, als sie, und seine Gesetze waren weniger zahlreich. Zoroaster, Moses, Solon, Sokrates und Plato entfalteten Gesetze, welche die fortschreitende Tendenz hatten, in einem ähnlichen Zustande socialer und moralischer Harmonie zu endigen; aber sie umfaßten nicht, wie Jesus, in einer einzigen kurzen gedrängten Sentenz das All ihrer Gebote. Während Moses beeindruckt war, seine Principien der socialen und moralischen Regierung in der Form von zehn Geboten zu verfassen, und die nach ihm folgenden Gesetzgeber ihre Principien in mehr oder weniger zahlreichen Sätzen aufstellten, legte Jesus die seinen in einem reinen, all-umfassenden, lakonischen Stile nieder. Er gab der Welt ein neues Gebot: — „Daß ihr euch untereinander liebet". Dieses ist eine Concentration (Vereinigung) der vorzüglichsten aller älteren Gesetze und eine summarische Hinstellung dessen, was Jesus bestimmt war, oder eigentlicher und philosophisch zu sprechen, dessen, was er von Constitution befähigt war, den Menschen zu offenbaren.

Aber er war erhaben über sein Zeitalter, und sein Zeitalter begriff ihn nicht. Er wurde ein Märtyrer für die Philanthropie (Menschenliebe) seines Patriotismus; er wurde ein Märtyrer des Eifers und unerschrockenen Muthes seines Heroismus; und er wurde ein Märtyrer für das einfachste Gesetz, das je ausgesprochen wurde. Mit einem Wort, er stand über seiner Nation und seinem Zeitalter; er

war ein Reformator, und sein Zeitalter nagelte ihn an das Kreuz!

Aber was wir in Verbindung mit dem Leben und den Lehren dieses unvergleichlichen Reformators in der Seele tragen sollten, ist, daß er keine höhere Autorität anerkannte, als seine freie Anschauung und die göttlichen Eingebungen seiner eigenen Vernunft. Diese waren autoritativ (maßgebend) für ihn; denn er fühlte, daß „Unser Vater, der Du bist im Himmel", seine Seele mit Liebe und seine Vernunft mit Weisheit inspirirte (erfüllte, begeisterte). Wir sollten gedenken, daß Moses keine andere Autorität hatte; daß Solon keine andere hatte; daß Plato keine andere hatte; daß Jesus keine andere hatte; und daß daher der wahre Reformator auch keine andere haben kann; denn nur durch die reinen Medien der Vernunft und Anschauung kann die Wahrheit ohne Vermischung mit den Irrthümern und Unvollkommenheiten der Bücher und der menschlichen Autorität in die Welt einfließen.

Wie kam Christus in den Besitz solcher unendlichen Fähigkeiten?

Diese Frage kann nicht vortheilhaft und wirksam beantwortet werden, wenn wir nicht wissen, welche Ansicht von Christus sie eingab; denn in der Allgemeinheit der Seelen stellen sich uns zwei verschiedene Christus dar: — ein Christus der Vernunft und ein Christus der Gemüthsneigungen.

Was versteht man unter Gemüthsneigungen?

Gemüthsneigungen sind Neigungen, welche von selbst aus der Seele des Gemüthes entspringen; das heißt, aus der rudimentalen Essenz oder dem Grundwesen, aus welchem der Geist organisirt ist, — aus seiner Liebe. Diese Gemüthsneigungen dienen dem Willen und der Herrschaft der Vernunft; und in einem wohl entwickelten und gut gerichteten Geiste werden sie so beherrscht; aber die Unwissenheit der Menschen über sich selbst gestattet, daß die Vernunft durch

die Neigungen des Gemüthes gebunden und in Unterwürfigkeit gehalten wird, welche letzteren richtige oder verkehrte Richtungen erhalten je nach der Gunst oder Ungunst von Einflüssen, die aus den Lagen des Lebens, von umgebenden Umständen und von der Erziehung herkommen. Wenn die Vernunft den Neigungen unterworfen und nicht das Medium ist, durch welches wir Kenntniß von der Außenwelt empfangen, dann werden die Gemüthsneigungen jeden Gegenstand, jeden Glauben oder jede Lehre zulassen und glühend liebhalten, die sich ihnen in fesselnder Tracht darstellen, wenn sie auch die handgreiflichsten Irrthümer und Ungereimtheiten enthielten.

Was wird unter dem Christus der Gemüthsneigungen verstanden?

Der Christus der Gemüthsneigungen ist ein Wesen, von dem angenommen wird, es sei die concentrirte Entwickelung der in der Constitution der Dinge von Ewigkeit her eingesetzten und waltenden speziellen Vorsehung; ein Wesen, welches unnatürliche Gaben besitze und unbegreifliche Macht ausübe; dessen ganzes Leben nur eine Folge von übernatürlichen Erscheinungen darstelle; und dessen Tod von einer Reihe körperlicher Veränderungen und Umgestaltungen begleitet gewesen, welche allesammt neu und ohne Beispiel sind.

Die Richtung und Wirkung dieses Glaubens gehen darauf hinaus, die Unerzogenen in Erstaunen und Verwirrung zu setzen, aber nicht, sie zu erleuchten oder zu veredeln. Dieser erbliche Glaube ist in fast allen Abtheilungen der Erziehung eingebürgert und wird dem jugendlichen Geiste, verbunden mit der Einschärfung: „Frage nicht nach seiner Gültigkeit", eingeflößt. Diese Geister entwickeln sich zur Männlichkeit, sind vielleicht talentvoll und beginnen die Verbreitung dieses Glaubens der Gemüthsneigungen. Und durch sie wird Christus mit Attributen begabt, welche über die einfache Wahrheit hinaus vergrößert sind, und wird so unserem Verständniß entrückt. In Folge dessen empfinden viele Seelen schon eine bebende

Rührung, wenn nur der Name Christus erwähnt wird, und wagen nie über ihn zu urtheilen, oder wenn sie dies thun, geschieht es nur in der Absicht, noch glänzendere Ehren auf ihn zu häufen und seine Sendung und seine Vollführungen noch viel übernatürlicher zu machen. Dadurch wird die Wirklichkeit in Einbildung umgestaltet und scheint nur noch absolut wahr zu sein; auf diese Weise wird der Cristus der Gemüthsneigungen unser auf den Thron erhobenes Idol (Götzenbild), das nur wenig Aehnlichkeit mit dem Christus trägt, den unsere Vernunft anerkennt, und der vor fast zweitausend Jahren auf der Erde lebte und den Menschenkindern Gutes that.

Was ist unter dem Christus der Vernunft zu verstehen?

Der Christus der Vernunft ist ein guter, liebenswürdiger, wohlwollender und anmaßungsloser Mensch; der nicht nur die einfachen und praktischen Wahrheiten des Friedens und der Gerechtigkeit liebte, sondern auch eindringlich lehrte; der die Krankheiten und Leiden der Menschen erleichterte, wann und wo er nur konnte; der groß und edel war, weil er einfach und gut war; und der, nachdem er ein gerechtes Leben gelebt — und die Menschen gelehrt hatte, sich selbst zu erkennen und einander zu lieben als Kinder Eines Vaters, — nach der herrschenden Sitte gekreuzigt wurde für seine offene und rücksichtslose Anklage der populären Lehren, der Philosophie, der Einrichtungen und Ceremonien, welche die ganze jüdische Nation charakterisirten. So ist der Christus der Vernunft ein natürlicher Mensch, aber der Christus der Gemüthsneigungen ist übernatürlich; der eine ist wirklich, der andere ist ein Geschöpf der Einbildungskraft.

Weshalb war Christus höher als seine Mitmenschen?

Der Unterschied zwischen Christus und seinen Mitmenschen

war in nichts anderem merklich, als in seinem wohlgebauten und vergleichungsweise vollkommenen Körper und in seinem im rechten Gleichgewicht befindlichen und harmonisch entwickelten Geiste. Dieses sind die natürlichen und gesetzlichen Folgen einer geeigneten Empfängniß, einer richtigen Geburt, einer edlen Ausbildung und einer gedankenvollen Gesellung mit den Gegenständen und Scenen der Natur, welche dahin streben, die Seele zu veredeln und zu erheben. Er zeichnete sich vor anderen Menschen durch zwei hervortretende charakteristische Eigenschaften aus: erstens, durch eine Eigenthümlichkeit des Betragens und persönlicher Gewohnheiten; zweitens, durch die Fertigkeit und Originalität seiner Antworten auf die tiefsten Fragen. Die Ursachen sind klar. Das eine entsprang durch Zufälligkeiten der Geburt und den Einflüssen der äußeren Gesellung; das andere aus den Anschauungen seines unsophistischen (von Spitzfindigkeiten freien) Geistes, der nicht gefesselt war von Sectenmeinungen und populärer Oberflächlichkeit. Die Manifestationen (Offenbarungen) seiner einfachen und begeistigenden Moralität (Sittlichkeit) waren immer den Umständen der Menge angemessen, welche ihn umgab und welche sie hervorrief. Die Ursachen und deren Wirkungen stellen sich deutlich mit einander dar als im Verhältniß zu dem Charakter unseres geistigen und brüderlichen Reformators; und Alles, was von ihm nicht erklärt werden kann, läßt sich auf die Unvollkommenheiten der kirchlichen und biblischen Geschichte, oder auf das beziehen, was die Menschen für ihn gethan haben, und nicht auf das, was er für die Menschen gethan hat. Lokal-Zustände, Umstände und Einflüsse, welche eine örtliche Entwickelung von außerordentlicher Richtigkeit begünstigten, machten Christus zum Beispiele einer Vollkommenheit des Charakters und einer Liebenswürdigkeit der Gesinnung, welche wir so hoch bewundern. So wie er sich der Vernunft darstellt als das edle Kind eines ewigen Vaters, stehen wir nicht an, ihn

als ein Muster des Menschen und als ein Beispiel unseres Geschlechts zu betrachten, wie es sein wird.

War Christus ein Musterbild dessen, was unser Geschlecht zu sein bestimmt ist?

Die Natur erweist den Menschen als einen Mikrokosmos (eine Welt im Kleinen) — als eine Verbindung von allem Anderen in der materiellen Welt und als die vollkommenste Verkörperung der Harmonie. Wir glauben, daß das Menschengeschlecht fortschreiten und wachsen wird zur Vollständigkeit und Statur eines vollkommenen Menschen. Dann wird man die Harmonie der Structur und die Wechselwirkung der Gerechtigkeit in der menschlichen Gestalt wunderbar dargestellt sehen. In diesem Sinne glauben wir, daß Christus das Musterbild des Menschen und ein lebendiges Beispiel von dem war, was das Geschlecht zu sein bestimmt ist; und das Letztere wird in seiner Einheit die Kräfte besitzen und ausüben, welche von ihm (Jesus) in Thaten der Erbarmung und in Beispielen natürlicher Gerechtigkeitsliebe entfaltet wurden.*) Um uns aber von der Wahrheit der Lehre dieser allgemeinen Entwickelung zu überzeugen, müssen wir unsere Gedanken über uns selbst und über alle fragmentarischen (bruchstückweisen) und individuellen Organismen erheben, welche den oberflächlichen Beobachter verwirren, und ruhig die substantiellen Beweise des großen Fortschrittsgesetzes betrachten, welche sich allgemein in der Welt der Materie und in der Welt des Geistes darstellen.

Jesus verordnete Gesetze und Sitten, welche über die populären Begriffe seiner Zeit und seines Landes waren. Und das Volk kreuzigte ihn für das, was man als Aufruhr und Verschwörung gegen die römische Herrschaft betrachtete. Aber Zeit und Einsicht haben das Unrecht dieser That enthüllt und es offenbar gemacht, daß Jesus mißverstanden und

---

*) Siehe Evangelium des Johannes 14. Cap. 12. V. u. s. f.

höchst unwürdig behandelt worden war. Laßt uns gerecht sein und über die Reformatoren und Entwickelungen unseres Landes und unseres Zeitalters nachdenken! Fürchten wir nicht auch Aufruhr und Verschwörung gegen unsere Bekenntnisse, gegen unsere Regierung und Religion? Haben wir nicht den Geist der Verfolgung in unseren Gemeinschaften? Sind wir nicht auch geneigt, den Verfechter irgend einer neuen Entdeckung zu kreuzigen und ihn niederzuschreien als einen Ungläubigen oder Betrüger? Ich bin genöthigt anzuerkennen, daß wir den alten Geist der Bigotterie (Scheinheiligkeit), der Verfolgung und der Unduldsamkeit in unserer Mitte lauern haben. Wir kreuzigen in unseren Herzen und in unserer Sprache; aber zum Glück für die Reformatoren unserer Tage sind die Folterbänke und Pranger außer Gebrauch gekommen, — diese furchtbaren Denkmäler vergangener Unwissenheit und Verbrechen.

Lykurgus, der spartanische Gesetzgeber, erkannte keine andere Autorität an als Vernunft und Anschauung. Er war ein Freund der Menschheit und trug viel dazu bei, die Principien und die Ausübung einer ächten Volksthümlichkeit zu erwecken: er hielt, gleich den ersten Aposteln und Paulus, alle Dinge für gemeinschaftlich.

Charles Fourier*), der sociale Gesetzgeber und Reformator, lebte seinem Zeitalter voraus. Er wurde weder geschätzt, noch freundlich behandelt. Er widmete sein Leben principiell der Reformation und Reorganisation (Verbesserung und Umgestaltung) der Gesellschaft. Er strebte, den Volksgeist von den schimmeligen und zeitgeheiligten theologischen Irrthümern zu befreien, welche Alles, was sie berühren, vergiften. Er bemühte sich, die Leidenschaften der Seele zu erheben und ihre Wirkungen in Harmonie zu stimmen. Halten

---

*) Er wurde den 7. April 1772 zu Besançon in Frankreich geboren, bekleidete zu Rouen, dann zu Marsaille und Lyon untergeordnete Stellen im Handlungsfache und starb am 10. October 1837.
Anm. d. Herausg.

wir aber vor allem die Thatsache fest, daß Fourier weit über den beschränkten Begriffen des Volkes lebte. Es war daher *ihre Unwissenheit*, welche ihn in Armuth und Dunkelheit sterben ließ; und es war ihre Furcht vor Aufruhr und Verschwörung, welche sie bewog, seinen Privat-Charakter zu entstellen und zu beschimpfen. Ist es nicht auch *unsere* Unwissenheit, welche uns bewegt, diejenigen gering zu schätzen, die unsere religiösen Meinungen stören? Verrufen und verlachen wir sie nicht auch, weil wir die Wahrheiten fürchten, die sie uns sagen; und hassen wir sie nicht, weil, wenn wir sie sehen wollen, ihre erhabene Stellung uns zwingt aufwärts zu blicken?

Und „*Was ist ein Dichter?*" wird gefragt.

Ich antworte: — Verbindet die Eigenschaften des Patrioten, des Helden und des Gesetzgebers mit einer Liebe zum Erhabenen und Schönen, und ihr habt einen *Dichter*. Auch er ist ein Reformator. Die Erleuchtung seines Genius (schöpferischen Geistes) erhellt die geheimnißvollen Höhlen seiner Seele und entfaltet heitere Gedanken in dem innersten Heiligthum seines Wesens. Sympathien (Mitgefühle) für die Menschheit erweitern sein Herz; und Prophezeihungen künftigen Friedens drängen seine Feder zum Ergusse.

Wenn ich an *David* und *Jesaias* denke und an die alten Propheten der Wüste, so erblicke ich in ihnen reformatorische Dichter, welche die Ausrottung der socialen Knechtschaft und Unterdrückung poetisch vorher verkündigten. Sie verweilten lange und glühend bei Gegenständen von erhabener Wichtigkeit und entfalteten die Fülle ihrer inneren Erleuchtung in einer ebenso fesselnden wie schönen Sprache. Die herrlichen Gegenden und die heilsame Luft des Ostens erwecken Poesie in der Seele, gerade so wie die Landschaften und Blumen *Italiens* die nervöse Organisation erheben und den Geist veredeln. *Arabien* ist erfüllt von heimatlichen Gesängen. Das einfache Herz besingt dort nur die mannig-

faltigen Gegenstände seiner Begeisterung. Persien ist mit Mythologie (Göttersagen) getränkt; und manche von den poetischen Offenbarungen, welche diese mythologischen Erzählungen des Ostens entwickelt haben, sind noch jetzt ohne ihres Gleichen.

Aber wenn wir nach Egypten schreiten, so ist die Großartigkeit und die Ausdehnung der prophetischen Poesie, welche dort auf uns eindringt, darauf berechnet, unsere Seele zu bezaubern und zu vergeistigen. So betrachte ich die Poesie des Alten Testamentes als eine Verbesserung und Reformation der früheren Zeitalter; aber sie war dem Zeitalter, in welchem sie sich äußerte, so weit voraus, daß ihre Verfasser nur wenig verstanden und geachtet wurden.

Auch Homer tritt auf als ein Reformator und Systematisirer (Zusammensteller) alles dessen, was früher vorgegangen war. Er war selbst als eine Verkörperung seines Zeitalters mehr ein Repräsentant seiner Zeit als ihr poetischer Reformator.

Was wir aber in Erinnerung bringen müssen, ist, daß Shakespeare, Pope, Pollok und Milton nicht strebten, Andere darzustellen — sondern, daß sie die directen Medien der Originalität und der poetischen Inspiration waren. In dieser Hinsicht waren sie wahre Reformatoren. Vernunft, Gefühl und Ueberzeugung waren ihre Leiter zur Wahrheit und deren Aeußerung. Wer kann Shakespeare's edle Muse vollkommen fassen, ohne ähnlich organisirt und gestellt zu sein, — ohne dieselben Zugänge seiner Seele in derselben Weise für dieselben Quellen der Inspiration geöffnet zu haben? Daher verfloß ein volles Jahrhundert, ehe Shakespeare anerkannt wurde als einer der wundervollsten Dichter und als ein unsterblicher Schriftsteller. Die literarischen Vorzüge oder Unvollkommenheiten dieser Dichter will ich jedoch hier nicht in Erwägung ziehen, — sondern nur den unabhängigen, selbstständigen Charakter ihrer verschiedenen

Productionen. Und in dieser Hinsicht, behaupte ich, zeigen sie die Originalität und die überlegenen Eigenschaften des wahren Reformators.

Aber haben wir poetische Reformatoren unter uns? — Sehr wenige. Die Ursache hievon ist, daß die neueren Dichter sich bestreben, ein Homer, ein Milton, ein Burns, ein Shakespeare, und nicht sie selbst, — nicht die Repräsentanten ihrer eigenen Anschauungen zu sein. Dieses aus sich selbst Hinausgehen nach den Gedanken und der Autorität Anderer schließt die Zugänge des freien Verkehrs mit der Natur. Es hält die Entwickelung des Genius und der Weisheit in ihnen auf und macht sie nicht zu wahren, sondern zu falschen Poeten und mechanischen Reimschmieden. In diesem Zeitalter wird die Poesie — die wahre Dichtkunst — allgemeiner verstanden und mehr auf practische Zwecke angewendet als ehemals. So wie die Seele und das Menschengeschlecht sich dem Zeitalter socialer und geistiger Harmonie, welches eben auf der Welt zu dämmern beginnt, nähern, wird das Princip der Poesie, welches Musik und welches Harmonie ist, leichter begriffen und geübt werden. So ist Harmonie in unseren Seelen, Harmonie in unseren Familien, Harmonie in der Gesellschaft und Harmonie unter den Nationen die Musik der Göttlichen Ordnung und die Poesie wahren Gehorsams gegen das Göttliche Gesetz.

„Was ist ein Künstler?“ fragt der Leser.

Verbinde die Eigenschaften des Patrioten, des Helden, des Gesetzgebers und des Poeten mit einer Liebe zur Veredelung und Erhebung, und du hast einen wahren Künstler. Und auch er ist ein Reformator. Es ist nicht schwer, über die Mission des Künstlers zu entscheiden. Er ist ein Ausleger und Darsteller der Natur. Er hat sich an die Gefühle und Attribute des Geistes durch das Medium der Sinne zu richten, — sie durch Darstellungen von natürlicher Reinheit und göttlicher Bildung zu veredeln und zu erheben.

Aber der wahre Künstler wird nicht begriffen. Er hat Bewegungen und Anregungen, welche er mit seiner Zunge oder seinem Pinsel dem Kritiker nicht mittheilen kann. Der Künstler lebt über der Menge; und er kann von ihrem gerechtesten Tribunal nicht erlangen, was einer wahren Entscheidung über die Verdienste seines Werkes gleichkäme. Italien erscheint gleich einem Garten von Musik, Poesie und Kunst. Die duftendsten Blumen des Genius blühen in diesem Theil der Welt. Alles scheint daselbst der Entwickelung schöner, gemüthsbeweglicher Organisationen förderlich. Italien ist daher höchlich geeignet, jeder Offenbarung von Kunst und Gesang beständige Frische zu verleihen. Raphael, Titian, Angelo und der große Verein gleichzeitiger und neuerer Künstler, deren Werke in dem Tempel der Kunst und in der Geschichte Italiens aufbewahrt sind, waren vorzugsweise befähigt, der Welt die Schönheiten und die Mission ihres Berufs zu lehren. Die Schönheit, die Wahrheit, die Liebe und die Erziehung ihrer Seelen stehen in Marmor und auf Leinewand geschrieben. Die alten Meister zeigen, daß der wahre Genius tief im Hintergrunde von Leinewand, Farbe und Pinsel steckt. Wenn es nicht so wäre, würden ihre Werke nicht so lange gelebt haben. Die Kunst wurde, als diese alten Meister lebten, von Herrschern, Päpsten, Priestern und Fürsten beschützt und ermuthigt; aber doch wurde die geheimnißvolle Wissenschaft nur unvollkommen verstanden, und ihre Vertheidiger und Verehrer wurden nicht als nützliche Menschen ihrer Zeit geehrt. Und ich behaupte, daß die wahre Mission der Kunst auch jetzt noch dunkel erkannt ist selbst von Denen, die ihrer Vertheidigung und Verherrlichung am meisten ergeben sind.

Die Kunst verfeinert und vergeistigt die Gefühle und öffnet die inneren Sinne für die Wahrnehmung und Würdigung der noch herrlicheren Schönheiten der Natur. Ohne das Erwachen dieser Wahrnehmung ist die Natur ihrer halben

Glorie beraubt und ihr Schöpfer der halben Ehre, die Ihm gebührt. In unserem Lande, und überhaupt in dem gegenwärtigen Zeitalter der Welt, hat der Künstler mit vielen Dingen zu kämpfen und vielen entmuthigenden Einflüssen zu begegnen. Er erfährt viel Hindernisse in seinem Fortschritt von der Ungerechtigkeit der Kritik, von der Unwissenheit der Menge und von dem Druck persönlicher und häuslicher Bedürfnisse. Aber das furchtbarste Hinderniß für den Fortschritt in seiner Kunst ist das beständige Streben auf seiner Seite, die alten Meister zu studiren und nachzuahmen. Diese Huldigung der Menschen=Autorität ist verhängnißvoll für jeden Versuch zum Fortschritt in der Wissenschaft, Gedanken zu offenbaren. Gemälde sind Gedanken auf Leinewand — gerade wie die Gegenstände der Natur Gottes Gedanken sind. Wie die Natur ein Spiegel ist, in welchem wir Gott sehen, so ist das Gemälde ein Spiegel, in welchem wir die Natur sehen. Aber die Künstler irren, wenn sie von Raphael, Titian oder Rembrandt copiren (abzeichnen) und die Natur vernachlässigen; denn die alten Meister verkörperten nur in ihren Werken ihre respectiven Empfindungen und Auslegungen der Natur, und nichts weiter. Unsere Künstler nehmen die alten Meister zu ihrem Maßstab; aber ich möchte wissen, wen die alten Meister zu ihrem Maßstab und zu ihrem Führer zur Inspiration hatten? Blos die Thatsache, daß sie originell (ursprünglich) waren, macht sie zu den alten Meistern. Sie stellten in der Verbindung ihrer Farben ihre eigenen Gedanken und ihre eigenen Entdeckungen dar. Und diese Unabhängigkeit machte sie groß und unsterblich! Wir werden neue Meister erhalten, wenn Originalität und Unabhängigkeit von der populären Meinung irgend einen geläuterten und erhobenen Geist inspiriren wird, auf der Leinewand seine eigenen Auffassungen der Schönheiten der Natur und seine eigenen Anschauungen von unsichtbaren Dingen auszudrücken.

Wenn gefragt wird: — „Was ist ein Philosoph?“ so antworte ich folgendermaßen:

Verbindet die Eigenschaften des Patrioten, des Helden, des Gesetzgebers, des Poeten und des Künstlers mit einer Liebe zur Weisheit und Erkenntniß, und ihr habt den **Philosophen**. Und auch dieser ist ein Reformator. Er strebt nach einer Erkenntniß der Ursachen der äußeren Dinge. Er öffnet die Thüren und Fenster seines Geistes der wunderbaren Herrlichkeit der Schöpfung, und bewillkommnet jeden Antrieb oder Eindruck, welcher seinem Verständniß Einsicht mittheilt. Aber er steht wesentlich höher als die Meinungen und die Erziehung seines Zeitalters, sonst könnte er nicht neue Gefilde der Wissenschaft und Philosophie ohne Furcht und Zittern entdecken. Die Philosophen Griechenland's entwickelten eine große Menge Wahrheit und Sittlichkeit; und nothwendig auch Irrthümer und Unsittlichkeiten; aber die Unabhängigkeit ihrer Untersuchungen und Forschungen machten ihre Offenbarungen nützlich und unsterblich. **Pythagoras** zeigte große Originalität. Sein Genius (forschender Geist) und seines Geistes Erkenntnißkraft waren passende Eigenschaften für die Entwickelung der Philosophie der vier Elemente, — Erde, Luft, Feuer und Wasser, — von welcher Philosophie er der Urheber ist.

Aber die Erfahrung der griechischen Philosophen und anderer unabhängiger Forscher vor ihrer Zeit ist nichts im Vergleich mit der des **Gallileo**. Seine furchtlose Verkündigung der Wahrheiten der Astronomie Angesichts und vor den Augen der römischen Kirche und allen ihren Werkzeugen der Verfolgung und des Todes, durch welche in jenen Tagen Christen gemacht wurden, zog auf ihn die knöcherne Hand der Intoleranz und der religiösen Unwissenheit herab.

Aber die Wahrheit kann nicht vertilgt werden. Sie ist mächtig und wird herrschen. Daher konnte die römische Kirche mit allen ihren Päpsten und Mächten, ihren Bullen

und Edicten, ihren Folterbänken und Kerkern die Wahrheit weder tödten noch unterdrücken, ungeachtet der Drohungen und Versuche, die Person wegzuschaffen, durch welche die Wahrheit ihre Macht und Wichtigkeit erklärte. Gallileo lebte seinem Zeitalter voraus; und seine Lippen wurden von der herrschenden Theologie versiegelt, und sein Einfluß wurde für eine kurze Periode gehemmt durch die Zwangsmaßregeln, welche man einführte, um die Theologie zu verstärken, — Maßregeln der Grausamkeit, welche immer die Handwärterinnen der Unwissenheit und des bewußten Irrthums sind.

Es ist ergötzlich zu wissen, daß die Welt mit furchtlosen Forschern gesegnet gewesen ist, — mit Seelen, hinlänglich stark und unabhängig von den herrschenden Dogmen in der Wissenschaft und Theologie, um sich auf neue Pfade der Forschung zu wagen. So haben wir Beispiele an Sir John Herschel, an Sir Isaac Newton, an Benjamin Franklin und an zahlreichen anderen Männern in Frankreich, England und Deutschland gesehen.

Die populäre Kirche ist immer bereit, über Häresie (Ketzerei) und Unglauben zu schreien, wenn ein neues Licht in der Welt des Denkens und der Forschung erscheint; aber die Kirche, scheint es mir, ist zu voll von Unvollkommenheiten, um noch länger in der Zurückdrängung der Fluth der Intelligenz Erfolg zu haben. Es ist gewiß, daß sie ihrem mächtigen Strome nicht mehr wie bisher widerstehen kann; und ich glaube fest, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo sie getauft werden wird in ihren reinen Wassern.

Die Philosophen, von denen ich gesprochen habe, entwickelten viele Wahrheiten in den respectiven Gebieten ihrer Forschung, von denen frühere Philosophen und die Welt im Allgemeinen nichts wußten; so haben auch **wir** gleicherweise das Recht, durch ihr Beispiel ermuthigt und ihre Erfahrung gestärkt, vorwärts zu gehen und die Gebiete der Unermeßlichkeit zu erforschen. Sowie sie Wahrheiten im Fortschritt

über frühere Geister entfalteten, so können **wir** Wahrheiten im Fortschritt über sie entfalten, — ohne Rücksicht auf den beständigen Widerstand oder die Opposition einer unfortgeschrittenen Kirche. Die Philosophen hatten keine andere Autorität (Richtschnur) als die Vernunft, — so sollten auch wir keine andere haben, — wenn wir Fortschritt wünschen, sollte nichts anderes über unsere Forschungen den Vorsitz führen.

Haben wir etwa philosophische Reformatoren unter uns? Wir haben Männer, welche über Philosophie reden; aber haben wir wahre, unabhängige, anspruchslose Philosophen? In der Stille der Nacht, wenn kein Gegenstand in's Auge fällt und keine vorurtheilsvolle Menge unser Nachdenken stört, sind wir Alle mehr oder weniger reformatorische Patrioten, Heroen, Poeten und Philosophen; aber wenn es Gelegenheit für die Offenbarung dieser Freiheit des Denkens giebt, steht ihr dann fest, — die populären Verfolgungen des Tages herausfordernd? Ich denke, wir sind, gleich den Künstlern unseres Zeitalters, — den alten Meistern zu sehr ergeben!

Als **Robert Fulton** zum ersten Mal sein Dampfboot vom Stapel in's Meer ließ, lachten eure Väter darüber und beklagten zu gleicher Zeit seine Geisteszerrüttung! Sie bezweifelten die Ausführbarkeit seines mitternächtlichen Traumes, — sie hielten ihn für geistesgestört. Und als in noch neuerer Zeit der Vorschlag angekündigt wurde, daß Dampf angewendet werden könne, um das Land auf Eisenbahnen zu durcheilen, so wurde er von dem Publikum mit demselben Spott und Vorurtheile aufgenommen, mit welchem ihre Väter dem Vorschlage der Dampfboot-Schifffahrt begegnet waren.

Benjamin Franklin war ein großer und guter Mann; so waren auch seine Genossen in Wissenschaft und Philosophie; aber nehmt an, Professor Morse hätte Franklin für seinen Alt-Meister gehalten, würde sich da das Volk jeden

Tag in allen Theilen des Landes so vertraut durch den magnetischen Telegraphen unterhalten? Nehmt an, Mr. Porter in New-York hätte Robert Fulton und den Professor Morse als seine Meister in der Wissenschaft der Schifffahrtskunst und Ueberschiffung beibehalten, glaubt ihr wohl, daß er gewagt haben würde, über die Erfindung einer atmosphärischen Lokomotive nachzudenken? Ich denke, ihr begreift, warum wir nur wenige philosophische Reformatoren haben.

„Was ist ein Theologe?“ so dünkt mir, fragt mich der Leser.

Man verbinde die Eigenschaften des Patrioten, des Helden, des Gesetzgebers, des Poeten, des Künstlers und des Philosophen mit einer Liebe zum Unsichtbaren und Ewigen, und man hat einen Theologen (Gottesgelehrten); und auch er ist ein Reformator. Seine Sendung geht an die Seele. Seine Pflicht ist, ihre Kräfte zu cultiviren (auszubilden) und ihre Impulse (Antriebe) zu erheben. Er soll die Welt über Gott belehren. Die Erde, die See, das Firmament sind die Worte und Werke des Herrschers des Universums; und diese sind die Lectionen, welche der Theologe der Welt lehren sollte. Aber der wahre Theologe steht höher als sein Zeitalter. Ihr erinnert euch Alle, wie der unerschrockene Paulus verfolgt wurde, — wie er starb, damit seine Lehren leben möchten! Die Seiten der Geschichte der Menschheit sind mit großen Tropfen Bluts aus den Herzen sterbender Märtyrer befleckt! Wie vernehmlich ist die Stimme der Verfolgung blos, die natürliche Stimme der Unwissenheit! Wenn ihr von der Kanzel herab gegen einen Menschen sprechen, ihn verachten, verlästern, zu endlosem Weh verurtheilen hört, so hat er sicherlich irgend eine außerordentliche Wahrheit und ein Verdienst; und ich bitte euch, euer Urtheil über ihn aufzuschieben, denn er könnte ein Christus, ein Paulus, ein Lehrer irgend einer wichtigen Wahrheit sein, und das Volk kann, gleichwie

die Juden, vielleicht Aufruhr und Verschwörung gegen seine alten Meinungen fürchten und ihn zu kreuzigen suchen.

Als Martin Luther zuerst das Studium des Gesetzes begann, dachte er gewiß nicht daran, daß er das Werkzeug sein werde, den Katholicismus zu reformiren. Aber seine weiteren Forschungen überzeugten ihn, daß seine Pflicht nicht allein die eines Klosterbruders sei, sondern daß er auch neues Licht in die Finsterniß der herrschenden Theologie zu werfen habe. Erinnert ihr euch der Folgen seiner reformatorischen Anstrengungen? Sie waren einfach diese: — er wurde verläumdet, excommunicirt und als ein Ungläubiger verschrieen. Er war jedoch den bloßen Formen und Ceremonien seines Zeitalters überlegen, und es gelang ihm in Folge dessen, seine Lehren den Herzen und Institutionen seiner Landsleute einzuprägen. Seine Lehren sind noch in den Artikeln der englischen Kirche enthalten. Aber er entdeckte nicht alle Wahrheit in der Religion, sonst hätte nicht Johann Calvin (der ehrgeizige Tyrann und selbstsüchtige Scheinheilige, als den ihn seine Gedanken und Thaten erklären,) ein vernünftigeres und wahrheitsgetreueres System von Meinungen entwickeln können. Daß er dies that, wird durch die Christenheit allgemein zugestanden. Die Presbyterianer, die Congregationalisten, die calvinischen Baptisten (Wiedertäufer) und andere Unterabtheilungen der gegenlutherischen Kirche sind lebendige Beweise dieser theologischen Weitervollendung. Und auch John Wesley machte neue Entdeckungen auf dem Gebiete religiöser Forschungen; desgleichen auch viele Geister vor und nach demselben. Und haben sie nicht Alle die Strafe ihres unabhängigen und gerade vorwärts gehenden Lebenswandels erlitten? Ihre Geschichte beantwortet diese Frage mit einer furchtbaren Kraft — einer Kraft, welche an die Wurzel des Sectengeistes und der religiösen Bigotterie (Frömmelei) die fällende Axt legt!

Aber es ziemt sich nun zu fragen, haben wir auch theo-

logische Reformatoren unter uns? Wir haben Männer, — Prediger, — welche behaupten, die Theologie zu erklären; aber haben wir freie, vorurtheilslose, unüberwindliche, theologische Reformatoren in unserer Gesellschaft, oder selbst in unserem Zeitalter? Die Antwort ist, daß auch die Geistlichen zu sehr alten Meistern ergeben sind. Sie wagen es nicht, die alten Pfade zu verlassen, als ob die Wahrheit nicht überall und in allen Dingen wäre. Sie sind nicht ebenso frei, wie der gute alte David war, welcher glaubte, daß, wenn er auch in die Hölle hinabstiege, Gott mit ihm sein würde.

Luther und Calvin verließen die alten Meister und erforschten neue Regionen des Denkens und fanden selbst viel Wahrheit in den alten Dogmen; so sollten auch wir Luther und Calvin verlassen und für uns selbst forschen. Sie machten Verbesserungen in der Religion, — und ihr Alle glaubt es; — haben wir denn nicht auch das Recht und den Muth und die Hochherzigkeit, vorwärts zu gehen mit dem Werk der Reformation? Nehmt a , Luther hätte den Papst für seinen Meister anerkannt, glaubt ihr, daß da das Lutherthum jetzt von den Kanzeln der Kirchen Englands, Schottlands und Deutschlands und auch von denen der Trinitarischen, Unitarischen und Universalistischen Kirchen unseres Landes (Nord-Amerika's) verkündigt werden würde? Gewiß nicht. Angenommen, Calvin hätte Luther zu seinem Meister in Gegenständen religiösen Glaubens und religiöser Pflichten angenommen; glaubt ihr da, daß jetzt der Calvinismus von den gelehrtesten und ausgezeichnetsten Geistern von den Kanzeln der Presbyterianer, Congregationalisten und der Baptisten in unserer (nordamerikanischen) Gesellschaft gepredigt und eingeschärft werden würde? Gewiß nicht. Nehmt an, der edelherzige John Wesley hätte Calvin zu seinem Meister genommen, glaubt ihr, daß jetzt der Methodismus der Welt gepredigt würde? Gewiß nicht. Setzt

also den Fall, daß **wir**, (denn wir sind die Schüler der einen oder der anderen modificirten Form des herrschenden Sectenwesens,) ich sage, setzt den Fall, daß wir einwilligten, Martin Luther und Johann Calvin als unsere Meister anzunehmen, glaubt ihr da, daß wir jemals einen Fortschritt in religiöser Wahrheit und Freiheit machen würden? — Nein, niemals!

Die Zeit ist also für die Vernunft gekommen, ihren Thron zu besteigen und die religiöse Welt allgemein zu richten. Sie ist der allein wahre Meister. Die Erfahrung der Vergangenheit beweist dieses, und die Gegenwart bestätigt es. Der wahre theologische Reformator steht daher über den Autoritäten der Bücher und Menschen. Er kann im Himmel keine Secten erblicken. Sein Himmel besteht in seinem Leben in Harmonie mit den Gesetzen der Natur; und sein Glück besteht in der Erhebung und in dem Frieden des Allgemeinen Menschen!

Ich kann das Thema religiösen Fortschritts und religiöser Entwickelung nicht verlassen, ohne einige Gründe mehr anzugeben, warum wir in diesem Gebiete menschlicher Forschung fortschreiten sollten. Es sind diese: Wir haben Reformation gehabt in der Wissenschaft des Gesetzes — in der Wissenschaft der Medizin — in der Wissenschaft der Mechanik — Reformation in der Philosophie — in der Mäßigkeit und in der Theologie bis zu diesem Tage; und nun frage ich, ob es nicht vernünftig ist, daß wir die Reformation in der einfachen Wissenschaft der Religion fortsetzen?!

In der Wissenschaft der **Medizin** sind wundervolle Entwickelungen gemacht worden. Nach Hippokrates und Galen kamen Zwischen-Reformatoren, welche der alten Schule der Allopathie sehr nahe blieben, bis Hahnemann seine wichtige Entdeckung aufstellte, daß eine geringe Quantität Medizin in einem höheren Zustande von Verfeinerung und Concentration angemessener wäre, Krankheiten in einer Organisation

zu heilen, in der jedes Atom von dem electrischen Princip, oder von geistigen Antrieben bewegt ist. Dann kam Thompson, welcher erklärte, daß eine gänzliche Hingebung an die physische Temperatur und an die medizinischen Eigenthümlichkeiten der Pflanzen als Agentien in der Cur von Krankheiten mit völligem Aufgeben von Calomel (versüßtem Quecksilber) und Aderlässen der einzig sichere Weg sei, Gesundheit zu erzeugen und zu bewahren. Dann kam Prießnitz, welcher erklärte, daß ein gänzliches Aufgeben aller Medizin und eine strenge Hingebung an persönliche Reinlichkeit durch systematische Anwendung von kaltem und warmem Wasser die einzig wahre Methode sei, um alle Formen und Modificationen von Krankheiten zu heilen und den Körper zu seinem natürlichen Zustande wiederherzustellen. Dann kam Samuel Dickson aus England, welcher erklärt, daß eine Verwerfung aller gelehrten Irrthümer in jeder Form der medizinischen Wissenschaft und eine Anwendung des Vorzüglichsten jedes Systems in der Cur der Krankheit — eine Vereinigung von allem Guten, welches jedes System enthält, — die alleinige Methode sei, durch welche wir die Wahrheit entwickeln und die Menschheit beglücken können. Daher haben wir Allopathie, Homöopathie, Thompsonianismus, Hydropathie (Wasserheilkunde) und Chrono-Thermalismus, von welchen jetzt nicht eine existiren würde, hätte nicht immer ein höherer Geist auf die Lehren seiner Kunst seine Warte gebaut und die Wahrheiten bekannt gemacht, welche er von seiner eigenen Stellung aus erblickte.

Die Wissenschaft der Medizin ist auf die Sphäre physischen Leidens beschränkt; und die Wissenschaft der Religion ist auf die Sphäre der Seele beschränkt. Die erstere wirkt durch den Körper auf die Seele; die letztere wirkt durch die Seele auf den Körper: warum also streben wir nicht, die eine so gut wie die andere zu vervollkommnen? — denn Glück ist der Gegenstand, der Zweck und das Ziel in beiden

Fällen. Schrecken wir nicht zurück vor dem Versuch, die Religion zu verbessern. Man glaube nicht, daß die Welt hinlänglich in dieser Wissenschaft erleuchtet ist, oder daß fernere Erleuchtung unmöglich ist; denn ich wage zu versichern, daß eure Väter über Dinge lachten und spotteten, die ihr jetzt für Wahrheiten haltet. Und es ist nicht so ganz unmöglich, daß das, was ihr jetzt für gute, gesunde und unveränderliche Religion haltet, von euren Kindern als irrthümlich verworfen werden wird.

Viele Ceremonien der Lutherischen oder der Calvinistischen Kirche werden ohne Zweifel von euch als nicht wesentlich zur Erlösung betrachtet. Wenn diese Ceremonien je wesentlich waren, so wären sie es noch jetzt. Die Lehre von dem Anheimfall hilfloser, unschuldiger Kinder zu endlosem Elend wurde einst für eine heilige Wahrheit gehalten; aber jetzt betrachtet ihr sie für einen Irrthum. Wenn jene Lehre jemals wahr gewesen, so wäre sie noch jetzt wahr. Nach demselben Princip religiösen Fortschritts kann gesagt werden, daß das, wovon ihr jetzt glaubt, daß es eine Göttliche Offenbarung sei, von künftigen Generationen — euren Kindern — betrachtet werden wird, wie ihr jetzt die Heiligen Bücher oder den Koran betrachtet, oder wie ihr die Mythologie der Arabischen und Persischen Welt anschaut.

Wenn ihr dem sarkastischen (beißend spöttischen) Lächeln und der Mißbilligung der Erkenntniß künftiger Generationen, oder dem philanthropischen (menschenfreundlichen) Mitleiden fortgeschrittener Geister in eurer Mitte entgehen wollt, so werdet selbst Reformatoren. Das heißt, haltet die Thüren und Fenster des Geistes offen für den Einfluß von Gedanken. Wenn auch solche Gedanken anfangs Fremdlinge sein mögen, so ermahne ich euch dennoch, sie aufzunehmen; sie könnten Wahrheiten sein. Fürchtet euch nicht, Fremdlinge aufzunehmen, denn ihr könntet mit ihnen

Engel beherbergen. Wir kommen nun zu der Hauptfrage: —

Wer ist der wahre Reformator?

Verbindet die Eigenschaften des Patrioten, des Helden, des Gesetzgebers, des Poeten, des Künstlers, des Philosophen und des Theologen mit einer Universalen (Allgemeinen) Liebe und einem Verlangen nach Universaler Harmonie, und ihr habt den **wahren Reformator!**

Doch bevor ich fortfahre, den Charakter und die Mission des wahren Reformators zu beschreiben, wünsche ich, eure Aufmerksamkeit auf einige Reflexionen über die drei Klassen von Reformatoren zu lenken, welche die gegenwärtige Bildung der Gesellschaft zu entwickeln scheint, — nämlich: eine oppositionelle (Widerspruchs-) Klasse, — eine theoretische Klasse — und eine praktische Klasse.

1. Was ist unter der oppositionellen Klasse der Reformatoren zu verstehen?

Unter der oppositionellen Klasse verstehe ich die Individuen, welche, ermüdet und verletzt durch die Gleißnerei, den Betrug und die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Zustandes der Gesellschaft, jedes Bekenntniß und jede Meinung, mit denen sie in Berührung kommen, zu bekämpfen und zu zerstören trachten. Ihre Wahrnehmungen sind im Allgemeinen in Bezug darauf, welches die wirklichen Ursachen der Heuchelei und der socialen Gegensätze sind, beschränkt, und in Folge dessen tadeln und verdammen sie, was und wo und wie sie nicht sollten. Wir können solche Personen immer an ihrem traurigen und misanthropischen (menschenscheuen) Wesen erkennen; oder an ihrer Neigung, Personen und Dinge in der unfreundlichsten Weise gleichförmig zu verdammen. Sie sind gewöhnlich ruhelos und unzufrieden. Ich spreche von dieser Klasse sogenannter Reformatoren, weil Geister, die nicht unterscheiden, solche Individuen mit denen verwechseln, welche in dem Gebiete der Reformation höchst verschieden

fühlen und wirken. Geister der oppositionellen Klasse sind geneigt, die öffentlichen und religiösen Zusammenkünfte zu stören, und wollen ihre Empfindungen Individuen aufdrängen, die ganz unvorbereitet sind, sie zu empfangen. Sie greifen die ehrlich unterhaltenen Meinungen an, welche religiös erzogene Seelen aus den gangbaren Erklärungen der Bibel und des Katechismus eingesogen haben; und häufig treten sie populären Gebräuchen aus Liebe zum Widerspruch und zur Discussion (Wortfechterei) entgegen. Sie sprechen laut und predigen eifrig gegen populäre Mißbräuche und über Reformation; aber sie sind sicher nicht geeignet, die gebietende Stellung des wahren Reformators einzunehmen.

2. Was ist unter der theoretischen Klasse der Reformatoren zu verstehen?

Unter der theoretischen Klasse verstehe ich die Geister, welche, unbefriedigt mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, beträchtliches Nachdenken darauf verwenden, neue Theorieen für die Reconstruction (Wiederumgestaltung) der Gesellschaft zu suchen. Aber diese Klasse umfaßt eine große Verschiedenartigkeit von Talenten und Begriffen. Die erleuchtetsten Geister, welche jemals lebten, waren theoretische Reformatoren. Sie hatten Theorieen ohne Praxis. Sie lebten Jahrhunderte vor ihrer Zeit. Der philosophische Bacon lebte theoretisch in einem neuen Zustande einer Gesellschaft nach seiner eigenen Construction, nämlich in der „Neuen Atlantis". So lebte der Mönch von Campanella in seiner „Sonnenstadt". So lebte St. Petrus in seinem „Traum beständigen Friedens". So lebte St. Johannes in seinem „tausendjährigen Reich". So lebte Jesus in seinem „Reiche des Himmels auf Erden". So lebte Fenelon in seiner „Reise auf die Insel des Vergnügens". So Sir Thomas Moore in seinem „Utopia." Und so lebten auch Moses und die Kinder Israels theoretisch ihrem Zeitalter voraus in dem „Verheißenen Lande". So könnte ich noch viele andere

Geister aufzählen, welche sich rühmlich über die Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Gesellschaft erhoben und theoretisch ein „Zeitalter des Friedens auf Erden" begründeten, welches sie prophetisch von ihrem erhabenen Standpunkte aus erblickten.

Es herrscht ein großer Unterschied zwischen der oppositionellen Klasse und der theoretischen Klasse der Reformation. Der Unterschied besteht darin, daß die ersteren beständig gegen Glaubensbekenntnisse und Individuen ankämpfen; und daß die letzteren sich gleich einem Phönix aus dem Staub und der Asche der menschlichen Unwissenheit und Mißrichtung in eine glorreichere und harmonischere Zukunft erheben. Der Unterschied liegt am Tag.

3. Was ist unter der praktischen Klasse von Reformatoren zu verstehen?

Unter der praktischen Klasse von Reformatoren verstehe ich diejenigen Individuen, welche sich bestreben, ein wahres Leben zu führen; welche die Principien der Liebe und der Reformation in ihrem täglichen Gang und Verkehr ausüben, und welche selbst die Verkörperungen dessen sind, was sie zu glauben und der Welt zu lehren bekennen. Diese Klasse besteht aus den Geistern, welche ermüdet und abgestoßen sind von der Ränkesucht, den Betrügereien und Verderbtheiten der herrschenden Gesellschaft. Sie bilden sich zu Gemeinden und bestreben sich, die Schönheiten und Freuden einer neuen Ordnung der Dinge vorzubilden. So haben wir industrielle Associationen, Odd Fellow-Gesellschaften (Vereine wunderlicher Gesellen) und Shaker-Gesellschaften, — und in der That reichen diese Versuche weit zurück in die Geschichte der Menschheit. Die ersten Apostel des Christenthums hielten Alles in Gemeinschaft; so wollte es auch Lykurgus, der spartanische Gesetzgeber, und ebenso Plato in seiner glorreichen „Republik".

Doch spezieller noch besteht die praktische Klasse von

Reformatoren aus den Individuen, deren Leben und Thaten Beispiele von brüderlicher Liebe und gleich vertheilender Gerechtigkeit sind. In Folge dessen machen es die Verhältnisse, welche die Interessen solcher Geister zu den widerstreitenden Interessen einer Gemeinschaft unterhalten, äußerst schwierig für sie, die Principien der Gerechtigkeit, welche in ihrer Seele wohnen, gleichmäßig auszuleben. Aber wir haben dessenungeachtet Beispiele solch praktischer Philanthropie (Menschenliebe) gehabt und haben ihrer noch.

Aus dem, was gesagt worden ist, denke ich, wird jeder vernünftigen Seele klar sein, daß die Reformation der meist praktischen Klasse in ihren besonderen Charaktereigenthümlichkeiten von denen der theoretischen und oppositionellen Klasse deutlich verschieden sind; und daß die praktische Klasse in der Stufenleiter der natürlichen und geistigen Entwickelung die höchste ist, weil sie die inhärenten (innwohnenden) Eigenschaften ihrer Seelen in einem wohlgeordneten Leben voll Mäßigkeit, Geduld, brüderlicher Liebe und rühmlicher Handlungen offenbaren.

„Aber warum ist der wahre Reformator über sein Zeitalter erhaben?“ wird hier gefragt.

Ich antworte, der wahre Reformator ist über sein Zeitalter erhaben, weil er über demselben in einem Tempel lebt, der aus der verbundenen Weisheit und Erfahrung jedes Zeitalters besteht und durch den vereinigten Beistand aller Nationen erbaut ist. Es giebt keine einzige Wissenschaft, keine einzige Wahrheit, keine einzige Erfahrung irgend einer Art in der weiten Welt der Zeitalter und Nationen vor diesem gegenwärtigen Jahrhundert, welche nicht in der einen oder der anderen Form in dem Tempel der Erkenntniß einverleibt wäre, in welchem der wahre Reformator auf dieser Erde heimisch ist.

Der wahre Reformator beurtheilt unparteiisch die Verdienste jeder Wissenschaft, Philosophie und Religion und

eignet sich das Gute, das sie haben, für den Bau seines Tempels an, welcher das Asyl aller Nationen und die freie Wohnung aller Systeme ist, die sich in dem Boden der Freiheit und Civilisation entfalten. Und wenn die Welt der Geister, die unter dem Reformator steht, seinen Standpunkt erreicht haben wird, so können sie dann um sich schauen und wahrhaft ausrufen:

„Dem Bösen galt allein der Haß —
Dem Schlechten und Verkehrten Untergang;
Doch alles Gute, das die Zeit besaß,
Das lebt noch lang'."

Und der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, — weil er, während die Welt der Geister verschiedene Arten von religiösen oder heiligen Büchern verehrt, welche die freien Antriebe der Seele binden und bethören, — kein anderes Buch hat als die Natur. Er nimmt die Natur an als seine Offenbarung des Göttlichen Wesens. In der Natur kann er alle physischen, geistigen (intellectuellen) und moralischen Gesetze seines Urhebers kennen lernen; und sie ist das einzige Buch, welches nicht verändert, falsch ausgelegt, oder von menschlichen Händen verfertigt werden kann; und in dem keine Stellen ausgemerzt, oder eingeschwärzt, oder versetzt werden, damit sie den Interessen und der Vorliebe von Geistlichen oder Laien entsprechen. Wenn ein Mensch als Reformator betrachtet wird und zu gleicher Zeit ein anderes Buch als die Natur zu seiner Offenbarung und zu seinem Führer nimmt, dann ist er kein wahrer Reformator.

Der wahre Reformator steht höher als sein Zeitalter, weil er, — während die Welt der Geister um ihn her Menschen und Bücher für ihre Meister nimmt, — keinen anderen Meister anerkennt als die Vernunft. Er nimmt die Vernunft als seinen Meister, weil sie von dem Schöpfer dem Menschen als solcher gegeben wurde; weil sie vor Menschen oder Büchern

bestand, und weil sie das Princip ist, durch welches alle Dinge, die wir in diesen oder höheren Sphären kennen, erkannt, geprüft und begriffen werden müssen. Die Vernunft ist eine harmonische Ausübung aller Elemente und Attribute der Seele; und sie widerspricht niemals der Wahrheit, sondern nur allein den Irrthümern, welche Zeit und Unwissenheit auf dieselbe häufen ließen, — gerade so wie das Gold seinen Glanz verliert, wenn es in dem verstäubten Kasten des Geizhalses liegt.

Der wahre Reformator ist höher als sein Zeitalter, weil er, — während die Welt der Geister um ihn her ihre Zeit und Aufmerksamkeit dem Studium todter Sprachen widmet, — die lebenden Sprachen der Natur studirt. Er macht seinen Geist vertraut mit den Blumen, den Insekten, den Vögeln, den Pflanzen, den Thieren, den menschlichen Wesen, den Welten über, unter und um uns; und noch mehr mit den Millionen Welten in der Natur mehr unsichtbarer Entwickelungen.

Seine Sprache ist nicht so sehr die der Zunge als die der Seele, — nicht so sehr die des Menschlichen als die des Göttlichen. Während daher die individuellen Geister in seiner Gemeinschaft seinen Charakter verlachen und verläumden, ist er von ihren Sphären weit entfernt und steht in Gemeinschaft mit den höheren Welten des Denkens und der Freude. Das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Thierreich sind die Worte, die Sätze, die Kapitel, die Psalmen, die Testamente und die Gedanken, welche der wahre Reformator lesen und verstehen kann, weil sie von der Liebe, Weisheit und Allmacht ihres himmlischen Urhebers erzählen.

Der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, weil er, — während die Welt der Geister um ihn her unfähig ist, sich selbst zu beherrschen und zu regieren, und so viel Zwiespalt hat, daß eine Gesetzgebung und positive Geltendmachung blos menschlicher und socialer Gesetze für sie erforder-

lich ist, — und er allein von dem allgemeinen (universalen) und unveränderlichen Gesetz der Liebe zum Menschen bewegt wird. Dieses Gesetz lenkt seine Handlungen in allen seinen vielfältigen Verhältnissen und in seinem Verkehr mit seinen Mitgeschöpfen. Es lebt in seiner Seele und offenbart sich in seinen Handlungen und in seinem Leben. Er kann kein menschliches Gesetz anerkennen, das über diesem stände, und nichts ist verpflichtend für ihn, was nicht in die Reihe der Wirkungen dieses göttlichen Princips reicht. Er strebt, dieses Gesetz an die Stelle der parteiischen und ungerechten Gesetze der herrschenden Gesellschaft zu setzen; aber seine Versuche finden starken Widerstand bei den Gliedern des Bekenntnisses, welche zuweilen Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit nach der Größe des Vortheils, welcher dafür gewährt wird, ertheilen. Das Gesetz der Menschenliebe herrscht in der Seele und im Universum umher; und er verlangt dessen allgemeine Anerkennung auf der Erde.

Der wahre Reformator ist höher als sein Zeitalter, weil — während die Welt der Geister um ihn her unter den Einflüssen der mythologischen Religionen der östlichen Halbkugel steht, welche von hochbegabten Männern systematisch ausgebildet worden sind, und welche die Menschen zu Sectirern und Frömmlern bilden, — seine Religion Gerechtigkeit ist. Keine Religion ist wahr, die nicht die Aufeinanderfolge der Schöpfungen als ein einziges vollständiges, untrennbares und harmonisches Ganze betrachtet. Und Gott, welcher der Große Positive Geist ist, muß unter den Heeren des Himmels und den Bewohnern der Erde mit einer unveränderlichen und unfehlbaren Regierung herrschen. Alle Dinge sind negativ gegen Ihn. Und Unvollkommenheit kann nicht von Vollkommenheit kommen! Der wahre Reformator kann keine andere Religion haben als Gerechtigkeit gegen sich selbst; Gerechtigkeit gegen seinen Nächsten; Gerechtigkeit gegen die Welt und universale Gerechtigkeit! Mit seiner über die

mechanischen Religionen des Tages erweiterten und erhobenen Seele ist es ihm unmöglich, mit den Geistern übereinzustimmen, welche sich in dem Glauben einigen an —

„Vorausbestimmung, rein aus Gnad' und Huld,
Zum Himmel — wie zur Hölle ohne Schuld;
Endlose Strafen für Vergangenheiten
Und Gunst für Secten, Völker, Menschen, Zeiten;
Es scheint verdienstlich, wenn man glaubt und lehrt,
Was die Vernunft bekämpfet und verwehrt;
Erlösung sei nur einer Klasse Recht,
Zu eng' der Himmel selbst für's Erdgeschlecht!"

Der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, weil — während die Welt der Geister um ihn her untersucht und erörtert, welche Bücher oder Glaubensbekenntnisse, oder welches religiöse System, welche Philosophie, oder welches Medium das allein wahre Licht enthalten, — sein Licht die Wahrheit ist. Alle Dinge, ob in Büchern oder außer Büchern, ob angeschuldigt oder verehrt, enthalten irgend eine wichtige Wahrheit für den wahren Reformator. Jedes Ding bringt Leben und Unsterblichkeit an's Licht. Das Blatt, welches beim Herbstwinde fällt, oder der Körper, der sich in Staub verwandelt, offenbart seinem Geiste die glorreichen Wirklichkeiten eines anderen Frühlings, oder die unaussprechlichen Schönheiten eines anderen Lebens! Wahrheit erleuchtet seine hohe Stirn, und selbst während sein Körper von tödtlichen Schmerzen gefoltert ist und sich wieder in die Natur auflöst, ruft sein Geist noch nach —

„Licht! noch mehr Licht!"

So ist die Wahrheit das göttliche Licht, welches den wahren Reformator beschützt und leitet.

Der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, weil — während die Welt der Geister um ihn her die gegen=

wärtige Ordnung der Dinge in Handel, Regierung und Religion zu unterstützen und fortzuerhalten behülflich ist, — er sich bestrebt, die Principien der Association (geselligen Vereinigung) und der Reorganisation (besseren Umgestaltung) der Verhältnisse des Kapitals und der Interessen einzuführen. Er wird schmerzlich berührt von der Ungerechtigkeit und Unzufriedenheit in der Gesellschaft, welche durch ihren falschen und uneinigen Zustand verursacht werden. Er will die Weisheit und die Erfahrung der Nationen vereinigen und dieselben auf der unzweideutigsten Basis zur Wiederherstellung individueller Verhältnisse und Interessen verwenden; und auf diese Weise gedenkt er drei sociale Leiden zu verhüten: — Armuth, Verbrechen und Elend! Aber in diesem Verlangen steht der Reformator über seinem Lande und über seinem Zeitalter. Wenn Alle beschaffen wären wie er, erzogen wären wie er, gestellt wären wie er, und innerlich in Harmonie wären, wie er es ist, so würde die Gesellschaft auf einmal verändert werden. Daher ist die Kluft zwischen ihm und der Welt der individuellen Conflicte, (welche Welt die Leute sich selbst schaffen,) so groß, daß er sich weder mit ihr in Verbindung setzen, noch daß sie ihn begreifen kann; und so muß er den Spott, das Hohnlachen und die Verläumdungen der vermischten Menge, von Hochgestellten wie von Niedrigen, erwarten und darf sich dadurch nicht außer Fassung bringen lassen.

Der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, weil er, — während die Welt der Geister um ihn her die alten Pfade in Gegenständen der Wissenschaft, Politik und Religion nicht zu verlassen wünscht, — begeistert ist von der erhabenen Idee eines ewigen **Fortschritts**! Er glaubt an die beständige Veredlung jedes Dinges, mag es natürlich oder geistig, wissenschaftlich oder religiös sein. Und daher ist der Reformator in dieser einfachen aber unwiderstehlichen Ueber-

zeugung von dem Begriff populärer Individuen und Lehrer ausgeschlossen; denn die letzteren glauben und predigen mit Beredtsamkeit, daß die Menschen vor Jahrhunderten besser und weiser waren denn jetzt, und daß der Fortschritt rückwärts zu den Zeiten Edens zum Glücke nothwendig sei. Aber der wahre Reformator strebt, durch das Gesetz stetigen Fortschritts

„Dem Menschengeist zu bringen
Das Himmelslicht der Wahrheit und der Weisheit
Zur Hebung, Bildung, Segnung des Geschlechts.“

Der wahre Reformator steht höher als sein Zeitalter, weil — während die Welt der Geister um ihn her nichts träumt von den inneren und geistigen Wirklichkeiten, welche weit dauerhafter sind als die sichtbaren Dinge, — er Welten im Embryo (Keime), — Himmel in der Seele unentwickelt erblickt. Das Gesetz ewiger Entwickelung ist sein Führer zu Pflicht und Thätigkeit. Wenn er einen Keim sieht, so weiß er, daß er eine unentwickelte Blume enthält; wenn er ein Kind erblickt, so weiß er, daß es die Eigenschaften und Wesenheiten eines unentwickelten Menschen enthält; wenn er einen Menschen sieht, so weiß er, daß der Mensch einen unentwickelten Engel in sich birgt. Daher will der Reformator die Menschen gesellen, ihre Interessen fördern, ihre unsterblichen Attribute (Eigenschaften) zur Harmonie entwickeln. Denn Harmonie ist die Bestimmung von Allem!

Der wahre Reformator steht über seinem Zeitalter, weil er, — während Andere nach blos materiellen Ruhestätten suchen — zum Himmel trachtet. Sein Himmel ist nicht eine Oertlichkeit, — er ist ein Zustand. Wenn die Elemente und Attribute der Seele in Harmonie gesetzt sind, so ist die Seele im Himmel. Und ob diese Seele in Amerika, oder in England, in dieser Welt, oder in einer anderen ist, das Individuum ist im Himmel. Himmel ist Harmonie.

Daher weiß der wahre Reformator, daß er sich den Himmel nicht sichern kann, indem er in der Kapelle der Jungfrau Buße thut; noch wenn er betet, oder für sich beten läßt; noch wenn er Kirchen erbaut und die Predigt des Evangeliums hört; noch wenn er an irgend ein System der Religion glaubt, oder zu glauben versucht; sondern er weiß, daß der Himmel nur durch Selbstentwickelung und Selbstharmonisirung zu erreichen ist. Auf diesem Wege wird er bekannt mit dem Göttlichen in sich selbst und mit dem Göttlichen in Anderen auf Kosten der orientalischen Lehre von des Menschen gänzlicher Verderbtheit.

Der wahre Reformator steht höher als sein Zeitalter, weil er, während die Welt der Geister um ihn her einen Gott der Laune und Rachevergeltung verehrt, ruhig dem Vater des Alls gehorsam ist. Er hat sich in des Schöpfers Gesetzen unterrichtet und findet es leicht und natürlich, ihnen zu gehorchen. Der Reformator kann nicht einen Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's allein anbeten, sondern er verehrt den lebendigen Geist der Allgemeinen Natur — die belebende Seele aller Existenzen!

Der wahre Reformator muß in sich die Eigenschaften des Patrioten, des Helden, des Künstlers, des Poeten, des Philosophen und des Theologen vereinigen, — mit einem Wort, er muß durch Anwendung seiner Anschauung und Vernunft die Wahrheiten der Wissenschaft und die Natur des Menschen zusammenfassen. Seine Mission ist durch das Maß seiner inneren Fähigkeit bestimmt; und seine Nützlichkeit für die Welt richtet sich nach der wirklichen Uebereinstimmung zwischen seinem Lehren und Handeln.

Damit nun ein Zeitalter stets wissen könne, was ein wahrer und vollständiger Reformator ist, und damit es einen sicheren Prüfstein habe, um die Echtheit und Beständigkeit eines Individuums zu bestimmen, welches jetzt oder später

in der Eigenschaft eines Reformators sich erhebt, will ich einfach auf dem Wege einer Wiederholung alles dessen, was ich über diesen Gegenstand gesagt habe, schließlich zusammenfassen, daß der wahre Reformator sein muß ein wahrer Mensch, — dessen Tempel ist die Erfahrung und die Weisheit jedes Zeitalters und jeder Nation; dessen Buch ist die Natur; dessen Meister ist die Vernunft; dessen Sprache aus allen Formen und Reichen besteht; — dessen Gesetz ist Liebe zum Menschen; dessen Religion ist Gerechtigkeit; dessen Licht ist Wahrheit; dessen Structur (Lebensbau) ist Gesellung; dessen Pfad ist Fortschritt; dessen Werke sind Entwickelung; dessen Heimath ist der Himmel; dessen Himmel ist Harmonie, und dessen Gott ist der **Allgemeine (Universale) Vater.**

Es würde sich nicht ganz mit der Natur dieses Werks vertragen, die verschiedenen Gegenstände aufzuweisen, welche die Aufmerksamkeit des wahren Reformators beschäftigen sollten; auch bin ich nicht beeindruckt, bei den Methoden der Reformation zu verweilen, die von allen Individuen befolgt werden sollten, welche nach persönlicher und socialer Verbesserung streben und trachten. Es werden jedoch manche wichtige Principien seelischer oder geistiger (spiritueller) Cultur im Folgenden entwickelt werden, welche ich vertrauensvoll des Lesers Beachtung empfehle. Insofern der Charakter dieses Bandes der eines **Lehrers** ist, ist nicht anzunehmen, daß die in demselben besprochenen Gegenstände in der fortschreitenden und auf einander folgenden Weise werden behandelt werden, welche gewöhnlich ein Werk charakterisirt, das der speziellen Auseinandersetzung eines einzelnen Gedankens, oder einer Theorie gewidmet ist. Die Harmonische Philosophie hat einen universalen Schwung, weil sie „eine Offenbarung der natürlichen, geistigen und himmlichen Abtheilungen von Gottes Allgemeinem Tempel ist." Da aber

das Natürliche das erste ist in der Ordnung der Wahrheit, so kann der Leser erwarten, meine ersten Bände auf der niederen oder praktischen Ebene der Untersuchung zu finden. Aus diesem Grunde führe ich Gegenstände von mehr unmittelbarem Interesse für die Wohlfahrt der Gesellschaft ein und verspare tiefere Themata für spätere Seiten. Laßt uns nun zu dem folgenden Kapitel übergehen.

Die Philosophie der christlichen Liebe und Mildthätigkeit.

Die **christliche Liebe und Mildthätigkeit** oder die Caritas ist die Vollkommenheit aller christlichen Vorzüge; sie ist der wohlthätige Engel der menschlichen Seele. Die christliche Liebe ist das vollkommene Ebenbild und die Offenbarung der brüderlichen Liebe: und die brüderliche Liebe ist die Entwickelung, Veredlung und Erweiterung der Selbstliebe. Die brüderliche Liebe oder Bruderliebe entfaltet sich also in eine höchst schöne Form — in eine Gestalt, welche die Elemente und Attribute der Selbstliebe und der ehelichen Liebe in sich vereinigt; und diese Gestalt trägt, wenn sie unter Menschen sich zeigt, den Ausdruck eines Engels, und ihr Name ist Caritas. Die Zartheit ihrer Natur, die schöne Freiwilligkeit ihrer Antriebe und die Sanftmuth und die zarte Aufmerksamkeit, welche ihren Umgang mit dem Kranken, dem Armen, dem Verschwender, dem Verlassenen und Trostlosen charakterisiren, sind köstliche Beweise ihres erhabenen Charakters und ihrer glorreichen Mission.

Erziehung und Umstände verhindern zuweilen die Offenbarung ihrer Natur und ihres Einflusses in der Welt, und

zuweilen wird sie in Ketten gelegt und gefangen gesetzt in die dunklen Gewölbe und traurigen Kerker des finsteren und selbstsüchtigen Herzens des Geizhalses; doch wenn ihr vergönnt ist, unter den Menschen zu wandeln, so geht ein süßer und himmlischer Einfluß vor ihr her gleich dem von erhabneren und göttlichen Engeln und verbreitet sich über die Gemeinschaft, in welcher sie wohnt. Das Siegel der Gottheit steht auf ihrer Stirn; und sie ist nie schöner und machtvoller, als wenn ihre Werke und Thaten frei von Schaustellung und Anmaßung sind. Wenn die christliche Liebe angemessen geleitet und nicht gehemmt wird, während sie auf den heiligen Wegen der Weisheit wandelt, entfalten sich ihre Thaten gleich himmlischen Veilchen in dem Garten der Seele und verbreiten den Wohlgeruch des Glückes, wohin sie nur ritt. Ein Mensch kann sich auszeichnen durch Mäßigkeit, durch Geduld, durch Beharrlichkeit, durch gutes Urtheil und durch sectirerische Heiligkeit; „aber", sagt ein freier Denker und Schriftsteller des patriarchalischen Zeitalters, „das größte von diesen ist **die Liebe**."

Die Liebe lehrt uns fühlen, daß ein Glied nicht leiden kann, ohne daß alle anderen Glieder mitfühlen und mit ihm leiden, — daß ein Individuum nicht Schmerz, oder Strafe, oder Verbannung, oder Verlassenheit, oder irgend einen anderen denkbaren Kummer erdulden kann, ohne bis zu einer gewissen Ausdehnung die Ruhe und das Glück jedes anderen Individuums positiv anzugreifen. Daher lehrt sie, daß die Bewohner dieses Planeten und anderer Planeten in unserem Sonnen-System, und die Bewohner der Planeten der Unendlichkeit, und alle untergeordneten, und höheren, und himmlischen und überhimmlischen Engel, ja der Vater selbst, — daß sie Alle beunruhigt und folglich unglücklich sein würden, wäre eine, nur eine einzige unsterbliche Seele zu ewigem Elend bestimmt!

Die Liebe erzieht und erweitert die Wahrnehmungen und

Begriffe und alle anderen Attribute der Seele. Sie lehrt, daß die Selbstliebe an sich selbst gerecht, gut und edel sei. Dann erweitert und lehrt sie das Selbst, sich in einem Anderen zu vervollkommnen, — d. h. eine vollkommene Einigung mit einem anderen und entsprechenden Selbst durch eheliche Beziehungen und Anziehungen zu bilden. Dann lehrt sie die Seele ihre Individualität fühlen, ihre Abhängigkeit anerkennen und den Geist einer universalen (allgemeinen) Verwandtschaft ausbilden. Dann ermahnt sie uns, unsere Genüsse, Eigenschaften und Freiheiten dadurch zu vervollkommnen und zu erhalten, daß wir die Genüsse, Eigenschaften und Freiheiten unserer Nächsten vervollkommnen und bewahren. So werden unsere Gefährten, Verwandten, Freunde, Nachbarn und alle Nationen der Erde, und unsere Freunde und Verwandten in anderen Welten sammt allen geistigen Verkörperungen der Güte in höheren Sphären — ja, so werden Alle den glühenden Einfluß erfahren, werden die geistige Umarmung fühlen des Engels der christlichen Liebe! So entfaltet und erweitert sich die Selbstliebe in eheliche Liebe; und die Bruderliebe gestaltet in Natur und Form und Einfluß ihr schönstes Ebenbild — den süßesten und lieblichsten Engel; und sein Name ist Caritas oder christliche Liebe.

Welches ist das Gebiet des Wirkens der christlichen Liebe?

Das Gebiet des Wirkens der christlichen Liebe ist so ausgedehnt wie das grenzenlose Universum. Ihre Mission in der Seele ist, jede gute Handlung und jedes Princip mit Duldung zu durchdringen, und um die Opfer der Sünde und der Umstände eine Atmosphäre der Milde, der Nachsicht, des Wohlwollens, der Vergebung und Wiederversöhnung zu ziehen. Ihre wahre Arbeit steht nicht so sehr in directer Beziehung zu den Armen, als zu den Ursachen der Armuth; nicht so sehr in Beziehung zu den Sündern, als zu den Ursachen der Sünde; ist nicht auf das Individuum beschränkt,

sondern auf das Ganze ausgedehnt. In der stetigen Erfüllung ihrer Mission ist die christliche Liebe zart, edel, anspruchslos und stark. Der angeborenen Heiligkeit und Reinheit ihrer Motive bewußt, fürchtet und fühlt sie niemals Befleckung. Träte sie auch ein in den prächtigsten Palast, oder in die dunkelste Kammer des Verderbens und der Krankheit, — ja wäre sie auch in den tiefsten Abgründen der Sünde thätig, — sie würde doch immer ein Engel sein. Das großmüthige Herz schlägt nicht blos für individuelle Fälle von Leiden und Verderben, sondern für die Reinigung und Beglückung der ganzen Menschheit. Wenn sie ausschließlich von Weisheit geleitet wird, verbreitet sie ihre Güte nicht über Wenige, sondern über Viele, — nicht über den unmittelbaren Gegenstand der Verlassenheit, sondern über die Institutionen, Hospitäler und Asyle (Zufluchtsörter), welche von ihr für die beständige Erleichterung der Menschheit überall und in allen Umständen bestimmt sind.

Ob schlagend inmitten kalter Herrlichkeit, oder in des Gefängnisses dunkelster Zelle, sollte doch das verblendete, mißleitete und verzweifelnde Herz von dem süßen Einfluß der christlichen Liebe erwärmt und erleuchtet werden. Sie sollte die Strenge jeder Strafe mildern und die Größe jeder Uebertretung verringern. Die christliche Liebe ist nicht stolz. Sie wohnt in der Brust des guten Menschen, fährt aber selten in köstlichen Equipagen. Sie sitzt wachsam in dem innersten Heiligthume der wohlentwickelten Seele, wird aber selten in den modischen Kirchen gefunden. Sie spricht in Thaten, aber selten in Worten von modernen Kanzeln. Die Natur und die Ausdehnung des Mangels zu erforschen; die Kranken zu heilen; Wohlwollen und Verbesserung inmitten von Befleckung und Verderbniß zu hauchen; gütige Gefühle und Empfindungen gegen die aufrecht zu erhalten, deren Gedanken und Handlungen mit unseren Meinungen, Wünschen und Interessen im Widerspruch stehen; die individuellen Vortheile und Be-

sitzungen mit den Vortheilen und Besitzungen des Nächsten in Harmonie zu setzen und ihnen anzupassen; Arbeit, Kapital, Talent, Motive, Antriebe und Wünsche für den Zweck zu vereinigen, daß Selbstsucht, Unwissenheit, Verbrechen und Armuth für die Ankunft des Himmelreiches Platz machen mögen, dieses Alles ist der christlichen Liebe beständige Arbeit, ihre glorreiche Mission und das gesetzliche Feld ihres Wirkens.

Welches sind die Ursachen und Folgen der Armuth?

Erbliche, physische und geistige Unvollkommenheiten nebst einer Verbindung verderbender, niederdrückender und hemmender Umstände sind fast immer die Grundursachen individueller und allgemeiner Armuth. Aber eintretende Wechsel in Familienverhältnissen, in der Erbfolge und in individuellen Beschäftigungen sind unter den höheren und intelligenteren Klassen nicht selten die Ursachen großer Leiden und Mängel. Die zarten, gebildeten und einst wohlhabenden Individuen leiden gewöhnlich zehnmal mehr von den Entbehrungen, welche aus der Armuth entspringen, als die, welche mitten unter ihren niederdrückenden Scenen geboren und ihre zahlreichen Folgen ganz gewohnt geworden sind.

Die Folgen der menschlichen Armuth sind zahlreich und schwer. Manche Individuen werden zu dem gedrängt, was man Laster und Schlechtigkeit nennt, weil sie arm sind; Andere sind arm, weil sie großmüthig sind. Hat ein Mann eine Familie, so muß er auch eine Anstellung, um sie zu nähren und zu kleiden und seine Miethe zu zahlen, haben; er stellt mehrere erfolglose Arbeitsgesuche; die Bedürfnisse des Lebens stürmen auf ihn ein; sie machen ihn verzweifelt; er geht bitten, er bettelt wirklich, und er wird kaum bemerkt; er stiehlt als die nächst nothwendige Hülfe und wird zum Gefängniß verurtheilt. Sein Weib und seine Kinder werden vielleicht durch die wohlthätigen Anstalten

der Stadt, oder mit dreimal mehr Kosten und viel weniger Freundlichkeit von den zahlreichen Fremden und Einwohnern unterstützt. Und so sind manche schlecht, weil sie arm sind; und das ist eine gesetzliche Folge der Armuth.

Andererseits hat ein Vornehmer einen rechtlich erworbenen Ruf des Wohlwollens und der Menschenliebe; er ist im Besitz von Reichthum; sein Haus ist fast zu jeder Stunde des Tages von dem Augenblick an, wo er aufsteht, bis er sich wieder zurückzieht, von Leuten bestürmt, die um Arbeit und Hülfe bitten. Er giebt Kost, Geld, Kleidung, Rath und theilt das zarteste Mitgefühl; er hat keinen Frieden außer der inneren Ruhe, welche in dem Bewußtsein der Wahrheit und des Guten in seinem Busen herrscht. Die Welt erscheint ihm wie eine ungeheure See voll Unruhe, Armuth, Unwissenheit und Verderbniß. Er verzweifelt an seinen Anstrengungen, die Menschheit zu veredeln und zu heben, und greift sein Lebenskapital an, da die Interessen für die kleinen Bedürfnisse verbraucht werden. Auf diese Weise geräth er in Verwirrung, giebt immer mehr und wird zuletzt auf Armuth reduzirt. So werden Manche arm, weil sie großherzig sind. Ich weiß, solche Beispiele sind äußerst selten; aber es giebt solche Beispiele, und diese sind die gesetzlichen Resultate örtlicher Christenliebe, die zur Erleichterung der Armuth ausgeübt wird.

Eine große Masse Unwissenheit, Laster, Zügellosigkeit, Trunksucht, Diebstahl, Mord und Elend kann auf ererbte Armuth und die Einflüsse von Umständen bezogen werden. Aber dann können auf der anderen Seite die größten, edelsten, mächtigsten und talentvollsten Beispiele von Menschlichkeit, die je auf Erden bekannt geworden sind, auf einen ähnlichen Ursprung und eine ähnliche Klasse von Umständen bezogen werden. Diese antagonistischen oder entgegengesetzten Folgen hängen nicht so viel von den unmittelbaren Bedingungen und Umständen der Geburt und Erziehung ab, als vielmehr von den constitutionellen Neigungen und Eigenschaften des Indi-

viduums. Die üblen Folgen der Armuth zeigen sich bei der zahlreichsten Klasse von Individuen — bei den Menschen, welche von Constitution schwächlich und unvollkommen sind, und welche in Folge dessen umgebenden Umständen zum Opfer fallen; aber die guten Folgen der Armuth zeigen sich nur an wenigen Individuen — solchen, welche von Constitution über den ersteren stehen, und welche sich folglich vorzüglich über die unmittelbaren Umstände, die eingerichteten Sitten, die herrschenden Meinungen und die socialen Einflüsse des Zeitalters erheben, in welchem sie leben.

Was für Beispiele von Mangel und Noth liefert uns die Welt?

New York ist eine Miniatur-Verkörperung und treue Darstellung der ganzen Welt. Man hat nicht nöthig, Paris oder London zu besuchen, um mit Sünde und Selbstsucht, Verbrechen und Grausamkeit, Reichthum und Elend, Stolz und Armuth bekannt zu werden; noch braucht man die Inseln der See zu besuchen, um Wildheit, barbarische Unwissenheit und sklavischen Aberglauben kennen zu lernen. Die große Metropolis (Hauptstadt) Amerikas umfaßt in sich alle Formen wirklicher und falscher Civilisation, alle sich bekämpfenden Elemente der Monarchie und Aristokratie, des Streites und Wetteifers und alle Reize der Verfeinerung, der Wohlhabenheit und des Luxus.

Mitten unter diesen niederdrückenden und erhebenden Scenen haben Umstände und Pflichten mich zu wohnen gezwungen. Ich mußte nothwendig jeden Tag mit ihnen in Berührung kommen: und bei meiner constitutionellen Empfänglichkeit und Anlage, mit den Leidenden, Schwachen und Unterdrückten zu sympathisiren, ohne die Mittel zu besitzen, um ihnen Beistand leisten zu können, wurde der Verkehr mit ihnen für mich außerordentlich schmerzlich und ungemüthlich. Ich konnte nicht mit dem geringsten Grad von Vergnügen oder Befriedigung durch eine Straße gehen; denn fast an

jeder Ecke stand ein Repräsentant von Armseligkeit, Verkümmerung und Verlassenheit. Jeder solche Anblick reichte hin, um in meiner Seele alle Sammlung von Freude und Glück zu neutralisiren, während zu gleicher Zeit das Gegenstreben wirkte, alle Erinnerungen an persönliches Elend, Unterdrückung und Ungemach zu entfernen.

Vielleicht waren die Straßen mit Schnee bedeckt — der Wind schneidend — die Nacht finster — das Wetter sehr kalt. Vielleicht war der Anblick ein weinendes Kind, das auf einer steinernen Stufe oder Kellerthür saß; oder vielleicht ein Weib mit einem kleinen Kinde, mit einem kranken Manne zu Haus und mit einer Miethschuld von einem Monate — mit dem ganzen Ausdruck des Hungers, des Frostes und der Armuth; oder vielleicht ein alter Mann — entstellt, schwach, zitternd und fast von allen Kleidern entblößt. Was soll ein Menschenfreund, — dessen Herz für menschliches Wohl und Glück schlägt, in einem solchen Falle thun? Der verlorene Blick, der verzweifelnde Ton, die herzergreifende Bitte um Geld und Beistand senkten sich mit ihrer vollen Kraft in die Tiefen meines Wesens; und so bewegt von der freien und sympathetischen Empfindung und des Mitleids und der Menschenliebe, mußte ich gefühlvoll dem Kinde, der Mutter, oder dem alten Manne mittheilen, welche Summe ich angemessener Weise erübrigen konnte, und meinen Weg weiter eilen.

Aber statt innerlich beruhigt und mir bewußt zu sein, recht gehandelt, oder den Individuen ein bleibendes Gute erwiesen zu haben, empfand ich beständig eine Art von Verwerfung und Mißbilligung in meinem Urtheil, — ein Bewußtsein von Unangemessenheit in der Natur und Tendenz der Handlung. Dieses Bewußtsein der Unbefriedigung folgte stets auf den Act des Gebens, (welcher im Allgemeinen durch die Heftigkeit des Antriebs bemessen wurde,) und betraf sowohl den Einfluß als die Größe der Gabe mit Bezug auf

den wirklichen Zustand des Bittenden. Ob ich auch wohl genug gegeben und dem rechten, der es verdiente, waren beunruhigende Fragen. Ich wünschte ganz anders zu fühlen, — weniger die Motive der Bettler zu bezweifeln, als eine innere Billigung für die Ausübung der Mildthätigkeit zu erfahren. Aber ich fand, je mehr ich auf die Bittenden hörte und ihnen gab, um so zahlreicher wurden ähnliche Wünsche, Gegenstände und Gelegenheiten. Und ich entdeckte, daß ich, statt ein positives Gute zu leisten nnd die herrschenden Uebel der Armuth und des Unglücks zu vermindern, sie vielmehr täglich verstärkte und nur noch mehr Oel ins verzehrende Feuer goß. Ich fühlte mich überzeugt, daß Armuth und Verbrechen auf solche Weise nicht verhütet werden könnten.

Nach Bestimmung dessen, welches der Ursprung, die Natur und die Mission der christlichen Liebe sei, ist es nöthig, einige praktische Beobachtungen über die verschiedenen Objecte und Scenen, welche sie angehen, anzuführen. New York liegt als ein Beispiel und eine Darstellung der ganzen Welt in der Ferne vor mir: es soll das Feld meiner gegenwärtigen Beobachtungen bilden, und vielleicht mögen die Herumstreicher und Bettler, die ich jetzt beschreiben werde, häufig bemerkt worden und Vielen genau bekannt sein, welche in der Stadt wohnen und ihre geschäftigen Straßen besuchen.

Das erste Beispiel anscheinenden Mangels und Elends stellt sich uns in der persönlichen Erscheinung einer Frau von mittlerem Alter mit zwei ganz jungen Kindern dar. Sie lagern auf den kalten steinernen Stufen der Bank an der Ecke der Bowery- und Grand-Street. Welch eine schmerzliche Scene! Die Herren des Geschäfts und die Herren des Vergnügens, wie die Frauen von Stande aus der Stadt gehen an den unglücklichen Geschöpfen hin und her vorüber — augenscheinlich um deren Existenz unbekümmert. Aber der nahende Menschenfreund bemerkt sie sicher und sympathisirt

tief mit ihrer Lage und fühlt ein schmerzliches Bewußtsein über seine Unfähigkeit, ihnen Beistand zu leisten. Die Frau leidet sichtlich an den Wirkungen einer Krankheit: sie scheint in jedem Nerv und Muskel Schmerz und Weh zu empfinden. Ihre Kleidung ist dünn, mangelhaft, unreinlich und zerlumpt. Das kleine Mädchen ruht mit dem Kopfe an der Mutter Brust, das Angesicht verzerrt und der Ansicht blosgestellt; ihr Körper ist nur unvollkommen vor Kälte geschützt; ihre kleine Hand hält sie ausgestreckt, um die Hand der Menschenliebe zu fassen, — sie scheint nach Nahrung zu schmachten.

Der kleine Knabe — mit schlankem Körper, fröstelnd, halb bekleidet — steht mit flehendem Blick daneben und streckt der vorübergehenden Menge seinen Hut hin. Ein guter Christ wird mit ihnen sympathisiren und denken, „vielleicht haben sie keine Heimath, keine Schlafstelle, keine Speise, kein Geld, oder keine Kraft, um sich zu helfen. Der Winter wird bald über uns sein, — sein tiefer Schnee, seine stürmischen Winde, seine finsteren, schrecklichen, unfreundlichen Nächte, seine schweren und drohenden Folgen werden auf diese arme Frau und ihre Kinder fallen; und unser guter Meister lehrt uns, der Armen zu gedenken.“ Die Liebe regt sich in seinem Herzen; er giebt der armen Frau etwas Geld und guten Rath, und eilt fröhlich von dannen.

Das zweite Beispiel ist ein alter Mann. Er steht auf dem Seitengang in der Broadway. Seine Gestalt ist verkümmert, seine Sinne sind schlecht, seine Gesichtszüge voller Runzeln; und die Zeichen der Sorge und des Elends sind von der Hand der Zeit und der Umstände über sein ganzes Angesicht geschrieben. Sein Körper und sein Geist scheinen auserlesene Beispiele von Armuth und Unglück zu sein. Die Eingebungen der christlichen Liebe bewegen manche Personen unter dem geschäftigen Gedränge, dann und wann ein Geldstück in seine Hand fallen zu lassen.

Das dritte Beispiel ist ein kleines weinendes Mädchen,

— ihre persönliche Erscheinung und ihr Ausdruck zeigt die Vereinigung von Aengstlichkeit und Verlassenheit. Sie folgt jedem freundlich blickenden Fremden, äußert keine deutlichen Worte, sondern drückt nur pantomimisch die unverkennbare Sprache des Mangels und der Verlassenheit aus.

Das vierte Beispiel ist eine bejahrte Frau; sie sitzt mit einigen wenigen Aepfeln in einem Körbchen einem der glänzendsten und wohleingerichtetsten Frucht=Waaren=Etablissements in der New York City gegenüber. Ihr Ausdruck ist traurig und verlassen; ihr äußeres Aussehen zeigt eine Erfahrung vieler schweren Jahre — Jahre voll Elend und Verzweiflung. Mitleid kauft gelegentlich einen Apfel, zahlt das Geforderte dreifach, ist von erwachender Sympathie bis ins Herz ergriffen — und geht weiter.

Das fünfte Beispiel ist ein verlassener, berauschter und freundloser Sohn Erins (Irlands). Scheinbar ist er physisch wohl, aber er hat viele, viele Bedürfnisse, — es fehlt ihm an Freunden, an Sympathien, an Anstellung, Geld, Ermunterung und brüderlicher Anregung. Die Menschenliebe bemerkt ihn, ist tief betrübt, kann ihm aber nicht helfen. Der Wächter führt ihn rauh zum Wachthaus; er schläft dort von den vereinten Wirkungen der Müdigkeit, des Branntweins und der Muthlosigkeit.

Zahlreiche Beispiele brechen jetzt auf mein Gesicht herein. Männer, Weiber und Kinder aller Nationen, Climate und Hautfarben, — die in alten Niederlagen, Schiffsrumpfen, kalten Kellern, erstickenden Räumen und rauchigen Dachkammern ihre Schlafstätten und heimischen Zufluchtsörter haben. Krankheit, Hinfälligkeit und Verlassenheit enthüllen ihre scheußlichen Häupter und sprechen mit melancholischer Stimme in fast jeder Straße und Abtheilung der Stadt. Stärke mich, o gütiger Geist der Menschenliebe! meine Blicke, nur auf diese einzige Stadt zu beschränken; laß mich nimmer mit erkennendem Auge die Bewohner anderer Städte, anderer

Länder und Climate sehen, noch mich einen Augenblick die Wirklichkeiten ihres wahrhaften Zustandes fühlen; denn mein Herz würde schwellen vor Mitleid und gelähmt werden durch das Bewußtsein der Unmöglichkeit, ihnen beizustehen; meine freudige Seele würde mit Traurigkeit erfüllt werden, und mein Gehirn würde sich betreffs ihrer Erleichterung vor allzustarkem Nachdenken fast zersetzen. Ja, viele, sehr viele elende Menschen bewohnen die Stadt, die vor mir liegt; ich kann den Anblick von furchtbaren und weit verbreiteten Scenen als ihre Seelen-durchbohrenden Beispiele von Hülflosigkeit nicht ertragen. Aber man kann fragen: —

Sind alle Beispiele von Hülflosigkeit wirklich?

Insofern Jeder mehr oder weniger die moralischen Antriebe und brüderlichen Eingebungen der Menschenliebe erfährt, ist Grund zu glauben, daß Jeder, der in New York wohnt, oder dahin kommt, eine gewisse Unbehaglichkeit und Herabstimmung empfinden muß, wenn er die Bettler und die schrecklichen Verkörperungen der Armuth sieht, welche durch ihre Hauptstraßen gehen und in denselben sitzen. Manche Leute werden jedoch diese Scenen gewohnt und gehen an denselben vorüber, ohne darauf zu achten. Aber die scheinbar wohlthätige Sitte, örtliche Almosen an diese augenscheinlich unglücklichen Geschöpfe zu spenden, abzuschaffen und eindrücklich die absolute Nothwendigkeit darzustellen, weisere und wirksamere Pläne ins Werk zu setzen, um sie von den Straßen zu entfernen und ihren Bedürfnissen abzuhelfen, — ist der alleinige Zweck meiner gegenwärtigen Enthüllungen.

Das erste Beispiel — die Frau mit den beiden Kindern — war sinnreich angeordnet für den Zweck, Sympathie oder Mitleid zu erwecken und Geschenke zu entlocken, und es hat mit ihr folgende Bewandtniß. Die Frau ist nicht wirklich krank, noch ist sie recht gesund; aber sie will lieber betteln als arbeiten und hat selbst keine Kinder. Das kleine kranke

Mädchen gehört einer Nachbarin, und der kleine Knabe einer anderen; die beiden Kinder sind für eine kleine Summe auf den Tag gedungen, um die Schaustellung zu vervollkommnen und auszuführen. Sie sind nicht hülflos, — sie verdienen das tiefe Mitleid und das Geld nicht, das viele gutherzige Bürger und Fremde für sie verwendet haben. Ich weiß, daß die Nachricht dieser Entdeckung die Ausübung und das Wachsthum christlicher Liebe in edelmüthigen Herzen beinahe entmuthigen wird; daß sie geschaffen ist, Widersprüche des Urtheils und der Unschlüssigkeit zu erzeugen, wo ein neues und vielleicht ein wirkliches Beispiel von Armuth erscheint, — und daß sie einen kalten Zweifel über die Ehrlichkeit eines Jeden entstehen läßt, der vielleicht von der unvermeidlichen Macht der Umstände gezwungen ist, um Almosen zu bitten; aber wenn Jedermann die Gabe innerer Wahrnehmung besäße und die Fähigkeit hätte, gerecht und schnell zu unterscheiden, dann würde ein ganz anderer Weg in Bezug auf die Erleichterung der Hülflosigkeit für zweckdienlich erachtet werden.

Das zweite Beispiel — welches ein alter Mann in der Broadway war, der viel herzliches Mitgefühl und große Wohlthätigkeit erregte, — ist im Besitz einer guten Pachtung mit Acker im Staate Connecticut. Wenn nichts Besonderes seine Anwesenheit zu Hause beansprucht, so geht er nach New York auf seine Bettelexpedition und findet diese immer einträglicher als alle anderen Speculationen, die seinem Geburtslande sprichwörtlich angeboren sind.

Das dritte Beispiel — das traurig aussehende kleine Mädchen — ist eine getreue Darstellung eines wahren Zustandes und eine genaue Verkörperung des Zustandes sehr vieler anderen, welche weniger bekannt und mehr zurückgezogen sind. Aber die Arme empfängt im Ganzen kaum ein Drittel der Hülfe, welche den oben geschilderten Personen gespendet wird.

Das vierte Beispiel — die alte Frau mit den Aepfeln — ist wohlhabender als manche von den wohlgekleideten, wohlerzogenen und höchst feinen Damen, welche an ihr vorüber in die glänzende Fruchthandlung, oder die Straßen entlang gehen.

Und der arme Irländer — was läßt sich von diesem sagen? Auch er ist, gleich dem armen kleinen Mädchen, ein treues Bild des wirklichen Zustandes von Hunderten seiner Landsleute — sowohl in Irland wie in den Vereinigten Staaten. Und er findet nicht halb so viel Theilnahme und Beistand, als die oben erwähnten Herumstreicher; denn die christliche Liebe, welche nicht gehörig von weiser Einsicht geleitet ist, giebt fast ihren letzten Heller und vergießt ihre letzte Thräne, wann und wo sie nur immer am rührendsten angegangen, oder von freiem Antrieb beseelt wird.

Aber laßt mich weiter beobachten. Ich sehe Gesellschaften von Bettlern, in ihre wirksamste Tracht gekleidet, die zu ihren Leitern und Haushältern ein grobes, unfreundliches Weib haben; und Haufen von Bettlerinnen, die zu ihrem Haupt und Meister einen gemeinen und grausamen Mann haben. Ich sehe eine Organisation deutscher und italienischer Musikbanden, die aus Männern, Weibern und Kindern bestehen, welche auf ihren Harfen, Violinen und Orgeln spielen und über die Stadt New York und andere Städte, und allenthalben durch das Land zerstreut sind; und welche, mit ihren verschiedenen Instrumenten versehen, Beschäftigung finden und zuweilen für ihre nutzlose Mühe schon von einem einzigen Eigenthümer gut belohnt werden. Ich sehe, daß das Bitten um Almosen ein höchst vortheilhaftes und weit verbreitetes Geschäft geworden ist. Und Dank dem Vater der Geister, es fehlt nicht an christlicher Liebe im menschlichen Herzen — sie ist ein ihm angeborenes Element; aber es herrscht ein großer und gefährlicher Mangel an weiser Einsicht in der Art wie,

und in der Zeit, wann sie sich zeigen und ihr Werk ausüben soll. Fragen wir: —

Welches ist der Erfolg örtlicher Ausübung christlicher oder Menschenliebe?

Nachdem wir den scheinbaren und wirklichen Zustand der Armen untersucht und über die Ursachen und Folgen der Armuth nachgedacht haben, ist es nun angemessen, die üblen Tendenzen (Folgen) örtlicher Liebeserweise zu erforschen. Die freiwilligen, örtlichen und ununterschiedenen Beweise von Theilnahme und Geldspenden an scheinbar unglückliche und hungerleidende Individuen und Familien sind selten von dauernd guten Erfolgen begleitet. Statt die Uebel der Armuth und des Mangels zu neutralisiren und zu beseitigen, ermuthigt und stärkt dieser Gebrauch häufig noch mehr die Neigung zu Trägheit und Unvorsichtigkeit. Statt die Anzahl Hülfloser und scheinbar Verlassener zu vermindern, vermehrt er dieselbe und verwandelt den natürlichen Instinct der Selbsterhaltung und eigenen Verantwortlichkeit in eine Art vermessener Abhängigkeit von den weiseren, klügeren und wohlhabenderen Bürgern. Statt also das Uebel der Armuth und seine Folgen zu beschränken, erweitert diese Gewohnheit dasselbe und verlängert es. Es giebt gewisse Individuen, welche die erbliche Anlage haben, in träger Behaglichkeit zu leben und ihren Unterhalt aus dem allgemeinen Fonds des Reichthums, der Industrie uud des Ueberflusses zu beziehen; und diese werden vermessen sagen: „Die Welt ist mir das Leben schuldig, die guten Leute sollen mich erhalten, und ich will nicht arbeiten." Und da sie die Großmuth der Menge vortheilhafter und weniger anstrengend finden als die Arbeit, so verbinden sich solche Leute zu Bettlerorganisationen, kleiden sich in Bettlerkleider und gehen aus auf Bettelexpeditionen. Und so wird das edle, liebende, zarte Herz der Menschenliebe beständig gequält, besteuert und bestürmt; und zuletzt wird es von den Wirkungen der Ueberlast erschöpft und sieht sich

gezwungen, seine Sympathieen vielleicht denen, die sie verdienen und brauchen, zu entziehen und sich in die scheinbar selbstsüchtige Eigenschaft der Selbstbeschützung einzuschließen. Und die Individuen, bei welchen dieses vorkommt, werden als lieblos verschrieen!

Der Gebrauch, örtliche Mildthätigkeit zu üben, ist nachtheilig für den Fortschritt und die Entwickelung individueller Kräfte: weil er eine falsche Zuversicht auf den Reichthum und die Anstrengungen Anderer erweckt und Unvorsichtigkeit und Mangel an wahrer Würde und Selbstachtung erzeugt. Er ist ungerecht, weil er eine positive Uebertretung der Principien der Gottheit ist, die sich in der Natur offenbaren. Die Erde wird bewässert und fruchtbar gemacht durch den vereinigten und verbundenen Einfluß des Regens und Sonnenscheins auf ihre Oberfläche; aber niemals durch W a s s e r t r o p f e n hierhin und dorthin und durch spasmodische (nur zuweilen zuckende) Strahlen von Wärme und Licht. Der Regen ist gut, das Licht ist gut, und örtliche Liebesgaben sind auch gut —, aber sie sind nur dann dauernd gut, wenn sie aus einer Centralquelle und in geeigneten und reichlichen verhältnißmäßig Mengen fließen. Die christliche Liebe ist immer bemüht, Gutes zu thun und die Armuth und ihre Uebel zu besiegen; aber die Gewohnheit, ihre Anstrengungen in einer uneinigen und vereinzelten Weise zu machen, kann nur dahin führen, ihre Kraft zu schwächen, ihren Feind zu stärken und sich selbst in Armuth zu stürzen. Napoleon's Ehrgeiz ging dahin, Eroberer und Kaiser der ganzen Welt zu werden; aber er hatte, wie die Menschenliebe, indem er seine Kräfte getrennt und vereinzelt anwendete, nur den Erfolg, daß er seine Macht schwächte, seinen Feind ermuthigte und seinen eignen Fall vollenden half. Die Güte der Menschenliebe und Napoleon's Ehrgeiz haben für u n ä h n l i c h e Zwecke auf ähnlichem Wege gefochten und gearbeitet und analoge (ähnliche) Resultate gehabt. Ich weiß, daß örtliche Mild-

thätigkeit eine negative Wohlthat ausübt; aber ich weiß auch, daß sie ein positives Uebel erschafft; und daher fühle ich die absolute Nothwendigkeit, auf ihre unmittelbare, aber zu gleicher Zeit auch bedingte Abschaffung zu dringen. Laßt uns daher weiter fragen: —

Ist allgemeine Wohlthätigkeit ein Fehlgriff?

Die constitutionelle (natürliche) Liebe des Menschen für die Menschheit hat sich in verschiedenen Formen über dieses ganze Land erstreckt und beginnt auch in manchen Theilen Europa's sich zu zeigen. Diese unvollkommenen Ausdrücke sind unsere Odd-Fellow-Gesellschaften, Gegen-Sklaverei-Gesellschaften, Sittenverbesserungs-Gesellschaften, christlichen Schneidergenossenschaften, Mäßigkeits-Vereine, Wohlthätigkeits-Vereine, Gefängniß-Verbesserungs-Gesellschaften und Vereine gegen die Todesstrafe. Und brüderliche Liebe hat Armenhäuser, Hospitäler und Zufluchtsörter (Asyle) für die Siechen und Verlassenen gegründet. Und auch Gefängnisse, Corrections- oder Zuchthäuser und Besserungshäuser sind in einem gewissen Sinne unvollkommene und unvollständige Ausdrücke brüderlicher Liebe, die unter dem Schutze der Gesellschaft ausgeübt wird. Die letzteren werden verschwinden, so wie sich die Weisheit entfaltet.

Aber ich muß meine Aufmerksamkeit auf New York beschränken. In der Stadt New York sind (1850) zwischen fünf bis sechs mal hundert Tausend Einwohner. Ungefähr ein Viertel dieser Zahl ist entschieden wohlhabend; und die übrigen drei Viertel nehmen im Allgemeinen alle erdenklichen Stellungen zwischen der Sphäre des wirklichen Wohlstands und der Sphäre der ausdrücklichen Armuth ein. Und ich bin erstaunt zu finden, daß in der ganzen Stadt New York nicht dreihundert Individuen sind, — Frauen und Kinder eingeschlossen, — die gezwungen wären, heimathlos umherzuwandern, um Hülfe, Nahrung und Beschäftigung zu suchen. Aber es giebt Viele, sehr Viele, welche gezwungen sind, Tag

und Nacht für einen viel geringeren Wochenlohn zu arbeiten, als in der Regel die Ausgabe eines der Gemächlichkeit sich hingebenden Gentleman in der Conditorei für eine einzige Erfrischung an Wein, Austern und Cigarren beträgt! Die Summe, welche jährlich die Einwohner von New York, ihre Besucher und das Publikum im Allgemeinen an die armen Leute auf den Straßen, im Armenhause und den Almosen-bittern überall und auf jede Weise in der Stadt ertheilen, ist bedeutend genug, um — wenn sie systematisch vereinigt und weise angewendet würde — jede arme Familie in der Stadt, mit einem netten Häuschen, fünf und zwanzig Fuß im Quadrat, anderthalb Stock hoch und auf einem amerikanischen Morgen guten Landes gelegen, zu versehen! Die Leute, denen ihr gestern Geld gabt, befinden sich auch heut in den Straßen und in derselben Lage; gebt ihnen täglich mehr Geld, und morgen wird die Scene ganz dieselbe wie gestern sein, wenn dies in der That nicht eine noch mehr anreizende Aufforderung für sie wird, sich an das Mitleid zu wenden. Es entsteht nun die Frage: —

Wie kann örtliches Verbrechen und Armuth ausgerottet werden, ohne daß die Gesellschaft neu organisirt wird?

Die Menschenliebe bewegt niemals Herz noch Hand, ohne daß sie das Individuum dahin führt, eine gewisse Sicherheit, eine unzweideutige Gewißheit zu wünschen, daß das Geschenk wohlthätige Resultate hervorbringen werde. Um daher brüderliche Liebe und guten Willen unter den Menschen zu nähren, zu verbreiten und zu entwickeln, und um die Straßen von New York und anderen Städten von Bettlern und Betrügern zu befreien, organisire man sogleich eine **Sitten-Polizei.** Wir haben eine gesetzliche oder Municipal-(städtische) Polizei, welche als eine Corporation von Männern ein negatives Gute zuweilen für Dollars und Cents und

von Amtswegen thut; es fehlt uns aber eine **Sitten-Polizei**, welche als eine Corporation von Menschen ein positiv gutes Werk für die Menschheit thun wird, und das aus **Princip**. Geistliche und Laien, — gute Männer, gute Frauen und wohlwollende Geister, — welche wünschen, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen möchten. — Solche sollten und können allein diesen christlichen Bruderbund bilden. Laßt da keine willkürlichen Gesetze der Organisation, keine specifischen Pläne zum Aufsuchen und Erforschen scheinbarer und zurückgezogener Fälle von Armuth und Laster gelten, sondern laßt nur einen Antrieb ihre Herzen schwellen und ihre Bewegungen stärken, und der Geist Christi und der Engel der Menschenliebe werden eine eheliche Vereinigung bilden. Laßt die Sitten-Polizei geistig belohnt werden (was auch sicher bei ihr der Fall sein wird) mit dem inneren Bewußtsein, Gutes zu thun, welches ein Schatz im Himmelreich, wo Motten nichts verderben, noch Diebe einbrechen und stehlen. Und laßt ihre Geldgaben aus den neuen Strömen fließen, welche sich durch die zahlreichen Beiträge zur neuen Bewegung bilden und eröffnen werden.

Das Geschäft der moralischen Polizei sollte sein: alle Fälle und Opfer wirklichen Mangels; die Fälle individuellen Lasters, der Verführung, der Verderbtheit, der Truntsucht, des Diebstahls, des Spieles und jugendlicher Ausschweifungen; alle die Fälle weiblicher Herabwürdigung und Preisgebung, und alle die Ursachen und die Ausdehnung der Laster, welche aus Unwissenheit und unterdrückter oder unglücklich angewandter Neigung, aus Geschäfts-Versehen, aus moralischen oder geistigen Verbrechen oder Mängeln herrühren, herauszufinden. Mit einem Wort, die moralische Polizei muß streben und wirken und beten für die Gründung des Himmelreiches auf Erden! Und dann, wenn der Frieden und die Gesetze der Gesellschaft gebrochen oder überschritten

werden und der unglückliche Uebertreter vor dem Tribunal der Stadt angeklagt wird, um sich vor demselben zu verantworten, wird er irgendwo unter der Sittenpolizei einen Vertheidiger haben; Einer unter ihnen wird durch und durch bekannt sein mit den Ursachen und den mildernden Umständen seiner Uebertretung. Der Engel der christlichen Liebe wird so seine Sache vertheidigen, ein gerechtes Urtheil sprechen und Wege angeben und Mittel ergreifen, wodurch er verhindert wird, künftig sich selbst, oder die Interessen der Menschheit zu verletzen.

Die Sitten-Polizei wird auch jeden Fall von wirklichem Mangel dem Schatzmeister der städtischen Organisation berichten, und das Versorgungs-Comité wird über die dauerndsten Hülfsmittel entscheiden, welche bald in Anwendung zu bringen, es sofortige Maßregeln ergreifen wird. Wenn nur zeitweiser Beistand erforderlich ist, wird das Comité ihn gewähren; aber das bleibende Wohl des Individuums und die verschiedenen Interessen der Gesellschaft müssen immer die ersten und hauptsächlichsten Erwägungen sein.

Zu diesem Zwecke lasse man die wohlthätigen Gesellschaften aufhören, unabhängig von einander und, wie sie zuweilen thun, in directem Gegensatze ihrer gegenseitigen Zwecke und Interessen zu wirken, und sich bestreben, ihren Geist, ihre Antriebe, Arbeiten, Capitalien und Talente zu vereinigen, und es wird dann kein einziges Beispiel von wirklicher oder vorgeblicher Armuth weder in der Stadt, noch an irgend einem anderen Orte, wo dieselben Maßregeln in Ausführung gekommen sind, weiter stattfinden.

Und um der allgemeinen Wohlfahrt, Veredelung und Civilisation willen — und für den wichtigen Zweck, jeden Bittsteller mit einer vortheilhaften Anstellung zu versorgen, die darauf berechnet ist, wechselseitig das Individuum und das Ganze zu beglücken, — lasse man die ganze Stadt reinigen und verschönern; man belohne die kleinen Straßen

fegenden Mädchen gehörig für ihre Arbeit, und man lasse die Beschäftigungen so gut wählen und so gut ausführen, daß sie den Arbeiter ermuthigen, die executive Verwaltung ehren und den Geist der Verbesserung überall stolz erheben. Amerika ist jetzt der große Leuchtthurm der Nationen, — ich wünschte, es würde ihr Beispiel! Es erhebt sich über die Reiche der Erde; die Wolken des Alten zerstreuen sich schnell an seinem Firmamente; und seine Intelligenz, seine Freiheit, seine Großmuth und sein Republikanismus, die vereinigten Antriebe zum Fortschritt und seine funkelnde Geistigkeit wird beständig ihre edlen Einflüsse aussenden, welche gleich himmlischem Thau segnend auf die unfortgeschrittenen Mengen und Nationen unter ihm sich niedersenken werden. Aber wir müssen uns bestreben, Böses mit Gutem zu überwinden, Unwissenheit mit Weisheit, und Armuth in allen Dingen und überall mit Ueberfluß und mit den unerschöpflichen Erzeugnissen der Erde, welche Jehovah's Fußschemel ist, und mit den göttlichen Schätzen des menschlichen Herzens, welches der Vorhof des Himmelreiches ist.

Meine Eindrücke gestatten mir nicht, die Thatsache zu verhehlen, daß der große, tiefer liegende Zweck der freien Organisation einer **Sitten-Polizei** die neue Organisation der Gesellschaft selbst ist. Ich appellire an die Geistlichen und Laien als an die geeigneten Geister, eine solche Reformation zu befördern, weil sie sind, oder doch sein sollten, die Nachfolger Jesu — Nachfolger in demselben Sinne, wie er ein Schüler seines eigenen hohen individuellen Bewußtseins war, — ein Mann, der die „Fischer" aufsuchte; seine Zeit damit zubrachte, sie zu „belehren"; brüderlich mit „Zöllnern und Sündern" umging und sie unterrichtete; keinen anderen „Ort zum Gebet" hatte als den prachtvollen Tempel der Natur; der den Sündern siebenzig mal sieben Mal vergab und in allen Dingen und unter fast allen Umständen sich als ein philosophischer Menschenfreund

— als ein Kind der Natur — als ein Mann der Seele erwies! Er betrachtete sein Bewußtsein für höher als das Gesetz — als die Sitte der Zeit — als die herrschende Regierungsgewalt; denn er erklärte im Namen seines Bewußtseins und unseres himmlischen Vaters öffentlich die Gesetze, die Sitten, die Religion und die Regierung seines Zeitalters und seines Landes genau in dem Verhältniß, wie sie ihm erschienen, für lieblos, ungerecht, irreligiös und despotisch. Fürwahr, die Geistlichen sollten ihrem Herrn und Meister ähnlicher sein, — sie sollten Lehrer sein nicht in Worten, sondern in Thaten!

Doch ehe die Geistlichen die Menge gehörig „belehren" können, müssen sie selbst bekannt werden mit den kaiserlichen Gesetzen des Bewußtseins; mit der Natur der Seele, mit ihren Antrieben, Neigungen und Beziehungen; mit der Konstitution der ganzen Natur; mit den Elementen und Attributen Gottes; denn wie könnten sie ohne die Inspiration, die aus solcher Erkenntniß und geistigen Entwickelung fließt, für die Menschheit von dem geringsten practischen Nutzen sein? Wie könnten sie, von falscher Erziehung und Erfahrung befangen, das Reich der Harmonie auf Erden entwickeln? Wie vermöchten sie, von falschen Stellungen und Interessen gefesselt, die Gesetze und die Religionen ihres Landes zurückzuweisen, wenn sie ungerecht und tyrannisch wären? Ohne weitere Bemerkung verweise ich indeß auf das folgende Capitel.

Individuelle und sociale Veredlung.

Individuelle Harmonie ist wesentlich zur Familien-Harmonie; Familien-Harmonie ist wesentlich zur socialen Harmonie; sociale (gesellschaftliche) Harmonie ist wesentlich zur nationalen Harmonie; und Nationalharmonie ist wesentlich zur universalen (allgemeinen) Harmonie unter den Bewohnern der Erde. Das Ganze geht hier von der Seele und von der Vollkommenheit des Individuums aus und hängt von diesem allein ab. Es herrscht kein Frieden und Glück in einer Familie, wenn ihre verschiedenen Glieder uneinige Wünsche, Gefühle und Antriebe haben; und wenn Familien im Unfrieden leben, wird und muß die Gesellschaft dem entsprechen. Ebenso führen die Nationen Krieg mit einander, wenn die Gesellschaft in Kampf nnd innerer Zwietracht ist. Das Ganze ist ein Ebenbild der Individuen, und das Individuum wird folglich in ein vollständiges Ebenbild des Ganzen geformt. Die Individuen entwickeln durch eine Verbindung ihrer constitutionellen Neigungen und Antriebe Familien, Gesellschaften, Nationen und Umstände. Eben dieselben Individuen werden die Opfer ihrer eigenen Entwickelungen und tragen folglich den Eindruck der Um-

stände, Gewohnheiten, Meinungen und Oberflächlichkeiten, bei deren Einführung unter den Menschen sie die Werkzeuge waren.

Die Folge davon ist, daß zwei verschiedene Classen in der Welt gebildet werden. Die erste und bei weitem die zahlreichste Classe besteht aus den Individuen, welche in eine Gesellschaft geboren sind, wo die Umstände und Einflüsse vergangener Generationen durch die gegenwärtigen Geschlechter, welche zu Behältern und Opfern derselben werden, sich noch verstärken. Die zweite Classe besteht aus den glücklichen Individuen, welche über die umgebenden Umstände in Folge ihrer günstigen physischen und geistigen Organisationen geboren sind. Es gibt folglich eine Classe, die constitutionell unter, und eine Classe, die constitutionell über den Einflüssen, Meinungen und Uebereinkünften der Gesellschaft, der Nation und des Zeitalters steht, in welchem sie leben. Die Ersteren sind die schwache und productive (hervorbringende), und die Letzteren die starke und verzehrende Classe. Und auf diese Weise schaffen und entwickeln die Individuen nicht nur einander, sondern in ihrer Unwissenheit werden sie die Opfer ihrer gegenseitigen Verhältnisse.

Unglückliche oder üble Folgen fließen ursprünglich aus von unglücklich organisirten Individuen; und dann von unglücklich gestellten Individuen. Unharmonische Geister entfalten oder entwickeln unharmonische Umstände; und unharmonische Umstände entwickeln unharmonische Geister. Ein erfinderischer, aber falschgerichteter Geist entdeckte die Guillotine und ließ sie aufrichten, um durch sie die frei-eingeborenen Antriebe des Herzens in seinem Durste nach Freiheit einzuschüchtern und die Feinde und Uebertreter der Principien und Einschränkungen, welche von der herrschenden Regierung auferlegt waren, summarisch zu strafen; aber zuletzt erlag der Erfinder selbst unter dem Werkzeuge seiner eigenen Schöpfung. Er starb durch dasselbe Messer, welches ge-

schliffen war, seine Mitmenschen zu unterwerfen und zu vernichten. Manche Nationen gründen Sklaverei und Tyrannenherrschaft unter sich und bezeigen dadurch freiwillig eine Uebereinstimmung, welche, durch die sich erhebende Generation verstärkt, sie zwingt, Sklaven zu sein und ihre Rechte nach den Launen ihres Beherrschers willkürlich bestimmen zu lassen. Unwissende und falsch gerichtete Geister erschaffen so, was sie nicht leicht wieder zu zerstören vermögen.

Umgekehrt fließen glückliche und gute Folgen ursprünglich aus von glücklich organisirten Individuen; und dann von glücklich gestellten Individuen; und diese höher und vollkommener auf der Stufenleiter der menschlichen Entwickelung Stehenden sind die Behältnisse der Weisheit und der Erkenntniß, welche sie mitzutheilen fähig sind, und deren Mittheilung an die weniger glücklich Entwickelten ihre Pflicht ist.

Hier also liegt der offenbare Ursprung des socialen Uebels und des socialen Guten; und zwar ohne daß man nöthig hat, ersteres auf die theilweise oder vollständige Verderbtheit des Keimes der menschlichen Familie, oder der menschlichen Seele zu beziehen, oder an derlei zu glauben. Wenn die physische Organisation mangelhaft ist und die angeborenen Neigungen gegen die Harmonie und Gemüthsruhe der Seele wirksam sind, indem sie dieselbe verhindern, ihre schönen Verhältnisse zu entfalten und zu offenbaren, so folgt daraus nicht, daß die Seele selbst von Grund aus unvollkommen und zum Bösen geneigt sei, wie die Funken zum Aufwärtsfliegen. Wenn verderbende Umstände die Verhältnisse und Fähigkeiten des Individuums überwältigen und der Mensch ihr Sklave und ihr Werkzeug zum Bösen wird, so folgt daraus nicht, daß das Individuum zum Bösen geneigt sei und nur seinen fleischlichen und verderbten Neigungen Ausdruck gebe. O nein, die Theologen haben glücklicher Weise in ihren Meinungen und Speculationen über diesen Punkt geirrt. Ich sage: glücklicher Weise, weil meine

Erkenntniß, daß das Menschengeschlecht noch nie so geeinigt und intelligent war als jetzt, und all mein Hoffen und Vertrauen, daß es fortfahren werde, sich in noch friedlichere und harmonischere Verhältnisse zu entfalten, auf der absoluten Falschheit dieses von der Zeit sanctionirten und vornehmsten Punktes der populären Theologie beruht. Dieser Glaube, daß individuelles und sociales Uebel nur auf die inwohnende Schlechtigkeit und die rebellischen Neigungen des menschlichen Herzens zu beziehen sei, wurde in den Gemüthern der Menschen einzig in Folge der Unwissenheit der Theologen bestärkt — in Folge ihrer Unwissenheit über die Structur, die Neigungen, Fähigkeiten und Attribute der menschlichen Seele. Die neueren Theologen und die, welche nach theologischer Autorität urtheilen und handeln, stehen im Allgemeinen auf falschen und mythologischen Grundlagen und sind vor Allem unfähig, richtig und folgerecht von der Ursache auf die Wirkung zu schließen. Daher stammen die zahlreichen Lästerungen gegen des Menschen angeborene Güte und Würde; und daraus entspringen auch die fast unzähligen irrigen Theorien über den Ursprung des Bösen in der Gesellschaft, und wie dessen Ausrottung zu bewerkstelligen sei.

Philosophie, Astronomie, Chemie und wirklich Alles, was in der Natur existirt, war und ist noch immer dem Mißverständniß, falscher Würdigung und Darstellung unterworfen; und vor Allem ist dieses die unglückliche und historische Erfahrung der Menschenseele. Nichts wurde mehr gelästert, mehr mißverstanden, mehr mißdeutet und mißbraucht, als die natürlichen Fähigkeiten, Elemente und Attribute des inwohnenden geistigen (spirituellen) Princips. Individuelles Verdienst wird nicht gewürdigt oder ungehörig belohnt; und Unverdienst wird ungerechter Weise vergrößert und dem entsprechend bestraft. Verdienst und Unverdienst werden, wie sie in der Beschaffenheit und in den Handlungen der Menschen vorkommen, von den Theologen gewöhnlich auf eine solche

Weise erklärt und übertrieben, daß sie den Eindruck erregen, als warte ihrer entweder ewiger Lohn oder ewige Strafe. Tadel und Lob werden häufig ganz ungerecht ertheilt. Die Theologen waren lange im Besitz des menschlichen Gemüthes. Ihre Philosophie von seiner Fleischlichkeit und inneren Verderbtheit wurde ganz allgemein angenommen und hat sich ganz ebenso allgemein tyrannisch und die verlangende, dürstende und aufstrebende Seele in Sklaverei stürzend erwiesen. Nichts umstrickt so die unsterblichen Antriebe des Geistes, und Nichts bewölkt so das Firmament der Vernunft, als die mythologische und die theologische Hypothese, daß alles Böse und alle Uneinigkeit, die in der Gesellschaft herrschen, durch die Verkehrtheit und eingeborene Bösartigkeit des menschlichen Herzens entwickelt und verstärkt werden. Und blos dem Einflusse, den der Glaube an die menschliche ursprüngliche Befleckung fast allgemein auf den Geist ausübt, ist es als Folge zuzuschreiben, daß der menschliche Geist so lange in theologischer Knechtschaft sich befunden, — unfähig, die fesselnden Ketten abzuwerfen und das ihn einschließende Sectengefängniß zu durchbrechen, um in die Wärme und das Licht der Vernunft, der Freiheit und Unabhängigkeit hinauszueilen.

Aber wie ich bereits behauptet habe, erwächst diese Hypothese, diese Sklaverei, diese Gefangenschaft des Geistes hauptsächlich aus folgenden drei in die Augen springenden und durchzuschauenden Irrthümern: nämlich 1) aus der theologischen Meinung, daß individuelle, sociale und nationale Uebel die natürlichen und gesetzlichen Folgen angeborener Verderbtheit seien, statt aus mangelhaften Organisationen und entsprechenden Umständen zu entspringen; 2) aus der fast unverzeihlichen Gewohnheit, welche von den Religionslehrern herrührt und durch sie forterhalten wird, das Individuum für die Begehung dessen anzuklagen und zu verdammen, von dem es sich gern enthalten würde, was aber, wahrhaft und philosophisch betrachtet, von ihm nicht

unterlassen werden kann; 3) endlich aus der fast allgemein herrschenden Unwissenheit über die Structur, die Elemente und Eigenschaften des menschlichen Geistes.

Insofern nationale, gesellschaftliche und Familien-Harmonie von dem wesentlichen Zustande der Seele und von dem Grade harmonischer Vervollkommung, zu welchem diese gelangt ist, abhängt, ist es für eine solche allgemeine Harmonie unerläßlich, daß die natürlichen Anziehungen und Kräfte der Seele richtig begriffen und zur Ausbildung angeregt werden. Ich sage daher, daß die beste und natürliche Tendenz (Richtung oder Neigung) jedes Verlangens, Vermögens, Antriebs, Gefühls und jeder Anziehung des geistigen Princips gehörig bestimmt und auf angemessene Weise zur Entwickelung ermuntert werden müsse. Aber die populäre Theologie schrickt zurück vor dem Glauben, daß die Seele wachsen könne. Sie giebt nur mit Widerstreben zu, daß die Denkvermögen des Wachsthums und der Ausbildung fähig seien; daß aber auch die Neigungen belehrt und verstärkt und zur Weisheit hin entfaltet werden können, ist ein Punkt, welchen die Theologie offenbar nimmer zuzugeben Willens ist. Die Theologie nimmt an, daß die Neigungen von ihrem sündigen und verkehrten Zustande nur durch eine directe Vermittelung des göttlichen Einflusses erlöst werden können, welcher göttliche Einfluß nur durch das Blut und den Märtyrertod Christi zugänglich sei. Aber an diesem Punkte erscheint die Philosophie, und durch ihre natürlicheren und folglich zuverlässigeren Offenbarungen werden wir von dem lähmenden Einflusse der früheren Meinung gerettet und erhalten Licht auf einen neuen Pfad, der zu neuen Entdeckungen leitet.

Welches ist die Geschichte der Philosophie?

Anfangs war die Philosophie materiell — das heißt in ihrer Kindheit. Der Antrieb zu unabhängiger und furchtloser Forschung entwickelte sich in der Seele und offenbarte sich in ihr zum ersten Mal, als die Philosophie gleich einem

freigeborenen Kinde aus dem Mutterschooße der Vernunft hervorkam. Die Natur und die menschliche Seele waren einladende Gefilde und Regionen der Durchforschung; aber für die Philosophie waren beide noch zu weit, gefährlich, räthselhaft. Erfahrung und Beobachtung (denn materielle Philosophie sucht nicht tiefer, als die Oberfläche geht,) verbanden sich, um den Eindruck zu geben, daß durch die ganze Natur Wechsel und Umwandlung unaufhörlich und unvermeidlich seien, und daß in Folge dessen alle Menschen und Dinge sich in andere und neue Formen verwandeln müßten. Daher entwickelte die anfängliche Philosophie die Lehren von der Metempsychose (Seelenwanderung), der Mosaischen Cosmogonie (Weltschöpfung) und die Pythagoräische Theorie von den vier Elementen. Und die Erfahrungen und oberflächlichen Beobachtungen der Wünsche, Freuden und uncultivirten Verlangen der physischen Constitution gaben der etwas ungezügelten und unsystematischen Philosophie der Epikuräischen Schule den Ursprung. Aber was die Seele ist, — oder was sie fähig ist zu thun, zu sein und zu entfalten, — sind Fragen, welche die materielle Philosophie nicht befriedigend zu lösen vermochte.

Dann kam eine höhere Form der Forschung — die analytische Philosophie. Sie sonderte Atome, Dinge und Welten; aber sie konnte sie nicht in ein einziges prachtvolles und umfassendes System ordnen. Die Seele wurde in Leidenschaften und Empfindungen eingetheilt; aber wie man dieselben cultiviren und in Harmonie setzen müsse, konnte sie nicht begreifen. Unter diese Form der Philosophie sind solche Wissenschaften zu zählen, welche darauf berechnet sind, die Bestandtheile und Elemente der Körper und Substanzen zu enthüllen. Unter diesen Wissenschaften findet man die Chemie, die Anatomie, die Physiologie, die Phrenologie und die Lehre vom Magnetismus. Diese Wissenschaften, oder diese Formen der Philosophie sind eine Einleitung zu einem klareren

und gründlicheren Verständnisse der geistigen Structur. Sie sondern und analysiren (lösen auf, zerlegen) den Körper und seine Functionen und entwickeln neue und erstaunliche Kräfte der Seele. Da aber diese Philosophie ebenfalls von einem äußerlichen und oberflächlichen Charakter ist, so ist sie ganz unfähig, die wichtige Belehrung zu liefern, welche erforderlich ist, ehe der Geist eigentlich verstanden und gehörig cultivirt (ausgebildet) werden kann.

Aus der analytischen erwächst eine andere Form der Philosophie, nämlich die synthetische Philosophie. Während die analytische Philosophie sondert, faßt die synthetische zusammen. Unter diese Hauptform können auch die höchsten Entwickelungen der oben erwähnten Wissenschaften geordnet werden. Und in dem Verhältniß, wie wir in dieser Philosophie fortschreiten, verlassen wir die mythologischen und unphilosophischen Lehren der Theologie, unter welchen man gegenwärtig die Theologie begreift. Aber die höchste Form der Philosophie — die Form, welche alle Modificationen und Vervollkommnungen der vorhergehenden Formen umfaßt, — ist die innere oder Harmonische Philosophie. Diese Philosophie leitet den Forscher in das innere und lebendige Princip alles dessen, was zur Erforschung vorliegt. Bei ihr steht das Innere als der oberste und höchst wichtige Theil zu erfassen und auszubilden, während das Aeußere gegen jenes als niedriger stehend betrachtet wird, insofern das Letztere hinsichtlich seiner Existenz, Nahrung und Schönheit von dem Inneren abhängt.

Diese Theorieen und Philosophieen haben auf dem Gebiete geistiger und wissenschaftlicher Forschung wichtige Missionen vollbracht und vollbringen sie noch. Es war gut, daß sich antagonistische (entgegengesetzte) Meinungen über jede neue Entdeckung fanden, weil solche Gegensätze dazu dienen, wichtige Thatsachen und Principien zu Gunsten der fortgeschrittenen Entdeckungen zu entwickeln. Doch ungeachtet dieser

Entdeckungen bin ich vollkommen überzeugt, daß die realen Wirklichkeiten des inwohnenden Geistes von den Theologen, Philosophen, oder Reformatoren nicht gehörig erkannt und gewürdigt worden sind. Und außerdem bin ich auch überzeugt, daß nur die innere Philosophie und Geistes-Einfalt den Geist befähigen wird, Vieles zu empfangen und zu begreifen, was ihn selbst und seine ewige Bestimmung betrifft. Laßt uns aber fragen: —

Was hat die Phrenologie gethan?

Die wichtigen Entdeckungen der Phrenologie (Lehre vom Geiste im Allgemeinen, insbesondere aber vom Bau des Gehirns und Schädels) — haben ein gut Theil beigetragen, den Geist mit dem Geiste bekannt zu machen und die Ueberzeugung einzuführen, daß der Geist materielle Werkzeuge habe, welche den Zwecken seiner Offenbarung und erziehenden Entwickelung dienen; mit andern Worten, daß der Geist durch dieselben Mittel und Einflüsse erzogen werden könne, welche den Zwecken seiner Uebung und Darstellung dienen.

Und ich bin noch weiter überzeugt, daß die kämpfenden und uneinigen Elemente der gegenwärtigen Gesellschaft niemals vereinigt und in Harmonie gesetzt werden können, wenn nicht die wenigen Individuen, welche constitutionell über den herrschenden Interessen und Sitten stehen, sich in ihren Ansichten und Bemühungen einander inniger nähern und sich bestreben werden, das selbst zu werden, was sie von der Gesellschaft fordern. Es ist einleuchtend, daß eine geeignete Kenntniß, Uebung und Verfeinerung der Fähigkeiten und Attribute des Geistes erforderlich ist, ehe ein Individuum gehörig fähig wird, die Principien der Einheit und Reformation zu lehren und auszuüben. Die niedriger entwickelten Classen blicken auf diejenigen und hängen instinctiv von denen ab, welche in der Sittlichkeit und in geistigen Vorzügen höher entwickelt sind, oder die es zu sein bekennen, grade so wie die

Hände und Füße in Betreff ihrer Richtung vom Kopf und in Betreff des Blutes vom Herzen abhängen. Wenn aber die höheren Classen unter sich uneinig und im Streite sind, wie es die Classen sind, die unter ihnen stehen, dann wird die Folge ihrer Vernachlässigung und Ueberschreitung Aufregung, Scham und Verfehlung ihrer Zwecke sein.

Nun möchte ich diejenigen, welche behaupten, wie diejenigen, welche nicht beanspruchen, Reformatoren zu sein, oder reformirt zu werden, auf die absolute Unerläßlichkeit der Selbst-Erkenntniß und Selbst-Ausbildung hinführen. Aber diese Erkenntniß und diese Ausbildung hängen ab von der gehörigen Analyse (zergliedernden Auflösung), Auseinandersetzung und Leitung der bewegenden und lenkenden Principien, welche im menschlichen Geiste verkörpert sind. Diese Analyse und Auseinandersetzung sind, wie ich unwillkürlich überzeugt bin, bis jetzt der Welt noch nicht gänzlich geboten gewesen, ungeachtet der vielen Entdeckungen und der immer größeren gegenseitigen Annäherungen der modernen Metaphysik und Phrenologie. Das Gute, welches die analytische Wissenschaft der Phrenologie geleistet hat, noch immer leistet und der Menschheit auch in der Zukunft leisten wird, liegt in der höchst wichtigen, aber kaum zugestandenen Wahrheit: daß der Geist Materie ist in einem hohen Zustand von Verfeinerung und Organisation. Die Phrenologie beweist dieses, indem sie die Thatsache demonstrirt (lehrt), daß der Geist materielle Werkzeuge gebraucht, um seine Thätigkeit auszuüben und sich zu manifestiren (kund zu thun), und daß er auch durch dieselben Mittel oder Medien für Ausbildung und fortschreitende Vollendung empfänglich oder fähig ist. Ich erachte dieses für eine unschätzbare Entdeckung; denn sie führt nicht nur einen tiefen und verhängnißvollen Streich gegen die Grundwurzeln der Kanzeltheologie, sondern sie beweist auch, daß der Geist des Wachsthums und des endlosen Fortschritts fähig ist, — daß er gleich einer Blume

cultivirt werden kann, bis sein unsterblicher Wohlgeruch süß und rein und geistig sein wird. Wenn der Geist fähig ist, verändert, entstellt, oder verbessert zu werden durch Selbst-Anstrengung, Umstände oder Lebenslagen, dann ist er auch einer endlosen Ausdehnung fähig. Je feiner die Materie wird, um so weiter dehnt sie sich aus; je weiter sie sich ausdehnt, um so fähiger wird sie zu Handlungen, Betrachtungen und Genüssen. Dieses erkenne ich für die gesetzmäßigen Lehren der Phrenologie.

Aber auf der anderen Seite fühle ich mich beeindruckt, daß die phrenologische Wissenschaft unpassend ist für die Art und den Grad von Ausbildung, welche für eine vollständige Harmonisation aller inwohnenden Elemente erforderlich ist. Die Phrenologie hat viel gethan für physische Verbesserung, für geistige und metaphysische Wissenschaft. Sie hat die zahlreichen und verschiedenen Manifestationen (Aeußerungen) des Geistes entdeckt, bezeichnet, classificirt und philosophisch erläutert. Sie hat die Vermögen, Fähigkeiten, Empfindungen und Antriebe des lebenden Princips eingetheilt, unterabgetheilt und wieder weiter abgetheilt; aber damit ist die Phrenologie eine äußerliche, eine oberflächliche Wissenschaft — eine, die den Forscher von der Erscheinung zur Prüfung, von der Prüfung zur Fähigkeit, von der Fähigkeit oder Neigung zum Schlusse führt, welcher Schluß, obwohl blos auf die Erscheinung und äußere Beobachtung gegründet, als fast unzweideutige Erkenntniß in Betreff des inneres Werthes, Talents, der Anlage und des Characters des Individuums angenommen wird. Ich fühle mich daher bewogen, die Phrenologie als mangelhaft und den Bedürfnissen der Individuen wie der gesammten Gesellschaft unangemessen zu betrachten, weil sie in ihren Deductionen (Ableitungen) und Schlüssen nicht auf den inneren Elementen der Seele beruht. Wir bedürfen eines solchen Verständnisses der geistigen Natur des Menschen, welches uns befähigt, uns mit den

socialen und universalen Interessen in Harmonie zu setzen. Wir haben nöthig, die sympathetischen und homogenen (gleichartigen) Tendenzen oder Neigungsrichtungen unserer eigenen Seelen zu verstehen und zu wissen, wie wir uns mit den entsprechenden Tendenzen, die in unserem Nachbar, Bruder, oder in unserer Nation vorhanden sind, zu vereinigen haben. Die Phrenologie versieht uns mit den Principien und örtlichen Beweisen dieser allgemeinen Sympathieen und Tendenzen und lehrt uns die geistige Erziehung, von welcher ich gesprochen habe; aber es giebt zu viele Verwickelungen und zu viele Unterabtheilungen in ihrer Analyse der Seele, um sie der Bildung einer Bruderschaft, welche auf individuelle Sympathie und auf vollständige Harmonisirung der Wünsche und Interessen begründet ist, gänzlich angemessen zu machen.

Indem ich eine neue und verschiedene, weil geistige oder spirituelle Analyse des menschlichen Geistes liefere, so laßt nicht etwa die Vermuthung aufkommen, daß ich die Absicht hätte, den Lehren und allgemeinen Schlüssen der phrenologischen Wissenschaft zu widersprechen, oder dieselben irgendwie herabzusetzen; im Gegentheil, da ich die Phrenologie für wahr, aber dem System, welches ich auf den folgenden Seiten an die Hand zu geben, darzulegen und zu erklären gesonnen bin, für untergeordnet halte, bin ich überzeugt, daß die Phrenologie mit demselben zur Erlangung schätzbarer Resultate zu Gunsten der harmonischen Philosophie in Uebereinstimmung gesetzt werden könne.

Was haben die Metaphysiker zur Definition (Erklärung) des Geistes beigetragen?

Unter allen metaphysischen Theorieen und hypothetischen Definitionen der geistigen Organisation und Eigenschaften des Menschen finde ich keine so eng mit der Wahrheit verknüpft, als die von Charles Fourier. Indem ich aber diese Behauptung aufstelle, weiß ich wohl, welcher ungeheuren Masse von Unwissenheit und Vorurtheilen ich be-

gegnen werde, und welche antagonistischen (widersprechenden) Empfindungen dieselbe in solchen Geistern erregen wird, welche nicht gewohnt sind, in freien Richtungen zu denken. Ich bin nicht unempfänglich für das glänzende System jugendlicher Erziehung und Disciplin, welches von A. Bronson Alcott entwickelt worden ist; noch für die höchst ideenreichen und zum Theil praktischen Principien wissenschaftlicher Ausbildung, welche durch den glänzenden Verein von Geistern zu Edinburgh weit umher verbreitet sind; noch für die tiefen Erschlüsse und die fast unzählbaren Erweiterungen in der Kenntniß der geistigen Organisation und ihrer Phänomene oder Erscheinungen, wie sie uns Swedenborg darlegt; noch für die allgemeine Belehrung über metaphysische (übersinnliche) Gegenstände, welche so weit verbreitet und für dieses Jahrhundert so charakteristisch ist; ja ich bin stolz auf die unabsichtlichen Beiträge zur harmonischen Philosophie, welche aus diesen fruchtbaren Quellen fließen. Aber daß diese Geister noch nicht alle Wahrheit entdeckt haben, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß die Geister, welche ihre Theorieen bereits durch und durch verstehen, doch noch immer weiter forschen.

Was versteht man unter Harmonischer Philosophie?

Unter **Harmonischer Philosophie** verstehe ich einen Proceß des Denkens, welchen man eigentlicher eine **ätiologische Erforschung** nennen könnte, d. i. eine Forschung nach den consecutiven (aus einander folgenden) Ursachen irgend eines Dings, welche Erforschung den Forscher tief in den geistigen Ursprung aller Dinge, oder des Dinges leitet, welches er zu erforschen getrieben ist. Es ist eine Philosophie, welche von unveränderlichen Principien, von Anschauung, von Weisheit und äußerlich von der Natur in Betreff ihrer Bestätigung für die Sinne abhängt. Die Erscheinung und die äußere Beobachtung sind die niedrigsten

Quellen der Belehrung; und wenn ich auf sie Bezug nehme, so geschieht es in der Absicht, mich an die materiellen und und sinnlichen Geister, welche ganz nach dem Aeußeren urtheilen und glauben, zu wenden. Daher werde ich, von innerer Philosophie unterstützt, meine Ansichten über den Geist und seine Cultur (Ausbildung) niederschreiben. Und in der Hoffnung, mich an einfache, Wahrheit liebende und intelligente (einsichtige) Geister zu wenden, damit Selbst-Erkenntniß, Selbst-Veredlung und Selbst-Disciplin (-Erziehung) befördert werden könne, — will ich jetzt mit der Untersuchung fortfahren. Doch zuvor: —

Was ist unter Herzens-Einfalt zu verstehen?

Unter Herzens-Einfalt verstehe ich einen Zustand des Gefühls und Urtheils, welcher frei vom Stolz populärer Erziehung, populärer Meinungen oder Empfindungen ist, welche der Geist schon lange unterhalten hat. Ich meine einen Geisteszustand, welcher der Belehrung nicht widerstrebt, — welcher fühlt und anzuerkennen Willens ist, daß das Universum mit mannigfaltigen und schönen Wahrheiten erfüllt ist, — welcher die einfachsten Medien (Mittel) zu deren Vehikeln (Trägern) und für deren Offenbarung sucht. Unter Herzens-Einfalt verstehe ich einen Geisteszustand, welcher ehrlich, aufrichtig, frei, die Wahrheit zu umfassen, Willens, einen Fehler anzuerkennen, nicht streng und nie anmaaßend oder prahlerisch ist. Ich meine einen Zustand, welcher von Instinkt oder Anschauung unterhalten, von Vernunft oder Weisheit erleuchtet wird, und welcher keine Autorität für so heilig und unzweideutig hält als die Natur. Kein Geist empfing je Wahrheit, wenn er sich nicht selbst des Stolzes, der Anmaaßung und der Anhänglichkeit an menschliche Autorität entkleidete. Oft, wenn das Herz ermüdet ist von Zweifeln, vom Suchen und Lesen, und

der Geist sich nach Ruhe sehnt, fließen Wahrheiten aus den innersten Tiefen herauf und erfrischen die Seele. Ja, Wahrheiten treten hervor, wann und wo wir sie am wenigsten erwarten. Gold wird oft gefunden, wo man es nicht sucht; und es wird selten da nach ihm gesucht, wo es am häufigsten ist. Ich bitte daher jedes Individuum, welches mit Wahrheit und innerer Harmonie bekannt zu werden wünscht, sich in einen geistigen Zustand zu versetzen, welcher es fähig machen wird, seine **eigene Anschauung, seine eigene Vernunft** und die Kräfte seiner eigenen Persönlichkeit zu üben, — weil jeder andere Zustand nothwendig die volle Empfängniß der Wahrheit und den vollen Genuß ihrer sie begleitenden Glückseligkeit verhindern wird.

Es ist nöthig, vorzüglich die Unterscheidung im Geiste zu behalten, daß die Frage, die hier zu betrachten ist, sich nicht darauf bezieht, welche Materialien oder Stoffe den menschlichen Geist bilden, sondern welche empfindenden und vernünftigen Elemente und Tendenzen er enthält? Wenn ich bei Zerlegung einer Uhr von den Stoffen reden sollte, woraus sie gemacht ist, so würde ich sagen, sie sei aus Stahl, Messing, Silber, Gold und verwandten Substanzen verfertigt; hätte ich aber von ihrer Lebenskraft zu sprechen, — von ihrer bewegenden und Zeit andeutenden Kraft, — so würde ich sagen, sie sei aus Rädern, Federn, Ketten, Zapfen und ähnlichen mechanischen Werkzeugen zusammengesetzt. Diese von selbst klare Unterscheidung muß durch die ganze gegenwärtige Untersuchung festgehalten werden.

Die Structur (Bauart) des Geistes und seine natürlichen Anziehungen stellten sich meinem Geiste dar, während ich einen Cursus von Vorlesungen in New York hielt, und meine allgemeinen Gedanken darüber sind pag. 622 §. 183 der „Göttlichen Offenbarungen der Natur“ niedergelegt, einem Buche, welches schon eine geraume Zeit der Welt vor=

liegt. Es scheint mir aber jetzt, daß der Gegenstand mehr der Erläuterung und Erweiterung bedarf. Er verlangt systematisirt und auf eine praktische Form zurückgeführt zu werden, — auf eine Form, welche den Pfad geistiger Cultur und gesellschaftlicher Harmonie bahnen und ebnen wird. In den allgemeinen Gedankenzügen, deren ich erwähnte, wird gezeigt, daß die tiefe, göttliche, mit Lebenskraft erfüllende, Leben verleihende und unsterbliche Essenz (Wesenheit) der Seele die **Liebe** ist; daß die passive oder neutrale Fähigkeit der **Wille** ist; und daß das beschränkende, herrschende, zerlegende und harmonisirende (in Uebereinstimmung setzende) Vermögen die **Weisheit** ist. Dieses ist eine kurz umfassende Auseinandersetzung und Darstellung des innersten Inhalts des Geistes. Indem wir aber die philosophische Analyse der innersten und feinsten Organisation der Seele weiter verfolgten, fanden wir, daß Liebe und Weisheit Elemente und Attribute (Eigenschaften) enthalten, welche sich in eine schöne fortschreitende Folge ordnen; und welche in dem unaufhörlich wechselnden Drama der gegenwärtigen und künftigen Existenz des Geistes specifische Rollen spielen. Die Liebe wird erfunden als die Mutter oder der Wohnsitz aller Gefühle, Antriebe und Empfindungen, welche den Geist in seinem dreifachen äußeren Zusammenhange mit der Natur, mit der Gesellschaft und mit den Nationen charakterisiren. Und die Weisheit wird als die väterliche Quelle aller Form und Ordnung, Schönheit und Genauigkeit erkannt, welche das intelligente (selbstbewußte) Individuum umgeben, und welche die natürlichen Begleiter der Vernunft und Gelehrsamkeit sind. In dieser Philosophie der menschlichen Seele ist wohl zu bemerken, daß der Wille mehr als die Wirkung einer Classe von Fähigkeiten, denn als eine Fähigkeit an sich selbst betrachtet wird; daß er sich daher nur kund giebt, wenn Liebe, von Weisheit ungeleitet oder geleitet, je nachdem es gerade der Fall sein mag, das Individuum zum Handeln,

zu innerer Bewegung, oder zu Beschließung eines Vorsatzes bestimmt. Es wird später gezeigt werden, daß die geistige oder moralische (sittliche) Constitution des Menschen keineswegs die Principien vollkommener und unbedingter Freiheit enthält; daß die persönliche (individuelle) und gesellschaftliche (sociale) Ausbildung von einer practischen Erkenntniß des Gesetzes abhängt, daß äußere und innere Einflüsse und Umstände auf das Individuum einwirken und dasselbe bilden von dem Momente an, wo es auf diese Stufe des Daseins tritt, wie durch alle folgenden Stufen der geistigen Existenz hindurch; und daß folglich die Manifestation des Geistes, welche Wille genannt wird, keine Kraft der Wahl, — keine unbedingte Freiheit, — sondern eine Wirkung mehr innerer Ursachen ist. Man kann hier fragen: —

Was ergab die Analyse oder Erforschung der Principien der Liebe und der Weisheit?

Die Analyse ergab ohne die geringste Anticipation (vorgefaßte Meinung), oder den geringsten vorgefaßten Wunsch in meinem Geiste, folgende Offenbarungen über die Structur und die Eigenschaften des menschlichen Geistes:

In der Liebe oder dem bewegenden Princip sind:

1. Selbstliebe
2. Eheliche Liebe,
3. Elterliche Liebe,
4. Brüderliche Liebe,
5. Kindliche Liebe,
6. Allgemeine Liebe.

In der Weisheit, oder dem lenkenden Princip sind:

1. Nutzen,
2. Gerechtigkeit,
3. Kraft,
4. Schönheit,
5. Aufstreben,
6. Harmonie.

Oertlich ist der Mensch mit der äußeren Natur verbunden. Physisch oder leiblich ist der Mensch ein Ebenbild des Universums. Geistig ist der Mensch ein Ebenbild Gottes. Ich bin daher geleitet zu behaupten, daß der Mensch in einem endlichen Grade die Elemente und Attribute des Unendlichen besitze. Eine Erklärung der **Liebe**, oder des bewegenden Princips, scheint nun nothwendig.

Welches ist die wissenschaftliche Definition (Begriffserklärung) der Liebe?

Die Liebe hat eine wissenschaftliche Definition, welche von den Menschen angewendet wird, ohne daß sie wissen, zu welchen Principien sie in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen leitet. Liebe ist Leben. Alles, was die Menschen von Bewegung, Leben, Anziehung, Abstoßung, Gravitation (Wirkung der Schwerkraft), Gesellung oder Association wissen; ferner Alles, was man von den Gesetzen der Flüssigkeiten oder festen Körper kennt; und in Wahrheit alle Resultate, welche die Wissenschaft und die Erfahrung als aus Bewegung oder Leben, oder aus deren unzähligen und unähnlichen Modifikationen in der äußeren und objectiven Welt entspringend erwiesen haben, sind lediglich auf das Princip der Liebe zu beziehen. In der That ist die Liebe die Grundursache aller Phänomene (Erscheinungen) in der physischen (natürlichen und körperlichen) Schöpfung. Liebe ist die Seele der Gottheit: aus Ihrer Seele wurde die äußere Structur (oder Bildung) des Universums erschaffen. Jedes Ding ist nach seiner Fähigkeit ein Behältniß der Liebe, — wird von Liebe bewegt, erhalten und belebt, — und es giebt Nichts, was Liebe nicht durchdränge. Die groben Materialien, welche die Planeten im Raume bilden, werden von Liebe vertheilt, gesellt und belebt. Es ist kein Element bekannt in der Chemie, noch in der ganzen physischen Natur, das nicht eine mehr innere Essenz oder Wesenheit hätte, die so fein und unwägbar ist, daß sie stets der Entdeckung der chemischen In=

strumente und der sorgfältigsten Analyse entgeht, — eine Essenz, welche eben Liebe ist. Die mineralische oder pflanzliche Medizin könnte nicht in die menschliche Organisation eingehen und sich mit derselben assimiliren, wenn sie nicht Leben enthielte. Der sichtbare und fühlbare, oder materielle Theil der mineralischen Substanz wird sich zu entsprechenden Substanzen im Organismus hinneigen und gesellen; weil der Mensch physisch aus Allem und Jedem zusammengesetzt ist, was in der Constitution der physischen Natur enthalten ist. Und die unsichtbaren und unfühlbaren, oder die geistigen Theile der mineralischen Substanz werden zu einem entsprechenden Princip im geistigen Organismus hinstreben und sich demselben anbilden; weil der Mensch geistig aus Liebe und Weisheit besteht, welche sich für verwandte Elemente, die bis zu einer gewissen Ausdehnung in jeder anderen Form materieller Organisation enthalten sind, anziehend verhalten. Es giebt keine pflanzliche oder thierische Organisation, welche nicht mehr oder weniger von dem Princip des geistigen Lebens oder der Liebe enthielte. Ihr mögt tödten, zerschneiden, einsalzen, aufbewahren und kochen pflanzliche sowohl als thierische Substanzen, soviel als die menschliche Erfindung erlaubt; und doch wohnt, wenn der Magen sie aufnimmt und verdaut, das Lebens- (oder Liebes-)Princip noch immer in denselben. So trägt das Leben und die Liebe, welche in den Fleisch- oder Pflanzen-Zusammensetzungen wohnt, die wir genießen, zur Ernährung und Unterhaltung unseres Lebens oder unserer Liebe bei; und der materielle Theil geht zur Ernährung und Erneuerung der materiellen Verbindungen, woraus unser Körper organisirt ist. Liebe ist daher das Leben der Gottheit; und sie ist universell oder allgemein durch alle Dinge ausgestreut und ergossen. Die wissenschaftliche Definition (Begriffsbestimmung) des Liebe-Princips ist in solcher Sprache ausgedrückt, welche bisher nur allein auf die physische Natur anwendbar erachtet worden ist;

während von allen wissenschaftlichen Männern anerkannt ist, daß die Naturerscheinungen der Gravitation (Schwerkraft), Attraction (Anziehung) und anderer Manifestationen oder Kraftäußerungen genau auf innere und unsichtbare Antriebe zu beziehen sind.

Welches ist die wissenschaftliche Definition der Weisheit?

Das Weisheits- (oder das regierende) Princip fordert jetzt einige wissenschaftliche Definitionen (Erklärungen), um seine Operationen in der Natur zu erläutern. Die Weisheit ist der Körper der Gottheit. Mit anderen Worten, die Gottheit ist Liebe und Weisheit — Liebe ist ihre Seele oder ihr Wesen, und Weisheit ist ihr Körper, oder die geistige Form Ihrer Geistigen Organisation. Und das grenzenlose Universum ist Gottes äußere und entsprechende Materielle Organisation: daher ist, als eine allgemeine Behauptung, des Dichters Inspiration wahr, wenn er sagt: —

„Alles ist nur ein Theil von Einem erstaunlichen Ganzen,
Dessen Leib die Natur, und dessen Seele nur Gott ist.“

Die Weisheit ist, wissenschaftlich erkannt, die systematisch chysische Anordnung und Eintheilung der Pflanzen, Thiere und Menschen auf der Oberfläche der Erde. Die mechanische und unmöglich besser darzustellende Anordnung der Knochen, Muskeln, Nerven, Organe und verschiedenen cirkulirenden Medien im thierischen oder menschlichen System sind die wissenschaftlichen Offenbarungen der Weisheit. Die Unveränderlichkeit der universalen Gesetze oder Tendenzen und die fortschreitende Entwicklung jedes Dinges in der sichtbaren Schöpfung geben die wissenschaftlichen Eindrücke der Göttlichen Weisheit.

Die architectonische (baukünstlerische) und mechanische Genauigkeit, mit welcher das Firmament errichtet ist, und die freie Intelligenz oder Vernunft, welche in jedem Dinge

und allenthalben sich andeutet, sind Formen und Beweise höchster Weisheit.

In jeglichem Dinge und allüberall offenbart sich ein inwohnendes Princip des Lebens und der Bewegung, welches Liebe ist; und über allen Dingen scheint ein lenkendes Princip zu walten, welches Weisheit ist. Diese Principien gehen aus derselben Quelle hervor, wirken zu demselben Zwecke und in derselben Weise, doch scheinen sie zuweilen verschieden und antagonistisch (gegnerisch); nichts destoweniger sind sie in Harmonie mit einander und sind nichts mehr oder weniger als die Göttlichen Elemente und Attribute des Universalen Schöpfers, welche durch alle erschaffenen Dinge und über denselben wesen und weben.

Es könnte hier nicht ungeeignet (in Bezug auf die Entwickelung und Wahrhaftigkeit dieser Theorie) dieselbe Behauptung aufgestellt werden, welche Sir John Herschel in der Einleitung zu seiner Abhandlung über die Astronomie macht. Er sagt daselbst: „Fast alle ihre Schlüsse stehen in offenem Widerspruch mit denen der **oberflächlichen und gemeinen Beobachtung** und mit dem, was Jedermann, bis er die Beweise für das Gegentheil verstanden und erwogen hat, als die positivste Gewißheit seiner Sinne erscheint." Aber die harmonische Philosophie sanctionirt die Gewohnheit und Eigenthümlichkeit, sich auf niedere und äußere Beweise als Mittel der Bestätigung für niedere und äußerlich erzogene Geister zu berufen. Die wissenschaftlichen Definitionen und Merkmale der Liebe und Weisheit sind von ihren oberflächlichsten Manifestations- oder Offenbarungsweisen abgeleitet. Aber es giebt eine intellectuelle (verständige), moralische (sittliche) und spirituelle (geistige) Definition, Entwickelung und Ausübung der Principien der Liebe und Weisheit, welche in meiner folgenden Auseinandersetzung vom menschlichen Geiste sich entfalten werden. — Zur Ausführung dessen läßt

uns jetzt schreiten. — Laßt uns aber dabei immer in Gedanken behalten, daß ich zuerst die progressive (fortschreitende) Entwicklung einer **harmonischen** Seele in Betrachtung ziehe.

Erstens, — Was ist Selbst-Liebe?

Selbst-Liebe ist der Keim aller Göttlichen Elemente der menschlichen Seele; sie ist die große Central-Quelle, oder der Engel der Liebe, welcher das Individuum entfaltet, beschützt, bestimmt und charakterisirt.

Selbst-Liebe ist der Keim der Seele, weil sie nicht nur alle anderen und höheren Elemente und Attribute unentwickelt enthält, sondern auch allen den kleinen und verschiedenen Modificationen des Fühlens, des Empfindens und der selbstischen Neigungen Leben und Kraft giebt, durch welche jeder Geist mehr oder weniger charakterisirt und individuell unterschieden ist. In der natürlichen und unentstellten Entwicklung des Geistes steht die Selbst-Liebe voran und verrichtet die Mission (Sendung oder Aufgabe), die ihr durch ihre Stellung und Fähigkeit angewiesen ist. Zuerst, oder während sie sich noch in ihrer Kindheit befindet, flößt sie ein Gefühl von Selbst-Behütung in die Seele. Sie bewirkt, daß sich das Individuum von Anderen gesondert fühlt; dieses Gefühl ist unbestimmt und erstreckt sich nicht weiter als auf den Kreis des eigenen Selbst.

Aus der Selbst-Liebe entspringen verschiedene thierische Bedürfnisse; eine starke Liebe zu bloßer Existenz; daher die allgemein instinctiven Impulse oder Triebe zur Selbstbewahrung, Selbstbeschützung und Selbstbefriedigung. Eine Anlage zur Selbstausbildung, Selbsterforschung und Selbstharmonisirung fließt ebenfalls gesetzlich aus dieser centralen Quelle. Die Wahrnehmungen, Begriffe und Verbindungen des Individuums, die sich auf diese Liebe beziehen, scheinen sich nur auf die beschränkten Grenzen der Selbstbehütung auszudehnen. Es offenbart sich ein starkes und mächtiges Streben mit Bezug auf Verlangen, Bedürfnisse und Be-

friedigungen. Der Geist wird nicht wenig durch das Verlangen beeinflußt, dem Auge, dem Ohr, dem Geschmack, dem Geruch und dem Sinn des Gefühls Genüge zu thun. Der einfache Instinct, jedes sichtbare Ding zur Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung sich anzueignen, scheint die erste und früheste Manifestation und Kraftäußerung des Geistes. Das Individuum ist im Aufsuchen seines individuellen (eigenpersönlichen) Glückes begriffen; und in der natürlichen Entwicklung der geistigen Elemente sind diese Nachsuchungen, Bemühungen und Anstrengungen im Allgemeinen auf die Erfüllung persönlicher Pflichten und auf die Befriedigung persönlicher Wünsche beschränkt.

Das Auge, das Ohr, der Geschmack, der Geruch haben fast endlose Ansprüche an die Natur und an die Erfindung der Menschen zu ihrer Befriedigung. Selbstliebe, ihren eigenen Bestrebungen und stürmischen Begierden überlassen, würde das Individuum zu vielen gefährlichen und verderblichen Excessen (Ausschreitungen) verleiten. Liebe ohne Weisheit ist blind. Aber der rudimentale (grundanfängliche) Zustand, — die Kindheitsstufe geistiger Entwickelung, — ist immer durch selbstsüchtige, beschränkte und antriebsvolle Wünsche, Begriffe, Vergnügungen und Forderungen charakterisirt. Die Selbstsüchtigkeit und Begrenztheit dieser Liebes-Anregungen macht indeß deren anfängliche Bemühungen und Befriedigungen ganz leicht und auch ganz ebenso ephemer (vorübergehend). Bald jedoch ergiebt sich, daß Selbst-Anstrengung nur halbe Anstrengung und Selbst-Glück nur halbes Glück ist. Der Kreis der bloßen Selbst-Liebe und Selbsterziehung ist bald vollständig oder erfüllt, in welchem Augenblick seine Unvollständigkeit und Leerheit mehr in die Augen fallend hervortreten, und das Individuum (wahrscheinlich zum ersten Mal) ein tiefes Bewußtsein seiner halben Existenz, seiner Unvollständigkeit, eines Mangels an Etwas, das über die bloße Sphäre der Selbstbehütung und Selbstbemühungen hinaus-

liegt, empfindet. Auf diesem Punkt also erweitert und erhebt sich die Selbstliebe in eine andere Form — in die eheliche Liebe.

Zweitens, — Was ist eheliche Liebe?

Eheliche oder **Gatten-Liebe** ist die Veredlung und Erweiterung des Selbstliebe-Elementes; sie ist der Liebesengel, welcher frei die inneren Verwandschaften und natürlichen Verhältnisse entschleiert, welche universell oder allgemein zwischen den männlichen und weiblichen Principien bestehen. Die Vereinigung von Geist mit Geist — eine wahre Ehe — ist das erste und früheste Verlangen der ehelichen Liebe.*) Das Selbst muß durch seine Vereinigung mit einem anderen und entsprechenden Selbst vervollständigt, unterstützt und gleichsam absorbirt (aufgesogen) werden. Gegenseitige Anhänglichkeit, Abhängigkeit, Befriedigung, Hülfeleistung und Genossenschaft sind die tiefen Dürstungen und mächtigen Verlangen des ehelichen Elementes. Diese Liebe bewegt den Geist, in allen Dingen eine Ehe zu suchen. Sie ist nicht blos auf geschlechtliche Einigung beschränkt, sondern sie verlangt Verwandtschaft und Ehe mit jeglichem Dinge, welches Geistesverwandtschaft und Glück zu versprechen scheint. Die Selbstliebe ist jetzt zur Gattenliebe erwachsen, oder zur vollen Ueberzeugung gekommen, daß Selbstbemühungen und Selbstglück nichts sind im Vergleich mit dem, was eine Einheit von Geistern und Anstrengungen zur gegenseitigen Befriedigung, Beschützung, Erhaltung und Beglückung vollbringen kann. Die Ehe der Liebe mit der Liebe, des Engels mit dem Engel, der Wahrheit mit der Wahrheit, oder des Antriebs mit dem Antrieb und des Geistes mit höherem Guten und Glück ist die Ehe, welche die eheliche Liebe dem Individuum zur Vollziehung anheimgiebt.

Aber diese Liebe wird, — wenn sie nicht von dem

*) Siehe die Philosophie der ‚Wahren Ehe' in diesem Bande.

positiven Einflusse und den Ermahnungen der Weisheit geleitet und gezügelt wird, — in viele Extreme und unglückliche Folgen stürzen. Sie wird ein „Liebesengel“ genannt, weil sie so gut wie jede andere Liebe das belebende oder weibliche Element ist, für welches die Weisheit eine Beschützung oder ein Schutzgeist ist. Liebe ist das weibliche, und Weisheit ist das männliche Princip in der Seele. Aber die natürliche Entwicklung der Gattenliebe ist erst vollständig, wenn sie sich mit einer entsprechenden Liebe vereinigt findet, auf welchem Punkt sie sich von neuem unvollständig fühlt, so lange sie nicht lebendige Typen (Abbilder) und Darstellungen der fortgeschrittenen oder erweiterten Selbstheit hat. Denn man muß sich vergegenwärtigen, daß die Erzeugungen und Befruchtungen der Einheit sich in Selbst-Ausdehnung, Selbst-Vermehrung und Selbst-Darstellung endigen; — mit andern Worten, Gattenliebe erweitert und entwickelt sich in eine andere Form — in Elternliebe.

Drittens, — Was ist elterliche Liebe?

Elterliche Liebe ist die Veredlung und Erweiterung des ehelichen Elementes; sie ist der Liebesengel, welcher das Individuum anregt, seine besonderen Charakterzüge in der Form, dem Leben und den Thaten eines Anderen verkörpert darzustellen. Eine Liebe zur Nachkommenschaft ist die nächste in der Folge. Noch immer dehnt sich der Kreis des eigenen Ich aus, und neue Selbstheiten sind die Folgen seiner Ausdehnung. Kinder sind daher die Beweise und Resultate der Ausdehnung der physischen und geistigen Besitzthümer der Individuen. Elternliebe ist nicht befriedigt mit dem bloßen Erwerb von Kindern, sondern sie erstreckt sich weit in das Sittliche und Geistige. Thatsachen, Lehren, Meinungen, Empfindungen, Poesie, Wahrheiten, Ideeen und Alles, was der Geist hervorzubringen oder in's Leben zu rufen vermag, wird von dem elterlichen Element belebt und zärtlich gepflegt.

Alles, was der Geist hervorbringen kann, wird liebevoll gehegt und als sein Kind oder Nachkomme betrachtet. Dieses Element des Geistes wird natürlich diejenigen phrenologischen (Gehirn-) Organe oder selbstischen Neigungen umfassen, welche Erzeugungsliebe und Erwerbsliebe genannt werden; denn der Einfluß und die Empfänglichkeit dieser Eigenschaften werden durch die inneren und äußeren Wirkungen der Elternliebe geäußert und offenbart.

Das Individuum sieht, hört, fühlt und begreift auch mehr als zuvor; denn dieses ist das Alter der **Mannbarkeit;** das Alter der **Jugend** und der **Kindheit** ist bereits vergangen. Bemühungen, Anstrengungen, Wünsche und Glück hängen meist von gesellschaftlicher Verbindung, Mitwirkung und Erweiterung der persönlichen Fähigkeit ab. Die geistige **Einheit** erfordert die Sympathie und den Beistand gesellschaftlicher Verbindungen. Man entdeckt jetzt, daß Selbstliebe nicht allein von ehelicher Liebe, und eheliche Liebe nicht von elterlicher Liebe hinsichtlich des Glückes und der Entwickelung abhängt, sondern daß sie alle — als eine Einheit, als eine Dreieinigkeit — von einem noch größeren Kreise des Seins und der Entwickelung — von der Bruderliebe abhängig sind.

Viertens, — Was ist brüderliche Liebe?

Brüderliche oder Bruderliebe ist die Veredlung und Erweiterung des elterlichen Elements; sie ist der Liebes-Engel, welcher das Individuum antreibt, seine Individualität zu bewahren, seine Interessen zu beschützen und sein Glück zu vervollkommnen durch Bewahrung der Individualität, Beschützung der Interessen und Vervollkommnung des Glückes seiner Mitbrüder. Liebe zur Gesellschaft ist die nächste in der Folge. Freundschaften werden im Geiste geschlossen, und gemeinschaftliche Genossen werden gesucht und lieb gehalten. Die Wohlfahrt anderer Geister und wie die Individuen zufrieden und glücklich zu stellen seien, sind Aufgaben, welche

von der Bruderliebe gegeben werden. Leutseligkeit, Freundlichkeit, Zartheit, Mildthätigkeit, Besorgniß um das Religiöse und Theilnahme an der Entwickelung des Staates sind die charakteristischen Züge des brüderlichen Elementes. Interessen (Vortheile) und Gefühle werden respectirt und beschützt. Dieses Liebes-Element ist glühend und ungestüm: — es durchdringt und umfaßt mit Eifer die socialen (gesellschaftlichen), politischen (staatlichen), nationalen (volksthümlichen), intellectuellen (die Verstandes-Bildung betreffenden), spirituellen (geistigen) und ewigen Interessen der Freunde und der Gesellschaft. Es beeindruckt das Individuum mit der Abhängigkeit und dem Beistande, welche ein Geist vom andern fühlt und verlangt. Es öffnet die Zugänge der Sympathie in der Seele und offenbart großen Ernst des Vorsatzes im Individuum rücksichtlich der Beziehungen und allgemeinen Interessen eines jeden Freundes und anderen Menschen, welcher zur Bildung der Gesellschaft beiträgt.

Die brüderliche Liebe ist stürmisch, und wenn sie nicht von Weisheit geleitet wird, begeht sie in ihrer unbegrenzten Neigung und in ihren Bestrebungen, Anderen wohlzuthun, viele Ueberschreitungen und Unangemessenheiten. Die äußere Gesellschaft ist nicht allein der Gegenstand brüderlichen Strebens. Lehren, Principien (Grundsätze), Ideen, Wissenschaften, Philosophie, verwandte Bücher, Beschäftigungen und Ergötzlichkeiten sind die geselligen Begleiter dieser Liebe. Jede Inspiration oder Eingebung von Menschen oder Engeln wird von der brüderlichen Liebe aufgesucht und herzlich begrüßt. Die Manifestationen (Offenbarungen) des Geistes, welche von phrenologischen Schriftstellern als Eingeborenheit, Anhänglichkeit und Wohlwollenheit bezeichnet sind, werden gesetzlich aus der Bruderliebe entwickelt; und Alles, was wir von geselligen und häuslichen Neigungen wissen, entspringt aus diesem Element der Zuneigung, mag nun seine Darstellung auf die Gesellschaft von Individuen, oder auf die Gesellung

von Principien, Beschäftigungen und göttlichen Dingen beschränkt sein. Aber diese spirituelle oder geistige Zuneigung wird erst vollständig sich entfalten: —

„Wenn der Liebe Strahlenkette, die Gott verliehen,
Sich wird von Herz zu Herz und dann zum Himmel ziehen."

Denn brüderliche Neigung ist naturgemäß auf Freundschaft und Anhänglichkeit beschränkt; und sollte eine andere Form der Liebe erscheinen, so ist sie auf eine andere Liebe, oder auf eine höhere Entwickelung des inwohnenden Geistes zu beziehen. Nun aber entfaltet sich eine andere Form, — welche die kindliche Liebe ist.

Fünftens, — Was ist kindliche Liebe?

Kindliche Liebe ist die Veredlung und Erweiterung des brüderlichen Elementes; sie ist der Liebesengel, welcher das Individuum bestimmt, seine Aufmerksamkeit auf das Positive und Höhere in jedem Dinge und überall zu richten und demselben seine Neigung zu bezeigen, — sie auf das Gute oder Große, auf das Majestätische, Geistige, Erhabene, auf das Göttliche und die Gottheit hinzulenken. (Man behalte in Gedanken, daß ich jetzt die thätig bewegenden Liebesregungen oder Elemente des Geistes in ihrer wahren, unverkehrten Entwickelungsform und Offenbarungsweise in Betrachtung ziehe.) Die kindliche Liebe ist eine Liebe zu den physischen (leiblichen) Vätern, socialen Vätern, nationalen Vätern, religiösen Vätern und Patriarchen. Sie ist die Quelle jeder religiösen Empfindung oder geistigen Eingebung. Sie giebt der Liebe zur Wahrheit um der Wahrheit Willen, der Liebe zum Guten um des Guten Willen und allen edlen Bestrebungen den Ursprung. Sie ist eine hohe und heilige Liebe; denn sie sieht Göttlichkeit, Güte, Majestät, Geistigkeit und Gott in allen Dingen und allüberall. Der Hang, nach geistigen Einflüssen und Existenzen (Wesen) zu suchen und an dergleichen zu glauben, welchen die Menschen im Allgemeinen zeigen, wird phrenologisch (in der Lehre vom Bau

des Gehirns und Wesen des Geistes) Wundersucht genannt, — welches auch der Name eines Organs unter den moralischen oder religiösen Empfindungen ist. Aber es wird, glaube ich, gegründet scheinen, daß Wundersucht sowohl wie Erhabenheit, Idealität und Verehrung Ausdrücke sind, welche gewisse Offenbarungen des Geistes bezeichnen, die sich naturgemäß unter den umfassenden Ausdruck Kindesliebe ordnen lassen.

Kindliche Liebe ist ein Engel, weil sie anregende und belebende Ursache jeder hohen und edlen Empfindung ist; sie belehrt den Geist über Gott und leitet die Seele zu himmlischen Freuden und zu Sphären von unsterblicher Dauer. Verehrung der Autorität, der Wahrheit, des Guten und der Gottheit ist die natürliche Tendenz des kindlichen Elementes. Aber selbst während der Geist sich an den Entfaltungen dieser mächtigen Liebe ergötzt und erfrischt, findet er keine vollständige Befriedigung. Es wird noch etwas mehr erfordert. Die Seele fühlt die Trennung oder den Unterschied zwischen jeder Liebe oder jedem Verlangen und seiner Befriedigung. Die Selbstliebe wird gemessen durch das Selbst; Eheliches durch die eheliche, Elterliches durch die elterliche, Brüderliches durch die brüderliche und Kindliches durch die kindliche Liebe; und jede hat einen Kreis der Thätigkeit uud des Verlangens, worin sie ihre Befriedigung findet; aber es giebt einen noch weiteren Kreis, in welchem noch mehr Raum zur Ausdehnung ist, und dieses ist das Endverlangen des Geistes: — das Verlangen nach völliger Freiheit. Die kindliche Liebe entfaltet sich daher in eine andere Form — in Universale (Allgemeine) oder All-Liebe.

Sechstens, — Was ist Allliebe?

Allliebe ist die Veredlung und Erweiterung des kindlichen Elements; sie ist der Liebesengel, welcher eine allgemeine Sympathie, eine allgemeine Abhängigkeit, eine allgemeine Freiheit und eine allgemeine Verwandtschaft offenbart.

Liebe zur Freiheit ist die nächste in der Reihenfolge. Allliebe erweitert die ideale und reale Selbstliebe, die eheliche Liebe, die elterliche Liebe, die brüderliche Liebe und die kindliche Liebe bis zu ihrem äußersten Umfange. Jedes Ding wird umfassend bewundert; Alles wird verallgemeinert, Alles wird universell betrachtet. Die allgemeinen moralischen Vermögen, Empfindungen, Aufstrebungen und Anziehungen des Geistes haben die Freiheit der Entwickelung ihrer vollen, ungehemmten Thätigkeit im Tempel dieser Liebe. Freiheit! ungebundene, uneingeschränkte, unaussprechliche Freiheit ist die positive Forderung dieses inwohnenden Elementes. Diese Liebe ist die Hauptquelle des ewigen Fortschritts. Und diese Liebe ist ein Engel, weil sie den Geist die allgemeine oder universale Abhängigkeit und **Einheit** aller Dinge individuell, ehelich, elterlich, brüderlich und kindlich betrachten, anerkennen und lieben lehrt. Die Allliebe ist in ihrer natürlichen Entwickelung aus der kindlichen Liebe das höchste, heiligste, göttlichste Element im menschlichen Geiste.

Ich habe jetzt die Arten der Liebe nach der Reihenfolge ihrer Stellung in der geistigen Structur oder Einrichtung des Menschen und ebenso auch nach ihrer gesetzlichen oder harmonischen Entwickelung und Thätigkeit betrachtet. Aber es muß noch viel gesagt werden über die verkehrte Entwickelung und die verkehrte Thätigkeit dieser Liebesarten; denn es giebt viele Uebel in Familien und Gesellschaften, welche noch keineswegs die Enthüllung oder Erklärung ihres Ursprungs in einer wahren Analyse vom Wachsthum der Seele gefunden haben. Ich will daher vor der Hauptbetrachtung über diesen interessanten und wichtigen Punkt die Behauptung aufstellen, daß die menschlichen Liebeskundgebungen oder, um wahrhaftiger zu sprechen, die Göttlichen Liebesoffenbarungen in der menschlichen Form — drei Wirkungsweisen haben, von denen zwei verkehrt und eine richtig

ist. Sie haben eine **umgekehrte Thätigkeit — eine natürliche oder richtige Thätigkeit — und eine extreme (übermäßige) Thätigkeit.** Die verkehrten Thätigkeiten oder Offenbarungsweisen der Göttlichen Liebesregungen im Menschen entspringen aus einer einzelnen Ursache, oder aus einer Verbindung von Ursachen, von welchen auch nicht eine dem Selbst-Willen oder Verlangen des Individuums gerechter Weise zuzurechnen ist.*) Aber davon werde ich an einer anderen Stelle sprechen. Es ist jetzt nöthig, die Aufmerksamkeit auf die richtige Entwickelung der Weisheit zu lenken. Und hier laßt uns erkennen, daß die Liebe die Feder und die Weisheit das Balancir-Rad ist; oder daß die Liebe die bewegende Kraft und die Weisheit das eintheilende und Gerechtigkeit zuertheilende Vermögen des menschlichen Geistes ist. Die Weisheit ist nicht stürmisch und hat nie eine umgekehrte oder extreme Thätigkeit; aber sie hat verschiedene Weisen oder Stadien des Ausdrucks in verschiedenen Geistern, — verschieden nur in den fortschreitenden Graden ihrer Entwickelung in der richtigen oder Göttlichen Richtung. Laßt uns nun das erste Attribut der Weisheit betrachten, welches der Nutzen ist.

Erstens, — Was ist das Attribut des Nutzens?

Nutzen ist das Haupt- und Grund-Attribut der **Weisheit** in der menschlichen Seele; er ist der Schutzgeist der Selbstliebe; und seine Mission ist, den Vorsitz über die Sphäre der Nützlichkeit zu führen und jedes Ding in Beziehung auf das allgemeine Gute und gemäß seiner ursprünglichen Bestimmung anzuwenden. Der Nutzen ist das Haupt- und Grund-Attribut, weil er das Individuum in directe Verbindung mit der äußeren, physischen Welt bringt. Er wacht über die Bedürfnisse und Antriebe der Selbstliebe, wie ein Vater über sein ungestümes Kind wacht. Der

---

*) Siehe Philosophie der Moralischen Freiheit in diesem Bande.

Nutzen befähigt den Geist, eine wahre Schätzung von jedem Dinge anzustellen; die Nützlichkeit und Brauchbarkeit jedes Dinges gehörig zu unterscheiden und sich richtige Ideen von der Individualität, der Structur, der Größe und der Quantität oder Zahl eines jeglichen Dinges, das sich ihm in der physischen Welt darbietet, zu bilden. Der Nutzen lehrt uns, wie wir physischen Bedürfnissen abhelfen müssen; und lehrt auch, für welche Zwecke die Abhülfe innerlich gefordert und äußerlich gewährt wird. Die physische Organisation fordert Nahrung, und der Nutzen lehrt das Individuum die Erde zu bebauen. Er lehrt, wie man Früchte, Getreide, Gras und Thiere wachsen lassen kann. Er giebt Anregung und Anleitung zur Erfindung von Ackergeräthschaften. Er lehrt ferner, wie das Getreide und andere Nahrungssubstanzen geschnitten, eingesammelt und chemisch zubereitet werden müssen zur Abhülfe der physischen Bedürfnisse und Mängel. Die Selbstliebe begehrt die übermäßige Befriedigung des Geschmacks und reizt das Individuum, viel und reichlich zu essen; aber der Nutzen beschränkt und lehrt die natürlichen Qualitäten oder Eigenschaften und die schickliche Anordnung der Geschmacksempfindungen und erinnert, wann und in welchem Verhältniß sie zu befriedigen sind.

Während die Selbstliebe ungeduldig nach Wohlgerüchen verlangt und blindlings jeden Ort und jedes Ding nach ihnen durchsucht, um den Sinn des Geruches zu befriedigen, leitet der Nutzen das Individuum hinaus in die Gefilde der Natur und lehrt es, welche Wohlgerüche man ausziehen und wie man dieselben ausziehen könne; und erklärt ihm dann die unzählbaren Vortheile, welche aus der angemessenen Befriedigung dieses Sinnes entstehen können, und wie man dieselben dem Individuum dauernd sichern könne. Der Sinn des Gehörs oder das Ohr verlangt Befriedigung; und während die Selbstliebe blind ist und sich

jeden süßen Ton und Laut ohne Beziehung auf Zeit oder Ordnung wild aneignet, erfindet der Nutzen die richtigsten Instrumente und lehrt deren richtigste Anwendung. Und so waltet auch der Nutzen bei dem Verlangen, das Auge zu befriedigen, über der Farbensphäre, und leitet das Individuum mit Rücksicht auf Kleidung, Farbe, Licht und Schatten und in Hinsicht ihrer Anordnung mit Beziehung auf die ebenmäßige Ausbildung dieses Sinnes und aller Sinne. So sieht man, daß die Selbstliebe Befriedigung begehrt, blos weil diese ergötzt; und daß der Nutzen Befriedigung gewährt, weil solche Befriedigung das Individuum bildet und ihm reines und unvermischtes Glück verleiht.

Nach meiner Meinung ist die Wissenschaft des Geschmacks die erste Entwickelung oder Manifestation der Weisheit; und welche Richtung oder welchen Antrieb nur immer der Geist von den Anregungen der Selbstliebe und von den Ermahnungen der Weisheit im Beginn seiner gegenwärtigen Existenz erhält, dergleichen Antriebe und Ermahnungen werden meist sicher mehr oder weniger sichtbar auf das spätere individuelle Leben fortwirken, — gerade wie erbliche Neigung sich in der physischen und geistigen Organisation zeigt. So ist es klar, daß ursprüngliche Organisation, Richtung und Erziehung die drei wesentlichen Eigenschaften sind, welche die vereinte Aufmerksamkeit der Eltern und Reformatoren fordern. Die Wissenschaft des Geschmacks, — oder die Wahrnehmung und Entwickelung des Schönen, — bildet die Grundlage der physischen Bedürfnisse und der Weisheit im Geiste. Die ästhetische Philosophie Schiller's ist ganz auf Nützlichkeit begründet; und die erhabenste Philosophie, mit welcher die Welt je bekannt gemacht wurde, nimmt den Nutzen zu ihrem Centrum und zu ihrer Grundlage.

Das geistige Attribut des Nutzens umfaßt oder enthält jedes andere und höhere Princip innerer Leitung unentwickelt

in sich. Nach den phrenologischen Definitionen (oder Erklärungen der Lehre vom Geiste) sind die intellectuellen oder beobachtenden Vermögen, welche Individualität, Form, Größe, Sprache und Berechnung heißen, Unterabtheilungen des Attributes des Nutzens. Wie die Selbstliebe durch alle Liebes-Elemente rinnt und diesen gewisse Neigungen giebt, so läuft auch der Nutzen durch jedes Attribut der Weisheit und verleiht jedem derselben Persönlichkeit und einen entsprechenden Einfluß auf die physische und moralische Welt. Die Mission des Nutzens ist offenbar, die Selbstliebe und das Individuum zu leiten und zu lehren, wie und wann die Vorkehrungen der Natur und der Gottheit für den Zweck anzuwenden seien, daß Befriedigung und Glückseligkeit beständig dem Geiste gesichert werden mögen. Alle Wissenschaften erwachsen aus diesem Attribute. Man kann in Wahrheit sagen, daß die Wissenschaft nur eine richtige Kenntniß und Classification der materiellen Verhältnisse, Eigenschaften, Individualitäten, Gestaltungen, Größen, Farben, Erscheinungen und Qualitäten sei; und diese Erkenntniß und Classification sind gesetzlich die Werke des Nutzens, wie dieses Attribut in der vorhergehenden Analyse oder Entwickelung der geistigen Structur des Menschen erklärt worden ist. In jedem Dinge ist der Nutzen ein thatsächliches Princip — er ist höchst lakonisch (kurz und körnig), ganz einfach und sehr leicht wahrzunehmen, wenn er über andere Vermögen vorherrscht; und in jeder Beziehung erweist er sich als der besondere Schutz der Selbstliebe und Selbstbilligung. Aus dem Nutzen entfaltet sich Gerechtigkeit.

Zweitens, — Was ist das Attribut der Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit ist eine vollkommnere Form und eine größere Offenbarung des Attributes des Nutzens; sie ist der Schutzgeist der ehelichen Liebe; und ihre Mission ist, alle freien Anhänglichkeiten oder Zuneigungen abzuwägen und

in's Gleichgewicht zu setzen, die natürlichen Beziehungen zu befestigen und das Gleichgewicht der Dinge aufrecht zu erhalten. Die Gerechtigkeit bringt den Geist in directe Verbindung mit Verwandtschaften, Vereinigungen und gegenseitigen Verhältnissen. Die Gerechtigkeit führt den Vorsitz über die eheliche Liebe und lehrt dieses weibliche Princip der Seele, sich mit einem anderen zusammenfinden und vereinigen, dessen physische Bedürfnisse, innere Neigungen, ursprüngliche Erziehung und allgemeine Uebereinstimmung ihm in jeder Hinsicht absolut angenehm und angemessen sind. Die Gerechtigkeit wird der Selbstliebe, oder der ehelichen Liebe nicht gestatten, die Entwicklung der Wahrheit und ihre glücklichen Folgen zu stören, oder in irgend einer möglichen Weise aufzuhalten. Die Mission des Attributes der Gerechtigkeit ist von der Art, daß sie das Individuum zur inneren Erforschung der physischen Schöpfung führt. Die phrenologischen (geistigen) Vermögen der Causalität (Ursächlichkeit), der Lokalität (Oertlichkeit), der Erwägung, der Zeit, der Uebereinstimmung, der Vergleichung und der Gewissenhaftigkeit ordnen sich naturgemäß von selbst unter das umfassende Attribut der Gerechtigkeit. Die richtige, wahre, gleiche Verwandtschaft und Abhängigkeit eines Dinges, oder eines Geistes, von einem anderen ist in den Vorschriften dieses Attributes der Weisheit einbegriffen. Die Gerechtigkeit ist es, die den Geist lehrt, über relative (gegenseitige) Stellungen, verwandte Gesellungen, Ursachen und Wirkungen, allgemeine Analogieen oder Uebereinstimmungen, über Principien oder Gesetze allgemeiner Bewegungen zu urtheilen; wie mit anschaulicher Unterscheidung und Richtigkeit zwischen dem Scheinbaren und dem Wirklichen, dem Sichtbaren und dem Ewigen zu entscheiden sei. Die schöne Genauigkeit der Geographie, Geometrie, Mathematik und der arithmetischen Berechnung ist allein von dem Attribut der Gerechtigkeit abhängig, was die Existenz und den wahren

Werth dieser Wissenschaften betrifft. In der geistigen Welt ist Gerechtigkeit der Schutzgeist aller Zuneigungen und herrscht über alles, was der Geist von moralischer Gerechtigkeit fassen kann. Bei der Gottheit ist Gerechtigkeit sowohl Mittel als Zweck in der Ausarbeitung des materiellen und geistigen Universums — das Ganze wird von diesem inneren Attribut abgewogen und im Gleichgewicht erhalten. Die Gerechtigkeit lehrt den Geist begreifen, was Wahrheit, Licht und Freiheit ist, und lehrt ihn, die Verletzung der Gesetze und Principien zu vermeiden, welche mit einer gerechten und nie abweichenden Genauigkeit in der materiellen, intellectuellen (erkennenden) und spirituellen (geistigen) Constitution oder Beschaffenheit der Dinge wirken. Dieses Attribut ist so göttlich und allumfassend, daß es die Seele mit jedem wünschenswerthen Begriff religiöser Billigkeit und Vervollkommnung befriedigt. Es beweist, daß die wahre Religion in Selbst-Gerechtigkeit, brüderlicher Gerechtigkeit und allgemeiner Gerechtigkeit bestehe.*) Im Gesetz, in der Politik (Staatskunde), in der Philosophie und in der Religion ist dieses Attribut die maßstäbliche Autorität der wohl entwickelten Seele. Aus der Gerechtigkeit geht die Kraft hervor.

Drittens, — Was ist das Attribut der Kraft?

Kraft ist eine vollkommnere Form und eine größere Offenbarung der Gerechtigkeit; sie ist der Schutzgeist der elterlichen Liebe; und ihre Mission ist, jeder Neigung heitere Stärke und Energie (Thatkraft) zu verleihen, — die Entwürfe des Nutzens und des Rechts auszuarbeiten, zu erweitern und auszuführen — und sich bis in das erhabene Schweigen der Allmacht auszudehnen. Dieses Attribut bringt den Geist in directe Verbindung mit der sich bewegenden, wechselnden und reproductiven, immer von neuem hervorbringenden Welt. Es lehrt den Geist, sich die nützliche und

*) Siehe ‚Philosophie des geistigen Verkehrs'.

richtige Erkenntniß der bewegenden Kräfte zu verschaffen; lehrt ihn ferner, wie die elterliche Liebe in ihren verschiedenen Manifestationsweisen zu leiten sei; wie man Einfluß und Kraft zu erzeugen und zu concentriren oder zu vereinigen habe; und wie die große Mannigfaltigkeit von Bewegungen, welche die Natur dem menschlichen Verständniß entfaltet, angewendet werden könne. Alle mechanischen Kräfte werden nur durch dieses innere Attribut erkannt und geschätzt; die Schraube, der Hebel, die Wage, die centripetalen (zum Mittelpunkt strebenden) und centrifugalen (den Mittelpunkt fliehenden) Kräfte sind seine Werkzeuge bei dem äußeren Ausdruck seiner inneren Zwecke. Der **Nutzen** belehrt über Nützlichkeit; die **Gerechtigkeit** belehrt über das Recht; und die **Kraft** führt dieser Beiden vereinte Absichten durch. Die Sphäre der Kraft wird von dem Kreis gemessen, in welchem elterliche Liebe in der Leitung des Geistes gefunden wird. Jeder Gedanke und jede Neigung wird von Kraft gestärkt. Sie lenkt die Liebestriebe hienieden und macht sie fähig, die finstersten Tiefen der Natur und des Menschen zu durchdringen, und verleiht ihnen die Kraft, in der physischen und moralischen Welt Alles zu überwinden, was die fortschreitende und sich entwickelnde Seele hemmt oder stört.

Der **Nutzen** leitet den Künstler, wie und wo er sich das geeignete Material zur Bearbeitung dessen, was ihm seine väterliche Liebe zur Entwicklung aufgiebt, verschaffen soll; die **Gerechtigkeit** leitet ihn in Anordnung und Verbindung der Farben, wie Licht und Schatten zu vertheilen und seiner Schöpfung angemessen aufzuprägen sind; und die **Kraft** erfüllt ihn mit heiterer Zuversicht. Durch sie giebt er seinem inneren Gedanken einen Ausdruck, eine Stellung, einen Einfluß, welche die Aufmerksamkeit des Betrachters anziehen und denselben mit Bewunderung erfüllen.

Von Nutzen und Gerechtigkeit beeinflußt, durch die jeder Liebesquell gelenkt und in Unterwürfigkeit gehalten

wird, welches großartige Werk kann da nicht die mechanische Ursache durch das Attribut der Kraft vollenden? Keine sinnreiche Erfindung ist zu verwickelt, kein erstaunlicher Berg zu mächtig für den Menschen — er fühlt sich mit der Kraft begabt, die rauhen Plätze eben und das Krumme gerade zu machen.

Der Geist ist durch seine Kraft fähig, sich selbst und die verschiedenen Schöpfungen unter ihm in der Natur zu unterwerfen. Ein magnetischer Einfluß geht vom menschlichen Geiste aus, welcher zur Vollführung jedes Zwecks geeignet ist, der von den vorhergehenden Attributen erstrebt wird. Seine Kraft verzweigt und dehnt sich in's Unendliche und breitet sich aus in solchen grenzenlosen Wogen, daß sie sich mit der erhabenen Allmacht des Göttlichen Geistes vermischt oder in derselben sich verliert. Aus dem Attribute der Kraft kommt Schönheit.

Viertens, — Was ist das Attribut der Schönheit?

Schönheit ist eine vollkommnere Form und eine größere Manifestation der **Kraft**; sie ist der Schutzgeist der brüderlichen Liebe; und ihre Mission ist, Harmonie, Angemessenheit, Symmetrie und Abhängigkeit der Theile oder Personen von einander zu lehren, — jedes Ding zu einer Verkörperung des **Nutzens**, der **Gerechtigkeit** und **Kraft** zu machen. Dieses ist das Attribut, welches Kenntniß nimmt von der Schicklichkeit und den richtigen Verhältnissen der Formen, Farben, der Größe, des Gewichts und des Einflusses aller Dinge, welche sich dem Geiste darstellen. Schönheit ist ein Zustand, aber sie kann nur durch ein entsprechendes inneres Verhältniß oder Attribut in dem Individuum erkannt und gewürdigt werden. In dem Verhältniß, wie die Eigenschaften der Weisheit sich entfalten, erfaßt und schätzt der Geist das eigentliche Verhältniß eines Dinges oder Theils zu einem anderen, und das Ganze in Bezug auf den Zweck, für welchen es bestimmt war.

Brüderliche Liebe ist die Gefährtin — die eheliche Genossin des Attributes der Schönheit. Diese Liebe inspirirt (beseelt), und Schönheit ist ihre Offenbarung. Das richtige Verhältniß der Glieder zum Familienkreise, das richtige Verhältniß der Familien zum socialen Cirkel, das rechte Verhältniß der Gesellschaften zum nationalen Cirkel, oder zur Vereinigung der Nationen, sind Gegenstände der Erkenntniß dieses inneren Attributes. Die Sphäre der Schönheit ist abgemessen durch die Sphäre, in welcher die brüderliche Liebe den sich erweiternden und suchenden Geist bewegt und leitet. Die Schönheit zeigt sich in ihrem Wächteramt über das ungestüme und ungeduldige Verlangen der brüderlichen Liebe. Anstatt diese Liebe in verschiedene Extreme und örtliche Ueberschreitungen sich stürzen zu lassen, leitet die Schönheit sie auf einen Pfad fortschreitender Entwicklung und macht sie dadurch in hohem Grade nützlich, gerecht, kraftvoll und schön.

Von dem männlichen oder positiven Princip der Schönheit geleitet, erstreckt sich die brüderliche Liebe weit und breit; und so — durch den Einfluß und die Vermittelung dieses Attributes —

„Wird jeder tugendhafte Geist bewegt,
Gleichwie ein Stein den stillen See erregt;
Es wallt ein Kreis um seine Mitte auf,
Ein andrer folgt und noch ein weit'rer drauf:
Die schließen erst Freund, Bruder im Verein,
Dann's Vaterland, zuletzt die Menschheit ein."

In den wissenschaftlichen, philosophischen, moralischen, socialen, nationalen und geistigen Sphären der Gesellschaft und der menschlichen Interessen ist der vorsitzende Richter das erhabene Attribut der Schönheit. Seine Sendung ist, jedes Ding zu einer Verkörperung des Nutzens, der Gerechtigkeit und der Kraft, — jeglich Ding schön zu machen, weil es örtlich und allgemein nützlich, gerecht und kraftvoll ist. Von diesem Attribut kommt Aufstreben.

Fünftens, — Was ist das Attribut des Aufstrebens?

Aufstreben ist eine vollkommnere Form und eine höhere Manifestation oder Offenbarung der Schönheit; es ist der Schutzgeist der kindlichen Liebe; und seine Mission ist, jedem Dinge eine bestimmte Form, Stellung und Wichtigkeit zu verleihen, — den Vorzug des inneren Werths und Verdienstes zu lehren, — und die Herrschaft des Geistes über die Materie zu begründen. Dieses Attribut bringt den Geist in directe Verbindung mit der metaphysischen (übersinnlichen) Welt. Es lehrt den Geist, daß er, um würdig zu sein, würdig streben muß, um gut zu sein, zum Guten trachten, um göttlich zu sein, zu Gott aufstreben muß. Es verleiht Würde und Erhebung und eine vollkommene Gestalt Allem, was die Bruderliebe unter dem vereinten Einfluß der vorhergehenden Attribute nur darbieten mag. Aufstreben ist die wahre Basis jeder wahren Idee über Güte, Größe und Gottheit. Selbstwürde, — Selbstachtung, — Selbstvertrauen, — Selbstbeherrschung — sind die gesetzmäßigen Früchte dieses edlen „Gutes" der Vernunft. Die kindliche Liebe inspirirt oder beseelt den Geist zur Verehrung; und das Aufstreben vermenschlicht, vergeistigt und veredelt jede Modification (Gestaltung) und Tendenz (Richtung) jenes inneren Prometheïschen Feuers, welches beständig in der Seele lodert. Dieses Attribut bestimmt die Principien des ewigen Fortschritts und überzeugt den Verstand, daß Veredlung und Ausdehnung keine Grenzen haben. Es lehrt den Geist die ihm eingeborene Güte und Großmüthigkeit kennen; es zeigt die Mittel an, wodurch man sie entwickelt, und belehrt den Geist, daß —

„Gott liebt vom Ganzen aus den kleinsten Theil;
Des Menschen Herz erst sein, dann Aller Heil."

In der That ist das Attribut des Aufstrebens die ergiebige Quelle der Energie (Thatkraft), des Unternehmens, der Nacheiferung und aller menschlichen Bestrebungen zum

Guten und alles Sehnens nach der Gemeinschaft mit Gott. Die kindliche Liebe verleiht diesen Bestrebungen Leben und Seele, aber das Aufstreben giebt ihnen ihre Form, Stellung und Bedeutsamkeit; und indem es die Vereinigung des Nutzens, der Gerechtigkeit, der Kraft und der Schönheit in sich umfaßt, wendet es universale (allgemeine) Werkzeuge zu dem Zweck an, daß solche Anstrengungen und Unternehmungen vollkommen erreicht werden mögen. Persönliche Würde und wirkliche Größe muß nothwendig dem Grade der Entwicklung angemessen sein, welchen dieses hohe Attribut der Vernunft erreicht hat. Wenn sich dasselbe in seinem Anfangsstadium befindet, — wie beim Wilden, — werden seine Anstrengungen und Unternehmungen die Unwissenheit der Wildheit zeigen. Wenn es im barbarischen Stadium des Wachsthums ist, werden seine Aeußerungen von Barbarei zeugen. Aber in dem wohlentwickelten Geiste werden seine edle Form und sein weises Benehmen von der Harmonie Zeugniß geben, welche das nächste Attribut in der Reihe ist.

Sechstens, — Was ist das Attribut der Harmonie?

Harmonie ist die vollkommenste Form und die höchste Offenbarung aller Attribute der Weisheit; sie ist der Schutzgeist der Alliebe; und ihre Mission ist die geeignete Organisation, Ausbildung und Leitung der eingeborenen Elemente der Seele, welche in ihrer Entfaltung ein nützliches, ein gerechtes, ein kraftvolles, ein schönes, ein aufstrebendes **und ein harmonisches Individuum** ergeben werden.

Ich habe anderwärts gesagt, daß ein Shakespeare erforderlich sei, um einen Shakespeare völlig zu begreifen und mit ihm zu sympathisiren; daß es einen Christus erfordert, um einen Christus zu verstehen; so erfordert es Harmonie im Geiste, um Harmonie zu schätzen und zu entfalten. Sie ist das höchste Attribut in der geistigen Organisation. Sie

enthält und durchzieht alle Eigenschaften und Elemente des Geistes. Sie ist die letzte Form der Seele — das Ebenbild ihres Schöpfers. Von der Allliebe, — deren besonderer Begleiter und Beschützer die Harmonie ist, — kann man mit Wahrheit sagen: —

„Sie wärmt uns in der Sonne, erfrischt in kühler Luft,
Sie glutet in den Sternen, sie haucht im Blüthenduft;
Sie lebt durch alles Leben und webt durch's weite All,
Und ganz und unerschöpflich wirkt sie allüberall."

Von dem Attribut der Harmonie, — deren Sphäre des Wirkens so ausgedehnt ist wie die Allliebe, — kann man sagen: —

„Sie athmet in der Seele, wie sie den Leib belebt,
Wo sie so voll und vollkommen im Haar wie im Herzen webt;
Ihr gilt Nichts hoch, Nichts niedrig, kein Ding groß, noch klein,
Vor ihr kann, innig verbunden, Alles Eins nur sein."

Das will sagen: Weisheit (oder Harmonie) offenbart sich allgemein in Gottes großem Tempel, — sie ist jedem Dinge und allüberall aufgeprägt. In diesen Elementen und Attributen der Liebe und Weisheit vermag der Mensch allein dem Göttlichen Geiste ähnlich zu werden.

Der Engel der Universalen- oder All-Liebe, welches der Geist der Harmonie ist, verleiht der Seele des Menschen ihre grenzenlosen Verlangen und ihre erhabene Individualität. Die ersteren enthalten alle inneren Quellen der Thätigkeit, der Leidenschaft, oder des Antriebs; und die letztere enthält alle Principien der Richtung, Beschützung und Leitung. Die Harmonie herrscht in dem vollkommen entwickelten Geiste über jede Einflüsterung der Selbstliebe und des Nutzens, über Gerechtigkeit, Kraft, Schönheit und Aufstreben; und in einem völlig und gehörig entwickelten Geiste ist jede Eingebung der Liebe und jede Bestätigung der Weisheit dem Einflusse und der Leitung der Harmonie und dem inneren und höchsten Lenker unterworfen. Die Harmonie herrscht über Geschmack, Geruch, Töne, Farben, Gegenstände und

Empfindungen jeder Art, welche die Seele verlangt und fordert. Sie herrscht über die ganze Seele; über Familien, über Gesellschaften, über Nationen und über das Universum (Weltall). Dem Geiste wird durch dieses Attribut Gesetz und Ordnung gelehrt. Selbstliebe und Nutzen haben vergleichungsweise kein Gesetz oder keine Regel des Handelns; aber die Gerechtigkeit offenbart dem Geiste ein Gesetz der Schicklichkeit und Verwandtschaft; die Kraft offenbart ein Gesetz der Vollziehung und des Erzwingens; die Schönheit offenbart ein Gesetz der Genauigkeit und der Symmetrie; das Aufstreben offenbart ein Gesetz des Fortschritts und der endlosen Ausdehnung; und die Harmonie offenbart die Gesetze individueller Abhängigkeit, individueller Gegenseitigkeit, individueller Stellung, Fähigkeit, Beschäftigung, Bestimmung und Glückseligkeit.

Wenn das Individuum in Harmonie mit sich selbst entfaltet ist, so ist es zu unmittelbarer Verbindung mit der geistigen Welt erwachsen; und ähnlich erwächst der menschliche Geist zur Gemeinschaft mit seinem Schöpfer. Die Harmonie geht von Gott aus in's Universum, und das Individuum (der einzelne Mensch) entfaltet sich zur Harmonie. So wird das Thierische menschlich, das Menschliche wird götlich; und dann vereinigen sich Gott und Mensch und vervollständigen die Kette der Sympathie und entwickeln ein harmonisches Ganze.

Die Analyse des Geistes liegt nun vor. Man wird erkennen, daß Liebe das w e i b l i c h e und Weisheit das m ä n n l i c h e Princip ist; und daß innere Befruchtung und daraus folgende Entwickelung der Früchte der natürliche Mechanismus des menschlichen Geistes und der positiven und negativen Principien sind, auf welche er gebaut ist. In Wahrheit ist jede Neigung mit ihrem höheren Selbst, welches ein Attribut der Vernunft ist, ehelich vereinigt. So ist S e l b s t l i e b e vereinigt mit dem N u t z e n; e h e l i c h e L i e b e mit der Ge-

rechtigkeit; elterliche Liebe mit der Kraft, u. s. w., und jede dieser Vereinigungen hat relative Pflichten, Kräfte und gesetzliche Früchte, — die alle nach einem Ziele streben, welches das allgemeine Bedürfniß und das allgemeine Thema unter den Menschen ist, nämlich: — allgemeine Glückseligkeit und universaler Fortschritt. Aber laßt uns fragen: —

Welches sind die Früchte eines harmonischen Geistes?

Die harmonische Entwickelung des menschlichen Geistes kann angemessen mit einem Baume verglichen werden — dem Baume der Gerechtigkeit. Der Keim dieses Baumes hat Eigenschaften, welche einen Stamm mit Aesten und Zweigen und entsprechende Früchte entwickeln. Vielleicht wird folgende Tabelle diese Vergleichung klarer und eindrücklicher machen.

Der harmonische Geist.

1. **Keim.**	2. **Gestaltung.**	3. **Früchte.**
Selbstliebe, . .	Nutzen, . . .	Individualität (Einzelpersönlichkeit),
Eheliche Liebe, .	Gerechtigkeit, . .	Ehe,
Elterliche Liebe, .	Kraft, ...	Nachkommenschaft,
Brüderliche Liebe,	Schönheit, . . .	Gesellschaftlichkeit (Socialismus),
Kindliche Liebe, .	Aufstreben, . . .	Erhebung,
Allliebe, . . .	Harmonie, . . .	**Glückseligkeit.**

Man erlaube mir eine noch deutlichere Erklärung. Die voranstehende Darstellung ist nur auf einen harmonisch entwickelten Geist zu beziehen. Die natürliche (ich möchte sagen göttliche) Tendenz oder Neigung der Selbstliebe geht auf den Nutzen; und die gesetzmäßige Frucht der mit dem Nutzen verbundenen Selbstliebe ist die Individualität oder Einzelpersönlichkeit; und so ist die eigentliche Frucht der ehe-

lichen Liebe und der Gerechtigkeit die Ehe; die Frucht der elterlichen Liebe und der Kraft ist die Nachkommenschaft; die Frucht der brüderlichen Liebe und der Schönheit ist der Socialismus (die Geselligkeit); die Frucht der kindlichen Liebe und des Aufstrebens ist die Erhebung; und die legitime (gesetzmässige) Frucht der universalen oder Allliebe und der Harmonie ist die Glückseligkeit. Diese Erklärung erschließt völlig, was der Mensch innerlich besitzt; und was er in einem geeigneten Zustande individueller und gesellschaftlicher Ausbildung zu sein oder zu werden fähig ist; und was er in der Geisterwelt **sein wird!**

Was werden die modernen Theologen mit dieser Analyse und Classification der wesentlichen Bestandtheile des Geistes anfangen? Werden sie dieselbe mit der Verachtung und dem Skepticismus oder Zweifel betrachten, welche ihr Verfahren mit der Geologie (der Wissenschaft von der Entstehung und Entwickelung der Erde bis zu ihrer heutigen Gestalt) und mit allen anderen Wissenschaften und Entdeckungen, die gegen ihre doctrinelle (glaubenslehrsätzliche) Erziehung gestritten haben, characterisirten? Die sprichwörtliche Klugheit der Theologen, — die auf den Blättern der Vergangenheit sich andeutet, — liefert hinreichende Antwort auf diese Fragen. Hier aber kann man fragen: —

Wenn die menschliche Seele nicht an sich selbst sündhaft ist, wie entstand denn da das Böse?

Wenn ich in den menschlichen Geist blicke und seine Kräfte analysire, finde ich keine eingeborenen Neigungen zum Bösen, keine Werkstatt des Lasters und der Verderbtheit, — wie moderne Religionslehrer solche in ihn verlegen. Nein; sondern im Gegentheil entdecke ich darin die Elemente der Gerechtigkeit und das Himmelreich — den reichsten Boden, welcher der höchsten Ausbildung fähig ist, und die reichsten

Keime, die des unsterblichen Fortschritts und der Entwickelung fähig sind.

Ich habe die Structur und die Neigungen eines vollkommenen Geistes offen dargelegt; aber ich schreite jetzt zur Betrachtung der verschiedenen Hindernisse und Uebel, mit welchen der Geist bei seinem Auftauchen aus dem Schooße der Natur und bei seinem Wachsthum zu einer ewigen Individualität in Berührung kommt. Ich habe gesagt, daß es eine Menschenklasse giebt, die constitutionell niedriger, und eine Classe, die constitutionell höher steht, als die umgebenden Einflüsse, Umstände und Erziehung dieselben stellen: und daß die Individuen die Gesellschaft entwickeln, und daß die Gesellschaft das Individuum entwickelt. Die Wahrheit dieser Behauptung wird auf den folgenden Seiten noch deutlicher einleuchten.

Aber bezüglich des Ursprungs des Bösen und um seine Ursachen und Folgen zu erläutern, fühle ich mich bewogen, in Kürze die folgende —

Umfassende Vision

zu berichten.

Ich las nämlich in einer der Bostoner Zeitungen einen Bericht von einem schweren und höchst schauderhaften Morde, der, wie das Blatt sagte, von einem abscheulichen Schurken verübt wurde, welcher schon lange sich selber und der Gesellschaft zur Last war. Ich las auch den Bericht von seiner Hinrichtung, welcher von einigen Bemerkungen über die Bestrafung, welche er wahrscheinlich in der anderen Welt erleiden würde, begleitet war. Die Erzählung dieses schrecklichen Ereignisses drückte meinen Geist nieder. Die Stellung, von welcher aus ich die That ansah und betrachtete, war identisch mit der, welche fast von jedem politischen, gesetzlichen und kirchlichen Lehrer im Lande erziehungsgemäß eingenommen wird. Ich betrachtete sie nach ihrem äußeren Ansehen und

wurde zu dem unvernünftigen Schlusse getrieben, daß der Mensch wirklich eine Creatur von verderbtem Herzen sei. O, wie zitterte ich darüber! „Aber kein Mensch“, schloß ich, „könnte seinem Nebenmenschen ein solches Uebel zufügen, ohne in den eigensten Elementen seines Wesens böse zu sein; und wenn dieses eine individuelle Wahrheit ist, so muß es auch eine allgemeine sein.“ Ja, noch bis vor zwanzig Tagen war ich von Sorge erfüllt in Betreff dieses Beweises von eingeborener Sünde, von verkehrter und böser Neigung, von einer freiwilligen Liebe für das Böse und die Ausübung desselben — freiwillig, weil dieselbe aus dem Leben der Seele zu erwachsen und an dasselbe gekettet schien. Ich betete beständig um Erkenntniß der Wahrheit und um Anschauung des Vorfalls und seiner Ursachen von einer inneren und geistigen Stellung aus. Endlich fühlte ich mich eines Tages bewegt, den Dorf-Kirchhof zu besuchen, damit ich von äußeren Störungen frei sein möchte. Ich gehorchte dem inneren Antriebe. Ich suchte einen entlegenen Ort, hüllte mein Haupt in meine Kleidung, schloß mich von sinnlichen und äußeren Eindrücken ab und dachte über den Gegenstand meiner Gedanken nach. Sogleich wurde mein Verständniß eröffnet, und die Geburt, das Leben, der Character und die verschiedenen Umstände, welche die Erfahrung jenes Mörders ausmachten, wurden mir in ihrer regelmäßigen Ordnung und Aufeinanderfolge gezeigt.

In einem kleinen, unreinlichen und aller Geräthschaften entblößten Zimmer sah ich in einer Wiege ein Kind. Es war physisch (körperlich) entstellt, besonders in der Gegend des Gehirns. Ich sah, daß die Ursache dieser Mißbildung der Unwissenheit seiner Eltern zuzuschreiben war, — denn sie hatten die Gesetze der Fortpflanzung und der Schwangerschaft verletzt. Es war deutlich zu sehen, daß diese Uebertretung und dieser Ungehorsam an der Person des Kindes treu ausgedrückt war.

Fünf Jahre später zeigte das Kind in seinen Spielen und Unterhaltungen die eckigen und stürmischen Triebe der Liebe, die von der Weisheit nicht geleitet wird, welche letztere es nicht besaß wegen seiner Jugend und Unfähigkeit, und welche seine Eltern ihm nicht mitgetheilt haben konnten wegen ihrer eigenen Unwissenheit von Geburt aus.

Fünf Jahre später sah ich dieses Kind in Gesellschaft seines Gleichen von gleichem Wachsthum und gleich erblicher Mißrichtung, — Solcher, welche als Feinde gegen die Interessen der Gesellschaft geboren wurden, — Solcher, welche die Opfer der Umstände waren, die alle Personen und Familien, welche die niederen Schichten der Civilisation bilden, umgeben und beeinflussen.

In weiteren fünf Jahren war jener Knabe ein verkehrter und böser Jüngling, — war der Anführer von Kartenspiel und Spielbetrügereien außerhalb der Stadt — und war das Haupt bei pöbelhaften Zusammenläufen und Schwelgereien im Innern derselben; er kaute Tabak, rauchte Cigarren und trank Schnaps. Seine Eltern waren arm. Anfangs konnten sie ihn nicht zur Schule schicken, und zuletzt wollte er nicht gehen. Er stand da als ein Repräsentant niederer Lagen und Umstände.

Fünf Jahre nachher sah ich jenen Jüngling als Mann an Statur, aber nicht an Entwickelung des Körpers, noch an Erhebung des Geistes. Und in einer alten, baufälligen Wohnung, die gleich der Bowery*) in der City von New York an zwanzig Familien beherbergte, sah ich sein Weib — denn er war verheirathet.

Zwei Jahre späterhin, und ich sah sein Kind. Seine Mutter ließ es in der Pflege einer mitfühlenden, aber nicht besser gestellten Nachbarin, während sie, abgetragen und abgemagert, Erdbeeren in den Straßen Boston's zum Verkauf

*) Man lese: ~~Bru'eri~~, ~~was Brauerei bedeu~~tet.

trug. Ich sah sie Nachts heimkehren mit Nahrung für sich selbst und für ihr Kleines, und mit Geld auf Brod für das nächste Frühstück; aber der grausame Mann, der betrunkene Gatte und mißgeleitete Vater forderte ihr barsch und höhnisch ihren kleinen Sparpfennig ab und verwendete ihn zu seinem eigenen Bedürfniß, — um Rum zu kaufen und damit die erwachenden Gefühle seines Herzens und seines inneren Mitgefühls zu betäuben, damit seine verfinsterte und mißleitete Seele nicht die Verderbniß und Entartung des Körpers empfinden möchte.

In sechs Monaten darauf sah ich ihn, wenn er allein war, weinen; aber unter Anderen beobachtet, war er grob, unzüchtig und ekelhaft. Fühlend, daß Andere ihn verabscheuten und verachteten, verabscheute und verachtete er sich selbst. Ein vollständiger Anzug war nicht mehr in seinem Besitz. Ein Stück nach dem andern war geopfert worden, um seine überwältigenden Begierden zu befriedigen. Er war in der That ein Sklave — Rum war sein Herr. Ein Sklave kann nicht handeln, wie er will, sondern nur wie es der Herr gestattet, gut heißt und befiehlt!

Drei Nächte darauf war er ohne Branntwein, Nahrung, Freundschaft, Kleider und Geld. Die Gesellschaft hatte ihr gesetzmäßiges Kind vernachlässigt. Der Natur universale Vorräthe waren ihm vorenthalten, und der Ehemann wurde zu gewaltsamen Plänen getrieben. In diesem Augenblick sah er einen wohlgekleideten und dem Anschein nach wohlhabenden Herrn in ein ganz gewöhnliches Wirthshaus treten. Der Unglückliche eilte ihm nach und trat auch in dasselbe. Er nahm mit einem Ausdruck von Sorglosigkeit unbemerkt Platz. Der Herr war ein Fremder und fragte nach dem geeignetsten Wege nach einem zehn englische Meilen von der Stadt entlegenen Flecken. Als er sein Frühstück bezahlte, öffnete er unglücklicher Weise eine mit Geld wohl versehene Brieftasche. Diese Versuchung war zu mächtig. Der Ehe-

mann sah die Größe seines Elends und seines Hungers im Vergleich mit dem Act eines Mordes — mit dem ersteren verglichen, war der letztere scheinbare Gerechtigkeit, die auszuüben er auf einmal entschlossen war. Er hatte die dem Fremden gegebenen Weisungen gehört und eilte, ohne einen Augenblick zu zögern, auf denselben Weg. Nachdem er fast die halbe Entfernung voraus war, versteckte er sich an der Seite des Wegs und erwartete des Wanderers Herankunft.

„Ich brauche ihn nicht zu erschlagen", sagte der Ehemann: „ich will ihn nur betäuben und ihm seine Geldscheine abnehmen. Die Welt schuldet mir das Leben; sie giebt mir's aber nicht; nun so bin ich entschlossen, mir's zu nehmen. Gott weiß, das ist Gerechtigkeit. Ich bin hungrig und muß jetzt Etwas haben, oder ich sterbe. Ich sah ihn jetzt weinen. Der Schall von nahen Fußtritten verkündete des Wanderers Ankommen. Da sprang er aus dem Graben und packte den Fremden bei der Kehle und forderte streng sein Geld. Der Mann schlug ihn nieder. Dieser unerwartete Schlag entzündete ihn mit Rache und Entschlossenheit. Er sprang sofort wieder auf, stürzte sich auf den Mann und verwundete ihn in der Eile an mehreren Stellen mit Stichen, — verstümmelte ihn auf die schrecklichste Weise, — durchsuchte seine Taschen, beraubte ihn alles dessen, was er hatte, warf den Körper hinter die Hecke und ging nach Boston zurück, um seine Sorge durch eine Fluth von Rum niederzuspülen, den er sich jetzt kaufen konnte.

Ich sah ihn verhaftet, verhört, verurtheilt, eingekerkert, gemißhandelt, verhöhnt und förmlich hingerichtet — hingerichtet als ein Beispiel! Ich sah alles Dieses. Und ich kann nur sagen, bewahre uns Gott vor solcher Justiz — sie ist menschlich, nicht göttlich!

Ich blieb in diesem erleuchteten Zustande noch fast eine Stunde nach der obigen Vision im Nachdenken über ihre Wichtigkeit und Bedeutung, als sich meine Wahrnehmungen erweiterten und mir verliehen ward, seinem Geiste zu folgen.

In der ersten Gesellschaft der zweiten Sphäre der menschlichen Existenz, — wo die niedrigsten Typen des menschlichen Geschlechts weilen, und wo dieselben nach Veredlung und Verbesserung streben, — ich meine die Neger, Indianer, die Schwachsinnigen und Einfältigen, die mißleiteten Individuen und Classen jeder Gesellschaft und Nation, — unter diesen sah ich diesen finstren Geist. Er war klein, schwach und unerwachsen; er war mit allen möglichen im Widerspruch stehenden Farben bekleidet, und war unangenehm zu betrachten.*) Als Umhüllung war seinem niedergedrückten Geiste jeder ungünstige Einfluß und jeder üble Umstand, die ihn von seiner Geburt bis zum Grabe umgeben und bewegt hatten, eingedrückt, oder angethan, oder in Erinnerung gebracht. Die Mißbildung hatte seinen Körper für eine regelmäßige Entfaltung seiner geistigen Elemente und Attribute ungeeignet gemacht; und äußere Verhältnisse und gegenwirkende Einflüsse hatten ihn verhindert, seine wahre Stellung im Leben zu finden, oder eine fröhliche Reise durch diese rudimentale Sphäre zu machen. Die lieblichste Rose kann nicht wachsen, wenn sie in ein eisernes Gefäß gepflanzt und von den kalten Windstürmen Islands angeweht wird; so kann auch ein reiner Geist nicht in der Liebe zum Guten und zur Wahrheit erwachsen, wenn er in die Mauern eines übelgebildeten Körpers eingeschlossen und von der eisigen Atmosphäre unangemessener Verhältnisse und Umstände angehaucht wird.

Aber jetzt durchwogten ihn höhere Einflüsse, — welche seine oberflächliche Umhüllung durchdrangen; sie wurde immer

*) Siehe „Philosophie des Geistigen Verkehrs.“

dünner und dünner; sie wurde durchsichtig; sie löste sich auf und verging in Nichts, und siehe! der weißgekleidete Engel erschien! Der Keim des Geistes funkelte gleich dem Crystall im Granitfelsen. Ich sah, daß er von Anfang an innen rein und nur von Außen böse war; sah die reine Seele dem Himmel eingeboren, das äußere Leben aber den Unvollkommenheiten und Mißrichtungen der Erde anheimgegeben. Ich folgte ihm durch die erste Gesellschaft; und als er zur zweiten aufstieg, konnte ich schon nicht mehr die geringste Spur von seiner bösen Umkleidung erblicken; sondern er war ein recht gerichtetes und vergleichungsweise vollkommenes Wesen des inneren Lebens. Ich war übervoll von Freude. Die Vision endete, und ich kehrte mit verschiedenen Gefühlen zur äußeren Welt zurück. Ich könnte das nicht böse nennen, was in der Art und in dem Zustande seines Seins gut ist. Was denkt ihr wohl, daß der gesetzmäßige Eindruck dieser Vision gewesen? Ich will es euch sagen.

1. Daß es drei Quellen des Bösen giebt. Erstens, angeborene oder erbliche Mißrichtung; zweitens, Mißentwickelung durch Erziehung oder Sympathie; drittens, Mißrichtung durch zufällige oder gesellige Umstände.

2. Daß die Entzweiung, die auf der Erde vorwaltet, mehr das Resultat (Ergebniß) der Verhältnisse und Umstände ist, welche die Neigungen böse machen, als aus bösen Neigungen entspringt, wie Swedenborg lehrt und die Christen glauben.

3. Daß alle Dinge und Geister Behälter des großen Elementes der Gottesliebe sind, welche durch die Natur verbreitet, wie die Seele durch den Körper, sich in Weisheit entfaltet.

4. Daß der Mensch eine verkörperte Gottheit ist, und daß er daher nicht an sich selbst innerlich böse ist und nichts „innerlich Böses“ lieben kann, obwohl er leicht ge-

bogen oder falsch gerichtet werden kann, während er sich im Zustande seines Zweigens befindet, und sodann krumm aufwächst und von sinnlichen Beobachtern und von den unphilosophischen Menschenfreunden durch diese ganze Sphäre seiner Existenz und Entwickelung hindurch verachtet wird.

5. Daß, da Gott in allen Dingen und überall lebt, nirgends örtliche oder spezielle Incarnationen (Verkörperungen, Menschwerdungen) seiner Wesenheit existiren. Dieses ist der wahre Grund der großen Lehre von der allgemeinen Menschwerdung Gottes, deren höchste Beispiele in dem Leben und den Lehren Christi und in den tiefen Enthüllungen Swedenborgs sichtbar sind.

6. Daß jedes menschliche Wesen eine wichtige Mission zu erfüllen oder dreierlei Zwecken zu dienen hat. Das Individuum ist bestimmt, seine Art fortzupflanzen, den himmlischen Keim, der in ihm niedergelegt, angemessen zu richten und hienieden im rechten Verhältniß zu den Principien der Natur und in Beziehung auf ein anderes Dasein zu leben.

7. Daß eine Kenntniß der Natur und ihrer Gesetze unerläßlich ist für die richtige Erfüllung der drei oben angeführten Zwecke, welche des Menschen irdische Bestimmung enthalten; und daß wir, um das Uebel und die Spaltung zu heilen, die in der Gesellschaft vorwalten, unsere inneren und äußeren Beziehungen zu einander, als Glieder eines Körpers, und unsere Verhältnisse zu der materiellen und geistigen Welt feststellen müssen. Auf diesem Wege kann des Menschen sittliche Natur von ihrer sinnlichen Ebene erhoben und eine Verbindung zwischen dem Menschlichen und Göttlichen hergestellt werden. Die Lehren aller guten Geister, (besonders der großen Reformatoren Christus und Swedenborg,) streben nach der vollständigen Enthüllung und gerechten Anwendung derjenigen Wahrheiten, welche eine geistige Sphäre der Anziehung bilden und das Menschengeschlecht zu einer engeren Verbindung unter seinen Gliedern mit den Principien

der göttlichen Ordnung und Harmonie und mit den läuternden Einflüssen höherer Sphären ziehen und erheben werden.

Dieses ist nach meinem Eindruck der Ursprung des Bösen, wie es sich in den Handlungen der Individuen offenbart; und seine Heilung kann nur durch Entfernung der drei Ursachen menschlicher Mißrichtung vollzogen werden.

Die geistigen Kräfte in der Seele werden, — gleich den natürlichen Kräften in der Natur, — wenn sie gehörig geleitet und richtig angewendet werden, harmonische und allgemein wohlthätige Folgen entwickeln; aber dieselben Kräfte werden, wenn sie falsch gerichtet und unangemessen angewendet werden, die unheilvollsten Folgen für die Interessen des Individuums und für die Interessen der Gesellschaft hervorbringen. So zum Beispiel werden mechanische Kräfte, die auf einem Fahrzeug geeignet angebracht sind, dasselbe sicher in seinem Lauf beschleunigen; aber unpassend angewendet, werden es die nämlichen Kräfte auf Felsen und Sandbänke treiben und in Stücke zertrümmern. Feuer, Wasser, Luft und andere Elemente in der Natur sind, wenn man sie außerhalb ihrer angemessenen Sphäre anwendet, äußerst gefährliche und zerstörende Kräfte — sie bringen in der That positive Uebel zuwege; aber in ihren geeigneten Sphären benutzt, welche von der Wissenschaft vorgeschrieben werden, sind diese Elemente mit unermeßlichen und universalen Segnungen für das Menschengeschlecht erfüllt. So ist es mit den Leidenschaften und Elementen des menschlichen Geistes.

Durch die vorhergehende Analyse ist es klar, daß die inwohnenden Kräfte des Geistes im Keime rein und vollkommen sind und in ihrer geeigneten Richtung und Entwickelung entsprechenden Folgen den Ursprung geben; wenn aber eine mangelhafte Organisation, eine mangelhafte Lage, oder eine fehlerhafte Erziehung eine oder alle seiner

leidenschaftlichen Kräfte in einen **extremen Zustand, oder in einen Zustand der Verkehrtheit** drängen, dann entwickeln sich jene zahlreichen Uebelstände, mit denen die Reformatoren streiten und die Individuen ringen. Um daher den Ursprung des Bösen zu bestimmen und den Grund aufzufinden, weshalb nicht jedes Glied der menschlichen Familie harmonisch entwickelt ist, muß die Sachlage mit mehr philosophischer Genauigkeit betrachtet werden. Laßt uns also zu dieser Betrachtung übergehen.

Die ursprüngliche Quelle des Bösen ist die erbliche Organisation. Durch Einfluß der Erzeugung in Folge elterlicher Ueberschreitungen kann der Körper und die Seele des Kindes entstellt und auf jede Art außer Verhältnis gebracht werden. Die Struktur oder der Bau des Gehirs kann dem geeigneten Wachsthum und der Offenbarung des Geistes unangemessen sein. Oder der Geist kann geschwächt werden und sich einer eckigen Entwickelung, sogar von seinem frühesten Zustande an, als Embryo zuneigen. Angeborene Neigung — oder konstitutionelle Vor-Anlage (Prädisposition) — hat einen Einfluß auf das Individuum von Geburt auf, welchen Wenige wahrnehmen und Wenige verstehen. Die Züge der Eltern sind in dem Kinde sichtbar; und so werden auch ihre geistigen Fehler, Eigenschaften und Charakterzüge von dem Kinde durch seine ganze rudimentale Existenz gefühlt und offenbart. Und hier finden wir in gleicher Linie den Grund des Bösen — seinen Ursprung. Auf wen soll der Tadel fallen? Wer verdient ihn? Die Eltern? — Sie wurden vielleicht mit ähnlichen Mängeln der physischen Organisation und des Charakters geboren. Soll das Böse den vorhergehenden Generationen aufgebürdet werden? Vielleicht waren diese eben so wenig vollkommen. So können wir Fragen erheben über die eigentlichen Subjekte des Tadels oder Lobes, bis wir uns vielleicht

in dem Thierreich verlieren — und noch immer antwortet das Echo: **Wer?**

Ich bitte um ernstliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt. Die Reformation ist nicht blos beschränkt auf die Emancipation (Befreiung) der Sklaven; auf die Abschaffung der Todesstrafe; auf die Organisation der Arbeit, des Kapitals und Talents; auf Vertheilung der öffentlichen Ländereien an die Armen, oder auf Religion und Politik; — sondern sie erstreckt sich vor Allem auf die **Organisation der Seele und des Leibes,** oder, wenn sie sich jetzt noch nicht so weit und tief ausdehnt, so ist doch die Zeit gekommen, wo dies geschehen sollte. Reformatoren und Lehrer sollten nicht nur ihre Aufmerksamkeit, sondern auch die Aufmerksamkeit Anderer auf die zahlreichen constitutionellen Uebel lenken, die aus einer Ueberschreitung der physischen und moralischen Gesetze herrühren, welche die Fortpflanzung beherrschen.

Eine verkehrte Organisation des Körpers und des Geistes wird die Entwicklung der Weisheit verhindern; und die niederen oder leidenschaftlichen Kräfte werden in jeder möglichen Richtung fließen, nach welcher die umgebenden Einflüsse in der Gesellschaft dieselben hinlenken: und dieses ist das erste furchtbare Hemmniß für ein geeignetes Wachsthum des Geistes. Ein so organisirtes Individuum wird entsprechend Einflüße und Situationen in der Gesellschaft entwickeln. Es wird nicht blos selbst das Opfer dieser Situationen sein, sondern wird auch dieselben verstärken und einführen helfen, um sie zum Herrn derer zu machen, welche mit besseren Organisationen unter ihnen geboren sind. So entstellte Geister entwickeln entstellende Lagen, in welche hunderte versetzt und entsprechend eingebildet werden. Aus diesen verderblichen Lagen werden Lehren und Lehrer hervorgehen, welche die Menge aufnehmen und unterstützen wird; und die Folge davon ist, daß dem Individuum eine verkehrte Erziehung gegeben wird. Daher wird eine Classe von nie-

drig organisirten Individuen niedere Situationen entwickeln, welche niederen Erziehungs-Systemen den Ursprung geben. Die Weisheit kann sich nicht in einem Geist entfalten, welcher schlecht organisirt, gestellt und erzogen ist. Und ich sage daher, daß alles Böse aus diesen drei Quellen fließt. Man kann fragen:

Welches sind die Uebel, die aus einer extremen oder ausschweifenden Wirkung der Selbstliebe entspringen?

Die extreme oder übermäßige Wirkung der **Selbstliebe** giebt zu zahlreichen Ausschreitungen und Uebertretungen Anlaß. Individuelle Bedürfnisse und Begierden überschreiten alle Grenzen, die ihnen von der Vernunft und den Naturgesetzen vorgeschrieben sind, und ihre allzu große Unterstützung und Befriedigung erzeugt Krankheit und Unglück. Das Individuum legt großes Gewicht auf **Mein und Dein** und fühlt sich überzeugt, daß die Welt und alle Dinge für sein persönliches Vergnügen und seine Zueignung gemacht wurden. Eine ausschweifende Befriedigung der Sinne, der Begierden und aller Wünsche, die mit Selbstinteresse verknüpft sind, ist ein Symptom oder Zeichen übermäßiger Selbstliebe, die nicht von Weisheit geleitet ist.

Welches sind die Uebel einer Umkehrung der Selbstliebe?

Die umgekehrte Wirkung der Selbstliebe giebt zu vielen Uebeln Anlaß. Sie treibt das Individuum zu Unehrlichkeit, Kargheit und Habgier und zur Anbetung des Geldes, selbst während seine Speisekammer und seine Vorrathshäuser mit Vorräthen reichlich versehen und seine Kästen gefüllt sind. Um die verkehrte Selbstliebe an einem Beispiele völlig erläutert zu sehen, betrachtet das Faulthier, welches nichts thut, sondern sich an einen Baum hängt, bis es sein Leben und seine Schönheit verzehrt hat. So macht verkehrte Selbstliebe einen Menschen zu einem Schwamm, welcher jede

nutzbare Substanz einzieht und, wenn er gedrückt oder zur Wirksamkeit gedrängt wird, eine trübe Mischung von sich giebt, die ebenso abstoßend als ansteckend ist. Wenn die leidenschaftlichen Kräfte durch den einzelnen oder verbundenen Einfluß einer entstellten Organisation, einer unordentlichen Lage, oder einer verkehrten Erziehung in eine derartige Entstellung und Unordnung als in einen extremen oder umgekehrten Zustand der Thätigkeit und des Verlangens gedrängt werden, dann wird der Einfluß des Individuums in der Gesellschaft ein entsprechend entstellender sein. Ein extremer (übertriebener) Zustand ist der hitzige, fieberische und gesteigerte Zustand; und ein umgekehrter Zustand ist der kalte, abstoßende und herabgesunkene Zustand des Gefühls und Daseins.

Welches sind die Uebel einer extremen Wirkung der ehelichen Liebe?

Wenn die **eheliche Liebe** in einen extremen oder übertriebenen Zustand gedrängt wird, so erzeugt sie unglückliche Ehen und die zahllosen Uebel, welche aus unnatürlichen Geschlechtstrieben und Zuneigungen entstehen. Unzucht, wüstes Leben und Wollust fließen aus diesem Zustande der ehelichen Liebe. Das Individuum fühlt keine besondere Anziehung oder Abstoßung, sofern dies Personen anderen Geschlechts betrifft, sondern empfindet eine allgemeine Neigung zu ihnen allen. In dieser Hinsicht ist das Individuum manchen Thieren gleich, welche alles, was vollkommener Einigung, Ergebung und Treue gleichkommt, außer Acht setzen. In anderen Richtungen wird diese Liebe das Individuum beständig drängen, neue Lehren und Prinzipien anzunehmen, neuen Systemen sich zuzuwenden, und sich fast mit jedem neuen Dinge, das sich der öffentlichen oder Privat-Aufmerksamkeit darstellt, zu vermählen.

Welches sind die Uebel einer Umkehrung der ehelichen Liebe?

Eine umgekehrte eheliche Liebe ist ein kalter, fremdartiger und ungeselliger Zustand des Fühlens und Handelns. Haß gegen das andere Geschlecht, eine allgemeine Heimlichkeit des Charakters und Neigung zur Einsamkeit sind die Folgen. In allen Dingen ist das Individuum ungesellig und gröblich lieblos — es ist zuweilen bestialisch (viehisch).

Welches sind die Uebel einer extremen Wirkung der elterlichen Liebe?

Die **elterliche Liebe** wird sich im extremen Zustande in allzugroßer Liebe für Kinder ohne Rücksicht auf deren Farbe, Vermögen oder Abstammung äußern. Nicht nur für Kinder, sondern auch für jede Art von Erfindung und Genie wird diese verkehrte Liebe ihre blinde Zärtlichkeit und heftige Neigung kundgeben. Sie fühlt oder gestattet keine Auferlegung von Zwang; und so ist die elterliche Liebe, wenn sie vom Weisheitsprinzip nicht geleitet wird, der Wohlfahrt alles dessen gefährlich, was zu ihrer Befriedigung dient.

Welches sind die Uebel einer umgekehrten Wirkung der elterlichen Liebe?

In ihrer Umkehrung treibt diese Liebe das Individuum dazu, Kinder nicht zu mögen und ihre Bedürfnisse und ihre Mission in der Welt unberücksichtigt zu lassen. Sie wird zum Kindesmord und zu vielen Erfindungen treiben, wodurch die Kinder und Alles, was unter den Bereich physischer oder geistiger Erzeugnisse gehört, gepeinigt und fast beständig gemartert und bestraft wird. Auch Grausamkeit gegen die Thiere ist ein Zeichen verkehrter elterlicher Liebe.

Welches sind die Uebel einer extremen Wirkung der brüderlichen Liebe?

Wenn die **brüderliche Liebe** in einen extremen Zustand gedrängt wird, wird sie Jedermann und alle Dinge als Gefährten umarmen. Ununterschiedene Gesellung und

Vereinigung sind die Symptome dieses leidenschaftlichen Zustandes.

Welches sind die Uebel aus einer Umkehrung der brüderlichen Liebe?

Der umgekehrte Zustand der brüderlichen Liebe erzeugt Krieg und Kannibalität (wilde Grausamkeit). Er macht das Individuum gehässig gegen seinen Nächsten und gegen sein Land. Er veranlaßt Mord und Wiedervergeltung. Aug um Aug, Leben für Leben, Krieg um Krieg sind die Anzeigen der Mißrichtung dieser Leidenschaft. Der Mißfallen, die Eifersucht und der Haß, den manche Personen gegen ihre Verwandten, Nachbarn und gegen andere Nationen nähren, sind weitere Symptome der Umkehrung ihrer brüderlichen Liebe. Sie treibt das Individuum unwillkürlich zur Durchkreuzung der Gefühle und Interessen seiner Freunde und macht aus ihm einen Eremiten oder Anachoreten (Einsiedler). Rücksichtslosigkeit gegen persönliche Gefühle, Interessen, Verlangen oder gegen die eigene Existenz, Liebe zur Tyrannei und zum Despotismus sind Beweise, daß die reine und schöne brüderliche Liebe des Geistes auf böse Anschläge gerichtet oder gelenkt worden ist.

Welches sind die Uebel einer extremen oder übermäßigen Wirkung der kindlichen Liebe?

Wenn die **kindliche Liebe** in einen extremen Zustand gedrängt wird, so treibt sie den Geist zu unrichtiger Schätzung alles dessen, was entweder an Stellung, Alter, Autorität, oder Talenten größer und höher ist. Sie erzeugt grenzenloses Vertrauen und Abgötterei. Sie vergrößert, erhebt und verehrt ohne Bezugnahme auf inneren Werth. Sie stürzt in Falschheiten und irrige Darstellungen zu Gunsten dessen, was ihren Gefühlen angenehm ist.

Welches sind die Uebel einer Umkehrung der kindlichen Liebe?

In ihrer Umkehrung giebt diese schöne Liebe Anlaß zu Mißachtung und Skepticismus (Zweifel). Sie läßt das Individuum nur geringschätzig von Alter oder Superiorität (Ueberlegenheit) denken. Rohe, ungeschliffene Manieren und eine beständige Bezeugung von Mißfallen an Allem, was Achtung und Ehrerbietung erheischt, sind die verkehrte Sprache dieser Liebe. Untreue gegen die Gesetze der Natur, gegen die brüderlichen oder ehelichen Verpflichtungen, gegen die religiösen Antriebe und gegen sich selbst, und eine kalte Gleichgültigkeit gegen Alles, was berechnet ist, über ein Höchstes Wesen Belehrung zu geben, sind noch stärkere Anzeigen von verkehrter kindlicher Liebe.

Welches sind die Uebel einer extremen Wirkung der universalen oder Allliebe?

Wenn die **Allliebe** in einen extremen Zustand geworfen wird, so ist sie eifrig besorgt, Alles — selbst das Universum zu umfassen. Sie macht das Individuum ungeduldig, wenn es sich auf irgend eine Weise gehemmt sieht; es ist ganz ungeneigt, die kleinen Einzelheiten der Verhältnisse, Wünsche, oder Befriedigungen zu beachten. Sie veranlaßt den Geist hastig, stürmisch, übereilt und gewaltthätig zu erscheinen. Nichts scheint zu weit oder zu groß für ihre Wünsche und Fähigkeiten; aber Alles scheint entfernt und unerreichbar.

Welches sind die Uebel einer Umkehrung der Allliebe?

Die umgekehrte Allliebe bringt das Individuum dahin, sich selbst und Jedermann und Alles mißfällig zu finden und verachten. Sie veranlaßt es, skeptisch (zweiflerisch), mörderisch, grausam, ungesellig und grob selbstisch zu sein. Die Allliebe ist die größte, heiligste und mächtigste Liebeskraft im menschlichen Geiste; wenn sie aber umgekehrt wird, ist sie die stärkste Macht und der gewaltigste Einfluß zu bösen Thaten. Zum Glück für die Welt beeinflussen erbliche Or-

ganisation, sociale Lage und Verhältnisse der Erziehung selten dieses mächtige Element zum Eintritt in schlimme Richtungen. Dies verdankt man dem Umstande, daß nur eine oder zwei leidenschaftliche Kräfte aus ihren gehörigen Bahnen getrieben werden und zu gleicher Zeit eine Individualität des Handelns bewahren können. Wenn aber die Allgemeine Liebe in andere Liebeskanäle übertreten sollte, so würden diese mit der Kraft begabt werden, mächtige Uebel unter ihren respectiven Offenbarungsformen zu vollbringen.

Wie entwickeln die Individuen die Gesellschaft?

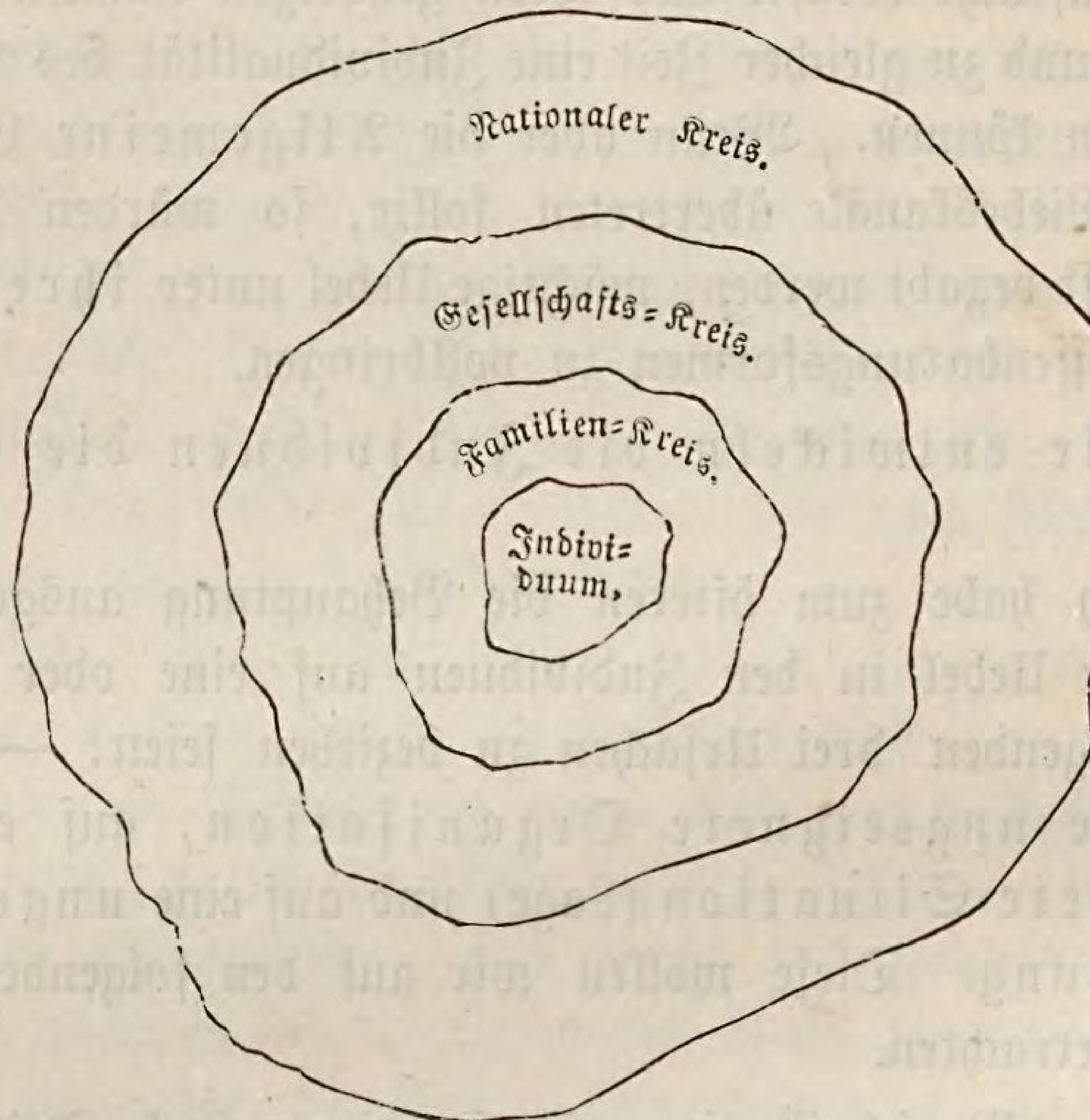
Ich habe zum öfteren die Behauptung ausgesprochen, daß alle Uebel in den Individuen auf eine oder auf alle von folgenden drei Ursachen zu beziehen seien: — nämlich auf eine ungeeignete Organisation, auf eine ungeeignete Situation (Lage) und auf eine ungeeignete Erziehung. Diese wollen wir auf den folgenden Seiten näher betrachten.

Der Mensch ist eine „Harfe mit tausend Saiten", die, wenn sie recht gestimmt und geeignet gespielt wird, die süßesten und ergötzlichsten Harmonieen von sich giebt; sollte aber das Instrument einer unwissenden Hand anvertraut, und sollten seine zarten Saiten rauh oder ungeeignet berührt werden, so wird die schrecklichste Disharmonie davon ausgehen.*) Eine wohlgebaute und richtig gehandhabte Maschine wird ein mächtiges und schönes Werk vollbringen; aber ungehörig geleitet und angewendet, ist die nämliche Maschine fähig, alle Individuen auf der Oberfläche der Erde zu vernichten.

Die Behauptung, daß das Individuum die Gesellschaft entwickele, und daß die Gesellschaft das Individuum ent-

*) Siehe „Philosophie der moralischen Freiheit" in diesem Bande.

wickele, und daß das eine unveränderlich und nothwendig ein Ebenbild der anderen sei, wird uns als der Wahrheit gemäß durch folgende Zeichnung deutlicher werden:



In dieser Zeichnung ist das Individuum als im Centrum geboren dargestellt. Aus Schuld einer verkehrten Organisation, oder einer unrechten Lage ist der Geist einer symmetrischen (ebenmäßigen) Entwickelung unfähig. Die leidenschaftlichen Kräfte herrschen über die Attribute der Weisheit vor, treten über in unrechte Canäle und entwickeln unharmonische Folgen. Alle Ungleichheiten und Mängel des Individuums werden im Familien=Cirkel reflectirt und demselben eingedrückt; die Familien=Störungen und deren Ungleichheiten werden dem Gesellschafts=Kreise eingedrückt; und die gesellschaftlichen Unregelmäßigkeiten werden dem nationalen Kreise mitgetheilt. So ist es klar, daß individuelle Harmonie für Familien=Harmonie, Familien=Harmonie zur socialen Harmonie, und sociale Harmonie zur Harmonie der

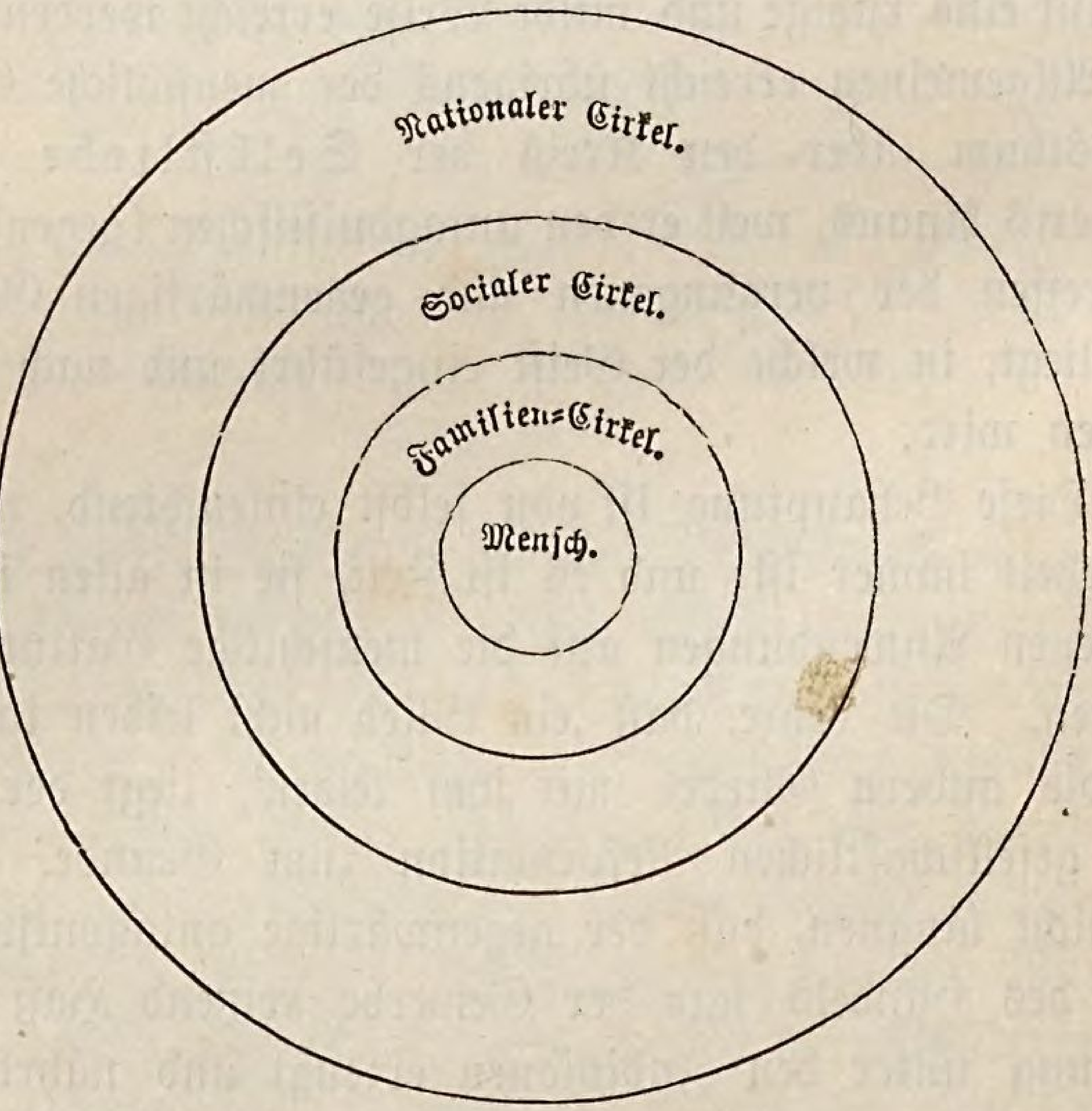
Nationen wesentlich ist. Die nationale Form ist nur die äußerste Form des individuellen Geistes. Die eine charakterisirt die andere.

In Betreff der Elemente der Liebe ist wohl zu bemerken, daß einige Individuen direct zu einer geeigneten Ausübung der Selbstliebe und der ehelichen Liebe erwachsen, während Andere zu den höheren Formen der belebenden Essenz der Liebe fortgehen, aber große Unwissenheit in ihrer Ausübung offenbaren. So setzen sich manche Personen unvorsichtig drohender Gefahr und dem Verluste des Lebens für brüderliche Interessen aus, — aus übermäßiger kindlicher Liebe, oder aus allgemeiner Liebe, wo die Zwecke der Weisheit auf eine ruhige und milde Weise erreicht werden könnten. Im Allgemeinen erreicht übrigens der menschliche Geist kein Wachsthum über den Kreis der Selbstliebe und des Nutzens hinaus, weil er den antagonistischen (gegensätzlichen) Interessen der vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaft unterliegt, in welche der Geist eingeführt und nach denen er erzogen wird.

Diese Behauptung ist von selbst einleuchtend, wie es die Wahrheit immer ist; und es ist Zeit, sie in allen ihren verschiedenen Anwendungen auf die menschliche Gattung zu betrachten. Die Lehre, daß ‚ein Glied nicht leiden kann, ohne daß die andern Glieder mit ihm leiden', liegt der socialen oder gesellschaftlichen Reformation zum Grunde. Es läßt sich nicht läugnen, daß der gegenwärtige antagonistische Zustand des Handels und der Gewerbe reißend Haß und Erbitterung unter den Individuen erzeugt und nährt; und es läßt sich ebensowenig läugnen, daß die Lehrer in den neueren theologischen Institutionen der Erde sehr viel dazu beitragen, die sociale und individuelle Reformation zu entmuthigen, indem sie der gegenwärtigen und entstehenden Generation die verderbliche Ueberzeugung einflößen, daß diese Welt ganz „ein Thal der Thränen" sei, unter dem „Fluche" Adams

stehe, an der Strafe der „Erbsünde" leide, und daß daher eine Reformation, unabhängig von der Kirche, unmöglich und ein solcher Gedanke gottlos sei.

Wenn jeder Leser die Classification und gehörige Manifestation oder Offenbarung jedes Elementes der Liebe und jedes Attributes der Weisheit, die ich nur unvollkommen auseinandergesetzt habe, und desgleichen auch ihre ungeeignete Kundgebung und deren Ursachen tief in Betrachtung ziehen und in's Vollständige erweitern wollte, so darf ich völlig überzeugt sein, daß ihm das Ganze wahr erscheinen und zum Segen gereichen würde.



Aus der vorstehenden Zeichnung wird man ersehen, daß das harmonische Individuum — dasjenige, dessen leidenschaftliche Kräfte unter dem beständigen Einflusse und der Leitung der Weisheit stehen, — eine harmonische Familie entwickelt; daß harmonische Familien harmonische Gesell-

schaften entwickeln; daß harmonische Gesellschaften harmonische Nationen entwickeln; und daß harmonische Nationen das Himmelreich auf Erden verbreiten. So ist der constitutionell höhere menschliche Geist ein Centrum, um welches sich ebenbürtige Geister versammeln, ihre Interessen eng vereinen und eine kleine Welt an sich selbst bilden; und so —

Wallt gleich ein Kreis um seine Mitte auf,
Ein andrer folgt und noch ein weitrer drauf:
Sie schließen erst Freund, Bruder im Verein,
Die nächsten Vaterland und Menschheit ein.

Der freundliche Leser wird fragen:

Ist es möglich den menschlichen Geist harmonisch zu machen?

Ja, — und was ich über diesen Gegenstand sage, das kenne ich aus Erfahrung als wahr und praktisch. Zuerst laßt mich bemerken, daß die erblichen Mängel der Organisation durch Erziehung oder günstige sociale Lagen nicht ganz entfernt werden können. Dieses ist wahr, weil die Organisation vor jeder äußeren Lage oder Ausbildung existirt. Aber die Fehler des Characters, welche aus Fehlern der Lage oder der Erziehung erwachsen, können durch natürliche und geistige Einflüsse überwunden und beseitigt, ja sogar auf dieselbe Weise, wie Krankheiten in dem physischen Systeme, geheilt werden. Glückseligkeit ist das Ziel alles menschlichen Verlangens und Bestrebens, und geistige Cultur oder Ausbildung ist das Wirkungsmittel, wodurch man selbige erreichen kann. Auf diese Gegenstände laßt uns also unsere ganze Aufmerksamkeit richten. Die folgenden Lebensregeln sind allwichtig:

1. Beim Aufstehen am Morgen sei entschlossen, nichts zu thun gegen, sondern Alles für das Himmelreich auf Erden.

2. Da Glückseligkeit dein Ziel ist, so laß dich zu jeder Handlung während des Tages zuvor von solchen wohlgefaßten und wohlentwickelten Gedanken bestimmen, welche zu ihrer Erreichung streben.

3. Zur Nacht ziehe dich zurück — in Frieden mit dir selbst — im Frieden mit aller Welt.

Schreibet euch diese Grundsätze in's Herz — ich weiß, daß sie die ersten Stufen zum Glück und zur Veredlung sind. Wenn ihr verfehlt, dieselben richtig zu fassen, so werden Ruhe und Entwickelung für euch unerreichbar sein. Beachtet diese Erinnerung wohl. Sie ist nicht die Sprache einer Theorie — sie ist die Stimme der Wahrheit. Das Gesetz und die Methode der geistigen Cultur oder Selbstbildung fordern auch die folgenden Anleitungen:

1. Sei zufrieden mit dem Vergangenen und mit Allem, was es dir gebracht hat.

2. Sei dankbar für das Gegenwärtige und für Alles, was du hast.

3. Sei geduldig in Bezug auf die Zukunft und auf Alles, was sie dir zu bringen verspricht.

Diese Regeln solltet ihr aufzunehmen euch befleißigen. Ihr solltet sie nicht blos lesen und gleichgültig darüber hinweggehen. Ich bitte euch, hier anzuhalten und sie in euer Tagebuch einzuschreiben, so daß eure Augen sie sehen können, und sie in euer Gedächtniß einzuprägen, so daß euer Geist sie schauen kann, und euch jetzt darnach zu entscheiden! Es mag manche Kämpfe, Mühen und Anstrengungen kosten, aber entschließet euch, daß ihr von diesem Augenblick an harmonisch leben wollt. Jeder Tag wird euren Entschluß stärken. Und zuletzt wird es schwerer sein, ihm entgegen zu handeln, als seinen unaufhörlich sich entfaltenden Naturgesetzen zu gehorchen. Lebt so, und jeden Morgen wird der Geist sich erneut und rein fühlen wie ein Kind.

Er wird sich neu geboren fühlen. Lebt so, und eure Gefährten werden nach eurem Bilde heranwachsen, und Zwietracht wird nie in eure Mitte treten. Wenn Uneinigkeit eintritt, so sprecht oder handelt nicht heftig. Seid schlicht gesinnt, bereit euch belehren zu lassen, bereit zu vergeben. Unterlaßt nicht, diese Regeln des Handels in euer Tagebuch und in euer Gedächtniß zu schreiben. Verfehlt nicht, sie von diesem Augenblicke an auszuüben. Es könnten Seiten geschrieben werden, euch zu ermahnen, daß ihr einfachen Geistes, edel und vergebend sein möget; aber kurze Eingebungen werden eurer Aufmerksamkeit nicht entgehen; und möge jeder gute Geist euch beistehen, jeder Offenbarung derselben zu folgen. Gedenkt, diese Gesetze liegen aller geistigen Cultur oder Ausbildung zum Grunde; — wenn ihr ihnen zu gehorchen verfehlt, so verfehlt ihr, euer individuelles Glück zu erreichen und Allgemeine Harmonie zu erschaffen.

Welches sind die äußeren Mittel zur Ausbildung des Geistes?

Die äußeren Mittel zur Ausbildung des Geistes sind: —

1. Das Studium der exacten oder Natur-Wissenschaften.

2. Das Studium der Gesetze des Körpers und der Gesetze des Geistes.

3. Die geeignete Befriedigung der äußeren Sinne.

4. Spazierengehen, Spielen, Tanzen und verschiedene andere Belustigungen.

5. Lesen, Niederschreibung seiner Ideen, Haltung von Tagebüchern und Gesellung mit guten und wohlerzogenen Geistern.

6. In allen Dingen Ausübung der Selbstbeherrschung und Gehorsam gegen die Principien der Weisheit.

In Betreff der äußeren Mittel zur Ausbildung des Geistes laßt mich bemerken:

Erstens, daß ich unter dem Studium der exacten oder Natur-Wissenschaften die besonderen Wissenschaften verstehe, welche sich auf die Organisation beziehen — nämlich: die Wissenschaft der Anatomie, die Physiologie, die Chemie und die Lehre von der Reproduction (Fortpflanzung).

Zweitens, unter dem Studium der körperlichen und geistigen Gesetze sind verstanden die Principien der anatomischen Bewegung, der physiologischen Functionen und der Kraftabmessung, und die Principien der geistigen Thätigkeiten und Anlagen. Diese Wissenschaften und Gesetze sollten vorzüglich studirt werden. Das Kind sollte ihren Entscheidungen gemäß unterrichtet werden, und die Eltern sollten fähig sein, diesen Unterricht zu ertheilen. Kein Kind sollte zur Schule geschickt werden, ehe es ein Alter von acht Jahren erreicht hat, und in der Regel nicht vor seinem zehnten Jahre, weil vorzeitige Erziehung auf die geistigen Fähigkeiten und Triebe belästigend und lähmend wirkt. Frühreife Jünglinge werden selten starke und kräftige Männer. Sie springen in's Leben und verlassen dieses vor der Zeit, in welcher dem natürlichen Geiste gestattet ist, sich zu entwickeln und heranzureifen.

Drittens: unter einer geeigneten Befriedigung der Sinne wird verstanden Alles, was die vorhergehenden Wissenschaften und Principien lehren und als wesentlich für die Gesundheit und Ausbildung gestatten. Und was weiter von den äußeren Mitteln gesagt worden ist, ist anwendbar auf Kinder, Studenten und jedes Individuum, welches nach Harmonie in Leib und Geist strebt.

Welches sind die inneren Mittel zur Veredlung des Geistes?

Die inneren Mittel zur Geistes-Veredlung sind: — 1. Selbst-Erforschung (Analyse), Selbst-Erziehung

(Selbst-Disciplin), Selbst-Bekenntniß seiner Fehler und Selbst-Harmonisirung.

2. Das Studium geistiger oder psychologischer Wissenschaften, der Wissenschaft der Analogie (Vergleichung) und der beschreibenden Geographie.

3. Das Studium der Malerei und der Musik.

4. Gelegentliche Meditation oder Nachdenken.

5. Poetische Betrachtungen oder Contemplation.

6. Conversation oder Unterhaltung.

7. Wechselseitiger Beistand und gegenseitige Geistes-Einwirkungen. — Gemeinschaft mit höheren Sphären des geistigen Lebens.

In Betreff der inneren Mittel der Geistes-Veredelung ist zu bemerken:

Erstens, daß Selbst-Erforschung oder Selbst-Analyse unerläßlich ist zu spirituellem (geistigem) Fortschritt. Laßt mich auf dieselbe bei euch einen Nachdruck legen — übt sie von dieser Stunde an! Sie wird euch lehren, wie vollkommen und wie unvollkommen ihr seid, — wie ihr Güte gegen euch selbst und gegen Andere ausüben sollt. Selbst-Disziplin oder Selbst-Erziehung, Selbst-Bekenntniß seiner Fehler und Selbst-Harmonisirung werden aus der Selbsterforschung hervorfließen, wie Ströme aus der Quelle.

Zweitens, das Studium der geistigen und psychologischen Wissenschaften ist nothwendig zu einem ausgedehnten Verständniß des menschlichen Geistes und auch dazu, den Geist zu belehren, wie er andern Geistern von verschiedenen Constitutionen und Antrieben begegnen, dieselben behandeln und sich mit ihnen gesellen solle. Und die Wissenschaft der Analogie (oder der Vergleichung des Aehnlichen und Uebereinstimmenden) und die malerisch schildernde Geographie sind dem Geiste förderlich in der Bildung von

Ideen über die Planeten im Raume und über die Geister-Heimath, zu der wir individuell (ein Jedes) fortschreiten.

Drittens, das Studium der Malerei und Musik sollte nicht vernachläßigt werden. Erstere systematisirt die Gedanken und Begriffe, und die letztere veredelt den Geist und lehrt ihn Harmonie. Gelegentliche Meditation (oder nachdenkendes Sinnen) und poetische Contemplationen oder Betrachtungen erweitern den Geist und gewähren ihm Empfindungen und göttliche Nahrung. Laßt die guten Patriarchen David und Jesaias euer Beispiel sein. Diese betrachtenden (contemplativen) Geister lassen die Stimme der Gottheit durch sich sprechen. So solltet ihr hinfort auch thun, und euer Geist wird sich gleich den unendlichen Himmeln entfalten, und eure Thaten werden scheinen gleich wie Sterne am Firmament. Ihr werdet den Vater allenthalben sehen, und Glückseligkeit wird euer Theil sein.

Viertens, laßt mich von den Conversationen oder Unterhaltungen bemerken, daß nichts den Geist so bildet und ergötzt als geistige Unterredungen. Die Gaben und Instincte der Seele werden erweckt, und der inwohnende Genius macht sich offenbar. Unterhaltung ist ein mächtiges Mittel der Geistescultur und Harmonie. Sie berührt die geselligen Saiten der Sympathie oder des Mitgefühls und inspirirt den Geist mit neuen Empfindungen und verleiht denselben Sprache. Sie veredelt die Gefühle und verschönert das allgemeine Betragen. Wenn Zwei oder Drei, oder Sechs, oder Zwölf sich versammeln, um über Gegenstände der Liebe oder Weisheit zu sympathisiren und zu sprechen, wird der Geist Gottes in ihrer Mitte sein, und sie werden seine unsichtbare Gegenwart fühlen. Die Unterhaltung giebt den Empfindungen eine Form, den Bestrebungen ein Ziel, der Sprache Kraft und der Persönlichkeit Einfluß. Sie ruft alle Elemente der Liebe, alle Attribute der Weisheit in har-

monisches Spiel und entfernt viel angenommenes Unpassende, welches zuweilen persönliche Einsamkeit in dem Busen der Leidenschaft erzeugt. In der Unterhaltung über angenehme Gegenstände findet die Weisheit heiteren Ausdruck, und die leidenschaftlichen Anregungen fließen in ruhige Kanäle; und der Geist fühlt sich in Harmonie versetzt und gereinigt durch das volle Mitbewußtsein, welches Seele an Seele bindet. Sokrates übte einen Einfluß aus, wo er nur immer ging. Er erlaubte der ruhigen sanften Stimme der Gottheit, oder der Weisheit, in dem Gesellschaftszimmer, in der Werkstatt, auf dem Marktplatz, wie im Heiligthume seiner eigenen Seele zu sprechen. Unterworfen, bezaubert und aufgeklärt durch seine persönliche Mittheilung der Wahrheit, folgte ihm die Menge und liebte ihn. Jede Empfindung und Idee suchte bei ihm ihren äußeren Ausdruck; und Sokrates verleibte viel von seinem Geiste den Thaten und Institutionen seiner Nation ein. Christus unterhielt sich immer, wenn er lehrte. Er schrieb nicht, — vielleicht konnte er nicht schreiben; aber das ihm inwohnende Göttliche floß aus ihm hervor in der einfachsten Sprache, und die Versammlung von Geistern um ihn her wurde belehrt und für geistige Wahrnehmungen fähig gemacht. Lernet Selbst-Bekenntniß vom heiligen Augustinus; und die Kunst der Unterhaltungen aus den Beispielen des Sokrates, Solon, Plato und Christi. Lernet Selbst-Disciplin (Selbsterziehung) von dem guten Fenelon und Harmonie aus der Structur und den Offenbarungen der Weisheit.

Fünftens, über den wechselseitigen Beistand und die gegenseitigen geistigen Einwirkungsweisen könnte Vieles gesagt werden. Ich verstehe unter diesem Gesetz geistiger Cultur, daß drei, sechs, neun, oder zwölf Individuen, welche Wahrheit und Glück in ihren Seelen tragen, zusammenkommen und sich über Alles, was mit den Elementen der Liebe und den Attributen der Weisheit zusammenhängt, unter-

halten sollten.*) Um die geistigen Fähigkeiten zu entfalten und die physischen Empfindungen zu erhöhen, sollte der kleine Cirkel oder Kreis Regeln der Weisheit annehmen in Bezug auf Diät, Körperbewegung, Thätigkeit, Vergnügungen und andere Mittel von einem äußeren Character und streben, geläutert und harmonisch zu werden. Die Genüsse dieser Welt werden durch Ausbildung der erreglichen Organisation des Gemüthes — des Nervenmediums, welches dasselbe mit der Materie und den sinnlichen Einflüssen verbindet, beträchtlich erhöht werden.

Sechstens, — es giebt zwei Arten von' Erziehung. Die eine ist eine Erwerbung von Kenntnissen; die andere ist eine Entwickelung von Weisheit. Ein Individuum kann durch und durch bewandert sein in Wissenschaft, Sprachen und Philosophie; und es kann große Kenntnisse besitzen; und doch kann es ungeachtet alles dessen nicht im Besitz von Weisheit sein. Die Weisheit wächst von Innen auf — aus den inneren Neigungen hervor und über dieselben. Die Einflüsse des persönlichen Zusammenseins, der Unterhaltung und gegenseitigen Behandlungsweise sind die Hülfsmittel geistiger Erziehung. Man lasse diese Gemeinschaften nicht von unheiligen und lasterhaften Gedanken und Handlungen durchdringen, obgleich Heiterkeit und gesunde Uebungen nicht vermieden werden sollen. Ein so gebildeter Kreis wird in Ein harmonisches Ganze verwachsen; und sein Einfluß wird sich in der Gesellschaft weit und breit erstrecken. Eine geeignete und beständige Vereinigung oder Concentration ihrer Liebes- und Geisteskräfte auf den Gegenstand geistigen Wachsthums und geistiger Läuterung wird sie mit der inneren Welt und dem Göttlichen Wesen in Verbindung bringen.

Siebentens, über die Gemeinschaft mit höheren Sphären geistigen Lebens könnten Seiten geschrieben

---

*) Siehe „Philosophie des Geistigen Verkehrs", über die Bildung von Cirkeln.

werden. Doch laßt mich nur bemerken, daß diese das höchste Mittel ist, welches der Mensch erfassen kann, um dadurch seinen Geist gleich einer Blume zu entfalten und mehr von dieser Welt und der nächsten zu genießen. Diese Gemeinschaft ist nur auf zwei Wegen möglich, nämlich: 1) Dadurch, daß man persönlich verfeinert und harmonisch wird und seine Gefühle auf göttliche Dinge richtet. 2) Durch Anwendung eines zuverlässigen Individuums als eines Mediums, dessen innere Sinne geöffnet, dessen Mittheilungen wahrhaft und dessen natürliche, normale Disposition (Gemüthsstimmung) durchaus liebenswürdig, edel, sympathetisch und im Allgemeinen nachdenkend ist.

Zum Schluß fühle ich mich bewogen zu bemerken, daß die, welche constitutionell an Körper und Geist höher stehen als die Massen unter ihnen und um sie her, sich in Kreise oder Cirkel der Liebe und Weisheit vereinigen sollten. Es ist klar, daß die populäre Theologie und die populäre Erziehung nicht hinreichend sind, den Geist mit seiner angemessenen Nahrung und mit Aufmunterung zu einem leichten und natürlichen Fortschritt zu versehen. Die Theologie ist zur Neugestaltung der Gesellschaft ungeeignet; und die populäre (gewöhnliche) Erziehung, welche mit dieser Theologie gesättigt ist, ist für die geeignete Richtung und Ausbildung des Geistes unangemessen. Es erfordert nur wenig Zeit zu lernen, was nützlich ist, zu lernen, was gerecht ist, zu lernen, was Kraft ist; — und Schönheit, Aufstreben und **Harmonie** erhalten ihre ungezwungenste Erklärung in Gefilden der allgemeinen Natur und Menschheit. Um zu verstehen, was Harmonie ist, muß der Geist selbst harmonisch werden. Ein harmonisches Individuum ist eine Offenbarung des Göttlichen Geistes. Die Wissenschaft, die Chemie und der Mechanismus der Göttlichen Schöpfung sind in der menschlichen Gestalt dargestellt; und die heiligen Elemente und Attribute Gottes sind in jedem menschlichen Geiste ver-

körpert. Um himmlisch zu sein, laßt uns nach dem Himmel streben; um göttlich zu sein, laßt uns nach Gott trachten. Die Harmonie muß mit dem Individuum beginnen; sie wird sich von diesem aus über Familien, Gesellschaften und Nationen verbreiten; und dann wird das Ganze das Individuum darstellen, und das Individuum wird das Ganze repräsentiren; und **Gott** wird **Alles in Allem** sein.

Die Rechte und der Beruf des Weibes.

Indem ich meine Eingebungen über diese lange vernachlässigte und wichtige Lebensfrage ausspreche, muß ich den Leser erinnern, daß ich hier, wie in anderen Stücken, meine Empfindungen und Ueberzeugungen ganz frei von anerzogener Vorliebe oder von Vorurtheilen für oder gegen ein Zeitalter, ein Land, eine Lebensstellung, einen Charakter, oder ein Geschlecht auszusprechen mich verpflichtet halte, — denn ich führe immer nur mein allgemeines Verhältniß zu dem großen Körper der Menschheit aus, — als ein Gast auf dieser Erde, auf keinen Ort derselben beschränkt, weder durch Vorurtheil noch durch Gunst, — nur anerkennend ein allgemeines Vaterland und die allgemeine Brüderschaft.

Ueber die „Rechte des Weibes" ist schon viel Gutes gesprochen und geschrieben worden, und manche schätzenswerthe Rathschläge, die Bildung und Erhebung der Frauen betreffend, wurden bei verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen; mir ist jedoch die tiefe Ueberzeugung geworden, daß dies Verhältniß der beiden Geschlechter, ihre wechselseitige Abhängigkeit von einander, so wie ihre gegenseitigen Ansprüche an einander und ihre Pflichten gegen einander nur noch wenig verstanden

und anerkannt sind. Diese Behauptung kann nur durch die Annahme Begründung finden, daß es in der Welt sehr an richtig denkenden und richtig handelnden Menschen fehlt und dabei ein erstaunliches Verkennen der wahren Quellen der Gesellschaft und der Staatsregierung herrscht. Das stärkere Geschlecht, die Klasse von Individuen, welche (in der englischen Sprache) zu häufig den Namen Mensch und Mann (Man) fälschlich allein führen, würden gewiß sogleich eine ungeheuchelte Reue und Demüthigung empfinden, wenn sie nur einmal die Masse von Laster und Unglück betrachten möchten, die sie über eine so große Anzahl des schwächern Theils des menschlichen Geschlechts gebracht haben. Der Mann hat das Weib unterdrückt, getäuscht, herabgesetzt, hintergegangen und zur Sklavin gemacht in einem Maaßstabe, der sich fast gar nicht aussprechen läßt. Weil das Weib in seinem arglosen und unentwickelten Seelen-Zustande eine Neigung zu Zerstreuungen und eine Schwäche für Aufmerksamkeiten verrieth, hat der Mann häufig seinen Vortheil aus dieser Neigung gezogen; und statt darin ein Zeichen und die Offenbarung einer verborgenen weiblichen Vortrefflichkeit und Schönheit zu erblicken, hat er Schmeicheleien an die Stelle einer veredelnden Bewunderung gesetzt, und eine eitle Galanterie an die Stelle des ehrlichen guten Raths und des treuen Schutzes, der die abhängige Seele erfreut und aufrichtet.

Ich kann die Beschaffenheit oder die Bildung eines Geistes nur beklagen, der verächtlich und übermüthig das Weib nur als geeignete Gesellschafterin für Kinder erklären kann; denn ein solcher Geist scheut nur den Versuch, das weibliche Element in einen Kreis von weiterer und höherer Nützlichkeit zu versetzen, als den, welcher es gegenwärtig auf die engen Schranken verweist, die unter dem Namen der „Küche“, des „Schlafgemachs“ und der „Kinderstube“ bekannt sind. Die beständige Unruhe und ununterbrochene

Eintönigkeit dieser Sphäre ist zu niederschlagend und zu ermüdend, um lange erträglich zu sein; und die Frauen, besonders der höheren und reicheren Klassen, fangen an, diese beschränkenden und fesselnden Pflichten unter dem Vorwande, daß sie unangenehm, herabwürdigend und standeswidrig seien, zu verachten und zu scheuen. Es ist wohl nicht zu leugnen oder zu verschweigen, daß das Weib zuweilen angeregt wird, sich gegen das, was man als ihre respectiven Pflichten betrachtet, aufzulehnen, und daß es sich in viele Laster, Thorheiten und Ausschweifungen stürzt ganz einfach aus dem Grunde, weil ihm die angemessene Stellung in der Gesellschaft fehlt, und weil auch die, welche Staaten und Völker regieren, in tiefer Unwissenheit leben über die inneren Anziehungen, welche dem weiblichen Character natürlich sind, und über den erhabenen Einfluß auf das ganze Menschengeschlecht, zu welchem das Weib durch seine geistige Organisation berufen ist.

Ein Verkennen oder Mißdeuten der Rechte und der Mission des Weibes war und ist noch immer Schuld, daß gewöhnlich die Neigungen und Lebensrichtungen der Frauen für schwach und kindisch gehalten werden. Es heißt, man könne mit einer Frau nicht vernünftig reden und folglich stehe es nur dem Manne zu, für sie zu denken, zu entscheiden und Gesetze zu geben. Man wird aber, denke ich, bald die beiden Gründe kennen lernen, weshalb die Frau in der Regel nicht die gleiche Neigung und Anstrengung zeigt, ihr Urtheil zu üben wie der Mann; der eine Grund ist, weil sie ihrer natürlichen Freiheit und Bequemlichkeit beraubt ist; und dann, zweitens, weil der Mann, einige Fälle abgerechnet, das Weib nicht als ein vernünftiges Wesen, sondern als ein pures Kind behandelt; nicht als eine ehrenwerthe Gefährtin, sondern als eine Sklavin.

In der ersten Entwickelung der Menschheit, — in dem wilden Zustande des menschlichen Fortschritts, — werden

die Frauen als Sklaven und Hausthiere angesehen. Kühe Maulthiere, Pferde und Frauen sind da werthvolle und wichtige Stücke im Inventarium für Haus und Feld. In den östlichen Gegenden — dem obern Europa und Asien — werden die Frauen nicht selten angehalten, die Arbeiten der Stiere und Maulthiere zu verrichten; sie sind genöthigt, auf das rauhe Feld zu gehen und die Ernte einzusammeln, während ihre Eheherren die Zeit in Müssiggang hinbringen und ihre Pfeifen rauchen. Wir brauchen aber das Atlantische Meer nicht zu durchkreuzen, um „die Sonnenstäubchen von unsers Nachbars Aug' zu nehmen"; denn auch unter uns finden sich zahlreiche Fälle, wo die Ehemänner alle Comforts (Bequemlichkeiten), Delicatessen und Verfeinerungen, die sie genießen, der ununterbrochenen Arbeit, der ausstudirtesten Mäßigkeit und der gewohnten Bescheidenheit ihrer Ehegenossin verdanken. Da gibt es Männer — Väter, — die in der Anmaßung, ihre vorgeblich von Gott ihnen verliehene Macht und Erhabenheit über das Weib aufrecht zu erhalten, Mütter zur Zahlung ihrer Abgaben durch die Drohung antreiben, widrigenfalls ihnen ihre Kinder wegzunehmen!

Zuweilen ist der Gatte ein Trunkenbold und bringt die Kinder mitten unter verderbende Einflüsse. Und so gibt es auch Hausväter, die, um ihre Stellung „als das Haupt der Familie" aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, — vor den Augen ihrer Kinder, zuweilen auf die Gefahr hin, die natürliche Zuneigung dieser jungen Herzen zu ersticken oder zu verkehren und in ihrer Seele das Fünkchen von Liebe, welches noch unter den Erinnerungen an die frühere Zuneigung zu der jetzt gering geschätzten Mutter schlummerte, vollends auszulöschen, — sich in ärgerliche Zänkereien und unnütze Streitigkeiten auslassen.

Dieses sind traurige Bilder für unsre Betrachtung! Ja, in unserem eignen Erdtheil, — im sonnigen Süden, existirt noch jetzt (1851) eine Classe von

Frauen (und auch von Männern), gezwungen, oder verurtheilt, wie Lastthiere zu leben, zu arbeiten, und verhandelt zu werden; welche blos als Maschinen, fähig sich zu bewegen, und so auch als Maschinen zu produciren, betrachtet werden. So besteht also noch jetzt, und das in unserem civilisirten Lande, die Grausamkeit und die Tyrannei der Wildheit.

In der patriarchalischen Entwickelung der Menschheit kommen ebenfalls die Anmaßungen der männlichen Obergewalt über das weibliche Geschlecht zur Erscheinung. Unter der patriarchalischen Entwickelung verstehe ich den Standpunkt des menschlichen Fortschritts, welcher dem männlichen Geschlecht als erblich und gesetzlich das Recht ertheilt, Eigenthum zu besitzen und die Zügel der Regierung zu führen, mit Ausschluß des weiblichen Eigenthumsrechtes und Einflusses. Das Recht der Erstgeburt ist ein Vermächtniß des patriarchalischen Zeitalters, wodurch dem Weibe das Recht entzogen wird, Eigenthum zu besitzen, und es also abhängig gemacht wird von seinem Ehemann oder von Andern hinsichtlich seines Lebensunterhaltes und seiner Ansprüche. Dieses Gesetz begründet ein System von Usurpationen oder Anmaßungen auf der einen Seite und ein System von Sklaverei auf der andern zwischen beiden Geschlechtern, was auf die natürlichen und sittlichen Neigungen des weiblichen Geschlechts nicht anders als ungünstig wirken kann. — Das Weib hat Begierden und Antriebe, welche der Mann vermöge seiner verschiedenen Constitution und ungleichartigen Neigungen nicht versteht und nicht ganz verstehen kann; und sie wird so zuweilen, wenn die Erfüllung ihres Verlangens hingehalten wird, aus Ungeduld die ihr zugewiesene Sphäre durchbrechen, und wenn sie nicht gehörig behandelt wird, sich in Gewohnheiten und Leidenschaften stürzen, welche ihren von Natur schönen und reinen Character höchlich entstellen. Auch unter den civilisirten Völkern wird angenommen

und im Allgemeinen geglaubt, das Weib sei von Natur unfähig, sich harmonisch in einer andern Sphäre zu bewegen, außer eben in der, welche ihr jetzt durch die Civilisation zugewiesen ist, — wo die Frau statt wie eine bloße Habe, oder als Sklavin des Hauses betrachtet zu werden, zu einer Stellung befördert worden ist, in welcher sie zur Verschönerung des Gesellschaftszimmers, oder als Gemälde im Sprachzimmer, oder als wandelnde Zierpuppe dient, — und dabei betrachtet und behandelt wird als ein leidenschaftliches, empfindendes und vernünftiges Wesen. — Es wird aber, wie ich glaube, eingeräumt werden müssen, daß gerade im christlichen Europa und Amerika das Weib im Allgemeinen — nicht als eine Gefährtin des Mannes, nicht als ein edles und regenerirendes (wiedererzeugendes) Princip geachtet ist, das in dem Drama der menschheitlichen Entwickelung eine eben so wichtige, wenn nicht eine wichtigere Rolle spielt, als die ist, welche hiebei dem Manne zufällt. Gerade in diesen, den erleuchtetsten Theilen der Erde, herrscht die ausdrückliche Meinung: „Das Weib wurde für den Mann geschaffen“ — worin eine Art von Dienstbarkeit der weiblichen Elemente gegen die männlichen Attribute ausgedrückt ist. Eine „vollkommne Erziehung“ zu bekommen, — „verheirathet zu werden“, — „Kinder zu haben“, — „zu Hause zu bleiben“, — oder „zu gehen, wann und wohin ihr Gemahl ausgeht, (wenn er es wünscht,)“ — ist eine kurze Uebersicht der „Rechte des Weibes“ und seines Berufs, wie diese in den am meisten civilisirten und gebildeten Theilen der Welt allgemein aufgefaßt werden.

Es ist leicht einzusehen, warum das Weib häufig Schwäche und Heftigkeit in seinem Urtheil, seinen Wünschen und Antrieben verräth; es kann auch nicht befremden, daß weibliche Prostitution (Entehrung und Schändung) von der verschiedensten Form und Art in den verborgenen und öffentlichen Schichten der Gesellschaft stattfindet. Ich behaupte,

daß, wenn ein Wesen, welches die Eigenschaften und geistigen Triebe des weiblichen Charakters in sich trägt, mitten unter Schmeichelei, Betrug und Sklaverei versetzt wird, und wenn dieses Wesen dann gerade an diese Art flüchtiger Aufmerksamkeiten gewöhnt wird, welche die Herablassung charakterisirt, womit anerkannt Höhere gegen Angebetete tieferen Standes, oder gegen ihre auserwählten Schönen auftreten, — daß daraus sicherlich Untreue, Laster, Entfremdung und Verderbtheit sich als die gesetzmäßigen Früchte entwickeln werden.

Wie die Verfassung eines Landes, so ist das Volk, und umgekehrt, wie das Volk, so dessen Institutionen; beide bestimmen gegenseitig ihren Charakter und ihre Entwicklung. Wirkung und Gegenwirkung sind unvermeidlich, und darum wird und muß das Weib gerade den Einfluß, den der Mann (als ein regierendes Prinzip, auf die Stellung und den Charakter desselben ausübt, nothwendig wieder auf die Welt ausüben. Es giebt in der Welt noch einige erleuchtete Seelen, welche wissen, wie abhängig die Gesellschaft von der Sittlichkeit und Bildung des weiblichen Charakters ist; und diese müssen wissen, daß das Weib ist und sein muß, was der Mann und die Gesellschaft aus ihm machen. Der weibliche Charakter hat einen dreifachen — und zugleich einen fundamentalen oder begründenden und einen Lebens-Einfluß auf die Welt: er baut nämlich das Fundament der Gesellschaft und der Völker, indem er die Sphäre der Kindheit, die Sphäre der Familie (oder des Hauses) und die gesellige Sphäre bewegt und denselben vorsteht. Je nach den umgebenden Verhältnissen und nach der Beschaffenheit des Materials, welches die Frau anzuwenden gezwungen ist, werden auch die Grundlagen beschaffen sein, welche das Weib darbietet, um darauf den großen Bau der Nationen und der Welt zu errichten.

Wir geben hier die Uebersicht ihres Einflusses. Durch

das Mittelglied der Kindheit formt die Frau das Individuum, — durch das Mittelglied der Familie wirkt sie veredelnd auf den Gatten — und durch das sociale Element übt sie ihren begeistigenden Einfluß auf die Gesetzgebung und Staatsverwaltung.

Weibliche Erhebung und folglich Freiheit sind die sichern Resultate socialer Reorganisation und einer wahrhaft republikanischen Verfassung. Der weibliche Geist ist eine schöne Vereinigung unsterblicher Quellen von Neigungen; wenn aber die Sphäre seiner Bewegungen in irgend einer Art begrenzt oder eingeengt wird, so daß seine unendliche Ausdehnungskraft eingezwängt und seine Entwicklung gehemmt ist, dann verliert er die Theilnahme und Anregung, und es entwickelt sich leicht eine arge Zerstreutheit. Die Philosophen und Gesetzgeber haben der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit des weiblichen Einflusses nicht hinlängliche Aufmerksamkeit gewidmet, noch sind sie genau genug bis in's Kleinste in der Erforschung der geheimen Quellen menschlicher Handlungen, ihrer Irreleitung, oder Zurechtlenkung eingedrungen; und es sind noch manche Entdeckungen und Aufschlüsse zu erwarten, welche viel dazu beitragen werden, die Harmonie unter den Völkern zu entwickeln.

Die Ausdehnung des weiblichen Einflusses ist eben so wenig von dem Geschlechte selbst, als von der Welt der Seelen im Ganzen verstanden worden. Denn mein Forschen ergibt zu meinem eben so großen Vergnügen als Erstaunen, daß das Weib drei Fünftheile des Einflusses ausübt, welcher die Menschenwelt bewegt. Die inneren und geistigen Kreise sind die Sphären, in welchen es insbesondere seine Mission vollbringt. 1. Der erste Kreis ist die Sphäre der Kindheit. 2. Der zweite Kreis ist die Sphäre der Familie. 3. Der dritte Kreis ist die Sphäre der Gesellschaft. Und in diese fundamentalen Sphären muß das weibliche Element vollständig einverleibt, und seine Einwirkung

auf dieselben muß ihm gesetzlich gestattet sein. Höher und weiter streben des Weibes Wünsche auch nicht, noch würde es sich in andern Sphären des Handelns und Wirkens harmonisch fühlen. Das Weib will in diesen drei Gebieten wirken, und es ist nicht möglich, sie hiervon abzuhalten; wohl aber ist es möglich, die Frau hierbei mit entstellenden Verhältnissen zu umgeben, ihr unangemessenes Material in die Hände zu liefern und es so dahin zu bringen, daß ihr Werk unvollkommen und unvortheilhaft für die Menschheit werde. So zum Beispiel giebt das Weib (direkt) dem Individuum Constitution und Charakter durch das Medium der Kindheit, durch das häusliche Beispiel und durch geselligen Verkehr; die Frau ist aber nur ein Werkzeug und die Austheilerin derjenigen persönlichen und besonderen Einflüsse, häuslichen Zustände und geselligen Tendenzen, mit welchen ihr Gemahl und die Gebräuche der Welt sie selbst und das Individuum, dessen Entwicklung sie vermittelt, umgeben haben. Die Frau will aus innerer Nothwendigkeit die Welt entwickeln; doch sollte sie die Welt zur Wiedervergeltung dafür und um ihres eignen Interesses Willen mit guten Eheverhältnissen, mit wohlgefälligen häuslichen Vortheilen, mit veredelnden geselligen Einrichtungen versorgen, die alle so vollständig und harmonisch in sich selbst sein müßten, daß sie es leicht und natürlich fände, die Gesellschaft mit edlen Seelen zu versorgen.

Alle Heroen, Dichter, Künstler, Philosophen und Theologen, welche sich je auf Erden bewegten, wurden in den Besitz ihrer mannigfaltigen Maximen (Grundsätze) und Attribute (Eigenschaften) hauptsächlich durch das Weib gesetzt. Es übt einen positiven Einfluß auf die Constitution und den Charakter des Individuums, bis die Nationalsphäre erreicht ist, wo im Vergleich mit dem männlichen Einflusse die weibliche Kraft negativ ist; und nun durchzieht das Weisheitsprinzip das Individuum für den Zweck, den Geist

zu bearbeiten, in Harmonie zu setzen und weiter zu entwickeln. Eigentlich und von Natur hat der Mann nur zwei Kreise des Handelns: — er wirkt zuerst harmonisch in der Nationalsphäre und zweitens in der allgemeinen Sphäre, — weil dieses die Kreise der Regierung und der Harmonie sind. Das Weib kann Harmonie nicht aus sich selbst erschaffen, aber es kann die geeigneten Elemente zu ihrer Ausarbeitung und Herstellung liefern; und der Mann kann diese Elemente nicht hervorbringen, aber er kann die Principien der Disciplin, oder die natürlichen Gesetze des Regierens entdecken, aufstellen und in Kraft setzen.

So sind also die Sphären der Kindheit, der Familie und der Gesellschaft Sphären oder Kreise der Liebe; und die Sphären des Nationalen und des Allgemeinen sind Kreise der Weisheit. Die ersteren sind vorzugsweise der Spielraum für weibliches Wirken und weiblichen Einfluß, und die letzteren gehören mehr in das Gebiet des lenkenden Verstandes. Und darum ist, wie ich schon erklärt habe, der weibliche Einfluß positiv und übt seine Macht auf die Constitution und den Charakter des Individuums, bis sich dieses dem Punkt oder der Grenze nähert, wo Disciplin und Herrschaft natürlich und nöthig sind, wo er negativ wird und sodann als regelndes Rad in die Lenkung und Anordnung höherer Abtheilungen der Menschheit eingreift.

Wir gehen nun zur ersten Sphäre der Frau über und betrachten ihr Wirken im Gebiete der Kinderwelt. Nach der Lage und Erziehung des weiblichen Geschlechts werden sich auch die Anlagen und Neigungen seiner Abkömmlinge richten. Die Wahrheit dieses Satzes findet bereits ihre Anerkennung bei den Forschern auf dem Gebiete der Pathologie und Physiologie und besonders unter den sich selbst der Beobachtung hingebenden und tief forschenden Gelehrten der wissenschaftlichen Medicin in Deutschland; doch

bin ich vollkommen gewiß, daß trotz der großen Menge von Unwissenheit und Zweifeln, welche auf diesem Gegenstande ruhen, die Reform der Menschheit an dieser Stelle und folglich mit der Erhebung und Entwickelung des weiblichen Charakters beginnen muß. Die ersten Eindrücke und erblichen Anlagen des Leibes und der Seele werden dem Kinde beiderseits von den Erzeugern mitgetheilt. Der Einfluß der Erzeuger ist unvermeidlich und unwiderstehlich; daher die Aufmerksamkeit der Philanthropen und Philosophen darauf gerichtet sein muß, den Ursprung der menschlichen Schwächen und Vorbildungen zu erforschen und zu entfernen.

Wenn die Eltern ganz in Zwecken und Beschäftigungen gefesselt sind, welche nur dahin gehen, ihre gesellige und thierische Natur zu entwickeln, so wird das Kind ein genauer Repräsentant des eigenthümlichen Charakters und der Situation seiner Eltern und zugleich ein Abdruck des Einflusses der verschiedenen Umstände sein, von welchen diese stets umgeben sind; das Kind wird also sehr wahrscheinlich mit einer niedrigen sittlichen und geistlichen Entwicklung zur Reife gelangen und manchen geselligen Versuchungen und thierischen Verlockungen erliegen, über welche die sittlichen und die geistigen Vermögen keine hinlängliche Aufsicht zu führen vermögen.

Ebenso, wenn eines der Eltern oder beide ein ungeordnetes Verlangen tragen, Eigenthum zu häufen und Reichthümer zu erwerben, und auf die Verfolgung dieses Zwecks alle ihre geistigen Vermögen in Verbindung mit den tieferstehenden Eigenschaften der Selbstüberhebung, Festigkeit, Bekämpfung und Unterdrückung Anderer anwenden; so wird das Kind fast unvermeidlich mit einer ähnlichen Organisation zur Welt kommen und wird fast ebenso unvermeidlich während seines ganzen Lebens auf Erden dieselben Eigenschaften verwenden, um dadurch dasselbe Verlangen zu befriedigen.

Desgleichen, wenn eines der Eltern oder Beide Anlage zu Selbstsucht, Anmaßung, Streitsucht und Heftigkeit mit beträchtlicher Hartnäckigkeit des Charakters verbinden, wird das Kind mit ähnlichen Anlagen und Neigungen geboren werden und aufwachsen, wodurch es sich selbst und viele Andere recht unglücklich machen wird.

Und noch ein Beispiel: Wenn sich auf Seiten der Eltern eine Anlage zu Seelenkrankheiten findet, so wird das Kind einen Zug desselben constitutionellen Fehlers in sich tragen und vielleicht an den Tag legen. Diese wenigen Beispiele mögen auf die mannigfaltigen Einflüsse hinweisen, die in beständiger Thätigkeit die fortschreitende Schönheit und Erhebung des Menschengeschlechts verhindern.

Der Einfluß der Mutter auf das Kind ist fast nicht zu berechnen. Sie lebt mit ihm in beständiger Gesellung, während der Vater es nur dann und wann sieht. Die Mutter ist vertraut mit den Kräften des Kindes, seinen Leidenschaften und Trieben, während der Vater sie nur zeitweise sieht; und selbst wenn er ihre Aeußerungen beobachtet, kennt er weder deren Ursprung, noch die rechte Weise ihrer Behandlung. Die Mutter kann sympathisiren mit allen seinen kleinen Bewegungen und freien Zuneigungen; sie kann die geheimen Ursachen seiner Heftigkeit und Unfügsamkeit einsehen, kann vergeben und nachhelfen und ihm Verhaltungsregeln einprägen. Dem Vater aber fehlen die Fähigkeiten, diese kindlichen Triebfedern zu verstehen, und noch weniger ist er fähig, den kindlichen Sturm zur sanften Ruhe zu beschwichtigen.

Wenn Unruhen entstehen, wenn heftige und lebhafte Wortwechsel und Zänkereien sich in der Kinderstube erheben, weiß die Mutter, wie sie zu jedem Kinde heran treten muß, — wie hier das eine Kleine zu beruhigen, — dort das Andere zu besänftigen, und wie dort ein Anderes mit Würde zu bestrafen ist; der Vater aber kennt natürlich keins von

diesen Geheimnissen: — er kann nur die Stirn runzeln und die kindliche Leidenschaft niederstampfen — er kann mit Gewalt und gebieterisch einen oberflächlichen Gehorsam und eine scheinbare Ruhe unter den Kindern erzwingen; aber er kann nicht wie die Mutter magnetisch die aufgeregten Kinderherzen in traumlosen Schlummer versenken.

Das Kind ist von Natur an der Mutter Herz gezogen, in das Heiligthum der Mutterseele; — aber es gibt Mütter, welche die zarten Geister, die so ihre ursprüngliche Heimath an dem mütterlichen Busen aufsuchen, von sich stoßen und mißhandeln. Ach, daß sie je einmal so zurückgestoßen oder eisig angeweht werden sollten in ihrer natürlichen Atmosphäre!

Wenn das Kind eine Kränkung erlitten — oder selbst ein Unrecht gethan hat, entdeckt es freiwillig und instinctmäßig der Mutter das, wonach sie fragt. Am stillen Abend und in den Ruhestunden schaut das Kind der Mutter in's Angesicht, — will in ihr Herz hinabschauen, lauscht stille, stille, um ihren Geist zu erhorchen, — um so in seiner tiefsten Seele die Eindrücke der mütterlichen Nähe und Lieblichkeit zu empfangen. Und in solchen Augenblicken kann — ja, hat die Mutter in Wahrheit oft mit einer inhaltsreichen Aeußerung einen Gedanken ihm eingeprägt, oder einen Antrieb in der jugendlichen Seele entwickelt, der hier sich einen Canal gebildet und jeder folgenden Neigung und allem weiteren Beginnen die Richtung gegeben hat.

Die Mutter daguerreotypirt ihre Constitution und ihre Angewöhnungen auf das Kind; und wenn auch in der Folge Erziehung und Umstände nach seinem Eintritt in die Welt die früheren Eindrücke in hohem Grade verändern und verdunkeln können, so kommen doch Zeiten, wo N a t u r und A n s c h a u u n g die oberflächliche Cultur und Gewohnheit überwältigen und der Geist noch innerlich die zugeflüsterten Ermahnungen des mütterlichen Herzens, — dessen süße, leise Worte im Gedächtniß nachklingen, — h ö r e n und ihnen ge-

horchen kann; dann entrollt die müde Seele ihre Blätter und liest auf der ersten unbefleckten Seite, was der Mutter Hand geschrieben hat.

Die edelsten Philosophen Griechenlands konnten dem Drange nicht widerstehen, aus dem Wörterbuche der Kinderstube manche Grundsätze und Lebensregeln zu ziehen, deren Umrisse und Grundzüge von sympathisirenden Mustern in der Kindheit ihrem Geist vorgezeichnet worden waren.

Der roheste und unbändigste Matrose, so hart und kühn er erscheinen mag, während er kämpft, um das sinkende Schiff zu retten, vergießt doch eine Thräne — nicht wegen der schrecklichen Gefahr und der verhängnißvollen Katastrophe, die seiner wartet, sondern — bei dem Gedanken an seine Mutter!

Der große und mächtige Gesetzgeber Frankreichs, Lamartine, so geistig gebildet er auch war durch das Studium der tiefen und erhabenen Enthüllungen der Dichter und Philosophen, konnte in seinem Aufruf an das Volk nur zu den Eindrücken seiner Kindheit zurückkehren; diese waren unzerstörbar auf die ersten Seiten seines Geistes eingeschrieben und trugen nicht wenig zu seinem Einflusse bei, welcher in einer geraden und einfachen Aussprache natürlicher und mächtiger Wahrheiten bestand.

Der Einfluß der Mutter auf ihre Kinder und die unaussprechliche Wichtigkeit der Stellung der Mutter in der Bildung und Verbesserung der Gesellschaft und der Welt ist unbewußt und aus Instinkt anerkannt worden durch das römisch-katholische und das protestantische Religions-System. Ihre Rücksichtsnahme, nicht für den Ehemann Marien's, sondern für Maria als die Mutter Jesu, erhebt sich nicht blos bis zu positivem Götzendienst, sondern zu der wichtigen Anerkennung der absoluten Untrennbarkeit ihrer Existenz und Stellung von der Sendung und dem Beruf Jesu.

Es ist weise und gut für den Mann, seine Abhängig-

keit von der Welt anzuerkennen, — einzusehen und zuzugestehen, daß das Weib wirklich die Grundlagen der Nationalinstitutionen und Regierungsweisen erbaut; und es ist nicht weise oder gerecht, zu versuchen, wie man diese Schlüsse verkleide oder ihnen gar ausweiche; denn die harmonischen Verhältnisse in dem künftigen Bau der Menschheit werden gänzlich von der Erziehung und Erhebung der weiblichen Baumeister abhängen.

Die Sphäre der Kindheit ist ein Garten; und seine Pflege hängt fast ausschließlich vom Weibe ab. In diesem Garten ist das Liebe-Princip (das weibliche) heimisch; die unsterblichen Keime der individuellen Natur und des Charakters werden in der Seele reichen Boden niedergelegt; die zartesten Knospen der Neigung brechen hervor, und die edle Gärtnerin bewacht und beschützt sie Tag und Nacht. Die Mutter versteht, wie, wann und wo die jugendliche Knospe hervorbricht; sie kennt die Ursachen und Stellen eines jeden Dorns, den die sich entfaltende Blume des Geistes in dem Prozesse ihres Aufblühens entwickelt hat; und keine Hand ist so schön darauf berechnet, diese Dornen von der Verletzung und Unterdrückung der sie umgebenden Blumenbüschel abzuhalten, als die Hand der edlen Mutter. Mit Zärtlichkeit entfernt und zerstört sie die Unkräuter (oder Irrthümer), welche man in dem weitausgedehnten Garten finden kann, den sie so sorgfältig gepflegt; sie richtet die schwachen Pflanzen auf und schützt sie gegen die Stürme und Ungewitter der Leidenschaften und der Gesellschaft — und ihr Arbeitsfeld athmet den erquicklichen Wohlgeruch der Zärtlichkeit und Zuneigung. Die zärtliche Mutter bedient sich der auserwähltesten Mittel in der Behandlung eines jeden Individuums, und ihr Garten trägt keine Spur von Gewalt, kein Zeichen von Heftigkeit. Aber der weniger milde, sondern strenge Vater würde auf die zarten Pflanzen treten, die Dornen gewaltsam wegreißen und schwere und unpassende Mittel in

der Kultur der jugendlichen Seele anwenden; dann würden anstatt der Sanftmuth, Zärtlichkeit und Zuneigung Zwangsmittel, Widerstand und Härte angewendet werden, — und die junge Pflanze würde verkrüppelt und unschön aufwachsen.

Man sagt aber, das Weib sei zu weichherzig, allzu geneigt zu verzeihen, zu schwach und zu unentschieden, um den Kindern das richtige Maaß im Denken, Verlangen und Handeln anzugewöhnen. Man hat behauptet, das Weib verziehe die Kinder und verleite sie, die Grenzen einer richtigen Disciplin zu überwachsen, und ich muß zugeben, daß dies zuweilen der Fall ist; aber wie umwölkt muß die Wahrnehmung sein, welche die Ursachen dieser Schwäche in der weiblichen Lenkung der Familie nicht erkennt! Anderswo habe ich gesagt, das Weib verstehe sich selbst nicht besser, als sie vom Manne verstanden wird. Es giebt Rechte des Weibes, welche sie nicht vom Manne in Anspruch nimmt, weil sie in der Regel unbekannt ist mit ihren natürlichen Reizen, ihrer Bestimmung und ihren Ansprüchen; ich aber bin berufen, sie von ihren gerechten Forderungen an die Gesellschaft zu unterrichten und ihr behülflich zu sein, sie zu erreichen.

Erstens: Das Weib baut die Grundvesten der Gesellschaft; — dieses, ferner ihre natürliche Stellung und ihre Organisation rufen sie auf und treiben sie an zu handeln, — und darum muß sie nothwendig in den Besonderheiten ihrer Stellung ausgebildet werden. Sie muß belehrt werden, daß, natürlich und philosophisch betrachtet, das weibliche Element g a n z a u s g ö t t l i c h e r L i e b e gebildet ist, — daß sie eine Verkörperung des Liebeprincips ist; — sie muß belehrt werden, daß eine wahre Ehe das göttlichste, heiligste und ewigste aller Verhältnisse ist, in welche die menschliche und unsterbliche Seele eintritt; — sie muß belehrt werden, daß die wahre Ehe nach einem ewigen Gesetz besteht und sich nicht entwickelt durch Schmeichelei, Leidenschaft, persönliche Reize, Jugend,

Reichthum, Erziehung, oder beständige Täuschung, — sondern, daß eine wahre Einigung, eine wahre Einheit von Seelen durch eine innere Verwandtschaft, nach dem innern und ewigen Gesetz der Gesellung sich entwickelt; — sie muß belehrt werden, daß die Folgen der wahren Ehe von ewiger Dauer sind, — daß jeder Geist eine unsterbliche Organisation von Geburt aus empfängt, vollkommen oder unvollkommen, je nach der Richtung und dem Bau, welche dem Leibe und der Seele ursprünglich mitgetheilt werden; und sie muß in diesen Dingen erzogen werden, — nicht durch List, durch Intrigue, oder durch das Opfer von natürlicher und bescheidener Treue, — sondern sie soll hierin aufgeklärt werden durch einen väterlichen Begleiter, oder geistesverwandten Lehrer, der gesund ist in reiner Philosophie und wahrer Religion.

Laßt der entspringenden Generation darüber Belehrung zukommen, und die Frauen, welche sie empfangen und nach dieser Philosophie menschlicher Veredlung handeln, werden sie ihren Abkömmlingen mittheilen; und wenigstens werden so erzogene Frauen nicht mehr beschuldigt werden, „daß sie die Kinder verziehen", — noch wird man sich darüber beklagen, daß es ihnen an Energie und Kraft in der Pflege des Gartens der Kindheit fehle, oder daß sie zu gelind in der wachsamen Sorge für ihre zarten Pflanzen und schönen Blumen verführen.

Ich komme nun zur Betrachtung des Weibes in seiner zweiten Wirkungs-Sphäre, nämlich in der Familien-Sphäre. Nach der Organisation und der Erziehung des weiblichen Geistes wird die Frau ihrem Ehegatten und ihren Kindern das Haus schaffen; und ich denke, man wird mir nicht abläugnen, daß ein Mann in der Regel ein Repräsentant des Hauses ist, das er sein eigen nennt. Die weibliche Gegenwart darin ist der Geist seines Lebens — die Haupt-

quelle seiner Freuden und verständigen Handlungen, und ohne sie ist der Mann roh, ohne Feinheit und Würde. Sie entfaltet eine Grazie und Leichtigkeit in den verschiedenen Abtheilungen ihres Berufs und athmet aus ihrer grenzenlosen Liebe eine Atmosphäre hervor, deren Einathmung Reinheit, Veredlung und Glück ist. Sie zeigt ihr Herz in ihren Werken, und dessen edle und mannigfaltige Schläge werden durch die Venen und Arterien ihres Haushalts gefühlt. Harmonie in der Familieneinrichtung entwickelt Harmonie in jedem Individuum; weil Wirkung und Gegenwirkung die unvermeidlichen Resultate des Lebens und der Beseelung sind. Die Heimath ist eine Wirklichkeit, und die Wirklichkeit hat das Wort entwickelt, das umkränzt ist von Neigungen, beseelt ist durch innere Anziehungen, — das süße Wort Heimath, welches auf jeder Zunge und in jedem Herzen neben dem Wort Mutter steht.

Der Mann eilt, nachdem er die Pflichten des Tages erfüllt hat, den freundlichen Willkomm zu empfangen und dem sichern Lächeln zu begegnen, welches aus dem Antlitz seiner ewigen Gefährtin strahlt, — und kehrt freudig zurück zu den erfrischenden Scenen und der friedlichen Ruhe des wohlentwickelten heimischen Herdes.

Der Knabe, der Jüngling geworden ist, sehnt sich, die Regionen jenseits der Sphäre der heiligen heimathlichen Bande er erforschen; er wünscht zu reisen, — die Reise wird unternommen; und nachdem er „Meere und Länder durchzogen", um sein inneres Sehnen nach dem Neuen und Schönen zu beschwichtigen, ist ihm kein Wort in der menschlichen Sprache, kein Eindruck auf seinen Geist so theuer und allmächtig, als das Wort und der Gedanke der Heimath.

Der Weggang von Hause erzeugt Traurigkeit; die Rückkehr zum Hause ist Ergötzen und Freude. Glücklich die, welche wegen der Harmonie und Freiheit ihrer Seele nicht von Hause scheiden können, die es immer mit sich

führen, und in sich selbst das wahre Wesen und die Elemente seiner Einrichtung tragen.

Der Dichter, der Philosoph, der Künstler und der Gesetzgeber sind gleich abhängig von der Schönheit und Harmonie des Hauses für Inspiration und Kraft. Die Werke und Einflüsse dieser Geister erhalten Verbindung und Maaß durch die segnenden und begeistenden Einflüsse, welche das Weib in ihrem Hause athmet.

Die Frau ist ein Geist der Liebe, — sie ist eine Offenbarung der Veredlung, der Anmuth und Schönheit. Sie besitzt die Macht, die Wohnung ihres Gatten und ihrer Kinder zu einem Bild des Paradieses zu gestalten und der Welt einen schönen Himmel auf Erden darzustellen.

Man sagt aber, das Weib sei halsstarrig in seinen Vorsätzen, eigenwillig, entschieden, ihren eignen Weg zu gehen, — sie erzeuge dadurch Unfrieden und Störungen in jedem Theile des Hauses, — sie mache das Haus und Alles, was es enthält, unschön und unglücklich, und ich muß gestehen, daß in allzuvielen Fällen dieses wahr ist; aber diese Anomalien (Unregelmäßigkeiten) und Widersprüche haben ihre Ursachen, welche die Lenker der Gesellschaft wohl thun würden zu entfernen. Die Frau hat Rechte, welche sie von der Gesellschaft fordern sollte, weil die Familie, der sie vorsteht, der Grund des Gesellschaftsbaues ist und sie eben darum eine bessere Ausbildung für die Pflichten des Lebens, oder richtiger, für die Natur und den Umfang der Sendung, deren Vollziehung die Gottheit ihr aufgetragen hat, nöthig hat und in Anspruch nehmen kann; sie muß frei werden von der fesselnden Ansicht, daß nur „Haushalten" und „Kindergroßziehen" die Pflichten seien, welche das Gesetz ihr nach dem Buchstaben des „Ehekontrakts" auferlegt; sie muß belehrt werden, daß ihre Sendung eine erhabne und allgemeine ist, — daß sie berufen sei, nicht blos die Erde, sondern alle geistigen Sphären und Himmel zu bevölkern; sie muß wissen,

daß Festigkeit und Entschiedenheit unerläßlich sind für kräftige und treue Erfüllung ihrer Pflichten — daß Harmonie in der Kinder-Sphäre und im Hause soweit begründet werden kann, daß der Hausherr und die Kinder dieselbe ihrer Seele und der Gesellschaft wieder mittheilen können; sie bedarf des stetigen Besitzes einer begeistenden Wohnstätte und muß in die Mitte guter und erhebender Anschauungen versetzt sein; sie muß aufgeklärt werden über diese Gegenstände, und hat zu fordern, daß sie wohl und glücklich gestellt sei in ihrer Ehe, in ihren mütterlichen und in ihren häuslichen Verhältnissen; — laßt ihr diese Gerechtigkeit widerfahren, und das Weib wird nicht länger der Neigung beschuldigt werden können, Störungen zu verursachen; noch wird man sie mangelhaft erfinden in irgend einem jener begeistenden und unwiderstehlichen Einflüsse, welche jeden Theil der geweihten Sphäre des Haushalts bilden und durchdringen und einen Lichtschein über das Heiligthum des Hauses verbreiten sollen.

Ich komme nun zur Betrachtung des Weibes in der dritten Sphäre seines Wirkens, nämlich in der socialen Sphäre. Wie die Organisation, Erziehung und Stellung der Familie, wird auch die Einrichtung und der Character der Gesellschaft sein; denn die Gesellschaft ist der höchste und und weiteste Kreis des menschlichen Lebens, in welchem die Liebe oder das weibliche Princip wesentlich als Bewegkraft zu wirken und positiven Einfluß auszuüben berufen ist. Man muß nicht vergessen, daß das Weib die Gesellschaft bildet, indem sie das Fundament der Kindheit, (welches die Individualität erschafft,) — und auch das des Hauses, (welches den Gatten bildet,) aufbaut; und so kommt es, daß die Gesellschaft die Grundlage des Nationalgebäudes ist, in welches das weibliche Princip nicht so natürlich und anmuthig eintreten kann. Aber die Gesellschaft ist das große Fort oder Festungswerk des weiblichen Wirkens und Einflusses. Hier

haucht sie die Atmosphäre schwesterlicher Liebe aus und mildert die Eigenschaft des schweren und niederdrückenden Einflusses, welcher gewöhnlich unter den Männern wirkt. Der Geschäftsmann, der Banquier, der Kaufmann sind freundlich, dienstbereit und gefällig gegen einander in Folge des ihnen einwohnenden Geistes brüderlicher Liebe und Veredelung, welchen das Weib, die Mutter, oder die Schwester unwissentlich und wie zufällig dem härteren Geschlecht einflößen.

Das Weib verbreitet von Natur über die Welt des Geistes eine beseelende Wärme, welche die bessere Natur in der Seele des Verirrten und in dem verdunkelten Herzen des mitternächtlichen Mörders erweicht, belebt und entwickelt; und der verwegenste und entschlossenste Krieger oder Straßenräuber wird seinen von Blut gerötheten Säbel auf die edle Weisung des weiblichen Geistes in die Scheide stecken. Ihre Würde und Zartheit bezaubern; und ihre Hand wirkt wie ein Zauberstab auf den Geist des strengen Mannes und des Barbaren. Sie verbreitet aus der innersten Tiefe ihrer Liebe einen begeistenden und verschönenden magnetischen Einfluß, welcher die Seele zugleich unterwirft und fesselt. Die edle Pocohontas vertheidigte den gefallenen Gast, indem sie sich zwischen ihn und die grausamen Wilden stellte; sie strömte in ihre wilden Seelen eine Macht der Liebe und der Sympathie, welche den Sturm ihrer Leidenschaft bändigte und Feindschaft in Freundschaft umzauberte. Die edle Macht des Weibes über den Mann ist beinahe unbegrenzbar und unermeßlich. Die Urgeschichte enthält zahlreiche Belege zu dieser Wahrheit. Die schöne Delila war die einzige Macht, welche die Philister anwenden konnten, um ihren verhängnißvollen und mächtigen Feind zu überwältigen. Samson wollte sich nur der Delila ergeben. Und Holofernes konnte nur unterdrückt werden durch seinen schönen und verführenden Besuch — die feste und entschlossene Judith. Die Nationalgeschichten haben die Namen vieler Frauen verewigt, deren

innere Kraft und reine Vollendung beinahe Wunder an den Seelen von Helden und Barbaren wirkten.

Eine feste Association mit reinen und veredelten Frauen ist eine der mächtigsten Grundlagen zur Entwickelung von Sympathie, Sittlichkeit und Religion. Alle Religionssysteme betrachten den weiblichen Character als ein wesentliches Element in ihren Verbindungen; die Geistlichen üben ihren Einfluß auf die Männer, indem sie zuerst das weibliche Princip in ihre kirchlichen Organisationen einverleiben. Zwei Drittel der Männer, groß und klein, werden in die Kirche geleitet, welche der weibliche Theil vorzieht; und aus verschiedenen Gründen giebt es nur Wenige, die geneigt sein würden, einen andern Weg zu verfolgen.

Es gibt Ausflüsse von Wärme und Reinheit aus der weiblichen Seele, welche mehr oder weniger jedes lebendige Herz durchdringen; und wo diese Ausflüsse empfunden werden und diese Durchdringung wahrgenommen wird, da wohnt etwas von dem erhabenen Einfluß, welchen die Engel auf einander in höheren Sphären üben. Die schöne Vollendung der weiblichen Seele wirkt entsprechend auf das entgegengesetzte Geschlecht; die natürliche und eingeborne Richtung des weiblichen Geistes, die Künste auszubilden, die Person zu verschönern, die Kraft der Bezauberung zu vermehren, Musik zu erwecken, zu tanzen und die Macht ihrer Einwirkung zu schmücken durch Verschmelzung ihrer Anmuth mit der Dichtung, — alles dieses wirkt in entsprechender Weise auf den männlichen Geist, und so ist die Gesellschaft, oder könnte doch werden, ein unermeßlicher Kreis von Blüthen und Schmuck.

Man sagt aber, das Weib sei geneigt, die Harmonie der Gesellschaft durch kleinliche Zwistigkeiten zu stören, — daß ganze Nachbarschaften durch die Kleinlichkeiten und Begierden der Weiber verwirrt und verfeindet worden seien, — daß sie unter einander ihre Charactere angreifen und

dadurch Uebelwollen und Eifersucht, wann und wo sie nur können, erzeugen, — daß sie ihre Personen schmücken und ihre Seelen oberflächlich zieren, um dadurch die jugendlichen und schwachen Glieder der Gesellschaft zu täuschen und herabzuziehen; — so ermahne Salomon den Leser, „nicht zu betreten das Haus des fremden Weibes“; und man hat versichert, daß von der „schönen Eva“ an bis zu dem „Kostschulen-Fräulein“ dieses Jahrhunderts herab das Weib Krieg, Unfrieden und Verwirrungen sowohl in der Gesellschaft als unter Nationen erregt hat; und daß das Weib wirklich das unfügsamste Geschöpf sei, mit welchem der Mann in Streit gerathen könne.

Diese Behauptung ist zum Theil wahr; aber wir finden Gründe für alle diese weiblichen Entstellungen und Unvollkommenheiten, welche Reformatoren und Gesetzgebern wohl einzusehen und zu entfernen ziemte. Die Frau hat Rechte zu fordern; sie muß unterrichtet werden, daß sich ihre Sendung bis zur Schwelle der Nationalregierung erstreckt; denn die Regierung wird eine Repräsentantin ihrer Stellung und ihres Einflusses sein; sie muß unterrichtet werden, daß sie kein niederer Bestandtheil in der Verfassung der Menschheit ist; sie sollte belehrt werden, daß ihre engelhaften Gaben und unsterblichen Eigenschaften ihr nicht gegeben seien wie Spielzeug den Kindern; daß sie nicht verspottet werden dürfe mit Schmeichelei, hintergangen durch falsche Aufmerksamkeit, gefesselt durch herzlose Versprechen; daß sie weder eines Mannes Vorgesetzte, noch seine Untergebene oder Sclavin sei, — sondern daß sie seine ewige Gefährtin — der Geist Gottes in majestätischer Gestalt ist; sie muß unterrichtet werden, daß von ihrer Beschaffenheit — Erziehung — und Stellung die Harmonie des Individuums, die Harmonie der Familie, die Harmonie der Gesellschaft und folglich die Harmonie der Nationen im Ganzen abhängt; sie muß belehrt werden, daß das Schicksal des Geschlechts in ihrer Hand liegt, und daß

die Sympathie, die Tugend, die Bildung und die Erhebung eines jeden Einzelnen von ihrem Herzen, ihrer Seele, ihrer Philosophie, ihrem Handeln abhängt. Um aber diese ihre Mission zu erfüllen, muß die Frau ihre Rechte fordern und vom Manne Folgendes verlangen:

1. Eine gerechte Vertretung ihrer Interessen.
2. Ein gutes eheliches Verhältniß.
3. Eine vollständige Erziehung.
4. Eine harmonische örtliche und sociale Stellung.
5. Rath, nicht Befehle; Bewunderung, nicht Schmeichelei.
6. Ehre, nicht Begünstigung; reine Weisheit, und nicht deren Schein oder Nachahmung.

Es verträgt sich nicht mit unsrer Frage, die Wege und Mittel vorzuzeichnen, wodurch diese Rechte der Frau gesichert werden können; ich denke aber, die aufgeklärte und vollendete Frau und der intelligente Mann müssen einsehen, daß, insofern das Weib die Erbauerin des Fundaments der Nationen ist, sie auch mit gesundem und reinem Material als einer Art von Vergeltung für das Werk, das sie in den Herzen der Menschen und in dem Garten Gottes zu vollbringen berufen ist, versorgt werden müsse.

Die fortschreitende Stellung und Achtung des Weibes in der Welt kann man aus folgender Uebersicht erkennen:

In der Wildheit ist sie eine vergötterte Sclavin;

Unter Barbaren wird sie als ein zahmes Hausthier betrachtet;

Im Patriarchat ist sie ein anerkannter Einfluß;

Im Civil-Staat ist sie ein gesprächiges Ornament;

In der Republik ist sie ein Princip der Liebe.

Für den harmonischen Einzelnen ist das Zeitalter dieser letzteren freien Verfassung bereits angelangt; wenn er aber über sich hinaus auf die Gesellschaft und die Welt sieht, erblickt er Mann und Weib in jeder möglichen Lage und Stellung der Entwickelung auf ihrem Wege zur Höhe des

menschlichen Fortschritts, gleich zerstreuten Denksteinen am Wege die Entfernungen bezeichnend. Einige kommen eben aus der Wildheit, Einige aus der Barbarei, Einige aus dem Patriarchenthum, aber nur Wenige haben die Höhe der Civilisation erreicht, welche der Vorhof der Republik ist!

Diese Wahrheit sei euch eingeprägt, und gedenket stets, daß weibliche Erhebung und folglich Freiheit, die natürlichen Begleiter und die sichren Resultate socialer Wiederherstellung und einer allgemeinen freien oder republikanischen Verfassung sind.

Die Philosophie der wahren Ehe.

Die Principien der ehelichen Gesellung sind allgemein und ewig. Das Gesetz der Gesellung oder der Verwandtschaften entwickelt das wahre Verhältniß, welches zwischen einem Atom oder Individuum und einem anderen stattfindet; und die entsprechende Gesellung der Theilchen oder Geister, die so zu einander gezogen werden, ist der äußerliche Ausdruck der wahren Ehe.

Das Gesetz der ehelichen Einung stellt sich zuerst dar in der Structur des Göttlichen Geistes; nächstdem in seinen unbegreiflichen Verhältnissen zum Universum. Die wesentlichen Elemente des Göttlichen Geistes sind in der Form der Liebe, und seine himmlischen Attribute in der Form der Weisheit verkörpert. Wie ich schon an einer anderen Stelle aussprach, ist Liebe ein weibliches, und Weisheit ein männliches Princip, diese bilden in ihrem göttlichen Verhältniß als Einheit das ganze Universum der Materie und des Geistes. Die folgenden Offenbarungen dieses göttlichen Eheverhältnisses sind zwar weniger erhaben großartig und vollkommen, aber nicht weniger nachzuweisen und unverkennbar. In den natürlichen Elementen liegen Thatsachen, die der

wahren Ehe entsprechen. Die Elektrizität ergiebt positive und negative Beziehungen; der Magnetismus ist das männliche oder positive Princip, und die Elektrizität ist das weibliche oder negative Princip. Die Atmosphäre ist nach denselben Principien gebildet: Oxigen (Sauerstoff) ist das weibliche, und Nitrogen (Stickstoff) ist das männliche Princip. Auch das Wasser ist so beschaffen; Oxigen ist das weibliche, und Hydrogen oder Wasserstoff das männliche Princip desselben; und zwischen diesen werden Leben, Nahrung, Atmosphäre und verwandte Elemente erzeugt und entwickelt.

Es herrscht eine schöne Ehe zwischen den Theilchen in chemischen Zusammensetzungen; — sie suchen einander aus und gesellen sich zuletzt eins zu dem andern. Die Pflanzen sind in derselben Weise verwandt; und so auch die verschiedenen Klassen und Arten von Organisationen im Thierreiche. Dem Forscher nach Wahrheit im Aeußeren empfehle ich noch das Eingehen in die wunderbaren Enthüllungen oder Wissenschaften der Chemie, Botanik, Zoologie und Ornithologie; denn diese verschiedenen Zweige der Forschung liefern unzählige Beispiele und Bestätigungen von der Schönheit der wahren Ehe.

Wie der Göttliche Geist, so sind auch die letzten Producte der Natur — seine Kinder!

Jedes Individuum oder menschliche Einzelwesen ist, an sich betrachtet, eine Verkörperung und Darstellung von Liebe und Weisheit. Die Elemente der menschlichen Seele sind in ein Ebenbild von Liebe oder Leben organisirt, und die Attribute der Intelligenz sind in ein Ebenbild der Weisheit oder der schützenden Macht entfaltet. Daher ist jede menschliche Seele aus männlichen und weiblichen Principien gebildet; das männliche ist positiv, und das weibliche ist negativ.

Doch ein jedes einzelne Individuum ist, im Verhältniß zum anderen betrachtet, nicht Liebe und Weisheit allein und

in sich selbst vollständig, sondern es ist für sich nur eines dieser Principien und fühlt daher eine Verwandtschaft oder Anziehung für sein scheinbar entgegengesetztes oder unähnliches Selbst. Nur wenn ein Individuum seine Abhängigkeit von einem anderen wirklich empfindet, entfalten sich Gefühle von Verlassenheit, Ungenüge, Unzufriedenheit und Unvollständigkeit in seinem Geiste. Ebenbürtige Gesellung wird nun laut und gebieterisch von dem vereinsamten und suchenden Herzen gefordert. Das Herz ruft nach einem Herzen. Das weibliche Herz ist allein ohne seinen wahren Gefährten; und der Mann ist allein ohne seine Genossin; das weibliche Wesen sucht nach seinem Weisheits-Princip; und das männliche Gemüth sucht nach seinem Princip der Liebe.

Es giebt kein Glück in der Trennung von der wahren ehelichen Gesellung. Ein Geist kann der Hinneigung zu einem anderen Geiste nicht widerstehen; es ist einfach Weisheit, die nach Liebe sucht, oder Liebe, die nach Weisheit sucht. Es kann nicht auffallen, daß das Herz seinen wahren Gefährten sucht; denn wenn wir die Wahrheit begreifen und erfassen, daß Gott, sein Universum und die menschliche Seele auf den Principien des Männlichen und des Weiblichen, — des Positiven und des Negativen, — oder der Liebe und der Weisheit beruhen und gegründet sind, so ist die Anziehung, welche die abhängige Seele zu ihrem wahren Gefährten empfindet, leicht und natürlich einzusehen. Seele sucht nach Seele — Leben nach Leben, — Liebe nach Weisheit, der Geist nach Glückseligkeit. Ja, wenn die Seele ihr Verhältniß zu andern, oder ihre Abhängigkeit von andern, und vorzüglich ihre besondere Abhängigkeit von einer empfindet, so beginnt sie eigentlich sich selbst zu suchen.

Die eheliche Liebe muß der ehelichen Liebe entsprechen; wo nicht, so wird der Geist unglücklich sein. Der gehörig entfaltete weibliche Charakter ist eine Verkörperung der

Liebe; und der gehörig entfaltete männliche Charakter ist eine Verkörperung der Weisheit. Das Weib, das Liebe ist, besitzt in seiner Seele die unsterblichen Quellen der Schönheit und Lieblichkeit; wenn aber die Frau durch den Einfluß unlenkbarer Umstände und gesetzlicher Anordnungen einem Gatten gesellt ist, dessen Kräfte und Eigenschaften nicht groß und edel oder mild und hochherzig genug sind, um in ihr dauernde Gefühle von Achtung und Hochschätzung zu entwickeln, so wird sie ganz gewiß sich unbehaglich fühlen und Zwiespalt erwecken. Es ist niederschlagend, die große Menge von Ehen zu betrachten, welche aus keinen tieferen Ursachen als aus den Bethörungen der Leidenschaft und vergänglicher persönlicher Reize, — aus Popularität, aus individueller Stellung, aus Oberflächlichkeit der Erziehung, aus den Vortheilen des Wohlstandes und der Convenienz, — oder aus dem so häufigen Zwang oder Reiz zufälliger äußerer Umstände entspringen. Allenthalben in der Welt kommen diese oberflächlichen und ephemeren (flüchtigen) Ehen zum Vorschein, — Ehen! sagt' ich so? Nein, nicht Ehen, sondern bürgerlich legalisirte Gemeinschaften — legalisirte Ehebrüche und Bigamieen (Doppelehen), welche die Entwickelung der Schönheit und der Glückseligkeit in den dadurch zur Sklaverei verdammten Seelen nicht blos verzerren und entstellen, sondern gänzlich hemmen.

Wahre Ehen sind natürlich, unvermeidlich, harmonisch und ewig! Mit Hilfe innerer Anschauung und ihres Verständnisses war ich im Stande, die glorreiche und trostvolle Wahrheit zu ermitteln, daß jeder Geist verehelicht geboren ist! Wenn ich ein Kind erblicke, einen Jüngling, überhaupt ein allein stehendes Individuum sehe, so sagt mir die Stimme der inneren Anschauung und der wahren Philosophie: — „Dieses Kind, dieser Jüngling, dieses allein stehende Individuum hat irgendwo seinen ewigen Gefährten!“ Daher erkenne und verstehe ich, daß ein Zusammenkommen

und in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft eine gesetzliche Anerkennung solcher Gesellungen ein äußerlicher Ausdruck wahrer Ehe sind. Und doch kann keine Ceremonie, kein Versprechen, keine schriftliche oder gerichtliche Uebereinkunft das vereinigen, was innerlich und ewig verbunden ist; so wenig als diese Förmlichkeiten das vereinigen können, was innerlich und ewig getrennt ist. Wenn Zwei gesetzlich verehelicht sind, und wenn dieser äußerliche Ausdruck der Einheit keinen anderen ursprünglichen Grund hat als Bezauberung durch Schönheit, Vortheile der Stellung oder des Reichthums, oder andere zufällige Umstände, dann lebt der weibliche Theil unwissentlich mit dem Ehegenossen eines anderen Geistes; und eben so lebt der männliche Theil in beständiger Verletzung des Ehegesetzes; und beide Theile fühlen sich folglich unbefriedigt und unglücklich.

Der beste Beweis, daß zwei Individuen nicht natürlich und ewig vermählt sind, ist der, daß aus ihrem Zusammenleben Zwietracht, Unzufriedenheit, Mißachtung und Unglück erwächst; und das sicherste Zeichen, daß Zwei innerlich und ewig vermählt sind, ist dieses, daß aus ihrem Zusammenleben mit einander Harmonie, gegenseitige Achtung, Anerkennung und Zufriedenheit erwächst. Die Gesetze der Natur, oder Gottes Gesetze, stehen über den menschlichen Einrichtungen und richterlichen Verfügungen; doch müssen wir uns bis dahin, wo die Menschen mehr veredelt und mit den Gesetzen des Geistes und der Materie bekannter sein werden, in die menschliche Gesetzgebung fügen, und menschliche Gesetze müssen gestattet und es muß ihnen gehorcht werden; hierin liegt aber ein großes und für jetzt noch nothwendiges Uebel, welches Alle zu erkennen und zu beseitigen streben sollten, daß nämlich die menschlichen Gesetze nicht von den Göttlichen verschieden sein sollten; denn ungeachtet der Mißgriffe und örtlichen Uebertretungen, welche auch dann

noch zuweilen vorkommen könnten, würde doch nicht der zehnte Theil der Unordnung, Zügellosigkeit und des Unheils bestehen, das jetzt das Antlitz der Menschheit verunstaltet.

Jedes Individuum ist vermählt geboren; jeder Mann und jedes Weib, — jedes Wesen der Liebe und der Weisheit, — hat seinen wahren und ewigen Gefährten. Diese Ehe wird durch den Segen des Allerhöchsten geweiht und von Engelsharmonien geheiligt. Sie hängt nicht ab von persönlicher Schönheit oder Erziehung; noch von Reichthum, Stellung, Lage, Zeit, Alter oder Umständen; sie ist die freie und unzertrenntliche Verbindung von Verwandtschaft mit Verwandtschaft, Princip mit Princip und Geist mit Geist.

Als Antwort auf die Frage: — „Werden Alle, die in diesem Leben verheirathet sind, auch in der Geisterwelt zusammen mit einander fortleben?" ward mir folgende Vision: In England, in der Stadt London, sah ich einen Mann in die Metamorphose oder Verwandlung eingehen, die man Tod nennt. Er hatte sich vor mehreren Jahren mit einer nicht geistesverwandten Gattin vermählt; sie hatten einander häufig und bitter verletzt und gekränkt und waren ganz unähnlich in ihren Temperamenten, Gewohnheiten, Neigungen und Bestrebungen. Von der Scene dieses Abscheidens wurden meine Wahrnehmungen auf eine sterbende türkische Frau in Constantinopel gerichtet, welche nach der dort im Osten herrschenden Sitte der Polygamie oder Vielweiberei, Favoritin des Sultans war. Die beiden Todesfälle oder Umwandlungen fielen in denselben Moment; und als die beiden Geister von ihren Körpern und von den oberflächlichen Beschränkungen dieser irdischen Gesellschaft befreit waren, stiegen sie auf und näherten sich einander mit der unwiderstehlichen Anziehung ehelicher und geistiger Verwandtschaft und nach dem Gesetz vollkommener geistiger Uebereinstimmung, und zeigten in stürmischer Umarmung die vollste

Verwirklichung der schönen Thatsache, daß sie wirklich ewig **Eins** waren.

Es ist tröstlich für den erleuchteten Philanthropen oder Menschenfreund, die Wahrheit aufzunehmen und festzuhalten, daß eine wahre Verbindung von Seelen die unwandelbare und unumgängliche Folge des Aufenthalts in der zweiten Sphäre ist, wo Entstellungen und Ungerechtigkeiten überwältigt und für immer entfernt werden. Es giebt nur eine einzige und wahre Ehe; und es ist sehr möglich, daß das unglückliche Individuum, welches auf Erden mehrere Gefährten gehabt hat, dem wirklichen Theilhaber und Genossen der ewigen Freuden und Wanderungen seines Geistes noch nicht begegnet ist.

Derjenige Geist, welcher noch nach einem congenialen oder verwandten Gefährten sucht und verlangt, darf vollkommen sicher sein, daß er irgendwo einen Gatten, — irgendwo einen ewigen Genossen hat! Das Leben kann nicht allenthalben unvollständig sein. Laßt den Sucher dies bedenken; und wenn er bereits im Princip mit einem wahren und treuen Genossen verbunden ist, so möge sein Herz froh sein und möge schon im Voraus die endliche Vereinigung sich vergegenwärtigen, welche, wenn Umstände und ernstes Verlangen das Ziel nicht auf Erden erreichen, sich zuverlässig im höheren Vaterlande entwickeln, vervollkommnen und befestigen wird. Diejenigen aber, welche unglücklich gestellt sind in ihren weltlich legalisirten Eheverhältnissen, sollten ebenfalls in der hohen und unfehlbaren Zuversicht auf die ewigen Principien beharren, daß eine angemessene Trennung in der Zukunft liegt, und daß ein angemessenes Zusammenfinden den Eintritt in die Geister-Heimath begleiten wird. Vielleicht ist der wahre Gatte bereits vorangegangen; wenn dies der Fall ist, so ist es zugleich wahrscheinlich, daß der hier weilende Geist sich nach der höheren

Welt gezogen fühlen wird, wo er seinen Gatten sucht. Es liegt eine Heiligkeit in dieser natürlichen und wahren Ehe, — welche eine Folge unseres Wesens — ein sicheres Resultat unserer eigenen Existenz ist, — die, wenn sie einmal von dem Herzen verfaßt und verstanden ist, jeden Geist auf Erden erfreuen und Reinheit und Treue in der Seele befestigen muß, welche für die eine, die ihr Gott gegeben hat, leben und sich dabei „unbefleckt vor der Welt erhalten will."

Wo wahre Einung besteht, da kann nicht der geringste Grund zu Eifersucht, Kälte, Entfremdung, Mißachtung oder Abneigung auftauchen; denn vollkommenes und festes Vertrauen durchflicht jeden Gedanken, welchen das Eine von dem Andern unterhält; und durch Vermischung ihrer gegenseitigen Liebe können die Treu-Vereinten — die Gott-Einigen — jeden unfreundlichen und mißhelligen Antrieb, welcher in ihrem unentwickelten Busen sich regen könnte, austilgen. Das Liebeprincip, oder das weibliche, ist der in Bewegung setzende, antreibende, Leben gebende Theil der ewigen **Einheit**; und das Weisheitsprincip, oder das männliche, ist der anordnende, der lenkende, der harmonisirende Theil; und so sind diese Zwei **Eins** in ihrem Wesen und in ihrer Organisation. Liebe, oder das weibliche Princip, — mit ihren unsterblichen und gewaltigen Quellen von Leben, Schönheit und Beseelung, — ist ohne Leitung und Gesellung der Weisheit unaussprechlich vereinsamt und im höchsten Grade der Mißleitung ausgesetzt; auf der anderen Seite aber ist die Weisheit, — oder das männliche Princip mit seinem unsterblichen Attribut der Harmonie und Beherrschung, — wenn unverbunden mit Liebe und dieses Leben gebenden Elements beraubt, ein nackter Eisberg, eine völlig isolirte Eiche, kalt und unschön. Doch diese Gedanken stehen eigentlich mehr im Zusammenhange mit der Betrachtung der Mission und des Einflusses des männlichen und des

weiblichen Princips, oder der Geschlechter, welche Betrachtung man in dem vorhergehenden Kapitel finden wird.

Der Leser muß von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß das Gesetz der Gesellung, welches auf gleiche Weise das Universum wie die menschliche Seele bewegt, bestimmen und aussprechen wird, wer des Einen oder des Andern wahrer Genosse sei. Kein Priester, kein Zeugniß, kein gesetzlicher Vertrag, kein Register in Kirche oder Staat kann entscheiden über die richtige Eheverbindung, oder die dauernde Neigung entwickeln, welche der Geist fordert. Der Beweis liegt im Innern. Erforschet euch selbst. Wenn ihr wahrhaft verehelicht seid, dann werdet ihr gegenseitige oder parallele Anziehungen, entsprechende Verlangen und ähnliche Richtungen der Constitution haben; und wohin das Eine geht, wird auch das Andere gehen; und auf Erden wie in den höheren Sphären des Daseins werdet ihr eine Heimath, einen Vorsatz, eine Bestimmung, einen Gott und eine Religion haben.

Wo eine Einung vollkommen ist, da ist kein Zwiespalt; und wenn die Weisheit entscheidet, wird die Liebe damit übereinstimmen. Wenn eine Frau ihren Gatten liebt, wird sie unwillkürlich seine Befehle beobachten, welche für sie Wege der Weisheit und Erkenntniß sind; und wenn ein Mann seine Gattin liebt, wird er sie nicht als eine tiefer stehende, nicht als eine höher stehende, nicht als Eine, die unfähig sei, Vernunft zu üben, behandeln; sondern er wird sie ehren, beschützen und leiten, und ihre unzerstörbaren Empfindungen entwickeln, und ihr ein Hafen der Ruhe sein.

Jedes Herz verlangt und sehnt sich nach dieser heiligen und beschützenden Liebe, welche nie wechselt, wie wandelbar auch die Wechselfälle des menschlichen Lebens sein mögen, sondern welche nur immer mehr erstarkt in Krankheit und Gesundheit, in der Jugend und im Alter, in günstigen und in ungünstigen Verhältnissen, und die, während sie so er=

starkt, nie verfehlt, jene edlen und schönen Eigenschaften der Seele darzustellen, welche die Geschlechter unterscheiden und den stärkeren Mann und das zartere Weib charakterisiren; und dieser Unterschied muß bestimmt und dauernd sein, um die segensreichen Folgen der Wirklichkeit beständiger Liebe und Ehe gegen einander zu erfahren.

Die wahre Ehe ist in ihrem fortschreitenden Wachsthum erst natürlich, dann geistig und dann himmlisch. Und die Ewig-Vereinten haben einen unfehlbaren Beweis ihrer Füreinanderbestimmung, wenn sie fühlen, daß sich ihre Liebe zu einander beständig entfaltet und immer stärker in ihnen entwickelt, so wie sie ihren Lebenspfad weiter verfolgen und sich der Geister-Heimath nähern. Doch hier laßt uns zugleich im Auge behalten, daß bei Manchen auf der Erde Mißverständnisse vorkommen und durch den furchtbaren und gehässigen Einfluß derselben selbst die in Wahrheit Vermählten bewogen werden können, ihre Wege zu trennen, bis sie endlich dahin gelangen, wo Mißverständnisse unmöglich sind. Diese Mißverständnisse können entspringen aus der Unähnlichkeit der individuellen Erziehung, oder aus Gewöhnung und angeeigneten oberflächlichen Begierden; aber aus welchen äußern Ursachen diese auch immerhin entspringen mögen, sucht nur in eurem Innern; und wenn ihr euch bewußt seid, daß noch eine lebende und wachsende Neigung für den beleidigenden Geist in euch fortbesteht, so strebt auf der Stelle, alle Spaltung und Unfreundlichkeit durch einen gegenseitigen Blick der Liebe, welche unsterblich ist, auszulöschen.

Die menschliche Seele ist einer unbegreiflichen Ausdehnung fähig; ihre Empfindungen sind rein und fast unermeßlich. Die weibliche Seele fühlt eine grenzenlose, unversiegliche Liebe; der männliche Geist ist sich einer hohen und unübersteiglichen Weisheit bewußt; und diese verkörperten Principien suchen einander unwiderstehlich und seufzen jedes nach der Gegenwart des andern. Jedem Herzen ist

sein Ersehntes — sein einzig Hochgeliebtes — das reinste, größte und schönste aller menschlichen Wesen; Andere mögen schön und anziehend sein und können in Wirklichkeit viel mehr Vollkommenheiten besitzen; doch für den Liebenden ist nur die Einzig-Geliebte das Schönste; weil hier ein übereinstimmendes Anschließen von Verlangen an Verlangen, Antrieb an Antrieb, Organisation an Organisation, Seele an Seele gefühlt wird! Diese Philosophie der Ehe ist es, welche die Engel kennen, — sie ist die einzig wahre Ehe, welche mit dem Göttlichen Geiste ihren Ursprung nahm; welche zuweilen prophetisch und in ihren Anfängen auf Erden angedeutet ist; deren sich in allen Sphären des höheren Lebens die Engel und Seraphim erfreuen; und welche sich selbstständig begründet durch das erhabene Gesetz der Gesellung, das ehelich gesellt Atom zu Atom, Geist zu Geist, Engel zu Seraph und Gott zu dem Universum!

Diese Principien der ehelichen Gesellung sind für den Geistig-Erleuchteten ganz aus sich selbst klar, sie sind keusch und erhebend; und es scheint fast eine „überflüssige Zuthat", nur noch einen einzigen Gedanken in Bezug auf die tägliche Anwendung dieser Principien auf die Menschheit hinzuzufügen. Dennoch ist bei näherer Betrachtung eine praktische Anwendung dieser Wahrheiten sehr zu wünschen, und es möchten daher einige Fingerzeige in dieser Hinsicht weise angebracht sein.

Zuvörderst sollte eine Frau, welche sich einen geistesverwandten Gefährten sucht, insbesondere und vorzüglich einen Gefährten verlangen mit geselligen, sittlichen und geistigen Eigenschaften, die seiner Stellung zu ihr als Freund, Rathgeber, Beschützer, Liebhaber und Leiter angemessen sind. Ihre Neigungen sollten nicht mit Gold und glänzendem Schmuck erkauft werden können; sie sollte ihre Gedanken nicht an persönliche Schönheit und ihre Neigungen nicht an

reiche Besitzungen hängen, die in der „Prüfungsstunde" dahinschwinden; möge sie statt dessen ihre Neigung auf die Reinheit und Beständigkeit des Gemüths — auf die Fülle und Verwandtschaftlichkeit der Seele gründen, und sie wird niemals „die Stunde ihrer Verehlichung" bereuen, wie so Manchen begegnet, nachdem sie sich einer äußerlichen Verlockung oder Reizung hingegeben und so sich in diesem ihrem anfänglichen Dasein hienieden ein Leben voll Ueberdruß und Elend bereitet haben.

Und es ist wirklich sehr unrecht, so früh im Leben in den Ehestand einzutreten. Dieses ist eine traurige Verirrung der amerikanischen Frauen.*) Die Fröhlichkeit, die Schönheit und die Vollkommenheit des weiblichen Charakters entwickeln sich von Natur erst in reiferen Jahren; aber in Folge der allgemeinen Aufmunterungen zu vorschneller Entwickelung und zu den unkeuschen und ungeeigneten Ehen, welche aus solchen Anregungen hervorgehen, ist das Weib gewöhnlich niedergedrückt, verstimmt und mit Muttersorgen belastet zu einer Zeit, wo der Jugend ihre volle und vollkommene Entwickelung gestattet sein sollte.

Es ist mein Eindruck, daß dem Menschen ein physiologisches Gesetz offenbar werden wird, welches dahin zielt, die Periode, in welcher allein die Ehe keusch und angemessen ist, zu bestimmen und anzuordnen. Ich erwarte mit Ungeduld die Entdeckung und die Anwendung dieses Princips.**) Bis dahin sollte der Mann das Weib mit den reinsten Motiven und ohne Selbstsucht suchen, — das Princip einer inneren Verwandtschaft allein sollte ihn in seinem Verlangen nach einer ehelichen Gefährtin bewegen. Getrennt von diesem Princip, giebt es keine Sicherheit, keine Wahrscheinlichkeit

*) Gilt auch für Deutschland. — Der Herausgeber.

**) Dieses Princip ist niedergelegt in „Der Reformator" von Davis (deutsch bei Oswald Mutze in Leipzig, 1867). — Der Herausgeber.

ehelichen Glücks. Das in jeder Seele inwohnende Bewußtsein des Rechts kann nicht ungestraft entweiht werden. Gefühllosigkeit dagegen kann zwar durch Opiate oder Alkohol bewirkt werden, und die Vorschriften des Gewissens können durch eine Reihe physischer Aufregungen zum Schweigen gebracht werden; doch wenn der Körper nicht länger mehr die Opiate oder die Zerstreuungen verträgt, dann kommt der „Kriegszug“ in die Seele. Der geringste Eindruck des Unrechtthuns tritt dann kühn vor den kaiserlichen Gerichtshof des Gewissens, jeder unheiliger Gedanke ist ein Gefangener vor der Vernunft, und so büßt Jedermann die gesetzlichen Folgen seiner Sünden gegen den Heiligen Geist, welche von keinem Menschen und nach keinem Princip vergeben werden können, sondern nur auszuleben sind durch ein gerechtes Leben.

Die Philosophie der sittlichen Freiheit.

Ist der Mensch im Handeln frei?

Die unzähligen üblen Folgen, welche aus der Bejahung der hier vorliegenden Frage hervorgehen, lassen sich eben so wenig übersehen als die guten, die aus der Verneinung derselben fließen. Auf ihr beruht die Wiedergeburt der menschlichen Gesellschaft. Sie ist eine unerläßliche Grundfrage in der Theologie; und ich bin vollkommen der Ueberzeugung, daß das ganze christliche Gebäude stockt oder wächst, je nachdem der Satz, daß der Mensch frei handle, mit Zuversicht geglaubt oder dessen Wahrheit in Zweifel gestellt wird. Der sogenannte orthodoxe (rechtgläubige) Theil der Christenheit beharrt fest in dem Glauben, daß der Sündenfall aus der persönlichen Freiheit des Menschen hervorgehe; daher die großen Grundpfeiler des Christenthums: — Erbsünde, Erlösung, Glauben und Wiedergeburt — auf der angeführten Behauptung von des Menschen individueller und sittlicher Freiheit beruhen.

In Anerkennung der Wahrheit dieser theologischen Hypothese (Annahme) lehren die christlichen Theologen ihre Gemeinden, daß jeder Mensch die Macht besitze, über seine künftige Stellung und seinen Charakter zu entscheiden und

dieselben für immer festzustellen; daß er zwischen Gut und Böse wählen, Gott oder dem Baal nachfolgen, den breiten Weg oder den schmalen Pfad betreten und sich eine ewige Wohnung in der Hölle oder im Himmel sichern könne je nach seinem Willen. Auf der Grundlage des freien individuellen Handelns ruht auch das ganze System der vergangenen und gegenwärtigen Jurisprudenz (Rechtsklugheit), das System von Verdienst und Unverdienst — Lob und Tadel — Lohn und Strafe. Ernannte Geschworene geben ihre Verdicte (Urtheilssprüche), Staatsmänner bilden ihre Regierungsvorschriften zu Gesetzen aus und Könige befehligen ihre Unterthanen nach der angenommenen Wahrheit von der Freiheit des menschlichen Willens. So ist es ausgemacht, daß eine große Mannigfaltigkeit von Verhältnissen und Verfahrungsweisen ihre Stütze und Rechtfertigung einzig und allein in der Annahme finden, der menschliche Wille sei unbedingt frei und unbeschränkt.

Die tiefsten und geistig erleuchtetsten Seelen haben diese Frage nachdrücklich bejaht, und mit Argumenten vertheidigt. Man staunt beim Studium der Geschichte über das mächtige Heer von Denkern, welche ihre Kräfte vereinigt haben zur Vertheidigung dessen, was sie für das Wahre von der menschlichen Freiheit hielten. Doch ungeachtet dieser furchtbaren Schlachtordnung orientalischer Autoritäten und scholastischer Untersuchungen und Entscheidungen über diese Cardinalfrage in der kanonischen (kirchlich gesetzmäßigen) Theologie fühle ich mich dennoch bestimmt, gegen sie aufzutreten, um die Trüglichkeit ihrer Aussprüche nachzuweisen, indem ich beweise, (insofern ein Negatives eines Beweises fähig ist), daß der Mensch in jedem möglichen Sinne ein Wesen der Nothwendigkeit — ein abhängiger und nothwendiger Theil des allgemeinen Ganzen ist.

Der Mensch hat ein doppeltes Verhältniß zum Universum — ein physisches und ein spirituelles; das

physische oder körperliche Verhältniß ist der Zusammenhang, welcher zwischen dem Leib und der äußeren Natur zu Elementen und Gegenständen, Zeit und Raum besteht; und das spirituelle oder geistige Verhältniß ist die Verbindung, welche zwischen der Seele und der inneren Welt — oder zur Reinheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottheit stattfindet.

Wir wollen nun einmal die Frage näher betrachten: Ist der Mensch physisch frei im Handeln?

Unbefragt, unaufgefordert und unfähig, etwas an sich zu ändern oder zu verbessern, ist die menschliche Organisation in die physische Natur eingeführt worden; und mit Hilfe der elterlichen Liebe wird sie genährt und entwickelt; aber ohne Nahrung, Luft, Licht, Wärme und Bewegung würde das Individuum wieder desorganisirt oder aufgelöst werden und aufhören, als ein physisches Wesen zu existiren. Diese Behauptung ist selbstersichtlich wahr und unbestreitbar.

An diesem Punkte beginnt die Untersuchung unserer Frage; und ich glaube annehmen zu dürfen, es wird jedem zum philosophischen Denken geübten Verstande klar sein, daß das Individuum, wenn es frei, im Handeln ist, seine Freiheit schon vor der natürlichen Geburt gehabt haben muß. Wenn die Seele innerlich frei, — wenn sie ganz unabhängig, unbeschränkt, unbeeinflußt, von keinem Gegenstand, Element, oder Umstand in der physischen Natur aufgehalten wäre, — nur dann würde das Individuum befähigt sein, aus dem unermeßlichen System der Natur sich seinen eigenen anatomischen Bau, die eigene Structur seines Gehirns, sein eigenes Temperament und seine organischen Kräfte auszuwählen. Aber ist dies wirklich der Fall? Nein; es giebt unzählige verschiedenartige Organisationen, deren jede die verschiedenen Elemente, Gegenstände und Einflüsse repräsentirt, welche auf die respectiven Konstitutionen ihrer unmittelbaren Erzeuger eingewirkt haben, oder gar in dieselben eingegangen sind und sie verschieden gestaltet haben. Ich glaube, man wird mir

zugeben, daß keinem Wesen das Vermögen oder die Freiheit verliehen ist, die Bildung seines eigenen Körpers zu leiten, und folglich wird man einräumen, daß wenigstens in dieser Hinsicht der Mensch ein Geschöpf der Nothwendigkeit ist.

Die schönen und anerkannten Wissenschaften der Anatomie*), Physiologie**) und Phrenologie***) demonstriren die absolute Abhängigkeit des Leibes von den umgebenden Elementen und Umständen. Wenn der Mensch physisch in einem Zustande der Freiheit wäre, so wäre es absurd für Jeden, wenn er eine schwarze Haut, einen mangelhaften Hirnschädel und eine schwache physiologische Structur behielte; weil er diese Beschaffenheiten seiner Organisation ändern und verbessern könnte und jedenfalls auch nach Gefallen verändern würde; und ebenso wenig würde er, vorausgesetzt, daß er sich in einem Zustande physischer Freiheit befände, in der Nothwendigkeit bleiben, Luft zu athmen, um zu leben; materielle Stoffe zu essen, um körperliche Kräfte zu erhalten; zu ruhen, um seine Glieder zu erfrischen und bei organischer Gesundheit und bei Muskelkraft zu bleiben; sondern er würde, wenn er durch den bloßen Willen dieses bewirken könnte, ohne zu athmen, zu essen, oder zu schlafen zu bestehen suchen. Gewiß, dieses Alles ist klare und einfache Wahrheit.

Jedenfalls ist die Vorstellung, daß der Mensch sich in einem solchen Zustande von Freiheit befinde, aus einer höchst oberflächlichen und unphilosophischen Ansicht von seiner scheinbaren Unabhängigkeit von der Natur entstanden; und vielleicht auch aus der unbestreitbaren Thatsache, daß er in Wahrheit über jede andere Organisation, die zu den

---

*) Zergliederungskunst und Lehre vom gegliederten Bau des Körpers.

**) Lehre von der Lebensthätigkeit der körperlichen Organe.

***) Lehre vom Bau und der Beschaffenheit des Gehirns und Geistes.

untergeordneten Reichen in der materiellen Schöpfung gerechnet wird, erhaben ist. In Bezug auf des Menschen Unabhängigkeit von der Natur fühle ich mich gedrungen zu bemerken, daß er in eben dem Maaße, aber nicht mehr, unabhängig von dem unermeßlichen Organismus der Materie und des Geistes ist, welche die Natur bilden, als dies die Vögel in der Luft, die Fische im Meere, die Thiere auf der Erde und die elektrischen Elemente im Universum sind, welche alle scheinbar willkürlich am Firmamente spielen. Der unterscheidende Geist kann nicht umhin, anzuerkennen, daß die vier Temperamente — das nervöse (melancholische oder schwermüthige), das cholerische (gallsüchtige), das sanguinische (leichtblütige und feurige) und das lymphatische (phlegmatische, schleimblütige oder kaltblütige) — den verschiedenen Persönlichkeiten gar mancherlei und unterscheidende Eigenthümlichkeiten verleihen; und daß einige Organismen von der Wärme einen sehr behaglichen Eindruck erfahren, andere einen unbehaglichen; einige von der Kälte gestärkt und erheitert werden, während andere von demselben Einflusse physisch oder leiblich geschwächt und geistig niedergedrückt werden. In Wahrheit, wenn wir den Menschen nach seinen physischen Verhältnissen zur allgemeinen Natur betrachten, kann man sich unmöglich der Ueberzeugung entziehen, daß der Mensch stets materiellen Einflüssen unterworfen ist, über welche er keine absolute Herrschaft ausüben kann. Daher sind wir zu dem gesetzlich unvermeidlichen Schlusse berechtigt, daß der Mensch hinsichtlich seiner Unterhaltung und Existenz von der ganzen Natur abhängig ist; und daß er beständig und, so zu sagen, abwechselnd bald Untergebener, bald Herr der verschiedenen Gegenstände, Elemente und Ursachen ist, von denen er stets umgeben wird.

Es giebt eine Art von Unabhängigkeit, die auf die menschliche Individualität gegründet ist oder aus derselben entspringt; und in diesem (am besten abstract genannten)

Sinne hat jedes Ding — Atom, Blume, Mensch und Natur — eine Art von Persönlichkeit und Unabhängigkeit; aber die abstracte Beurtheilung und Beobachtung sind ganz ohne Gewährschaft, weil sie nicht mit den Ansichten übereinstimmen, welche die Natur allenthalben darbietet. Die Natur zeigt nie ein Ding als unabhängig von allen anderen Dingen. Nein; da giebt es nicht einen Kieselstein, nicht eine Pflanze, nicht ein Thier, nicht ein menschliches Wesen, welches nicht Erzeuger und Verwandte hätte. Die Natur stellt sich uns selbst dar als ein großes unzertrennbares Ganze, welches aus unzähligen Theilen und Theilchen besteht, und dessen Theile wesentlich für einander und abhängig von einander sind, — woraus eben dieses wundersame und untrennbare Ganze hervorgeht, worin es keine absolute Unabhängigkeit giebt. Doch geben die Theile dem Entstehung, was wir Individualität oder Einzelwesenheit nennen, — einmal nach ihrer besonderen Beschaffenheit, dann nach der Art und Größe ihres Einflusses, den sie, wie wir bemerken, auf andere Theile und Persönlichkeiten ausüben. So zum Beispiel findet sich eine deutliche Individualität und scheinbare Unabhängigkeit im männlichen und weiblichen Bau — die Unähnlichkeit in diesen beiden Bildungen ist die Ursache ihrer Persönlichkeit; und ihre Persönlichkeit ist bestimmt durch ihre verschiedenen Wirkungen und Einflüsse; doch sie können nicht unabhängig von einander bestehen, noch von den unzähligen Elementen und Nahrungsmitteln, von denen sie in der Natur umgeben sind.

Die Gesetze der Gravitation (Schwerkraft), der Attraction (Anziehung), der Cohäsion (des Zusammenhangs) werden sich nie ändern; und unerachtet der behaupteten Freiheit des menschlichen Willens werden ein Mensch und ein Apfel auf gleiche Weise fallen, wenn sie plötzlich von einer erhabenen Stelle oberhalb der Erdoberfläche sich ablösen sollten; und man hat eingesehen und anerkannt, daß das, was physisch

(natürlich) und scientifisch (wissenschaftlich) wahr ist — nicht moralisch und theologisch falsch sein kann; das heißt, in der Wahrheit giebt es keinen Widerspruch, denn Gott ist die Wahrheit und unveränderlich! Doch aus der Individualität und dem Einfluß eines jeden vorhandenen Dinges entspringt eine Art von Entsprechung oder Erwartung; und diese Entsprechung oder Erwartung läßt sich in den einfachen Satz zusammenfassen, daß wir von jedem Dinge eine beständige Manifestation oder Darstellung seiner charakteristischen Kraft und Fähigkeit erwarten und fordern. So erwarten wir (und fordern daher) gewisse Gerüche von dem Veilchen, der Rose, der Erdbeere und der Pfirsich, und dieses ist die Art von Entsprechung, die wir von allen Individualitäten aufrecht erhalten zu sehen erwarten; nur wenn wir zum Menschen gelangen, sind wir selten geneigt, mit demselben Grade von Consequenz, Vernünftigkeit und Gerechtigkeit zu urtheilen.

Nach der irrigen Annahme der Theologen von der Freiheit des Menschen halten Kirche und Staat jedes Individuum fast gleich sehr verantwortlich für seine Handlungen. Um die verschiedenen Grade von physischer oder körperlicher Freiheit und der entsprechenden Verantwortlichkeit derselben zu beleuchten, will ich die Aufmerksamkeit meiner Leser nur ganz einfach auf die Schätzung der physischen Kraft zur Erläuterung der großen Unähnlichkeit der persönlichen Stärke und Fähigkeit lenken.

Johann kann in Folge einer mangelhaften Ausbildung seines Körpers und seiner organischen Systeme nur fünfzig Pfund vom Boden aufheben; und sollte er auch mehr als das obengenannte Gewicht aufheben wollen, so würde es ihm doch unmöglich sein.

Jakob kann, weil er stärkere Muskelkräfte und sonst eine vollkommenere Constitution ererbt hat, hundert Pfund vom Boden aufheben.

Joseph, der von seinen Eltern eine noch stärkere Organisation ererbt hat, kann zweihundert Pfund aufheben; und

Heinrich kann in Folge seiner noch harmonischeren Leibeskräfte dreihundert Pfund erheben.

Doch Keiner von diesen Individuen wäre fähig, ein größeres Gewicht aufzuheben, so sehr sie auch das, was die unphilosophische Klasse von Seelen den freien Willen nennt, anstrengen wollten. Der unterscheidende Verstand wird leicht einsehen, daß Johann eben so wenig Tadel verdient, weil er einen schwachen Körper hat, als Heinrich Ruhm verdient, weil er einen stärkeren Körperbau besitzt; sie lenkten weder die Bildung ihrer eigenen Organisationen, noch die Ertheilung dieser ihrer physischen Kraft, deren Maaß so bestimmt wurde; daher müssen wir von Jedem genau das erwarten, was wir bei ihm als seine konstitutionelle (angeborene) Kraft erkannt haben; und durchaus nicht mehr auf die trügliche Annahme hin, daß die Seele mit einem völlig freien Willen begabt sei.

Die Wahrheit ist einfach diese: Der Mensch machte oder schuf nicht selbst seine Organisation, sein Temperament oder seine Lebenskraft, und folglich müssen wir, wie ich glaube, wenigstens in dieser Beziehung zugeben, daß der Mensch nicht ein Schöpfer, sondern eine Kreatur, — daß er nicht ein Meister, sondern ein Umstand sei. Darum ist er auch gerade im Verhältniß seiner konstitutionellen Kräfte und Fähigkeiten im Stande zu denken, zu handeln und Einfluß zu üben; und ich glaube, der großsinnige und erweiterte Verstand wird einsehen und anerkennen, daß der Mensch von selbst und aus freien Stücken von der Natur fordert, was sie von ihm zu erwarten scheint, — und so wird ihre gegenseitige Abhängigkeit und Entsprechung in gleichem Maaße zu einer Sache unbedingter Nothwendigkeit. So zum Beispiel kann Johann vom Boden nicht mehr als

fünfzig Pfund erheben, welches die Sphäre oder den Kreis seiner komparativen (vergleichungsweisen) Freiheit beschreibt und ummißt, daher er denn von der Natur einen beständigen Beitrag von Luft, Wasser, Wärme, Nahrung u. s. w. fordert, genau im Verhältniß zu seiner konstitutionellen Fähigkeit, diese Gunst zu erwidern. Auf der andern Seite kann Heinrich dreihundert Pfund von der Erde aufheben, was gleichfalls die Sphäre oder den Kreis seiner komparativen oder verhältnißmäßigen Freihandlungskraft ergiebt, und daher fordert er auch von der Natur eine dem entsprechende Beisteuer von Luft, Nahrung und anderen Subsistenzmitteln. In noch einfacherer Sprache ausgedrückt: Von jedem Menschen sollte man die Erfüllung seiner Leistungen nur nach dem Maaße seiner eigenen Fähigkeit erwarten; und jeder Mensch sollte der Natur gewähren und von der Natur fordern (die Menschheit ist ein Theil der Natur) physische Unterstützung im Verhältniß zu seinen konstitutionellen Bedürfnissen und Kräften. Man wird gesehen haben, daß Heinrich mehr verrichten kann als Johann, und folglich fordert der Erstere wieder mehr; aber beide Individuen sind gleichmäßige Geschöpfe, Ursachen und Umstände, und es wird daher immer ein Verhältniß stattfinden zwischen den Wirkungen, welche innere und äußere Ursachen bei ihnen hervorbringen, und den Wirkungen, welche sie ihrerseits an und unter den Individuen und Verhältnissen, von denen sie umgeben sind, entwickeln.

Ich komme nun zur Betrachtung der „freien Handlungsvertretung" (Free Agency) der menschlichen Seele in ihren höheren Verhältnissen, das heißt, wie ich bereits erwähnt, in ihren Verhältnissen zur Reinheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottheit.

Wir haben gezeigt, daß der Mensch als ein physisches Wesen keine absolute und unbedingte Freiheit des Willens oder der Bewegung besitzt; und ich bin völlig überzeugt,

der philosophische Verstand wird bereitwillig und gern den Satz einräumen, daß das, was physisch und wissenschaftlich wahr ist, nicht geistig und theologisch falsch sein könne; weil das Universum ein untrennbares Ganze ist, ohne Antagonismus (Gegensatz), ohne Widerspruch und ohne den geringsten Schatten einer möglichen Unhaltbarkeit.

Was den Ausdruck „Freier Handlungsvertreter" (Free Agent)*) anbelangt, scheinen einige Bemerkungen nöthig. Es wird, glaube ich, beim weiteren Nachdenken des Lesers Seele einleuchten, daß die darin enthaltenen Worte einen positiven Widerspruch in sich schließen. Nach den höchsten und berühmtesten Autoritäten in philologischen (sprachkundigen) Untersuchungen, — deren Worterklärungen gewöhnlich als richtig anerkannt werden, — läßt sich der Ausdruck Agency in der Bedeutung von Agentschaft, Geschäftsbesorgung, Handlungsvertretung nicht füglich mit dem Worte „frei" verbinden, wie diese Ausdrücke von den Theologen gebraucht werden. Herr William Blackstone nimmt den Ausdruck „Agency" (Handlungsvertretung) als anwendbar auf die Stellung eines Jeden, welcher für einen Anderen handelt oder ein Geschäft verrichtet und besorgt; daher sich dieser Ausdruck als passend für die Beschäftigung eines Factors (Geschäftsführers), eines Deputirten (Abgeordneten), eines Ministers, oder eines Sachwalters erweist; aber es ist eine völlige Absurdität, den Ausdruck „frei" in derselben Verbindung zu brauchen. Wenn Jemand ein Vertreter der Handlung ist, verrichtet er nothwendig Geschäfte für einen Anderen; und es ist also offenbar, daß ein Mensch, der so angestellt ist, nicht frei, sondern gebunden handelt, da er

*) Die folgende Worterklärung wird für uns Deutsche überflüssig, wenn wir das Englische: Is man a free Agent? wie zu Anfang umschreiben und fragen: Ist der Mensch im Handeln frei? statt wörtlich zu übersetzen. Der Herausg.

nicht für sich, sondern für einen Andern thätig ist. Insofern also diese Ausdrücke unverträglich sind mit einem richtigen Verständniß und der Auflösung der gegenwärtigen Frage, ist es geeigneter, die Aufgabe in einer neuen und mehr philosophischen Form zu untersuchen und zu analysiren, nämlich so: Ist es wahr, daß der Mensch absolute Freiheit des Willens besitzt?

Unter „Freiheit des Willens" verstehen die Theologen und Alle, welche der mythologischen Theologie unserer Tage folgen, daß ein Individuum von dem Moment an, wo es zu dem Alter der Unterscheidung und der Verantwortlichkeit für seine Handlungen gelangt ist, eine Kraft in sich vereinigt, durch welche es der höchste Lenker seiner eigenen Triebe, Neigungen, Anregungen und Bewegungen sein soll; daß es lieben oder hassen, handeln oder unterlassen, erhalten und zerstören kann, wie es gerade innerlich thun will; und daß es Gutes oder Böses, Wahrheit oder Lüge, Himmel oder Hölle entwickeln kann, wo, wann und wie es ihm beliebt. Ich glaube, kein ernster Schüler der mythologischen Theologie (wie solche von den populären Kanzeln durch ganz Europa und Amerika verkündigt wird) wird wagen, mich einer Entstellung ihrer Lehre vom freien Handeln anzuklagen; weil ja nicht geläugnet werden kann, daß die Kirche die menschliche Seele mit der Eigenschaft begabt annimmt, jederzeit wählen zu können, wem sie folgen will — Gott oder dem Teufel! Ich habe bereits gesagt, daß die angenommene Wahrheit der theologischen Behauptung, daß der Mensch einen absolut „freien Willen" besitze, den Faden bildet, an welchem das ganze System der unphilosophischen Theologie in der priesterlichen Atmosphäre aufgehängt ist. Mit anderen Worten, sie ist das einzige Fundament, worauf das ganze theologische Gebäude beruht, dessen hohe, aber wankende Thürme man in unserem Lande ihre unharmonischen und leblosen Verhältnisse

hoch in die Luft erheben sieht, — um so zu sagen das helle Licht des Himmels vor dem sehnsüchtigen Blick des Menschen zu verdecken. Fast jede Secte im Christenthum nimmt an, daß die Erlösung eingesetzt wurde als das Mittel, wodurch das Menschengeschlecht den sonst ewig lastenden Wirkungen, die aus dem Begehen der „Erbsünde" hervorgehen, entgehen konnte; und doch wurde dieselbe Erlösung zu gleicher Zeit von dem göttlichen Wesen beabsichtigt, um durch dieselbe, wie die Kirchenlehrer sagen, ein Mittel zu gewähren zur Genugthuung für die unendliche Forderung der ewigen Gerechtigkeit, welche verletzt worden war durch den Ungehorsam des ersten Menschenpaares.

Der intelligente Leser — welcher nicht oberflächliche und populäre Autoritäten, sondern die erhabenen und ewigen Lehren der Natur, der Vernunft und der Anschauung befragt, — ein solcher Leser braucht nicht erst belehrt zu werden, daß alle diese Cardinalprincipien in der Theologie ganz und ohne Weiteres falsch sind. Selbst die Lehre, daß zu irgend einer Periode in der dunklen und geheimnißvollen Geschichte der Erde ein „erstes Menschen-Paar" gewesen sei, klingt dem Ohr eines Geologen (Erdentstehungskundigen) wie das Märchen eines ägyptischen Priesters. Aber wie transcendent-absurd (überschwänglich-abgeschmackt) sind erst die Annahmen der Priester über den freien, ungebundenen Willen, den der Mensch besitzen soll, und über die daraus hervorgehenden Folgen! Es war diese angenommene Freiheit des Willens, welche den fabelhaften Engel bewog, einen Aufstand im Himmel zu erregen; und nach dem berühmten Dichter Pollok ist diese Willensfreiheit die Macht, welche, gottlos geübt, die zahllosen Höhlen der Hölle bevölkert. Dieser eindringliche und orthodoxe Dichter sagt uns:

„Ein Jeder hat Bewußtsein und Vernunft,
Hat Willen und Verstand, für sich zu forschen,
Kann wählen, lassen, glauben, denken, handeln."

Diesen Ausspruch muß ich vollständig als den allgemeinen Glauben fast aller Secten im Christenthume betrachten.

Die Meinung der am meisten in der orientalischen Mythologie (oder populären Theologie) und Literatur bewanderten Gläubigen ist, daß der Mensch auf einem Mittelgrunde geboren und daher an und für sich weder besonders zum Guten, noch zur Rechtschaffenheit geneigt sei; daß er eine Mittelstellung einnehme zwischen Heiligkeit und Schlechtigkeit, — daß er die ererbte Fähigkeit habe, sich seine Gesellschaft auszuwählen, die schlechte abzuweisen und die gute zu wählen, oder umgekehrt, die gute zu verwerfen und die schlechte zu wählen. Und unter den am meisten in der orientalischen Mythologie bewanderten Gläubigen verstehe ich nicht die vierzig Secten, die aus den fünfhundert verschiedenen und widerstreitenden Versionen (Auslegungen) der Bibel seit der ersten Publikation dieses heiligen Canons sich erhoben haben; sondern ich meine damit die drei großen Abtheilungen des Protestantismus, nämlich: den Calvinismus, Methodismus und Swedenborgianismus. Diese Secten nähren und vertheidigen die Meinung, daß der Mensch mitten inne zwischen Gut und Böse gestellt sei; daß er die Kraft habe, das eine oder das andere zu verwerfen; und daß er so seinen eigenen ewigen Charakter, sein Schicksal und seine Stellung in der Welt jenseits des Grabes bestimme.

Gerechtfertigt durch die lebendige Anschauung, daß es nur ein sehr wenig reines Urtheil unter den Menschen giebt, will ich, ohne größere Aufmerksamkeit auf die Speculationen der Priester und Sectirer zu verwenden, mit Rücksicht auf diesen Gegenstand fortfahren, die populären Lehren vom „freien Handeln" zu betrachten; und ich bitte den Leser, sein Nachdenken zu öffnen und besonders wachsam auf die Richtigkeit der Schlüsse zu sein, welche sich mir bei der nun folgenden Entwicklung von Vernunftschlüssen ergeben werden. Ich will mit den neuesten Darstellungen der Lehre vom

freien Handeln beginnen, welche die am weitesten vorgerückten Anhänger der mythologischen Theologie angenommen haben; daher stelle ich an die Spitze den Satz: — „Der Mensch ist weder zum Guten, noch zum Bösen geneigt.“

Die absolute Falschheit dieses theologischen Satzes ist an sich so klar und in die Augen springend, daß ich ihn nur wegen der allgemeinen Furcht oder Unfähigkeit, welche manche Seele in sich tragen, über dergleichen Dinge zu denken, unberührt und unerklärt übergehen könnte. Doch wenn ich die Menge der verderblichen Irrthümer und der damit eng verbundenen Uebel sehe, welche keinen anderen Ursprung oder Grund haben, als die Behauptung und Annahme der Wahrheit dieses Satzes, so fühle ich mich stark bewogen, seine Prüfung vorzunehmen.

So gehe ich denn daran: — Es ist unwiderleglich nachgewiesen worden, daß der Mensch das edelste und vollkommenste Geschöpf Gottes ist; daß alle die großen, staunenswürdigen und zahllosen Processe der Natur nur da sind, um ihn physisch oder leiblich zu entwickeln und seine geistige Organisation für ewig zu individualisiren; daß für den Zweck, das göttliche Ebenbild in der menschlichen Gestalt zu entfalten, der Göttliche Geist die wesentlichen Elemente Seiner innersten Natur durch die unzähligen Organisationen der Natur in die Organisation des Menschen hauchte und dadurch zeigte, daß der Mensch die letzte Entwickelung der allgemeinen Materie und des universalen Geistes ist, — daß er (der Mensch) die allervollkommenste Verkörperung der Materie und des Geistes im unermeßlichen Universum, nur mit Ausnahme des Göttlichen Geistes selbst, ist! In Folge dieser erhabenen Ableitung und Organisation der menschlichen Seele ergiebt sich die Behauptung, daß der Mensch weder zum Guten noch zum Bösen geneigt sei, als gänzlich falsch. Denn wenn man zugiebt, und die Wissenschaft fordert dieses Zugeständniß, daß der Mensch die höchste

Organisation in dem weiten Systeme der Natur ist, — daß er ein Mikrokosmos oder eine Welt im Kleinen ist; daß er lebt und sich bewegt und sein Dasein in Gottes allgemeinem Geiste hat: — kann er dann, frage ich, bei seinem ersten Auftreten auf der Erde eine passive (sich leidend verhaltende) Creatur sein? Kann er geboren sein ohne eine Quelle von That — ohne einen Antrieb — ohne eine Anziehung? Ist der Mensch, wenn erst erschaffen, ein leeres Gefäß — ein bloße Schaale, — in welche der Geist des Bösen oder der Heiligkeit fließt, je nachdem dies sein unerzogener und erfahrungsloser „Wille“ bestimmt?

Sicherlich widerspricht dieser theologischen Behauptung die ganze Natur und die lautre Vernunft; denn jedes intelligente Individuum weiß durch das geheimnißvolle Wirken der Elemente seiner eigenen inneren Seele, daß Bedürfnisse — Verlangen — Anziehungen — und Antriebe mit ihm geboren sind; und jeder Mensch weiß, daß er innerlich ein lebendiges Ganze ist. In Wahrheit, der Mensch erbt seine Neigungen mit der Geburt. Diejenigen, welche von seinen unmittelbaren Erzeugern entspringen, sind zeitlich, aber die, welche er von seinem Himmlischen Vater empfängt, sind ewig! Der Mensch ist also nicht gestellt zwischen Gutes und Böses, oder Himmel und Hölle; weil er, ich wiederhole es, das höchste Product Gottes und der Natur ist; weil er an der Spitze der Schöpfung steht, — nur ein wenig niedriger als die Engel, — und einfach nur eine konstitutionelle (körperliche) Harmonie und eine geistige Entwickelung zum Verständniß und Genuß einer fortdauernden Gesellung mit ihnen verlangt. Noch weniger ist der Mensch ein bloßer Empfänger. Er ist erfüllt mit Bewegung, Leben, Empfindung und Intelligenz; er ist Gott, offenbaret im Fleisch; er ist ein Sohn des Glorreichsten und Allerhöchsten!

Es giebt aber noch einen andern Satz, der mir der

Bezugnahme nicht ganz unwerth erscheint: — „Der Mensch, obgleich weder zum Guten noch zum Bösen geneigt, wenn er in dieses Dasein der Prüfung eingeführt wird, besitzt dennoch das Vermögen der Wahl zwischen Beiden."

Der erleuchtete Verstand wird sogleich einsehen, daß diese beiden theologischen Ansichten ausdrücklich aufgestellt sind für den Zweck, die Behauptungen der Urgeschichte (der Bibel) über diesen Gegenstand scheinbar philosophisch darzustellen, — das heißt, des Menschen moralisches Verhalten verständigerweise mit den biblischen Behauptungen, welche das „freie Handeln" der Seele berühren, in Uebereinstimmung zu bringen. Aber laßt uns diese letztere Ansicht prüfen.

Ist es philosophisch oder wahr, daß ein Mensch zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, ohne weder eine Neigung zu dem einen oder dem andern zu haben, noch zu verstehen, was unter Gut und Böse gemeint sei? Man hat gesagt, der Mensch habe keine Neigung von Natur weder zum Bösen noch zum Guten und sei auch weder das eine noch das andere, bis er gehandelt oder gewählt habe; und diese Handlung und Wahl seien nur allein das Werk seiner moralischen Freiheit. Ist aber diese Lehre verträglich mit Wahrheit und gesunder Philosophie? Fürwahr, ohne N e i g u n g kann die Seele keine A n z i e h u n g erfahren; und ohne E r f a h r u n g kann der menschliche Geist weder Freiheit noch Vernunft anwenden. Daher ist es unverständig anzunehmen, daß die Seele das Gute oder Böse aufsuchen werde, ohne erst ein inneres Verlangen nach dem einen oder dem anderen zu haben; und gewiß ist es noch u n v e r s t ä n d i g e r anzunehmen, daß ein Mensch einem Dinge einen Vorzug vor einem anderen gewähren könne, ohne z u v o r ein Verständniß von des Dinges Natur und Einfluß erhalten zu haben. Ich fühle mich daher zur Versicherung bestimmt, und ich weiß, der Gegenstand rechtfertigt diese strenge Behauptung, daß der Mensch die Gegenstände, die er vorzieht, nicht ohne eine persönliche Kenntniß

ihres Charakters und Einflusses auswählt und auswählen kann; und daß er zu Erlangung eben dieser Kenntniß von umgebenden Anleitungen und inneren materiellen wie geistigen Einflüssen abhängig ist; und folglich, da alle diese Prämissen oder Vordersätze unwiderleglich richtig sind, muß ich schließen, daß der Mensch keine absolute Freiheit des Willens besitzt.

Nach der orientalischen Sage, welche in gewissen Besonderheiten wahrhaft schön und symbolisch richtig ist, wurde das erste Weib von der höchsten Autorität belehrt, daß die Früchte eines Baumes gut seien, und daß die Früchte des anderen Baumes äußerst übel wären. Sie kannte aber die Wahrheit dieser Angaben nicht, und die Folge dieser Unwissenheit von ihrer Seite war, daß diese Belehrung ihre unerzogene Seele und ihr Verlangen in solchem Maaße entflammten, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte, eine Kenntniß von dieser Wahrheit durch eine wirkliche Erfahrung zu erhalten, — gerade wie ein Kind, ungeachtet es die Erfahrung und das Zeugniß Anderer mit allem Vertrauen vernimmt, dennoch das Feuer versuchen wird, um zu erfahren, ob dieses Element wirklich heiß oder kalt ist. Hier also — bei dem behaupteten Beginn des menschlichen Geschlechts — zeigt sich die allgemeine Wahrheit, daß die Ursachen entsprechende Wirkungen hervorbringen; denn hier sieht man, daß die Versuchung oder Belehrung, welche der Eva zu Theil wurde, ihren unerfahrenen Geist überwältigte, wodurch sie bewogen ward, in entsprechender Weise auf den Geist ihres Gefährten zu wirken. Nun muß man also gewiß zugeben, daß eine vernünftige Handlung oder Wahl stets von vorheriger Erfahrung und Erkenntniß abhängt. Folglich muß die menschliche Seele, um verständig zwischen Gut und Böse zu wählen, zuvor durch wirkliche, äußerliche Erfahrung, oder durch inneres Bewußtwerden erkennen, was Gut und Böse sei. Wie ist es also möglich, daß

ein Individuum moralisch frei handeln kann, ohne daß es eine unendliche Fähigkeit besitzt, zwischen dem Scheinbaren und dem Wirklichen, zwischen dem Falschen und dem Wahren zu unterscheiden?

Um diese Frage völlig zu verstehen, ist es wesentlich, daß wir die Natur und die Eigenschaften der menschlichen Seele kennen. Wenn wir uns eine richtige Kenntniß des Menschen erwerben, dann werden wir auch sogleich weiter fortschreiten und unsere Meinungen und Handlungen in Bezug auf ihn ändern. Wir werden dann unsere Straf-Gesetzbücher, unsere Regierungsprincipien und den Charakter unserer religiösen und moralischen Lehren, — ich kann hinzusetzen, den Bau unserer ganzen Gesellschaft ändern. Denn wenn wir einmal die Wahrheit erkennen und wirklich finden, daß der Mensch weder sein Glauben und Meinen, noch alle seine Handlungen und seinen Charakter beherrschen und lenken kann, dann werden sich unsre Seelen in Mitleid und Wohlwollen erweitern; und wir werden unsre Arbeit, unser Kapital und unsere Talente verbinden, um des Menschen gesellige, moralische und geistige Lage zu verbessern.

Wie unvernünftig und beklagenswerth ist es, eine so dogmatische und despotische Lehre einzuführen, daß man genöthigt ist, ihre Annahme und Drohungen und Anklagen zu erzwingen! Und doch thun dieses unsere Religionslehrer, die Geistlichen, fast beständig! Sicherlich kann nichts unphilosophischer und despotischer sein als die Stelle: — „Wer glaubt, soll erlöset werden und der, welcher glaubt, soll nicht verdammet werden“; weil ja die menschliche Seele weder glauben noch ungläubig sein kann ohne ein hinlängliches Uebergewicht von augenscheinlicher Ueberzeugung. Der Wilde in der Wüste kann nicht verdammt werden, weil er nicht an die Existenz, das Leben und die Wunder Jesu glaubt; noch ist der Christ dafür selig zu preisen, daß er dieses glaubt; denn Niemand kann sich seine Ueberzeugungen selbst

anfertigen, — Niemand kann die Einflüsterungen und Neigungen seiner eigenen Seele unter absoluter Aufsicht halten. Wenn der Leser Lust hat, die Wahrheit der hier aufgestellten Behauptung zu prüfen, so versuche er doch augenblicklich, einen ihm sehr lieben Freund zu hassen, oder eine sehr unangenehme und abstoßende Person zu lieben, — die Existenz irgend eines Baumes, Steines, oder Menschen auf der Erde zu bezweifeln, — an die Realität oder Wirklichkeit seiner eigenen Existenz nicht zu glauben.

Swedenborg behauptet des Menschen persönliche und moralische Freiheit und bringt ihn zugleich in eine feste Stellung zwischen zwei mächtige unsichtbare Anziehungen, — die eine ist die Hölle, die andere der Himmel, — zwischen eine Klasse von guten und eine Klasse von bösen Geistern, die auf jeder Seite bereit sind, Theil zu nehmen an Allem, was je von Gedanken, Lehren, Leidenschaften, oder Irrthümern das Individuum sich aneignen möchte! Nun fragt Angesichts dieser Lehren der richtige Verstand: — Wie ist es dem Menschen möglich, „frei“ zu sein, wenn er zwischen zwei streitenden Mächten — zwischen zwei so positiven Anziehungen eingeschlossen ist? Ist ein Gegenstand, der auf allen Seiten gebunden ist, in einem Zustande der Freiheit? Die Vernunft, der Seele erste Lehrerin, antwortet unzweifelhaft mit nein; weil der Mensch, körperlich und geistig, allgemeine Verwandtschaften besitzt, die er nicht erschaffen hat, die er nicht beherrschen kann, die er nicht zu zerstören vermag; sondern er ist angeregt zu handeln, wie auf ihn eingewirkt wird, und seinen Charakter dabei zu zeigen nach seiner konstitutionellen Empfänglichkeit und seiner Stellung in der Gesellschaft. Wenn wir also auch die Behauptung Swedenborg's zugäben, daß der Mensch in dieser Welt zwischen zwei große ewige Gegensätze, Himmel und Hölle, gestellt sei, so ist es deutlich genug, daß der Mensch nicht in einem Zustande absoluter moralischer

Freiheit sein würde, weil dieses unmöglich wäre. Doch giebt es wirklich eine Art von Freiheit, Ungebundenheit oder Unabhängigkeit in den menschlichen Gedanken und Handlungen, welche, obwohl nur komparativ oder beziehungsweise, doch zu vielen Mißverständnissen über des Menschen Zurechnungsfähigkeit, Verantwortlichkeit oder Verbindlichkeit gegen den **Heiligen Magneten** des Universums, welcher Gott ist, Anlaß gegeben hat.

Den Charakter und die Ausdehnung dieser Unabhängigkeit, welche eine ganz komparative oder beziehungsweise ist, werde ich nun im Folgenden zu erklären suchen.

Wie ich schon bei den bereits erwähnten vier Individuen einen Maßstab von physischen Fähigkeiten und Kräften zu geben versucht habe, so will ich hier die relativen (verhältnißmäßigen) Vermögen und Handlungen derselben vier Menschen, — die alle von denselben Eltern geboren und in die Jahre ihrer Mannbarkeit in einer gleichen gesellschaftlichen Lage — nämlich in höchster Armuth — eingetreten sind, betrachten.

Johann, der erste unter ihnen, besitzt einen schwachsinnigen und kampfsüchtigen Charakter; sein Weisheitsprincip oder seine Vernunft ist nur sehr wenig zur Thätigkeit erweckt worden; seine thierischen Kräfte und Neigungen halten seine besseren Eigenschaften unter ihrer Gewalt, wie Barbaren einst die Völker der Erde beherrschten; er ist eitel und ehrgeizig; und indem er seine sociale Stellung und seine Aussichten in der Welt mit dem Ueberfluß und den Vortheilen Anderer vergleicht, wird er aufs äußerste aufgeregt und unzufrieden. Doch ungeachtet dieser konstitutionellen Empfänglichkeit für die geringsten Veranlassungen zu Verstimmung und Unzufriedenheit, versucht er doch sich weiter zu helfen, entdeckt seine Nervenreizbarkeit und Ungeduld vor Niemand und stört weder eine Person noch die Gemeinschaft. Späterhin jedoch wird dieser schwachsinnige, eitle und ehrgeizige Mensch

unerwartet aus seiner Stellung entlassen; und die Leiden, der Druck und die Nachtheile der Armuth stacheln und verwunden seinen reizbaren und schwachen Verstand zu einem unbezwingbaren Grade von verzweifelnder Leidenschaftlichkeit. Eine wilde, gedankenlose Verzweiflung der Seele folgt auf diese Leidenschaftlichkeit, gerade wie Fieberhitze auf Frost; und sofort schmiedet er Pläne gegen das Leben seines Arbeitgebers. Hier fragt aber der Leser: — „Wie kann ein Mensch Pläne gegen das Leben eines andern Menschen schmieden, wenn er nicht gesunden Geistes und zugleich ein Frei-Handelnder ist?" Die Antwort ist kurz diese: Es giebt ein Gesetz, allgemein und ewig seiner Natur nach, das da strömt und unwandelbar herrscht durch die ganze Unendlichkeit der Materie und des Geistes — und dieses Gesetz heißt Ordnung. Im Gehorsam gegen diese allgemeine Tendenz gilt nichts, was nicht auf Etwas gleich Ordnung und Anordnung hinausläuft. Der Wilde wandert in Stämmen, die Vögel fliegen, die Fische schwimmen, die Jahreszeiten kommen und gehen, — Alles zeigt sich mehr oder weniger deutlich in Ordnung und Harmonie; das erschreckte Roß, obgleich es wild durch die gedrängten Straßen rast, behält dennoch die ihm inwohnende Ordnung seiner Herzschläge, seiner Muskelbewegung und der galvanischen Thätigkeit seines Gehirns bei. Kein Wahnsinn geht so weit, — keine Sinnestäuschung, keine Unordnung ist so neblig und chaotisch, — die nicht zugleich begleitet wäre von einer gewissen Zeiteintheilung der Bewegung und einer gewissen Ordnung in den Lagen oder Verhältnissen im Innern der Theile zu einander. So mit Johann. Er, wie jeder andere Mensch, besitzt die Heimlichkeit der Schlange, die Vorsichtigkeit der Katze, die Erfindungskraft des Bibers, die Zerstörungslust des Tigers und den Stolz des Löwen. Diese Elemente der menschlichen Seele können, wenn sie nicht vom Weisheitsprincip gezähmt und harmonisch

entwickelt werden, sich entzünden und gewaltsam werden wie die Thiere des Waldes; und doch wird sich in diesen Ausbrüchen von Wuth eine Art von Ordnung zeigen, welche die inwohnende Bestrebung jedweden Dings im Sein ist.

Laßt uns nicht vor den gesetzlichen Schlüssen zurückschrecken, zu welchen Wahrheit die Seele leitet. Ich bin beeindruckt, keine Theorie zu liefern; sondern nur gemäß den Verhältnissen zu schreiben, welche wirklich in der Constitution Gottes und der Natur existiren; und der Mensch ist ein Theil dieses großen lebendigen Leibes. Ich sage also, daß Johann Pläne macht zur Vernichtung seines Brodherrn; er benützt die erste günstige Gelegenheit zu Vollbringung seiner That; er begeht den Mord, setzt sich in den Besitz aller werthvollen Gegenstände an der Person des Erschlagenen und verläßt eiligst das Land.

Jakob, der zweite der Genannten, hat eine ähnliche Empfindlichkeit des Geistes ererbt: ist ebenso eitel und ehrgeizig; aber er ist mehr heimlich als kampfsüchtig; er fühlt mehr von der Anlage der Schlange als von der des Tigers in seiner Natur. Gleich seinem Bruder leiten ihn die verschiedenen Gedanken über die Armuth seiner Stellung und seiner Lage zu einer entsprechenden Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit. Er sieht und fühlt die Vortheile, welche glücklicher gestellte Individuen über ihn voraus haben; — daß sie genießen, was er nicht kann, und dahin gehen können, wohin er nicht kann; und wenn er oberflächlich, vielleicht auch richtig darüber nachdenkt, findet er, daß er über alle diese Unterschiede nicht zu tadeln ist; daß er nichts gethan hat, um die Ungunst seiner Lage zu verdienen; daß Andere nichts gethan haben, um ihren Reichthum und Ueberfluß zu verdienen, daß sein Nachbar reich geboren wurde und er arm geboren ist, und insofern als die glücklichen Klassen nichts thun, um ihn mit seiner Lage zu versöhnen, — keine Neigung zeigen, seinen Zustand zu verbessern und mit ihm

zu theilen, — findet er sich nun auch ganz gerechtfertigt in dem Versuch, sich selbst zum Ueberfluß zu verhelfen. Da aber seine Kampflust gering ist, so sieht er nicht ein, daß er auch nur dem kleinsten Antrieb, einen Mord zu begehen, folgen sollte, — und in der That hatte er keinen solchen Antrieb seit seiner Geburt; — da aber seine Neigung zum Heimlichen groß ist, so fühlt er, daß sein Antrieb zum Rauben und Stehlen, um sich das Eigenthum Anderer zuzueignen, seine überwiegende und herrschende Stärke ist. Er giebt folglich dieser Neigung nach, weil die Versuchung stärker ist als seine widerstrebenden Kräfte, und wird ein Räuber!

Joseph, der Dritte von ihnen, hat ebenfalls eine Gemüthsart ähnlich der seiner Brüder ererbt; er ist empfindsam, eitel und ehrgeizig; er besitzt nur wenig Kampflust, wenig Heimlichkeit, aber sehr großes Wohlwollen. Dieselbe Verbindung von Einflüssen und Umständen umgiebt ihn und wirkt auf ihn, wie auf seine Brüder; und er wird verwundet und gespornt von Mangel in verschiedener Gestalt und in verschiedenen Graden der Heftigkeit. Er sieht genau, was seine Brüder sahen in Betreff ihrer eigenen Lage und der sozialen Stellung der Anderen, und fühlt dabei, daß genug für ihn in dem Besitz der Reichen ist, selbst nachdem sie ihre glänzenden Wohnungen und Kirchen gebaut und sonst noch viele ihrer ausschweifendsten Wünsche befriedigt haben. Er wünscht aber die besser gestellten Individuen nicht zu verletzen, noch ihr Eigenthum ungefragt zu nehmen; doch ist es seiner Seele klar, daß der Reiche einige Groschen ohne Nachtheil erübrigen kann. Joseph also, der keine besondere Neigung zum Arbeiten besitzt, wenn er auch Arbeit erhalten könnte, noch auch einen Erfolg vor sich sieht, Beschäftigung zu erhalten, wenn er auch Neigung dazu hätte, überläßt sich der Versuchung, um seinen Unterhalt zu betteln.

Heinrich, der vierte Bruder, besitzt eine Organisation, die über die seiner drei Brüder weit erhaben ist. Er besitzt volle Thatkraft und Selbstbeherrschung. Seine Organe sind, phrenologisch zu sprechen, den Andern gegenüber besser entwickelt. Angriffslust, Zurückgezogenheit, Wohlwollen gegen Andere und Selbstachtung sind vollauf da und in bleibender Unterordnung unter die höheren Vermögen des Urtheils und des Verstandes. Dabei ist er aber auch äußerst arm; er denkt nach über die höheren Vortheile und Umstände des Reichthums; er ist fleißig bemüht, die Mittel zur Unterhaltung und Bequemlichkeit für seine Person zu erwerben, und ist von allen inneren und äußeren Ursachen umgeben und berührt, welche auf seine Brüder wirkten; aber trotz diesem Allen ist er weder zum Morden, noch zum Stehlen, noch zum Betteln geneigt. Er wird aus seiner Stellung entlassen, — wird der Nahrung beraubt, — von Siechthum und Schwäche befallen — und stirbt zuletzt aus Hungersnoth.

Hier haben wir vier Fälle, — deren Parallelen wir in manchen Theilen von Frankreich, England, Irland und Amerika finden können, — wo das Verbrechen individuell begrenzt und abgemessen ist je nach der persönlichen Fähigkeit. Johann, welcher der schwächste in seiner moralischen Constitution war, wurde folglich am schnellsten überwältigt; aber Heinrich, der den stärksten und am besten entwickelten Verstand hatte, ward von den Ursachen weniger ergriffen, welche Johann, Jakob und Joseph zu der Begehung der Verbrechen und Handlungen bewogen, die man Mord, Raub und Betteln nennt.

So haben wir gesehen, daß vier verschiedene Individuen, welche aus demselben Orte abstammten, bewogen wurden, vier verschiedene Pfade einzuschlagen und zu vier ganz verschiedenen Ausgängen zu gelangen. Der erleuchtete Geist wird erkennen, daß diese verschiedenen Pfade und Aus-

gänge das Resultat nicht eines „freien Willens“, sondern einer absoluten und unbedingten Nothwendigkeit waren. Der Erste von diesen war das Opfer einer Entflammung seines Organs der Kampflust, — wozu die ursprüngliche Ursache die äußerste Armuth war. Der Zweite war ein Opfer einer Entflammung des Organs der Heimlichkeit; der Dritte war ein Opfer falschgerichteten Wohlwollens; und der Vierte von diesen Menschen war ein Opfer ungemilderter Armuth. Die Gesellschaft war die erste Ursache dieser unheilvollen Ausgänge, weil sie äußerste Armuth duldet; und die Eltern waren die zweite Ursache dieser Schicksale, denn sie theilten die Organisationen mit, welche so offenbar unähnlich waren, daß sie die unähnlichen Lebensausgänge ihrer vier Söhne begründeten.

Durch das Vorhergehende ist offenbar der Schluß gerechtfertigt, daß ein Individuum nur gemäß seiner Anlage als zurechnungsfähig oder als verantwortlich zu beurtheilen ist; und unter Zurechnungsfähigkeit oder Verantwortlichkeit verstehe ich hier, daß ein Individuum bemessen und gewürdigt werden muß, gemäß seines wirklichen Verdienstes und seiner Fähigkeit, und daß nur entsprechende Gedanken und Handlungen von ihm erwartet werden können, — vorausgesetzt, daß nicht alle äußeren Verhältnisse und Umstände der entsprechenden Darstellung seines Charakters ganz ungünstig sind.

Insofern der Mensch zugleich ein Handelnder und ein den Umständen Unterworfener — eine Ursache und eine Wirkung ist, sollte er nicht behandelt werden als ein Wesen, das den Willen und die Macht hat zu thun, was er begehrt, wann und wo es ihm beliebt; sondern es muß geboren, erzogen, gestellt, belohnt und bestraft werden wie ein **Baum**, welcher fähig ist, einen Ueberfluß an guten Früchten nur dann zu bringen, wenn er

angemessen organisirt und unter entsprechenden Bedingungen in einen **guten Boden** versetzt ist.

Die Lehre von dem freien Willen oder Handeln der Seele wird positiv durch Alles in der Natur und im Menschenleben widerlegt. Jeder Gedanke, jeder Beweggrund, jede That und Bewegung, die in der menschlichen Constitution bewirkt werden, entspringen aus dem Wirken der inneren Gesetze und Wesenheiten und aus den Verbindungen der natürlichen und geistigen Einrichtung, und diese Gesetze unserer Natur sind unumgänglich und unveränderlich. Die vergleichungsweise Freiheit, welche der Mensch scheinbar mit seiner Individualität zugleich erbt, läßt sich genau mit der ganzen Unabhängigkeit, deren ein Goldfischchen in seiner Wasserkugel zu genießen scheint, vergleichen. Der Fisch hat die Freiheit zu schwimmen, in welcher Richtung er will; dessenungeachtet ist er abhängig vom Wasser, dieses wieder von der Glaskugel, diese von dem Fenster des Gebäudes, dieses von der Erde, diese von der Sonne, und so ist hier eine ununterbrochene Kette von Abhängigkeiten vom Fisch bis zur Gottheit! Ebenso ist es mit dem Menschen. Er ist physisch frei, auf dieser Erdkugel umherzugehen; aber er kann nicht leben ohne die beständigen Beiträge von Nahrung, Luft, Licht u. s. w., welche ihm von der Natur zufließen; und er ist geistig (oder moralisch) frei, sich in dem Kreise zu bewegen, der ihm durch seine Fähigkeit und durch den Grad seiner Entwickelung vorgezeichnet ist; doch über diesen Kreis hinaus hat er nicht mehr Freiheit, als oben vom Fisch nachgewiesen wurde.

Obgleich Pope in seiner „Abhandlung über den Menschen" das wahre Verhältniß, welches zwischen dem Menschen und der Natur besteht, enthüllte und nachwies, daß des Menschen Wille dem Willen Gottes untergeordnet sei, so wurde er doch unglücklicher Weise verleitet, dieser erhabenen Wahrheit in seinem „Allgemeinen Gebete" zu widersprechen. Ich bin

beeindruckt, dieses als eine große Abweichung von dem übereinstimmenden Ausdruck der Weisheit, welche durchgängig in dieses großen Autors Werken erscheint, zu betrachten. Er opferte offenbar die Philosophie der Theologie, als er lehrte, daß Gott —

„Fest bindend die Natur in dem Geschick,
Ließ frei des Menschen Willen.“

Es würde eben so haltbar und eben so wahr sein, wenn ich behauptete, ein Künstler habe eine vollständige und in allen ihren Theilen übereinstimmende Uhr gemacht, doch —

Ließ er das Mittel-Rädchen frei!

Es ist unmöglich für Gott, die Natur fest zu binden und die Freiheit der Seele unbeschränkt zu lassen; denn der Mensch ist ein Theil der Natur und schließlich bestimmt, eben so harmonisch in dem großen Ganzen zu wirken, wie das Herz in dem menschlichen Körper. Die Gesetze Gottes können wir nicht ändern; und wenn auch Tausende von Geistlichen, Schriftauslegern und obrigkeitlichen Personen glauben und lehren, handeln und strafen, tadeln und preisen nach der angeblichen Wahrheit von des Menschen „freier moralischer That“, so wird doch das wundersame Panorama des Universums sich fortbewegen in seiner erhabenen und harmonischen **Ordnung,** und die **Wahrheit** wird leben unveränderlich für immer!

Der Dichter hat in Wahrheit Recht, wenn er sagt: —

„Wir wollen, handeln, reden viel von Freiheit,
Und alles unser Woll'n und Thun ist Beides
Begrenzet (jetzt) in diesem kurzen Leben;
Frei-Wille ist **Nothwendigkeit** im Spiele, —
Das Klingen nur der goldnen Zügel, die
Des Himmels Rathschluß zu dem Ziele führen.“

Diese Auffassung des moralischen Zustandes des Menschen ist eine sichre Quelle des Trostes und des Glücks. Sie ent-

fernt mit einem Male alle Zweifel über den letzten Ausgang dieses Lebens; sie giebt der Seele die Ueberzeugung, daß der 'Herr Gott der Allmächtige regieret'; sie macht Gott zum Großen Sittlichen Ober-Lenker aller Menschen und Engel-Schaaren; und sie zeigt insbesondere hin auf die Neubildung der Gesellschaft und auf neue Methoden der Erziehung und Bestrafung (genauer der Verbesserung) des menschlichen Geschlechts.

Zum Schluß laßt mich dem Leser einprägen, daß diese Philosophie menschlicher Beweggründe und Regungen die Religion gleich vergeltender Gerechtigkeit, — den Geist des Mitempfindens, — das Gesetz der Liebe zu dem Menschen — und die glorreiche Sittlichkeit allgemeinen Wohlwollens entwickelt; und ich darf hinzufügen, daß sie des Lesers Liebe und Weisheit zu einer besseren und höheren Auffassung und Würdigung der Natur des Menschen, der Güte und Gerechtigkeit Gottes und der Schönheiten Seines materiellen und geistigen Universums erschließen werde.

Die Philosophie der Unsterblichkeit.

Obgleich die rohe Anschauung des menschlichen Geistes hinreichend gewesen ist, alle Menschen und alle Menschen-Racen mit einer Sehnsucht nach der endlosen Existenz der Seele und mit einem unbegrenzten Glauben an dieselbe zu inspiriren, so kann dessen ungeachtet der Leser die stufenweise Abnahme und das Verschwinden dieses instinctmäßigen und unbegrenzten Glaubens gewahren, so wie das Vernunft-Prinzip entwickelt und auf alle philosophischen und ethischen Themata des Denkens angewendet wird. Dies ist ein günstiges Vorzeichen. Es zeigt an, daß die Wolken und die dunklen Vorahnungen, welche der Aberglaube über die Spekulationen des menschlichen Geistes in Betreff der wahrscheinlichen Wirklichkeiten und Besitzthümer der anderen Welt geworfen hat, nahe daran sind, vom Sonnenlicht einer freien und gesunden Philosophie über die göttlichen Offenbarungen der Natur, die geheimnißvollen Schönheiten, welche der moralischen Regierung Gottes eigen sind, und über die wirklichen Besitzthümer des geistigen Universums verzehrt zu werden. Alles dies, denke ich, wird des Lesers Vernunft bereitwillig anerkennen.

Aber an dieser Stelle ist es nöthig, wiederum den Satz einzuprägen: Daß keine Substanz oder Kraft von irgend einem Charakter, sei dieser nun physisch oder intellektuell, körperlich oder geistig, in sich selbst die Kraft der Selbst-Erforschung oder Selbst-Erfassung besitzt. Daher könnt ihr wohl Substanzen, die gröber sind als eure eigene Bildung, durch Vergleich des Aehnlichen richtig begreifen und erforschen; aber ihr kommt zum Bewußtsein, zur Intelligenz, zum Geiste, — und obgleich dieser das Princip ist, welches euch befähigt hat, alles unter ihm Stehende zu erforschen und zu begreifen, so findet ihr doch, daß dieser an sich selbst für euch nothwendig vag und unbestimmt ist. Und daher giebt es entweder zu viel Glauben, was dieses Princip und seine Zusammensetzung betrifft, oder zu viel Unglauben; und jedes von beiden ist eine natürliche Folge eines Princips, das sich selbst zu erforschen versucht.

Da ihr keine Mittel habt, deutlich und augenscheinlich zu einer Kenntniß des Wesens und Princips der Intelligenz zu gelangen, so seid ihr gezwungen, wenn ich mich so ausdrücken darf, mich den höheren Zustand einnehmen und durch denselben euch enthüllen zu lassen, was ihr willig und freudig als eurem natürlichen heißen Verlangen entsprechend und als Antwort auf eure Sehnsucht nach einem höheren, edleren und würdigeren Verständniß eurer Natur und ihrer gesetzmäßigen Dienste und ihrer endlichen Bestimmung annehmen werdet.

Vielleicht kann die Philosophie der angeborenen oder constitutionellen Unsterblichkeit der Seele dem Geiste des Lesers näher gebracht werden, wenn ich den folgenden Brief und die Antwort auf denselben einrücke, statt irgend ein anderes Verfahren in Schlußweisen vorzunehmen.

St. Louis, den 10. April 1848.

Herrn A. J. Davis: — Ich habe Ihr Buch gelesen und glaube an das Meiste, was ich gelesen habe, aber ich

bin nicht so recht von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt, als ich es zu sein wünsche. Ich schreibe Ihnen daher, weil ich dafürhalte, daß Sie ein Menschenfreund sind, und daß Sie Willens sein werden, Licht, Erkenntniß und Wahrheit zu vermehren. Unter Unsterblichkeit der Seele meine ich die nichtendende Dauer der intellectuellen Kräfte, der Denkvermögen — des geistigen Bewußtseins, ohne daß der Geist je seine Identität (oder sein persönliches Selbst-Bewußtsein) verliert. Denn wenn beim Tode eine solche Veränderung vor sich ginge, welche die Seele ganz und gar unbewußt oder die Vergangenheit vergessen machte, so daß das Gedächtniß an unser vergangenes irdisches Dasein uns für immer verloren gehen sollte, so würde mir dies gleichgeltend sein für Vernichtung. Welche Beweise haben wir nun von einer Fortdauer der Identität oder der nämlichen gleichen selbstbewußten Persönlichkeit beim Tode? Ich glaube, die Seele oder der Geist verliert seine Identität oder sein selbstbewußtes persönliches Wesen nicht, sondern fährt fort, fortschreitend an Erkenntniß, Weisheit und Glück zuzunehmen. Aber noch bin ich nicht so recht überzeugt, als ich es zu sein wünsche.

Der Zweck meines Schreibens an Sie ist einfach der, als ein Forscher nach Wahrheit und Licht überzeugt zu werden, worin ich irrig und zurechtzuweisen sei; aber insbesondere noch, um die Beweise zu Gunsten nicht nur der Unsterblichkeit der Seele, sondern ihrer beständigen nimmer-endenden Identität (oder ihres fortdauernd selbstbewußten persönlichen Wesens), ihrer Erinnerungen an das Vergangene und ihres Wiedererkennens der Freunde im künftigen Zustande u. s. w. zu erlangen.

Ich hoffe, Sie werden diesen Brief entweder direkt beantworten, oder Etwas von Ihnen über obigen Gegenstand erscheinen lassen.

Ihr u. s. w. J. S. F.

Antwortschreiben.

New York, den 15. September 1848.

Geschätzter Frager! — Ihr werther Brief kam gerade zu einer Zeit, da ich an einer sehr umständlichen und ausführlichen anatomischen, physiologischen und pathologischen Untersuchung mit der Absicht, der Welt eine einfache und höhere Art medicinischer Belehrung mitzutheilen, beschäftigt war; und wenn ich von meinen inneren Untersuchungen ganz in Anspruch genommen bin, ist es mir eben so peinlich wie nachtheilig, fremde Gegenstände über sie hereinbrechen zu lassen. Dies wird mein verlängertes Stillschweigen über die unaussprechlich wichtigen Fragen, die in Ihrem Briefe enthalten sind, erklären und entschuldigen.

Doch bevor ich den Grund lege, auf welchem die Individualisirung der Elemente des menschlichen Geistes sowohl, als alle wahre Erkenntniß über dieselbe beruht, fühle ich mich beeindruckt, einige Worte in Bezug auf den Ursprung und Einfluß dreier Arten des Glaubens an selbige zu sagen, welche von vielen Laien und Geistlichen, wie von den Leuten im Allgemeinen unterhalten werden, nämlich: ein Glaube der Unwissenheit, ein Glaube des Verlangens und ein Glaube des Verständnisses.

1. Der Glaube der Unwissenheit ist ein von angemessenen Vernunftgründen unbegleiteter und folglich ungestützter Glaube. Er läßt sich von angeerbten Neigungen des Geistes, oder von doctrineller (angelernter) Erziehung herleiten, die durch die vorherrschende Theologie oder den Einfluß in der Sphäre, in welcher das Individuum existirt, mitgetheilt wird.

2. Der Glaube des Verlangens ist ein instinctiver (natürlich geahnter) oder intuitiver (innerst anschaulicher) Glaube an die endlose Fortdauer der persönlichen Existenz. Er entsteht aus dem centralen oder innersten Verlangen des menschlichen Geistes, welches unbewußt als eine lebende innere

Prophezeihung seiner ewigen Bestimmung betrachtet wird. Dieser Glaube ist in keinen universalen Principien begründet, noch hat er eine substanzielle Basis, auf der er beruhte oder sicher stände, ausgenommen eine Schlußfolgerung, die aus seinen eigenen Aufstrebungen und der allgemeinen Tendenz aller erschaffenen Dinge abgeleitet wird.

3. Der Glaube des Verständnisses ist ein Glaube, der auf absoluter und unzweideutiger Erkenntniß basirt ist. Er erwächst aus einer vollständigen Anerkennung und einem durchgängigen Verständniß der unveränderlichen Principien, welche aus dem Busen der göttlichen Ursache in das Universum fließen, und durch welche alle Dinge mit einer unfehlbaren und unveränderlichen Leitung regiert werden.

Der Einfluß des ersten Glaubens erzeugt Skeptizismus oder Zweifel, weil der Gläubige weder sich selbst, noch einen Forscher nach Wahrheit und Ruhe mit einem treffenden und wesentlichen Vernunftgrunde versehen kann, und weil er auch den intelligenten Sucher auf historische Berichte übernatürlicher Erscheinungen und Begebenheiten verweist, die in Einem zugleich erschreckend, abgeschmackt und unbegreiflich sind. Der Einfluß des zweiten Glaubens verursacht eine Aengstlichkeit des Verstandes, weil der Gläubige keinen Grund hat, auf welchen er seinen Glauben stützen kann, außer auf inneres Verlangen, äußerliche Schlußfolgerungen und vage (weitschweifige) Wahrscheinlichkeiten; und weil er, wenn er es wagt, die Basis seines Glaubens zu erforschen, (was immer selten gewagt wird), entdeckt, daß sie ungründlich und folglich unbefriedigend ist — nicht expansiv (ausgedehnt) und stark genug, um den ganzen von Zweifeln und Einwürfen eingenommenen Grund zu bedecken und alle Hindernisse bis zu einem völligen Vertrauen auf die erhabenen Wahrheiten einer persönlichen Unsterblichkeit zu beseitigen.

Der Einfluß des dritten Glaubens bringt Glück hervor, weil der Gläubige einen Vernunftgrund für den Glauben

und die Hoffnung, die er in sich trägt, zu geben vermag, — weil sein Verstand über die Sphäre der Unwissenheit, des Verlangens, der Schlußfolgerung und der Wahrscheinlichkeit hinaus überzeugt ist — und weil er eine göttliche Garantie in der Thatsache der individuellen Existenz hat; weil er selbst eine Note ist, ausgestellt auf die Bank eines ewigen Lebens und unterschrieben von einer Allmächtigen Hand, zahlbar in solchen Fristen, die von seinem Eintritt in jede Sphäre und von seinem Abgange aus jeder derselben auf seiner Rundreise durch die Ewigkeit abgemessen werden.

Ich denke, Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß Sie die zweite Stellung in Hinsicht auf den Glauben an einen künftigen Zustand einnehmen; denn Sie „glauben, daß die Seele oder der Geist seine Identität oder das Bewußtsein von sich selbst nicht verliert, sondern fortfährt, fortschreitend in Erkenntniß, Weisheit und Glück zuzunehmen." Aber gleich Tausenden unserer Mitmenschen, welche sich bestreben, an die Unsterblichkeit zu glauben und auf dieselbe zu hoffen, — sind Sie nicht in der dritten Stellung, sonst hätten Sie nicht sagen können: „Noch bin ich nicht recht überzeugt, so wie ich es zu sein wünsche." Damit wir nun einen Glauben des Verständnisses gewinnen und sichern können, welcher allein innerliche Ruhe und positive Ermuthigung zur treuen Erfüllung unserer Pflichten auf Erden mittheilt, will ich dazu schreiten, vor Ihnen die Beweise aufzustellen, „welche wir von einer Fortdauer unserer Identität beim Tode haben", oder zu zeigen, warum wir unsterblich sind.

Die Grundlage des ganzen Ueberbaues ist die absolute Unzerstörbarkeit der Materie oder jener universalen Substanz, welche uns eine fühlbare Individualität giebt, und welche die äußere physische Organisation des Großen Positiven Geistes bildet. Die Materie ist ewig; und ist überall gegenwärtig. Sie ist in allen Dingen und bildet alle Dinge,

und es giebt Nichts, das nicht Materie oder Substanz wäre. Auf der Universalität (Allgemeinheit) und Unzerstörbarkeit der Materie also beruht die allglorreiche Wirklichkeit eines ewigen Lebens. Aber nun erhebt sich von selbst die Frage, wie die Materie ein Individuum bildet, und wie oder durch welche Mittel dieses Individuum unsterblich gemacht wird? Laßt uns die Natur befragen, sie weist hin auf den Ewigen Geist, welcher die Gesetze einrichtete, die sich auf ihre Entfaltungen offenbaren, und sie fordert uns auf, die Prinzipien der Assoziation (Gesellung), des Fortschritts und der Entwicklung zu betrachten.

Unter der kraftvollen und beständigen Leitung dieser Gesetze nehmen wir die ununterbrochene und fortdauernde Tendenz aller Formen und Substanzen zur Einheit, Vervollkommnung und Organisation wahr. Aus dem Großen Centralen Geist gehen unzählige Elemente und Substanzen hervor, welche unzählige Keimkerne bilden. Diese ziehen individuell diejenigen Elemente und Substanzen an, welche entsprechende individuelle Verwandtschaften haben; und diese häufen an, verdichten, reinigen und bilden Sonnen, Sonnen-Systeme, Kometen, Planeten und Satelliten. Dann steigen aus der centralen Masse und dem fruchtbaren Schooße jedes Planeten rudimentale Theilchen auf, und indem sich diese einem Proceß unterziehen ähnlich dem, durch welchen die Planeten geschaffen und entwickelt wurden, enden sie in mineralische Combinationen oder Verbindungen und entwickeln dieselben.

Dann erzeugen wiederum durch die unaufhörliche Wirkung von Körper auf Körper, Wesenheit auf Wesenheit und Substanz auf Substanz die mineralischen Compositionen oder Zusammensetzungen nicht nur belebende Fluiden und Medien, als Elektrizität, Magnetismus, Licht u. s. w., sondern sie verlieren sich wirklich und beständig in pflanzliche Organisationen. Durch eine ähnliche Wirksamkeit und eine neue und

höhere Combination oder Verbindung geeigneter Partikelchen oder Theilchen verliert sich das Pflanzenreich in die thierische Organisation, und diese ragt in die Organisation und Entwicklung des Menschen empor.

Sie werden ohne Zweifel wahrnehmen, daß der Mensch seine Identität (oder das Wesen seines Selbst) an untergeordnete Formen und Organisationen niemals verliert, — daß er nicht ihr Sklave ist, wie sie der seine sind, noch daß er bestimmt ist, sie mit angemessener Nahrung zu versorgen, wie sie ihn damit versorgen; sondern daß die Mineralien, Pflanzen und Thiere alle ihre Identität (oder ihr individuelles Wesen) an den Menschen verlieren, denn er ist das große conzentrirte Erzeugniß und die Einigung von ihnen allen.

So sehen wir in den Planeten, in den Mineralien, in den Vegetabilien und besonders im menschlichen Leibe unverkennbare Offenbarungen der Gesetze der Gesellung des Fortschritts und der Entwickelung; oder der universalen und konstitutionellen Tendenz aller Materie zu einem Zustande der Einheit oder der Individualisation. Dieses bringt uns zur Betrachtung einer ersichtlichen Wirklichkeit, nämlich: daß jede Organisation mehr und mehr vollständig und vollkommen an Stellung, Einfluß und Wichtigkeit als irgend eine vorhergehende vom Mineral an bis hinauf zum Menschen erscheint. Alle Formen, die niedriger als der Mensch und ihm untergeordnet sind, bilden nur Theile von ihm; und um völlig zu begreifen, warum der Mensch die höchste Stellung einnimmt, den stärksten Einfluß ausübt und in jeder Hinsicht das Wichtigste ist, müssen wir weiter gehen und den Zweck, für welchen der Mensch geschaffen wurde, betrachten.

An dieser Stelle werde ich einen Auszug aus meinem medizinischen Werk*) einrücken. Seine Lehren sind nicht nach

*) Siehe „Große Harmonie", Band 1: „Der Arzt."

den Entscheidungen populärer Physiologen, doch wage ich zu glauben, daß man sie in Uebereinstimmung mit den Enthüllungen der Natur und Vernunft finden werde. Wo ich über das Gehirn handle, sage ich: „Das Gehirn hat drei Zwecke oder Funktionen. 1) Hat es die allgegenwärtig sich bewegende Wesenheit des großen Göttlichen Geistes aufzunehmen, welche in allen Elementen und Substanzen im Dasein wohnt und aus denselben ausgezogen wird, besonders aus denen, welche zur Ernährung des Körpers und zur Befriedigung seiner verschiedenartigen Verlangen und Sinne dienen. 2) Hat es diese allbelebende Wesenheit oder Essenz zu concentriren, zu verfeinern und auszuarbeiten, und sie dann an den gehörigen Theil oder die angemessenen Theile des abhängigen Systems gemäß ihren (der Essenz oder Wesenheit) relativen Graden von Verfeinerung und den fortschreitenden Plänen ihrer Manifestation, nämlich als Bewegung, Leben und Empfindung, zu vertheilen. 3) Hat es dieser Essenz oder Wesenheit ihre keimkräftige und unzerstörbare Organisation zu geben und sie mit den Elementen und Substanzen in der äußeren Welt zu verknüpfen, durch welche Verknüpfung das Gehirn das Werkzeug in der Bewegung und Lenkung des Körpers ist — und die innere Organisation zu befähigen, Intelligenz oder Bewußtsein in Bezug auf sich selbst und auf äußere Dinge zu offenbaren."

Es ist nach meiner Meinung klar, daß der physische Organismus des Menschen bestimmt ist, die ewige Individualität des menschlichen Geistes auszuarbeiten und herzustellen. Andere Organismen sind minder vollkommen und folglich für den nämlichen Zweck unangemessen. Aber man kann sagen, daß viele Thiere Eigenschaften besitzen, die mit denen des Menschen identisch, ja in manchen Fällen höher sind; und daß der Grund nicht hinreichend klar ist, warum der Mensch einem unsterblichen Geiste Entstehung zu geben vermag, und warum dies das Thier nicht kann. Ich würde

hierauf erwiedern, daß der Mensch die letzte Organisation ist, — daß die Natur eine vollkommene, mächtige und erstaunliche Maschine sei, die errichtet ist auf den universalen mechanischen Principien (um mich so auszudrücken) der Gesellung, des Fortschritts und der Entwickelung, durch welche Maschine der Mensch erzeugt wird; und daß die Erklärung durch Betrachtung des Menschen als einer Maschine, welche die Fähigkeit hat, den Geist zu individualisiren, zu finden ist. Die Thiere sind nur Theile vom Menschen; sie sind nur Abtheilungen des menschlichen Mechanismus. Laßt uns auf eine Erläuterung denken. Nehmt an, ihr wünschtet eine Nadel-Maschine zu errichten. In eurem Geiste wird die Maschine zuerst geschaffen — sie steht in allen ihren Theilen vollständig in eurem Vorstellungsvermögen. Ihr schreitet dazu fort, die Theile zu sammeln und mit Bezug auf das Ganze entsprechend zu vervollkommnen. Ihr paßt die Theile zusammen, die Maschine setzt sich in Gang und verrichtet wunderbar ihr Werk. Ihr Product ist, die Nadel zu individualisiren oder zu verfertigen. Nun könnte mit demselben Rechte gefragt werden, warum können diese Theile nicht ebenso gut eine Nadel machen wie die Maschine, welche die Congregation oder Verbindung von ihnen allen ist?

Es ist augenscheinlich, daß der Zweck der Natur ist, den Menschen zu individualisiren; daß der Zweck des Menschen ist, den Geist zu individualisiren. Doch jetzt erhebt sich von selbst die Frage: wie kann der Geist unabhängig vom Leibe existiren, und wie kann seine Persönlichkeit bewahrt werden? Ich bin belehrt zu erwiedern, daß der Geist getrennt und unabhängig vom Leibe bestehen kann nach demselben Grunde, nach welchem der Leib getrennt oder unabhängig von der Natur bestehen kann. Denn die Natur machte den Leib ebenso, wie der Leib die Seele machte; und man erinnere sich, daß dieselben unwandelbaren und ewigen Principien der Schöpfung überall und zu allen Zeiten gleichförmig wirken.

Und ich bin ferner belehrt, daß der Geist seine Identität (oder selbstbewußte Persönlichkeit) auf den Grund hin bewahrt, nach welchem jede Organisation von der anderen absolut verschieden ist. Diese Thatsache schließt die Möglichkeit der Absorption (Aufsaugung), oder Amalgamation (Verschmelzung), oder Desorganisation (völligen Auflösung) aus. Die Verschiedenheit in der Anordnung inhärenter oder innewohnender Elemente begründet das Individuum in diesem Leben und durch alle Ewigkeit. Wenn die Geister alle gleich konstituirt wären, so würden sie unvermeidlich und zu einem Centrum oder Mittelpunkte hinstreben, sie würden nur eine Stellung einzunehmen und nur eine Oertlichkeit zu erfüllen verlangen. Da sie aber von Constitution unähnlich sind, so können sie weder, noch verlangen sie es auch, absorbirt (aufgesaugt) oder amalgamirt (innig vermischt) mit anderen Geistern zu werden; noch können sie, wie Manche anzunehmen verleitet worden sind, in den universalen Geist oder das große positive Gottesbewußtsein sich verlieren.

Es giebt also drei Beweise, daß die Seele ihre Identität (oder das individuelle, persönliche Wesen ihres bewußten Selbst) nach dem Wechsel, welchen wir Tod nennen, bewahren wird. Es sind folgende: 1) Die Natur ist bestimmt, den menschlichen Leib zu entwickeln. 2) Der menschliche Leib ist bestimmt, den selbstbewußten Geist zu entwickeln. 3) Der selbstbewußte Geist ist bestimmt, sich von anderen selbstbewußten Geistern verschieden zu entwickeln und ewig zu leben. Dies sind keine bloßen Schlußfolgerungen, keine auf hypothetische (rein angenommene) Vernunftsgründe basirte Schlüsse, sondern es sind die universalen Zeugnisse und absoluten Beweise der Schöpfung — es sind in der That einfach nur der Natur eigene Belehrungen.*) Man kann nach meiner

*) Es giebt noch zwei andere Beweise von der Unsterblichkeit der Seele, nämlich: — Die Unabhängigkeit des Geistes vom körperlichen Organismus, wie dieselbe sich beim Hellsehen offenbart, und

Ansicht leicht glauben und begreifen, warum es eine „Wiedererinnerung an die Vergangenheit und ein Wiedererkennen der Freunde“ in der anderen Welt giebt, wenn man über den schließlichen Zusammenhang, der zwischen der ersten und zweiten Sphäre menschlicher Existenz besteht, nachdenken und denselben verstehen lernt. Das Verhältniß ist eben so innig, wie das zwischen Jugend und reifem Alter, zwischen Liebe und Weisheit, zwischen Wahrnehmung und Gedächtniß. Die Erfahrung, der Character und der Fortschritt eines Individuums in diesem Leben wird von diesem Individuum in dem Leben, das da kommt, im Gedächtniß bewahrt und in einem modifizirten Grade offenbart. Und der Freund oder Genosse, der uns hienieden mit Freundschaft und Neigung beeindruckt hat, wird uns auch dort in Erinnerung kommen.

Der Gang aus dieser Sphäre in die nächste ist für das Individuum keine größere Veränderung, als eine Reise aus Amerika nach England, die beinahe vollständige Emanzipation oder Befreiung von rudimentaler Mißrichtung und irdischen Unvollkommenheiten ausgenommen, welche auf diesen Wechsel unmittelbar folgt.

So bin ich belehrt betreffs der Principien, auf welchen die erhabenen und himmlischen Wirklichkeiten eines ewigen Lebens beruhen. So bin ich auch über die Umwandlung belehrt, die uns als physischer Tod bekannt ist. Und ich kann versichern, daß es für den überzeugten und erweiterten Verstand keinen Tod giebt, — sondern nur den wichtigsten und ergötzlichsten Wechsel in der Art und Weise der persönlichen Existenz. Und da wir unsterblich sind und uns die Erinnerungen an dieses Leben verbleiben, bis sie durch nützlichere und geistigere verdrängt werden, so wollen wir zugleich den Entschluß fassen, hinfort ein wohlgeordnetes

---

die geistige oder spirituelle Mittheilung durch elektrische Vibrationen. Siehe vom Verfasser „Die Philosophie des Geistigen Verkehrs.“

Leben und einen göttlichen Wandel zu führen und zu offenbaren.

Mit Bereitwilligkeit zu belehren und belehrt zu werden verbleibe ich

Ihr u. s. w.

A. J. Davis.

Aus dem vorhergehenden Schlußverfahren ist deutlich in die Augen springend, daß die Wahrheit oder das Princip der Unsterblichkeit auf eine Wissenschaft — auf einen mathematischen Beweis zurückgeführt ist. Diese Art des Vernunftschließens ist nicht für alle Menschen nöthig; denn es giebt nur wenig Geister, welche sich auf eine so grenzenlose und bisher unergründliche See intellectueller Spekulation zu begeben wagen, — sie stützen sich auf einen Glauben der Anschauung und denken niemals an die Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der ewigen Identifikation oder fortdauernd gleichen selbstbewußten Persönlichkeit des Geistes. Der voranstehende Brief wird daher nur Denjenigen von besonderem Dienst sein, welche verwirrende Zweifel über diesen erhabenen Gegenstand hegen.

Ueber des Geistes Bestimmung.

In natürlicher Folge auf die Philosophie der Unsterblichkeit der Seele entfalten sich Gedanken und Spekulationen betreffs der ewigen Wanderschaft und der vielfältigen Bestimmungen der Seele, von der so klar bewiesen ist, daß sie konstitutionell und innerlich und unveränderlich ist. Diese Gedanken wurden in dem Geiste des bereits eingeführten Fragestellers wahrscheinlich durch die Antwort erweckt, welche ich auf sein vorhergehendes Anschreiben zu geben bewogen wurde. Es ist mein Eindruck, daß der Gegenstand, der uns vorliegt, auf eine andere Art nicht so ungezwungen behandelt werden kann, als dies im folgenden Antwortschreiben stattfindet. Ich rücke daher den Brief und seine Beantwortung ein, so wie sie ursprünglich erschienen.

St. Louis, Missouri.

An Mr. A. J. Davis.

Sehr geehrter Herr! — Ihr werthes Antwortschreiben auf meinen Brief über die Unsterblichkeit der Seele hat mir großen Trost gewährt; wofür es Ihnen gefallen möge, meine herzgefühltesten Danksagungen entgegenzunehmen. Es ist jedoch noch ein Gegenstand, über den ich mehr Licht wünsche, — nämlich folgender: Wenn die Seele,

das Bewußtsein, oder der Geist des Menschen Substanz — Materie — ist, so scheint es mir, daß in der Zukunft eine Zeit kommen wird, wo die Materie der Erde ganz in Geist verwandelt wird, oder doch so viel davon, als fähig sein wird, Geist zu werden. Wenn nur ein Theil der Materie, die unsere Erde ausmacht, fähig ist, in Geist verwandelt zu werden und auch wirklich in diesen verwandelt wird, welchem Gebrauche wird der übrige Theil gewidmet werden? Wenn die ganze Materie, die unsere Erde bildet, zu Geist verwandelt werden kann und wird, — so wird dies, soweit es sich auf unsere Erde bezieht, das Ende der unbeseelten Materie sein. In beiden Fällen, welches und wo ist dann die endliche Heimath, die Ruhestätte, oder die Bestimmung der Seele? Zuletzt, welches ist der Unterschied oder die Unterscheidung zwischen Seele, Selbstbewußtsein, Geist und Materie? Wenn Sie mir über diese Punkte eben solche genügende Befriedigung gewähren können, wie Sie mir bereits über die Unsterblichkeit der Seele gegeben haben, so werden Sie mich für immer unendlich verbinden; und wenn es nicht zu viel gefordert wäre, so würde ich dringend um eine Antwort bitten, durch die Sie sich viele Leser, welche Licht und Wahrheit suchen, verpflichten werden.

Ihr aufrichtiger Freund

J. S. F.

Antwort.

Geschätzter Frager! — Ihr werther Brief kam zu gehöriger Zeit in meine Hände; aber Forschungen in einem Gebiete des Denkens, das ganz und gar von der Natur Ihrer Fragen entfernt lag, und äußere Umstände, über die ich keine Gewalt hatte, waren die Ursachen der Verzögerung meiner Antwort. Auf den Empfang obigen Briefes erhielt ich noch einen von Ihrer Hand, der eine Wiederholung Ihrer Fragen und eine sehr schöne Karte und Ansicht von St. Louis

enthielt. Es ist nicht nöthig, daß ich Ihnen meine Dankbarkeit und mein Vergnügen für die Empfangnahme der Karte und der Fragen ausdrücke, da Ihre Erkenntniß meiner geistigen Struktur hinreichend ist, Sie zu überzeugen, daß mir nichts mehr Vergnügen und Genugthuung zu gewähren vermag, als Ausdrücke brüderlicher Liebe und unabhängiger Forschung nach Wahrheit. Sie sind, wie ich glaube, Vertreter einer sehr vorgeschrittenen Klasse von Individuen, — die das Resultat von Duldung und freien Principien ist. Es muß für die fortschreitende Klasse Ihrer Mitbürger tröstend und ermuthigend sein, dem kalten, einschränkenden, konservativen Geiste der Gründer Ihrer Stadt, den Jesuiten, mit den vergleichungsweise freien und republikanischen Principien zu begegnen, welche die Errichtung jeder Kirche und die Verkündigung jeder Religion gestatten. Und den Geist der erweiterten Freiheit übend, die somit Allen zugestanden wird, haben Sie Fragen gestellt, die ich mit Vergnügen aufnehme und zu beantworten beeindruckt bin.

Ich habe Ihre Fragen, um dieselben natürlich auf einander folgen zu lassen, auf folgende Art erklärt und auseinandergesetzt:

1. Wird alle Materie zu Geist werden?

2. Welchem Zwecke wird die unvergeistigte Materie gewidmet werden?

3. Welcher Unterschied besteht zwischen Materie und Geist?

4. Sind Seele, Geist und Selbstbewußtsein Synonyme (sinnverwandte Wörter), oder sind sie es nicht?

5. Wo wird der Geist wohnen?

Bei Annäherung an einen so ungemein großen und erhabenen Gegenstand sollten unsere Gemüther sich fast ganz der Eindrücke und Einflüsse der Geburt und Erziehung entkleiden. Wir müssen über diese Fragen denken, wie Einer denken würde, der so eben in diese Welt des Lebens und

Daseins mit allem seinem intellectuellen und vernünftig urtheilenden Denkvermögen in einem Zustande hoher Entwickelung eingetreten wäre. Dieser Zustand einfacher Denkungsart ist für ein richtiges Aufnehmen und Verstehen der Wahrheit nothwendig. Wenn wir die Wahrheit suchen, müssen wir unbefangenen und unschuldigen Kindern gleichen; aber wenn wir die Wahrheit verstehen und anwenden wollen, müssen wir freigeborenen und hoch erleuchteten Menschen gleich sein. In diesem Geistes-Zustande werden wir jetzt an unsere Fragenbeantwortung gehen.

1. Wird alle Materie zu Geist werden? Antwort: Nein. Denn Materie und Bewegung, oder Materie und Geist sind ewig. Wir haben keinen Boden oder keine Grundlage, auf denen wir vernünftig schließen könnten, wenn wir versuchen, die fundamentale Ueberzeugung dieser Wahrheit in Frage zu stellen. Wir müssen, (wenn wir vernünftig schließen wollen,) auf folgende Weise zu schließen anfangen: Gott und sein Leib sind ewig. Es war nichts vor Gott, wodurch Er erschaffen worden sein könnte; noch gab es jemals eine Periode in den Tiefen der Zeit, zu der die Materie nicht existirte. Gott wurde nicht erschaffen — die Materie wurde nicht erschaffen. Ein Ding, das erschaffen wird, enthält in sich selbst die Elemente der Veränderung und inneren Auflösung. Ein unerschaffenes Ding steht über der Sphäre der Veränderung und Zerstörung. Ich meine, daß, wenn ein Ding geschaffen wurde, wie die Theologen glauben, daß die Materie geschaffen wurde, nämlich aus Nichts, daß dann dieses Ding in sich selbst die Elemente des Zurückkehrens zu einem ähnlichen Zustande enthalten würde: — es würde sich wieder zu Nichts zurückverwandeln. Wir müssen zugeben, daß der Geist (oder Gott) und die Materie (oder die Natur) unerschaffen und ewig sind.

Alles, was wir von Schöpfung kennen, ist einfach auf jene unaufhörliche und universale Veränderung von Atomen

beschränkt, welche in der ungeheuren, unermeßlichen Organisation Gottes, die wir die Natur nennen, vor sich geht. Schöpfung ist in Wahrheit einfach nur eine Veränderung in der Form, Stellung und im Einfluß der Atome und Elemente im Universum, in welchem wir wohnen, und von dem wir ein wichtiger und unzertrennlicher Theil sind. Eine entsprechende Schöpfung geht beständig in unserer eigenen Constitution vor sich. Jedes Element, jedes Fluidum und jede Substanz, die man in der thierischen Oekonomie kennt, unterzieht sich irgend einer Modifikation oder einem Wechsel, Etwas wird in diesem Sinne beständig von unserem Körper erschaffen.

Die Nahrung, welche wir essen, wird von dem gastrischen Fluidum (dem Bauchspeichel) und den verdauenden Funktionen aufgelöst und angeeignet; und ein Theil davon geht in die Knochenbildung, ein anderer in die Muskelbildung, ein anderer in Nerven über, wieder ein anderer Theil erschafft neue Venen und Arterien; und der sublimirteste (verfeinertste) Theil geht ein in die Bildung oder Schöpfung des geistigen Princips, durch welches das ganze System bewegt und erleuchtet wird. Dieses allbekannte Beispiel ist hinreichend, eine bestimmte Idee von dem einzuprägen, was Schöpfung ausmacht, und wie die Atome, Fluiden und Elemente in der gesammten oder universalen Natur vom Centrum der ewigen Macht aus bis zu den äußersten Offenbarungen der grenzenlosen Unendlichkeit sich verwandeln und cirkuliren.

Wenn man nun fragen wollte, ob alle Materie dereinst werde zu Geist werden, so müßte man in Gedanken die Möglichkeit zugeben, daß das, was unerschaffen wäre, zu existiren aufhören könne. Diese Frage kommt mit den fundamentalen Grundlagen unseres ganzen Denkens in Widerspruch, und daher beantwortet sie sich von selbst verneinend. Gott ist ein Geist, und der Beschluß seiner Schöpfung, oder

die Befruchtung der Natur mit seinem Geiste, entwickelt entsprechende Verkörperungen, welche wir menschliche Geister nennen. Geist erzeugt nur Geist, wie eine Blume nur eine Blume hervorbringt.

Die Frage schließt überdieß die Möglichkeit einer endlichen Begrenzung in sich ein; und ich glaube, Ihr Geist wurde von der Idee beeindruckt, daß in der Zukunft eine Zeit kommen werde, wo die Schöpfung vollendet sein wird, daß die Materie dann ganz in Geist destillirt sein werde, daß die menschlichen Seelen ihre „endliche Heimath" erreichen werden, und daß der universale Fortschritt enden werde. Alle Materie, die unsere Erde bildet, wird in Geist verfeinert werden, und alle Materie, welche wir in der Form von Sonnen und Planeten am grenzenlosen Firmament schauen, wird zuletzt in Geist verwandelt werden; aber dann bleibt immer noch ein Universum von Materie — ein grenzenloses Universum von Stoffen — unvergeistigt und materiell, auch Millionen Mal niedriger als die Erde auf der Stufenleiter des Fortschritts und der Verfeinerung, oder als der Granitfels jetzt unter der Verfeinerung des menschlichen Geistes steht. Daher wird für unser sehr beschränktes Begriffsvermögen alle Materie zu Geist werden, aber für das unbeschränkte Fassungsvermögen der centralen Seele und verglichen mit den unerschöpflichen Materialien; welche ihre physische Constitution ausmachen, wird nur ein sehr kleiner Theil der Materie so verwandelt erscheinen.

2. Welchem Zwecke wird die unvergeistigte Materie gewidmet werden? Diese Frage schließt die Annahme in sich, daß der Proceß der Schöpfung, — des Fortschritts und der Entwickelung, — zuletzt aufhören werde, und daß schließliche Anordnungen stattfinden werden; daß jedes Ding eine ihm angewiesene Stellung und Beschäftigung haben, und daß ewige Stetigkeit die Unendlichkeit durchziehen werde. Obgleich nun diese Hypothese oder Annahme in

unserer Philosophie des immerwährenden Fortschritts nicht zugegeben wird, so giebt es doch eine Antwort auf die Frage. Es ist folgende: Wenn die gegenwärtige Structur des Universums, soweit sie dessen fähig ist, den Zwecken der materiellen Verfeinerung und geistigen Entwickelung gedient, und so viel Materie in menschliche Geister verwandelt haben wird, als ihre unzähligen und unermeßlichen Anordnungen vollbringen werden, dann werden die verworfenen Materialien wieder zurückfallen in den „undenkbaren Ozean flüssigen Feuers", und es wird sich eine neue Structur aus ihnen entwickeln. Bevor sich jedoch die gegenwärtige Ordnung des Universums verändern wird, wird mehr als das, was wir jetzt eine Ewigkeit von Zeit nennen, vorüber gegangen sein. Aber der Wechsel muß und wird kommen. Und eine jede Neubildung des Universums wird eine unendliche Verbesserung auf die vorhergehende Structur sein. Und die letzten Schöpfungen oder Entfaltungen jeder folgenden Structur werden die Entwickelungen derjenigen Universen oder Weltsysteme, welche verschwunden sind, unendlich übersteigen, und letztere werden somit in das Vergessen der Vergangenheit sinken. So wird also der unvergeistigte Theil der Materie den Zwecken einer neuen Schöpfung dienen. Und so geschieht es, daß die Principien der Association oder Gesellung, des Fortschritts und der Entwickelung ihren vereinigten und beständigen Einfluß auf das Reich der Welten ausüben, von dem unsere Erde nur ein sehr unbedeutender Theil ist.

3. Welcher Unterschied besteht zwischen Materie und Geist? Beinahe alle Worte, welche die Qualität oder Beschaffenheit irgend eines Dinges beschreiben, sind relativ (auf einander bezüglich) — haben eine relative oder verwandte Bedeutung. Wir sprechen gewöhnlich aus dem Gegensatz. In der That, bei einem Universum gleich diesem — so erfüllt mit Verschiedenartigkeiten und Unterschieden — ist

es fast unmöglich, andere als relative Worte anzuwenden, um unsere Ideen mitzutheilen. Die allgemeine Meinung ist, wie Sie zweifelsohne wissen werden, daß der Geist etwas der Materie gänzlich Ungleiches oder von ihr Verschiedenes sei. Doch die Vernunft bringt uns unmittelbar zu folgendem einfachen Schluß: der Geist ist Etwas; und Etwas muß Substanz sein, oder aber es wird Nichts sein; oder in noch schlichteren Worten, es könnte sonst kein solches Ding geben wie der Geist. Wenn wir also die Vernunft als unsere Führerin zur Wahrheit annehmen, so können wir der Ueberzeugung nicht widerstehen, daß der Geist Substanz ist, und bei Ermangelung eines besseren Wortes nennen wir diese Substanz „Materie." Wir müssen die Frage unter Betrachtung nicht mit anderen von einem ähnlichen Charakter verwechseln. Die Frage berücksichtigt weder die Quelle, aus welcher der Geist hervorging, noch die Elemente und Principien, die in seiner unzerstörlichen Constitution enthalten sind, sondern sie lautet nur: Welcher Unterschied herrscht zwischen Materie und Geist?

Ich antworte: — Geist ist ein Wort, welches in meinem Verstande eine Organisation von Materie im höchsten Zustande des Fortschritts, der Verfeinerung und Vervollkommnung bezeichnet. Geist ist eine unauflösliche Einheit der feinsten Theilchen der Materie. Es herrscht eben so viel Unterschied zwischen Geist und Elektrizität, wie zwischen der Elektrizität und der gewöhnlichen Erde; aber die Elektrizität ist Materie, und so auch der Geist. Wenn wir über der Ebene der materiellen Entwickelung stünden, wo die geistige Organisation Platz nimmt, dann würden wir von Beispielen und analogen Processen umgeben sein: aber so wie wir jetzt gestellt sind, werden Sie leicht gewahren, daß ein Geist sich nicht selbst erforschen und begreifen kann, und daher die Dunkelheit, welche sich um die Erforschung ansammelt, nachdem wir einen gewissen Punkt in dem Versuch, über

die geistige Organisation zu gelangen und auf sie niederzublicken, erreicht haben. Aber der Unterschied zwischen dem Apfel und der Erscheinung und Substanz des Baumes, welcher ihm Entstehung und Individualität verlieh, oder zwischen der wilden Rose und den felsigen und moosigen Substanzen, welcher dieser Rose Nahrung und Schönheit gaben, ist nicht minder überraschend wunderbar, als der Unterschied, welcher zwischen der Materie besteht, die wir sehen, und dem Geiste, den wir fühlen. Trennt den Apfel vom Baume und vergleicht ihn mit der Form und Substanz dieses Baumes, und ihr habt einen nicht weniger mächtigen Kontrast, als wir finden, wenn wir das, was wir vom Geiste fühlen und wissen, mit dem vergleichen, was wir von der Materie sehen und antasten können. Die Phänomene oder Erscheinungen des ersteren werden nicht mehr verstanden und gewürdigt, als die Erscheinungen des letzteren. Geist ist organisirt und verewigt bis zum höchsten Grade, auf welchen grobe, oder das, was man unbeseelte Materie nennt, sich erheben kann. Geist ist daher Materie im höchsten Zustande von Verfeinerung und Organisation; und der Unterschied besteht einfach darin: die Materie ist grob, niedrig und äußerlich — und der Geist ist verfeinert, höher und innerlich. Die Worte Materie und Geist bezeichnen sonach den Unterschied im Zustande, in der Form und im Einflusse derselben identischen (gleichen) Substanz, und nichts weiter.

4. Sind Seele, Geist und Selbstbewußtsein Synonyme (sinnverwandte Wörter), oder sind sie es nicht? Ich bin dankbar für diese Frage, weil sich seit der Ueberlieferung der Vorlesungen, welche die „Offenbarungen" bilden, keine Gelegenheit darbot, wo eine Erklärung angemessen schien. Und ich bin für die ungeheure Menge Dunkelheit und Widerspruch nicht unempfindlich gewesen, welche die verschiedenartige Anwendung dieser Ausdrücke unter

Denen hervorgebracht hat, welche sich angestrengt haben, philosophisch metaphysisch (übersinnlich) zu werden, und selbst unter Denen, welche sich schon für vollendete Denker betrachten.

Einige Philosophen, und Swedenborg unter ihrer Zahl, erachten und behaupten, daß die Seele das äußerste einhüllende Medium ist, daß der Geist das vermittelnde oder verbindende Medium ist, und daß das Selbstbewußtsein oder der bewußte Geist der Sitz oder das Centrum des denkenden Princips ist. So wird das, was ich Leben nenne, zuweilen Seele genannt; was ich Empfindung nenne, wird zuweilen Geist geheißen, und was ich Intelligenz nenne, heißt zuweilen Selbstbewußtsein oder Geistesbewußtsein. Die Theologen, glaube ich, wagen es nicht, zwischen diesen fortschreitenden Zuständen der menschlichen Individualität zu unterscheiden. Ich nehme selbstverständlich den metaphysischen Theil jenes Standes davon aus. Um nun späterhin Mißverständniß zu verhüten, wenigstens unter den forschenden Individuen, welche das lesen, was ich hervorgebracht habe oder hervorbringen dürfte, will ich mit Freuden die gestellte Frage beantworten.

1. Ich betrachte die Bewegung für die erste Manifestation oder Offenbarung des selbstbewußten Geistes, — für eine Anzeige des großen selbstbewußten Geistes, der hinter und in der Natur wohnt; und für eine prophetische Anzeige der Existenz eines entsprechenden bewußten Geistes, welcher der Beschluß oder die Vervollkommnung der Natur ist.

2. Ich betrachte das Leben für die erste Entwickelung der Bewegung und für die zweite Anzeige der Intelligenz.

3. Ich betrachte die Empfindung für die erste Entwickelung des Lebens und für die dritte Anzeige der zukünftigen oder schließlichen Intelligenz.

4. Ich betrachte die Intelligenz für die höchste Entwickelung der Bewegung, des Lebens und der Empfindung, und für eine vollkommene Manifestation der innerlich lebenden und unveränderlichen Organisation. Und wenn ich die Ausdrücke Seele, Geist und Selbstbewußtsein anwende, so meine ich damit das innere und unsterbliche Individuum. Wenn Bewegung, Leben, Empfindung und Intelligenz verbunden und organisirt sind, so nenne ich diese Organisation eine Einheit von Elementen und Attributen; und diese Elemente und Attribute ordnen sich nach ihrer natürlichen Reihenfolge unter die umfassenden Benennungen der Liebe und der Weisheit — Namen, welche die natürlichen Merkmale und gesetzmäßigen Offenbarungen dieser inneren Principien vollkommen ausdrücken. Wenn ich daher die Nennwörter (Nomina substantiva) — Seele, Geist, Selbstbewußtsein und Individuum — gebrauche, so ruht der Gedanke, welcher ihre Anwendung eingiebt, stets auf dem inneren Menschen oder Homo, auf der individuellen Einheit, die auf den Principien errichtet ist, welche diese Einheit über die Ebene der Veränderung und inneren Auflösung erheben. Daher beantwortet sich die Frage bejahend — die Benennungen sind unbedingt Synonyme, d. h. sinnverwandte oder gleichbedeutende Worte.

5. Wo wird der Geist wohnen? Diese Frage kam Ihnen in den Sinn bei Zugebung der Annahme, daß es für die Materie in der Form von Welten ein Ende geben werde; denn, wenn die materiellen Welten zu existiren aufhören, kann sich der denkende Geist vernünftigerweise keine örtliche Wohnung für die Myriaden individueller Seelen vorstellen, welche irgendwo in den weiten Einöden der Unermeßlichkeit auf einen Wohnsitz Anspruch machen würden. Und es scheint auch, daß Ihr Geist von einer unbestimmten Idee durchdrungen wurde, daß eine „endliche“ Bestimmung

von allen Seelen und von jeglichem Dinge werde erreicht werden. Da aber die Materie ewig ist und die Seelen immerwährend fortschreiten gemäß dem, was als Antwort aufgestellt worden ist auf die Fragen über diesen Punkt, fordert daher die gegenwärtige Fragestellung eine dem entsprechend verschiedene Antwort.

Ich habe gesagt, daß die gegenwärtige Structur des Universums sich zuletzt verändern und ein anderes Universum hervorgehen werde, und daß neue und höhere Schöpfungen die unvermeidliche Folge sein würden. Wenn nun alle Welten von materieller Organisation ihre respectiven Missionen in der Individualisation unsterblicher Geister erfüllt haben werden und jede Welt sich organisch aufgelöst haben und in ihren ursprünglichen Chaos=Wirbel zurückgefallen sein wird, wo wird dann der Geist wohnen? Diese Frage tritt hier naturgemäß ein, und hier wird die Antwort am besten verstanden werden, weil sie erforderlich ist.

Nachdem die individuellen Seelen diesen Planeten (und alle Planeten im universalen Raume, welche dergleichen Organisationen der Materie hervorbringen) verlassen haben, steigen sie in die zweite Sphäre der Existenz auf. Hier unterziehen sich alle Individuen einer engelgleichen Disziplin, durch welche jede physische und geistige Entstellung beseitigt wird und Symmetrie durch das unermeßliche Reich heiliger Wesen herrscht. Wenn alle Geister zur zweiten Sphäre fortgeschritten sind, werden die verschiedenen Erden und Planeten im Universum, welche einst von Leben und Beseelung wimmelten, entvölkert sein, und kein lebendes Ding wird sich auf ihrer Oberfläche bewegen. Und so wird keine Zerstörung von Leben in jener Periode der Auflösung stattfinden, sondern die Erden, die Sonnen und die Planeten werden sterben, — ihr Leben wird vom Göttlichen Geiste absorbirt oder aufgesogen werden. Gott ist positiv — alles Uebrige ist negativ. Er ist die

bewegende Macht — alles Uebrige wird bewegt. Er wird seine innerste Fähigkeit ausdehnen und die glühenden Elemente Seines Wesens an sich ziehen, welche die grenzenlose Ausdehnung der Materie durchdringen; und alle Materie, welche nicht in Geist organisirt ist, wird sterben und in ihren ursprünglichen Zustand zurückfallen. Aber die Bewohner der zweiten Sphäre werden zuletzt zur dritten fortschreiten, dann zur vierten, dann zur fünften und endlich in die sechste; diese sechste Sphäre ist dem großen Positiven Geiste so nahe, als Geister jemals örtlich oder physisch sich ihm nähern können. Sie ist größer als alle anderen. Sie umzirkelt die Unendlichkeit. Sie ist in der nächsten Nähe des göttlichen Aromas oder Ausdufts der Gottheit; sie wird unendlich erwärmt und verschönt durch Seine unbegrenzte Liebe, und sie wird erleuchtet und unaussprechlich prachtvoll gemacht durch Seine allumfassende Weisheit. In dieser unaussprechlichen Sphäre werden auf verschiedenen Stufen des individuellen Fortschritts alle Geister wohnen. Sie werden zusammengehalten werden durch die anziehenden Ausströmungen der Gottheit, gleichwie von dem sicheren Schutze eines unendlichen Gürtels, der die ganze Sphäre umschließen wird, in welcher unberechenbare Mengen erschaffener und verewigter Seelen wohnen werden. Der Universale Vater wird so alle Ebenbilder seiner Schöpfung — alle die verschiedenen Mitglieder seines Hauses um sich versammeln; und so wird „das Haus vieler Wohnungen" vollständig von den zahlreichen Mitgliedern der in Eins versammelten Familie in Besitz genommen werden. Dies kann als die Heimath des Geistes betrachtet werden; aber noch größere Missionen und Segnungen werden die Pfade bestimmen, auf denen alle ehelich mit einander Vereinten wandeln werden — Pfade, bestreut mit unzähligen und unermeßlichen Welten von Schönheit und Harmonie.

Wenn alle Geister in der sechsten Sphäre des Daseins anlangen, und die beschützende Liebe und Weisheit des großen

positiven Geistes zärtlich um sie gezogen wird; und wenn nicht ein einziges Atom von Leben außerhalb des Hauses in den Gefilden und Waldungen der Unermeßlichkeit umherwandert; dann zieht die Gottheit ihre innerste Fähigkeit zusammen, und alsbald wird der grenzenlose Wirbel von einer neuen Offenbarung von Bewegung durchzuckt — von Bewegung, die alle unsere Begriffe übersteigt und hin und her wallt vom Centrum zum Umfange gleich mächtigen Gezeiten unendlicher Kraft. Jetzt entwickelt das Gesetz der Assoziation oder Gravitation seinen Einfluß und seine Tendenz bei der Bildung neuer Sonnen, neuer Planeten und neuer Erden. Das Gesetz des Fortschritts oder der Verfeinerung folgt ihm zunächst in der Ordnung und offenbart seine unveränderliche Tendenz in der Hervorbringung neuer Lebensformen auf jenen Planeten; und das Gesetz der Entwickelung folgt nächstdem in der Reihe und entfaltet seine Kraft in der Erschaffung neuer Pflanzen, Thiere und menschlicher Geister auf jeder Erde, die vorbereitet ist, sie zu empfangen und zu ernähren. Auf diese Weise wird Gott ein neues Universum erschaffen und verschiedene und größere Elemente und Thatkräfte darin entfalten. Und so werden neue Sphären geistiger Existenzen eröffnet werden. Diese Sphären werden um so viel höher sein als die gegenwärtigen unaussprechlichen Herrlichkeiten der sechsten Sphäre, um wie viel höher jetzt die sechste Sphäre über der zweiten Sphäre steht, welche die der Sphäre der Erde nächst höhere ist. Wenn das neue und höhere Universum vollständig entfaltet sein wird, oder wenn die neuen Himmel und die neuen Erden entwickelt sein werden, so werden die Geister in der sechsten Sphäre wieder in der zweiten Sphäre sein; denn die höchste Sphäre in der gegenwärtigen Ordnung des Universums wird die zweite Sphäre in der neuen Ordnung bilden, welche sich entwickeln soll. So wird es vier Sphären für die Geister und Engel bei der Vollendung der neuen Entfaltung geben,

durch welche sie fortzuschreiten haben, wie es jetzt vier Sphären zwischen der zweiten und sechsten Sphäre giebt, welche wir so eben betrachtet haben.

Es sind bereits mehr neue Universen oder Weltsysteme in der beschriebenen Art und Weise entwickelt worden, als es Atome auf Erden giebt. Und ich setze voraus, daß es kaum nöthig ist darzuthun, daß der menschliche Geist unfähig ist, die Millionen von Jahrhunderten zu berechnen, welche für eben die Seelen, die jetzt die zweite Sphäre bewohnen, erforderlich sind, um nur in die eine über ihr — in die dritte Sphäre fortzuschreiten. Und es würde noch nutzloser sein darzuthun, daß eben so viele Millionen solcher Ewigkeiten, als wir möglicherweise begreifen können, in die Vergangenheit dahinrollen werden, bevor wir anfangen werden, uns jenem Wechsel Universaler Verhältnisse zu nähern, von dem ich gesprochen habe.

Doch ich habe die Frage beantwortet. Der Geist wird keine „endliche Heimath" haben; denn für ein unsterbliches Wesen würde Ruhe unerträglich sein, — sie würde der Vernichtung höchst nahe kommen und größer sein als die vollkommenste Vereinigung alles Elends der gefabelten Hölle. Der Geist wird aber ewig fortschreiten! Er wird immer in Harmonie sein mit den umgebenden Umständen, und so wird er immer im Himmel wohnen. Dieselben Unterschiede, welche in dieser Welt existiren, werden auch in künftigen Lebenssphären bestehen, — ich meine die Unterschiede, welche durch die wirkliche innerliche Vervollkommnung der Constitution, der Erziehung und der Harmonie des Individuums begründet sind. Der Geist aber wird bei Eröffnung des Umgangs zwischen den himmlischen Bewohnern himmlischer Sphären und den hochgeborenen Geistern unserer Erde auf jenen schimmernden Pfaden wandeln, welche die Engel betreten. Laßt uns daher gerecht, wahr und rein leben; denn

indem wir also thun, wird unsere Stellung in den zahllosen Sphären, in denen der Geist wohnen wird, empfehlend und glorreich sein.

In den Banden der Treue und Freundschaft verbleibe ich

Ihr u. s. w.

A. J. Davis.

Was und wo ist Gott?

Die Erde kann keine Ketten schmieden, um damit des Menschen Gedanken zu fesseln. Der bewußte Geist ist zu grenzenloser Freiheit bestimmt; sein Bestreben geht auf das Schöne, das Glorreiche, das Erhabene und auf das große Bewegungs-Princip des Universums. Nichts ist zu frei, zu erstaunlich, zu herrlich, oder zu heilig für des Menschen Betrachtung. Zu suchen, zu forschen, zu analysiren, zu fragen, zu enthüllen — ist die Neigung und der Beruf des ausgedehnten und erleuchteten Verstandes; und es giebt auf der weiten Erde oder in den entfalteten Himmeln nichts, das zu geringfügig oder zu unbedeutend, zu unbegreiflich oder zu allumfassend wäre, als daß es der unbefangene Geist nicht erforschen und in seine feine Constitution einathmen könnte. Der Geist sucht ewige Dinge, weil er selbst immerwährend und ewig ist. Er strebt, die weite Ausdehnung der Unendlichkeit zu begreifen, weil er selbst ein Theil eines unfaßbaren Unendlichen Geistes ist. Zu sagen, die menschliche Seele solle die Erforschung reiner, ewiger und unendlicher Dinge nicht wagen, — zu versuchen, das menschliche Denken und Gefühl gefangen zu halten, — heißt das abgeschmackteste und unmöglichste Ding sagen und versuchen. Der Geist ist

in einem physischen Tempel verkörpert, dessen Kuppel nach Zollen ausgemessen ist; doch seine Gedanken und Neigungen erstrecken sich weiter in Abtheilungen von viel größerer Ausdehnung; und unzufrieden mit dem geräumigen, wohlausgestatteten Gesellschaftszimmer oder Schlafgemache sucht der Geist die weit ausgebreitete Erde, ermittelt die Lage ihrer ruhelosen See'n, ihrer zahlreichen Berge und Thäler, bestimmt ihren Durchmesser und mißt ihren Umfang. Und dennoch schläft der Geist nicht den Schlummer vollkommener Zufriedenheit. Die Erde ist zu beschränkt, zu leicht begriffen, und ihre Körperlichkeit liegt der Seele noch zu klar vor Augen. Das Firmament lockt den verlangenden Gedanken, und der Geist sucht die lebenden Weltkugeln, welche weit, weit dahin rollen durch die träumerischen Wüsten der grenzenlosen Unendlichkeit.

Stern um Stern wird berechnet, und die verschiedenen Constellationen himmlischer Körper werden angezeigt und gleich den Meilensteinen längs unserer wohlbekannten Landstraßen verzeichnet. Und doch geht der Geist weiter! Er erforscht die unaussprechlichen Mysterien des gestirnten Himmels und die Größe jener unsichtbaren, großartigen Welten, welche sich über den entferntesten Sternen umdrehen. Erstaunt über die Größe, Herrlichkeit und Harmonie, und über die Unerfaßlichkeit der Dinge, welche unten, ringsum und droben sichtbar sind, fragt die Seele — bebend vor Freude und dem unaussprechlichen Verlangen, mehr zu wissen: —

„Was und wo ist Gott?"

Und diese unwillkürliche Frage der Seele ist durch keine menschliche Gewalt zum Schweigen zu bringen; sie ist ein Gedanke, den kein Kerker verschließen, keine Kette fesseln kann; sie kann nur gestillt werden durch Erkenntniß. Ungebunden und ungezügelt — außer von den materiellen oder körperlichen Sinnen — hat die Seele diese Erkenntniß gesucht, indem sie alle zugänglichen Labyrinthe der Natur,

welche zu Gott zu leiten versprachen oder schienen, sich eröffnete. Die Gefilde der Wissenschaft wurden durchwandert und erforscht; die Schönheiten der Kunst wurden durch den menschlichen Geist der menschlichen Betrachtung ausgebreitet, und die religiösen und theologischen Werke aller Nationen wurden zu dem Zwecke erforscht, daß die Seele den himmlischen Lenker des Universums begreifen und schauen möchte! Aber Er bleibt immer noch der große Unbekannte, der große Geist — der ungesehene und unbegriffene Vater aller Geister — der Reine, der Heilige, der Immerwährende, der Unendliche!

Alle Nationen glauben an die Existenz eines unsichtbaren Princips; an Etwas, was einem menschlichen Wesen gleicht und doch ein mächtiger und gewaltiger Geist ist — der fähig sein soll, die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung zu vollenden und auszutilgen. Unter einigen heidnischen Secten herrscht ein Gottesbegriff, welcher der Ueberzeugung gleicht, die unter den früheren egyptischen Secten vorwaltete, nämlich — von einem „Geist der Natur", welcher die Züge und Attribute des „Menschen" in unendlichem Grade besitzt, — von einem „Großen Fürsten", — von einem „König der Könige", — von einem „Herrn der Herren", — von einem an sich menschlichen Wesen, das dennoch hinlänglich erhaben und hoch an Heiligkeit ist, daß es Göttlich und Unbefleckt im höchsten Sinne dieser Ausdrücke genannt werden kann. Vielleicht können wir diesen Gegenstand leichter und natürlicher erkennen, wenn wir uns erlauben, in aller Aufrichtigkeit und Einfachheit der Gesinnung folgende Frage zu stellen: —

Welches ist der Ursprung des Glaubens an Gott?

Das kindliche Element oder die kindliche Zuneigung in der menschlichen Seele ist, wie ich schon früher auseinandergesetzt habe, der Sitz der Liebe zum Höheren. Daher ist

der Glaube an Gott, oder an eine höhere Macht, der Seele eingeboren und folglich auch allen Nationen und Stämmen auf der Oberfläche der Erde. Nachdem sich der Geist mit den umgebenden Gegenständen und Darstellungen vertraut gemacht hat, und wenn diese aufhören, Gefühle der Neugier und der Bewunderung zu erwecken, dann geht der Geist weiter nach dem Unsichtbaren und Höheren.

Es giebt unzählige Quellen des Lebens und wirkender Ursachen. Aeußere und sichtbare Dinge kommen aus inneren und unsichtbaren Quellen hervor. Und der junge und ungebildete Geist wird zu fragen gezwungen: — Wer machte alle diese Dinge? Die Begriffe, welche der Geist von Gott haben mag, werden von dem vorwaltenden Glauben seiner Zeitgenossen gemessen; aber die Vorstellung, welche sich der Geist von Gott bildet, wenn er unabhängig und gesetzmäßig über den Gegenstand einer höheren Macht nachdenkt, wird eine genaue Enthüllung und Darstellung von dem Charakter des Individuums selbst sein. Eine Vorstellung ist die Form oder Organisation eines Begriffs; der letztere ist die Seele der ersteren.

Ueberwältigt von Bewunderung und Dankbarkeit denkt der sinneseinfache Indianer über die Wunder des großen Geistes nach. Und mannigfaltig und verschieden sind die Gründe und Ursachen, die er sich denkt, warum er mit unaussprechlicher Achtung und Furcht den mächtigen Schöpfer betrachten müsse. Und für den Indianer sind diese Gründe fast mehr als für jedes andere Wesen allgegenwärtig und machtvoll. Siehe die Thiere der Gefilde, die Vögel der Luft, die Fische der See — wie kräftig! wie erhaben! wie nützlich! Die Jahreszeiten gehen und kommen wieder; die Berge sind mit Früchten und Laub belastet; die duftenden Thäler strahlen von Blumen; und die Himmel sind mit unzähligen Lichtern besetzt, um ihn auf seinem Pfade zu leiten.

Frage den Indianer nach Gott, und er wird ihn dir

als einen erhabenen Weisen, — als einen mächtigen Häuptling eines glorreichen Stammes schildern. Wenn er hinreichend nachgedacht hat, seinen Ideen Ausdruck zu geben, so wird er die Seen voll Fische, die Wälder voll Vögel und Thiere und die großen Jagdgründe beschreiben, welche dem mächtigen Weisen des Geister-Landes gehören. Der Gott des Indianers wird dem Zustande seines eigenen individuellen Geistes entsprechend sein; der Unterschied zwischen beiden wird nicht im Charakter, sondern nur in der Größe und Macht liegen. An einen höheren Häuptling nicht zu glauben, ist dem Indianer eine Unmöglichkeit; seine eigne Existenz ist sein Beweis. Sein eigner Charakter und seine eignen Wünsche bilden den Maßstab seines Urtheils; und sein Gott ist er selbst, vergrößert und verfeinert.

Frage den Heiden nach Gott, und er wird dich fragen, welchen du kennen lernen möchtest. Er hat einen Gott des Feuers, einen Gott der Erde, einen Gott der Luft, einen Gott des Wassers; er hat einen Gott der Leidenschaften — einen Gott der Jahreszeiten — einen Gott der unwägbaren Elemente — einen Gott der Planeten, und ein Repräsentant von ihnen allen ist der Fetisch, das Idol oder Götzenbild des Hindus und anderer heidnischen Nationen.

Der heidnische Gott ist wesentlich ein Gott des Heiden. Seine Attribute, seine Regierung und seine Urtheile sind heidnisch; und Paganismus oder Heidenthum ist seine Religion.

Durch Erfahrung belehrt und durch seine Stellung und sein Recht bestärkt, glaubt der Patriarch an einen Gott von patriarchalischem Charakter. Moses hielt es für angemessen und schicklich, sein uncultivirtes oder ungesittetes Volk durch Zwangsmaßregeln zu lenken; und sein Gott herrscht durch das nämliche System. Die zehn Gebote wurden von Moses verfaßt und niedergeschrieben; folglich wurden sie von dem Mosaischen Gott mitgetheilt und sanctionirt. Der patriarchalische Gott ist ein vergrößerter und verfeinerter Moses;

denn wenn ihr des Moses geistige Organisation und Gesinnung versteht, — wenn ihr sein System socialer und nationaler Regierungsweise kennen lernt; wenn ihr seine Launen und seine Wankelmüthigkeit, seine Fortschritte und Rückschritte, seine Versuche und seine Reue darüber erseht, — dann kennt ihr die Gesinnung und Regierung des patriarchalischen Gottes.

Der Gott des Josua war launisch und rachsüchtig. Er erlaubte **Krieg, Raub** und **Schwelgerei**. Der Unterschied zwischen dem Gott des Moses und dem Gott des Josua ist der Unterschied zwischen den beiden Individuen. Fürwahr die Thatsache kann nicht geläugnet werden, daß der Gott des Josua verschieden war von dem Gott der zehn Gebote, genau im Verhältniß der Verschiedenheit der Meinungen und Handlungen, welche die Geschichte und die Erfahrung der zwei Hauptführer des jüdischen Volkes charakterisiren.

Der patriarchalische Gott besitzt alle Attribute und Rechte, welche sich mit seiner Stellung vertragen; aber die eigenthümliche Art, sich den von ihm abhängigen Kindern zu offenbaren, ist unwandelbar durch die besonderen Umstände bestimmt, unter denen die (sogenannte) Offenbarung stattfand. So z. B. berichtet Moses, wie sein Gott in die Nähe des Berges Sinai zog, wie Donner und Blitz, Feuer und Rauch seine Gegenwart bezeichneten. Dieses war die gefürchtetste Art und Weise göttlicher Offenbarung. Ebenso sah Moses seinen Gott im brennenden Busch offenbart; zu einer anderen Zeit waren nur die hinteren Theile seiner Person sichtbar, — da sein Angesicht dem Beschauer Tod brachte. Es erhellt indeß aus der Urgeschichte, daß Gott häufig von „Angesicht zu Angesicht“ mit Aaron und mit Anderen in der Wolke über der Stiftshütte war; und ebenso, daß er „mit Noah ging“, und ihm Winke über die Sündfluth gab, und ihn unterrichtete, wie er sich nebst zweien Stücken von jeder Art von Gewürm, Vögeln und vierfüßigen Thieren retten könne.

Die Art, wie der Gott oder die Götter von Nationen oder Individuen sich der Sage nach offenbart haben sollen, darf niemals mit ihrer Gesinnung und ihrem Regierungs-System verwechselt werden. Ich bin beeindruckt, daß alle Berichte von den verschiedenen Offenbarungen der Götter, welche uns durch die Tradition und Geschichte bewahrt und auf uns überliefert sind, Kriegslisten, Mißverständnisse, oder Falschheiten von Individuen sind. Menschen und Könige, welche in den Krieg ziehen, streben nach der billigenden Bestätigung oder Sanktion ihrer Götter; und weil sie fürchten, daß ihre Heere oder Nachfolger den Muth und die Kraft verlieren werden, wenn ihnen nicht die Billigung und Rechtfertigung von einer höheren Macht ertheilt wird, so werden diese Führer und Könige irgend einen bereits anerkannten Gott zu ihrem Vortheil benutzen, oder Offenbarungen einer göttlichen Billigung durch Verrichtung scheinbar wunderbarer Werke und Uebernatürlichkeiten erfinden. Josua leitete die Israeliten zur Schlacht, confiscirte das Eigenthum, zerstörte Städte, verwüstete und entvölkerte Gegenden, ermordete seine männlichen Gefangenen und behandelte seine weiblichen Gefangenen viehisch und unmenschlich — und dies Alles im Namen und unter dem Beifall seines Gottes.

Die Perser haben Ormudz als ihre göttliche Autorität betrachtet und betrachten sie noch als diejenige, durch welche sie leben und regiert werden. Die Hindu's betrachten das Juggernaut-Idol als hinlängliche Autorität für alle Handlungen sowohl der Grausamkeit als des Guten, zu deren Ausübung sie sich aufgerufen fühlen; und die europäischen und die amerikanischen Nationen betrachten den Bibel-Gott (welcher das herrschende Idol der Priesterstände des Christenthums ist), als hinlängliche Autorität für Krieg, Monarchie, Tyrannei, Sklaverei und Mord. Fragt die Christen nach Gott, — und ihr werdet eine Antwort erhalten, die aus drei Dingen gebildet ist: — aus Erziehung, Stellung

und Ueberzeugung. Die Ueberzeugung ist jedoch das Maß und Resultat der anderen beiden Bestandtheile der Antwort; und sie (die Ueberzeugung) kann als ein Ausdruck dessen betrachtet werden, was das Individuum fühlt.

Um somit gewiß zu erfahren, welches der Charakter eines Menschen ist, so frage man ihn nur über den Gott, an welchen er glaubt, und seine Antwort, — wenn sie richtig und ehrlich ausfällt, — wird ein Erschluß seiner eigenen Gesinnung und seines geistigen oder intellectuellen Wachsthums sein.

Es wurde unlängst zu einem Manne von anerkanntem Talent und von Wahrheitsliebe geäußert, daß die Sprache, die gegen die Juden und die Menge angenommen wurde (und die man Christus zuschreibt): „ihr Schlangen, ihr Otterngezücht, u. s. w.“, bestimmt von einem anderen Individuum gebraucht worden sei; und daß derartige Ausdrucksweisen mit der stets geäußerten sittlichen Sanftmuth und philosophischen Vergebungsliebe in Christi Charakter nicht übereinstimmten und nicht im Geiste seiner Worte lägen: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun“, die doch unter dreimal qualvolleren Umständen zu derselben Classe von Individuen ausgesprochen wurden; — aber der betreffende Herr rief ungeduldig zur Antwort: — „Christus hat so gesprochen — ich weiß, er sagte sicher so, — es war ganz Christus ähnlich!“ Aber in der That, es war nicht Christus ähnlich — es war vielmehr nur jenem Herrn ähnlich.

Der christliche Gott ist auf patriarchalischen Principien gegründet. Seine Regierung ist von einem willkürlichen und monarchischen Charakter; und er ist nicht groß erhaben über die Launen, Experimente, Eifersüchteleien und Wiedervergeltungsgelüste des mosaischen oder heidnischen Gottes. Aber diese Mängel des Charakters werden der Beobachtung verborgen durch das prachtvolle Gewand der Gerechtigkeit.

Seine Launenhaftigkeit wird Gerechtigkeit genannt. Seine parteiischen Gaben und Urtheile werden Gerechtigkeit genannt. Seine ewigen Bestrafungen und bösartigen Verfolgungen der (sogenannten) Gottlosen werden Gerechtigkeit genannt; und so wird das schöne Wort „Gerechtigkeit" — welches (in seinem wahren Sinne) die Darstellung eines Princips allgemeiner Gegenseitigkeit von Rechten und Genüssen ist — als eine Maske angewendet, um damit die Mängel des Charakters des patriarchalischen Gottes zu verstecken.

Wenn die Christen einen Mörder zum Tode führen, so thun sie dies, weil ihr Gott so thut. Wenn sie in den Krieg ziehen; wenn sie die Neger zu Sklaven machen; wenn sie Gewalthaber unterstützen; wenn sie ihre Feinde verdammen, kreuzigen und Rache an ihnen nehmen; so thun sie dies nur, weil ihr Gott so thut. Indem sie so auf die angenommene göttliche Autorität hin handeln und öffentlich bekennen, daß ihr Gott die wilden und patriarchalischen Attribute unter dem Ausdruck Gerechtigkeit besitzt, beweisen die Christen sich als geistig und moralisch unentwickelt — beweisen sie sich mangelhaft in ihren Begriffen von Gerechtigkeit und von einem höchsten Wesen.

Abermals wiederhole ich, der Gott des menschlichen Geistes ist der vergrößerte Begriff von ihm selbst — und zuweilen ist er eine Prophezeihung seines künftigen Selbst! Zuerst machen die Individuen oder Völker ihren Gott; und dann macht ihr Gott sie — bildet ihren Charakter, ihre Religion! Ein Verrückter oder ein Betrüger werden gewöhnlich das Opfer ihrer eigenen Verrücktheit oder ihres Betrugs; und so machen die Völker nach demselben Princip von Ursache und Wirkung ihre Götter: und die Götter machen die Völker. So ist also ein Individuum zugleich ein Schöpfer und ein Geschöpf; — so ist es mit Nationen — so mit Jahrhunderten.

Geistig ungerecht behandelt, beschimpft und zurückgestoßen durch die Anmaßungen einer niederen oder herrschenden Theologie und in allen ihren edlen Gefühlen erkältet durch den lieblosen Hauch derselben, verlassen manche Individuen das Feld der populären Religion und begeben sich mit einander auf unabhängigen Grund und Boden. Unbefriedigt von Allem, was sie über theologische Gegenstände hören oder geschrieben finden, werden diese Geister Zweifler an den Lehren von der Vergangenheit und wenden sich vom Alten ab zur Erforschung der Wahrheiten des Neuen.

Wenn sie in sich gehen und über Gott denken, — **den einzig wahren Gott**, — so giebt es drei Wege, auf welchen unabhängige Denker und Forscher seine Existenz erfassen, nämlich: — wissenschaftlich — philosophisch — und theologisch. Diese zusammenhängenden, aber verschiedenen Formen, die Art und Weise der göttlichen Natur und Existenz zu erforschen und zu begreifen, geben zu vielen unpassenden und irrigen Schlüssen Anlaß, — besonders unter Denen, welche ohne System oder gewöhnliche technische Unterscheidung denken.

Wenn ein Geist zu Zweifeln geneigt ist, — wenn er auf jener unfruchtbaren Eiswüste sich befindet, welche allen Pilgern nach Wahrheit als Atheismus bekannt ist, — dann offenbart auch das Individuum seine wahre Beschaffenheit und seine geistige Entwickelung. Wenn sein Gott Nichts ist, — wenn sein Gott Chaos ist, — dann ist der Mensch selbst Chaos. Wenn die Seele des höheren Erfassungsvermögens ihrer selbst, welches Erkenntniß genannt werden kann, so beraubt ist, dann ist das Individuum unentschieden und zuversichtslos. Sein Vertrauen auf sich selbst oder auf seinen Nächsten ist gleich seinen Begriffen von Gott, rein nichts! — nihilistisch!

Die Thatsache läßt sich nicht läugnen, daß, ob ihr den Wilden, den Barbaren, den Patriarchen — oder ob ihr

Moses oder die neueren Religionslehrer fragt: „wer ist Gott?“ die Antwort stets dem Charakter des Wachsthums, der Regierung, der Beschaffenheit und der Eigenschaften der betreffenden Person, ihres Zeitalters und ihrer Nation entsprechen wird. Aber um die erste Anschauungsweise von der Gottheit vor den Geist zu führen, laßt uns zur Betrachtung der folgenden Frage schreiten: —

Was ist Gott wissenschaftlich betrachtet?

Wissen ist nur ein anderer Name für Erfahrung, die der menschliche Geist nur durch Vermittelung der Sinne erhalten kann. Ich meine damit die Empfindungen des Vergnügens und des Schmerzes, der Kälte und Hitze, der Ruhe oder Störung, welche das Individuum erfährt, wenn es in Berührung kommt mit den ungeheuren Gegensätzen von Elementen und Gegenständen in der materiellen Welt, welche Empfindungen im Gedächtnisse aufbewahrt werden. Wirklich ist es richtiger zu sagen, daß alle Empfindungen, welche in sinnlicher Weise zur Erfahrung kommen, dem lebenden Princip in's Gedächtniß geschrieben werden; und für das tiefer stehende Individuum sowohl, wie für die geistig erleuchtete Seele sind diese eingeschriebenen Eindrücke sichtbar und dienen als Wegweiser und lebendige Ermahnungen auf den Pfaden des Lebens.

Die Sinne sind der objectiven Welt angepaßt; sie sind die Fenster, durch welche die Seele mit der Außennatur verkehrt. In Wahrheit, die Sinne bilden eine Verbindung zwischen der Seele und der äußeren Welt, oder der Welt der Wirkungen. Die Sinne können daher die Ursachen nicht ergründen, letztere müßten denn von einem sehr äußeren und oberflächlichen Charakter sein, weil die Ursachen tief im Busen der unsichtbaren Welt liegen.

Die Geister, welche man als wissenschaftlich bezeichnet und betrachtet, sind solche, welche in der Natur und der Verschiedenartigkeit der Wirkungen weit ausgebildet sind.

Die Wissenschaft ist einfach eine Kenntniß der Wirkungen oder der äußeren Gegenstände, der Elemente, ihrer Existenzweise, der Natur und Ausdehnung ihres Einflusses und der Principien, von welchen jene individuell oder ganz besonders gelenkt werden. Die Wissenschaft ist also ein Forschen nach der Natur von Wirkungen; und die Philosophie ist eine Forschung nach der Natur von Ursachen.

Wissenschaftliche Untersuchungen sind niedriger als jede andere Art von menschlichen Forschungen nach Wahrheit und Erkenntniß; weil sie den Geist nicht in sich selbst entwickeln oder verfeinern, sondern ihn nur über eine weitere und größere Reihe von Wirkungen und äußerlichen Erscheinungen unterrichten, als eine blos persönliche Existenz unter ihnen möglicherweise liefern könnte. Doch der Hauptgrund, warum ich die Wissenschaft für niedriger halte als andere Sphären der Forschung, ist dieser: wenn sie ausschließlich verfolgt wird, so macht sie das Individuum blos zu einem Materialisten, zu einem Menschen, der nur an äußere und sichtbare Gegenstände und Erscheinungen glaubt, und zu einem Ungläubigen an fast alle Dinge von einem unsichtbaren und höheren Charakter. Aber es giebt noch eine Art zusammengesetzter Wissenschaft, welche alle Dinge von einer fühlbaren Natur umfaßt, und die mich — und viele Individuen, welche nur von dem urtheilen und Wahrnehmung haben können, was sie sehen, hören, empfinden und erfahren, — zum Anfang der Betrachtung unserer Frage leitet. Und hier möchte ich gern richtig verstanden werden. Unsere Untersuchung ist ganz wissenschaftlich, — da sie anerkennt, daß Thatsachen Dinge und Wahrheiten Principien sind; und daß die gegenwärtige Ansicht von Gott eine solche ist, welche die Vernunft als durch Erfahrung und Beobachtung bewiesen anerkennt, — und von keiner anderen Classe von Beweisen abhängig ist, noch auch dergleichen sucht, die sich naturgemäß von selbst unter eine philosophische oder

theologische Untersuchung desselben Gegenstandes ordnen. In allen diesen Betrachtungen bin ich beeindruckt, kurz und faßlich zu sein.

Gott, wissenschaftlich betrachtet, ist die größte Thatsache im Universum, — Er ist das größte Princip, — Er ist die größte Realität oder Wirklichkeit!

Gott ist in diesem Sinne das thätige (aktive) oder bewegende Princip und ist von der Natur nur in dieser einzigen Hinsicht unterschieden, daß, während Gott activ und bewegend ist, die Natur sich passiv verhält und bewegt wird. Im Gegensatz mit Gott betrachtet, scheint die Natur träg und leblos; aber positive Trägheit und Leblosigkeit existiren nicht wirklich. Insofern daher Gott die größeste Thatsache und die größte Realität im Dasein ist, folgt aus wissenschaftlichen Principien, oder aus Principien wissenschaftlicher Induction (Schlußfolgerung), daß er eine festgestellte Thatsache und eine feststehende Realität ist. In noch einfacheren Worten, Gott ist ein Wesen von absoluter Nothwendigkeit. Es ist möglich für Gott, zu existiren, zu wollen, zu wirken, zu genießen; aber es ist nicht möglich für ihn, in seiner Existenz aufzuhören; oder seine Natur, Beschaffenheit, oder seine Existenzweise zu ändern. Daher haben wir eine vollkommene Gewißheit der ewigen Existenz und Gleichheit Gottes; weil es aus wissenschaftlichen Principien bewiesen ist, daß Er ein Princip der Nothwendigkeit ist, so weit es seine Constitution und Existenz betrifft. Und doch muß man wieder sagen, daß Gott ein Princip der Freiheit ist, insofern als unveränderliche Thätigkeit in einer unendlich richtigen und göttlichen Weise diese Thätigkeit oder Materie von einem freiwilligen, aber unveränderlichen Verlangen und einem freien, aber unveränderlichen Wollen zu machen scheint. Es herrscht in allem diesen nur die Freiheit einer ewigen Gleichförmigkeit des Lebens.

Die Wissenschaft kann Gott nur als eine Thatsache, —

als eine Wirklichkeit, — als ein Urwesen, — als ein Ding, das, um mich so auszudrücken, über alle anderen Dinge erhaben ist, — und als ein Princip anerkennen, das mehr lebt als jedes andere Princip.

So tief philosophisch im Allgemeinen der glänzende Verstand des Baron von Holbach auch war, so ist es doch nichtsdestoweniger wahr, daß er keinen lichteren Begriff von der Existenz Gottes erhalten hat, als von den gewöhnlichen Principien wissenschaftlicher Untersuchung und Induction (Schlußfolgerung) geboten und bestätigt wird; und nur allein um der bewunderungswürdigen Aufstellung dieser wissenschaftlichen Einräumungen und Schlüsse willen habe ich in einem früheren Werke („Der Natur göttliche Offenbarungen") seine theologischen Schriften unabhängigen Geistern zur Lesung anempfohlen.

Indem Gott alle Dinge bis zur allgemeinen Befriedigung aller Dinge belebt und jedes Ding bis zur universalen oder allgemeinen Verwirklichung der Substanzen substanzialisirt oder mit seinem Wesen erfüllt, wohnt Er in Verbindung mit allen Substanzen und Elementen und individualisirt oder verkörpert seine Bewegung, sein Leben, seine Empfindung und seine Intelligenz in ihnen. Da Er über der Möglichkeit der Selbstzerstörung steht, actualisirt oder verwirklicht er sich selbst in den äußersten und anscheinend unbedeutendsten Formen der Materie und wird so in seiner äußeren Manifestation Natur. Die wissenschaftliche Behauptung also, daß Gott Natur sei, ist daher eine Thatsache; und der Geist, welcher Gott nicht in diesem Sinne als Natur anerkennen kann, ist in keinem sehr hohen Zustande geistiger Ausbildung. Und hier mag es angemessen sein, zu sagen, daß viele Individuen, allen Arten von kirchlichen Gegnern entgegen, von Gott eben solche Begriffe gefaßt haben — und in Folge dessen als Ungläubige, als Deïsten, als Atheisten und als alles Andere verschrieen worden sind, nur nicht als das, was

sie wirklich sind — nämlich: Gläubige an Gott, wissenschaftlich betrachtet. Es sind Personen, die principiell an äußere Forschung gewöhnt und in Folge dessen unfähig sind, Gott in einem andern Lichte zu betrachten; und daher sollte man sie nur nach dem schätzen, was sie zu sein streben, nicht nach dem, was sie sind.

Insofern Gott eine Thatsache, eine Wirklichkeit oder Realität, ein Princip ist, ist es angenehm, mit der Wissenschaft vorauszusetzen, daß er Substanz ist — Materie ist. Man kann sagen, daß Gott eine feste Substanz ist, und dies macht ihn zu einer feststehenden Realität. Er ist eine festgesetzte und nothwendige Macht — fürwahr, Er ist, was Er ist; und es liegt nicht in seiner Macht, anders zu sein, oder anders sein zu wollen! Es wird sicher zugegeben werden, daß diese Behauptung keiner Beweisführung bedarf, — sie ist selbst-einleuchtende Wahrheit — und erfordert keine weitere Erörterung.

Gott ist eine Organisation von Elementen und Attributen; aber die Beweise dieses Satzes sind eigentlich auf eine philosophische Untersuchung desselben Gegenstandes beschränkt; denn die Wissenschaft theilt sich nur, wie bereits gesagt worden, in Thatsachen und Dinge. Seine Elemente sind Bewegung, Leben und Empfindung; seine Attribute werden von dem Ausdruck Intelligenz oder Vernunft-Bewußtsein umfaßt. Mit andern Worten, seine Elemente werden unter dem theologischen oder religiösen Worte Liebe, und seine Attribute unter dem philosophischen Ausdruck Weisheit zusammengeschlossen.

Da er Substanz in und von sich selbst und in beständiger ununterbrochen thätiger und bewegungsvoller Kraftübung im Gebiete der Materie ist, ist es nur vernünftig zu schließen, daß seine Attribute und Elemente auch Materie oder Substanz sind, und daß diese von dem oberflächlichen Beobachter von Dingen und Erscheinungen in der äußeren

Natur zwar begriffen, aber nicht anerkannt werden als solche. Daher sind wir nach wissenschaftlichen Principien zu dem gesetzlichen Schluß geleitet, daß alles Leben der Pflanzen und Thiere, und alle Erscheinungen oder Phänomene der Attraction (Anziehung), Gravitation (Schwerkraft) und der imponderablen (unwägbaren) Elemente (wie z. B. Licht, Elektrizität, Magnetismus, Od u. s. w.) auf das thätige (active) und bewegende Princip, welches man Gott nennt, zu beziehen sind.

Da Gott allgemein durch die Natur verbreitet — und so unveränderlich fest ist, daß er selbst über die geringste Möglichkeit einer Veränderung oder Wandelbarkeit erhaben ist, — so wirkt und offenbart er sich überall gleich und in derselben allgemeinen Weise. Da die Gesetze der Natur so allgemein festgestellt und ihre Wirkungen so stetig und unwandelbar sind, so kann der menschliche Geist am wahren Busen des Vertrauens ruhen und braucht niemals durch Zweifel oder Mißtrauen gestört zu werden. Denn insofern Gott eine fixe Realität ist, — und insofern er weder Verlangen nach Willen haben kann sich zu verändern, — sind wir in den letzten Ausgängen der Dinge von der Art von Befriedigung durchdrungen, welche eine vollkommene Fassung begründet; denn wir haben eine intellectuelle Erkenntniß der Wahrheit, ohne welche kein vollkommenes Vertrauen stattfinden kann.

Durch äußere Erfahrung und Beobachtung wird der Geist an die gleichförmigen Bewegungen der Natur gewöhnt; und es ist die Aufgabe und das Geschäft der Wissenschaft, diese regelmäßigen, aber verschiedenartigen Bewegungen auf ein System von Wirkungen zurückzuführen, und diese Wirkungen müssen mit passenden Benennungen bezeichnet werden. Bestürzt und verwirrt durch Kunstausdrücke und durch die scheinbaren Gegensätze oder Antagonismen in der Welt der Wirkungen, in welcher der wissenschaftliche Denker erzogen

wird, haben wissenschaftliche Geister sich mißverstanden und mit einander gestritten; doch da ich vermöge meiner Fähigkeit durch innere Wahrnehmung die weitverbreitete und universale Gleichheit der Naturprocesse erkenne, bin ich beeindruckt, die folgenden Kunstausdrücke als Bezeichnungen für die Art und Weise, wie Gott auf das Universum wirkt und dasselbe bewegt, einzuführen. Gott wirkt auf die Materie: Anatomisch, Physiologisch, Mechanisch, Chemisch, Elektrisch, Magnetisch, Geistig; — aber alle diese Wirkungsweisen können unter den umfassenden und höchst geeigneten Ausdrücken: — Attraction (Anziehung) und Repulsion (Abstoßung) zusammengefaßt werden; und noch umfassender und angemessener können diese Wirkungsweisen durch die Ausdrücke: — Association (Gesellung) — Fortschritt — und Entwickelung bezeichnet und erklärt werden. Diese letzteren Ausdrücke bezeichnen gleichfalls Principien und deren Offenbarungen — und sind Namen, welche zur Harmonischen Philosophie gehören und mit ihr entspringen.

Erinnern wir uns, daß eine wissenschaftliche Untersuchung über die Natur und Weise der Existenz Gottes die erste und die niedrigste Anstrengung der menschlichen Vernunft ist; folglich müssen alle Schlüsse der Forschung einen niederen und äußerlichen Charakter haben und können nur so weit wahr sein, als sie gehen.

Der Grund aber, weshalb die Theologen und ihre Nachfolger — die Laien — eine wissenschaftliche Ansicht von Gott verkennen oder anfeinden, liegt einfach darin, daß sie nicht systematisch und unabhängig denken. Wenn die Theologen systematisch und unabhängig dächten, so würde die Folge sein, daß diese wissenschaftlichen Schlüsse von ihnen anerkannt würden. Alle biblischen Schriftsteller sprechen von Gott als von einem Wesen, als von einer Thatsache, als von einer Wirklichkeit, als von einem Princip; aber ihre Ausdrücke sind mehr einer theologischen oder moralischen, als

einer wissenschaftlichen Ansicht von Gott angemessen; und daher entstehen in hundert Fällen Streitigkeiten und Uneinigkeiten zwischen Individuen über Vorstellungen, wo ein Mißverständniß der Ausdrücke die einzige Ursache der Entzweiung ist. Ich denke, es ist klar, daß, wenn Gott Substanz ist, er auch eine feste Substanz ist; und wenn er Wirklichkeit ist, er auch eine feste Wirklichkeit sein muß. Wenn sich der Geist die wissenschaftliche Brille aufsetzt, um mich so auszudrücken, oder wenn er in den unendlichen Wirbel von Leben und Intelligenz durch ein wissenschaftliches Teleskop oder Medium blickt, so ist nicht anzunehmen, daß seine Schlüsse anders sein könnten als absolut wissenschaftlich und entsprechend streng. Und es macht nur wenig Unterschied, ob es Confucius, Moses oder David, ob es Plato oder Paulus, Baron von Holbach oder Swedenborg ist; — wenn sie Gott durch rein wissenschaftliche Medien betrachten, so werden und müssen ihre Schlüsse identisch sein; und daher besteht der Unterschied zwischen den Individuen, welche in ihren Ansichten, die sie von Gott unterhalten, ihre Vernunft anwenden, und den (sogenannten) Deïsten des gegenwärtigen Jahrhunderts einfach in den verschiedenen Medien, durch welche sie denselben Gegenstand betrachten. Unter Medien verstehe ich hier die Methoden der Betrachtung.

Aber der Unterschied zwischen Individuen, welche ihre Vernunft nicht anwenden, besteht nur im Unterschiede ihrer Neigungen und im Zustande ihrer Verstandesbildung. Die Wahrheit des Gesagten wird im Folgenden deutlicher entwickelt werden.

Der Glaube an Gott, wiederhole ich nochmals, erhebt sich aus den Tiefen der kindlichen Liebe der Seele; aber das Verständniß Gottes entspringt aus der Vernunft. Diejenigen, welche blos ihren anerzogenen, angeerbten, oder aus Neigung angenommenen Glauben an Gott beschreiben, be-

schreiben hauptsächlich ihren eigenen Charakter; aber diejenigen, welche ihren wissenschaftlichen, philosophischen und theologischen oder religiösen Glauben an Gott beschreiben, beschreiben die Medien oder Methoden, durch welche sie Ihn sehen: und auch den Zustand des geistigen Wachsthums, welchen sie erreicht haben.

Nachdem wir so weit in unserer Definition oder Erklärung des wissenschaftlichen Begriffes vom göttlichen Wesen fortgeschritten sind, so laßt uns noch einen Schritt weiter thun und aufrichtig forschen: —

Was ist Gott philosophisch betrachtet?

Die Wissenschaft betrachtet Gott in Beziehung zu den Dingen, Wirkungen und Phänomenen oder Erscheinungen; aber die Philosophie betrachtet Ihn im Verhältniß zu Principien, Ursachen und Zwecken. Erinnern wir uns an diese Unterscheidung.

Gott erscheint uns, wenn wir auf ihn durch ein philosophisches Teleskop blicken, als das größeste aller Herzen als der große Kern, um welchen her sich die unendliche Ausdehnung aller Substanzen in fortschreitenden Formen und Ordnungen sammelt; als die große Ursache, um welche sich unendliche und universale Wirkungen vereinigen, und von welcher unendliche Wirkungen ausgehen; und Er erscheint als die große centrale Quelle alles Lebens und aller Liebe, aller Ordnung und Form; und als der Erhalter und Entfalter aller Dinge — des prachtvollen Universums oder Weltalls!

Indem wir die unendliche Ursache aller Existenzen in Ihren Werken erblicken, wird der Geist unwiderstehlich zum Glauben überzeugt, daß Gott eine unendliche Organisation und Intelligenz sei. Daß Er ein intelligentes (einsichtsvolles, vernünftiges) Wesen ist, ersieht man aus dem, was Er thut. Die Beweise hiefür sind, daß alle Dinge in Formen, Reihen, Grade und fortschreitende Organisationen fließen.

Man könnte sagen, daß die Natur zwischen Gott und seinen Zwecken existirt und wirkt. Alle Dinge wurden für irgend einen unendlichen Zweck, — für irgend ein wichtiges Ziel oder einen Ausgang bestimmt. Dieser Ausgang muß der Größe und Majestät des Erfinders der allgemeinen Maschine entsprechen. Denn die Natur ist — mit ihrer unendlichen Anzahl von Hebeln, Federn, Rädern, Winden und chemischen Laboratorien — offenbar zur Vollendung wichtiger Zwecke, deren einen wir eben betrachtet haben, nach mathematischen, geometrischen und mechanischen Principien errichtet.

Umgeben von einer unfaßlichen Zahl von Formen und Organisationen, — von denen eine jede eine spezifische und fortschreitende Stellung in der Natur einnimmt, — kann der menschliche Geist nur wahrnehmen, daß die Ursache derselben selbst eine unendliche Ursache sein müsse; daß, um Organisationen zu erzeugen, Er selbst zuerst eine Organisation sein müsse; daß, um Intelligenz zu entwickeln, Er selbst zuerst intelligent sein müsse; und daß Er, um eine unendliche Maschine hervorzubringen, selbst nicht nur organisirt und intelligent sein, sondern auch irgend ein glorreiches Ziel oder Resultat zu vollenden haben müsse, demgemäß seine universale Maschine construirt wurde. Gewiß ist dies ganz vernünftig.

Gott ist daher, philosophisch betrachtet, eine unendliche **Ursache**; die Natur ist eine unendliche **Wirkung**; und der **Zweck**, für dessen Ausführung das Ganze so gebildet wurde, ist der unendliche **Nutzen** oder das unendliche **Ziel**.

Gott ist der große positive Geist; — alles Uebrige ist negativ.

Betrachtet den ewigen Wirbel oder das Centrum, aus welchem die Myriaden von Welten hervorgingen, welche die Gestade der Unermeßlichkeit umschwärmen; — betrachtet die reichen und unerschöpflichen Materialien,

welche in grenzenlosen Wogen zur Centralquelle rollen; — betrachtet den prachtvollen Azurdom, welcher die heilige Residenz der Schöpfermacht krönt; — betrachtet den unerfaßlichen Wechsel, die Vermischung und Durchdringung von Feuer, Hitze, Licht und Elektrizität; — betrachtet den Alles leitenden (beherrschenden), aber untrennbar individualisirten großen positiven Geist, der, während er befiehlt, zum Gehorsam zwingt und mittlerweile Selbst gehorcht! Ich sage, betrachtet durch das erhabene Teleskop der reinen Philosophie all diese Größe, diese Schönheit, diese Harmonie, und die Vernunft wird leicht die Wahrheit der Behauptung begreifen, daß Gott positiv, und alles Uebrige negativ sei.

Geist und Materie müssen nicht verwechselt, noch dürfen sie von einander getrennt werden. Anderswo habe ich bereits gesagt, daß ich in der Definirung oder Bestimmung dessen, was Geist ist, gezwungen war, in Ermangelung eines besseren Wortes den Ausdruck Materie anzuwenden, weil dieses Wort Substanz ausdrückt, und der Geist solche ist. So darf auch bei Verfolgung der gegenwärtigen Untersuchung der positive Geist nicht mit der Natur verwechselt, noch dürfen Beide getrennt werden. Man muß vorzugsweise folgende Unterscheidung im Sinne behalten, daß Gott von der Natur ebenso unterschieden und verschieden ist, wie der Keim eines Baumes von seinen Früchten; oder wie die menschliche Seele vom menschlichen Körper verschieden ist; aber hiermit laßt die Unterscheidung enden. In dieser Hinsicht ist die Analogie oder der Vergleich vollständig und gesetzmäßig.

Wenn wir von Gott sprechen, ist der Geist unwillkürlich beeindruckt, Ausdrücke anzuwenden, welche die Vorstellung eines männlichen Geschlechts in sich tragen. Es ist leicht, die Ursache der Anwendung dieser Ausdrücke und den Gedanken zu begreifen, welcher ihren Gebrauch eingiebt. Wenn der Geist Gott denkt, so faßt er sich einen Begriff von einer großen positiven Macht, — von einem

Wesen von grenzenlosem himmlischen Leben (welches Liebe ist), — von unbeschränktem Willen (welcher Allmacht ist), — und von unfehlbarer Weisheit, (welche Ordnung und Form ist), — und es ist ihm nicht möglich, den Gedanken einer Kraft und einer erzeugenden Energie von solch unerfaßlicher Größe zu ergreifen, ohne eine solche gesetzmäßige Sprache anzuwenden, welche den Geist befähigt, seinen Begriff von Gott in etwas einer entsprechenden Idee von seiner Natur und seinen Attributen Aehnliches auszuarbeiten. Es ist viel über Gott, seine Natur, seine Attribute und seine Existenzweise, von theologischen und philosophischen Denkern gedacht, gesagt und geschrieben worden; aber ich glaube, man muß zugestehen, daß sie den Gegenstand fast ebenso verlassen haben, wie sie ihn fanden; ausgenommen vielleicht das tiefe Geheimniß, mit welchem sie ihn umhüllt haben, und der anerzogene und mythologische Glaube, mit dessen Hülfe zur äußersten Verwirrung der Ideen anstatt eines Gottes ein Phantom oder Hirngespinnst gemacht worden ist.

Laßt uns jetzt über seine Persönlichkeit nachforschen. In einem Sinne ist Er ein Individuum; und in einem andern Sinne ist Er kein Individuum. Gott offenbart und erklärt der Welt die Eigenthümlichkeiten und die unterscheidenden Charakterzüge seiner Persönlichkeit Tag für Tag und Jahr um Jahr. In jeder Ausgabe des menschlichen Typus, obgleich diese Ausgabe nicht durchgesehen und verbessert ist, sieht man eine neue Veröffentlichung der Gottheit als einer Persönlichkeit. Es ist nicht unvortheilhaft, kennen zu lernen, worin diese Manifestation der göttlichen Persönlichkeit besteht; sie besteht darin: — Der Geist enthält, wie bereits gezeigt worden, Elemente und Attribute, welche, wenn ein Individuum von Geburt aus gehörig entfaltet wird, den Geist harmonisch machen; und hinter den Sinnen des Körpers liegen die Principien oder Anfänge der Sinne, welche nach dem Tode oder der Umgestaltung die Sinne des Geistes

bilden. So liegen zum Beispiel hinter den leiblichen Augen Principien der Wahrnehmung; hinter den Ohren liegen Principien des Hörens; hinter dem Sinne des Gefühls liegt ein Princip der Empfindung in sich selbst; und wenn der Geist oder das Individuum aus der physischen Organisation heraus ist, werden diese Principien das Individuum in den Besitz identischer Sinne setzen, — die von denen, die wir von Geburt aus erben, nur an Verfeinerung und höherer Befähigung für Glückseligkeit verschieden sind.

So ist es mit Gott. Er hat keine physischen (leiblichen) Augen, keine physischen Ohren, keine physischen Hände und Füße; sondern er hat in sich die Principien der Wahrnehmung, des Hörens, des Fühlens und alle anderen Principien: — diese zusammen bilden seine Persönlichkeit. Daher ist die Gottheit ein Individuum in Principien, und doch nicht getrennt oder äußerlich geschieden von der Natur.

Die Principien der Natur oder der Gottheit sind unveränderlich. Die Natur ist die vermittelnde Substanz zwischen der Ursache und dem Ende oder Ausgange der Schöpfung; und daher ist sie das Werkzeug, durch welches eine unendliche Intelligenz unendliche Resultate zu Stande bringt. Und wie wir schon in der wissenschaftlichen Ansicht von Gott behauptet haben, die Regeln, oder Gesetze, oder Principien (welche Ausdrücke ich synonymisch oder als gleichbedeutend anwende), durch welche Er auf die Materie oder die Natur wirkt und diese bewegt, bezeichnen nur seine ewig feststehende Existenzweise! Und insofern Gott in der Natur befestigt ist, gleich der Hauptfeder einer Uhr, oder dem Herzen in einem menschlichen Körper, so auch ist seine Existenz- und Wirkungsweise fest und unveränderlich, schon durch die Thatsache seines Seins in der Existenz bestimmt; und durch die absolut unvermeidliche und unabwendbare Anordnung der Dinge, deren Entfalter, Erhalter und Mitwesen er ist.

Wir sind nun vorbereitet, in der Reihe die nächste Frage zu betrachten: —

Was ist Gott theologisch betrachtet?

Die Wissenschaft betrachtet Gott mit Rücksicht auf Wirkungen und Phänomene; die Philosophie betrachtet Gott mit Rücksicht auf Ursachen und Principien; und die Theologie betrachtet Gott in Beziehung auf seine Liebe, seine Väterlichkeit und seine Vorsehung. Ich bin hier beeindruckt, das Wort „Theologie" als gleichbedeutend mit Religion zu gebrauchen.

Wenn Gott durch das theologische Teleskop betrachtet wird, so hört er auf, ein Gewalthaber, ein Häuptling oder ein Richter zu sein; aber er erscheint als die unendliche Quelle alles Lebens und aller Thätigkeit, aller Empfindung und Intelligenz. Er ist der große Vater, — der Geist aller Geister, — der große Typus oder das Urbild, von dem alle anderen Geister nur Andeutungen, Abbilder und entsprechende Organisationen sind. Er ist der Schöpfer und Erhalter und Vater Aller. Die wesentlichen Beschaffenheiten und Eigenschaften seiner unendlichen Seele durchdringen die ganze Natur, alle Dinge, alle Geister; und diese Beschaffenheiten und Eigenschaften sind wesentlich Liebe, und so ist Gott die Liebe. So betrachten wir Gott moralisch und religiös.

Betrachtet einen prächtig großen, grundlosen, uferlosen und unaufhörlich thätigen Ozean; denkt euch diesen Ozean erfüllt mit den anmuthigsten und schönsten Formen von Licht und Leben; schaut diesen Ozean funkelnd und strahlend von Ausströmungen, so reich und so glänzend, daß sie die Lichtblitze der vollkommensten und kostbarsten Diamanten der Erde verlöschen; seht, wie dieser Ozean in Wogen von unermeßlicher Größe und doch so friedlich still einher rollt, daß es nicht ein Atom stört, welches auf seinem Schooße ruht; betrachtet diesen Ozean mit seinen Ebben und Fluthen auf ihrem Wege aufwärts und rückwärts, diese stetig vorwärts bringenden Fluthströme, welche niemals zurückweichen können;

betrachtet, wie dieser Ozean in zahllose Quellen oder Geister auf allen Planeten und in allen Sphären fließt und seine lebendigen Wasser so in sie einströmt, daß sie alles Verlangen nach Leben und Ruhe befriedigen und diese Quellen „nie wieder dürsten" lassen; denkt euch diesen Ozean — größer als alle — reicher als alle — tiefer als alle. Denkt ihn als den Ursprung alles Lebens, aller Liebe, aller Jugendlichkeit, aller geistigen Schönheit und Pracht, — und ihr habt dann einen Schritt zu einer richtigen theologischen Auffassung von der wesentlichen Liebe Gottes gethan!

Die theologische Ansicht von Gott verwandelt ihn in einen Vater und Schöpfer. Er hört auf, eine bloße Thatsache, eine bloße Wahrheit, ein bloßes Princip, eine bloße Ursache zu sein. Er ist „unser Vater"! und dabei denken wir an die himmlische Süßigkeit und Unerschöpflichkeit seiner Liebe; wir denken an seine nahe und unveränderliche Verwandtschaft zu unserem innersten Selbst und fühlen beständig eine Art besonderer Vorsehung in unserem Dasein und einen Schutz vor den vielfältigen Versuchungen und Unfällen des Lebens, wenn wir fühlen, daß wir ohne Widerstand seinen Willen thun. Und ungeachtet der Thatsache, daß wir jedes Ereigniß, jede Versuchung und jeden Umstand auf vernünftige oder natürliche Gründe zurückführen können, — und daß es in Wirklichkeit keine absolut spezielle Vorsehung giebt, — liebt es doch die Seele, in ihrem kindlichen Vertrauen jede Rettung aus Ungemach unsichtbaren und übernatürlichen Wirkungen zuzuschreiben. Dies wächst aus einer kindlichen Rücksicht für die Gottheit hervor; denn wenn das erhabene Princip der Vernunft veranlaßt würde, über die Ursachen der Ereignisse im menschlichen Leben nachzuforschen, so würde entdeckt werden, daß die (sogenannten) geheimnißvollen örtlichen Vorsehungen Gottes nur örtliche oder besondere Manifestationen der Erfüllung

seiner unwandelbaren Gesetze sind, durch welche das Ganze sowohl wie die Theile regiert werden.

Noch ist die rein theologische Ansicht nicht vollständig des Geheimnisses der menschlichen Ereignisse und Existenz entkleidet. Aber wenn diese Anschauung, wie sie immer sollte, auf einer wissenschaftlichen und philosophischen Grundlage beruhte, so würde sie dann nicht blos des Geheimnisses und der Uebernatürlichkeit gänzlich entkleidet, sondern sie würde auch für die Seele, die sie unterhält, eine Quelle nimmer versieglichen und ewig zunehmenden Trostes werden. Daher ist ein wahres Verständniß von Gott höchlich zu wünschen. Wie unser Gott ist, so sind wir. Wenn Er erfaßt wird als ein organisirtes Princip, — organisirt, wie die menschliche Seele in ihren innersten Principien ist; und wenn angenommen wird, daß Er nach ewig begründeten Gesetzen oder Vorschriften des Handelns wirkt, welche in sich selbst so überaus richtig sind, daß sie eine Art von nothwendiger Freiheit oder Unabhängigkeit hervorbringen, und deren Regeln nicht ungestraft verletzt werden können: — dann wird unser Geist sich mit allem Vergnügen eines verständigen Gehorsams gegen die Gesetze oder den Willen unseres Vaters beugen und schon in der Thatsache eine schöne Freiheit fühlen, daß er sich mit der allgemeinen Natur in harmonischer Uebereinstimmung bewegt. Aber wenn geglaubt wird, daß Gott eine besondere Persönlichkeit, etwas außerhalb der Natur ist, und daß er eine Reihe von Gesetzen hat, nach welchen er die Materie regiert, und eine andere Reihe, mit welchen er den Geist lenkt, und eine noch andere Reihe, nach welchen er die moralischen Handlungen und religiösen Empfindungen der Individuen beherrscht; und wenn ebenso geglaubt wird, daß ein Individuum den Folgen einer Verletzung irgend eines dieser Gesetze durch die höhere Gerechtigkeit, oder die Leiden und die stellvertretende Sühnung eines anderen Menschen entgehen könne; und desgleichen wenn

geglaubt wird, daß Gott durch Gebete zur Sympathie, — oder durch den unnützen Gebrauch seines Namens zum Zorn bewegt werden könne (während doch die Entweihung seines Namens nur den verletzen kann, der sie begeht), — wenn an diese Dinge geglaubt wird, — dann wird der von diesem Glauben beseelte Geist mit seiner unsichern Bestimmung unzufrieden sein und sich fast beständig getrennt fühlen von, und außer Harmonie mit allen Dingen, welche zum Göttlichen und Unendlichen gehören.

Im Christenthum findet man die klarsten Beweise eines Glaubens an Gott in einem rein theologischen oder religiösen Sinne und den damit verbundenen Glauben an seine besondere Persönlichkeit. Aber nirgends finden wir sichere Zeichen einer wissenschaftlichen und philosophischen Ansicht von Gott, ausgenommen in Anfängen in den Schriften einiger griechischen Philosophen und hin und wieder in den Forschungen neuerer Denker und Theologen.

Wenn die Seele mit einer geeigneten Entwicklung des religiösen Gefühls gekrönt ist, dessen immerwährende Schönheit jeden Gedanken und Antrieb mit Reinheit und Frieden färbt, — dann haben wir Gott gefunden, wie er in uns und über jedem Dinge wohnt als der Vater und der Freund **Aller!** Diese himmlische Wahrheit wurde durch die erweiterte Seele und den veredelten Geist Jesu, Paulus', Swedenborg's, Fourier's und Anderer verwirklicht; aber die noch vollkommnere Schönheit dieser wichtigen Wahrheit soll erst noch in den Fortschritten und Einrichtungen der Menschheit an's Licht treten! Wenn die menschliche Seele hinlänglich erweitert und veredelt sein wird, daß sie fähig ist, die Wahrheit zu erfassen und sich zu vergegenwärtigen, daß Gott der unveränderliche Vater der Geister ist, dann werden alle parteiischen Religionssysteme, Regierungsformen und Lehrmeinungen verschwinden; dann werden die Collegien und Lehranstalten, anstatt Studenten und Zöglinge unter der Be-

dingung aufzunehmen, daß sie sich nach irgend einem theologischen Maßstabe messen lassen, die Wahrheiten der Natur und die Gottes lehren, und so werden diese Anstalten auch Offenbarungen des Guten und Wahren sein.

Man betrachte Gott mit wissenschaftlichen Augen oder durch wissenschaftliche Medien, und er ist eine „Große Thatsache"; man betrachte Gott durch philosophische Medien, und er ist ein „Großer Positiver Geist"; und man betrachte Gott durch theologische Medien, so ist er ein „Großer Vatergeist". Das Individuum, welches aus Ueberlegenheit seiner geistigen Struktur und intellektuellen Entwicklungen Gott in seiner höchsten und wahrsten Existenz- und Regierungsweise begreifen kann, ist fähig, die höchste Harmonie zu genießen und die erhabensten Wahrheiten zu lehren; denn wie sein himmlischer Vater — sein Gott ist, — so ist der Mensch! Dieses ist eine Wahrheit, welche bis auf den Grund studirt werden sollte, weil sie sehr viel mit menschlichem Fortschritt und menschlicher Harmonisirung zu schaffen hat.

Es kann unmöglich irgend ein Widerspruch stattfinden zwischen wahrer Wissenschaft, wahrer Philosophie und wahrer Theologie. Die Wissenschaft ist die Erzeugerin und Begründerin der Philosophie; und die Theologie (ich meine die wahre Theologie) ist die letzte und vollkommenste Entwicklung, oder die Blüthe der beiden ersteren in ihrer Vereinigung. Sollte daher die Wissenschaft behaupten, die große aktive Macht des Universums sei Substanz, so dürfte man nicht annehmen, daß die wahre Philosophie oder Theologie irgend etwas behaupten würde, was dem entgegen wäre; sondern von den letzteren sind mit Recht neue und höhere Offenbarungen und Bestätigungen der ersten Behauptung zu erwarten und anzunehmen; weil alle Wahrheit, auch wenn sie von verschiedenen Stellungen aus von verschiedenen Geistern, die sich in verschiedenen Graden des Wachsthums befinden, gesehen wird, immer mit sich in Harmonie sein muß.

In Uebereinstimmung mit einer früheren Definition ist es die Natur und Aufgabe der Wissenschaft, die Wirkungen zu betrachten und zu klassifiziren; ist es die Aufgabe der Philosophie, die Ursachen zu betrachten und zu klassifiziren; und ist es die Tendenz und Aufgabe der Theologie, die unzähligen Manifestationen und verschiedenen Verzweigungen der Liebe, des Willens und der Weisheit, wie die letzteren durch die ganze Organisation der Natur und der menschlichen Seele vertheilt sind, zu betrachten und zu klassifiziren. Die Wissenschaft ist ganz oberflächlich; sie ist als System auf äußere Beobachtung und Erfahrung begründet und ganz aus körperlichen oder materiellen Wahrnehmungen entsprungen. Die Philosophie ist auf der andern Seite auf Vernunft und intellektuelle oder verständige Beobachtung basirt; sie ist ein Abkömmling des Verstandes, — ist sowohl deductiv (ableitend) wie inductiv (einleitend) — und begreift die Natur der Ursachen, indem sie mit der **Ursache** aller Ursachen beginnt und die kleinsten Details auf ihre kaum fühlbaren kleinen Einzelheiten zurückführt. Und die Theologie ist auf das Liebe-Princip der Seele begründet; sie stammt aus dem Gefühl, der Neigung, den religiösen Empfindungen, — sie ist die Wissenschaft aller Empfindungen und Liebesneigungen — und umfaßt Macht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit! Daher ist die Ursache der scheinbar großen Ungleichheit der Ansichten über Gott, welche von den verschiedenen Geistern unterhalten werden, leicht zu begreifen, da ihre verschiedene Struktur die Einen von ihm wissenschaftlich, die Anderen philosophisch und wieder Andere theologisch zu denken zwingt. Indem wir so diesen weiten Gegenstand eingeleitet haben, laßt uns jetzt fortfahren, ihn in seinen Grundlagen zu betrachten.

Geist und Materie, oder Gott und sein Leib sind allgemein und ewig! Es gab nie eine Zeit, wo nichts existirte; noch kann es je eine Periode geben, da nichts mehr bestehen

wird. Es ist für den erhabensten Verstand unmöglich, sich so etwas wie Nichts zu denken, weil dieser Gedanke mit sich selbst im Widerspruch, abgeschmackt und unrichtig ist. Der Geist kann immer Wahrheit auffassen. Er kann zwar unfähig sein, alle Wahrheit zu erfassen und zu begreifen; doch so weit sich seine Fähigkeit erstreckt, kann er Wahrheit erfassen und sie auf's höchste lieben. Wenn daher der Geist den Satz verwirft, daß Gott das Universum aus Nichts geschaffen habe, so kann man daraus gesetzlich schließen, daß diese Behauptung falsch und daher unfähig sei, mit dem Vernunft-Prinzip des philosophischen Geistes in Harmonie zu treten. Daß immer Etwas existirte, — daß das Universum eine ewige Organisation ewiger Elemente und Wesenheiten ist, — ist eine Behauptung, welche sogar der Instinkt des Barbaren bereitwillig als unläugbar anerkennt. Wir wollen uns daher nicht mit unnützen Argumenten oder Beweisführungen aufhalten.

Die wahre Wissenschaft erklärt, Gott habe sieben unterschiedliche Wirkungsweisen, nämlich: erstens, die anatomische, welche sich auf die Structur oder den Bau bezieht; zweitens, die physiologische, welche sich auf die Funktionen oder Verrichtungen bezieht; drittens, die mechanische, welche sich auf die Kräfte bezieht; viertens, die chemische, welche auf die Zersetzungen geht; fünftens, die elektrische, welche sich auf die Verbindungen erstreckt; sechstens, die magnetische, welche Harmonie erzeugt, und siebentens, die geistige, welche Verfeinerung oder Verdünnung erstrebt — und in ihrem universalen Schwung die Regierung des moralischen oder geistigen Universums umfaßt. Dieses sind die Weisen, auf welche Gott in seinem Universum lebt und dasselbe bewegt; und welche, obwohl sie die einfachsten Offenbarungen des großen positiven Geistes sind, in der gegenwärtigen Forschung die besondere Aufmerksamkeit geschenkt erhalten sollen. Dies ist das Allgemeine

alles dessen, was die Wissenschaft über die Wege und Weisen des Unendlichen erklärt. Aber die Philosophie bringt ihre Aufschlüsse in einen höheren und conciseren oder gedrängteren Zustand. Sie führt die Seele tief in die universalen und immer sich erweiternden Tendenzen der materiellen Natur und nennt die Namen der Prinzipien, mit denen der Große Positive Geist in allen unzähligen Abtheilungen seines Reiches in Uebereinstimmung wirkt. Die wahre Philosophie erklärt, die erste oder anfängliche Tendenz aller bestehenden Dinge sei Association oder Gesellung; das will sagen, daß jedes Ding von einem Prinzip der Verwandtschaft oder Affinität bewegt und gelenkt wird; — daß es im ausgedehnten Universum nichts giebt, was nicht seine Verwandtschaften hätte — daß ein Theilchen eine inwohnende Verwandtschaft für ein anderes Theilchen hat, welche Verwandtschaft nicht eher verändert wird, als bis durch einen Prozeß der Verfeinerung eine neue Verwandtschaft entwickelt wird, wodurch jenes Theilchen bewogen wird, neue und höhere Verhältnisse zu suchen. Und dasselbe Gesetz, welches in dem Atom wirkt, ist auch in den entferntesten Sphären thätig. Das Gebiet seiner Wirkungen ist unbegrenzbar, grenzenlos und unendlich! Gott lebt durch alle Dinge. Daher entfaltet dieses Gesetz der Association seine erhabenen Wirkungen allenthalben. Aber das nächste Prinzip, welches die Philosophie in Uebereinstimmung mit seiner Wirkungsweise genannt hat, ist **Fortschritt:** das heißt, jedes Ding wächst und schreitet an Verfeinerung und Vervollkommnung wahrnehmbar fort; auf alle Dinge wird vom Göttlichen Geiste fortschreitend und bewegend eingewirkt, damit sich das Reine, Immerwährende und Unendliche aus den materiellen und scheinbar unreinen Verbindungen der Natur entfalten könne. Und daher nennt die Philosophie — (ich meine die Harmonische Philosophie) — diesen Entfaltungsprozeß **Entwickelung.** Entwickelung ist die letzte und höchste Manifestation von Materie

und Geist. Sie ist die Blüthe aller Gesellung und alles Fortschritts; sie ist die große und göttliche Vollendung aller irdischen und himmlischen Bewegungen; sie ist der Schluß oder das Ultimatum alles höheren Bestrebens; und daher kann man dieses Gesetz als die tiefste — die weiteste — die höchste — die allmächtigste — und als die heiligste Tendenz der Natur und der Gottheit betrachten. Diesen Prozessen ist keine Grenze, diesen Wirkungen der Entwicklung kein Endziel gesteckt; und doch kann man sagen, daß durch eben dieses Gesetz jedes unterschiedliche System der Schöpfung seine dauernde Krönung empfängt.

Die wahre Theologie erklärt, daß das wesentliche und unveränderliche Element des großen positiven Geistes Liebe ist, — unbegrenzte, unerschöpfliche — unparteiische — unendliche — ewige Liebe! Eine Liebe —

„Die lebt durch alles Leben und webt durch's weite All
Und ganz und unerschöpflich wirkt allüberall!“

Und es giebt nicht ein Atom, in welches sie nicht in diesem ganzen grenzenlosen Universum einfließt. Die Liebe ist die Quelle aller Anziehung, aller Abstoßung, aller Neigung und Empfindung. Der kleine Weinstock sucht die Gesellschaft seines verwandten Weines. Die Vögel von entsprechendem Charakter und Gefieder gesellen sich zu einander und vermischen ihre heiteren melodischen Gesänge. Die Blumen verhauchen ihre Wohlgerüche und geben so ihre Atmosphäre den verwandten Elementen der Unermeßlichkeit hin. Die Thiere des Feldes, ob dem Menschen freundlich oder nicht, fügen sich unwillkürlich diesem allgemeinen Gesetz der Liebe und athmen einander die instinktiven Empfindungen der Freundschaft und Neigung zu. Und schaut die jungen Bäume des Waldes! sie wachsen eilend in den atmosphärischen Raum hoch über ihre älteren Brüder, um das Licht und die Wärme der Sonne zu empfangen. Die Elemente der Unermeßlichkeit sind durch Neigung mit einander verbunden

und gesellt: — so sind das Wasser, die Luft, das Feuer, die Wärme, das Licht und die Elektrizität geschaffen, spezifische Stellungen einzunehmen und besondere und unzählige Funktionen zu verrichten in den weiten Gebieten unendlicher Entwicklung. Unzählige Welten werden gleich eben so vielen Kammrädern durch eine inwohnende Anziehung oder Liebe in unaussprechlicher Eintracht zusammengehalten; und so rollen sie rings um die große centrale Kugel, welche ihnen Entstehung gab. Aber die Neigungen der menschlichen Seele drücken dieses allgemeine und ewige Gesetz noch besser aus. Gleich Juwelen schmücken sie das innerste Heiligthum des Geistes; und gesegnet ist die Seele, welche niemals die strenge Hand der Feindschaft oder Widerwärtigkeit schwer auf diesen kostbaren Lebenszierden gefühlt hat, — die sie von ihrer naturgemäßen Stelle riß. Und inmitten dieser zahlreichen Neigungen, — Neigungen zur Wissenschaft, zur Philosophie, zur Musik, zur Architektur, zu Freunden, für Kinder, für eheliche Gemeinschaft, für Unsterblichkeit und Glückseligkeit, — ja, mitten unter dieser erhabenen Versammlung von Liebesneigungen in der menschlichen Seele steht majestätisch über alle anderen thronend eine heilige und immerwährende Liebe, welche das Herz zum höchsten Geiste zieht! Daher sucht der Geist sein tiefstes, weitestes, höchstes Verlangen zu befriedigen, indem er strebt, den Urheber seines Daseins zu schauen und zu begreifen. So wird der freigeborene Geist zu seinem Schöpfer hingezogen, — wie das Eisentheilchen gegen seinen Magnet gezogen wird; denn Gott ist der große positive Magnet des Universums, und alle übrigen Dinge sind negativ gegen seine unerfaßliche und ewige Macht!

Und die wahre Theologie erklärt auch, daß das vermittelnde oder aufführende Element des großen positiven Geistes Wille ist, — grenzenloser, unbeschränkter, unerfaßlicher, allmächtiger Wille! Ein Wille, der die festen, unveränderlichen Gesetze der Natur bewegt; der die Myriaden von

Planeten, welche sich rund um die Reiche der Unendlichkeit häufen, lenkt und die Weisen des göttlichen Seins und Thuns bestimmt, weil er selbst eine Offenbarung dessen ist, was Gott ist und wie Er in seinem Reiche lebt.

Aber diese Elemente der **göttlichen Liebe und des göttlichen Willens** müssen nothwendig ein lenkendes und leitendes Princip haben; daher behauptet die wahre Theologie, daß das höchste und unerfaßlich glorreichste Attribut des göttlichen Geistes die **Weisheit** sei. Der Organismus der Natur ist mit Beweisen von der Allgegenwart dieses Attributs beladen. Harmonie durchzieht alle Dinge, durchdringt alle Dinge, pulsirt durch Alles und in Allem; und der folgernde Verstand, der philosophische Geist und das theologische Bewußtsein müssen anerkennen, daß höhere und höchste Weisheit allen Dingen im Dasein eingedrückt und aufgeprägt ist. Es ist nicht etwa die Individualität der Gegenstände, Elemente oder Organismen, welche die Gegenwart und **Weisheit** Gottes offenbart, — sondern es ist die erstaunliche **Totalität** oder **Ganzheit** der Dinge, — es ist die unermeßliche, harmonische und unnachahmliche **Anordnung** aller sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeiten, — welche den betrachtenden Geist in Erstaunen und Verwirrung setzt, indem er mit der erhabenen und unwiderstehlichen Ueberzeugung beeindruckt wird, daß sich die — ewige und unendliche — Weisheit durch die Länge und Breite des Universums ausdehnt; und daß Weisheit in diesem Sinne die große Blüthe aller faßlichen Intelligenz und die glorreiche letzte Entwicklung alles dessen ist, was rein, immerwährend und unendlich ist! Ja, das äußere Universum ist eine sichtbare Offenbarung der in ihm wohnenden Gottheit. Und weil jedes Ding mit Leben und Empfindung, — mit Quellen unaufhörlicher und ewiger Bewegung, mit Neigungen und Abneigungen, mit Anziehungen und Abstoßungen, mit Trieben und Empfindungen, mit Tendenzen und Bestrebungen, mit Sympathieen und Anti-

pathieen erfüllt ist, — ist es für den forschenden Geist erhebend und tröstend zu wissen, daß die göttliche Weisheit alle Dinge regiert und sie zu ihrer eigensten Bestimmung leitet.

So haben wir gesehen, daß die wahre Wissenschaft den menschlichen Geist dahin leitet, das **göttliche Princip** in anatomischer, physiologischer, mechanischer, chemischer, elektrischer, magnetischer und geistiger Wirkung zu erfassen; daß die wahre Philosophie den Geist leitet, die Gesetze der Gesellung, des Fortschritts und der Entwicklung zu erkennen, durch welche die oben spezifizirten Weisen bestimmt und gelenkt werden; und daß die wahre Theologie den Geist darauf hinweist, in der Struktur des unendlichen Geistes die himmlischen Elemente der Liebe, des Willens und der Weisheit zu erblicken. Wie unrecht ist es daher, den Verstandesmenschen zu tadeln und zu verdammen, der Gott nur begreifen kann, wie ein Mechanikus eine bewegende Kraft — die Haupttriebfeder, oder die treibenden Kräfte begreift, — durch welche eine Maschine zur Verrichtung ihrer gesetzmäßigen Pflichten gebracht wird! Manche Personen können sich Gott nicht anders denken als ein „Lebensprincip", welches in der Beschaffenheit der Materie wohnt. Dergleichen Verstandesmenschen können wegen ihrer besonderen geistigen Struktur ihre Begriffe nicht über die Lehre vom Wechsel erheben. Sie können nicht an eine spezifische Schöpfung glauben; noch können solche Geister, wenn sie die Sünde, die Zwietracht, das Elend, die Schwachheit, die unnöthige Unvollkommenheit und Gottlosigkeit der Menschen im Allgemeinen betrachten, — bereitwillig eine weise, gnadenvolle, intelligente und gerechte „Erste Ursache" des Daseins anerkennen. Da sie so oberflächlich und für den größten Theil der Geister scheinbar überführend urtheilen, wird diese Classe von Personen das Opfer von heftigen kirchlichen Anklagen und Verdächtigungen. Aber dann kommt

eine zweite Classe von Geistern zum Vorschein, welche fest an die ewige Existenz einer intelligenten „großen ersten Ursache“ glauben, aber dieselbe doch noch nicht als im Besitz der menschlichen Gestalt zu erfassen vermögen. Sie denken sich Gott als eine organisirte Intelligenz, — als ein lebendes, denkendes und mit Willen handelndes Princip, — als eine Haupttriebfeder in dem allgemeinen Uhrwerk der Natur! und diese Struktur des Geistes ist eigentlich die philosophische zu nennen. Aber die theologische Classe von Geistern, — diejenigen, welche liebevoll, religiös und sentimental in ihrem Temperament und in ihren Antrieben sind, — können sich Gott nicht als ein Lebenselement, auch nicht als eine bloße intelligente erste Ursache denken; sondern sie denken sich ihn, wie sich Kinder die alten Riesenkönige vorstellen. In ihren Gedanken betrachten sie Gott als einen großen, symmetrisch proportionirten und unglaublich glorreichen „König der Könige“; als einen Monarchen, bekleidet mit der Pracht der Morgenröthe, sitzend auf einem Throne von unaussprechlicher Größe, der in seiner Rechten das Scepter der allgemeinen Gesetzgebung und Oberherrschaft führt, über jeden Pulsschlag des menschlichen Herzens wacht und auf jedes Wort lauscht, welches Antrieb oder Ueberlegung zur Aeußerung menschlicher Lehrsätze bewogen haben; und der auf die Gebete der Reuigen auf Erden und auf die ewigen und nie wechselnden Verherrlichungen der himmlischen Bewohner — der Erlösten hört!

Dank sei dem Wesen, welches wir hier betrachten, daß es in all diesen unähnlichen Vorstellungsweisen vom schöpferischen Princip Schatten von W a h r h e i t giebt. Aber es ist jetzt angemessen, eine Untersuchung der augenscheinlichen Beweise von der Natur Gottes, seinen Wirkungsweisen und von der Stellung, die er in dem unermeßlichen Gebiete des Lebens und der Wirklichkeiten einnimmt, vorzunehmen. Als eine nothwendige und unerläßliche Erweiterung alles dessen, was vorhergegangen, werde ich nun fortfahren, meine Ein-

drücke von der Oertlichkeit und Constitution des großen Geistes des ausgebreiteten Allhimmels auszusprechen.

Weit, weit hin über den zahllosen Constellationen von Sonnen und Planeten und tief, tief im unergründlichen Busen des unermeßlichen Allhimmels schlägt das **Herz** alles Lebens und aller Beseelung. Seine tiefen, harmonischen Pulsschläge fließen durch unzählbare Gefäße bis zum undenkbaren Umfange aller planetarischen Existenz; und da ist kein Atom, keine Blume, keine einsame Rebe, nicht eine Welt, nicht eine Seele, kein Engel, der nicht in jedem Augenblick frisches Leben und frische Kraft aus dieser unerschöpflichen Quelle himmlischer Wesenheiten empfinge! Dieses Herz ist Gott. Seine Lebenselemente werden durch den allumfassenden Ausdruck **Liebe**, seine ausarbeitenden Kräfte durch den Ausdruck **Willen** und seine regierenden Attribute durch den Ausdruck **Weisheit** umfaßt. Diese Elemente, Kräfte und Attribute sind organisirt in **eine Seele**, — in den **Geist** des Universums, — in den **einzigen und wahren Gott!**

Schon auf der Thürschwelle dieser Untersuchung wird der schwache und endliche Geist des Menschen überwältigt und verwirrt. Er schrickt zitternd zurück vor der grenzenlosen Scene; — die Betrachtung ist zu herrlich und erstaunlich für den menschlichen Gedanken: und die Seele ermattet schon beim ersten Anfang ihrer ewigen Pilgerschaft. Aber dies darf nicht sein! Gehe vorwärts, du Forscher nach dem Unendlichen — eile weiter! — zittre nicht, wenn der große Geist des Universums deinem Auge erscheint; denn „die reines Herzens sind, sollen Gott anschauen", und sollen ihn nicht fürchten, sondern ihn lieben mit unaussprechlicher Freude und unsterblicher Verehrung!

Es ist nur der menschliche Gedanke, welcher die Wohnung des Unendlichen umgränzt. Wir können nicht denken, ohne eine Form, Größe, Oertlichkeit und Sphäre der Bewegung für den Gegenstand oder die Ursache unserer

Betrachtungen zu bestimmen. Daher bin ich beeindruckt, von unserem himmlischen Vater zu sprechen, daß Er im Centrum oder in der Mitte aller Existenzen residire. Und wenn ich von seinen Elementen, Kräften und Attributen als in einem Zustande von Organisation befindlich spreche, so ist der Eindruck, der dadurch auf den Geist des Lesers gemacht werden soll, der, daß Gott gleich dem menschlichen Geiste gebaut ist. Wenn wir uns einen vollkommen reinen, gerechten, wohlwollenden, unparteiischen, harmonischen menschlichen Geist denken und dann diesen Geist als unendlich, allgemein und ewig erfassen, werden wir den ersten richtigen Schritt gethan haben, um uns einen unsterblichen Begriff von der über-himmlischen Intelligenz zu bilden, welche das Universum lenkt!

Vor der gegenwärtigen Struktur des Universums, — als die unerfaßlichen Reiche der Unermeßlichkeit Kanäle waren, durch welche ein grenzenloser Ocean von ungeformten Stoffen floß, — offenbarte sich der unendliche Geist nur als ein Princip der Bewegung. Unaufhörliche, unaufhaltbare, unveränderliche, allmächtige Thätigkeit war die erste Manifestation der Gottheit. Man muß nicht etwa denken, daß Gott damals nicht organisirte Intelligenz gewesen sei; denn er ist ein ewiges und nie wandelbares Princip; sondern zu jener entfernten Periode in der Geschichte der gegenwärtigen planetarischen Entwickelungen, von denen ich jetzt spreche, gab es keine Medien oder Materialien, welche hinreichend entfaltet gewesen wären für eine größere und höhere Offenbarung des schöpferischen Princips, als Bewegung. Auch muß man aus diesen Vordersätzen nicht folgern, daß Gott den stets sich gleichen (identischen) Gesetzen der Association, des Fortschritts und der Entwicklung, welche aus seiner himmlischen Constitution hervorgehen und so unveränderlich durch die weiten Geheimnisse materieller und geistiger Entfaltungen wirken, unterworfen sei; sondern, um einen richtigen Begriff von

dem großen väterlichen Princip aller Dinge zu fassen, ist es durchaus wesentlich zu verstehen, daß diese Gesetze, so zu sagen, einfach Ausdrücke von des Schöpfers Gewohnheiten oder von den besonderen konstitutionellen Tendenzen oder Neigungen seiner göttlichen Natur sind, welche durch die unermeßliche Totalität seiner Existenz verbreitet sind. Nein! der Gott des Universums ist kein Wesen der Entwicklung oder des Wachsthums. Er ist eine feststehende Thatsache — ein festgesetztes Princip — ein festes Herz — eine beständige Blüthe der Vollkommenheit und unendlichen Intelligenz; aber er entfaltet die Elemente, Wesenheiten und Attribute seiner unerschöpflichen und unumfaßlichen Constitution in aufeinanderfolgenden und endlosen Reihen und Graden; und jede von diesen Reihen und jeder von diesen Graden wird in einer Ordnung entfaltet, welche ganz vorzüglich fortschreitend und mathematisch harmonisch ist. Der menschliche Fortschritt besteht in der ewigen Veränderung und dem beständigen Fortrücken dieser Reihen und Grade. Daher kann man nicht eigentlich sagen, daß Gott selbst ein fortschreitend sich entwickelnder Geist sei; sondern es ist nur richtig anzuerkennen, daß jedes Ding unzweideutig beweist, daß Gott seine unsterblichen Essenzen und Attribute in allen Abtheilungen der Natur nach dem Verhältniß der Empfänglichkeit der Dinge, Vehikel oder Träger seiner Manifestation und Offenbarung zu werden, zeigt. Daher wiederhole ich, daß im Anfang der gegenwärtigen Struktur des Universums der unendliche Geist sich nur als ein Princip der Bewegung offenbarte.

Der große Wirbel der himmlischen Intelligenz, — das große Centrum der ewigen Liebe, der große Keimkern der Allmacht, die unsterbliche Blüthe der Weisheit, welche die Elemente allgemeinster Harmonie und den Dufthauch unsterblicher Wonnen ausathmet, — ist der unwiderstehliche Magnet, welcher die menschliche Seele aufwärts zieht. Daher

geht der Geist zum undenkbaren Mittelpunkt aller Dinge, um mit dem einzigen und wahren Gott in Gemeinschaft zu kommen. Und während die Theologie der Erde der Seele gebietet, Gott zu denken, wie sich das Kind einen großen und mächtigen König denkt, oder wie der Poet die ehrfurchterweckenden Schatten einer unsichtbaren Macht träumt, — die sich gleich einer bewußten, Alles durchdringenden Atmosphäre auf dem Busen der Schöpfung bewegt, — betrachtet der wahrhaft wissenschaftliche, philosophische und theologische Geist Gott als eine Organisation aus unveränderlichen und himmlischen Principien. Ein solcher Geist faßt den Begriff von Etwas — **einer Substanz** — einer konzentrirten Sublimation oder höchsten Veredlung der wirklichen Elemente und Essenzen; und indem so Gott mit unserer Vernunft und Anschauung vertraut wird, veranlaßt uns dies, die Wahrheit zu finden, daß Er Verhältnisse, Tendenzen und Principien des Wirkens habe, welche er weder verändern, aufheben, noch überschreiten oder zerstören kann. Daher „sind bei Gott alle Dinge nicht möglich." Er kann nicht den ewigen Principien der Macht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit zuwider handeln, welche die erhabenen Vollkommenheiten seines Charakters umschreiben. Er kann auch nicht die anatomischen, physiologischen, mechanischen, chemischen, elektrischen, magnetischen und geistigen Processe seiner universalen Constitution verändern, überschreiten oder gar zerstören. Er kann die geselligen, fortschreitenden und entwickelnden Weisen seiner Manifestationen in der Natur nicht aufheben oder verändern. Wir haben daher die doppelte Gewißheit, daß Gott ein festes, organisirtes Princip ist in der Constitution des Universums — „ohne Veränderung, noch einen Schatten von Wandelbarkeit."

Wie schwer ist es doch für den Menschen, seine Gewohnheiten im Denken zu ändern. Die Natur mag ihre gewöhnlichen Umläufe machen; die Jahreszeiten mögen kommen und

gehen; die Stunden mögen die tiefen Pulsschläge des unendlichen Herzens verkünden; Freunde mögen auf der Bühne des Lebens erscheinen, ihre kurzen Rollen spielen und vor der Seele des Menschen verschwinden, und doch bleiben seine anerzogenen Gewohnheiten fast unverändert. Und warum ist dieses so? Darum, weil die Bewohner der Erde noch nicht zu dem Standpunkte der Unterscheidung zwischen dem Vergänglichen und Bleibenden, zwischen dem Wirklichen und Scheinbaren herangewachsen sind. Die Menschheit taucht eben aus ihrer Jugend empor zur Männlichkeit; daher ist die Welt gegenwärtig erfüllt mit flüchtigen und vergänglichen Lehren und Theologien, welche das Alter der Kindheit und der Jugend charakterisiren, — mit den Keimen und Schatten von vielleicht erstaunlichen Wahrheiten und weltverändernden Principien; da aber die Menschheit im Begriff steht, ein völlig erwachsener Mensch zu werden, ist es vernünftig, zu erwarten, daß sie „die kindischen Dinge ablegen wird" für immer. Unter diesen zu verwerfenden „Dingen" wird sich die Lehre befinden, daß Gott keine Substanz sei, und die Behauptung, daß „bei ihm alle Dinge möglich seien"; denn man wird gar bald entdecken, daß Unwahrheit kein Bestandtheil in der universalen Verbindung von Geist und Materie sein kann, welche das große System der Natur bildet.

Es ist jetzt nicht meine Absicht, in eine philosophische Beweisführung für die Existenz Gottes einzugehen, da das Bewußtsein, die Anschauung, die Vernunft und das Streben des Menschen ein hinlänglicher Beweis dafür sind. Es giebt keinen absoluten Skeptizismus oder Zweifel in der menschlichen Seele in Hinsicht auf eine große erste Ursache; aber es herrscht viel Zweifel über die Persönlichkeit und das besondere Bewußtsein dieses bildenden Princips; daher sind diese Offenbarungen bestimmt, diese weitverbreiteten und qualvollen Zweifel zu zerstreuen und einen philosophischen Be-

griff von dem Unendlichen zu liefern, der auf das Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung, zwischen dem Endlichen und Unendlichen basirt ist. Und wenn ich von dem bestimmten Aufenthaltsorte und der ewigen festen Beständigkeit des unendlichen Princips spreche, so beabsichtige ich den Eindruck zu ertheilen, daß das Cerebrum und Cerebellum, oder das **Gehirn** des Universums, ewig und unveränderlich in dem großen Centrum oder Mittelpunkt aller Existenzen begründet ist. Wenn die Gottheit keine Persönlichkeit mit Bewußtsein hätte, so würde es dann für diese positiv unmöglich sein, irgend eine Existenz zu realisiren oder ein Dasein zu verwirklichen. Es geschieht blos durch den Contrast und die Unähnlichkeit, daß wir von unserer eigenen Individualität des Charakters wissen. Der Leser fühlt seine persönliche Existenz, weil er sich selbst, — seine Gewohnheiten, Gefühle, Antriebe, Neigungen u. s. w. — mit den unzähligen unähnlichen Gegenständen und Individualitäten vergleichen kann, welche ihn in dem unermeßlich weiten Panorama des Lebens und der Beseelung umgeben. In der That, wenn diese zahllosen Verschiedenheiten nicht wären, so könnte er keine bestimmte und genügende Identität oder bewußte Einheit seines Daseins finden. So ist es auch mit dem unendlichen Princip — mit Gott: Er kann keine Existenz realisiren, sich nicht als wirklich existirend erweisen, ohne daß etwas Endliches existirt, etwas weniger Umfassendes und Glorreiches, wodurch ein positiver Contrast gezogen und erfahren werden kann. Die Fokalconzentration, oder brennpunktliche Sammlung und Vereinung, und die phrenologische oder Gehirn-Organisation (wenn ich mich so ausdrücken darf) des großen bildenden und himmlischen Princips des Allhimmels ist daher eine unvermeidliche Nothwendigkeit, die aus den unbestreitbaren Prämissen fließt, welche die Natur von selbst dem Fassungsvermögen einer unbewölkten Vernunft darbietet, und welche weitläufig durch die übereinstimmenden Zeugnisse des menschlichen Bewußtseins bewiesen werden.

Gegen das große Centrum der zahllosen materiellen und geistigen Sphären muß jedes andere Centrum endlich sein; so müssen auch gegen die Bewegungen, — Kräfte, — Principien — und Individualitäten des unendlichen Geistes alle anderen Bewegungen, — Kräfte, — Principien — und Individualitäten nothwendig durch die endlosen Ebenen und Räume der Schöpfung in einer regelmäßigen und harmonischen Aufeinanderfolge von Reihen, Graden, Entsprechungen und Darstellungen vertheilt, — und Alles muß begrenzt, örtlich, endlich, bestimmt und unvollkommen sein, wenn es mit Ihm in Contrast gestellt wird. Daher ist endliche oder comparative (vergleichungsweise) Vollkommenheit die unvermeidliche Folge der Existenz eines absolut unendlichen und vollkommenen **Princips.** Wenn jedes Ding unendlich an Ausdehnung, ewig von Dauer und vollkommen an Constitution wäre, so könnte nur ein einziges, alldurchdringendes, ungetheiltes, unbewußtes Element existiren; denn dann würde kein Grund für Thätigkeit, kein Streben des Unvollkommenen nach dem Vollkommenen, — des Endlichen nach dem Unendlichen, — kein **Großes**, Kleineres, Kleinstes, kein **Hohes**, Niederes, Niedrigstes bestehen; sondern ein ewiges Chaos von unvorstellbaren Elementen würde das Alles in Allem der Existenz oder des Daseins sein. Es kann daher nicht jedes Ding unendlich, ewig und vollkommen sein. Es muß nothwendig Stufen der Bewegung, Fortgang von Reihen, Fortschritt von Graden und eine geometrische Anordnung aller Theile und Principien geben, welche aus dem großen centralen Gehirn des Universums in all die unzähligen Verzweigungen der Belebung und Struktur fließen. Ueberdies kann es nur ein unendliches, ein ewiges und ein vollkommenes Princip in der Constitution der Dinge geben. Es ist nicht Raum genug, die Existenz eines unendlichen und ewigen bösen Geistes zuzulassen. Gott ist positiv, alles Uebrige ist negativ. Wenn ein Princip des Bösen existirte, würde da nicht jenes Princip

ein wesentlich ergänzendes Element in der Constitution des göttlichen Geistes sein? Wenn irgendwo in den Reihen der Unendlichkeit ein Reich der Sünde, des Elends und des endlosen Verderbens, — „ein Feuersee, bereitet für den Teufel und seine Engel", — existirte, würde Gott nicht auch allda sein? Gott ist Alles in Allem; — würde er daher nicht auch im bösen Princip sein? Gott ist allgegenwärtig; — würde er daher nicht ebenso viel in der Hölle, wie in den Regionen der Sündlosen und Gesegneten sein? Es giebt kein Princip, das Gott entgegengesetzt wäre; kein Reich, das im Kriege mit dem Himmel wäre! Man kann nicht sagen daß Gott Sünde und Verderbtheit „zulasse"; weil er ewig feststehende Gewohnheiten oder Gesetze des Rechten hat. Er kann nicht „erlauben", daß die großen Prozesse der Natur aufhören, noch daß die Gesetze der planetarischen Bewegung aufgehoben werden; denn diese Processe und Gesetze sind die unwillkürlichen und unlenkbaren physiologischen, mechanischen, chemischen, elektrischen und magnetischen Vorgänge in seiner unerschaffenen Constitution. Er erschuf diese Gesetze und Prozesse nicht, — daher kann er sie nicht aufheben, verändern oder einschränken. Er kann seine ewig begründeten Manifestationsweisen eben so wenig verändern, als ein Mensch seinen Pulsschlag zu anhaltender Stille, oder seinen Geist zum Stillstand des Denkens bewegen kann. Es ist indeß nicht richtig zu denken, daß Gott gleich sehr in der mineralischen Zusammensetzung wie der menschlichen Seele ist, daß er —

„So voll und so vollkommen im Haar wie im Herzen ist;"

aber es ist richtig zu glauben, daß Er eine der menschlichen geistigen Struktur zum Theil analoge oder ähnliche Hirnorganisation besitzt, und daß seine himmlischen und allerhöchst vollkommenen Eigenschaften, Essenzen (Wesenheiten) und Principien von dem mächtigen Centrum seiner eigenen Existenz aus zu dem undenkbaren und unermeßlichen Umfange des

unendlichen Raumes fließen. Gottes Geist lebt daher in allen und durch alle materiellen und geistigen Existenzen, — grade so wie der Geist des Menschen jeden Knochen, Muskel, Nerven, jede Membran, jedes Gewebe, Fluidum, Element u. s. w., welche der Organismus seines materiellen Systems enthält, durchwandert und durchdringt. Doch jeder Mensch fühlt sich selbst mehr in seinem Kopf, als in seinen Händen und Füßen; so ist es auch mit der Gottheit. Obgleich Gott in der universalen Verbindung, in der Pflanze, im Thier, in der menschlichen Seele, in den unzähligen Sonnen der Unermeßlichkeit und in den zahllosen Kugeln oder Sphären von seraphischer Größe und unaussprechlicher Vollkommenheit sich seines Lebens bewußt ist, so empfindet er doch ein örtliches persönliches Bewußtsein — in dem großen Gehirn des grenzenlosen Allhimmels.

Es ist nicht richtig anzunehmen, daß Gott anatomisch und physiologisch gebaut sei, wie der Mensch organisirt ist; richtig ist es aber zu glauben, daß er erblich und wesentlich die sieben großen Principien besitze, welche aus seiner Constitution in all die vielfältigen und mannigfaltigen Formen und Ausgänge der Materie fließen, welche der Organismus der Natur den Sinnen und der Seele des Menschen entfaltet. In Uebereinstimmung mit den Regeln des analogen oder correspondirenden (d. i. vergleichenden oder Aehnliches und Entsprechendes zusammenstellenden) Urtheilens und Beweisführens ist leicht zu begreifen, was Gott ist, und wo und wie er im Universum lebt. Er ist die allerhöchste Läuterung aller substanziellen Qualitäten — aller Essenzen — aller Elemente — aller Principien — (sowohl derjenigen, welche dem Menschen bekannt sind, wie derjenigen, welche ihm unbekannt sind,) — in der höchst möglichen Concentration von Einheit; er ist die wahre Crystallisation alles Dessen, was verfeinert, rein, immerwährend, unendlich, unaussprechlich himmlisch, ewig glanzvoll, groß und harmonisch ist! Er

residirt besonders in dem mächtigen Gehirnwirbel oder Cerebrum des unerfaßlichen Universums; und im Allgemeinen —

„Er lebt durch alles Leben und webt durch's weite All,
Und ganz und unerschöpflich wirkt er allüberall."

Die Analogie also, welche zwischen dem göttlichen Geiste und dem Universum, und dem menschlichen Geiste und dem menschlichen Körper herrscht, ist vollkommen und gesetzlich begründet. Denn wie der menschliche Geist nach einem endlichen Plane organisirt ist, so ist der göttliche Geist nach einem unendlichen Plane organisirt; — grade so wie der Sitz der menschlichen Empfindungen, Neigungen, Gefühle, der Willenskraft und Intelligenz im Hirn gefühlt und gewußt ist, — so sind die Qualitäten, Essenzen, Principien, die allmächtige Kraft und die ewige Allwissenheit in dem großen wirbeligen Sensorium oder Gehirn des Universums niedergelegt!

Die große und unbestreitbare Wahrheit, daß alle natürlichen oder übernatürlichen, materiellen oder geistigen Dinge in ein einziges großes harmonisches System von Ursache und Wirkung zusammengeschlossen sind, wird von dem Bewußtsein jedes vernünftigen Geistes wahrgenommen; sie wird auch von dem philosophischen Verstande anerkannt und entwickelt; aber es giebt noch viele Geister, welche die Materie nicht von den bewegenden Principien der Ursachen, die in ihrem Innern liegen, zu scheiden vermögen, — welche die im Gegensatz sich unterscheidenden Charaktere der Natur und Gottes und die harmonischen Unterschiede, welche wirklich zwischen ihnen bestehen, nicht erfassen können. Ich will daher mit der Absicht, solchen Geistern die Verhältnisse Gottes und der Natur und die gegenunterschiedlichen Differenzen oder Verschiedenheiten zwischen beiden zu erläutern, zu dem Ausspruche kommen, daß der göttliche Geist **positiv** und die Natur **negativ** ist, — welches der ganze Unterschied ist, den die Sprache beschreiben kann. Aber die Idee oder Vorstellung,

welche diese Ausdrücke zu geben bestimmt sind, kann verschiedentlich entwickelt werden. So zum Beispiel: — Gott ist ein positives und bewegendes Princip, aber die Natur ist negativ und bewegt. Die Natur ist der Leib, Gott ist die Seele. Gott ist activ (thätig), aber die Natur ist passiv (leidend). Gott ist eine himmlische und allerhöchst vollkommene Organisation von reinen, immerwährenden und unendlichen Elementen und Wesenheiten, aber die Natur ist eine Organisation irdischer Materialien oder Stoffe. Gott ist die ewige Blüthe aller Entwickelungen, aber die Natur ist das Schlafgemach und der Mutterschooß alles dessen, was in dem großen Sensorium oder Gehirn entfaltet existirt. Gott ist die Ursache, die Natur ist die Wirkung. Gott ist das immerwährend Geistige, die Natur ist das immerwährend Materielle. Die Natur ist endlich, Gott ist unendlich. Wie ungeheuer groß ist somit der Unterschied zwischen dem niedrigsten Atom in der Natur und dem höchsten Princip der himmlischen Macht! Doch diese beiden sind unauflöslich und harmonisch — ich möchte sagen: ehelich — verbunden, und sie können niemals auseinander fallen; noch kann irgend ein Gegensatz oder positiver Antagonismus unter oder in den unzähligen Elementen bestehen, welche das mächtige Ganze bilden; denn Gott ist mit jedem Dinge, — groß oder klein, materiell oder geistig, vollkommen oder unvollkommen, — welches irgendwo in dem grenzenlosen Reiche seines eigenen Daseins existirt und besteht, auf's innigste verwandt.

Der höchste Begriff, welchen der menschliche Geist vom Unendlichen erhalten kann, ist wesentlich theologisch; aber die Verhältnisse, welche das Unendliche zum Endlichen, welche Gott zur Natur unterhält, können nur durch einen philosophischen Verstand begriffen werden; und während daher der eine Leser leicht verstehen wird, was unter den Ausdrücken: „unser himmlischer Vater" und „die große erste

Ursache" gemeint ist, wird sich ein anderer oder vielleicht derselbe Leser in seinem Geiste verwundern, was es mit den Ausdrücken: „organisirtes Princip" und „großes Sensorium oder Gehirn des Universums" für ein Bewandtniß habe. Es ist nicht zu erwarten, daß alle Geister gleich sehen und verstehen werden; doch ist es gut, eine Idee in so vielen Formen und Verhältnissen zu entwickeln, als ihre Natur und ihr Zweck erlaubt zu dem Ende, daß alle vernünftigen und forschenden Geister ihre Anwendbarkeit auf das Leben erfassen und begreifen können. Zu diesem Zwecke bin ich beeindruckt, die Verhältnisse der himmlischen Elemente, welche in einem Zustande vollkommener, unwandelbarer und ewiger Organisation den großen positiven Geist bilden; ferner das Verhältniß dieses Geistes zur Natur und die drei großen Gesetze, welche aus Gott in den erstaunlichen Organismus des Universums fließen, anzudeuten. Die folgende Aufstellung vergegenwärtigt diese Verhältnisse und Beziehungen: —

1. **Gott.**	2. **Natur.**	3. **Gesetz.**
Liebe.	Substanz.	Gesellung.
Wille.	Aggregation. (Zusammenhäufung oder Vereinigung.)	Fortschritt.
Weisheit.	Universum. (Weltall.)	Entwickelung.

Aus dem oben Aufgestellten ist zu ersehen, daß **Gott** getrennt ist von der Natur in dem Sinne, daß Er das Erste, die Natur das Zweite und das Gesetz das Dritte ist in der großen Dreieinigkeit der Organisation und Entwickelung. Daher ist es zweckmäßig, sich so auszudrücken: — erstens, **Gott** ist das active (thätige) und bewegende Princip, — zweitens, die **Natur** ist das passive (Einwirkung erleidende) und bewegte Princip, — drittens, das **Gesetz** ist das habituelle (angewöhnte) und ausarbeitende (hervorbringende) Princip. Man sollte jedoch

deutlich verstehen, daß das Gesetz nicht etwa in und von sich selbst ein „ausarbeitendes oder hervorbringendes Princip" sei, sondern daß es nur eine äußere Manifestation der Weisen oder Gewohnheiten des unendlichen Geistes ist, der in ihnen lebt und unzählige auf unzählige Welten und Weltsysteme entfaltet, welche rund um das große Centrum aller Mittelpunkte, — um den Gehirnwirbel aller Intelligenz und bewußten Geistigkeit rollen!

Für einen wahren und treuen Begriff der im höchsten Maaße vollkommenen Qualitäten und Attribute, die in der großen Urquelle der Ursachen und der beginnenden Principien enthalten sind, kann es nicht ungeeignet sein, auf die sichtbaren und unsichtbaren Thatsachen und Wahrheiten in der Natur und der menschlichen Erfahrung hinzuweisen. Jede Wirkung, die sich dem vernünftigen, wohlorganisirten Geiste darstellt, setzt die Existenz einer adäquaten (entsprechenden) Ursache voraus. Alle inductiven (durch Einführung von thatsächlichen Beweisen folgernden) Wissenschaften und die Philosophie, sowie alles Betrachten der äußeren und auswendigen Natur verweisen den Geist auf die großen schöpferischen Principien, — auf die große positive **Ursache** aller Dinge. Und nun erheben sich unaufgefordert und von selbst folgende seelenüberwältigende Fragen im forschenden Geiste: — „Was verursachte diese große erste Ursache? Welches war der Ursprung der ewigen Quelle aller Verursachung und Unveränderlichkeit? Welche Struktur oder Bildung hatte die erste Ursache ursprünglich und ewig angenommen? Wenn der ewige Geist jemals ohne Form und Organisation existirte, ist es da nicht ein logischer Schluß, daß Er wieder zurück aufgelöst wird in seinen ursprünglichen Zustand?" — Vor diesen Fragen schreckt der Geist schon unwillkürlich zurück, während er noch die großen beginnenden Principien aller Wirkungen, Zwecke und Gebräuche sucht. Er verlangt, die tiefen, wunderbaren Beweggründe zu erkennen, welche zuerst den ewigen

Geist zur Ausarbeitung der unzähligen Formen und Strukturen bewogen, die den grenzenlosen Ozean des organischen Lebens durchschwärmen. Er betrachtet die glänzenden Welten, welche das glorreiche Sternensystem bilden; die schweigende, leichte, natürliche, harmonische Bewegung der zahllosen Himmelskörper, welche die wolkenlose Nacht den materiellen Sinnen entfaltet, — Weltkörper, welche das ausgebreitete Firmament schmücken und beleben; und doch bleiben diese Fragen unbeantwortet. Alle Dinge strahlen ein unwiderstehlich eindringliches Licht, — einen unbestreitbaren Beweis von sich, daß irgendwo eine mächtige, intelligente, ewige **Ursache** wohnt; aber wann begann sie zu existiren? und wie und wo existirt sie? Diese Fragen fließen und quellen immer wieder auf aus den beunruhigten Tiefen des philosophisch denkenden Geistes. Der contemplative (betrachtende) und logisch inductive (schlußfolgernde) Verstand kann nicht begreifen, daß aus Nichts Etwas organisirt und entwickelt worden sein könnte; daß Wirkungen ohne adäquate oder angemessene Ursachen existiren konnten; daß eine Mehrzahl von Ursachen ohne eine **große Grundursache** existiren konnte; und in Folge dessen bleibt es für die Vernunft und Erfahrung ein ungelöstes Räthsel. Der Geist wird von den universalen Beweisen der Natur gefangen; und seine Betrachtungen und seine inductive Philosophie weisen ihn hin auf den ewigen Geist als auf die große und unerschöpfliche Quelle alles Lebens, aller Unterhaltung, aller Verursachung, Segnung und Wahrheit.

Insofern ein angemessener Begriff von den Beschaffenheiten oder Weisen der göttlichen Existenz vom menschlichen Geiste in der gegenwärtigen Sphäre seines Daseins nicht anders erhalten werden kann, als durch directe Beziehungen auf die sichtbaren und unsichtbaren Wahrheiten der Natur und der Seele, bin ich daher beeindruckt, durch die vielfältigen Stufen des materiellen Fortschritts und der Ent-

wickelung die gesetzmäßigen Wirkungen und Verrichtungen der verschiedenen Principien der Schöpfung und göttlichen Subsistenz oder Erhaltung zu entfalten. Diese Principien werde ich fortschreitend in Form von Behauptungssätzen aufstellen und dann sogleich zu ihrer Untersuchung schreiten. Der Satz, der sich dem Geiste zunächst darstellt, ist folgender:

Erstens, **Gott wirkt auf das Universum anatomisch.**

Der wohlentwickelte Geist, ich wiederhole es, kann nur mit Freuden anerkennen, daß alle Wirkungen ihre erzeugenden Ursachen haben müssen, und daß nothwendig eine Correspondenz oder Analogie (entsprechende Beziehung) zwischen den Ursachen und all den verschiedenen Wirkungen, zu deren Entwickelungen diese Ursachen Werkzeuge sind, stattfinden müsse. Ja, der Geist kann nicht denken, ohne Ursachen in seinen Gedanken zuzulassen; er muß nothgedrungen eine feste Grundlage haben, auf welche er seine Betrachtungen und Schlüsse basiren kann. Und diese Grundlage muß eine unbedingte Zugebung der Existenz und Persönlichkeit der großen ersten Ursache sein. Daher ist der Schluß unwiderstehlich, daß Gott schon in den Elementen seiner ewigen Constitution das anatomische Princip enthält, dessen Manifestationen überall sichtbar sind. Es könnte sicherlich keine Struktur-Entwickelungen geben, wenn nicht die Ursache aller Entfaltungen schon das Gesetz der Struktur in seiner eigenen Natur enthielte. Der letztere Schluß ist ebenso schön wie unwiderstehlich. Aber wozu führt er den betrachtenden Geist? Er führt einen solchen Geist zur Betrachtung und zum Begriff der Gottheit in den ursprünglichen Entfaltungen seines ewigen Wesens. Die ursprünglichen Manifestationen Gottes waren wesentlich anatomisch oder bildend.

Die große Ausdehnung der Bewegung durch das grenzenlose Universum begleitete das formative oder bildende Princip, — das Gesetz, welches die ursprüngliche Anordnung der Theilchen oder Atome lenkte und die unzähligen Formen und

erstaunlichen Strukturen der Unermeßlichkeit bestimmte. Ein Zirkel von Sonnen nach dem anderen ward hervorgerollt; und Sonnen gaben zahllosen Planeten Entstehung; und Planeten gaben Trabanten oder Satelliten ihren Ursprung, und die Satelliten (oder die die Planeten begleitenden Monde) bewegten sich weiter zu eigenen und angemessenen Stellungen in den unermeßlichen Gefilden der Unendlichkeit und gebaren die Asteroiden oder kleineren Planetensterne; und alles dieses wurde vollbracht durch die direkte Wirkung und unter der unmittelbaren Oberaufsicht (so zu sagen) des großen anatomischen Gesetzes des göttlichen Geistes — des Reinen und Unendlichen!

Die Strukturen oder die Baumrisse der Unermeßlichkeit sind für den menschlichen Begriff zu groß und zahlreich; und doch will der Geist die architektonische (baukünstlerische) Größe und Herrlichkeit der gestirnten Himmel erforschen und betrachten; und während er sich verliert in den unendlichen Labyrinthen der planetarischen Bildungen und ihres Glanzes, wird sich seine schwache Stimme erheben und fragen: — Was machte diese Bildungen so unaussprechlich harmonisch und schön? Welches Gesetz entwickelte diese zahllosen Firmamente? und die Fragen fliegen mit Blitzeseile von Kugel zu Kugel, von Sphäre zu Sphäre; und die Gottheit, welche das ernste Gebet der strebenden Seele vernimmt, schreibt die Antwort auf die ausgebreitete Erde und in die entfalteten Himmel, — auf die crystallisirten Substanzen in der Erde und auf die himmlischen Sphären, welche die Unermeßlichkeit umringen, — und welche, richtig ausgelegt, glorreich also lautet: — „Ordnung und Form sind die Eindrücke und Ausdrücke der göttlichen Weisheit, — die Bildner und Erhalter aller Harmonie und alles Verhältnisses; aber die Weisheit hat eine ursprüngliche Manifestation, welche anatomisch ist, eine Offenbarungsweise, durch welche alle irdischen und himmlischen Dinge aus der Quelle immerwährender und unendlicher

Principien entfaltet werden!“ So lautet die Antwort der Natur und Gottes auf die Gebete und Fragen des philosophischen und ehrlichen Geistes. Wie wesentlich ist es daher, daß Alle sich bestreben und lernen sollten, diese Schriften recht zu lesen; — denn der, welcher geistig blind ist, kann vor einer schönen Scene stehen, von welcher die Glorie und der Strahlenglanz von zehntausend Firmamenten beständig zurückgespiegelt werden, und doch nicht ein einziges Ding wahrnehmen oder genießen, das sich vor ihm bewegt, noch eine Zeile auf dieser illuminirten Seite lesen, welche unseres Vaters Hand geschrieben hat!

In der Struktur der Planeten, — in den Formen der Sonnen-Systeme, in der Gestaltung der Erde, welche wir betrachten, — sind mannigfaltige Spuren des großen anatomischen Gesetzes. Die Construction der Bäume, Pflanzen, Blumen, Kräuter und die zahllosen Verschiedenartigkeiten von Formen, welche vorzugsweise in das große Pflanzenreich der Natur gehören, liefern augenscheinliche Beweise, daß dieses große Gesetz Gottes das ursprünglich erste in den Fortschritten und Entwicklungen der Schöpfung ist. Und diese anatomische Manifestation oder Offenbarung erscheint noch deutlicher und vollkommener in den aufsteigenden Reichen der Natur. Was könnte ein gewisseres Anzeichen von der ursprünglichen und ewigen Existenz des großen Princips der Struktur oder Bildung sein, als die Anatomie der Thiere und des Menschen?

Insofern der Geist eine der Materie überlegene Substanz ist, welche jene bewegt, kann der Schluß nicht vermieden werden, daß das bildende Princip oder der Geist, welcher hinter und unter allen sichtbaren Verbindungen der Materie liegt, nothwendig Alles enthalten müsse, was das Aeußere der Natur den Sinnen offenbart. Daher sind alle anatomischen Entwicklungen, die in der Grundlage aller thierischen und menschlichen Organismen sichtbar sind, unbe-

streitbare Beweise davon, daß die Kraft, welche diese Strukturen ursprünglich entfaltete, früher existirte als ihre äußere Erscheinung. Gott ist die Ursache, die Natur ist die Wirkung, — das heißt, die ursprüngliche Form der Natur wird durch das ursprüngliche Princip in der göttlichen Constitution verursacht. Die Betrachtung der Qualitäten und Wesenheiten, die ursprünglich in dem **großen Keime** des unbegrenzbaren Allhimmels enthalten sind, ist nothwendig zu einer gehörigen Erfassung der vielfältigen und erstaunlichen Strukturen, in welche diese Qualitäten und Essenzen von selbst fließen. Jedes Ding ist eine Incarnation oder Verkörperung des göttlichen Princips; aber die Reihen, Grade, Gesellungen und Darstellungen der in der Natur offenbarten Strukturen sind Ausdrücke der verschiedenen Principien, welche das **eine große Princip** enthielt und noch enthält. Und der Mensch ist ein Theil der Natur. Die Form oder anatomische Construction jedes Gliedes zeigt das ursprüngliche Princip; und die innere und äußere Bildung der Knochen und anderen zur Bildung des menschlichen Körpers gehörigen Theile beweisen die Absicht: Kraft, Leichtigkeit, Symmetrie und Schönheit mit der geringsten Menge von Stoff zu verbinden. Keine menschliche Geschicklichkeit kann in einem so engen Raume dieselbe Verbindung von Kräften, dieselbe Mannigfaltigkeit von Kraftäußerungen, dieselbe Concentration von harmonischer Entwicklung und Symmetrie vereinigen, als in den Strukturgebilden der menschlichen Gestalt angebracht sind. Doch was ist dieses unnachahmliche Kunstwerk gegen die wundervolle Architektur oder Bauart der grenzenlosen Unendlichkeit? Beinahe Nichts! — nichts, wenn das geistige Auge auf die überaus glorreichen „Ebenbilder" des ewigen Geistes blickt, welche auf den blühenden Pfaden der höheren Sphären wandeln. Nichts! wenn die Seele die mächtigen Kreise von Sonnen und Planeten betrachtet, die sich in dem unaufhörlichen Ozean der Unermeßlichkeit bewegen;

denn das Größere verzehrt das Kleinere, — das Endliche wird von dem Unendlichen verschlungen und verliert sich in demselben!

Zweitens, **Gott wirkt auf das Universum physiologisch.**

Wir erinnern wieder an den erhabenen Schluß, auf welchen die ganze Natur den vernünftigen Geist hinweist, daß die äußeren Offenbarungen der Schöpfung Reflexe oder Abspiegelungen der inneren und unsichtbaren Principien sind, welche in der Constitution des **großen Geistes** aller Geister — in der ewigen und unbegrenzbaren **Ursache** aller Ursachen wohnen. Wie gleichförmig bringen die Keime ihre Gattungen hervor! Die Eichel entwickelt eine Eiche; und so entwickeln die Keimanlagen aller bekannten Formen, wenn sie nicht zufällig oder anderweitig verhindert werden, stets ihre höchste und äußerste Entwicklung nach ihrem eigenen Bilde und Gleichniß. So erzeugt der göttliche Geist sein Bild und Gleichniß in der menschlichen Seele. Dieses große concentrirte Endziel des bildenden Princips wird jedoch niemals unmittelbar, sondern mittelbar, — niemals direkt, sondern indirekt, — durch die Wirksamkeit zahlloser Werkzeuge vollendet. Aber die Theologieen des „Fußschemmels" — der Erde — haben niemals diese stufenweise Entwicklung der menschlichen Seele eingeräumt. Sie haben von dem frühesten Datum ihrer Geschichte an die direkte und unmittelbare Schöpfung des ersten Menschenpaares behauptet; haben erklärt, daß alle Menschen von dem ursprünglich ersten Keime abstammen; und daß wir mangelhaft und verderbt geboren seien in Folge der behaupteten Uebertretung und Sünde jener Keimdualität — des ersten Menschenpaares, — welches, wie dieselbe mythologische Theologie behauptet, rein und vollkommen aus der Hand des Schöpfers hervorging. Aus diesen theologischen Hypothesen (Annahmen) kann man nur schließen, daß die, welche sie annehmen, von der anatomischen

und physiologischen Construction der Gottheit vollkommen überzeugt sind; daß sie gleich Swedenborg, dem geistigen Geometer und Physiologen, glauben, das göttliche Princip sei ein göttlicher Mensch, — im Besitze anatomischer und physiologischer Proportionen, welche in einem endlichen und äußerst untergeordneten Grade in der menschlichen Gestalt dargestellt sind. Warum betest du sonst, als daß das immer=horchende Ohr erzittern soll von dem Tone deiner Stimme und der große Geist deine Meinung erfasse? Weshalb heißt es, daß „das erste Menschenpaar rein aus der Hand des Schöpfers hervorging" — und daß „das allsehende Auge" jeden unserer Gedanken, „unsern Eingang und Ausgang" bewacht? Gilt dies Alles nicht so viel, wie euren Glauben an die göttlich menschliche Form Gottes bestärken? Heißt das nicht höchst unzweideutig anerkennen, daß Gott in einem unerfaßlichen und unbegreiflichen Grade von Vollkommenheit die Organe des Hörens, Sehens, u. s. w., ebenso wie Hände und Füße besitze? Ja, dies heißt Ihn wirklich anerkennen als einen in der That großen „König der Könige" und „Herrn der Herren". Doch die Auslegung dieser Begriffe ist äußerst einfach: — es ist die, daß der Mensch Gott theologisch so auffaßt, — Ihn als einen großen Lenker unter den Heeren des Himmels und den Bewohnern der Erde betrachtet; — Ihn ansieht für einen unerschaffenen, unbeschränkten, unabhängigen Monarchen des Universums; als einen mächtigen Jehova, König, Herrn, Schöpfer, unumschränkten Herrscher und Vater. Und so werden die religiösen Empfindungen der menschlichen Seele immer ihr Denken und Streben auf das große Princip der Ursache, die Beseelung und des Lebens richten, welches in dem erstaunlichen Universum wohnt und dasselbe bewegt. Aber die harmonische Philosophie erklärt die Existenz der Sinne des Hörens, Sehens u. s. w., im Menschen sammt allen übrigen Strukturgebilden seines Organismus, indem sie den Geist auf die

Thatsache hinweist, daß die Keime die beginnenden und schließlichen Essenzen und Principien, welche die Form, Struktur und Funktionen ihrer endlichen und höchsten Entwicklung offen manifestiren oder darstellen, in ihrem Busen eingeschlossen enthalten. Das Aeußere der Natur spiegelt daher die Wesenheiten und Principien des großen Inneren und ewigen Geistes wieder. Gott besitzt die Principien des Hörens, Sehens, der willkürlichen und unwillkürlichen Bewegung, der Anatomie, der Physiologie u. s. w. in den unerschöpflichen Tiefen seiner eigenen Constitution; und daher fließen diese Principien fortschreitend und harmonisch in die materiellen Organismen, — ganz so wie die Eichel in eine Eiche sich entfaltet, oder wie das Element des Azurblauen unter den Blumen sich in das Violette verwandelt. Das Princip des Hörens liegt in Gott; es fließt von ihm aus durch zahllose Leitungsgänge und Werkzeuge, und erweitert sich durch die Unendlichkeit; und wenn es sich in Reihen und Grade von Formen entwickelt hat, damit seine unzähligen Verschiedenheiten alle Stufen materieller und geistiger Vollkommenheit ausdrücken möchten, verkörpert es sich zuletzt in dem physischen Organ des Gehörs, das der Mensch besitzt. So ist es auch mit dem Sehen und mit allen anderen Sinnen in der Natur der menschlichen Gestalt. Sie beginnen oder existiren ursprünglich in der Constitution des göttlichen Princips und endigen zuletzt im Menschen. Dies ist das Grundgesetz aller Incarnation oder Verkörperung. So werden wir wieder an die Wahrheit des alten Spruchs der Theologie erinnert, „daß der Mensch nach dem Ebenbilde seines Schöpfers gemacht ist"; denn Gott ist die Ursache, die Natur ist die Wirkung, und der Mensch ist das Ziel oder der Endzweck. Der Geist Gottes ist überall zugegen, — ist allherrschend — und strebt, seine sieben Manifestationsweisen in's Unendliche zu vervielfältigen. Wie ein Keim, welcher in den Schooß der Erde gelegt wird, seine

Beschaffenheiten und Wesenheiten in Formen von offenbar ähnlicher Natur ausdehnt und entfaltet, so erweitert und entfaltet der große Keim des Universums seine himmlischen und unwandelbaren Principien in mineralische, pflanzliche und thierische Formen und zuletzt, als concentrirtes Schlußgebilde von diesen allen, in den materiellen und geistigen Organismus des Menschen. Daher ist unter allen Entwicklungen der Erde der Mensch die höchste Incarnation des göttlichen Princips; doch wenn er fortgeschritten sein wird zur Stellung der Geister, Engel und Seraphs, dann wird sein Antlitz und seine Gestalt immer mehr das Bild der göttlichen Quelle wiederspiegeln, aus welcher er mit allen Dingen ursprünglich ausfloß.

Parallel mit den Offenbarungen des großen anatomischen oder Struktur-Gesetzes floß das große physiologische oder funktionelle Gesetz durch die unmeßbaren Labyrinthe der Unermeßlichkeit. Die Hervorentwicklung von Formen und Strukturen, oder Bildungen, die nach den unveränderlichen Wirkungen des anatomischen Gesetzes erfolgte, war von einer entsprechenden Entwicklung oder Anordnung, (so zu sagen) von Diensten oder Funktionen begleitet, welche jene Formen oder Strukturen anzunehmen und zu verrichten bestimmt und geschaffen waren. Durch die unaufhörliche Thätigkeit des ursprünglichen Ozeans von ungebildeten Stoffen, welcher vor der gegenwärtigen Struktur des grenzenlosen Allhimmels existirte, wurden — in Uebereinstimmung mit dem großen ersten Gesetze der Affinität, oder (was dasselbe ist) der Association von Theilchen und Wesenheiten, — alle die Myriaden und Milliarden von Sonnen und Sonnensystemen entfaltet, welche sich noch, wie das Teleskop zeigt, in den undenkbaren Labyrinthen der Unermeßlichkeit umwälzen. Und wie erhebend ist es für den betrachtenden und verehrungsvollen Geist, zu wissen, daß jede Sonne und jedes Sonnen-System, — ja sogar jedes Theilchen von Materie,

das sie bildet, und jedes Princip des Lebens, das sie durchzieht und bewegt, — eine gewisse spezifische und wichtige Funktion zu verrichten, — eine unerläßliche Pflicht in dem großen Organismus der Gottheit zu erfüllen hat! O, laßt uns nicht zurückschrecken von der Betrachtung dieser erstaunlichen Wirklichkeiten, — sondern laßt die Seele sich entfalten vor dem Lichte dieser großen, unsterblichen Wahrheiten, damit wir die in uns wohnenden Attribute unserer eigenen Natur und noch mehr von den Weisen der göttlichen Existenz begreifen lernen!

Ja, die mächtigen Systeme der Unermeßlichkeit, deren Menge und Größe keine Combination von Zahlen auszudrücken vermag, haben alle eine Mission, — eine Funktion, — einen Endzweck zu erfüllen in dem großen Plane des Fortschritts und der Entwickelung. (Diese Mission, Funktion, oder Endbestimmung ist in der Abtheilung entwickelt, welche die Ueberschrift führt: „Was ist der Mensch anatomisch und physiologisch betrachtet?“ und ist im 1. Bande der großen Harmonie „Der Arzt“ zu finden.) Es giebt in der gegenwärtigen Constitution des Universums sechs Cirkel von Sonnen; und jeder Cirkel hat zahllose Versammlungen von Planeten und Satelliten von unerfaßlicher Menge. Aber nur ein einziger von diesen Cirkeln hat Planeten, welche in ihrer Constitution weit genug vorgerückt und ausgebildet sind, um thierische und menschliche Wesen zu entwickeln und zu tragen. Dieser Cirkel ist der fünfte, — wenn man die Cirkel von dem großen Quellen-**Centrum** aus nach außen gegen den Umfang aller planetarischen Entwickelung hin zählt. Und die Sonne, welche ihre Leben erzeugenden Strahlen auf die Erde sendet, welche ihre belebenden Ausströmungen auf alle entsprechend gebildeten Formen und Strukturen ergießt, die sich auf der Oberfläche der Erde bewegen; welche unsere Empfindungen durchgeistigt und alle unsere Gedanken belebt: — diese Sonne ist nur eine von denen, welche zu der zahllosen

Brüderschaft von Sonnen gehören, die den fünften Cirkel bilden. Daher sind unser Merkur, unsere Venus, unsere Erde, unser Mars, Jupiter, Saturn, Uranus u. s. w. Glieder dieser großen Brüderschaft von Sonnen und Planeten, welche hinlänglich gereinigt und veredelt sind, um solche Früchte zu tragen wie Pflanzen, Thiere und menschliche Geister. Aber man kann fragen, welche Funktion ist den inneren Cirkeln von Sonnen zugewiesen, deren Planeten noch nicht die oben angeführten Erzeugnisse tragen? Diese sind mächtige Räder in dem erstaunlichen Mechanismus des Universums, — Räder, die zur Vollendung des Zweckes unentbehrlich sind, um deswillen das Ganze in diese Form und Ordnung des Bestehens gestaltet wurde.

Das physiologische Princip des ewigen Geistes drückt sich zu allererst in so erhabenen und hohen Funktionen aus. Von der unbegreiflichen **Sonne** an, welche das Centrum des ungeheuren Universums bildet, und um welche alle die zahllosen Cirkel von Sonnen und Sonnen-Systemen der Unermeßlichkeit rollen, haben alle die verschiedenen Kugeln, einschließlich all derer, welche wir an unserem eigenen Firmament erblicken können und die sich weit, weit über unser Sehvermögen selbst durch Vermittelung des stärksten Teleskops hinaus erstrecken, unzählige Funktionen zu verrichten. Die Cirkel von Sonnen und Kometenkörpern, welche zwischen uns und der großen **Central-Sonne** des grenzenlosen Allhimmels existiren, sind zur Existenz und für die fruchtbaren Funktionen unseres fünften Cirkels von Sonnen und Planeten (mit Einschluß unserer eigenen Erde) ebenso wesentlich und unerläßlich, wie die Wurzeln, der Stamm, die Zweige und die anderen zugehörigen Theile eines Baumes wesentlich nothwendig sind zu seinen letzten Produktionen. Doch die weitere Besprechung und Ausführung dieses überwältigenden Gegenstandes ist auf einen künftigen Band verwiesen. An dieser Stelle ist es blos nöthig, daß der forschende Geist die Opera-

tionen oder Verrichtungen des physiologischen Gesetzes erfahre, welches wegen seiner allgemeinen und vielfältigen Manifestationen auf die wirkliche Constitution des unendlichen Princips selbst bezogen und auf dieselbe tief zurückgeführt werden mußte.

Nichts, was Leben und Beseelung zeigt, ist ohne Funktionen; und es giebt nichts, das nicht erfüllt und befruchtet wäre mit dem ewigen Geiste alles Lebens und aller Vitalität oder Lebenskraft. Daher haben der scheinbar träge und unthätige Stein, die mineralische Verbindung, die kleinste Pflanze, das geringfügigste Insekt und die am wenigsten in die Augen fallenden Organisationen von Bewegung und Leben, alle haben in dem großen körperlichen Zusammenhange von Ursachen unterschiedliche und angemessene Funktionen zu verrichten. Es können unmöglich absolut wechselnde Bildungen oder Formationen, — noch auch rein zufällige Entwickelungen von Formen und Funktionen stattfinden, — weil das allgemeine oder universale Princip der Ursache und Wirkung in seinen Operationen und Wirkungen unendlich und ohne Abweichung ist. Zwar werden Pfuhle stehenden Wassers noch jetzt von Eidechsen, Kröten und Fischen wimmeln, und feuchte Gründe werden, wenn sie vom Licht und von der Atmosphäre abgeschlossen sind, noch immer die ersten Typen des Reiches der Saurier oder Reptilien erzeugen; doch wie getreu entfalten da die anatomischen und physiologischen Gesetze ihre Gegenwart, wie angemessen üben sie ihren Einfluß und wie gesetzmäßig entwickeln sie ihre Kraftthätigkeit! Manche Entwickelungen in der Natur mögen immerhin als die Folge verschwindender und zugleich zufälliger Umstände erscheinen, — mögen als die Wirkungen eines Systems von konzentrischen oder zusammentreffenden Ursachen in Erscheinung treten, — ganz zufällig, unveranlaßt und unbeabsichtigt scheinen, — und doch ist dieser Schein täuschend; denn es kann nichts außerhalb der Unendlichkeit — jenseits der Sphäre der ewigen Ursache vor sich gehen,

deren geistige und materielle Constitution alle Existenzen begreift und umfaßt. Die einfache Thatsache, daß der menschliche Geist die Schöpfung nicht begreifen kann, ohne die Existenz eines Schöpfers anzunehmen, — keine Wirkungen anerkennen kann, ohne zu gleicher Zeit die absolute Existenz erzeugender Ursachen einzuräumen, — rechtfertigt hinreichend den Schluß, daß Zufall „ein zufälliges Zusammentreffen von Atomen" — eine Unmöglichkeit ist; daß es vielmehr einen großen, centralen, schöpferischen, allwissenden Geist giebt, der fest und beständig in dem Organismus des mächtigen Gehirnwirbels des Universums lebt.

Wie gesagt, es ist nicht verträglich mit dem Charakter dieses Bandes, einen Beweis von der Existenz Gottes zu versuchen. Wenn es möglicherweise eine Handlung der Uebergebühr geben könnte, — das unnöthigste und extravaganteste oder übertriebenste Ding zu übernehmen, — so würde ein solcher Beweisversuch recht eigentlich so genannt werden können; weil dieses ein Bestreben sein würde, das zu beweisen, wovon jedes Ding ein lebendiger Beweis ist. Eben so gut könnte ein Mensch unternehmen, sein eigenes Wesen zu beweisen, wo seine Existenz der einzige Beweis ist, den er vorbringen kann, und welcher eine unbestreitbare Demonstration ist. So sind auch die Formen und Funktionen im Besitz der materiellen Organismen in der Natur unbestreitbare Beweise, daß die große bewegende Kraft des Universums in ihrer eigenen Constitution die Principien der Struktur und Funktion enthält; oder in anderen Worten, die anatomischen und physiologischen Gesetze, welche gleich lebendigen Seelen sich in materielle und äußere Organisationen endigen. Doch hier kann die Frage aufgeworfen werden, was ist denn die Absicht all dieser äußerlichen Manifestationen? Welches große Endziel sollen sie erreichen? Die Antwort auf diese Frage ist folgende: Der große positive Geist als eine **Ursache** entwickelt die Natur als eine **Wirkung**,

um den menschlichen **Geist** als ein Letztes hervorzubringen. Das menschliche geistige Princip wird entfaltet und ewig individualisirt durch die Vermittelung unzähliger Sonnen und Planeten, und ebenso durch die regelmäßig fortschreitende Entwickelung von Mineralien, Pflanzen und Thieren; welche alle der Mensch in der Energie, Kraft, Symmetrie und Strukturschönheit seiner Gestalt, seiner Organe und Funktionen darstellt und umfaßt. Der Mensch ist die Blüthe der Natur — das Prototyp oder Vorbild des lebendigen Gottes. Der große Mechanismus des Universums ist daher der vollständigen Ausführung dieses unaussprechlich großen und glorreichen Endzwecks oder Ziels angemessen, — groß und glorreich, weil er die Struktur und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes unveränderlich fest begründet! Die Myriaden von Sonnen und Planeten, welche die Reiche der grenzenlosen Unendlichkeit bewohnen, sind alle an Stellung und Bedeutung sekundär oder neben- und untergeordnet gegenüber dieser erhabenen Vollendung in der Ordnung der Natur, nämlich: — der Hervorbringung und Verewigung der menschlichen Seele! Ebenso kann auch gefragt werden, wenn Gott allmächtig und allwissend ist, warum vollendete er nicht dieses scheinbar einfache Werk auf eine weit weniger erstaunliche und verwickelte Weise? Darum, weil Gott seinen ewig festbegründeten Gewohnheiten oder Weisen nicht entgegen handeln kann; und weil es für den unwandelbaren **Geist** nicht möglich war und nicht möglich ist, anders zu handeln als in Uebereinstimmung mit diesen Gesetzen. Daher werden wir wieder zu dem tröstenden Schlusse zurückgeführt, daß Gott eine feste, unveränderliche, ewige **Ursache** ist, deren Ruhestätte das mächtige Sensorium oder Gehirn, und deren Wirkungsgebiet der weithin sich erstreckende, unbegrenzbare Allhimmel ist.

Die Betrachtung der verschiedenartigen Formen und Strukturen der äußeren Natur erweitert die Seele des

Menschen; denn sie erblickt da die belebenden Qualitäten und Essenzen, oder besser noch die Körper und Organismen, in welche sie freiwillig fließen. Das anatomische Princip athmet aus, kleidet oder verkörpert sich in die zahllosen Formen, welche wir am Busen der Natur und in den uferlosen Seen der Unendlichkeit schwimmend erblicken; und das physiologische Princip ist beständig mit dem ersteren gesellt — gleich seinem ewigen Gefährten, — welcher dessen Ausarbeitungen mit Bewegungen und Kräften versieht, die geeignet sind, die verschiedenen Pflichten zu erfüllen, für welche diese Formen geschaffen wurden. Schau auf die Erde zur Frühlingszeit, wo die Saat, die der Landmann gesäet hat, sich hebt und ins Dasein keimt; sieh', wie sie die Erdoberfläche durchbricht und ihre zarten Spitzen in die warme und glühende Atmosphäre streckt, welche von der Wärme und den magnetischen Elementen der Sonne lebenskräftig beseelt wird. Und in Harmonie mit den Jahreszeiten kommt die vollkommene Pflanze zur Entfaltung und gleicht nicht nur ihrem Mutterkeime in Form und Funktion, sondern vervielfältigt sich auch hundertfach. So wird ein einziges Weizenkorn fünfzig gleiche, wenn nicht gar größere Körner tragen. Es muß daher eine attraktive oder anziehende Kraft in dem Mutterkeime liegen, die hinreichend stark genug ist, umgebende Elemente und berührende Substanzen in seine Constitution zu ziehen. Diese Beiträge sind nicht freiwillig, sondern die Elemente und Substanzen sind gezwungen, in die Sphäre des Keims einzutreten, durch eine übergewaltige Kraft der Anziehung. Von dieser will ich indeß später noch sprechen. Mein Zweck ist jetzt zu zeigen, wie jede Kraft und Wesenheit nach einer Vervielfältigung ihrer Art strebt. Und in Gemäßheit mit den unabweichbaren Operationen oder Wirkungen dieses Gesetzes verkörpert sich das anatomische Princip des göttlichen Geistes von selbst in unzählige Strukturen; zu derselben Zeit und fast in

einer parallelen Ebene der Thätigkeit incarnirt oder verkörpert sich auch das physiologische Princip in unzählige Funktionen, — alles zu dem Zwecke, daß die menschliche Seele entwickelt werden sollte auf dem Gipfel der Natur, im vollen Besitz einer individualisirten (persönlich selbstbewußten) und zu ewigem Leben geschaffenen Organisation!

Das Gesetz der Incarnation oder Verkörperung ist daher in seiner Natur und in seinen Wirkungen universal. Wie unvernünftig ist es also zu glauben, — wie viele der Erdbewohner thun, — daß Gott in seinen persönlichen Gunstbezeugungen und Offenbarungen örtlich und speziell verfahre; daß irgend ein besonderes Individuum auf der Erde mit göttlicher Erlaubniß und Bestimmung einen ungewöhnlichen Antheil von himmlischer Kraft erhalten habe. Die östlichen Nationen sind mit dieser Ueberzeugung behaftet. Sie nehmen an, wie die Christen bei Jesus, daß ihr leitender Häuptling der Empfänger einer solchen Gunst gewesen sei; und die Folge davon ist das Opfer der Selbstständigkeit und eigenen Besserung auf dem Altar einer stellvertretenden Sühnung oder Genugthuung für ihre zahlreichen Sünden und Uebertretungen. Die Gesetze der Natur (welche Gottes Weisen zu sein und zu handeln ausdrücken) verwerfen nachdrücklich die Lehre von einer örtlichen und speziellen Incarnation oder Menschwerdung des göttlichen Geistes. Aber man könnte uns sagen, daß unser inneres Gewissen und unser vernünftiges Urtheil, mit denen wir begabt sind, die Unterjochung dieses Glaubens nicht gestatten werden — daß, weil unser Gewissen der Lehre von Gott in Christus zustimmt, — daß Christus der im Fleisch offenbarte Gott war, — wir deshalb ihre Wahrheit nicht bestreiten sollten. Aber ich bin beeindruckt, gegen diesen Lieblingsirrthum zu sprechen, erstens, weil er ein Irrthum ist; und zweitens, weil er die breite Straße öffnet, welche zum Verderben vieler

Tugend, Rechtlichkeit und wohlwollender Gesinnung unter den Menschen führt und ihr Wachsthum an seiner vollen Ausbildung hemmt. Tausende, welche gelehrt worden sind, ernstlich an die spezielle Incarnation Gottes in Christo zu glauben, und daß Reue in der „elften Stunde" ebenso gut sei wie auf den früheren Stufen der Jugend und des Mannesalters, daß —

„Noch bei des Lebenslämpchens Verzehren
Sich kann der schlimmste Sünder bekehren;"

ja, Tausende sind durch solche täuschende Lehre verleitet worden, ihre Versuche und Entschlüsse, gut und tugendhaft zu leben, hinauszuschieben, weil sie voraussetzten, sie könnten noch auf dem Todtbette den ewigen Folgen der Sünde entgehen, wenn sie nur ihren Glauben auf die stellvertretende Genugthuung setzten und sich auf die Leiden des Herrn Jesu Christi verließen. Denn ist der Mensch nicht gelehrt, daß „wer glaubet, soll erlöset werden?" und das Anheimgeben seiner Seele an Christus zur elften Stunde ist dem Handel treibenden Christusgläubigen eben so sicher, als ein tugendhaftes Leben von Kindheit auf, oder als ein Fortschreiten durch eigene Kraftanstrengung von angeerbten Unvollkommenheiten zur Erreichung edlerer Eigenschaften. Und fast Jeder, welcher an die spezielle Menschwerdung Christi glaubt, ist ein frommer Geschäftsmann, — ist voller Eile und Bestreben, „auf die sichere Seite" aller Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten zu kommen; wünscht nicht, seine Seele zu „verhandeln", und gewänne er die ganze Welt; und gewährt daher alle persönliche und Geld-Unterstützung, die er „möglicherweise beisteuern kann", zur Erbauung und allgemeinen Einführung von Kirchen, zur Unterstützung des geistlichen Standes, der Missionssache und zur Erziehung der Jugend. Die letztere Wirkung sollte als ein Beweis betrachtet werden, daß am Ende alles „Böse um des Guten willen überwältigt wird." Aber die Wahrheit

kann nicht verhehlt werden, daß die Eindrücke, welche viele unglücklich organisirte Geister von den Lehren der stellvertretenden Genugthuung und einer besonderen Menschwerdung des heiligen Geistes erhalten, für die allgemeine Wohlfahrt der Menschheit äußerst verderblich und verhängnißvoll sind. Der böse-geartete Geist, der Mord in seinen Gedanken trägt, überlegt bei sich selbst alle Möglichkeitsfälle, um den letzten Folgen seiner That zu entgehen. Er denkt, er könne noch gemächlich bereuen. Und nun sehe man die barbarische Gerechtigkeit, welche diese Theologie obendrein göttlich und ewig nennt. Der Mörder wird festgenommen und eingesperrt. Der Tag seiner Hinrichtung wird festgesetzt. Er wird von „geistlichen Rathgebern" begleitet, welche sich mit ihm bestreben, das Heil seiner Seele vor dem vermeintlichen „Zorne Gottes" und vor den endlosen Strafen der Hölle zu bewirken. Und in den meisten Fällen versöhnt sich auch der Schuldige wieder genugsam mit seinem Gott, — hat „Frieden mit seinem Schöpfer gemacht", — und unmittelbar nach Beendigung seiner entsprechend barbarischen Hinrichtung gleitet er von dem Schaffot in die seeligen Höfe des Himmels! Aber während mit dem Mörder so geschieht, was wird aus dem Ermordeten? O, das ist ungewiß! Warum? Weil in neun Fällen von zehn das ungesetzlich ermordete Individuum von der Erde entfernt ist, bevor es Zeit gehabt, „seine Seele mit Gott zu versöhnen"; — der Gemordete stirbt daher als ein unreuiger und folglich unbegnadigter Sünder. Und was ist die Folge davon? Ei nun, der letztere geht in die Abgründe des ewigen Elends, während der erstere, der ihn dorthin sandte, in die Welt der Seeligen aufgenommen wird. Gewiß, eine solche Theologie erniedrigt und demoralisirt die menschliche Seele. Sie bietet, ohne daß sie es will, dem Individuum, dessen mißgerichtete Neigungen und unglückliche Umstände es zur Annahme verschiedener Laster bewegen, die verführerischesten Verlockungen. Sie sagt wirklich zu dem

schwachen Uebertreter der socialen und moralischen Principien, daß eine volle und ganze Reue ihn vor den schrecklichen Folgen seiner Uebertretungen retten werde. Sie sagt dem jugendlichen Gemüthe, daß „Der, welcher bereut und getauft ist, soll erlöset werden“ mit einer immerwährenden Erlösung. Darauf beschließt das Individuum in den geheimen Kammern seiner eigenen Seele, daß es „sein Sündenmaß voll machen“, von der verbotenen Frucht reichlich essen und sich den Versuchungen ganz hingeben wolle, die es umgeben; weil die populäre Theologie ihm lehrt, „an dem Tage, an welchem du davon issest, wirst du sicherlich nicht sterben“; und ihm sagt, daß seine Bestrafung bis auf den großen Tag des Gerichts und der Wiedervergeltung verschoben werden soll, der da kommen wird; welcher strafenden Vergeltung man jedoch ganz entgehen könne, wenn man in seinem Herzen einfach alle bösen Gedanken aufgebe und an ein Individuum glaube, welches vor etwa zweitausend Jahren grausam gekreuzigt wurde vom jüdischen Volke, das es aufrichtig für einen seiner Gesellschaft gefährlichen Menschen, — für einen Prediger von Ketzerei und Unglauben gegen die damals bestehende Religion und für einen Anzettler von Aufruhr und Verschwörung gegen die römische Oberherrschaft hielt. Es muß zugegeben werden, daß diese Theologie noch eine Art negativen oder zurückhaltenden Einflusses auf die äußerst beschränkte Zahl halsstarriger Geister ausübt, welche etwa bewogen werden, in ihren Bezirk zu kommen; aber es muß auch zugegeben werden, daß diese theologischen Meinungen gewöhnlich gar keinen positiven und reformatorischen, d. i. verbessernden Einfluß auf ihre Vertreter und Anhänger üben. Diese Theologie hat nur eine einzige zügelnde Gewalt über die „Sünder“ in ihrem Besitz (und diese ist auf Furcht und nicht auf Princip begründet) nämlich: — die bloße Möglichkeit einer hinausgeschobenen Wiederversöhnung der Seele mit Gott könne damit enden,

daß „der Tag der Gnade" vorübergehe, worauf es keine Mittel der Erlösung mehr geben möchte. Es ist daher von selbst einleuchtend, daß diese Theologie den Menschen demoralisirt oder entsittlicht. Sie macht die Strafe nicht zu einem sichern und unvermeidlichen Resultat von jeder Art individueller Ungerechtigkeit und Uebertretung. Sie sagt nicht in der Sprache der Urgeschichte, daß du „an dem Tage, an welchem du davon issest, sicher sterben wirst." Nein, sondern sie verlegt den Tag der Vergeltung jenseits des Grabes, in eine ferne und traumhafte Zukunft, welche für die Classe von Personen, für welche sie besonders bestimmt ist, gar zu fern und unbestimmt ist, um von großem Gewicht zu sein. Nun, die harmonische Philosophie betrachtet dagegen jede Uebertretung gegen eingeführte Principien als eine unverzeihliche Sünde — als eine „Sünde gegen den heiligen Geist"; und sie weist die Unbeugsamkeit und Unabwendbarkeit der Naturgesetze nach und bezeugt, daß kein Mensch möglicherweise dem gesetzmäßigen Fortgang der Folgen entgehen kann, welche aus der Verletzung irgend eines physischen, socialen, intellectuellen, sittlichen oder geistigen Princips hervorgehen, welches auf irgend eine Weise mit des Menschen gegenwärtiger oder zukünftiger Existenz vereinbart ist. Laßt uns über diese Philosophie von Belohnung und Bestrafung etwas mehr in's Einzelne gehen und ihre mächtigen Anregungen zur Gerechtigkeit und zu einem Leben des Friedens und der Eintracht genauer in Betrachtung ziehen; laßt uns sehen, was die Sünde ist gegen den heiligen Geist.

Die Sünde gegen den heiligen Geist, welche gemeinhin als die unverzeihliche Sünde betrachtet wird, ist einer weit vernünftigeren Auslegung fähig, als die gelehrten Scholaren früherer Jahrhunderte und die Bibel-Commentatoren neuerer Zeiten darüber aufgestellt haben. Die Frage über diese unverzeihliche Sünde hat viele edle und gebildete Geister be-

schäftigt; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie auch viele ehrliche und schüchterne Seelen verwirrt und erschreckt hat, welche in der Urgeschichte nach Wahrheit und ewigem Leben geforscht haben. Aber die Geistlichen und Commentatoren (Bibelausleger), welche nach der wahren Bedeutung dieser Bibelstelle forschten, fanden sich, wie ich glaube, ganz und gar überzeugt, daß es eine Sünde wäre, welche sie selber niemals begangen hätten. Wenn sie jemals begangen wurde, so sind sie der Meinung, daß diese Sünde gewiß auf einen Nachbar, oder auf eine gewisse Classe von Individuen zu werfen sei.

Athanasius glaubte, sie falle den Pharisäern zur Last für ihre Verachtung Christi und seiner Werke, welche sie böslich und gehässig der Wirksamkeit des Teufels zuschrieben, obwohl sie zur selben Zeit vollkommen überzeugt gewesen seien, daß diese Werke in einem guten Geiste verrichtet wurden; und in dieser Beschuldigung liegt nach ihm ein versteckter Unglaube an Christi göttlichen und übernatürlichen Ursprung; und dieses bildet in dem Geiste eines Menschen, der an übernatürliche und geheimnißvolle Dinge glaubt, eine höchst furchtbare Sünde, eine Sünde, die zu innerlich bösartig ist, als daß sie vergeben werden könnte.

Der Unterschied zwischen einer Sünde gegen den heiligen Geist und einer Sünde aus Unwissenheit, Vergessenheit, Nachlässigkeit, Unaufmerksamkeit und anderen geringeren Vergehen gegen positive oder negative Vorschriften und Sitten soll darin bestehen, daß die erstere Sünde ganz unverzeihlich ist, und daß die letzteren Sünden wenigstens siebenzig mal sieben Mal vergeben werden können. Doch, glaube ich, wird es Denen, welche an den Gebrauch ihrer Vernunft gewöhnt sind, einleuchten, daß die Bestrafung, welche gewöhnlich an die Begehung der unverzeihlichen Sünde geknüpft ist, ganz abweicht von den schönen Verhältnissen, welche immer die Principien der Gerechtigkeit und Wahrheit charakterisiren.

Das Verhältniß zwischen diesem Verbrechen und seiner Bestrafung ist eben so wenig zusammenhängend, richtig oder nahe, als wenn man sich ein Glied seines Körpers an einem Orte verbrennt, oder eine Saat in Amerika säet, und den Schmerz an einem anderen Orte fühlte, oder die Ernte jener Saat in England einsammeln wollte. Auch können wir nicht annehmen, daß ein Individuum, welches (im Vergleich mit dem unendlichen Schöpfer) nur ein endliches und unbedeutendes Geschöpf ist, möglicherweise ein Verbrechen begehen könnte, welches von ewigen Folgen begleitet wäre. Denn seid völlig von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der menschliche Geist ebensowenig eines der ewigen Gesetze der Natur brechen oder verletzen kann, als er die Gottheit unvollkommen oder unglücklich zu machen vermag! Zu glauben, daß Gott menschliche Wesen für eine endliche Ueberschreitung unendlich bestrafen werde, heißt glauben, daß Gott ungerecht sei, — ja, und dies sogar nach menschlichen Principien von Güte und Billigkeit. Jede Strafe muß, um gerecht zu sein, der Größe der Uebertretung verhältnißmäßig sein; und darum ist die Idee, daß ein Individuum für die Sünde, welche doch (nach der wahren Philosophie) nur eine Ungerechtigkeit gegen es selbst ist, mit einer immerwährenden Strafe belegt werden soll, eine Vorstellung, die nur dem geistesleeren Gehirn des Barbaren angemessen ist.

Aber es scheint jetzt nöthig, die wahre Erklärung einer unverzeihlichen Sünde (welche Idee ich in dem Ausdruck: „Sünde gegen den heiligen Geist" eingekleidet beibehalten möchte) in Folgendem zu entwickeln.

Die Bezeichnung ‘Heiliger Geist’ wird in der Theologie fast ausschließlich auf die dritte Person in der Gottheit angewendet; aber dies liefert uns keinen Aufschluß für eine passende Erklärung ihrer Idee. Ihre Idee ist einfach folgende: —

Der große positive Geist lebt, webt und herrscht in dem großen weiten Universum des Geistes und der Materie nach gewissen festen Gesetzen oder Regeln, welche den „Heiligen Geist“ oder die „vortrefflichen Gesetze“ bilden, die von seinem Geiste in alle Dinge ausgehen. Der Ausdruck: Heilig hat in dieser Erklärung die Bedeutung von vortrefflich; und das Wort Geist bedeutet Gesetz oder Gesetze. Das Individuum ist allenthalben unter dem herrschenden Einfluß von drei Gesetzen, welche Gesetze in seinem physischen System, in seinen socialen Verhältnissen und in seinen moralischen und geistigen Beziehungen zu der äußeren Welt und zu der inneren Welt mit einer unabweichbaren Genauigkeit wirken. Diese Gesetze verlangen von dem Individuum, daß es harmonisch sei in seinem socialen Systeme und in seinem Geiste. In der That wird ein vollkommen gesunder Körper, eine gesunde Lage und ein ebenso gesunder Geist von dem heiligen Geiste oder den vortrefflichen Gesetzen unseres Wesens absolut gefordert. Insofern wir von den Principien unseres ganzen Daseins beherrscht werden und nur glücklich und harmonisch sind, wenn wir ihnen gehorchen, ist es klar, daß jede Abweichung von ihnen in Entzweiung und Unglück ausschlagen wird in einem Maaße, welches stets dem Grade der Abweichung verhältnißmäßig ist; und laßt uns tief und unauslöschlich einprägen, daß es keinen möglichen Weg giebt, den gesetzmäßigen und vollständigen Folgen irgend einer Verletzung der Wirkungen dieser göttlichen Gesetze zu entgehen. Wenn ihr die Gesetze der Verdauung, der Schwere, der Fortpflanzung, der Ortsbewegung, oder einige von den Funktionen des Leibes oder Geistes, oder einige der natürlichen Verhältnisse verletzt, welche zwischen den Individuen in der Gesellschaft bestehen, so werdet ihr die gesetzlichen Folgen eurer Verletzungen leiden, und eine andere Genugthuung wird es nicht geben.

An dieser Stelle ergiebt sich die Antwort auf unsere behandelte Frage ganz von selbst. Sie ist folgende:

Eine Verletzung der Wirkungen der Naturgesetze kann nicht vergeben werden, sondern muß dadurch gesühnt werden, daß das Individuum die Folgen seiner Verletzung erleidet. Mit andern Worten, eine Sünde gegen den heiligen Geist, oder gegen die Natur-Gesetze kann nicht vergeben — nicht verziehen — nicht gemildert — nicht vergrößert werden, sondern muß gesühnt werden durch eine volle und vollständige Erfahrung ihrer Folgen gemäß der Natur und Ausdehnung der Sünde.

Es kann angenommen werden, daß ein Individuum bestraft wird nicht nach dem, was es gethan hat, sondern nach dem, was es zu thun beabsichtigte. Wenn diese Meinung in Bezug auf die Begehung der unverzeihlichen Sünde und zur Rechtfertigung der ewigen Bestrafung des Individuums, welches sie begangen hat, unterhalten wird, so würde ich Denjenigen, der daran glaubt, zur vollen Widerlegung seiner Meinung auf diejenigen Gesetze verweisen, von denen wir unfehlbar regiert werden. Wenn ein Individuum die Absicht hat, seinen ganzen Körper zu verbrennen, und nur einen Finger verbrennt, so leidet es gewiß nicht für das, was es an seinem physischen System zu thun beabsichtigte, sondern nur für das, was es wirklich that. Wenn Jemand beabsichtigte, seine ganze Nachbarschaft zu ermorden, aber bei der Ausführung seine ursprüngliche Absicht verfehlte und nur den Tod einer Person veranlaßt hätte, dann litte er nicht für das, was er that, sondern für das, wovon er innerlich glaubt oder fühlt, daß es das innerste Böse seiner Absicht gewesen sei. Die That, welche einen civilisirten Menschen unglücklich macht, würde einen Indianer mit Freude erfüllen. Der Mensch wird nach den physischen Gesetzen für das bestraft, was er thut, und nach den moralischen Gesetzen für das, was er für die wirkliche Bösartigkeit seiner Absichten

hält. Doch wenn die böse Absicht aufhört in den Kammern seines Herzens zu wohnen, dann begeht das Individuum nicht länger Sünde und wird folglich auch nicht mehr bestraft. Die Strafen, welche auf böse Absichten folgen, erfährt ausschließlich das Individuum, welches das Böse im Sinn hat; und die Ursachen seiner Strafe sind in den ungeordneten Begierden oder Handlungen zu finden, welche in seiner unharmonischen Natur Unordnung erzeugen. So wird Alles, was Unordnung in dem physischen, socialen, oder moralischen Systeme unseres Wesens erzeugt, bewirken, daß wir eine physische, sociale oder moralische Strafe leiden, und diese Strafe wird immer im Verhältniß zu der Ausdehnung und dem Charakter der hervorgebrachten Störung stehen. Insofern aber die ersten Ursachen dieser Störungen erblich, anerzogen und durch Umstände hervorgebracht sind, so folgt daraus, daß, wenn diese Ursachen zu existiren aufhören, auch die daraus folgenden Störungen aufhören; und es wird daher keine Fortsetzung von Wirkungen oder Bestrafungen durch die Länge und Breite der Ewigkeit hindurch stattfinden, wie die Geistlichen gewöhnlich behaupten. Was also wohl anzunehmen ist, besteht darin, daß auf jede Verletzung der physischen oder moralischen Gesetze unseres Wesens die angemessenen Folgen hervortreten, — und daß diesen nicht zu entgehen ist. Daher sind solche Uebertretungen Sünden gegen den heiligen Geist; und sollte auch jeder Christ, der da lebt, an's Kreuz geschlagen werden, so würde dies doch nicht den geringsten Schaden lindern, noch das Individuum vor den gesetzlichen Folgen solcher gerecht wirkenden Ursachen retten.

Aber man könnte noch vorbringen, daß Gewissen und Urtheil ihre Aussprüche gegen die hier entwickelten Lehren vereinigten. Laßt uns also untersuchen, was Gewissen und Urtheil sind, — laßt uns feststellen, ob sie ganz zuverlässige Autoritäten sind.

Was ist unter Gewissen zu verstehen?

Zart in seiner Natur und unbefleckt wird das kleine Kind geboren und auf die Bühne des Lebens gesetzt; es findet sich im Besitz reicher und zahlreicher Antriebe und von vielen und mächtigen Anziehungen umgeben. Seine Augen werden von verschiedenen Formen und Farben gefesselt; seine Ohren werden von süßen Tönen und anziehenden Klängen entzückt; sein Geruchssinn wird von köstlichen und mannigfaltigen Gerüchen ergötzt, und seine ganze Seele befindet sich mitten unter Anziehungen und Abstoßungen ohne System und Zahl.

Jetzt von der Stimme der mütterlichen Liebe und dann von der wilden Erregung kriegerischer Musik; hier von schönen Blumen und dort von einer wandernden Thierbude angezogen und in die Bereiche der Sitten und Standesgebräuche verlockt, — lernt der Geist bald, welche von den vielen und mannigfaltigen Anziehungen die vergnüglichsten und dauerndsten Resultate mit sich führen.

Jahr um Jahr vermehrt der Geist seine Erfahrungen, und das Kind, welches jetzt zum Mannesalter fortschreitet, lernt zwischen dem Anziehenden und dem Abstoßenden, zwischen dem vermeintlichen Wahren und dem Falschen unterscheiden; und wenn es unbeeinflußt bleibt von künstlichen oder oberflächlichen Begierden und Antrieben, so wird es den graden und schönen Pfad betreten, der zu Glück und Zufriedenheit leitet.

Aber wenn das Kind bei seiner Einführung in's Leben und in die Gesellschaft zwischen die vier Gefängnißmauern einer standesmäßigen und herrschenden theologischen Disciplin gebracht wird, und wenn seine ganz reinen und natürlichen Antriebe schon bei ihrem Eintritt eine voreilige oder feierliche Vorschrift erhalten, — welche lehrt, daß dies und jenes böse sei; dann wird der Geist zurückschrecken und die Gesellschaft beargwöhnen, in welcher er lebt; oder aber er

wird die Gefängnißthüren durchbrechen und in seinem Streben, frei zu sein, in gefährliche Extreme stürzen.

Die Lehren der unparteiischen Erfahrung schaffen oder errichten im Geiste einen wahren individuellen Maßstab für Recht und Unrecht; aber die Lehren einer künstlichen Erziehung erzeugen nur einen oberflächlichen Sinn für Recht und Unrecht; welcher Sinn conventionell (nach Uebereinkommen) oder theologisch Gewissen genannt wird. Die Erfahrung ist eine Art von Erziehung des Geistes; aber die oberflächliche Erziehung ist eine Art von Cultur oder Ausbildung des Gedächtnisses.

Die Erziehung der Seele zu dem, was die unphilosophische Classe von Geistern einen Sinn für Recht und Unrecht nennt, wird in verschiedenen Ländern und Jahrhunderten verschieden sein; und das, was theologisch Gewissen heißt, wird nothwendig in verschiedenen Individuen genau im Verhältniß zur Verschiedenheit ihrer religiösen und allgemeinen Erziehung verschieden sein. Daher giebt es ein Gewissen, welches ein Produkt der Erziehung ist; es wohnt im Gedächtniß und verfolgt den unglücklichen Besitzer gleich einem gespenstischen Phantom so lange, als es über das freie Gewissen herrscht, welches naturgemäß aus dem Weisheitsprincip der Seele fließt.

So besteht also der Unterschied zwischen einem Gewissen der Erziehung und einem Gewissen der Erfahrung darin: das erstere ist ein oberflächliches Ding oder ein theologisches Phantom (Hirngespinnst) des Gedächtnisses; das letztere ist ein Zeugniß der Seele über ihre eigene Erfahrung von Recht und Unrecht und ein Wegweiser, an dem man zwischen Vergnügen und Schmerz, Zwietracht und Harmonie unterscheiden kann.

Man könnte wohl die Frage erheben: — Welche Beweise haben wir dafür, daß das Gewissen ein Ding der Erziehung ist? Ich antworte darauf: Die Juden glauben, daß der

Samstag oder Sonnabend der wahre Sabbath sei, aber die Christen glauben, daß der Sonntag der heilige Tag ist; demnach verehren sie Gott an verschiedenen Wochentagen. Laßt einmal die Kinder der Juden und Christen zusammenkommen und täglich mit einander spielen, und man wird finden, daß das jüdische Gewissen das am Sonnabend für unrecht halten wird, was dem christlichen Gewissen recht dünkt, und am Sonntag wird zwischen beiden der umgekehrte Fall stattfinden.

Wenn der menschliche Geist in dieser seiner ersten Sphäre des Daseins durch innere Erfahrung erzogen wird, so überzeugt er sich, daß Leibesbewegung, Musik, Tanz und andere unschuldige Vergnügungen am Sonntag nicht unerlaubt, sondern oft sehr wohlthätig und beglückend für Körper und Geist sind; aber wenn der Geist in der herrschenden Religion unseres Zeitalters und Landes*) erzogen ist, kann er diese erholenden und erhebenden nicht Vortheile genießen, ohne von dem künstlichen Gespenst der Erinnerung verfolgt zu werden, welches Gewissen heißt.

Kinder, deren Constitutionen volle Luft und Bewegung fordern, sind unter vielen Christen gezwungen, sich an gewisse feste Regeln zu gewöhnen und am Sabbath zu Hause zu bleiben; sind verurtheilt, lange Lektionen aus der Bibel zu lernen, dürfen kaum wagen, einen Blick von ihrem Buch zu erheben, von dem sie nach Erholung verlangen; — oder müssen ein Stillschweigen beobachten, welches sie fast zu brechen fürchten, selbst wenn sie um einen Trunk Wasser bitten wollen, und warum? — weil ihre Eltern ihre Vernunft einem willkürlichen Gewissen geopfert haben, welches mit den Forderungen der Religion übereinstimmend sein soll. Und obgleich ihre Erfahrung und ihr besseres Urtheil die absolute Falschheit dieser Regeln und Forderungen bezeugen, so sind sie doch zu früh Opfer derselben geworden, als daß

*) In Amerika.

sie nicht vor dem Gedanken zurückschreckten, sie zu brechen und zu handeln, wie ihre natürlichen Antriebe und ihre Vernunft es ihnen eingeben; die Seele ringt nach Freiheit, aber wenn sie nicht hinreichend entwickelt ist, richtig und kräftig zu urtheilen, dann wird das sklavische Gewissen der Erziehung sicher über ihre Anstrengungen triumphiren, und die Seele wird in den Mauern des Sectenthums eingeschlossen bleiben.

Der Mahommedaner hält unsere Bibel für falsch; und wir sind des Glaubens, seine Bibel sei falsch; — sein Gewissen billigt, was, wann und wo unser Gewissen mißbilligt; und ebenso wenig stimmt auch das chinesische Gewissen mit den gebietenden Vorschriften des christlichen Gewissens überein; und ich halte dafür, daß der Leser so viele verschiedene Gewissen finden wird, als es verschiedene Hautfarben, Nationen und Sprachen auf der Oberfläche der Erde giebt.

Ich sage, daß es zwei Arten von Gewissen giebt: — ein Gewissen der Erfahrung und ein Gewissen der Erziehung; — das eine ist angeboren und natürlich, das andere ist äußerlich und willkürlich. Das erstere lehrt uns zwischen Schmerz und Vergnügen, Zwietracht und Harmonie unterscheiden; das letztere lehrt uns die Regeln des Gebrauchs kennen und sie von den Lehren der Vernunft trennen.

Doch, in jedem Sinn betrachtet, ist das Gewissen anerzogen. Und die einzige Methode, wodurch das willkürliche Gewissen, oder ein Gewissen der herrschenden Theologie, zum allgemeinen Maßstab des Glaubens und dessen Ausübung erhoben wird, — ist die, daß die Priester mit einer Tirade oder einem Strom von Schmähungen gegen die Reinheit der menschlichen Vernunft losziehen, die freie Forschung verdächtigen und sich der Wissenschaft entgegensetzen; weil das schwache Kerzenlicht ihrer Theologie nur in der Abwesenheit des glorreichen Sonnenlichtes der Vernunft und Philosophie scheinen kann. Aber laßt uns fragen: —

Was ist unter Urtheil zu verstehen?

Das Urtheil ist mehr das Resultat der Erziehung als der Entwickelung. Weisheit bedeutet eine Entfaltung des Princips der Selbstherrschaft und der Unterscheidung, welches in der Seele wohnt; oder sie ist mit anderen Worten eine Bezeichnung, welche die Verkörperung und harmonische Offenbarung der inwohnenden Attribute des selbstbewußten Geistes ausdrückt. Den Akt, Weisheit auszuüben, kann man urtheilen nennen; und die Entscheidungen der Weisheit können daher Urtheil genannt werden. Weisheit ist der innere Warner oder Schutzengel, (um mich dieses figürlichen Ausdrucks zu bedienen), welcher von unseren Handlungen Kenntniß nimmt und sie nach ihrer Natur, Ausdehnung und Ursache billigt oder mißbilligt.

Die Weisheit wohnt im Innern, und wenn sie gehörig entwickelt ist, beherrscht sie den Leib und die untergeordneten Theile und Antriebe des Geistes; doch wenn die Weisheit unvollkommen und ungeeignet entwickelt ist, dann wird das Individuum durch Vermittelung der äußeren Erziehung eine Art künstlichen Maßstabs von Urtheil und Beherrschung annehmen, welcher Gewissen genannt wird. Und Gewissen, wie es von der religiösen Welt oder von den theologischen Metaphysikern der neueren Zeit aufgefaßt wird, ist nur ein anderer Name für Vernunft, Urtheil, Weisheit und Verständniß. Hier kann jedoch gefragt werden: —

Wann kommt das Alter der Verantwortlichkeit?

Es wird im Allgemeinen von Metaphysikern und Anderen angenommen, daß ein Individuum die Periode des besonnenen Verstandes oder der Verantwortlichkeit erreicht habe, wenn es Vernunft oder Urtheil ausüben kann; wenn es gehörig unterscheiden kann zwischen Recht und Unrecht, und wenn es das Wahre vom Falschen zu sondern vermag; aber in Wahrheit hat kein Individuum die Periode der Verantwortlichkeit erreicht, wenn es nicht über die Einflüsse der um-

gebenden Bedingungen und Umstände erhoben und fähig ist, die Entscheidungen der Vernunft auszuüben. Es ist nicht die bloße Fähigkeit, richtig zu urtheilen, sondern es ist die Stärke der Fähigkeit, das auszuüben, was die Vernunft vorschreibt, was die Periode der Selbstverantwortlichkeit bezeichnet.

Welche erstaunlichen Irrthümer finden wir aber in den religiösen Theorien über diesen Gegenstand; — diese Lehren haben ungefähr das Alter von acht, zehn oder zwölf Jahren als die Periode bestimmt, wo der Schöpfer anfange, mit seinem Geschöpf Rechnung zu halten. Von diesem Alter an hält man also das Individuum für fähig, zwischen Gut und Böse seine Wahl zu treffen und nach dieser zu handeln. Und man präge sich gehörig ein, daß nach diesen Lehren der Maßstab des Rechten und Unrechten bereits errichtet ist, und daß das Individuum nach demselben bemessen und nach den Resultaten dieser Messung über dasselbe abgeurtheilt wird, und daß auf diese Weise seine Handlungen bestimmt werden.

Wenn ein Christ Kinder unter der Aufsicht der Bewohner und der Religion der Türkei hätte, so würde das ganze System der Messung umgekehrt werden, und die zweite Generation würde ein Gewissen besitzen, das von dem Gewissen ihrer christlichen Großeltern ungeheuer weit verschieden wäre. In einem solchen Falle würde es höchst absurd sein, über die Periode der Verantwortlichkeit zu bestimmen; denn das heidnische Kind würde keine Gewissensbisse und Abhaltung fühlen, wann und wo das Christenkind sie empfände, und folglich würde der Sinn von Recht und Unrecht in den Individuen ganz nach der Erziehung ausgebildet sein. So ist bis zu einem sehr hohen Grade eine Kenntniß dessen, was recht und unrecht ist, ganz erworben; und die einzige Frage ist, wer oder welche Classe von Individuen fähig sei,

das beste Urtheil über das abzugeben, was wahr oder falsch, recht oder unrecht ist?

Zum augenscheinlichen Beweise aber, daß auf das Alter allein keine Rücksicht zu nehmen sei, möchte ich den Leser auf die zahlreichen Fälle in jeder Gemeinschaft hinweisen, wo eine mangelhafte Körperorganisation manche Individuen total unfähig macht, Dinge zu thun, welche von den Religiösen und Frommen in jenen Gemeinden für recht betrachtet werden; und so giebt es auch unzählig mangelhafte Lagen, in welche die Individuen versetzt werden können, welche ebenfalls die Person unfähig machen, Dinge zu verrichten, welche nach dem besten Maßsystem von Gut und Böse für fromm und heilig gehalten werden: — was schließlich beweist, daß der Mensch auf jeder Stufe des Wachsthums oder in jeder Lebenssphäre nur ein vergleichungsweise und kein absolut frei handelndes Wesen ist.

Daher ist es der Vernunft angemessen zu glauben, daß das Alter der Verantwortlichkeit weder abhängt von Jahren, noch von Erziehung, sondern von innerem Wachsthum und geistiger Cultur.

Kraft der vorhergehenden Principien können wir vollkommen sicher behaupten, daß die physiologischen Weisen der göttlichen Schöpfung und Entwickelung in ihrer Verkörperung oder Entfaltung nicht besonders und örtlich wirken; ausgenommen wenn Besonderheiten und Oertlichkeiten als Glieder in der endlosen Verkettung oder dem Verbande von Ursachen auftreten, durch welche die Wirkungen der Natur mit den universalen Gewohnheiten oder Offenbarungen Gottes in innigster Vereinigung stehen. Es giebt keine besonderen pflanzlichen, thierischen, oder menschlichen Funktionsverrichtungen in der Ordnung der Natur; denn alle Funktionen, welche entweder auf den materiellen oder geistigen Ebenen der Bildungsthätigkeit in Entfaltung und Wirkung treten, sind nur die gesetzmäßigen Offenbarungen der allge-

meinen Wirkungen des großen physiologischen Princips des göttlichen Wesens, bei welchem keine Parteilichkeit, Gunst, Veränderung, „noch ein Schatten von Wandelbarkeit ist."

Drittens, **Gott wirkt auf das Universum mechanisch.**

Es ist recht unbegründet und unvernünftig zu sagen, daß die mechanische Construktion eine Erfindung des menschlichen Geistes sein könne. Eben so gut könnte der Anfertiger eines Planetariums oder einer Planetenmaschinerie behaupten, er habe ein Sonnensystem mit allen seinen harmonischen Bewegungen und mechanischen Kräften erfunden. Derjenige aber, welcher die Principien der Bewegung, der Hydraulik (Wasserkraft), der Schraube, des Hebels und die verschiedenen Quellen der mechanischen Kraft und Bewegung erforscht, ist ein Erforscher und Betrachter der Natur. Ein solcher Verstand lernt von dem mächtigen Mechanismus der Natur, wie der höchste Künstler in den weitverbreiteten Gefilden der organischen Existenz oder in seinem körperlichen Bau thätig begriffen ist. Alle mechanischen Erfindungen sind daher nur Nachahmungen entsprechender Kräfte und Strukturen in der Natur. Es ist gewiß eine von selbst einleuchtende Behauptung, daß der Mensch kein Ding erschaffen oder ursprünglich hervorbringen kann. Er kann keine Bewegung oder kein Princip mechanischer Thätigkeit hervorbringen, welche den Bewegungen und Principien, die beständig die Gestalten und Organismen der Natur in Thätigkeit setzen, ganz unähnlich wären; sondern er kann nur die geometrischen und mechanischen Eigenschaften der Welt des Lebens, in welcher er lebt, erforschen und seinen Geist mit denselben so vertraut machen, daß er leicht eine Kraft der Verbindung erzielen kann, welche neu ist, und dies ist die ganze Erfindung, welche der menschliche Geist zu entwickeln fähig ist. Die Erfindung beruht also in der Originalität oder Eigenthümlichkeit der Verbindung. Es giebt eine Classe von Träumen, welche aus neuen Personen, neuen

Scenen, neuen und fremden Gestalten und Bildern bestehen, die sich dem Geiste des Träumers vorstellen, und die so zu sagen aus den Stoffen gebildet sind, welche dem Geiste dargeboten werden. Dergleichen Träume sind neu, nicht in den Stoffen, welche in ihre Compositionen eingehen, sondern in der verbesserten oder modifizirten Textur und Combination der Materialien, welche im Gedächtniß liegen. Der Beweis davon ist, daß solche Geister nie von Dingen, Personen, Orten oder Namen träumen, mit welchen sie nicht zuvor schon eine gewisse Bekanntschaft gemacht haben; doch ist der Geist während der Stunden des Schlummers fähig, fast unwillkürlich Gesichtszüge, Farben, Formen, Größen, Bewegungen, Oertlichkeiten u. s. w. in einem solchen Maaße zu verbinden, daß für diese Zeit alle Erinnerung verloren geht, und man während der Stunden des Wachseins je eine Bekanntschaft mit den Dingen, Personen, Orten oder Namen gehabt hat. So ist es mit dem Mechaniker. Durch Forschung macht er seinen Geist mit den Kräften und Processen, mit den inwohnenden Eigenthümlichkeiten und mechanischen Gesetzen der Natur bekannt, lernt dann diese Kraft mit jener Bewegung, diesen Druck mit jener Bewegkraft, 'diese Centripetaltendenz oder Neigung zum Mittelpunkte mit jenem Centrifugal- (oder den Mittelpunkt fliehenden) Streben verbinden, und seine Combination oder Verbindung der vielfachen Werkzeuge der Natur ist so originell, daß wir nicht mehr ihren ersten Ursprung, ihre erste Existenz wiedererkennen und wir daher dieses neue Werk „des Menschen Erfindung" nennen.

Für des Mechanikers Auge ist die ganze Natur ein ungeheurer, unnachahmlicher Mechanismus, — und Gott ist der große Erfinder. Wenn der Mensch Bänder, Schrauben, metallische Substanzen und krystallinische Medien in Uebereinstimmung mit den mechanischen Principien verbinden kann, nach welchen das Auge konstruirt ist, so wird er ein Teleskop

oder Fernrohr hervorbringen; und mittels desselben kann er auf andere Planeten schauen, ihre physische Bildung entdecken und seinen Geist mit ihrer Größe und ihren Bewegungen am Firmamente bekannt machen. Wenn der Mechaniker die Springfeder anwendet, so ahmt er nur die Elastizität der Atmosphäre und die Vollkommenheit der Rückenwirbelsäule des Menschen nach. Wenn er einen Bogen baut, ahmt er nur den Mechanismus oder die Wölbung des menschlichen Hauptes nach. Wenn er Materialien zur Bildung einer Hängebrücke verbindet, so ahmt er nur die Construction der menschlichen Brust nach. Wenn er Hebel construirt, so ahmt er die Knochen in seinem Körper nach. Wenn er Rollen bildet, macht er nur eine Nachahmung seiner Sehnen und Flechsen. Wenn er eine Pumpe baut, wird er ihre Erfindung viel vollkommener in der Circulation des Blutes durch sein Herz finden. In allen Dingen — im Wasser, im Dampf, in der Luft, in der Tendenz der Flüssigkeiten, in der Umwälzung der Erde, in den Zahnräder-Bewegungen der planetarischen Körper, in dem erstaunlichen Uhrwerk der Natur, in den erhabenen Wirkungen des großen Mechanismus des unerfaßlichen Allhimmels, — ja, in allen sichtbaren wie unsichtbaren Dingen, in denen, welche gesehen, und in denen, welche gefühlt werden, kann der wahre Mechaniker Gott kennen lernen. Ein solcher Geist kann nicht unreligiös werden, — kann nicht gedankenlos bleiben über höhere und himmlische Wirklichkeiten. Auch kann er nicht die Existenz des unendlichen und allwissenden Architekten oder Baukünstlers bezweifeln; denn jedes Ding blickt ihm frei in's Angesicht und drückt seinem Geiste die Wahrheiten des ursprünglichen Planes ein. Er ist überzeugt, daß der große Geist in sich selbst alle menschlichen Principien der geometrischen und mechanischen Bewegung verkörpert. Der wahre Mechaniker kann nur in der Tiefe seines Herzens eine unaussprechliche Bewunderung und Ehrerbietung

für die große bewegende Kraft des Universums tragen, — er kann nur ein guter Mensch sein, ein Mensch treu den Principien der Natur. Doch wird ein unglücklicher Zustand der menschlichen Gesellschaft alle diese gesetzlichen Bewegungen im Geiste des Arbeiters unterdrücken. Die Natur, welche er sehen und erforschen kann, erfüllt ihn mit Freude und mit religiösen Empfindungen; aber die Gesellschaft, in welcher er zu stehen und an welche er sich zu halten gezwungen ist, zerstört diese Freude und diese Empfindungen mit Gefühlen von Niederdrückung, Skeptizismus und Verzweiflung. Wenn er die harmonischen Schöpfungen und Bewegungen der Natur erforscht, ruft er aus: „Fürwahr, der Herr Gott der Allmächtige regieret!" aber wenn er auf die Gesellschaft blickt und ihre mannigfaltigen Uebel und Unterdrückungen empfindet, so erhebt er seine Stimme in Bangigkeit und spricht: „Sicher giebt es keinen Gott!" Daher können wir nicht erwarten, in diesem Zeitalter der Welt viele *wahre* Mechaniker zu finden. Und doch giebt es deren zu allen Zeiten — Propheten der Zukunft!

Doch wenn der intelligente Mechaniker die Natur fragt, so fließt in seinen Geist eine unbeschreibliche Empfindung von Freude und Verehrung. Er bezieht den Ursprung aller Bewegung auf die große Centralkraft der Bewegung. Der Ursprung alles Mechanismus muß in der **Ursache** aller Schöpfung liegen. Das mächtige *Sensorium* oder Gehirn muß nothwendig die wesentlichen Qualitäten (Eigenschaften), Essenzen (Wesenheiten) und anfänglichen Principien alles dessen enthalten, was sich in dem großen Organismus der materiellen und geistigen Dinge offenbart. Jedes Ding ist in einem gewissen Sinn mechanisch in seinen Operationen. Selbst Gedanken sind *Hebel*, welche die Welt bewegen. Freundschaft und Bande der Blutsverwandtschaft haben Schiffe erbaut und die Erde umsegelt. Die Liebe hat ihre Boten durch die Luft auf den Schwingen der Vögel versen=

det. Der Verkehr befördert seine Berichte auf dem magischen Drahte. Und so verkörpern sich Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen von selbst in Vehikel oder Wirkungen, die ihrer rastlosen Natur und leichten Beförderung angemessen sind. Es ist höchst lehrreich, die Natur so mechanisch zu betrachten.

Materie und Bewegung sind, wie bereits behauptet worden, zwei gleich ewige Principien. Die Bewegung war die erste Manifestation oder Offenbarung der großen bewegenden Kraft, — die erste, nicht in der Zeit, sondern in der Ordnung ihres Fortschritts oder ihrer Verwandtschaft zu den anderen Gesetzen der Schöpfung, — und die Materie war das der Bewegung sich eignende Vehikel oder der Träger der Bewegung. Und diese zwei Principien — Materie und Bewegung — enthielten alle Einzelheiten, alle Wesenheiten, alle Principien, alle Gesetze, Formen, Kräfte und Bewegungen, um alle anderen Strukturen und Funktionen hervorzubringen, welche in den unermeßlichen Reichen der Unendlichkeit ihre Existenz haben. Um daher die Keime und Endbildungen alles dessen zu finden, was irdisch und körperlich, alles dessen, was überirdisch und himmlisch ist, müssen wir die große Centralquelle alles Lebens und aller Beseelung, — den großen Wirbel alles dessen, was rein, heilig, immerwährend und unendlich ist, betrachten. Ursprünglich waren Ursache und Wirkung Geschwister, dann wurden sie Eltern und dann Großeltern; aber jetzt sind ihre Verwandtschaften zu den Dingen um uns her und zu uns selbst schon zu mannigfaltig, zahlreich und entfernt geworden, um vom menschlichen Gedanken umfaßt zu werden. Alles, was der am meisten umfassende und verallgemeinernde Geist sagen oder systematisch umschlingen kann, ist einfach dieses: Gott existirt, das Universum existirt, der Mensch existirt, — und Alles außer diesen klaren Behauptungen der Seele muß nothwendig relativ (bezüglich), secundär (untergeordnet), oder demonstrativ (zu

beweisen); hauptsächlich aber schlußgerecht, deductiv (ableitend), inductiv (hinleitend), wahrscheinlich und möglich sein. Doch liegen noch mächtige Wahrheiten in mächtigen Wahrheiten, — erstaunliche Thatsachen in Thatsachen, — Principien in Principien, — Behauptungen in Behauptungen; — dieses sind die Perlen, welche zu erlangen der forschende Geist tief und furchtlos hinabtaucht in den uferlosen Ocean der Schöpfung und Unendlichkeit. Dort findet er bei seinen Untersuchungen viele Wahrheiten, welche er nicht suchte, und greift nach manchen, die für den menschlichen Begriff zu hoch und zu allumfassend sind; dessenungeachtet ist es gut für den Geist, einen hohen Maßstab des Denkens aufzustellen und seine Bestrebungen unendlich zu machen.

Unter allen auf die Erforschung der Natur Ausgehenden ist keiner erfolgreicher in seinen Bemühungen gewesen, als der wahre Mechaniker. Er sieht aus den Vergleichen, die er anstellt, daß von den niedrigsten bis zu den höchsten Geheimnissen der Existenz eine stetige Evolution oder Entwickelung von Principien, Bewegungen und Kräften stattfindet. Die centrifugalen (vom Mittelpunkt abstrebenden) und centripetalen (dem Mittelpunkte zustrebenden) Bewegungen und Richtungen eines Rades sind nur eine Nachahmung in einem sehr unvollkommenen Grade von entsprechenden Bewegungen und Richtungen unter den planetarischen Körpern. Die Bewegung enthielt ursprünglich alle anderen Formen und Manifestationen von Bewegung; und die Materie enthielt alle Formen und Modificationen (Abänderungen) von Stoffen. Ursache und Wirkung, Positives und Negatives, Materielles und Geistiges, Irdisches und Himmlisches waren alle eingeschlossen in dem großen unerfaßlichen Wirbel des unbegrenzten Universums.

Dieser enthielt das Princip und die Natur aller anderen Formen: so daß von den untersten und mittleren Formen an bis zu den höchsten hinauf beständig wieder andere und

neue Formen hervorgebracht werden konnten, welche von der großen positiven Kraft begleitet, beherrscht und beeinflußt wurden. Der Fortschritt des Eckigen oder Winkligen entwickelte das Kreisrunde. Dieses nahm nicht gleich die Kugelbildung an, sondern war erst eine Verbindung der winkligen und gradlinigen Ebene. Daher war die Fortbildung des Eckigen zum Kreisrunden nur eine stetig fortschreitende Verwandlung, die sich zur Spirale erhob. Und diese entwickelte Diameter (Durchmesser), Axen und Pole, die beständig das Eckige enthielten und zu einer noch höheren und vollkommneren Form fortschritten, zu der wirbeligen (scheitel- oder kugelgewölbten), oder eigentlich der himmlischen.

So fand von der untersten bis zu dieser Sphäre des Fortschritts eine beständige Entwickelung der inhärenten (ihnen inwohnenden) Principien und Gesetze statt, von denen die niederen immer die höheren enthielten, und die vollkommensten immer alle unter ihnen stehenden mit in sich begriffen. Das beständig Wirbelige (Vortikale) oder Himmlische war das Geistige; in welchem nichts ist, als was verfeinert, rein und immerwährend unendlich ist, und was unaussprechliche und himmlische Glorie, glänzende Herrlichkeit und Größe enthält. Es ist der Scheitel oder Wirbel, die unerfaßlich vollkommene und freie Substanz des **großen positiven Geistes!**

Das Größere begreift in sich das Kleinere, besonders das, welches das erste war, und doch wird das Größeste nur in Folge und Kraft gradweisen Fortschritts entwickelt. Und so nahm jeder Standpunkt neue Qualitäten oder Beschaffenheiten an und schloß neue Entwickelungen ein, bis der höchste seinen immerwährenden Glanz als ein Zeichen seines selbsteigenen Ursprungs hervorbrechen ließ!

So ist gezeigt, wie jedes Ding mit dem großen positiven Geist beginnt und in ihm endet. Wie unwidersprechlich beweist nicht die ganze Natur, daß das vitale oder Lebens-Princip, welches ihre unzähligen Eigenthümlichkeiten und

Wesenheiten bewegt, in Thätigkeit setzt, beherrscht, vervollkommnet und entfaltet, die anatomischen, physiologischen und mechanischen Principien schon in seiner Constitution enthält! Denn die Natur bezeichnet die Arten und Weisen der göttlichen Existenz. Wie der Geist des Menschen auf seinen Körper wirkt, so wirkt der Geist Gottes auf das Universum; der erstere ist ein genau entsprechender Repräsentant des letzteren, welcher das erste und höchste von allem Leben und aller Beseelung ist. Um nun die Behauptung weiter zu erläutern und zu begründen, daß Gott auf das Universum mechanisch wirkt, kann man die feine Construktion oder Bildung des Ohres, des Auges, des Gehirns, der Nerven, ja das menschliche geistige Princip selbst untersuchen; ferner kann man die Bewegung der Luft, des Wassers, die Ebbe und Fluth, die große Menge von mechanischen Operationen, die in allen Theilen der Erde und der Schöpfung vor sich gehen, die Gesetze der Spannung und Ausbreitung, der Zusammenziehung und Ausdehnung analysiren; aber ich bin jetzt beeindruckt und bestimmt, den Leser diese höchst interessanten Pfade der Forschung und Analyse (Zergliederung) in seinen Momenten freien Denkens selbst betreten zu lassen und zur nächsten Behauptung in unserem herrlichen Thema fortzuschreiten.

Viertens, **Gott wirkt auf das Universum chemisch.**

Von frühester Kindheit an gelehrt, ein System des Denkens in sich zu begründen, welches so unterscheidet, daß es die materiellen von den geistigen Dingen ganz und gar trennt, ist der menschliche Geist kaum fähig, in der letzten Hälfte seiner irdischen Existenz mit philosophischer Uebereinstimmung und systematischer Ordnung denken zu lernen. Die erzogenen Classen — Classen, welche aus unseren höchsten Akademieen und Collegien hervorgehen, — sind gelehrt, mit Genauigkeit und Präcision über wissenschaftliche und verwandte Gegenstände nachzudenken; aber wenn religiöse Themata vor-

geführt, — wenn theologische Dogmen oder Lehrsätze den Studenten der Theologie zur Prüfung und Annahme vorgelegt werden, — so ist es dann beklagenswerth, die traurigen Haltlosigkeiten und Widersprüche zu bemerken, welche von unseren Unterrichtssystemen ausgehen. In den Abtheilungen der Wissenschaft und der Gesetzkunde ist ein Maßstab des Urtheils errichtet, welcher dem Maßstabe, der von den theologischen Fakultäten angenommen wird, fast vollständig widerspricht. Das, was in einem Zweige der Erziehung als wissenschaftlich wahr bewiesen wird, wird in einem andern für theologisch falsch gehalten. Die Wissenschaft der Geologie und Astronomie beweist unzweifelhaft, daß die Erde, während sie den Prozeß ihrer Bildung und Entwickelung durchmachte, Reihen von Veränderungen durchlaufen hat, deren jede mehr denn tausend Jahre erforderten; aber die Theologie behauptet, auf die Autorität des Urberichts sich stützend, daß die Erde in sechs Tagen, oder nach unserem System der Zeitrechnung, in einer Woche geschaffen wurde. Man muß jedoch anerkennen, daß Dank der klaren und unbestreitbaren Beweise der Wissenschaft der Geologie in Bezug auf die Periode der Erdschöpfung die Theologie einige ihrer Principien der Schriftauslegung dahin modificirt hat, daß Tage die Bedeutung von Aeren, Zeitaltern oder Epochen (Zeitabschnitten) haben können; und daher ist in dieser Hinsicht ein Grad von Uebereinstimmung zwischen den beiden Erziehungs-Abtheilungen erreicht worden; aber in fast allen anderen Rücksichten sind die Mauern der Trennung hoch und stark. Es will solchen Denkern nicht möglich scheinen, daß zwischen einer wissenschaftlichen Wahrheit und einer wahrhaft theologischen oder geistigen Wahrheit wirklich eine Uebereinstimmung herrschen könne, — so daß, was wahr ist in den rauhen, gigantischen Stratificationen oder Schichtungen unseres Planeten, gleichfalls wahr ist auf jedem andern Planeten und in jeder Daseinssphäre. Daher sind die Grenz-

linien zwischen den Behauptungen der Theologie und den Demonstrationen (Beweisen) der Wissenschaft scharf gezogen. Der Mensch ist nie gelehrt worden, eine chemische Wahrheit auf ein geistiges Problem anzuwenden. Harmonie ist zwischen ihnen nicht gestattet worden. Die Wissenschaft weist das Princip beständiger Entwickelung und fortschreitender Vervollkommnung nach; — selbst die gewöhnliche Erfahrung, welche durch die äußere sinnliche Empfänglichkeit unserer physischen Natur erworben wird, beweist das Wachsthum der Bäume, Pflanzen, Thiere u. s. w.; — aber die Theologie, obgleich sie dieses im Stillen den natürlichen Operationen zugesteht, behauptet dennoch positiv, daß diese Principien nicht auf den moralischen oder geistigen Zustand des Menschen angewendet werden könnten. Mit anderen Worten: das, was im Thierreiche wahr ist, ist im Reiche der Menschheit nicht wahr; und was in dem letzteren auf der Erde wahr ist, ist falsch im Himmel. Es ist stets ein ungeheurer Unterschied gemacht worden zwischen den Principien der Natur und den Principien der göttlichen Regierung. Das Gesetz der Gravitation (Schwerkraft) müsse wissenschaftlich betrachtet werden (sind die Theologen gelehrt zu denken), grade so wie wir Steine, Pflanzen u. s. w. betrachten; aber solche Geister können nicht begreifen, daß dasselbe Gesetz gleich wirksam ist in den unzähligen Reichen der geistigen Existenz. Ich bin nun beeindruckt, die Bewegungen oder Principien der Natur als Anzeichen der Arten und Weisen göttlicher Existenz und Subsistenz anzuerkennen; oder als rudimentale (erstanfängliche) Offenbarungen der unveränderlichen Principien, welche die constitutionellen Processe des Unendlichen und den Charakter ausdrücken, den er durch die endlosen konzentrischen (übereinstimmenden) Kreise der Ewigkeit bewahren wird. Aber diese Eindrücke werden von den wissenschaftlichen und theologischen Maßstäben des Urtheils und der Erziehung, welche gegenwärtig in der Welt existiren, keineswegs gebilligt. Und

warum nicht? Weil diese populären Maßstäbe ebensowenig mit der großen Harmonie der materiellen und geistigen Existenz wie unter einander selbst übereinstimmen; sie sind der allgemeinen oder universalen Einheit der Wahrheit entgegengesetzt; das heißt, die Theologie errichtet keinen großen allumfassenden Maßstab, welcher die Wissenschaft, Philosophie und Theologie mit den großen psychologischen und geistigen Entwickelungen, die aus den fortschreitenden Entfaltungen des menschlichen Geistes entspringen, in Einklang brächte. Hier kann gefragt werden: —

Liegt Wahrheit in jedem Dinge?

Aus einem Keim des Guten und Wahren entfaltet sich jede materielle (körperliche) und spirituelle (geistige) Form; aber die Form wird den Eindruck der vorhandenen Bedingungen und umgebenden Einflüsse tragen. Die Bedingungen, unter welchen der Keim entwickelt wird, und die unmittelbaren Einflüsse, welche seine Entfaltung bewirken, stellen sich in seiner letzten Bildung dar. Eine einfache und unbedeutende Wahrheit kann in eine Gemeinschaft uncultivirter Geister niedergelegt werden; sie wird mit Zusätzen und Beigaben von Irrthum und Mißverständnissen vergrößert und zuletzt als ein Gegenstand unbezweifelter Wahrheit und tiefer Wichtigkeit angenommen werden. Unterhaltende Zaubergeschichten werden, obgleich sie unwahr sind, im jugendlichen Geiste zu Wirklichkeiten sich gestalten. So werden übernatürliche Berichte, die über den Verstand des Kindes erweitert und hinaus sind, zu heiligen Wirklichkeiten und herrlichen Wahrheiten selbst für intelligente Erwachsene. So wird jeder Keim vollkommene oder unvollkommene Substanzen um sich sammeln gemäß den ihn begleitenden und entwickelnden Einflüssen. Folglich scheinen die Menschen Wahrheit in Irrthum umzugestalten und sich dann zu bestreben, ihre Entstellungen der Wahrheit mit einem bedeckenden Gewande von Möglichkeiten, dann von Wahrscheinlichkeiten und

zuletzt durch allgemeine Zustimmung zu verbergen. Dieses ist zum Theil dem constructiven (verbindenden) Genie des menschlichen Geistes, seiner stolzen und enthusiastischen Unwissenheit und seiner Liebe zur Wahrheit zuzumessen; denn wenn der Irrthum im Geiste fest begründet und organisirt ist, so befriedigt er das Verlangen nach Wahrheit, als wenn er selbst Wahrheit wäre, und der Besitzer desselben hält sich sogar für glücklich.

Um zu erfahren, wie viel Gutes und Wahres in einer Idee oder einem Ausspruch liegt, und welche verbindende Kraft sie zusammenhält, sind wir genöthigt, ihr Inneres — ihren Keim zu analysiren. Von den Untersuchungen des Inneren werden wir zu dem tröstenden Schlusse geleitet, daß fast jedes theologische System, jeder Glaube, oder jede Behauptung vortreffliche Keime und erlösende Eigenschaften enthält, — welche, wie bei Individuen, die unvollkommen gebildet erscheinen, manche ihrer Unvollkommenheiten aufwiegen und unsere Aufmerksamkeit und unser Vertrauen gewinnen. Die Wahrheit, welche jedes System oder jede Idee enthält und welche sich selbst unter entstellendem Einflusse entfaltet hat, ist es, welche die mannigfaltigen Widersprüche des Systems, mit denen sie verkörpert ist, aufrecht erhält. Wir haben nichts dagegen, durch Vermittelung einer Fabel Belehrung zu erhalten; noch wollen wir es beklagen, wenn die Geistlichen ihren zahlreichen Reden eben so viel Wahrheit wie Irrthum einverleiben; aber wenn eine Idee, welche ihren Grund in der Wahrheit hat, aus ihren gehörigen Verhältnissen gewachsen ist durch die geistigen Einflüsse, welche ihre Entwickelung beförderten und leiteten, dann wird das Gute in Irrthum versenkt und aus dem Geiste entfernt; und die Form der Wahrheit ist nicht länger von Nutzen, insofern der Irrthum, welchen sie mit sich verbindet, einen zerstörenden und unvollkommenen Einfluß sowohl auf die-

jenigen, welche ihn verkündigen, als auch auf die, welche ihn vernehmen, ausübt.

Keine Idee, abstrakt oder an und für sich betrachtet, ist in ihrer Tendenz unwahr oder böse; noch auch sind die Menschen, so für sich betrachtet, unrein oder unvollkommen; aber wenn wir Ideen in Beziehung auf andere Ideen betrachten und Menschen mit Menschen vergleichen, dann treten deren positive Beschaffenheiten und Unvollkommenheiten auf einmal ins helle Licht. Aber der Leser fragt: —

Wie sollen wir zwischen Irrthum und Wahrheit unterscheiden?

Die Individuen sowohl als der ganze Körper der Menschheit haben einen Maßstab des Urtheils; und die Menschen können kein Urtheil ausüben ohne Regel und Methode. Die Weise, auf welche wir erkennen, daß zwölf Zolle mehr sind denn einer, ist die, daß wir einen Maßstab aufstellen oder ein System der Messung annehmen, nach welchem wir den Werth eines Zolls bestimmen können, und dann wird die hinzugefügte Anzahl Zolle, oder die vermehrte Länge, durch ihren Gegensatz erkannt. So bemessen wir auch Menschen und Meinungen. Die Unwissenheit des Einen wird durch das Wissen eines Anderen ersichtlich; und das Urtheil eines Menschen wird stets seinem geistigen Wachsthum entsprechen. Der Chinese bemißt unsere Ideen von Schönheit und Sittlichkeit und unseren geistigen Fortschritt nach sich selbst, und wir bemessen seine Ideen und sein Wachsthum nach denen, welche wir besitzen, und von der Stellung aus, die wir als eine Nation erreicht haben und gegenwärtig einnehmen. Durch Civilisation ergründen wir die Tiefe der Wildheit; die höhere Form der einen macht uns die Niedrigkeit der anderen fühlbar, und demgemäß urtheilen wir über sie.

Die Blumen waren einst die höchste Organisation der Materie auf dieser Erde, dann kamen die Thiere, deren Qualität in der Anordnung ihres Baues und deren Har-

monie des Organismus sie für die nächst höchste Form in der Ordnung der Schöpfung erklärte. Endlich kam der Mensch hervor und bestieg den Thron der Schöpfung; und jetzt ist alles Uebrige mit dem Menschen verglichen niedrig und erscheint unvollkommen. So ist der Mensch der Maßstab, nach welchem wir die relative Vollkommenheit der Thiere, Blumen und verschiedenen Formen der Materie bemessen. So ist es mit allen anderen Dingen. Vor der Einführung von Dampfbooten und Eisenbahnen waren die Schaluppe und der Postwagen sehr schnelle und elegante Fahrzeuge zum Reisen; aber wenn man sie jetzt mit den höheren Gestaltungen und Erfindungen vergleicht, so sind Schaluppe und Postwagen sehr unvollkommen, und sehr langsam, und taugen nicht mehr für den Zweck der Personenbeförderung.

Nun, wie wir über die Vollkommenheit und Nützlichkeit natürlicher und künstlicher Schöpfungen je nach ihren höchsten Gestaltungen urtheilen, so sollten wir auch die theologischen Systeme und Ideen beurtheilen. Wir ziehen Moses seinen Vorgängern vor, weil seine Gesetzgebung über der ihrigen stand; und wir ziehen Christus wieder Moses vor, weil Christus eine höhere Lehre verkündigte und eine edlere und heiligere Form der Wahrheit darbot, deren Schönheit noch erhöht wird durch den himmelweiten Unterschied, der zwischen seinem Charakter und dem des Moses stattfindet. So bemessen wir den Katholizismus nach dem Protestantismus, und indem wir den ersteren mit dem letzteren in Vergleich stellen, wählen wir bereitwillig die höchste Form von den beiden, oder den Glauben, der unserer Erziehung und unserem geistigen Wachsthum am nächsten steht. Wenn wir in eine abweichende Form des Protestantismus eingeschult werden, so wird diese Form der Maßstab, nach welchem wir unser Urtheil richten; und jedes andere System muß nach demjenigen, von dem wir glauben, (weil wir mit den reineren

Ideen unbekannt sind,) daß es die höchste Form der Wahrheit sei, bemessen werden.

Wer also soll sagen, welches System der Theologie das höchste ist? Jedermann urtheilt nach der Neigung seiner Erziehung und nach dem wirklichen Grade seiner geistigen Erleuchtung; wer also soll sagen, was das wahrste und vollkommenste sei? Für unsern Theil würden wir antworten: — Das System, welches zu seinem Keim und Wesen die höchsten Vollkommenheiten reiner Philosophie und Wissenschaft hat; denn nach diesen und ihrer Waagschale muß ein jedes System der Theologie beurtheilt und abgewogen werden. Unser Maßstab ist Philosophie. „Man kommt jetzt zu der Einsicht", sagt ein theologischer Schriftsteller, „daß nichts theologisch wahr sein kann, was wissenschaftlich und philosophisch falsch ist." Dies ist unsere Regel der Messung, unser Maßstab des Urtheils und unsere höchste Form der Wahrheit.

Wir haben daher zwei Privilegien und Pflichten auszuüben und zu erfüllen; unsere Privilegien nach der Philosophie sind diese, den Ursprung oder Keim jedes theologischen Systems, jeder Idee oder Behauptung zu analysiren (zu erforschen) und zu bestimmen, um wie viel das wirkliche Gute und die Wahrheit, welche sie enthalten, mit Irrthum überdeckt sind, welcher sich auf ihnen während der Zeitalter aufgehäuft hat: und unsere Pflicht nach der Wissenschaft ist die, die Beschaffenheit oder Qualität der bestehenden Formen religiöser Lehren zu prüfen und ihren Einfluß auf den menschlichen Charakter zu erforschen. Der Contrast oder Gegensatz, den sie darbieten, wird hinreichend sein, uns auf die Pfade des Rechten zu leiten. Jedes Ding muß zu seiner Prüfung gelangen; und da wir unser Urtheil über alle Gegenstände, Ideen und Systeme nur nach dem fällen, was wir von der Natur, von Wissenschaft und Philosophie kennen, so sollten wir uns auch bestreben, daß wir in diesen hoch erleuchtet

würden, damit unser Urtheil stets angemessen und richtig sein könne.

Die Mission, so zu sagen, der Harmonischen Philosophie ist die Zerstörung alles Gegensatzes zwischen Wissenschaft, Philosophie und Theologie; und die Harmonisirung der Elemente und Attribute der menschlichen Seele, und folglich die Erfüllung der tausendjährigen Einigung der socialen und natürlichen Interessen. Sie betrachtet die Einheit aller Wahrheit. Sie erkennt dieselben unveränderlichen Gesetze auf Erden wie im Himmel; und wenn die Welt sie anerkennen wird, alsdann wird hier wie dort „der Wille unseres Vaters geschehen." Das Princip, welches von dem göttlichen Geiste in die geistigen Sphären ausgeht und dort die Verwandtschaften oder Neigungen in Uebereinstimmung mit dem großen Gesetze der Affinität oder Verwandtschaft bestimmt, wirkt in einer untergeordneten Weise und auf einer niederen Ebene auch in den chemischen Zusammensetzungen der Natur. Es findet also überall im Universum eine Einheit des Wirkens statt. Das Gesetz der Natur, welches in den Stoffen, die unsere Erde bilden, Harmonie bewirkt, das Gesetz, welches die Felslagerungen, die Vertheilung der Pflanzen und Thiere und den geometrischen Fortschritt des menschlichen Geschlechts regulirt, ist auch die Ursache der Harmonie in den zahllosen Sphären der Verfeinerung und Vervollkommnung, welche des Menschen künftige Wohnungen bilden und anzeigen.

Wir müssen nicht die chemische Wirksamkeit Gottes in seinem Universum auf das beschränkt betrachten, was die Chemiker „chemische Action oder Thätigkeit" unter den metallischen Substanzen und irdischen Zusammensetzungen nennen; sondern um einen anfänglichen Begriff von der Höhe und Tiefe, Länge und Breite dieser mächtigen chemischen Wirkung zu erhalten, müssen wir die Zusammensetzung von Sonnen und Planeten betrachten, — müssen wir nach den beinahe unerforschlichen Ursachen forschen, welche unsere glorreiche

Sonne am Firmament erhalten. Was schützt denn beständig unsere Erde vor allaugenblicklicher Zersetzung und Zerstiebung in ein Chaos ununterscheidlicher Atome? Was rettet denn die Planeten vor gänzlicher Zerstörung? Die Ursachen dieser ganzen schweigenden und ungetrübten Harmonie, all dieser inwohnenden Sicherheit und Gewißheit sind von menschlichen Augen nicht zu sehen; aber die geistigen Kräfte der Seele müssen die Erforschung derselben wagen, denn eben die letzteren können nur allein die Vollkommenheit der chemischen Verhältnisse erfassen, welche zwischen dem großen vitalen oder Lebens-Princip und seinem physischen Organismus, welcher das grenzenlose Universum ist, bestehen.

Das Princip der Association oder Gesellung, welches die anfängliche Offenbarung der göttlichen Liebe ist, fließt aus dem mächtigen Herzen der Natur in alle labyrinthischen Verzweigungen des organischen Lebens und der Beseelung. Und die chemische Action oder Thätigkeit ist seine Folge oder seine Begleiterin. Feuer, Wärme, Licht und Elektrizität waren die vier großen ursprünglichen Folgen der Wirkung dieses Princips. Diese rudimentalen (uranfänglichen) Abtheilungen der Materie traten kurz vor der Schöpfung der Struktur des gegenwärtigen Universums ins Dasein. Sie waren zweckmäßige Medien oder Vehikel (Vermittler und Träger) für die nun folgenden Entwickelungen von Sonnen und Planeten und für die Entfaltung von Leben und Intelligenz auf den Oberflächen der Planeten, welche zum sechsten Sonnencirkel gehören. Alle diese Manifestationen begleitete die chemische Thätigkeit, welche eine Art und Weise der göttlichen Schöpfung andeutet. Und sie belehrt uns über die Wirkungen der unveränderlichen Principien in jeder besonderen Abtheilung des erstaunlichen Ganzen.

Hat der Leser sich je die Frage gestellt: — Was versieht denn die Erde mit Elementen und Substanzen, welche zum Ersatz hinreichen für die Verwendungen, die beständig

stattfinden? Was erhält denn eigentlich eine solche Gerechtigkeit, ein solches Gleichgewicht unter allen Kräften und Materien der Natur? — Was erzeugt eine solche Vertheilung von Gleichgewicht und erhält solche unaussprechliche Harmonie zwischen Ersatz und Bedarf? Die beständigen Verfeinerungen, welche in allen Abtheilungen der Erde vor sich gehen, veranlassen eckige und unorganisirte Theilchen, zur Bildung mineralischer Organisationen fortzuschreiten; und nach demselben Gesetz fortschreitender Verfeinerung und Erhebung der Atome gehen die Mineralien in die Pflanzen, diese in die Thiere über; und die letzteren steigen zur Bildung des großen krönenden Reiches auf, welches das menschliche Dasein ist. Daher muß das Menschenreich fortwährend seine Nahrung und seinen Unterhalt aus den untergeordneten Formen und Kräften ziehen; und die letzteren müssen nothwendiger Weise von dem bestehen und existiren, was nur immer in den unsichtbaren Labyrinthen des Erdinnern enthalten ist. Ebenso bedenke man, wie die starke und unaufhörliche chemische Thätigkeit, welche allenthalben in der ganzen Erde vor sich geht, latente oder verborgene und schlummernde Elemente zur Entfaltung und Entwickelung bringt. Oxygen (Sauerstoff), Hydrogen (Wasserstoff), Elektrizität und Magnetismus werden beständig ausgeschieden und organisirt, zuerst in Wasser, dann in Luft, dann in mächtige Agentien oder Wirkungskräfte von universaler Sympathie und Verwandtschaft, und endlich in den sich bewegenden — lebenden — empfindenden — und intelligenten — Organismus der menschlichen Seele.

Welch eine ungeheure, reichhaltige Ausgabe bietet sich hier dar! Jedes materielle und geistige Element geht beständig zuletzt in unsterblich gewordene und geistige Principien über; und beinahe fünfundzwanzig Millionen dieser verewigten Organisationen verlassen alljährlich die Erde und gehen in's Geisterland. Man kann in Wahrheit sagen, daß

nach der Gesammtberechnung, welche sich über ein halbes Jahrhundert erstreckt, durchschnittlich mit jedem Pendelschlag der Uhr, oder mit jeder Sekunde Zeit immer ein Geist von der Erde abscheidet! Und die Verbindung der Theilchen der Elemente, welche aus der Natur in den unzerstörbaren Organismus der Seele fließen, ist so unbeschreiblich klein und vollkommen, — die Atome selbst sind so äußerst fein und verdünnt, — daß eine sehr große Quantität oder Menge grober sichtbarer Stoffe erforderlich sein würde und auch absolut erfordert wird, um den Organismus voll und ganz zu machen. Es erfordert große Quantitäten irdischer Substanzen (mit Einschluß der Elemente mineralischer Zusammensetzungen und pflanzlicher und thierischer Formen und Kräfte), um die Organisation einer einzigen menschlichen Seele auszuarbeiten; — ja, über mehrere Wagenladungen oder Tonnen dieser materiellen Formen und geistigen Kräfte sind unerläßlich für diesen dicht ineinandergewobenen und unzerstörbaren Organismus; — und immer einer von diesen geht in jeder Secunde Zeit aus dieser rudimentalen (erstanfänglichen) Sphäre hinüber in's Geisterland! Hier herrscht ein großer Zug auf die Hülfsmittel der Natur. Was rettet denn nun die Erde von positiver Verminderung ihrer Dimensionen? Was giebt denn den Pflanzen, den Thieren, den menschlichen Wesen all das Wasser, die ganze Atmosphäre, alle Elektrizität und allen Magnetismus in der Form von Oxygen (Sauerstoff), Wärme und Licht, welche sie beständig erfordern und ungesucht erhalten? Ich antworte, es ist die chemische Einwirkung des großen vitalen (Lebens-) Princips auf das Universum. Es wird verursacht durch die unaufhörliche Zersetzung von Elementen in einem Theil der Natur und durch die stete Vertheilung dieser Elemente an solche Formen und Verbindungen von Materie, welche (nach dem Gesetz der Association oder Gesellung) fähig sind, dieselben aufzunehmen, anzueignen und mit ihrem eignen Organismus zu vereinigen.

Und die Zersetzung der Mineralien ist die erste Wirkung der chemischen Einwirkung Gottes auf seinen unbegrenzbaren Allhimmel. (Der Leser wird eine Erklärung finden, welche Analogie oder Aehnlichkeit zwischen der chemischen Wirkung des Geistes Gottes auf das Universum oder seinen Leib und der chemischen Wirkung des menschlichen Geistes auf seinen Körper herrscht, wenn er die Philosophie der Gesundheit im ersten Bande der großen Harmonie*) nachliest.) Diese Erforschung und begriffliche Zusammenfassung von Gottes Wesen und Thun im Universum bewogen mich, in den „Principien und göttlichen Offenbarungen der Natur"**) die Behauptung aufzustellen, daß der Mensch die Vervollkommnung aller Formen und deren Stufen sei: und daß sie alle in gleichförmiger und fortschreitender Art bis zur menschlichen Gestalt aufgestiegen seien, welche das große Resultat aller untergeordneten Schöpfungen ist.

Ebenso ist die Mineralwelt einem Magen gleich, dessen Amt es ist, Theilchen von den immer noch unvollkommenen Substanzen der Erde aufzunehmen, zu verdauen und weiter zu führen. Das Mineralreich begann also, sobald es sich gebildet hatte, sein Werk unablässiger Thätigkeit. Es ist ein Aufnahmebehälter für den Einfluß von noch niedrigeren Theilchen und ist stets thätig, diese durch einen Proceß des Wiederausflusses in die Form der ersten Theilchen, welche sich mit der vegetabilischen Welt zu gesellen fähig sind, zu verändern und überzuführen. Die Pflanzenwelt ihrerseits verrichtet dasselbe Amt, indem sie Theilchen in ihre Zusammensetzung aufnimmt, dieselben durch ihre eigenen Beschaffenheiten und Eigenschaften modificirt und in die thierische Welt hinüberführt. Diese verdaut die Substanzen in gleicher Weise, setzt sie neu zusammen und bereitet sie vor für den Eintritt in die Menschenwelt. Dann umfaßt diese Welt

*) Siehe „Der Arzt", Verlag von Oswald Mutze, Leipzig.

**) In demselben Verlag deutsch erschienen.

alle unteren Abtheilungen der Schöpfung und ist ein Behälter für den Einfluß der Wesen- und Eigenheiten aller untergeordneten Organisationen. Sie ist gleichfalls ein Mikrokosmos (eine kleine Welt) aller vereinigten Kräfte und Schöpfungen der Natur. Mittlerweile steht sie da als ein unzerstörbarer Repräsentant der ursprünglichen Absicht des göttlichen Geistes, durch welchen unveränderliche Gesetze gegründet wurden, welche die Materie und Stoffe mit Hinsicht auf die Hervorbringung dieses Zweckes lenken sollten. So haben Gesetz und Materie den ersten Endzweck vollendet, um deßwillen sie unzertrennlich geschaffen wurden.

Ferner sind die verschiedenen Reiche und Formen in dieser rudimentalen (grundanfänglichen) Sphäre sämmtlich Organe für den Zweck, alle Theilchen in den niederen Formen der Materie weiter zu führen, zu befördern, zu vervollkommnen und zu läutern, so daß sie sich nun alle in Harmonie verbinden und den Menschen bilden können. Weiter noch sind die untergeordneten Reiche unerläßliche Formen für den Zweck, eine geeignete Wirkungskraft und Lebensfähigkeit jedem Theilchen der Materie mitzutheilen, um es fähig zu machen, sich mit der menschlichen Form zu vereinigen und zu assimiliren.

Die Chemiker, welche Untersuchungen über die Materie und deren Bewegung angestellt haben, werden euch sagen, daß sich eine Substanz mit einer anderen von gleicher Verwandtschaft verbindet; aber sie gehen nicht weiter. Wenn sich aber eine besondere Materie nur mit einer von gleicher Verwandtschaft verbinden soll, wie kommt es denn da, daß man oft in einer einzigen Zusammensetzung vier bis fünf Elemente verbunden findet? Die Wahrheit ist, daß eine gegenseitige Verwandtschaft zwischen allen Formen und Substanzen durch die ganze Natur mit Einschluß des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs herrscht. Es findet eine beständige Fluctuation oder Fluthung all dieser von, zu und durch einander statt, welche bald schnell, bald langsam thätig ist je nach der Ent-

wickelung der Materie, welche diese gegenseitige Wirksamkeit unterhält. Es geht eine beständige und unveränderliche Bewegung durch die ganze Natur, welche durch das Endziel der Materie oder durch das hervorgebracht wird, was man jetzt als ihre inwohnenden oder inhärenten Eigenschaften des Lebens und der Empfindung kennt. Es herrscht eine beständige, unabweichbare Thätigkeit, welche alle sichtbaren und äußeren Formen erzeugt und immer von neuem hervorbringt. Zusammensetzung, Zersetzung, Wiederzusammensetzung verrichten augenscheinlich auf sichtbare und unsichtbare Weise ihr natürliches, aber unaufhörliches Werk nach eingerichteten Gesetzen. Die Erde und die Atmosphäre bilden und setzen die vegetabilische Existenz oder die Pflanzenwelt zusammen; und diese drei bringen wieder in ihren vereinigten und nachdrücklich wirksamen Kräften ihr Endziel, die höheren Grade der Materie, welche als thierische Existenz bekannt sind, hervor. Und diese letztere giebt beständig ab an alle Dinge und nimmt von allen Dingen, welche unter ihrer Existenz stehen. Daher ist hier eine unaufhörliche und endlose Verkettung von Bildung und Wiederbildung, von Verlust und Gewinn, Anhäufung und Zerstreuung, die jährlich, stündlich und allaugenblicklich durch das ganze Universum stattfindet. Wenn eine böse Stelle am Körper vorhanden ist, etwa ein Geschwür oder eine Wunde, so könnt ihr in der Thätigkeit ihrer Heilung ein Bild der ganzen Natur sehen. Ihr könnt da die vollkommene Wirksamkeit der Principien oder Kräfte des anatomischen und materiellen Systems erblicken. Was zersetzt ist, wird allmählich aus der Wunde fortgeschafft; was sich von reinem und gesundem Stoff gebildet hat durch eine frische Erneuerung und Zusammensetzung von Theilchen, wird allmählich und sorgfältig an der Stelle abgesetzt, wo es erforderlich ist. Da ist nicht ein Theilchen zu viel oder zu wenig; sondern das Ganze unterhält eine harmonische und vereinte Thätigkeit bei Bildung neuer Theile und bei Fort-

schaffung der fremdartigen und zersetzten Substanzen, bis das Ganze wieder vereinigt ist wie zuvor! So ist es in der ganzen Natur; jedes Theilchen von Materie wird durch diese Gesetze und Kräfte gelenkt und bringt in allen Theilen des Daseins Harmonie und Einheit hervor. Mit einer unabweichbaren Tendenz geht jedes Theilchen in der Natur nach seinem bestimmten Platz, um daselbst zu bilden, was erforderlich ist, oder um noch mehr verfeinert zu werden, auf daß es seine großartigen Wirkungen und erhabenen Endzwecke hervorbringe!

Fünftens, **Gott wirkt auf das Universum elektrisch.**

Indem wir uns zu einem so weiten und erhabenen Gegenstande wenden, muß sich unser Geist fast ganz aller Eindrücke und Einflüsse der Geburt und Erziehung entkleiden. Wir müssen über diese Fragen denken, wie Jemand denken würde, der so eben in diese Welt des Lebens und Daseins mit allen seinen Verstandes- und Urtheilskräften in einem hohen Zustande von Entwicklung eingetreten wäre. Dieser Zustand einfacher Geistesgesinnung ist zu einer geeigneten Auffassung und einem gehörigen Verständniß der Wahrheit nothwendig. Wenn wir die Wahrheit suchen, müssen wir unbefangenen und einfaltsvollen Kindern gleichen; aber wenn wir die Wahrheit verstehen und anwenden wollen, müssen wir sein wie freigeborene und hoch erleuchtete Männer. In diesem Geisteszustande wollen wir nun fortfahren.

Das System des mythologischen Supernaturalismus (oder des Glaubens an eine gefabelte übernatürliche Offenbarung), welches in Wahrheit alles System und alle Harmonie in der ursprünglichen Schöpfung der Natur zerstört, tritt herrisch und hochfahrend auf in seinem Gegensatze gegen die harmonische (oder harmonisirende, zur Harmonie leitende) Philosophie, welche die stufenweise Bildung der Erde, die fortschreitende Einführung der mineralischen und pflanzlichen Organismen und die stetigen und philosophischen Entwicklungen

der thierischen und menschlichen Wesen auf ihrer Oberfläche behauptet und beweist. Daß Gott Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, in sechs buchstäblichen Tagen geschaffen, — Tagen, welche nach unserem System der Zeitmeßung vierundzwanzig Stunden enthalten, — und daß er am „siebenten Tage ruhete und ihn heiligte," ist die Sprache des orientalischen Supernaturalismus. Wenn die weiter fortgeschrittenen Denker unter den Trägern und Verbreitern dieser ordnungswidrigen, aber romantischen Theorie von der Schöpfung sich nicht gläubig zu dem obigen Satze bekennen wollen, sondern sagen, daß „Tage" in dem ursprünglichen Stile der Schrift „Epochen" oder „Zeitalter" bezeichnen, dann thut man wohl zu fragen, warum sie nicht auch unseren Sabbath als eines von diesen unbestimmten „Zeitaltern" oder „Epochen" betrachten? warum sie die sechs Tage figürlich nehmen, während doch der siebente Tag von ihnen buchstäblich angenommen und gefeiert wird als der Tag, an welchem Gott ruhte nach einer Woche äußerst anstrengender Thätigkeit? Dieses hält man nun für den Ursprung unseres Sabbaths; aber ich fühle mich hier beeindruckt, dem Leser einen wahrhafteren Bericht von seinem Ursprung und Verhältniß zum Menschen mitzutheilen.

Der Sabbath ist ein Ruhetag, der ursprünglich von den Israeliten oder Juden im patriarchalischen Zeitalter vorgeschlagen und eingeführt wurde, welches Zeitalter betrachtet werden kann als eine Vermittlungs- oder Uebergangsperiode, gerade halbwegs zwischen Wildheit und Republikanismus, zu dessen Regierungsform die Fortschritte und Entwicklungen des gegenwärtigen Zeitalters die ganze Menschenfamilie hindrängen. Der Sabbath wird auch Sonntag genannt, weil er nach seiner Begründung von den ältesten Druiden und ebenso auch von den frühsten religiösen Secten in Persien der **Sonne** gewidmet oder geweiht war. In Persien giebt es Magier oder Priester der Sonne, welche verrichten, was

sie gelehrt worden sind, an diesen Tagen für ihre priesterlichen Pflichten zu halten.

Der Sonntag war der Sonne gewidmet; der Montag dem Monde, der Dienstag dem Gott Thuisko; die Mittwoch dem Gott Wednos; der Donnerstag dem Gott Thor; der Freitag der Göttin Freya; aber schon in den frühesten Jahrhunderten der Vergangenheit ist der Sabbath vom Menschen besonders angesetzt worden, der ihn ursprünglich für den Zweck der Ruhe, des Nachdenkens und der Gottesverehrung bestimmte.

Als eine sociale Einrichtung ist dieser Tag der Erwähnung und unsterblicher Rücksichtsnahme würdig; aber als religiöse Institution mag er vergessen werden; denn er hat immer die Classe von Personen, für die er eigentlich bestimmt wäre, — ich meine die Arbeiter und die Irreligiösen, — an anderen Tagen der Woche das zu thun veranlaßt, was zu keiner Zeit recht ist, — indem sie vermeinten, daß, wenn sie das nämliche nur am Sabbath nicht thäten, ihre Seelen dann frei von Befleckung und Sünde in den Himmel kommen würden. Es gebührt sich aber, an jedem andern Tage eben so richtig zu leben als am Sonntage. Jeden Tag zu leben und zu handeln, wie wir am Sonntag thun würden, und am Sonntag so wie jeden anderen Tag, — auf diese Weise zu allen Zeiten ein heiliges und gerechtes Leben zu führen, — ist sicher unserem himmlischen Vater am liebsten, dessen Wellen in unseren Meeren ebben und fluthen, dessen Vögel singen, dessen Blumen blühen, dessen Sonne scheint und dessen unzählige Weltkugeln dahin rollen durch das unermeßliche Firmament ganz eben so wohl am Sabbath, als an irgend einem anderen Tage.

Von den Beschwerden der Woche ermüdet, verlangen Mensch und Thiere Ruhe und Erholung. Das Thier erfrischt seine Natur durch Nahrung, da sein Verlangen niemals höher geht als der Futterboden; aber der Mensch,

dessen Bestrebungen auf Unsterblichkeit und ewige Glückseligkeit gerichtet sind, kann die Vorstellungen und Bewegungen, die mit materiellen Dingen verknüpft sind, bei Seite setzen und sich zum Gotteshaus begeben mit dem Verlangen nach geistiger Ausbildung und Erhebung. Dies ist der vernünftige Weg, den Sabbath zu feiern; laßt nur nicht das Heiligthum, in welchem ihr den **einzig wahren Gott** verehrt, immer blos aus Holz, Mauersteinen und Mörtel zusammengesetzt sein. Nein! Suchet vielmehr Gott in seinem universalen Tempel. Wenn ihr euch bewogen fühlt, das „Wort Gottes" zu lesen, so geht hinauf auf den höchsten Berg, steigt hinab in das tiefste Thal, besuchet den lebensfrischen Wald, geht hin zur einfachsten Blume; und genau in dem Maße, als eure Liebe entwickelt und eure Weisheit entfaltet ist, werden die Lehren, die ihr aus diesen schönen Kapiteln in dem ewigen Buche empfangt, groß und praktisch anwendbar sein.

Diese Abschweifung von der zusammenhängenden Betrachtung des uns im Allgemeinen vorliegenden Gegenstandes — nämlich: die elektrische Einwirkung Gottes auf das Universum — ist aus dem Grunde verzeihlich, weil die Träger der Philosophie und die Träger der Theologie (oder Diejenigen, welche für sich selbst denken können und auch wirklich selbst denken, und Diejenigen, welche Geistliche besolden, damit diese für sie denken,) nicht über die Zeit (oder die Anzahl der Tage oder Zeitabschnitte) übereinkommen können, welche die Gottheit bedurfte, um den Himmel und die Erde zu entfalten mit Allem, was darin ist. Der Charakter der geologischen Zeugnisse und die Wahrheiten, welche beständig aus dieser interessanten Abtheilung der Naturwissenschaft fließen, sind Dank ihrer schönen Vernünftigkeit so durchaus unangreifbar und selbstüberzeugend, daß die Vertreter und Verbreiter der orientalischen Theologie nicht umhin können, sie in die beständig sich verlängernde Kategorie neu entdeckter Wahrheiten aufzunehmen. Und es ist hier geeignet,

den Leser an die wichtige Thatsache zu erinnern, daß — in Uebereinstimmung mit diesen neu entdeckten Wahrheiten — alle kosmologischen (oder die Weltbildung betreffenden) und chronologischen (oder Zeit bestimmenden) Stellen und Aufschlüsse in der Urgeschichte dahin verbessert und so ausgelegt werden, daß sie nicht geradezu positiv und in die Augen fallend der Wissenschaft und Erkenntniß der modernen Tage widersprechen. Die Kosmogonie (oder Weltschöpfungslehre) des alten Testaments steht nicht höher als die der Japanesen und Norweger. Die traditionellen oder überlieferten Theorien, welche diese besonderen Bewohner der Erde von ihren ältesten Vorfahren überkommen haben, und die sie für göttlich inspirirt oder erleuchtet halten, sind in manchen seltenen Ereignissen in der Geschichte der Menschheit weit erhabener und ausführlicher, als die Theorien, welche wir auf entsprechende Weise aus der mythologischen (sagenkundlichen) Kosmologie unserer biblischen Urgeschichte kennen lernen. In diesen orientalischen Lehren von der Schöpfung der Erde finden wir nichts, was die mächtigen Wirkungen der Gottheit auf das Universum entfaltete; auch erhalten wir aus diesen Erklärungen und Hypothesen von der Schöpfung keine neuen und die Seele erhebenden, die Seele erweiternden Begriffe von dem Alles unterhaltenden Geiste, noch von der Pracht und den Dimensionen des natürlichen, geistigen und himmlischen Tempels, welchen Er bewohnt; im Gegentheil bekommen wir nur die abstoßendsten und seelenbeengendsten Eindrücke über fast alle Dinge, welche wirklich veredelnd und erhebend sind. Die menschliche Seele schrickt unwillkürlich zurück vor der Anerkennung eines Gottes, dessen Charakter launisch, heftig, streitlustig und rachsüchtig ist; weil diese Neigungen unmenschlich sind — in's Thierreich gehören; doch trotz des Abstoßenden einer solchen Gemüthsstimmung behaupten die frühsten kosmologischen Theorien unter den Menschen noch die Existenz einer bösartigen, unversöhnlichen, launischen

Gottheit und weisen ihr einen Platz über der Sonne an, — in einem Hofe von glänzender Glorie und Herrlichkeit.

Wie konnte bei Ermangelung von Philosophie der in Betrachtung versunkene Häuptling eines früheren Stammes die Ursache von Donner und Blitz, von erderschütternden Katastrophen, vom Ausspeien der Vulkane, von Stürmen, Fluthen und zerstörenden Gewittern auffassen, — ohne sie auf den Schöpfer aller Dinge als die Offenbarungen seines Zorns zu beziehen? Die orientalische oder mythologische Erklärung dieser physischen Unglücksfälle, welche auf den früheren Stufen des menschlichen Fortschritts häufige Ereignisse waren, ist die beste, welche jenes unerleuchtete Zeitalter liefern konnte. Daher der Verfasser oder die Schriftsteller des ersten Theils des Alten Testaments nicht getadelt werden sollten, daß sie behaupteten, die Gottheit sei die unmittelbare Ursache von Donner und Blitz, von der Sündfluth, vom Regenbogen u. s. w.; weil nicht anzunehmen ist, daß diese Autoren oder Diejenigen, welche aus ihren Berichten manche Dinge über Kosmogonie schöpften, mit den unwandelbaren Principien der Natur bekannt waren, welche, während sie in Vollbringung der großen Absichten des göttlichen Geistes begriffen sind, bewirken, daß das electrische Fluidum von Punkt zu Punkt, von Pol zu Pol schießt, und welche all die mannigfaltigen Wirkungen der (sogenannten) imponderablen oder unwägbaren Elemente hervorbringen. Die Lehren des Moses über den Gegenstand der Schöpfung, über die Sündfluth und die Verwirrung der Sprachen wurden in einer nicht minder romantischen und unphilosophischen Form von den früheren Stämmen Central-Amerika's unterhalten. Durch (geistigen) Eindruck weiß ich, daß diese Stämme noch etliche Jahrhunderte vor der Zeit existirten, welche in der Genesis (oder dem ersten Buch Mosis) als der Anfang der Welt (oder als der Geburtstag der Erde) festgesetzt ist, welche die Schöpfung ungefähr sechs

tausend Jahre alt macht.*) Die patriarchalischen Stämme Central- oder Mittel-Amerika's unterhielten in ihrer Theorie von der Schöpfung und Zerstörung der Erde viele Ueberzeugungen, welche mit den Alttestamentlichen Behauptungen über den Ursprung der Erde übereinstimmen; und diese Stämme existirten bereits tausend und fünf hundert Jahre vor der Zeit, welche Moses als die historische Grenze des Ereignisses der ersten Einführung des Menschen in diese irdische Sphäre bezeichnet. In Wahrheit, die Azteken, ein Stamm, welcher einst den Theil der Erde bewohnte, der jetzt Mexiko heißt, hatten Ideen von der Gottheit, welche sehr den Traditionen oder Ueberlieferungen ähnlich sind, die man in der biblischen Urgeschichte aufgezeichnet finden kann. Die Azteken nahmen an, und die Lehrer ihrer Sonnenstadt schärften den Glauben ein, daß vier auf einander folgende Revolutionen oder Katastrophen durch die directe und unmittelbare Anstiftung der Gottheit zu verschiedenen Perioden sich ereigneten und die ganze menschliche Familie vernichteten. Diese verschiedenen Perioden wurden Sonnen-Zeitalter genannt und bedeuteten Tage, welche der Gott der Sonne für die besondere Entfaltung seiner allmächtigen Kraft eigens ansetzte, — oder einen Tag allgemeiner Vergeltung. Von dieser Mythe empfingen die heiligen Schriftsteller ihre Vorstellungen und Ueberzeugungen von einem „Gerichtstage", oder von einer Art kirchlichen „Verhörs" aller Menschen vor dem höchsten „König der Könige", allwo „Trauer herrschen soll beim Richterstuhle Christi" und eine endliche Abrechnung stattfinden wird zwischen jedem Menschen und seinem Schöpfer, gemäß welcher unzählige Bestimmungen erfolgen sollen, — die Bösen zu den Seen unauslöschlichen Feuers und die Gerechten zu den seeligen Gefilden immerwährender Freude.

---

*) Am 9. September 1858 feierten die Juden das Neujahrsfest ihres 5619. Jahres. Anm. d. Uebers.

Man wird sehen, daß die aztekische Tradition von Sonnen-Zeitaltern oder Perioden, welche der Offenbarung und Erfüllung des Unwillens und der Vergeltung der Gottheit gewidmet sein sollten, von den Schriftstellern der früheren Mythologie angenommen worden ist. Die Christen haben die Vorstellung aufgegeben, daß ein „Gerichtstag" je aufgehen werde über der Menschheit in dieser Welt, und haben ihn in die ferne Zukunft — weit hinweg in die Welt jenseits des Grabes verlegt. Die Azteken nannten die erste der vier auf einander folgenden Revolutionen, welche die Welt verwüstete, das Zeitalter der Erde. Dieses Zeitalter trat (nach ihren Traditionen und Schriften) 5206 Jahre nach der Schöpfung der ersten Sonne ein, in welchem die mächtigen Riesen, welche ihre Herrschaft über die ganze Erde hatten, hauptsächlich durch eine allgemeine Hungersnoth ausgetilgt und diejenigen, welche diesem göttlichen Fluche entgingen, lebendig von Tigern zerrissen wurden, welche zu diesem Zwecke bestimmt waren.

Die zweite Epoche wurde das Zeitalter des Feuers genannt und erschien 4804 Jahre später als das vorhergehende. Dies war der Gerichtstag, an welchem die Welt durch das Element des Feuers zerstört wurde; und da nur Vögel der allgemeinen Verbrennung entgehen konnten, wurden die guten Menschen in die schönsten Vögel verwandelt, während die Bösen in den Abgrund sanken, aus welchem die verwüstenden Flammen hervorbrachen. Es wurde von den Azteken geglaubt, daß zu dieser Epoche ein Mann und ein Weib in einer Höhle erhalten wurden, die aus diamantenen Felsen bestand und von schimmernden Krystallen erleuchtet wurde; von diesem Paar nahm die Bevölkerung der Erde ihren zweiten Anfang.

Die dritte Zeitperiode wurde das Windalter genannt und kam 4010 Jahre nach dem Zeitalter des Feuers. An diesem Tage schrecklichen Gerichts wurde die Welt von rasenden

Orkanen und fürchterlichen Stürmen zerstört; die verschiedenen Stämme, welche dieser mächtigen Revolution entgingen, wurden augenblicklich in die höchste Ordnung von Affen oder in Orang-Utangs verwandelt.

Die vierte und letzte Revolution, welche die aztekischen Traditionen anerkennen, heißt das Wasseralter und ereignete sich 4008 Jahre nach dem Windalter. In dieser Epoche trat eine allgemeine Sündfluth ein, durch welche Alles (mit Einschluß der meisten Menschen) zerstört wurde. Manche menschliche Wesen entgingen diesem Schicksale, indem sie sich ihrer Geschicklichkeit bedienten, sich in verschiedene Arten von Fischen zu verwandeln. Aber es wurden dennoch ein hochbegabter Mann und eine Frau vor dem Untergange gerettet, indem sie sich in die Höhlung eines Baumes setzten, der ursprünglich für diesen Zweck bestimmt war. Und es wurde gläubig behauptet, daß die Kinder dieses privilegirten Paares alle stumm geboren, aber bald in der Kunst der Unterhaltung durch eine Taube unterrichtet wurden; und aus einer unbekannten Ursache war die Erbitterung des Gottes der Sonne so groß, daß er jedes Kind von der Taube eine verschiedene Sprache sprechen lernen ließ. Dies verursachte allgemeine Bangigkeit und Entfremdung.

Die allgemeine Geschichte des menschlichen Glaubens mit Rücksicht auf die unmittelbare Einmischung Gottes in den schrecklichsten Ereignissen und Unglücksfällen, welche die Erde befallen haben, würde höchst lehrreich sein; denn sie würde den Satz beweisen, daß die Mythologie in ihrem Bemühen, philosophisch zu werden, einen dunklen kreisförmigen Pfad verfolgt und denselben in der Theologie neuerer Zeiten beibehalten hat: während die Philosophie, die Mythologie auf der einen Seite und die Theologie auf der anderen, ihr Haupt gleich einem Engel Gottes erhebt und mit all der Majestät und Demuth, welche das Bewußtsein inwohnender Wahrheit und Erkenntniß ihrem Besitzer unvermeidlich mit-

theilt, den endlosen Pfad ewiger Weisheit betritt und den ehrlichen Geist in die unmittelbare Gegenwart reiner, immerwährender und unendlicher Dinge leitet.

Daß Gott der Erde und ihren Bewohnern besondere Aufmerksamkeit erweise, ist eine Meinung, welche von der Menschheit lange und allgemein unterhalten worden ist. Der Indianer glaubt gern, daß sein Stamm und Land von dem über Alles herrschenden Sachem*) oder weisen Häuptlinge verwaltet werden; daß alle seine Jagdstreifzüge und Unternehmungen auf dem Schlachtfelde in Folge der Beistimmung jener höchsten Macht glücklich und siegreich ausschlagen. Der Wilde, der Barbar und der Patriarch sind von einer entsprechenden Ueberzeugung gleich eingenommen; so wie aber individuelle und nationale Erfahrungen sich mehren und die Principien wissenschaftlicher Forschung und Civilisation sich entfalten, werden die Meinungen der Wilden und Barbaren verfeinerter, systematischer und vergleichungsweise geläuterter. Zum Beweis dieser Behauptung verweise ich den Leser auf die Thatsache, daß wir, anstatt der rohen und kleinlichen Offenbarungen höchster Aufmerksamkeit, wie sie der Indianer anerkennt, in den Schriften und Meinungen der neueren Patriarchen, Priester und Lehrer erhabenere und würdigere Darstellungen von göttlicher Absicht und Macht finden. Diese beschränken ihre Aufmerksamkeit nicht so sehr auf die bloße Bildung unserer Erdkugel, als vielmehr auf die wundervollen und erhabenen Offenbarungen von Macht und Absicht, welche, wie sie bekennen und anerkennen, vor mehreren Jahrhunderten von der Gottheit an ihre Kinder auf der Erde ergingen. So erkennen sie spezielle und unmittelbare Vermittelungen Gottes in der Geburt und der Auffindung des Moses; in der Gefangenschaft, dem Auszuge und den vielfältigen Erfahrungen der Stämme unter seiner Aufsicht; in seiner Er-

*) Sprich: Sehtschem.

leuchtung, seinen Wundern, seinen Geboten und seinen Regierungsprincipien; und in Allem, was die verschiedenen Propheten zu verrichten fähig waren; und auch in der Geburt Jesu, in seiner Menschwerdung, in seinem Leben, in seinen Lehren, in seinen Wundern und in der Art des Todes, den er zuletzt erlitt; und ebenso auch in den Begabungen und Menschwerdungen der Propheten, Apostel, Päpste, Priester und Bischöfe; und desgleichen in der obersten und absoluten Autorität, welche in der heiligen Schrift durch Einführung des heiligen Canons aufgestellt wurde. Sonach haben Patriarchen und moderne Lehrer die Ueberzeugungen des Indianers, der nur die besondere Gunst der Gottheit in seinen erfolgreichen Jagden und siegreichen Schlachten erblickt, fortschreitend erweitert.

Der Ursprung des unter Betrachtung stehenden Glaubens kann zuerst auf Unwissenheit zurückgeführt werden. Es ist unvernünftig zu erwarten, daß Jemand eine ausgedehntere Ansicht von Gott haben könne als der Indianer oder der Patriarch, wenn er gleich ihnen noch überzeugt ist, daß die Erde der Mittelpunkt der Schöpfung ist, und daß ihre Bewohner die besonderen Kinder des Schöpfers sind. Diejenigen, welche den Glauben an übernatürliche Offenbarungen oder besondere Vorsehung anerkennen, haben noch irgendwie im Geiste ein mangelhaftes Verständniß von der Gottheit und ihren Werken.

Aber der Glaube an spezielle Vorsehung hat auch zweitens seinen Ursprung im Verlangen.*) Manche Nationen und Individuen haben ein mächtiges Verlangen, in den Augen ihres Schöpfers als besonders wichtig und gerecht zu erscheinen. Es ist eine Befriedigung und Stütze für manche besonders gebildete Geister, wenn sie sich selbst für

*) Bis hierher reicht Nees v. Esenbecks letzte Uebersetzung in diesem Kapitel von Gott am 11. Febr. 1858. Er starb am 16. März 1858. Anm. d. Mitübers.

göttlich begünstigt, für göttlich beauftragt, für göttlich begabt halten und glauben können, sie seien die wenigen Auserwählten und besonders im Besitz eines „hohen Berufes"; und von diesen Antrieben bewegt, täuschen solche Individuen, indem sie zuerst Andere täuschen, um die Billigung und die Vortheile zu erhalten, welche solchen Stellungen und Begabungen folgen, schließlich sich selbst. Ich kam einst mit einem Menschen in Berührung, dessen Liebe für Auszeichnung, Beifall, Allgemeinbekanntschaft und persönliche Macht so stark war und über seine nur unvollkommen entwickelten Attribute der Klugheit und Gewissenhaftigkeit so sehr vorherrschte, daß er sich bewogen fühlte, sich zum Messias der Juden aufzuwerfen. Zuerst war es bei ihm nur Einbildung; aber zuletzt glaubte er selbst im Ernst daran und that manche Dinge zum Beweise dessen, was er für seine besondere und persönliche Mission an jenes unfortgeschrittene und veruneinigte Volk hielt. Aber der Glaube, den wir betrachten, kann auch auf die Erziehung zurückgeführt werden; daher sind Unwissenheit, gelehrte oder doctrinelle Erziehung (welche gar oft nur verfeinerte Unwissenheit ist) und Verlangen in zahlreichen Formen und Zuständen von Verbindung die Ursachen des Glaubens an eine spezielle oder unmittelbare göttliche Vorsehung.

Es giebt indeß auch einen Glauben des Verständnisses an die örtliche und universale Regierung Gottes, welcher angemessen ist, jede Forderung des reinen und vernünftigen Verstandesbewußtseins zu befriedigen. Und dies ist der Glaube an die Vollkommenheit, die Unveränderlichkeit und Universalität oder Allgemeinheit der Principien der göttlichen Regierung und Gesetzgebung. Diese Principien sind so wunderbar angeordnet, daß sie die mächtige Weltkugel, den „fallenden Sperling", das Auge des Insekts, wie die menschliche Seele gleich umfassen, beschützen und beherrschen. Diese Principien sind einfach die Regeln oder Weisen, durch

welche das große bewegende Princip das Universum lenkt und seine allgemeine Sorgfalt und universalen Segnungen allen erschaffenen Dingen erweist. Diese Gesetze, durch die es so regiert, sind so unveränderlich und vollkommen, daß sie die übernatürlichen Offenbarungen ebenso nutzlos, wie positiv unmöglich machen.

Das Wunder, Wasser in Wein zu verwandeln, welches man Jesus zuschrieb, steht in directem Gegensatz mit den eingerichteten Gesetzen der Flüssigkeiten und Gase; und ebenso steht das Wunder der Wiederherstellung des Lazarus zu Leben und Gesundheit nach dem erfolgten Tode und der Zersetzung seines Leibes in positivem Widerspruch zu den bestimmten Gesetzen des Lebens und der Organisation: und so ist gleicherweise die wunderbare Geburt Jesu eine nicht minder positive Verletzung der unwandelbaren Gesetze der Fortpflanzung und Erzeugung.

Der Beweis dafür, daß diese Darstellungen von spezieller Vorsehung niemals genau so sich ereigneten, wie sie berichtet werden, ist in der Thatsache zu finden, daß die Gottheit und ihre Gesetze vollkommmen und unveränderlich sind. Aber es könnte gesagt werden, daß diese Wunder nach vorher angeordneten, aber früher unthätigen Gesetzen vollzogen wurden, welche Gesetze erst zum ersten Male in Wirksamkeit gerufen wurden, als und wo diese Wunder gewirkt wurden; und es könnte ferner noch gesagt werden, daß die Gottheit, „welche das Ende schon vor dem Anfang kennt“, um diese erstaunlichen Entwickelungen von Macht und Absicht hervorzubringen, eine ewige Vorkehrung für die spezielle oder besondere Wirksamkeit einer Reihe von Principien einrichtete und traf, welche vor und nach der Geburt Jesu nicht erfordert werden sollten. Diese Hypothese oder Annahme, welche von den intelligentesten Theologen der Christenheit unterhalten wird, findet aus dem Grunde ihre Widerlegung, weil die Gottheit ein unveränderliches

Wesen ist; weil Gottes Gesetze Beweise seiner Unwandelbarkeit sind und er folglich keine Reihe von Gesetzen für ein Zeitalter der Welt machen kann, welche in ihrer Thätigkeit Wirkungen entwickelten, die zu den allgemein eingerichteten Weisen seines Seins und Thuns in jedem anderen Zeitalter in directem Gegensatz stünden. Denn sollte zugegeben werden, daß Gott zu einer Zeit in positiver Verletzung oder in bestimmtem Widerspruch gegen seine Werke in irgend einer anderen Zeitperiode handelte, dann wäre der Unveränderlichkeit und Unverletzlichkeit seines Charakters Abbruch gethan und alles wahre Vertrauen auf seine unendliche Vollkommenheit erschüttert und wankend gemacht.

Aber wiederum kann geltend gemacht werden, daß Gott allmächtig sei, und daß er daher nach Gefallen jede Reihe von Gesetzen, welche mit ihm ihren Ursprung nahmen, aufheben, überschreiten oder zerstören könne; und daß die Wunder, welche Jesus und Anderen zugeschrieben werden, sammt den vielen Beispielen göttlicher besonderer Aufmerksamkeit und Vermittelung, welche auf den Seiten der profanen (Welt- und Kirchengeschichte) verzeichnet stehen, nicht durch Verletzung, sondern durch Aufhebung oder einfache Uebergehung der Wirkungen der Gesetze, welche zu anderen Zeiten ohne Abweichung durch die ganze Natur gefunden werden, entwickelt und verrichtet wurden. Auf dieses läßt sich wieder antworten, daß die Vollkommenheit und Unveränderlichkeit der Gesetze der Gottheit diese Wunder und göttlichen Vermittelungen sowohl nutzlos als unmöglich machen. Und überdieß ist nicht einen Augenblick zuzugeben, daß die Gottheit diese Gesetze geschaffen habe, welche so übereinstimmend durch das unbegrenzbare Universum wirken.

Die Naturgesetze wurden gleich der Natur selbst und der menschlichen Seele keineswegs von der Gottheit geschaffen, sondern sie waren und sind die freiwilligen und natürlichen Attribute seiner göttlichen Existenz und Constitution. Mit

andern Worten, sie sind die unvermeidlichen und unerläßlichen Entwickelungen der göttlichen Essenz oder Wesenheit. Hier stelle ich die Behauptung auf, daß die Gottheit eben so wenig die Naturgesetze schuf, als letztere Gott erschufen; sie sind einfach nur die äußeren Kundgebungen der inneren wesentlichen Principien, welche seine Existenz und Organisation constituiren; und folglich sind die Gottheit und ihre Gesetze gleich sehr über die Möglichkeit erhaben, verändert, aufgehoben, überschritten oder zerstört zu werden. Alle Argumente oder Beweisgründe in Betreff der Möglichkeit spezieller Vorsehungen, oder übernatürlicher Offenbarungen und Wunder von jedem Charakter und Umfang, welche von vielen Nationen, Sekten und Individuen angenommen und geglaubt werden, können in ihrem inneren Werthe kurz bestimmt werden durch die logische Schlußform des Beweises." *)

Der tröstende Glaube, welcher aus dem Verständniß in die Neigungen fließt und fähig ist, die vernünftigen Anforderungen der Seele zu befriedigen, ist der Glaube, daß Gott vollkommen und unveränderlich ist; daß er durch alle Dinge lebt und Leben, Harmonie und Glückseligkeit Allen erreichbar gemacht hat. Wenn der menschliche Geist begreift und glaubt, daß Gott unparteiisch ist, und daß er seine natürlichen und harmonischen Attribute durch die Natur und in den tiefsten Zugängen der Seele entfaltet, dann wird er Ruhe finden und glücklich sein. Ein Mensch, der also glaubt, ist vollkommen unbesieglich gegenüber den Angriffen und hochtrabenden Reden einer trüglichen Erziehung und angeerbter Vorurtheile, welche in der Welt existiren. Die überzeugte

*) Der Verfasser hat über den Gegenstand der speziellen Vorsehung eine interessante und lehrreiche Vision gehabt und dieselbe veröffentlicht. Diese Vision begreift das ganze Thema und stellt es in einem neuen Lichte dar. Siehe „Philosophie der speziellen göttlichen Vorsehungen."

Seele wird nicht von jedem „Winde der Lehre" gestört; wird nicht bewegt durch das Predigen wunderbarer Offenbarungen, welche den göttlichen Auftrag irgend eines Menschen beweisen sollen; noch können die Lehren von der physischen oder leiblichen Auferstehung, vom letzten Gericht, oder von der ewigen Verdammniß, oder von irgend einer andern Abgeschmacktheit und Täuschung der populären Schulen den überzeugten Verstand für sich einnehmen; denn ein solcher Geist weiß, daß Gott ein ewiger Magnet vereinigter Güte ist, und daß des Menschen Pfad ewig vorwärts und aufwärts führt zur höchsten Anziehung.

Gott ist hinlänglich genau, örtlich und unmittelbar in seinen Vorsehungen, um jedem Dinge durch die unzähligen Verzweigungen der unendlichen Schöpfung Leben und Schönheit mitzutheilen. Er besitzt in sich selbst die Principien aller Bewegung, alles Lebens, aller Empfindung und aller Intelligenz. Er ist der unendliche Keim des großen allgemeinen Baumes der Ursächlichkeit; und gemäß der Absolutheit seiner Selbst-Existenz und in Folge innerer Nothwendigkeit fließen seine himmlischen Essenzen und wesentlichen Principien mit der sorgfältigsten Genauigkeit in die kleinsten Atome und Organisationen in der Natur und entfalten sich daselbst.

Es ist weder gut, noch ist es wahr und erhebend zu glauben, daß Gott von Ursprung an eine endlose Reihe von auf einander folgenden Ursachen und Wirkungen beabsichtigte und einrichtete für den ausdrücklichen Zweck, gerade einer solchen Organisation, wie sie Jesus hatte, oder einer solchen, wie sie andere Individuen besitzen mögen, Entstehung zu geben. Aber wahrhaft gut und richtig ist es zu glauben, daß Gott aus der unerschöpflichen Fülle seines unendlichen Lebens und seiner Constitution eine unermeßliche Verbindung von Gesetzen und Elementen entfaltet und entwickelt, welche in ewigem Fortgange menschliche Geister hervorbringen

und fortfahren werden, dieselben immer mehr und mehr in dem Verhältniß zu veredeln und zu vervollkommnen, als die Umstände der Geburt, des Klimas, der Erziehung und Beherrschung die geistige Entwickelung und individuelle Vervollkommnung befördern. Daher ist es vernunftwidrig und unrichtig zu glauben, daß Gott von den zahlreichen Uebertretungen, durch welche die Menschen sich nur selbst beleidigen und versuchsweise erziehen, besondere Notiz nehme. Auch ist es nicht gut zu glauben, daß Gott seine allmächtige Kraft mit der ausdrücklichen Absicht anwende, die Thätigkeit der physischen Gesetze oder Elemente zu hemmen, oder Regen niederzusenden, oder als Erwiederung auf die Gebete der (sogenannten) Gerechten besondere Gaben, oder ausgezeichnete Vorrechte, oder besondere Bewilligungen zu ertheilen. Denn ein solcher Glaube würde zugeben, daß Gott ein „Berücksichtiger von Personen" und dadurch die Ursache unbegreiflicher Ungerechtigkeiten und Beleidigungen für Manche sei; — ja er würde ihn sogar zu einem veränderlichen Wesen machen.

Laßt uns über diese Behauptung nachdenken, — laßt uns annehmen, daß irgend ein Geistlicher (wir wollen den jetzt (1873) regierenden Pabst Pius IX. nehmen), der von Vielen für einen gerechten Mann gehalten wird, — für den Schutz des Königs, für die Vergrößerung des Reiches und für die Forterhaltung eines monarchischen oder theokratischen (priesterlichen) Regierungs=Systems bete. Und nehmt auch an, daß zu derselben Zeit ein Vertreter des Volks eben so glühend für den Sturz seines Tyrannen und für die Begründung eines freien Staates an der Stelle eines Gewaltreiches betet. Selbstverständlich werden diese einander entgegengesetzten Bitten an einen und denselben Gott gerichtet. Wenn nun Gott, welcher das Universum regiert, das Gebet des Einen dieser Individuen erhören sollte, so würden die Bitten des Anderen nothwendig unerhört bleiben, — die be=

sondere Gunst, die er der einen Partei erwiese, würde vielleicht für die andere in unermeßliche Uebel ausschlagen. Desgleichen kann ein gerechter Mann, der an der Seite eines Berges wohnt, dringend um Regen flehen, damit seine Fruchtbäume und Ackererzeugnisse reichlich gedeihen möchten; während ein anderer gleich gerechter Mann, der unten im Thale lebt, nachdem er bereits einen Ueberfluß von Regen auf sein Land in Folge des sich anhäufenden Wassers aus den Quellen der naheliegenden Höhen erhalten, und der die Ueberzeugung hat, daß noch mehr Feuchtigkeit gerade zu dieser Zeit seine aufkeimenden Saaten vernichten würde, daher dringend zu Gott um schönes Wetter fleht. Wenn nun das Gebet des Einen erhört würde, so würde der Andere in seinen Geldinteressen großen Schaden leiden, und so umgekehrt. Um daher gerecht und unparteiisch zu sein, muß Gott nach universalen und unveränderlichen Principien existiren und herrschen.

Wenn wir die besondere und allgemeine Vorsehung Gottes mit einem Glauben des Verständnisses und gläubiger Einsicht betrachten, so ist der höchste und größte Trost, welcher daraus fließt, auf die glorreiche und bereits (für mich) erwiesene Wahrheit gegründet, daß unsere Erde von einer geistigen Welt umgeben wird. Und nicht allein unsere Erde ist von ihr umschlossen, sondern eben so auch alle Erden oder Planeten, die zu unserem Sonnensystem gehören. In Wahrheit, es giebt eine große Sphäre geistiger Existenzen, welche die materielle Sphäre, in deren einem Theile wir gegenwärtig existiren, berührt und umgürtet; und wiederum jene Sphäre umringend, giebt es eine Milchstraße von weit größeren Sphären, die noch verfeinerter und prachtvoller sind; welche von Geistern bewohnt werden, die vorwärts gezogen sind durch den ewigen Magneten höchster Güte. So reicht eine Kette vom Menschen zur Gottheit! Und Alles, was wir von Aufmerksamkeit und Ertheilung wünschen können, wird uns reichlich gewährt und gespendet durch die geistigen

Bewohner höherer Sphären, die Glieder sind in jener Liebeskette!

Die menschliche Seele ist nach musikalischen Principien gebildet, welche ihr eine constitutionelle Tendenz zu Harmonie und Glück verleihen. Die verschiedenen Anziehungen, welchen ihre Töne entsprechen, sind Selbstliebe, eheliche Liebe, elterliche Liebe, brüderliche Liebe, kindliche Liebe und allgemeine Liebe. Doch was ich hier einzuprägen wünsche, ist, daß diese Liebesregungen eingeborene Verwandtschaften sind, welche Seele zu Seele ziehen; welche den menschlichen Geist veranlassen, sich zu entsprechenden Liebesbewegungen oder Verwandtschaften in anderen Geistern hingezogen zu fühlen ohne Rücksicht auf Zeit, Raum, Alter, Stellung, Erziehung oder Umstände. Sollte daher die eheliche Liebe die individuelle Seele anregen, um ihren ehelichen Genossen zu beten, und sollte jener Seele wahrer Genosse in der Geister-Welt wohnen, so ist es fast gewiß, daß das Gebet des verlangenden Herzens auf Erden sicher von dem Geiste beantwortet wird, welcher von derselben unwiderstehlichen Anziehung getrieben ist, seinen wahren Gefährten zu suchen. Aber laßt mich hier erinnern, daß alle Geister und Engel einst Menschen waren, in physischen Organisationen lebten, wie wir, und starben, wie wir sterben, vor ihrem Hingange zur Geister-Heimath. Und wir Alle haben Verwandte dort — Eltern, Schwestern und Brüder vielleicht, und auch Verwandte nach geistigen Graden. Und die Geisterwelt ist nicht weit entfernt; sie ist ganz nahe bei, um und über uns zu allen Zeiten; und das, was hier wahrhaft vereinigt war, ist dort nicht getrennt; der Tod scheidet uns nicht, noch entfernt er die Liebenden über den Bereich der geistigen Wünsche und Gebete. Wie die eheliche Liebe von einem Geiste erwiedert wird, der eine entsprechende Anziehung hat, so werden auch andere Liebesneigungen von entsprechenden Liebeserwiederungen gestillt; und so kommt uns, und das gar oft,

eine große Mannigfaltigkeit guter Eingebungen und richtiger Antriebe von manchen unserer natürlichen oder geistigen Verwandten, welche jetzt in höheren Sphären wohnen. Und so auch, wenn die Seele ernstlich um Erkenntniß betet, wie die Leitung der Gesellschaft am besten zu führen, oder um Licht und Erleuchtung fleht über das große Problem der Reorganisirung und Harmonisirung der Menschheit, ist es vollkommen zuverlässig und vernünftig zu glauben, daß die edlen Geister, welche auf Erden unter uns gelebt haben, und die jetzt in diesen Fragen besonders unterrichtet sind, nahe schweben und vielleicht einige schätzenswerthe Gedanken in das Verständniß des betenden Geistes flüstern, — was eine Erwiederung der brüderlichen Liebe oder der Liebe des Nächsten sein würde. Daher können wir wahrhaft sagen, daß die Vorsehung besondere Belehrung ertheilt, — nicht durch directe und unmittelbare Absicht, sondern durch die Wirkung der natürlichen und unveränderlichen Gesetze, durch welche die universalen Verbindungen von Geist und Materie regiert werden. Der geistige Verkehr wird entwickelt und allgemein eingeführt durch das Gesetz der Association, oder durch das Gesetz der Verwandtschaften. Wer daher nur immer wahrhaft und aufrichtig verlangen oder beten wird um Erleuchtung über Regierungs- oder Gesellschafts-Angelegenheiten, wie er die Gesellschaft reformiren und Harmonie unter den Menschen entwickeln könne, der wird höchst wahrscheinlich, wenn er geistiger Eindrücke empfänglich ist, darüber Aufschlüsse erhalten, sei es nun von dem jetzt weitergebildeten Moses — oder Lykurgus — oder Solon — oder Plato; denn jeder von diesen Individuen hatte schon seine brüderliche Liebe beträchtlich entwickelt und in ihren Anfängen ausgebildet durch Berührung mit socialen und anderen Umständen vor seinem Hingang in's höhere Vaterland. So auch, sollte irgend ein Individuum ernstlich Erleuchtung suchen über geistige und religiöse Wahrheiten;

sollte ein Mensch Verlangen tragen, mehr von Gott und dem Universum kennen zu lernen, ist es mehr denn möglich, es ist wahrscheinlich, daß der jetzt fortgeschrittene Paulus — oder David — oder Johannes — oder Fenelon — oder irgend ein anderer hingeschiedener Verwandter, der seine kindliche Liebe völlig entwickelt hat und beständig ausübt, ihm gütige Belehrungen ertheilen und den Frager befriedigen wird.

Ich bitte den Leser, Erläuterung und Bestätigung dieser Thatsache zu suchen, indem er seinen Geist für den Einfluß geistiger Eindrücke disciplinire und entfalte.

Die Antworten aus der Geister-Welt werden niemals widersprechend sein; und wenn daher ein Individuum erbitten und erhalten sollte, was es für eine Antwort betrachtet, und wenn diese Antwort dem widersprechen sollte, was Andere gesagt oder offenbart haben, dann ist das einzige Kriterium, nach welchem ihre Wahrheit oder Falschheit zu beurtheilen ist, der unfehlbare Maßstab der Natur und Vernunft. Wenn zum Beispiel Jemand behaupten sollte, nachdem er ernstlich gebetet, oder in einem Zustande sich befunden hat, den man neuerdings den magnetischen nennt, daß er gehört oder wahrgenommen habe, daß die Sonne und der Mond während der von Josua bezeichneten Zeit stillgestanden hätten, dann muß diese Behauptung zuerst nach der Natur geprüft werden. Ebenso, wenn Jemand (Emanuel Swedenborg oder Jakob Böhme z. B.) behauptete, er habe in der Geister-Welt gesehen, daß die Bibel das Wort Gottes sei, — daß sie eine heilige Verkörperung der Wahrheit sei, — daß sie keine Irrthümer enthalte, — dann muß die Wahrhaftigkeit einer solchen Behauptung geprüft werden, indem man sie auf den unveränderlichen und unermeßlichen Maßstab der Natur und der Vernunft bezieht.

Natur und Vernunft sind die einzigen Mathematiker, welche den wahren oder falschen Charakter einer jeden Behauptung vollständig beweisen und unfehlbar herausstellen

können, die der tief unwissende sowohl, wie der erzogene Geist unter irgend denkbaren Umständen aufzustellen bewogen sein kann.

Die zu umschlingende Nähe der Geister-Welt und ihre Zugänglichkeit versieht den Geist mit jedem Vortheil und mit jeder Gewährung seines Verlangens durch Vermittelung vorhergesehener Ertheilungen oder göttlicher Einwirkungen. Aber wenn das ehrgeizige und strebende Christenherz unzufrieden ist mit der mittelbaren und indirekten Art und Weise, in welcher seine Gebete von Gott beantwortet werden, — unzufrieden ist, weil die Gottheit selbst seinen Anrufungen nicht mehr direkt Gehör leiht, dann wünsche ich ein solches Herz mit der Wahrheit zu beeindrucken: daß noch kein menschlicher Geist einen Gedanken gefaßt oder ein Wort ausgesprochen hat, wie er den Vater sich vorstellt, die hinreichend geistesgroß, erhaben oder ausdrucksvoll wären, selbst nur auf ein einziges jener erhabenen Individuen angewendet zu werden, welches, obschon einst ein Bewohner auf irgend einer Erde, jetzt die schönen Pfade und die blühenden Thäler der Geister-Heimath betritt.

Denkt nicht, weil Gott so unerfaßlich ist in seiner Größe, so erhaben über jedes besondere Gebet und jede spezielle Thätigkeit, daß er darum von unserem Geiste weit entfernt sei; — nein,

„Er lebt in unsrer Seele und webt in unserm Leib.“

Und so nahe ist Er, daß wir in Ihm täglich und stündlich „leben, uns bewegen und unser Dasein haben“, — wir sind in und von Ihm; und wie der Stamm, die Aeste, Zweige, Blätter, Knospen, Blüthen und Früchte eines Baumes sich entfalten und jeden Augenblick aus den Essenzen und anfänglichen Principien sich entwickeln, welche ursprünglich in ihren Keim niedergelegt waren, so entfaltet und entwickelt auch die große Keim-Wesenheit des universalen Baumes die kleinsten Zweige, Knospen, Blüthen

und Organisationen, welche das erstaunliche Ganze durchduften und schmücken.

Wenn eine besondere Knospe, oder eine auserlesene Anzahl Knospen, Anspruch erheben sollten auf besondere Segnungen und Aufmerksamkeiten, und den Keim anrufen und beschwören wollten, einen größeren Antheil seines Lebens und seiner Flüssigkeiten ihnen zu ertheilen, so können die anderen Knospen vollkommen versichert bleiben, daß Gerechtigkeit walten werde über jede Ertheilung des bewegenden Princips, welches ihnen Entstehung gab. So können gleichfalls, wenn irgend ein Individuum oder eine Klasse von Individuen sich Gerechtigkeit anmaßt, in Folge dessen sie sich herausnehmen, Gott anzuflehen, zu belästigen und zu beschwören, daß er ihnen besondere, unmittelbare und ewige Gunstbezeugungen gewähre, die anderen Individuen vollkommen beruhigt bleiben, daß Gott und seine Gesetze gleich sehr über der Möglichkeit des Zufalls, der Aufhebung und Trennung stehen, und daß daher die ewige Gerechtigkeit über der Vertheilung göttlichen Lebens und Glücks an jede Blume wie an jeden Geist, an jedes Atom und an jeden Seraph, der irgendwo in den weit verbreiteten Gärten Gottes eine Existenz hat, walten wird!

Laßt uns jetzt zu unserer Untersuchung zurückkehren — nämlich: Die elektrische Einwirkung Gottes auf das Universum. Die Elektrizität ist ein Medium von universaler Verwandtschaft. Sie wohnte ursprünglich unentwickelt in dem mächtigen Wirbel unerschaffener Welten. Im Beginn der gegenwärtigen Struktur des Universums war alle Materie in einem Zustande von Zerstreuung und Durcheinanderbewegung in Folge der unerfaßlichen Vorbereitungen und Verdünnungen, welche zur Bildung eines Universums nothwendig waren, das sich über die vorhergehende Struktur erhob. Die vier großen Entwickelungen der Materie, Feuer, Hitze, Licht und Elektrizität, diese Zustände breiteten sich von

dem großen Centrum aus durch die Reiche der Unendlichkeit vor jener Association und Organisation von Materialien, welche wir Planeten-Systeme nennen. Das Feuer war die niedrigste Form der Materie; aber es enthielt das Element all der verschiedenen Objecte und Principien, welche sowohl die Erde, die wir bewohnen, als auch all die Erden oder Planeten verschönern und beleben, welche die unzähligen Himmel der Unendlichkeit wie mit Edelgesteinen schmückten. Vom Feuer wurde Hitze entwickelt; von der Hitze kam Licht; vom Licht wurde Elektrizität entwickelt; und von der Zusammenhäufung (Aggregation) und Organisation dieser Elemente wurde das erstaunliche System der Natur entfaltet, von welchem System die Menschheit ein Theil ist. So ersieht man, daß die Elektrizität das höchste und allgegenwärtige Princip in der Natur war; sie kam aus anderen Elementen hervor, und nachdem sie sich zum höchsten Punkte uranfänglicher Vervollkommnung hingeneigt, wurde sie nothwendig mit der Kraft begabt, das ungeheure Universum der Materie, welches gleich einem uferlosen Ozean in grenzenlosen Wogen rund um den höchsten Geist rollte, beständig zu durchziehen und in allen Theilen zu durchdringen.

So ist es noch jetzt mit der Elektrizität. Sie wird beständig aus den verschiedenen und unzähligen Quellen der Materie ausgeschieden; und aus ihnen fließt sie in ein großes Meer von Elementen und durchzieht nicht blos die ganze Erde, sondern auch alle unberechenbaren Systeme der Unermeßlichkeit. Und je nachdem sie sich an Charakter und Erscheinung verfeinert, verändern wir ihren Namen. So nennen wir eine Modifikation oder Abänderung der Elektrizität Magnetismus, eine andere Galvanismus, wieder eine andere nervo-vitalen (Lebensnerven-) Einfluß u. s. w., doch drücken diese Bezeichnungen blos die fortschreitende Verfeinerung und die höheren Offenbarungen des einen großen Princips aus. Der göttliche Geist wendet die Elektrizität

an als ein Medium der Mittheilung und Verbindung mit allen Theilen und Theilchen des Universums. In jedem Augenblick von Zeit läßt der große positive Geist dieses Element die unveränderlichen Pulsationen oder Herzschläge seiner Seele durch alle die unendlich mannigfaltigen Verzweigungen und Adern der Natur klopfen. Die unwandelbaren Gesetze, welche die Pulsschläge des göttlichen Lebens durch das Universum lenken, sind so genau und richtig, daß die winzige Blume und der sich umwälzende Himmelskörper gleichmäßig Leben, Leitung und Schutz empfangen je nach ihren betreffenden Fähigkeiten und Erfordernissen.

Man sollte gehörig verstehen, daß die Elektrizität nicht die Ursache der planetarischen Bewegung, sondern nur das Agens, die vermittelnde Kraft, das Vehikel oder der Träger der großen anatomischen, physiologischen, mechanischen und chemischen Principien ist, welche aus dem göttlichen Geiste ausfließen und sich gleichmäßig wirksam durch das grenzenlose Universum von Welten ausbreiten. Es ist bereits bemerkt worden, daß das, was in der harmonischen Philosophie unter Anziehung, Gravitation (Schwerkraft), Condensation (Verdichtung) u. s. w. verstanden wird, eine Association oder Gesellung von Theilchen ist, die gegenseitige Verwandtschaften besitzen. Diese Verwandtschaften werden in ihren vielfältigen Anordnungen durch das universale Element der Elektrizität unterstützt. Dies erläutert sich durch die bekannten Erscheinungen der Vegetation. Der kleine Keim, welcher in die Erde niedergelegt wird, duftet von Verwandtschaften für umgebende Kräfte und Theilchen der Materie. Er zieht Erde, Luft, Wasser, Wärme, Licht und Nahrung aus den unsichtbaren Elementen in seine Constitution; daher wird ein einzelnes Waizenkorn eine Menge Körner nach seiner eigenen Art, mehrere Darstellungen von gleicher Natur und Beschaffenheit hervorbringen; — aber die Elektrizität ist nicht eine Ursache dieser Anziehung unter den Theilchen,

sie ist nur das Agens oder die vermittelnde Kraft, durch welche diese Phänomene oder Bildungen zu Stande gebracht werden. Und so stehen auch die mächtigen Welten, welche durch die Unermeßlichkeit der Unendlichkeit vertheilt sind, unaufhörlich mit einander in wechselseitiger Verbindung und Austauschung ihrer Theilchen und Substanzen; und in Uebereinstimmung mit ihrer Dichtheit oder Dünnheit, mit ihren niederen oder höheren Graden von Entwickelung, mit ihren gröberen oder mehr verfeinerten Zuständen sind ihre (der Welten) Größen und Entfernung von einander bestimmt und ihre Bewegungen eingerichtet. So ist es nicht etwa positiven und negativen Elektrizitäten zuzuschreiben, daß die Stellungen und Bewegungen der Planeten bestimmt werden; im Gegentheil ist vielmehr das Gesetz der gesellenden oder auswählenden Verwandtschaften, welches Gesetz in allen Dingen wohnt und auf alle Dinge wirkt, die ursprüngliche Ursache aller planetarischen Harmonie. Daher ist gemäß der Dichtigkeit oder Dünnheit eines Planeten seine Größe und seine Bahn, und der Raum zwischen ihm und der Sonne, um welche er sich umwälzt, bestimmt. In dieser Weise wurde das Universum von Welten ursprünglich entfaltet; aber (wie schon in den „Göttlichen Offenbarungen der Natur" angeführt ist) es wurde weder eine getrennte Kraft, noch eine besondere Gewalt auf die so gebildeten Körper angewendet, um sie in harmonische Bewegung zu setzen; keine fremde Macht trieb oder leitete sie an zur Ordnung in ihren betreffenden Umwälzungsebenen; sondern inhärente oder ihnen inwohnende Gesetze — die freie und selbstständige Entwickelung und Wirkung der unwillkürlichen Kräfte Gottes, fähig, diese großen planetarischen Erscheinungen zu beherrschen, wurden fortschrittsweise entwickelt, in Thätigkeit gebracht und stets den Formen, auf die so eingewirkt wurde, aufs schönste angepaßt.

Manche Philosophen haben lange für die Theorie ge=

stritten und gekämpft, welche den elektrischen Ursprung des Universums behauptet. Und es muß anerkannt werden, daß es in Uebereinstimmung mit den Regeln der inductiven oder aus Beweisen folgernden Philosophie manche scheinbare Gründe giebt, auf welche der ungeheure Ueberbau einer solchen Theorie eine Zeit lang gestützt werden kann; aber eine tiefere und etwas mehr analytische oder eingehende Forschung nach den unwandelbaren Principien der Natur, welche aus Gottes himmlischer Constitution ausströmen und all die mächtigen Wirkungen des Universums beherrschen, wird den Geist direkt überzeugen, daß es in keinem Dinge, in keiner Abtheilung des erstaunlichen Ganzen, einen positiven Rückschritt giebt. Das Gesetz des universalen und ewigen Fortschritts ist jeglichem Dinge eingeprägt! dem anscheinend leblosen und trägen Steine, den Pflanzen, Bäumen und Thieren, wie dem Menschen; — und der freigeborene, ungebundene menschliche Geist, — sich ausdehnend mit den inwohnenden Empfindungen eines ewigen Daseins, welches mit endlosen Freuden erfüllt und kraft deren unzähligen und fortschreitenden Mannigfaltigkeiten immer frisch und ewig willkommen ist, — schmachtet, frei zu werden von den Fesseln der Erde und sich mit all dem Vertrauen und der Einfalt eines Kindes den erhabenen Wirkungen dieses vorwärts und aufwärts ziehenden Princips hinzugeben! Ein Geist, welcher die begeistenden Bewegungen empfunden hat, die eine volle Verwirklichung ewigen Fortschritts unvermeidlich in der Seele erweckt, kann den elektrischen Ursprung der Materie nicht zugeben. Er kann den Satz nicht einräumen, daß die Elektrizität, den Gesetzen der Materie unterworfen, sich stufenweise verdichtete, immer weniger fein, unwägbar und untheilbar wurde, bis sie endlich dicht, wägbar und theilbar ward und alle belebten und unbelebten Gegenstände und Substanzen bildete, aus denen die Schöpfung zusammengesetzt ist. Nein! ein solcher Geist würde sagen: Ich bin bereit, meine Ueberzeugungen auszudrücken — meinen

Glauben, der so stark und von der ganzen Natur so gut gestützt ist, daß er mit absoluter Erkenntniß identisch ist, — daß alle belebten und unbelebten Gegenstände und Substanzen, die in das mächtige Netzwerk der Natur eingeflochten sind, sich stufenweise verfeinern, fortschreiten und zuletzt in Elektrizität übergehen; aber der umgekehrte Schluß kann nicht wahr sein. Der elektrische Ursprung der Materie widerspricht dem Gesetz des ewigen und unendlichen Fortschritts. Diese Theorie behauptet eine positive Verschlechterung oder einen Rückschritt (d. h. eine rückwärts oder abwärts gehende Tendenz) der großen Entwickelungen der Natur. Die Elektrizität soll von Unwägbarkeit zu Schwere, — von einem Fluidum in einen festen Körper übergehen und sich aus einem Element in einen Granitfelsen verdichten; während doch in Wahrheit nur das umgekehrte Gesetz der Natur ist: Schwere schreitet fort zu Unwägbarkeit, — Festes verwandelt sich in Flüssiges — und selbst die unbeseelteste Substanz ist bestimmt, die großen ätherisirenden und vergeistigenden Naturprocesse zu durchlaufen und endlich eine hohe Stellung einzunehmen unter den Alles durchdringenden Elementen der Unendlichkeit.

Die unzähligen Wirkungen, welche aus der Thätigkeit der Elektrizität in den weitverbreiteten Gefilden der Schöpfung fließen, und die vielen mächtigen Zwecke, denen dieses Element in den zahllosen Reichen dient, welche sich weit über unsere beschränkten Begriffe erstrecken, sind für das menschliche Fassungsvermögen fast zu groß und überwältigend. Doch laßt uns geziemend dankbar sein für die Fähigkeit, so weit in die erstaunlichen Wunder und unaussprechlichen Erhabenheiten des Universums eindringen zu können, daß wir gleich Dryden mit dem umfassenden Gedanken inspirirt werden, daß —

„Eine gemeinsame Seele
Erfüllt und nährt und belebt das Ganze.“

Ein solcher Gedanke ist dem Supranaturalismus oder

dem Glauben an übernatürliche Dinge geradezu entgegengesetzt und allen Lehren von einer speziellen Schöpfung verhängnißvoll; dies ist also ein sehr kräftiger Grund, weshalb man einem solchen Begriffe von Gott und seinem Universum besondere Beachtung schenken sollte. Und der große Grund, weshalb die Menschheit ausgedehnte Begriffe von Gott, von der Natur und vom Himmel nähren sollte, ist der: Edle und wohlwollende Gefühle fließen aus edlen und großherzigen Gemüthern; und je höher unsere Begriffe sind von Gott und seinen Schöpfungsmethoden, um so mehr sind wir in unseren Handlungen gegen die verschiedenen Klassen, welche die Menschheit bilden, gütig, gerecht und weise; und diese Klassen empfangen stufenweise die guten Resultate davon, und ihre Herzen werden freudig und ihre Familien glücklich.

Die Enthüllungen des Teleskops, verbunden mit der vollkommenen Genauigkeit der mathematischen Beweise, haben viel dazu beigetragen, die Entwickelung der menschlichen Weisheit zu befördern. Durch ihre Vermittelung ist der Aberglaube entlarvt und seine scheußliche Häßlichkeit dem viel getäuschten, aber dünkelhaften Frommgläubigen dargestellt worden; und der Wahrheit ist gestattet gewesen, ihre göttlichen und ewigen Offenbarungen in diesem Jahrhunderte mehr als in irgend einem vorhergehenden auszusprechen; aber ihre Schüler sind unglücklicherweise durch die populäre Gewohnheit und die mächtigen Beschränkungen des socialen und bürgerlichen Lebens gebunden. In den geheimsten Tiefen der Seele jedoch — in dem verborgenen Heiligthume des Geistes — kann der eifrige Forscher der Natur nicht gestört werden. Seine Gedanken können allda lange und glühend auf der unermeßlichen Güte, auf der unendlichen Göttlichkeit, auf der grenzenlosen Liebe und Weisheit Gottes ruhen, mit welchen die großen Wirklichkeiten des Daseins verschönert und geschmückt sind. Und welch eine vermehrte Freude, welch eine unschätzbare Segnung ist es obendrein, ein ehrliches und

himmlisch-erleuchtetes Herz zu besitzen, welches mit dem eigenen harmonisch schlägt, und welches bereitwillig auf die glorreichen Resultate seiner entzückenden Betrachtungen lauscht und Antwort giebt! In Ansehung dieses Glückes, welches immer genossen werden sollte, kann ich nicht umhin, die Verehelichten dringend zu ermahnen, Gleichmäßigkeit des Glaubens und Denkens zu suchen und zu bewahren. Es sei denn, daß diese Uebereinstimmung durchaus unmöglich wäre, sonst betretet niemals unähnliche Pfade in eurem Suchen nach Erlösung und Wahrheit; besonders seid niemals stolz oder ungerecht hochfahrend gegen einander; weil dadurch Zwietracht erzeugt wird und euer „Haus wider sich selbst getheilt ist", welches ein sicheres Vorzeichen der Zerstörung von Etwas ist, — möge dies nun ein Bruch in euren Neigungen oder in euren Bestrebungen, Gutes zu thun, sein; — und die zertrümmerten „Götter eures häuslichen Heerdes" möchten dann um ihren Altar in Stücken liegen, auf dem das heimische Licht erloschen ist. Wenn ihr dem (technisch so genannten) Supranaturalismus oder Uebernatürlichkeitsglauben anhängt, so werdet ihr auch höchst wahrscheinlich (zum Beispiel) der Chronologie oder Zeitrechnung des Moses rücksichtlich des Alters der Erde Glauben schenken und euch bestimmt weigern, euren Blick auf einige Gründe oder Beweise für das Gegentheil zu richten; und wenn euer Gefährte oder eure Gefährtin freidenkend ist und ehrlich nach der Wahrheit forscht, dann kann unmöglich viel Vergnügen gewährende Gemeinschaft des Denkens zwischen euch stattfinden: — ihr seid euch dann in diesen Dingen unglücklich entfremdet. O, wenn ihr die Freuden des Lebens schätzet und die Wonnen, die der heilige Heerd des Hauses bietet, so laßt dies nicht also sein! Während ihr alle Beweisgründe gegen die Richtigkeit der Chronologie des Moses zurückweist, entschuldigt euch zwar euer großmüthiger und erleuchteter Gefährte, aber zu derselben Zeit beklagt er auch eure Unwissenheit und euren

Dogmatismus oder blinden Glauben an kirchliche Lehrsätze. Der Genesis oder Schöpfungsurkunde nach setzt Moses das Alter der Schöpfung auf etwa sechstausend Jahre an; doch im Verein mit einer großen Reihe geologischer und zoologischer Beweise für das Gegentheil belehrt uns die glorreiche Wissenschaft der Astronomie, daß sogar das Licht bei der unfaßlichen Geschwindigkeit, mit welcher es von Ort zu Ort eilt, gegen einhunderttausend bis dreihunderttausend Jahre Zeit erforderlich hat, um von den (sogenannten) Fixsternen bis auf unsere Erde zu gelangen; und in der That, es giebt Planeten in der Unermeßlichkeit, — Planeten, welche zu unserem Cirkel von Sonnen gehören, — deren Licht uns noch nicht erreicht hat, und von deren Existenz die Menschheit bis jetzt noch keine Kunde erhalten hat, außer durch die vermittelnde Kraft geistiger Wahrnehmung. „Gut!" ruft da der Supranaturalist aus: „auf was läuft denn aber dies Alles hinaus?" Der Philosoph antwortet: „Diese astronomischen Offenbarungen beweisen unbestreitbar, daß unsere Erde sicher drei mal hundert tausend Jahre im Dasein gewesen ist, weil (wenn wir auch zugeben, daß „der Herr die Himmel und die Erde und Alles, was in ihnen ist", zu einer bestimmten Zeitperiode „schuf,") doch das Licht obige Anzahl von Jahren gebraucht haben würde, um unsere materiellen Sinne zu erreichen. Um daher das Alter der Welt zu berechnen, müssen wir den Gedanken aufgeben, blos nach Hunderten und Tausenden von Jahren zu zählen, — wir müssen vielmehr viele Millionen von Jahren zusammen addiren, um das Alter unserer Welt nur einigermaßen nach den positiven Erklärungen der geologischen, zoologischen und astronomischen Wissenschaft herauszustellen.

Durch die unaufhörliche Wirkung unwandelbarer und wechselloser Principien ist das Universum entfaltet und geschmückt worden mit Bewegung und Leben, Empfindung und Intelligenz (Bewußtsein), sammt allen den zahllosen Mannig-

faltigkeiten von Formen und Organisationen, welche die unzähligen Verzweigungen und die Allgegenwart des göttlichen Wesens anzeigen. Aber das menschliche Begriffsvermögen ist zu beschränkt, um sich irgend eine richtige Schätzung von der Zeit zu machen, welche das göttliche Wesen selbst nur in der Entwickelung unserer Erde brauchte; um wie viel mehr lückenhaft ist daher die chronologische (oder zeitberechnende) Geschichte des unendlichen Universums, dessen ungeheure Dimensionen oder Ausdehnungen kein Mathematiker berechnen kann, dessen erstaunliche Größe und harmonische Herrlichkeit keine Sprache auszudrücken vermag! Doch wie nutzlos und voller Einbildungen diese Untersuchung auch immerhin manchen Geistern erscheinen mag, die Fragen: — was ist Zeit? was ist Raum? was ist Ewigkeit? was ist Unendlichkeit? — werden sich unwillkürlich im forschenden Geiste erheben, und die Vernunft wird ebenso unwillkürlich deren Lösung versuchen.

Zum Glück für die Menschheit in ihrem gegenwärtigen rudimentalen (grundanfänglichen) und Keim-Zustande des Daseins ist die menschliche Seele mit Kräften und Attributen philosophischer Wahrnehmung und philosophischen Verständnisses begabt, welche sie befähigen, vieles von der Vergangenheit als Dichtung Betrachtete in schätzbare Thatsachen und die übertriebenst-scheinenden Romane in die erhabensten Wirklichkeiten des künftigen Daseins zu verwandeln; und auf der andern Seite ist es ein gleiches Glück für den Menschen, daß er durch Ausübung derselben Gaben vieles von der Vergangenheit als Thatsachen Aufgefaßte in Dichtungen und viele vermeintliche Wirklichkeiten in Romane verwandeln kann.

Wenn der Geist verfeinert und ausgedehnt ist, so unterhält auch das Individuum entsprechend erweiterte Begriffe von der Zeit und von allen den Dingen, welche zu einer unsterblichen Existenz gehören. Zeit ist nur ein Ausdruck, welcher oft unbewußt gebraucht wird, um den Zwischenraum

zwischen einem Vorfall oder Ereigniß und einem anderen zu bezeichnen. Ereignisse, Vorfälle, Umstände und Gegenstände sind durch Räume von verschiedenen Längen getrennt, und diese Räume bilden eben das, was wir **Zeit** nennen. Daher sind Zeit und Raum identisch oder wesentlich ein und dasselbe. Die Zeit wird eingetheilt und unendlich untereingetheilt, um dadurch die Länge der Räume ausdrücken zu können, welche zwischen den Gegenständen und Ereignissen existiren. So wird die Zeit in Raum verwandelt durch Eintheilung derselben in Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden; der Grund aber, weshalb der menschliche Geist die Zeit in jenes Grab der Vergessenheit, welches wir Ewigkeit nennen, einsenkt, liegt darin, daß die Anwendung von Ereignissen, Gegenständen und Umständen auf die geistige Existenzweise alsdann aufgegeben worden ist: — folglich haben Nichts (als „Nichtmehr" und „Nochnicht") und Ewigkeit stets solche innige Beziehungen im allgemeinen Bewußtsein unterhalten, daß ihre gewöhnliche Definition oder Begriffsbestimmung gestattet, beide unbedingt für synonym oder gleichbedeutend zu erklären.

In denselben Verhältnissen, wie die Zeit eingetheilt und klassifizirt ist, ist es auch der Raum. So wird der Raum nach Meilen, Ruthen, Ellen, Fußen und Zollen gemessen; und um das Verhältniß oder die Entfernung, welche zwischen den Gegenständen und Orten existirt, noch genauer zu bestimmen, werden die Meilen und Ruthen, Fuße und Zolle nochmals eingetheilt und unterabgetheilt, oder vervielfältigt, und es kann dies bis zu einer Ausdehnung gehen, welche der Geist zu begreifen und zu schätzen nicht mehr im Stande ist. So wird auch die Zeit in Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden eingetheilt, und diese werden wieder bis zu einem nicht mehr berechenbaren Grade vervielfältigt. Zeit und Raum sind folglich identisch.

Es ist durch optische Experimente ermittelt worden, daß das Licht in einer Sekunde zweimalhundert und dreizehntausend englische Meilen*) eilt. Diese interessante Entdeckung theilt dem Geiste gleichzeitig zwei unterschiedliche, doch untrennbare Vorstellungen mit: — eine Idee von der Zeit und eine Idee vom Raume. Das Licht braucht und entwickelt in seinem augenblicklichen Fluge von einem Gegenstande oder Orte zum andern nothwendig Zeit und Entfernung. Das Element des Lichtes wandert von der Sonne unseres Sonnen-Systems zum menschlichen Auge in ungefähr acht Minuten; folglich müssen wir die Sonne sehen, wie sie vor acht Minuten war, und nicht, wie sie im Augenblick der Beobachtung ist. Das Licht wandert von einer der entfernten Sonnen oder einem der Sterne siebenter Größe zu dem menschlichen Auge in hundertundachtzig Jahren; wenn wir folglich auf einen von ihnen jetzt blicken, so sehen wir ihn, wie er vor hundert und achtzig Jahren war; und wenn wir durch das mächtigste Teleskop auf eine der entfernteren Sonnen, oder auf einen Stern zwölfter Größe blicken, so werden wir ihn sehen, wie er vor viertausend Jahren war, und nicht, wie er zur Zeit der Beobachtung ist. Es existiren noch jetzt Sonnen in den Tiefen der Unermeßlichkeit von solcher unermeßlichen Größe und unerfaßlichen Erhabenheit, daß sie jede mathematische Fassungskraft des menschlichen Geistes übersteigen. Und ungeachtet unsere Erde im Dasein gewesen ist und sich auf ihrer Axe umgewälzt hat schon Millionen von Jahren, so hat doch von ihren Bewohnern noch kein Auge einen Strahl des Lichtes aufgefangen, welches von einer jener entfernten Sonnen ausströmt; aber es ist

---

*) 213,000 englische Meilen betragen etwa 42,600 deutsche oder geographische Meilen, 5 englische auf 1 deutsche Meile im Allgemeinen gerechnet. Genau genommen gehen aber 69 43/1000 auf 15 geographische oder deutsche Meilen. Anm. d. Uebers.

ganz wahrscheinlich, daß Diejenigen unserer Brüder, welche zehn Millionen Jahre später auf der Erde wohnen werden, einen anderen neuen Planeten oder Fixstern entdecken, welchen sie für einen Stern siebenundzwanzigster Größe betrachten werden; weil dann erst das Licht von einer jener fernen, fernen Himmelskugeln zum ersten Male unsere Erde erreicht haben wird! Daher wird der Astronom, welcher diesen neuen Planeten zuerst bemerkt, ihn sehen, wie er vor vielen Millionen Jahren war; und nehmen wir an, er sei von Wesen bewohnt, welche Sehkräfte gleich unseren eigenen besitzen, so würden sie, wenn sie zu derselben Zeit beobachten, unsere Erde in ihrem uranfänglichen Zustande — in ihren ersten Stufen der Zusammenballung und Verdichtung erblicken.

Zur Bewahrheitung dieser Behauptungen laßt den Leser annehmen, er sei ein Einwohner von New-York, und sein Bruder lebe zu Peking in China. Wenn sich zwischen diesen zwei Städten ein magnetischer Telegraph über der Erde erstreckte, so könnten sie sich vermittelst desselben persönlicher Mittheilung erfreuen. Wenn nun der Leser seinem Bruder die Nachricht von seiner plötzlichen Erkrankung in dem Augenblicke, wo er von ihr befallen wurde, mittheilen ließe, so würde der Bruder seinen Zustand nicht erfahren, wie er zur Zeit sein würde, da die Botschaft Peking erreicht, sondern wie er dreißig Sekunden zuvor war, welches die Zeit ist, die von dem elektrischen Strome gebraucht wird, jene besondere Nachricht zu überbringen.

Um die Philosophie der Zeit und des Raumes, der Ewigkeit und der Unendlichkeit zu begreifen, muß der Geist systematisch nachdenken. Die Zeit unterhält dasselbe Verhältniß zur Ewigkeit, wie der Raum zur Unendlichkeit — das Verhältniß ist unterschieden, identisch, unzertrennlich. Die Ewigkeit wird von der Zeit gebildet — die Unendlichkeit wird vom Raume zusammengesetzt. Insofern daher

die Ewigkeit aus Zeit besteht, kann der Schluß nicht vermieden werden, daß Ereignisse, Vorfälle, Gegenstände und Umstände fortfahren werden zu existiren und sich zu entwickeln, — denn nur allein durch diese Entwickelungen kann die Ewigkeit auf irgend eine Weise gemessen und begriffen werden. Auch ist es unmöglich, dem Schlusse zu entgehen, daß Gegenstände, Entfernungen, Orte, Meilen, Fuße und Zolle fortbestehen werden; denn nur durch eine unzählige Aufeinanderfolge und Verschiedenartigkeit von Räumen kann man sich einen der Unendlichkeit ähnlichen Begriff bilden. Daher ist es passend zu sagen, die Ewigkeit sei eine Aufeinanderfolge mächtiger und universaler Ereignisse. In Bezug hierauf verweise ich den Leser auf den Theil der „Göttlichen Offenbarungen der Natur", wo man finden wird, daß ich beeindruckt war, einen Ausgang oder einen Wechsel in der universalen Anordnung und Constitution der Dinge zu betrachten, welcher das Ende einer Zeit genannt werden sollte, welche Zeit nach menschlichem Begriffe eine Ewigkeit beträgt. Auf der andern Seite ist es geeignet zu sagen, daß die Unendlichkeit eine Aufeinanderfolge von erfaßlichen und unerfaßlichen Räumen oder Orten ist, welche wegen ihrer Anzahl und Größe über alle Kräfte menschlicher Ermessung und folglich über allen menschlichen Begriff sich erstrecken.

Die Ewigkeit wird von Zeit oder von Ereignissen gebildet, wie der Ozean von Wassertropfen gebildet wird; und die Unendlichkeit wird von Räumen oder Orten zusammengesetzt, wie die Meilen von Zollen, oder die Jahre von Minuten gebildet werden. Daher kann nicht gesagt werden: „Zeit giebt es nicht mehr."

Vergleichungsweise zu sprechen, giebt es so etwas, was einem Begriffe der Ewigkeit und Unendlichkeit und des Nichtmehrseins von Zeit und Raum nahe kommt; aber streng zu reden, — wenn man die Sprache in ihrem absoluten und unbedingten Sinne anwendet, — liegt kein Begriff im mensch-

lichen Geiste, welcher einer Ewigkeit oder Unendlichkeit, noch einer Aufhebung von Zeit und Raum entspräche. Wenn wir daher die Natur und Gott als von aller Ewigkeit her existirend denken, so kann der Geist dem Antrieb nicht widerstehen zu fragen: — Wann fingen sie (Gott und Ewigkeit) denn an zu sein?

An Tage und Stunden, Fuße und Zolle gewöhnt und bei ihnen erzogen, kann die menschliche Seele nicht ohne sie denken, noch existiren; aber durch die unermeßlichen Räume, Gegenstände und Orte der Unendlichkeit und durch die unaufhörlichen Zeiten, Ereignisse und Umstände der Ewigkeit wird der unsterbliche Leser wahrnehmen und verstehen, daß —

„Bei Gott ist keine Zeit; bei Ihm ist stets
Nur ew'ge Gegenwart. Der Welten Art,
Der Wesen Kräfte, die Ereignisse
Der Zeit, die Er begrenzt, bestimmt und ordnet,
Entfalten sich gleich Blumen. Zeit darf nicht
Mit Ewigkeit verglichen werden; — nicht
Ein Augenblick ist sie vom Ew'gen Jahr."

Die Ewigkeit ist ein unendlicher Ozean, und dieses Leben ist nur ein einzelner Tropfen seiner immerwährenden Wasserfülle; und wenn Millionen solcher Tropfen von Millionen von Individuen verbraucht würden, so bliebe dessenungeachtet noch ein unvertilgbarer Theil vom gesammten Ozean übrig. So ist also die Unendlichkeit eine ewige Ausdehnung, und dieses Leben ist nur ein einzelner Zoll derselben; und wenn dieser Zoll Millionen Mal an ihr abgemessen würde, so bleibt doch immer noch ein unterschiedlicher, stets sich gleicher und untrennbarer Theil des unbegrenzbaren Ganzen übrig. So sind Zeit und Raum, Ewigkeit und Unendlichkeit identisch, eins und gleich. Das eine ist das Maß und der Begleiter des andern; und gleich Liebe und Weisheit, Wahrheit und Tugend, Harmonie und Himmel wohnen sie in, und gehen sie hervor aus der universalen Con-

stitution des großen positiven Geistes, dessen himmlische Wesenheit das Ganze bewegt und lebendig macht!

Die unbegreifliche Geschwindigkeit, mit welcher die irdische Elektrizität wandert, und die augenblickliche Art, in der sie sich verbreitet, in Folge ihrer positiven und negativen Erzeugungen mit verwandten Elementen auf höheren Ebenen der Wirksamkeit, machen das Problem, wie die Gottheit „auf das Universum elektrisch wirkt“, zu einer Frage von der schwierigsten Lösung. Deistische und christliche Philosophen haben viel dazu beigetragen, einen großen und fast unübersteiglichen Unterschied zwischen den Wirkungen der Gesetze im äußeren Universum und den Offenbarungen von spezieller Aufmerksamkeit und besonderen Vorsehungen, welche von Gott allein ausgehen sollen, festzustellen; und selbst die verschiedenen Wissenschaften, welche sich erhoben haben, sind — besonders in ihren verschiedenen Classifikationen äußerer Wirkungen und Erscheinungen — nach den Ausarbeitungen christlicher Denker und Spekulatoren gestaltet und geformt, welche immer der kühnen und umfassenden Philosophie mißtraut haben, die die Wahrheit erklärt und beweist, daß die verschiedenen und erstaunlichen Wirkungen der Natur nur die unwillkürlichen Offenbarungen der Gottheit sind, die wir kraft analogischen Schlusses auch in den Erscheinungen der Verdauung, des Blutumlaufs, der Assimilation oder Stoffaneigung u. s. w. bestätigt sehen, welche, wie wir wissen, durch die unwillkürlichen Kräfte des Geistes in der Oekonomie der menschlichen Constitution vor sich gehen. Nach analogischer oder vergleichender Forschung und Deduction muß der logische Denker zu dem Schlusse kommen, daß, insofern der menschliche Geist vermittelst verschiedener materieller Wirkungskräfte das Blut und die Muskeln in Bewegung setzen und mit unbelebten Substanzen in fühlbare Berührung kommen (z. B. Steine, Kohlen 2c. angreifen) kann, es auch vernünftig ist zu glauben, Gott könne kommen, und komme auch wirklich, mit den

niedrigsten Elementen, welche in der physischen Natur durch das Medium oder die Wirksamkeit unzähliger Zwischenvermittler bekannt sind, in beständige Berührung.

Es herrscht ebenso viel Verwirrung der Eindrücke über die allgegenwärtige und willensfreie Allmacht Gottes, als geglaubt wird, daß er in den Sprachen der gefabelten ruhmsüchtigen Stämme verursacht habe, welche an die Erbauung eines den Fluthen trotzenden Thurmes gingen, der hoch genug werden sollte, um sie über die Strömungen und Wechselfälle des gegenwärtigen Lebens zu erheben; und die Folgen dieser entgegengesetzten Begriffe von Gottes Charakter und seiner Art und Weise, in seinem Universum zu sein und zu handeln, sind leider ach! zu augenfällig in dem Sektenwesen der Welt — in dem bejammernswerthen Skeptizismus oder Zweifelsinn und dem tiefen Aberglauben der verschiedenen Geister unter den verschiedenen Nationen der Erde. Die gelehrtesten und erleuchtetsten Geister, — die, welche starken Glauben an die göttliche Vorsehung zu haben bekennen und um Gunst und gnadenvolle Verleihung der Erlösung beten, — unterhalten gewöhnlich keine gut bestimmten und erhabenen Ansichten von jener höchsten Organisation himmlischer Elemente und Attribute, welche wir Gottheit nennen. Wenn der Leser den intelligentesten Christen, oder auch seinen eigenen Geist fragen möchte, was für Begriffe er sich eigentlich vom Allmächtigen gebildet habe, so würde die Antwort unbezweifelt lauten: — „Er ist ein all-weises, all-durchdringendes Wesen.“ Ja, aber was soll dies heißen? Wenn Gott ein all-durchdringendes oder all-gegenwärtiges Princip ist, ist er dann nicht eben so vollständig als vollkommen in „einem Haar wie im Herzen?“ — im Granitfelsen wie in der menschlichen Seele? — Kann dies wahr sein? Nein, wahrlich nicht; denn das niedrigste Element in der Seele des Menschen enthält mehr von dem göttlichen Leben der Gottheit, als in allem Granitgestein einer Erd-Halbkugel gefunden

werden kann; obgleich auch das letztere nicht ganz des allbeseelten Princips entblößt ist.

Es ist gerecht, sich der Untersuchung dieses Gegenstandes mit gebührender Ehrfurcht zu nahen; da wir gewiß sind, daß wir heiligen Boden betreten, — da wir unsere Neigungen und unser Vernunft-Princip mit dem heiligen Eigenthümer des prachtvollen Tempels der Natur bekannt zu machen suchen; aber es ist kein Grund, weil der Gegenstand gar so groß und in einem umfassenden Grade für menschliche Geister unbegreiflich ist, daß wir darum unsere gerechten Bemühungen aufgeben sollten, unsere Begriffe durch ehrliche Forschung und erhabene Betrachtungen zu erweitern. Obendrein ist es unrichtig zu behaupten, daß der Gegenstand zu hoch und für endliche Geister ganz unbegreiflich sei, — daß endliche Wesen den Unendlichen nicht begreifen können; — weil des Lesers Geist fähig ist, die Wahrheit des Satzes anzuerkennen, daß das Wesen Gottes nicht eben so voll im sinnlosen Steine enthalten ist wie in der klopfenden, denkenden, liebenden und unsterblichen Seele des Menschen. Auch kann nicht wahrhaft behauptet werden, daß Gott dieselbe Summe von Weisheit — von anatomischer und physiologischer Geschicklichkeit, wenn ich so sprechen darf, — in der Constitution oder Beschaffenheit des Steines oder der Pflanze offenbart, als er in der Construction, dem Bau und der Bildung von Thieren und des menschlichen Typus entfaltet. Man verstehe mich aber richtig. Ich behaupte etwa keinen M a n g e l an göttlicher Weisheit in irgend einem Gebiete von Gottes grenzenlosem Reiche; — denn ich sehe wundervolle Intelligenz und weise Einsicht in der Bildung des Auges des Insekts, im Schlagen seines zarten Herzens, in der Construction und den Regenbogenfarben seines schwachen Flügels; und ich erkenne dieselbe Geschicklichkeit, Einheit, dasselbe System, gleiche Ordnung, Form und Harmonie in allen Dingen, welche das materielle Universum schmücken; — sondern ich behaupte, daß eine Ver-

theilung der göttlichen Essenz oder Wesenheit, Weisheit und Macht in stetem Verhältniß zur Fähigkeit und Stellung des Empfangenden herrscht; und daß daher Gott nicht in dem Sinne allgegenwärtig und allmächtig ist, in welchem diese Bezeichnungen gewöhnlich angewendet werden.

Lasset uns nun diese analytische oder auseinandersetzende Untersuchung noch weiter verfolgen und zu dem Schlusse kommen, zu welchem sie uns gesetzmäßig führt — denn Wahrheit ist der Seele höchste Bedeckung und Schutzwehr. Wenn zugegeben wird, daß Gott nicht „eben so voll und vollkommen im Haar wie im Herzen ist", wird damit nicht auch zugestanden, daß er mehr im geistigen als im natürlichen Universum wohnt? — daß er besonders im glänzenden Centrum oder in der Mitte des Allhimmels residirt, — welcher mittelpunktliche oder centrale Ort das große Sensorium oder Gehirn des unendlichen Geistes genannt werden kann, — und daß Er von dort aus seine Liebes-Essenzen und Weisheits-Attribute durch die ganze große Unendlichkeit des Lebens und der Beseelung mittheilt und ausbreitet? In Ansehung dieser Wahrheit ist es nicht länger richtig, zu sagen oder zu denken, Gott sei durch alle Dinge gleichmäßig ergossen und verbreitet; im Gegentheil, wenn wir von seinem Attribut der Allmacht sprechen oder denken, sollten wir zugestehen, daß, obgleich der unendliche Geist eine feste örtliche Wohnung hat, er dennoch alle Existenzen durch die unaufhörliche Ausströmung seiner Wesenheiten der Liebe, seiner Principien des Willens und seiner Attribute der Weisheit belebt und in Thätigkeit setzt.

Der große Scheitelwirbel der positiven Macht, das große Sensorium oder Gehirn des göttlichen Geistes ist daher die Central-Quelle aller Thätigkeit und alles Lebens — der himmlische **Urquell** unaussprechlicher Herrlichkeit und unerfaßlicher **Vollkommenheit**. Er lebt durch alle Dinge, aber besonders noch mehr in der großen siebenten geistigen Sphäre

oder **Sonne** des Universums. Die Elemente und Attribute, Principien und Wesenheiten seiner unerschöpflichen Seele fließen fortwährend zu, in und aus jedem Dinge, das, sei es materiell oder geistig, in dem unermeßlichen Gebiete des Daseins existirt. Sein Lebensgeist erfüllt alles Dasein; aber die innersten und für menschliche Geister unerfaßlichsten Beschaffenheiten und Eigenschaften seiner himmlischen und unendlichen Constitution haben ihre Quelle tief im Centrum des allgemeinen, universalen Seins.

Gott ist die **Seele** des Weltalls; daher muß das Universum nothwendig der **Leib** Gottes sein. Und Einigkeit und System offenbaren sich allenthalben. In dem großen „erstaunlichen Ganzen" kann es unmöglich widersprechende oder entgegengesetzte Entfaltungen göttlicher Principien geben; eine vollkommene und ununterbrochene Kette von Uebereinstimmungen oder Aehnlichkeiten muß nothwendig durch alle Dinge sich schlingen und dieselben vereinigen, — ihnen Zusammenhang und harmonische Verhältnisse verleihen; und da Einheit, Ordnung und System universal sind, so ist der menschliche Geist gerechtfertigt, analogisch zu schließen und den Menschen als eine kleinere Darstellung des mächtigen Ganzen aufzufassen: — so daß, wie der Geist des Menschen in seinem Körper lebt, so auch der Geist Gottes im Universum lebt. Wie Bewegung, Leben und Empfindung durch die verschiedenen Organe, Nerven, Muskeln u. s. w. in der Constitution des Menschen verbreitet sind, so sind auch die Essenzen, Elemente, Eigenschaften, Beschaffenheiten, Principien und Attribute, welche in der himmlischen Constitution des göttlichen Geistes existiren, durch das ganze grenzenlose Reich der sichtbaren und unsichtbaren Natur ergossen!

So ist der Mensch in einem endlichen Grade eine Verpersönlichung des Unendlichen — besonders in der Construction seiner Seele und seines Leibes und in den Principien, auf welchen sie zusammen beruhen; aber insofern der Mensch in

diesem seinem ersten und rudimentalen Zustande des Daseins sehr unentwickelt und mißgerichtet ist, — vorzüglich in den leidenschaftlichen und sittlichen Abtheilungen seiner Natur, — erstreckt sich die Analogie oder Aehnlichkeit, welche zwischen ihm und dem Unendlichen existirt, gegenwärtig nur auf seine constitutionelle Uebereinstimmung, die seinen Geist und dessen unwillkürliche Wirkungen in seinem Organismus und auf denselben umfaßt. Aber auf einer höheren Ebene des Daseins ist der Mensch in seiner materiellen oder äußeren Form ein genaues Bild des Universums; und dann ist auch seine geistige Bildung ein genaues Ebenbild der großen bewegenden Macht, welche die Gottheit ist.

So ist offenbar, daß alle materiellen Dinge Formen sind, deren jede blos eine äußerliche Weise ist, durch welche ihre innere Wesenheit eine Verbindung zwischen sich selbst und der Außenwelt herstellt, indem die Form nur ein Medium oder Mittel der Verbindung zwischen dem Inneren und dem Aeußeren ist. Die Natur ist daher aus diesen unzähligen Verbindungen von Materie gebildet und ein offenbarer Typus des ganzen Universums. Der große positive Geist ist die innere und göttliche Essenz oder Wesenheit, — ist die schöpferische Ursache aller äußerlichen Wirkungen. Der große göttliche Geist ist eine **Seele,** existirt als eine vollkommene Organisation wesentlicher Eigenschaften, Essenzen und Attribute; und die Art und Weise, durch welche diese Wesenheit oder Seele existirt, ist die Form oder äußere Entwickelung des ganzen **Allhimmels.** Da die göttliche Wesenheit die Seele ist, so ist der Allhimmel der Leib. Ueberdies ist der letztere ein vollkommener Repräsentant, oder in andern Worten, ein kühner und klarer Ausdruck der inneren Besitzthümer des göttlichen Geistes. Das Universum ist die Art und Weise, durch welche das göttliche Wesen existirt: und letzteres könnte als keine Organisation existiren, ohne durch eine entsprechende äußere Form vollkommen gemacht

zu werden, wie solche in dem mächtigen, großen und unaussprechlich harmonischen Universum entfaltet ist.

So ist die Form das Außenbild ihres inneren oder ersten Princips von Leben und Dasein. Und der Zweck jedes Dinges wird durch das Spezifische seiner eigenen inneren Besitzungen und besonders durch sein Verhältniß — an Form, an Reihen und an Graden der Vollkommenheit — zu allen anderen lebenden Wesenheiten in der Natur und im Universum bestimmt.

Nach demselben Princip ist auch die menschliche Gestalt ein ausdrückliches Ebenbild der Beschaffenheit ihrer inneren Seele. Und es ist absolut bewiesen worden, daß der Mensch materiell eine Vervollkommnung aller Materie in der Natur ist, und daß der Mensch geistig eine Vervollkommnung aller Bewegung ist. Daher bildet der Mensch als ein Ganzes ein vollständiges System von organisirtem Geist und organisirter Materie; und auf diese Weise ist das geistige Princip des Menschen individualisirt und durch die menschliche Gestalt für die Außenwelt ausgedrückt. Und ebenso auch ist der Leib durch die spezifische und wirksame Wesenheit seiner inneren Seele entfaltet. Der Mensch steht über allen Formen im Dasein und über allen Versammlungen von Formen; denn er ist der Punkt, das Centrum und das Ziel, nach welchem alle anderen Formen fließen und vervollkommnet, verfeinert und nützlich gemacht werden für die ganze Constitution der Natur und des Universums. Inzwischen ist der Mensch in Wirklichkeit den materiellen Sinnen unsichtbar; und alles, was sinnliche Beobachter vom Menschen wissen, ist nur aus seiner äußeren Darstellung und seinem ausgeprägten Ebenbilde hergeleitet, welches die auswendige Form ist, die sein inwendiges Wesen annimm.

Aus diesen Betrachtungen stellt sich klar heraus, daß jede menschliche Gestalt ein organisirtes inneres Princip besitzt, durch welches das Aeußere bestimmt und entwickelt wird

Und wie der Leib seinen Zweck erfüllt, wenn man ihn als ein Medium betrachtet, durch welches der innere Mensch mit der äußeren Welt in Verbindung steht, so verrichtet auch das innere Princip seinen Dienst, indem es eine Verbindung mit der inneren Welt herstellt. So individualisirt der menschliche Körper den Geist in seiner Beziehung zur Außenwelt, während der nunmehr mit dem Körper verbundene Geist die fortdauernde und identische (stets mit sich selbst gleiche) Existenz des Geistes in seiner Verbindung mit der inneren Welt bestimmt, — so daß also auch die geistige Form ein Ausdruck ihrer innern Seele ist. Auf diese Weise ist die Seele eine frühere Organisation; und wenn sie sich für die Außenwelt entfaltet, so nimmt sie nur eine Bekleidung, einen Leib, eine Form an, die ihrer Existenz in dieser rudimentalen oder anfänglichen Sphäre der materiellen und geistigen Schöpfung angemessen ist.

Ich bin meinen Eindrücken über die geistigen Bedürfnisse der Menschen treu gefolgt und habe daher einiges Ausführliche über den Satz von Gottes elektrischer Wirkung auf das Universum, in welchem er unveränderlich wohnt, vorausgeschickt. Es ist höchst wichtig, daß der Geist Gott auffaßt als lebend im wirbligen Centrum oder Mittelpunkte des Daseins, — welches glorreiche Centrum von heiligen aromalen oder duftigen Ausströmungen und von Strahlenerscheinungen von unerfaßlicher Vollkommenheit glänzt, — und Ihn auffaßt als die brennpunktliche Vereinigung und himmlische Organisation aller Bewegung, alles Lebens, aller Elemente und Wesenheiten, aller Attribute und Principien, welche in der Constitution der Dinge existiren.

Es ist wesentlich, den Begriff der göttlichen Persönlichkeit zu fassen, noch ehe der Verstand begreifen kann, wie Gott — als die allerhöchste Vollkommenheit und Organisation aller Elemente und Substanzen — solche genaue und unzertrennliche Beziehungen zu vergleichungsweise unbeseelten

und groben Formen und Verbindungen von Materie unterhalten kann, welche durch die universalen und unveränderlichen Prozesse angezeigt werden, die in allen Gebieten des Daseins vor sich gehen. Ueberdieß ist dieser bestimmte Begriff von Gott wesentlich zu einem klaren und logischen Verständniß dessen, was seine willkürlichen und unwillkürlichen Kräfte bildet, ich meine die constitutionellen Offenbarungen Seiner inneren Natur, welche unveränderlich sind, und welche von der Ausübung der noch erhabeneren Elemente unterschieden sind, die den innersten Bewegungen der Harmonie und Glückseligkeit — den tiefen, unergründlichen, grenzenlosen, unaussprechlichen Empfindungen lyrischer Harmonie — Entstehung geben, welche die musikalischen Wirkungen des Universums und die übereinstimmende Freude zahlloser Geister in seiner göttlichen Constitution erwecken.

Ein klares Verständniß dieser großen Wahrheiten kann man leichter erhalten, wenn man sie von einer höheren Ebene des Denkens aus betrachtet. Daher schreite ich zur Betrachtung eines höheren Satzes fort.

Sechstens, **Gott wirkt auf das Universum magnetisch.**

Erhabene Betrachtungen veredeln und beglücken die Seele. Hohe Gedanken erheben stets den Geist, welcher sie unterhält. Und je mehr die Seele bei göttlichen Dingen weilt und über solche nachdenkt, um so mehr werden sich ihre Fähigkeiten erweitern und ihre Neigungen läutern und reinigen. Um gut oder Gott gleich zu sein, muß der Mensch Güte zu seiner beständigen Gefährtin machen und die Gottheit einer ruhigen überlegungsvollen Betrachtung unterziehen. Durch diese unbestreitbaren Axiome oder Grundsätze gerechtfertigt, laßt uns streben, den göttlichen Geist genauer zu betrachten, — wenn möglich in dem Verständniß einen klaren und umfassenden Begriff von der Gottheit festzustellen; — obgleich es für den menschlichen endlichen Geist unmöglich ist und immer unmöglich bleiben wird, das Problem der göttlichen Existenz zu lösen, oder

auch nur den Umfang und die immer wechselnden Offenbarungen eines einzelnen Attributes der Allmacht völlig zu würdigen. Doch „die reinen Herzens sind, schauen Gott", und der erleuchtete und erweiterte Verstand kann ihn in einem gewissen Grade auch begreifen. Die reine, unbefleckte Natur sieht Gott in jedem Dinge und überall; aber das gesunde Vernunft-Princip muß versuchen, die Art und Weise seines Seins durch wissenschaftliche und philosophische Mittel und Wege zu erforschen.

Wie ich schon einmal gesagt habe, es würde ein Act, der Uebergebühr sein, die Existenz eines höchsten, allweisen guten und vollkommenen Wesens zu beweisen; weil ja jedes Ding — jede Form, jede Verbindung und Organisation von Materie — einen vollen und vollkommenen Augenschein liefert, welcher ein Beweis genannt werden kann, daß es einen göttlichen intelligenten oder bewußten Geist — einen Lenker des Universums giebt. Des Menschen Glaube an Gott ist jedoch dem Wechsel und der Modifikation unterworfen; er ist gar zu oft eine Folge seiner religiösen Erziehung — zu oft „ein Ebenbild" der Structur seines eigenen Geistes; und wenn daher des Lebens Pfad dornig und stürmisch ist, wird des Menschen Vertrauen und Glaube an die Güte und Weisheit und selbst an die Existenz Gottes schwach und wankend, und zuweilen verläßt er ihn, wenn seine Prüfungen gar zu groß sind, und wenn ein treuer Glaube höchst wünschenswerth und nothwendig wäre. In Wahrheit liegt keine Sicherheit in einem Glauben, oder in einer Meinung, wenn sie nicht eine wissenschaftliche und philosophische Grundlage in dem Geiste finden, der sie unterhält. Die Wissenschaft und die Philosophie bilden die Basis aller wahren Religion. Aber der Mensch kann sich nicht ganz auf seine Sinne verlassen, was Wahrheit betrifft; denn die Sinne können mangelhaft sein, mißbraucht und leicht getäuscht werden; nicht einmal der Behauptung der astronomischen Wissenschaft,

daß die Erde eine vollständige Umdrehung um ihre Axe jedesmal in vierundzwanzig Stunden vollbringt, kann nach dem Augenschein der Sinne geglaubt werden; sondern sie muß gleich jedem anderen wichtigen Problem oder Wunder in der Natur dem Verstande durch einen Prozeß metaphysischer (rein geistiger) Schlußfolgerung und Beweisführung bewiesen werden.

So auch muß der Geist, um einen wahren Glauben und ein festes Vertrauen an die Existenz, Weisheit, Macht und Liebe des höchsten Wesens zu gewinnen, seine eigenen Tiefen durchforschen und die geheimnißvollen Wirkungen seiner eigenen Eigenthümlichkeiten und Principien belauschen. Die Sinne allein können Gott in den Formen, Prozessen und Organisationen der Natur in der äußeren Welt der Wirkungen und Erscheinungen nicht erkennen; aber der **bewußte Geist** kann durch Vermittlung der Sinne die vielfältigen Anzeigen des göttlichen Princips schauen; und in ihrem eigenen inneren Bewußtsein empfindet die Seele einen süßen und unerschütterlichen Glauben, der auf Erkenntniß gegründet ist, dessen Natur und Bestandtheile keine Sprache gehörig auszudrücken vermag. Das Bewußtsein ist, wenn ihm seine volle und harmonische Thätigkeit gestattet ist, eine Quelle des Glaubens und der Erkenntniß. Philosophisch zu sprechen, ist der Glaube ein **Vertrauen** in das, was wir stark und sehnsüchtig wünschen, oder eine Reihe von Verlangen, welche natürlich und anschauend, oder anerzogen und angewöhnt sein können; aber Erkenntniß ist das, was dem Vernunft-Princip, in welchem die Vernunft als die Herrin und Lenkerin aller Neigungen, die im Gebiete der Seele leben, auf ihrem Throne sitzt oder wenigstens sitzen sollte, unbestreitbar und gewiß **bekannt** oder **bewußt** ist.

Es ist gewiß, daß „vollkommene Liebe die Furcht austreibt", ebenso wie vollkommene Gesundheit die Krankheit fernhält; so ist es auch in Uebereinstimmung mit der Gültigkeit dieses Vergleichs gewiß, daß vollkommene Erkenntniß und

geistige Entwicklung alle Zweifel und Besorgnisse über die Existenz einer höchsten Persönlichkeit beseitigen werden. Und wie nothwendig ist es für geistige Cultur, Veredlung, Glückseligkeit und Fortschritt, daß der Geist mit Weisheit gekrönt werde, welche zuverlässiger und bleibender ist als Wissen; denn die erstere entfaltet sich aus den innersten Elementen des Geistes, wie Blumen aus der Erde sich entwickeln; aber letzteres (das Wissen) wird durch die Sinne erworben; und obgleich es den Zügen und Offenbarungen der Weisheit so genau gleicht, daß sie häufig mit einander verwechselt und ohne Unterscheidung für einander genommen werden, so ist es doch nur eine vergleichungsweise vorübergehende Erleuchtung des Verstandes und dient hauptsächlich nur zum Nutzen und Schmuck dieses Lebens, verschwindet aber, wenn die Weisheit ihren ewig-herrschenden Einfluß über alle Gebiete der Seele ausbreitet, gleich Gewölk vor der Sonne! Die Weisheit ist daher dem Wissen vorzuziehen; aber beide in Verbindung — ich meine die geistige Erleuchtung und Einsicht, verbunden mit den Vortheilen, die aus einem reichlichen Besitz desjenigen fließen, was „weltliche Weisheit" genannt wird, — werden sicher die Seele vor aller Aengstlichkeit und allem Zweifel über die Existenz und den Charakter des göttlichen Geistes und die Wahrheiten der Unsterblichkeit des ewigen Lebens bewahren. „Die weltliche Weisheit", wenn sie sich im ausschließlichen Besitze Jemandes befindet, kann man als praktische Unterscheidungsgabe, als eine unübertriebene Schätzung von Dingen, Ereignissen und Umständen, welche die Summe menschlicher Erfahrung vermehren; als ein klares, unterscheidendes, oder wissenschaftliches Urtheil — das fähig ist, die Motive und Beweggründe der Menschen zu erkennen und ihre Charaktere zu schätzen; als in genauer Berechnung der Wege und Mittel der physischen Existenz und Subsistenz oder des leiblichen Daseins und Unterhalts bestehend und als eine kluge Anbequemung an die populäre oder vorwaltende

Lebensart, Erziehung und Gewohnheit zu dem Behufe, daß wenigstens eine oberflächliche und zeitweise Harmonie in den verschiedenen Gemeinschaften bewahrt werde, definiren oder erklären. Geister von dieser Structur wagen selten oder nie Spekulationen von einem poetischen oder metaphysischen Charakter; sie gehen nie nach dem Unpraktischen oder Unbegreiflichen; sondern sie sind nur wohlbewandert im Verkehr und in den Geschäften des gewöhnlichen, täglichen Lebens, — sind in allen Dingen Eiferer für die exacten Wissenschaften, für das sofort Brauchbare und Nützliche und für alle die Dinge, welche großen Vortheil bringen und reich machen.

Auf der andern Seite kann die innere Weisheit oder Einsicht, wenn sie sich im ausschließlichen Besitze Jemandes befindet, erkannt werden an den hauptsächlich religiösen und tiefen Betrachtungen, in die sich das Individuum gemeiniglich versenkt; an seinen beständigen Dürstungen nach dem Innern, dem Tiefen, dem Unzugänglichen und Unendlichen; an seinem Nachdenken, seinen Gedanken, seinen Erleuchtungen; und ein solcher Mensch ist immer unruhig und nervös aufgeregt unter den zahlreichen Verwirrungen und Verlegenheiten, welche aus dem selbstischen und verdorbenen socialen Zustande fließen, in welchem sich die Menschheit zur Zeit befindet. Aber es giebt eine schöne Verbindung: — die Vereinigung der inneren Weisheit mit der „weltlichen Weisheit" oder der erworbenen Gelehrsamkeit oder dem Wissen. Denn das so begabte Individuum steht in angemessener Verbindung mit dem Geistigen und dem Natürlichen — mit einer inneren sowohl als auch äußeren Existenzweise; und so ist dieses Individuum ein gerechter Mensch — ein stützender und schmückender Pfeiler in der äußeren Welt unter den Menschen — geduldig, mäßig, emsig, gastfreundlich, religiös und himmlisch erleuchtet. Der Mensch von „weltlicher Weisheit" kann ein Mensch der Wissenschaft" heißen; denn die Wissenschaft in ihrem weitesten Sinne und in ihrer genauesten Bestimmung ist

ein System äußerlicher Wirkungen und Phänomene, mit dem sich ein Individuum gewöhnlich wohlbekannt macht. Und der Mensch von „innerer Weisheit" kann ein Philosoph genannt werden; denn die Philosophie ist nach ihrer wahren Definition ein System von Ursachen und Prinzipien, mit deren Untersuchung das geistig gestimmte Individuum zu allen Zeiten mehr oder weniger beschäftigt ist. Sollte nun also der weltlich gesinnte oder äußerliche Mensch sich einen Begriff von der göttlichen Existenz zu bilden wagen, so würden seine Gedanken sicher nach einer Einsicht der „Ereignisse und Phänomene oder Erscheinungen" der äußerlichen Natur trachten. Sein Geist würde die Existenz „einer Kraft — eines Princips — oder eines Etwas" anerkennen, welches die Sinne nicht begreifen können; doch „weiß er nur", daß diese große, ungesehene, unsichtbare Kraft „ein in der Constitution der Materie wohnendes Gesetz" ist; er weiß nur, daß die ganze Natur die Wirkung „eines zufälligen Zusammentreffens von Atomen" ist, weil er „keine spezielle oder übernatürliche Wirkung irgendwo in der Natur oder unter den Menschen sieht", welche nach seinen Gedanken jedenfalls sich offenbaren würde, gäbe es in Wirklichkeit ein selbstbestehendes, höchstes Wesen.

Aber der geistig gesinnte oder innerliche Mensch forscht und erwirbt sich einen Begriff von Gott durch Vermittlung von „Ursachen und Principien", welche ihn von einer Sphäre der Erscheinungen zur anderen, — von dieser Reihe von Wirkungen zu jener Gruppe von Ursachen leiten, bis er endlich bei der **göttlichen Ursache** aller Existenzen anlangt, worin seine suchende Seele süße Ruhe und bleibende Befriedigung findet. Er hält alle Beweisgründe, welche vorgebracht werden, um die Existenz eines allweisen, guten und mächtigen Princips zu erhärten, für nutzlos — unanwendbar — überflüssig — eingebildet und übertrieben. Er hält es für thöricht, einen „so von selbst klaren" Gegenstand noch

erörtern zu wollen. Gott lebt in seiner Seele — inspirirt oder begeistet ihn mit segensvollen Gedanken und himmlischen Betrachtungen. „Er wandelt mit Gott“ in den Gefilden der Natur und der Betrachtung. Sein „reines Herz“ sieht Gott in jedem Dinge; — ja — in „Sommer und Winter, zur Saatzeit und zur Ernte“, in den Sternen-Systemen, in jeder Abtheilung der großen Kathedrale der Natur sieht der geistig gesinnte Mensch die unveränderlichen Wirkungen der Allmacht und hört er die lyrischen Harmonien der unsichtbaren Sphären. Für diese Structur des Geistes ist ein Glaube an Gott und ein gewisser Begriff von ihm leicht gebildet. Das sogenannte Unpraktische, Unbegreifliche und Unzugängliche im Dasein wird mit einem vertrauten, verehrungsvollen Blick betrachtet; und die wahre Seele geht — sehnsuchtsvoll, doch geduldig, dürstend, und dennoch gestillt — in, aus und über sich selbst und sucht die Liebe und die Weisheit, welche allen Formen und Persönlichkeiten im Universum Leben und Schönheit verleiht.

Begleitet von einem geistig reinen — von einem inneren nachdenkenden und philosophischen Verstande, — laßt uns jetzt mit aller gebührenden Verehrung und Demuth fortschreiten zu einem richtigen, wenn auch nicht vollständigen Begriffe von Gott, wie er in der Constitution der Natur existirt, — damit wir leichter verstehen können, wie Gott auf den universalen Organismus magnetisch wirkt.

Denkt euch einen grenzenlosen, unendlichen, ewigen Ozean von allerhöchst vollkommenen Elementen; denkt, daß diese Elemente die vollkommensten und unzerstörlichsten Verwandtschaften für einander unterhalten; stellt euch die Crystallisation, gegenseitige Durchdringung und Vermischung aller Atome vor, aus denen diese göttlichen Elemente gebildet sind; machet euch einen Begriff von Nutzen, Gerechtigkeit und Macht, — von Licht und Leben, Liebe und Weisheit, — von Allem, was unaussprechlich rein und

himmlisch ist; denkt euch alle Essenzen oder Wesenheiten — Qualitäten oder Beschaffenheiten — alle Eigenschaften — Principien oder Grundursachen — alle Formen — Bewegungen — Kräfte — Tendenzen oder Bestrebungen — Schönheiten und Harmonieen; denkt euch alle diese himmlischen Besitzthümer im Schooße der eben betrachteten allerhöchst vollkommenen Elemente ruhend; erfaßet diese verfeinerten, vervollkommneten, ätherisirten, himmlisch verklärten Eigenschaften und Principien als harmonisch angeordnet und organisirt in **einen ewigen Geist!** Denkt euch diesen Geist als die vollkommene Krystallisation alles Denkens und Fühlens — aller Empfindung und Neigung — aller Liebe und Weisheit — aller Kraft und Absicht; denkt, daß er von aller Ewigkeit her existirt und subsistirt oder bestanden hat; — daß er ewig ist, rein und vollkommen, unveränderlich und unendlich. Denkt euch, daß dieser **Geist** in den innersten und höchsten Abtheilungen dieses unbegrenzbaren Universums residirt; denkt, daß er fähig ist zu sehen, nicht mit einem physischen oder leiblichen Gesichtsorgane, wie der Mensch sieht, sondern durch ein unwandelbares Princip der Wahrnehmung; und daß er hört, nicht wie wir hören, sondern mit einem Princip des Hörens, dessen Schwingungen grenzenlos sind wie die Unendlichkeit; denkt euch diesen ewigen Geist umschlossen von einer großen geistigen Sonne, die aus unzähligen Elementen gebildet ist, strahlend in morgenröthlichen Tinten, — mit Ausströmungen von unsterblichem Leben und unvergänglicher Schönheit, pulsirend mit unbeschreiblichen Bewegungen, deren ewige Lebens-Principien das große Herz der Natur fortwährend klopfen machen, deren Krönung Weisheit ist; denkt euch, daß dieser allerhöchst vollkommene Geist von sich giebt, „ohne Veränderung, noch einen Schatten von Wandelbarkeit", und hinathmet durch das wundervolle Universum ohne Wechsel, Aufhören, oder Unterbrechung, alle die Essenzen, Prinzipien, Eigenschaften,

Formen, Bewegungen, Kräfte, Schönheiten und Harmonien, welche in dessen unzerstörlicher und unbegreiflich vollkommener Constitution existiren; stellt euch vor, dieses göttliche Leben und diese wesentlichen Principien seines Geistes strömen — unbeherrscht, unbehindert, unbeschränkt — durch den ganzen Organismus der Natur, wie das Blut und die Principien des Lebens und der Empfindung durch den Leib des Menschen fließen; stellt euch Alles dieses vor, ihr Forscher und Verehrer des Unendlichen, und dann kann in Wahrheit gesagt werden, daß der menschliche Geist zum ersten Mal auf dieser Erde einen philosophischen Begriff von der Structur und dem Charakter jenes **heiligen Wesens** sich gebildet hat, dessen Residenz oder Wohnsitz in den Himmeln ewiglich fest begründet ist!

Laßt den Geist die Kräfte seiner Einbildung bis zu ihrem äußersten Umfange erweitern, und laßt seine Gedanken von Gott sich vermehren und vervielfältigen in zahlloser Menge; laßt die Gefühle des Geistes — die Empfindungen und Bewegungen, welche seine Tiefen erregen, — sich vereinigen und schwellen in die erhabensten Begriffe von Allem, was überirdisch und himmlisch ist; und doch wird die Seele nur einen rohen Umriß, eine blos anfängliche und unvollkommene Idee von dem großen positiven Geiste! — von dem ewigen Gott der Natur! — von dem Erfinder, Unterhalter und Vervollkommner aller Dinge! — von der immerwährenden Seele des Universums! — von unserem „Vater, der Du bist im Himmel!" — gewonnen haben. Denn es wurde noch nie ein Laut gebildet, oder ein Wort ausgesprochen, welches selbst nur den geringsten Begriff geben konnte von jenem Alles durchdringenden **Wesen,** jenem großen geistigen **Princip,** jenem großen, positiven, allmächtigen **Geist,** welcher in dem **Vortex** oder **Scheitelwirbel** wohnt, aus welchem Millionen und aber Millionen von Sonnen, Systemen und Universen fließen, die sich in den unbestimmbaren Raum bis zur bei=

nahigen Erfüllung des ganzen Raumes erstrecken: — und doch bildet dies Alles nichts weiter als nur einen Ausdruck **eines einzelnen Gedankens**, der aus dem unerschöpflichen Wirbel der unendlichen Reinheit und Vollkommenheit hervorgeht! Kein Wort, noch eine Redensart ist jemals ausgesprochen worden, — und ich nehme auch die Ausdrucksweise nicht aus, welche ich anzuwenden geleitet wurde, — — die jemals dem Geiste des Menschen in dieser seiner ersten Sphäre des Daseins den möglichst kleinsten Begriff von dem **unendlichen, göttlichen Princip** mitgetheilt hätte.

Doch der Contrast, der Gegensatz — wie groß! wie unaussprechlich schmerzvoll! Ich meine den Gott der Menschen im Vergleich mit dem **Gott der Natur!** Aus den Gräbern und heiligen Pyramiden des Alterthums sind die mythologischen (sagenhaften) Ueberlieferungen aller Secten und Nationen von einem Jehovah hervorgezogen und in ein einzelnes Idol oder Gottesbild verschmolzen worden, welches fast von allen Bewohnern der civilisirten Länder der Erde gesucht und gefürchtet wird. Dieses Gottesbild — dieser eingebildete „König der Könige und Herr der Herren" — wird hauptsächlich gesucht durch Vermittler und Bevollmächtigte; durch Glaubensbekenntnisse, Priester und Kirchen; auf dem Wege des „Glaubens" (und zuweilen auch der Werke) — eines Glaubens, der von Denen abgemessen wird, deren anerkannte Beschäftigung es ist, zwischen dem Volk und seinem Schöpfer zu stehen. Wenn die Menschen erhoben und wahrhaft erleuchtet wären, — wenn die Menschen hohe und heilige Ansichten von der Natur und vom Himmel unterhielten, — so würden sie niemals ihre Vernunft und ihren Verstand auf dem Altar der populären Theologie und Autorität zum Opfer bringen; — sie würden niemals durch die Mittel Erlösung suchen, die jetzt noch für so wesentlich zur Unsterblichkeit und künftigen Glückseligkeit gehalten werden. Die Menschen betrachten, versunken in tiefste Unwissenheit

und Aberglauben, das Vorhandensein gewisser „Mittel der Erlösung“ als augenscheinliche Beweise „göttlicher Gnade und Barmherzigkeit“; aber wie unbedeutend und mythologisch oder fabelhaft erscheint doch diese Meinung oder dieser Glaube dem erweiterten und erleuchteten Verständniß! Ja, wenn der freigeborene Geist sich abwendet von den Betrachtungen und Begriffen des Gottes des Universums, dann treten die unvollkommenen und orientalischen Glaubensbekenntnisse der Menschen von dem, was sie Gott nennen, vor seinen Blick gleich den verzerrten Gebilden unglücklicher Träume!

Der Fetischismus (Götzendienst) und der Polytheismus (die Vielgötterei) aller Nationen und Zeitalter, und die Gedanken und die verschiedenartigen Religionen und Empfindungen, welche diese Glaubensformen im menschlichen Geiste erregt haben, sind prachtvoll umgestaltet und organisirt worden in den Monotheismus der modernen Tage; — Nein! nicht Monotheismus, (welches Glaube an e i n e n Gott bedeutet,) sondern es sind vielmehr alle jene abergläubischen Ansichten, Speculationen und religiösen Empfindungen vorübergegangener Zeitalter in ein System des D u a l i s m u s, oder was dasselbe bedeutet, in eine Lehre von **Zweien** — nämlich in einen Glauben an eine absolut **Gute** und an eine absolut **böse Persönlichkeit,** oder an zwei derartige verschiedene Principien, mit einander verschmolzen (und von der Autorität des Königs Johann sanctionirt) worden. Und um das Geschlecht aus seinem sündenvollen Zustande zu erlösen, (in welchen diese angenommene „absolut böse“ Persönlichkeit die Menschen verlockt und gestürzt haben soll,) sei der Plan der Erlösung durch die überschwängliche Barmherzigkeit und Vergebung Jehovah's von Ursprung her gefaßt worden. Laßt uns jedoch diesen Glauben an e i n e n b ö s e n G e i s t in seinen Einzelheiten erforschen, damit unter den Bewohnern der Erde die Erkenntniß vermehrt und Weisheit entfaltet werde.

Jedenfalls werden durch die unbegrenzbare Ausdehnung menschlicher Forschung keine Fragen mehr für so ehrwürdig, so feierlich und so unzugänglich betrachtet, als die sind, welche sich auf die Begriffe von dem Höchsten Guten und Seinem ewigen Gegensatze, dem Teufel, beziehen. Und es ist ebenso unmöglich als unnütz, die augenfällige Thatsache verhehlen zu wollen, daß auf unserer Erde der Glaube an einen Teufel und die Furcht vor demselben fast allgemein ist; doch laßt uns hier einprägen, daß alle Begriffe vom Teufel, oder von dem unsichtbaren Geiste des Uebels, unter den verschiedenen Nationen ebenso verschieden sind, als ihre verschiedenartigen Hautfarben, Gebräuche und Regierungsformen. Aber der vollkommenste Begriff von der Verkörperung eines bösen Princips, — die glänzendste Vereinigung und Personifikation von Haß, von Neid, von einer willentlichen Liebe zum Bösen, von dem reinsten Laster, von jedem innerlich gottlosen und teuflischen Princip, — ist das ererbte Eigenthum der christlichen Kirche. Wenn des Lesers innere Wahrnehmungen eröffnet würden und sein Geist die Labyrinthe der Mythologie und die Irrgänge heidnischer Spekulationen über Cosmogonie (Weltentstehung), Theologie (Lehre von Gott) und Dämonologie (Lehre vom Teufel) untersuchen wollte, so würde er wahrnehmen, daß selbst die übertriebensten Geschichten von Teufeln und Dämonen, die der heidnischen Welt eigenthümlich sind, nicht dem wirklichen Teufel gleichkommen, der über die Theologie des Christenthums herrschen soll. In der That, dieser höhere Dämon herrscht nicht nur über unsere Theologie, sondern er wird sogar als ein unerläßlicher Bestandtheil in der Lehre von Gott betrachtet, welche von dem sogenannten evangelischen Stande der Lehrer und Priester verkündigt wird.

Die Allgemeinheit des Glaubens an ein Princip des Bösen ist der klarsten und vernünftigsten Erklärung fähig. Unter den frühesten Bewohnern der Erde gab es schon Geister, welche über die Ursachen des Bösen und der Zwietracht spe-

culirten; und da die Liebe für Beifall eine mächtige Leidenschaft in der Constitution des menschlichen Geistes ist, so fand man es ebenso angenehm wie zuträglich, die Ursachen persönlicher Mängel und Ungerechtigkeiten unsichtbaren Wesen oder Geistern zuzuschreiben. Zuerst wurde vermuthet, daß die Winde vielleicht Anzeichen von der Gegenwart böser Geister seien; es dauerte nicht lange, und diese Vermuthung oder Meinung wurde als eine feststehende Thatsache betrachtet; und im Laufe einiger Generationen wurde diese angenommene Thatsache nicht nur wegen ihres romantischen und mysteriösen Charakters, sondern auch wegen ihres Alterthums oder alten Ursprungs geglaubt und gelehrt. Und damals war es, wo Paramah (oder Brahma), Wischnu und Siwa in der östlichen und ältesten Cosmogonie oder Weltschöpfungslehre Indiens ihre respectiven Stellungen zuerkannt erhielten, und wo Siwa als die Ursache menschlicher Gottlosigkeit und Misleitung aufgestellt wurde. Die allgemeine Erleichterung, die durch diese Entdeckung des Erzfeindes der Menschheit verschafft wurde, kann man sich leicht vorstellen und in Anschlag bringen.

In Folge dieser Entdeckung empfanden jene früheren Bewohner eine Art von Selbstrechtfertigung in Allem, was sie nur zu vollführen wagten. Nicht lange nach der Zeit, da Siwa zum Herrscher über die höllischen Regionen der bösen Atmosphäre erhoben worden war, wurde sein Name verändert und er selbst aus einem bloßen Princip, oder Hauch, (oder Geist,) in einen starken und einflußreichen Häuptling böser Personen, Feinde und Reiche verwandelt. Dies geschah durch Zoroaster — welcher ihn in seinen systematischen Spekulationen über Cosmogonie und Dämonologie Ahriman nannte.

Aus der indischen und chaldäisch-persischen Mythologie wurde der Geist des Bösen übergeführt in die ägyptischen und in die hebräischen oder jüdischen Spekulationen unter dem

etwas milderen und unbestimmteren Namen Belial und Diabolus, — von denen das erstere einfach einen Lüstling und das letztere einen Anschuldiger oder Verläumder bezeichnet. Hier ist es gut zu bemerken, daß die hebräischen oder jüdischen Schriften nur sehr wenig Andeutungen von einem Glauben an einen persönlichen Teufel enthalten. Die Juden glaubten an keinen schlimmeren oder mächtigeren Teufel als an Belial und seine Söhne. Und man wird zugeben, daß ein Mensch keinen lästigeren und vielleicht schrecklicheren Feind haben kann als einen Wüstling oder einen Verläumder; und nach dem, was ich aus den jüdischen und alttestamentlichen Schriften erfahren kann, waren in die Theologie der Egypter, Römer und Juden niemals andere Teufel einverleibt als Belial und Satan (welche eben Wüstling und Beschuldiger bedeuten). Ungeachtet das Alte Testament über die Existenz eines persönlichen Teufels schweigt, ist es klar, daß die Juden an einen Geist oder an ein Princip des Bösen glaubten, nicht unähnlich der Meinung, welche die früheren Erdbewohner unterhielten. Das Neue Testament ist über diesen Gegenstand ausführlicher; — in der That giebt es mehrere Anspielungen in ihm, welche den Eindruck gewähren, daß die Geschichts schreiber und Nachfolger Christi durchgängig an persönliche Teufel glaubten. Sie beschreiben viele Versuche, die gegen Teufel unternommen wurden; so zum Beispiel das Austreiben des Satans (oder der Teufel) aus Personen in eine Heerde Schweine, was die letzteren verursachte, sich toll und kopfüber in den See zu stürzen; und so sind noch mehrere andere Beispiele von Dämonen berichtet, — von denen alle hinreichenden Beweis liefern, daß ihre Erzähler an satanische Einflüsse und böse Persönlichkeiten glaubten.

Die Anhänger Mahomet's glauben an einen persönlichen Teufel, der den Namen Eblis trägt, welcher dem christlichen Lucifer (Lichtträger) entspricht. Die Muhamedaner nennen

auch ihren Teufel Asasel, dessen im Alten Testamente im Buch Enoch*) Erwähnung geschieht, und welche Bezeichnung widerspenstigen Personen und boshaften Geistern beigelegt wird und auch so viel wie Verderber bedeutet. Es ist klar, daß widerspenstige oder halsstarrige Individuen, (solche, welche an Geist und Körper schlecht organisirt sind), den fortgeschritteneren Nationen der Erde einen Begriff von dem geben, was ein Teufel in seiner eigenen Stellung und Wohnung sein würde.

Somit ist der Teufel der ganzen Welt eine Personifikation der bösen Thaten schlimm gesinnter Individuen, — und der Grund, weshalb er überall zu Persönlichkeit und Einfluß befördert wurde, liegt darin, weil der menschliche Geist nicht leicht Principien ohne einen Körper und einen Ort denken kann; und weil er es auch für zuträglich findet, eine Persönlichkeit zu haben, mit welcher er in Streit liegen und der er den oberflächlichen und unliebenswürdigen Hang der Streitlust und Zerstörungslust zuschieben kann. Dies wird dann Ueberwindung des Teufels und unter die Füße Treten seiner Versuchungen genannt.

So wurden also zuerst die Winde als Teufel betrachtet und „böse Lüfte" genannt; dann wurde die Menge der Teufel systematisirt und in die mythologische Persönlichkeit vereinigt, welche in der indischen und noch älteren Cosmogonie sich großmächtig darstellt, und welche den Namen „Siwa" erhielt; dann kam das System des Zoroaster von einem guten Geist und einem bösen Geiste, welcher unzählige und untergeordnete Teufel unter sich hatte und Ahriman genannt wurde. Hierauf kamen die verschiedenen Namen und Abänderungen von Teufeln, wie sie durch die persischen, ägyptischen, griechischen, römischen, germanischen und angel-

*) Dieses ist eins von den Büchern, welche zur Zeit, als unsere gegenwärtige Bibel zusammengestellt wurde, verworfen wurden.

sächsischen Kanäle legendenartiger und theologischer Spekulationen umflossen; und die Folge davon ist, daß jetzt die Christen die ganze Masse böser Principien und Persönlichkeiten in einen einzigen „Teufel" umgestalteten, welcher die wahre Quintessenz aller früheren Vorstellungen von ihm ist; und diese Amalgamation oder Verschmelzung macht den christlichen Satan zu dem allmächtigsten, fürchterlichsten, einschmeichelndsten, verruchtesten Dämon und zu gleicher Zeit zu dem prächtigsten und mächtigsten Fürsten, welcher in irgend einer Theologie als ein Gegner des Guten und Göttlichen existirt. Seine Namen sind mannigfaltig in Klang und Bedeutung. Er ist fortschreitend benannt worden: Siwa, Ahriman, Genius, Belial, Eblis, Asasel, Lucifer, Drache, Schlange, Satan, Teufel, Dämon, Mephistopheles und mit vielen anderen Namen von einer mehr oder weniger teuflisch klingenden Bezeichnung und Bedeutung.

Die Christen haben bei ihren höheren Vortheilen des Reichthums und der Erziehung mehr Erfolg gehabt, die Erscheinung, Wohnung und Gesinnung des gefabelten Teufels zu bestimmen, als alle anderen Nationen auf der Erde. Und ich kann nicht umhin zu glauben, daß, wären nicht die mythologischen Eingebungen eines Schlangen-Dämons im Anfange des Alten Testaments und die Bestätigungen und ernsten Anspielungen auf denselben im Neuen Testamente; würden ferner nicht die freien Spekulationen über einen Teufel aus anderen theologischen Büchern hergeleitet, — kurz fände die Phantasie und Einbildung nicht alle diese Hülfsmittel, — daß dann die christlichen Dichter schwerlich den Erfolg davongetragen hätten, den sie bei ihren Versuchen, den Satan hinzustellen, wie sie in ihren verschiedenen klassischen Productionen gethan haben, sich zu erringen wußten.

Mit Hülfe mythologischer und theologischer Systeme und Eingebungen gestaltet Milton ein glänzendes Pandämonium, oder eine Unterwelt voller Teufel, die erleuchtet ist mit

— „einer Reihe
Von Sternenlampen, strahlenden Leuchtfeuern,
Getränkt mit Naphtha und Asphaltus,“ —

wo der majestätische Fürst residirt, oder

„Das Haupt von vielen Thronen-Mächten, der
Schlachtrüst'ge Seraphim zum Kampfe führte.“

Dieser Begriff ist nichts weiter als eine Ausbildung und Fortgestaltung des mächtigen Zoroaster'schen Teufels sammt seinen untergeordneten Engeln, den Genien oder bösen Geistern. Der glänzendste und vollendetste satanische Fürst, welcher je der Welt geschildert wurde, ist der Milton'sche Teufel, für den die Materialien zur Gestaltung seiner physischen Organisation und seiner zahllosen überzähligen Teufel aus der persischen Mythologie genommen wurden. Die Perser glauben im Allgemeinen, daß irgendwo ein mächtiges böses Wesen lebt, dessen reiche Besitzungen zu unermeßlich groß sind, als daß sie sich denken ließen, und dessen dienstbare Geister in den verschiedenen Seen, Bergwerken, Gebirgen, Höhlen, Wäldern und Sternen ausgestellt sind, welche zur Erde gehören, oder von ihren Bewohnern gesehen werden können. Zum Beweise der Wahrheit dieser Behauptung verweise ich den Leser auf jene in der ganzen Welt berühmte Sammlung persischer Märchen und Erzählungen, welche unter dem Namen „Unterhaltungen arabischer Nächte“ bekannt sind. Die Genien oder Geister, welche in diesem bemerkenswerthen Buche dargestellt sind, sind eben die höllischen Feinde, mit denen Milton sein Pandämonium oder Höllenreich bevölkert; und Lucifer (der lichtglänzende „Fürst der Finsterniß“) ist Ahriman, der Herrscher der bösen Geister, welcher im Gegensatz zu Ormuzd (oder Gott) regieren soll in einem Reiche des Feuers, Reichthums und der Herrlichkeit.

Um sich zu überzeugen, daß die christlichen Dichter alle indischen, arabischen und jüdischen Vorstellungen von einem Teufel nur unendlich verfeinert und vervollkommnet haben,

möge sich der Leser Pollok's glänzende Schilderung seines Charakters vorführen, — der den Satan beschreibt, daß ihm

„Die Brust erfüllt mit Haß, sein Angesicht
Ganz schwarz von Neid, und in der Seele ruhn
Gedanken voll Empörung an dem Thron
Des Ew'gen Vaters und dem einz'gen Sohn."

Und noch weitere Beweise, daß die Christen den vollkommensten Begriff vom mythologischen Teufel haben, können gefunden werden in dem höchst phantasiereichen und klassischen Werke, „des Pilgers Fortschritt" (Pilgrim's Progress), welches von dem gefangen gesetzten John Bunyan geschrieben wurde.*) Dieses Buch ist jedenfalls nächst der Bibel die einflußreichste Darstellung orientalischen Aberglaubens und systematischer Mythologie, welche je im Christenthum veröffentlicht wurde. Es ist einflußreich, weil es viel von dem Anziehenden besitzt, welches den Arabischen Märchen so viel Eingang verschafft hat, und weil es auch dem jugendlichen Geiste die ganze Philosophie und das Geheimniß der christlichen Theologie einprägt. Hierbei wünsche ich dem Leser zu verstehen zu geben, daß ich die Religion nicht mit dieser Theologie verwechsle.

Ich denke, es wird einleuchten, daß der Teufel der christlichen Welt aus den verwandten und gleichartigen Materialien gebildet worden ist, welche in Theilen und Fragmenten (oder Bruchstücken) unter allen Nationen der Erde zu finden sind.

Der Grund, weshalb der Begriff eines Teufels oder bösen Geistes zuerst gefaßt wurde, wird in der mythologischen Erzählung vom „Garten von Eden" erklärt. Es heißt daselbst, daß Eva ungehorsam war, und nachdem sie

*) Bunyan ward in das Gefängniß zu Bedford geworfen, als die Restauration 1660 den Geistlichen in England die Macht gab, die Dissenters im Lande zu unterdrücken. Dort schmachtete er zwölf Jahre im Kerker. Anmerk. d. Uebers.

unrecht gethan, sich selbst zu entschuldigen suchte, indem sie eine fremde und mildernde Ursache angab; um daher dem Drange der Selbstrechtfertigung nachzukommen, beschuldigte sie die Schlange. Adam sündigte auch und wußte dies, und doch suchte auch er sich zu entschuldigen, indem er schwacher Weise die Veranlassung seiner bösen That dem Weibe zuschob; so entschuldigten sich gleicherweise die früheren Erdbewohner, indem sie ihre persönlichen, sozialen und anderen Störungen unsichtbaren Ursachen und höllischen Wesen beimaßen. Dieses System, den Ursprung menschlicher Mißrichtung fremdartigen Einflüssen zuzuschreiben, hat zwei Ursachen zum Grunde: — Unredlichkeit und Unwissenheit. Manche Geister sind nicht ehrlich genug, ihre eigenen freiwilligen Fehler und constitutionellen Schwächen anzuerkennen; und andere Geister sind wieder nicht philosophisch genug, die Wirkungen auf ihre gesetzmäßigen Ursachen zurückzuführen; und so haben wir zwischen den beiden Ursachen (Unehrlichkeit und Unwissenheit) die tiefsten Erschlüsse und die erhabensten Schilderungen von einem prachtvollen Teufel und seinen unberechenbar zahlreichen Schlachtopfern zu suchen. Sicher kann kein System dem Swedenborg's über die Philosophie höllischer Einflüsse gleichen; aber auch die Materialien dieses Systems sind unter den Persern zu finden, besonders bei den Feuer-Anbetern, welche den Glauben hegen, daß jedes Individuum beständig von bösen Geistern oder Genien begleitet wird. Diese Gewohnheit der Menschen, diese Thatsache in ihrer Geschichte, dieses System der Nationen, alle menschlichen, gesellschaftlichen und leiblichen Uebel auf unwirkliche und eingebildete Ursachen zu beziehen, anstatt die wirklichen Ursachen zu erforschen und zu beseitigen, verblendet den Verstand, weil es die persönliche Verantwortlichkeit erleichtert und alle Irrthümer dem gefährlichen Feinde der Menschheit zudichtet, der auf Zerstörung sinnt, und dessen Wirken auf Erden von Pollok bewundernswerth geschildert

wird. Er sagt vom Teufel, daß er dem Willen Gottes ungehorsam und noch nicht zur äußersten Strafe bestimmt sei, sondern es wäre ihm

„Verstattet noch, sein Sündenmaaß zu füllen,
Den Menschen zu versuchen, zu verlocken, —
Der ach! zu bald, zu leicht verführt ist! Und
Am Tag, da er zuerst die Welt betrat, —
Erbittert, stolz, voll Haß, in Bosheit, Rachsucht, —
Nahm er sich vor in teuflisch wildem Sinn,
Mit höllischer Beharrlichkeit nun ganz
Das Gute auszurotten und dafür
Nur alles Böse reichlich auszusä'n."

Milton und Pollok zeigen in der klarsten und schönsten Sprache die Thatsache, daß der menschliche Geist erfolglose Bemühungen angestellt hat, mit der Quelle seiner mannigfaltigen und verschiedenartigen Mißgeschicke bekannt zu werden. Jede menschliche Beschreibung von einem Teufel und seinem verderblichen Einflusse unter den Menschen fügt nur einen neuen Beweis zu Gunsten der Behauptung hinzu, daß Unwissenheit und Unehrlichkeit (oder ein Mangel an Redlichkeit) in die Theologie unserer Erde irrige und unphilosophische Erklärungen von Uebeln und bestehenden Mißrichtungen eingepflanzt haben.

Ich fühle mich beeindruckt zu bemerken, daß der geistig erleuchteten Seele, dem klar und wahr sehenden Verstande dieser Gegenstand einen mächtigen Contrast oder Gegensatz zwischen den Irrthümern der Theologie und den Wahrheiten der Natur darbietet. Zur Rechten der Natur erblickt man die Natur mit all ihrer Schönheit und Lieblichkeit, und zur Linken liegt die Theologie mit ihren vergötterten Gegenständen und Principien. Die Theologie macht Alles finster. Die Natur erleuchtet jedes Ding mit dem Lichte des Tages. Auf der einen Seite sieht man die gespenstischen Pyramiden des Irrthums; auf der anderen Seite die erstaunlichen Berge

immerwährender Wahrheiten. O, könnte der Leser auf diesen unermeßlichen Bergen geistiger Erhebung und göttlicher Wahrheit stehen, seine geistigen Wahrnehmungen so weit eröffnet, daß er die Welten des Geistes zu seinen Füßen überschaute, so würde er auf der einen Seite eine schreckliche Nacht geistiger Mißrichtung erblicken; — kolossale Irrthümer, die in köstlichen Tempeln wohnen, in heilige Bücher gebunden sind und zu ihren Vertheidigern und Anhängern die talentvollsten Geister haben. Er würde die Wälder des Heidenthums verwandelt sehen in die verlockendsten Gärten christlicher Irrthümer, — verehrte Irrthümer der Vergangenheit, — aufgeputzt mit den Gewanden der Erziehung und des Reichthums und von dem Geiste des Alterthums durchseelt. Er würde wahrnehmen, daß die blos hypothetischen Ideen und Wirklichkeiten des Ostens verfeinert, systematisirt, vergöttert und prachtvoll unterhalten wurden (und daß dies noch immer mit ihnen geschieht) im Westen; daß die Bewohner der östlichen Hemisphäre den Keim der modernen Theologie in ihrer Mythologie trugen, und daß die Bewohner der westlichen Halbkugel diesen Keim gläubig nährten und zur Blüthe entwickelten. Auf der andern Seite aber würde er der Natur goldene Himmelswahrheiten von Berg zu Berg, von Geist zu Geist, von Blume zu Blume strahlen und die kleinsten und größten Werke Gottes mit unsterblicher Lieblichkeit vergolden sehen; — er würde erkennen, daß jedes Ding den Charakter und die Göttlichkeit seiner Mission erklärt, indem es sein gesetzliches Werk verrichtet, den Principien der Natur gehorcht und folglich auch dem Willen seines Schöpfers; und daß Freiheit, Wahrheit und Harmonie in jeder Richtung sichtbar sind.

Anstatt der mythologischen Teufel sind die erhabensten Wirklichkeiten zu erblicken, und an der Stelle falscher Verehrung und Götzendienerei entfalten sich die tiefste Ehrerbietung und Bewunderung. Anstatt gräßlicher Phantome oder

Schreckgebilde, statt des Thales Furcht erweckender Schatten und statt der Seen voll flüssigen Feuers, erfüllt mit rasenden Kindern des Allerhöchsten, sind die schönsten und unveränderlichsten Wahrheiten zu sehen: — Berge, duftend von ewigem Fortschritt, und der Diamant-Ozean der unendlichen Liebe, dessen universale Fluthen geistigen Lebens zu und aus immerwährenden Quellen fließen, und welche, ungleich den Fluthen der Erde, **nie wieder ebben!**

Wahrlich, der Gott dieses erhabenen Universums hat kein ihm entgegengesetztes Wesen, keinen feindlichen Geist, kein Gegenprincip, mit dem er zu kämpfen hätte; er ist Alles in Allem, — er athmet seine Lebens-Elemente und Wesens-Principien durch die Bereiche und Labyrinthe der Unendlichkeit, — er badet die unzähligen Sterne im Lichte seiner Natur und heiliget jegliches Ding, indem er es zu einem Theil von sich selbst — zu einem unerläßlichen Bestandtheil in seiner allerhöchst vollkommenen Constitution macht. Er kann die Wallungen und stürmischen Bewegungen der Leidenschaft nicht empfinden, welche die unentwickelte, undisciplinirte, mißleitete Seele des Menschen charakterisiren. Er kann nicht geärgert und außer Fassung gebracht werden wie der Mensch; denn er enthält die Principien aller Harmonie, aller Vollkommenheit und Unveränderlichkeit in sich selbst und ist daher „ohne Veränderung, ohne einen Schatten von Wandelbarkeit," — ist unfähig, sich zu verändern oder verändert zu werden; er ist die große **Totalität** oder **Ganzheit** des Daseins; die Krönung des Universums!

Die Theologie des Christenthums aber ist erfüllt mit entgegengesetzten Begriffen von Gott. In ihr wird Gott dargestellt als ein unbeständiges, zürnendes, launisches Wesen; als betrübt, wenn die Menschen aufrührerisch und sündig sind, und als erfreut, wenn seine „Hülfsmittel der Erlösung" von der Menge angenommen werden, welche sein Reich dem des Satan — des angenommenen Gegners Gottes vorzieht.

Fürwahr, diese Theologie ist in jeder ihrer Behauptungen überaus mythologisch oder fabelhaft. Sie erzählt, wie Gott durch einen directen Gebrauch seiner eigenen Hände Land und Meer schuf; die Thiere auf das Land setzte; das Meer mit Fischen bevölkerte; einen Garten mit schönen Bäumen pflanzte; ein Paar unbefleckte menschliche Wesen bildete; sie mitten unter unwiderstehliche Versuchungen setzte und zuletzt dieses Menschenpaar aus dem Garten hinaus in die wilden Gefilde trieb; und wie es ihn reuete, — tief und von Herzen reuete es ihn, — daß er den Menschen gemacht hatte, und wie er ihn zum Tode trieb und den Erdboden um seinetwillen verfluchte! So beraubt diese Theologie Gott des Attributes der Allwissenheit, weil sie anerkennt, daß er, nachdem er alle Dinge angesehen und als „gut" erklärt hatte, glühend wünschte, seine Schritte zurückzuthun und ungeschehen zu machen, was er gethan hatte, — besonders durch Erschaffung des menschlichen Geschlechts. Fürwahr, dies erscheint sehr orientalisch! Wenn dieser theologische, oder besser, mythologische Gott das Attribut der Allwissenheit besessen hätte, so würde er gewiß die Schöpfung der Menschen nicht zu einem bloßen Gegenstande versuchsweiser Erfahrung gemacht haben, wobei sein Unternehmen nicht in allen Hinsichten den guten Erfolg hatte, den er wünschte; so daß sein Fehlschlagen sich für ihn selbst als eine Quelle tiefer Reue und großen Schmerzes erwies und für Myriaden menschlicher Seelen die Ursache endlosen und harten Elends wurde! Den experimentellen oder versuchsweisen und zufälligen Character der Schöpfung des Menschen von Seiten der speziellen oder besonderen Thätigkeit Gottes, wie er in unserer modernen Theologie geschildert wird, läugnen, hieße die klarste Wahrheit auf den Seiten der Geschichte läugnen. Denn als von dem Schöpfer entdeckt wurde, daß der Mensch, obgleich im Anfange vollkommen, dennoch geneigt war, vom rechten Wege abzuirren, und die Erde mit gottlosen Tyrannen und mörde-

rischen Stämmen bevölkerte, da „reuete“ es ihn, daß er den Menschen gemacht hatte, und sah sich durch die schrecklichen Folgen dessen gezwungen, einen neuen Plan zu entwerfen, um nach demselben die Erde sowohl von Menschen als von Thieren zu entvölkern und nur Keime (oder immer zwei von jeder Gattung) zu retten, um damit den Prozeß der Schöpfung von Neuem unter reineren und günstigeren Umständen zu beginnen. In Wahrheit, dies scheint ganz und gar unähnlich dem „Werk der Hände“ eines allwissenden oder allmächtigen Princips oder Geistes; es gleicht dies vielmehr vollkommen den Verrichtungen und Anordnungen des orientalischen Gottes, der nach den frühesten persischen und ägyptischen Begriffen (oder Erzählungen) von einem großen, launenhaften, sich verwandelnden, immer gegenwärtigen Geiste, der besondere Urheber der materiellen Dinge war. Aus den noch vorhandenen Berichten erfahren wir, daß selbst nach der Zeit, da der Mensch von der Erde durch eine allgemeine Sündfluth vertilgt war und eine neue Ordnung der Dinge begonnen hatte, das menschliche Geschlecht fortfuhr, empörerisch zu sein, und der Abscheulichkeiten unzählige waren. Und um den Menschen mit „Mitteln“ zu versehen, durch die er seine tief eingewurzelten und „scharlachrothen Sünden“ „hinwegwaschen“ und wieder in die Gunst und Freundschaft des Gottes gelangen könnte, der Josua zu schaurigen Kriegen und Grausamkeiten bevollmächtigte und die Mengen der Erde durch Wasser vernichtete, wurde ein noch größerer Plan gefaßt: — nämlich die Kreuzigung eines unschuldigen Menschen!

Dem gesunden, erleuchteten, anschaulichen Verstande erscheint dieses System gleich den frühesten Träumen der Einbildung in Verbindung mit den gefabelten Verzauberungen in der Urzeit und besonderen Geschichte alter Stämme. Denn der Gott des Universums steht unaussprechlich und unerfaßlich höher als alle unvollkommenen Manifestationen

seiner bildenden Kraft: — Er ist in Wahrheit das ächte Wesen unendlicher Liebe, unendlichen Willens, unerfaßlicher Weisheit und Vollkommenheit, und aus den ihm inwohnenden Elementen und Principien seiner vollkommenen Constitution fließen hervor alle Form und Ordnung, alle Thätigkeit und Intelligenz, welche die Gefilde der Natur schmücken. Aber der Gott der mythologischen Theologie ist das wahre Wesen der Veränderlichkeit und geistigen Unbeständigkeit! Er schafft und zerstört; führt Pläne aus und bereut hinterdrein, dies gethan zu haben; ordnet Gesetze an und verwirft sie wieder; erklärt, daß „wer immer eines Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll vom Menschen wieder vergossen werden", und gebietet selbst seinen bevorzugten Heeren, ganze Nationen durchs Schwert zu vernichten; zeigt sich freudig und ärgerlich gestimmt; lehrt Liebe gegen die Feinde; und dann ist er wieder ungeduldig, alle Feinde unter seine Füße zu legen; „will Barmherzigkeit üben an dem, mit welchem er Gnade haben will, und wen er will, verstockt er auch"; erklärt sich selbst „über alles Ausfinden unerforschlich", sagt aber dennoch, daß „Alle ihn erkennen sollen" vom Geringsten bis zum Größten; „verkündet Frieden auf Erden", und bringt dennoch „das Schwert"; sagt: „Du sollst nicht tödten" und veranstaltet doch den Tod des Mannes von Nazareth als den letzten, unerläßlichen Act in der moralischen Tragödie der Erlösung; bekennt sich für einen Freund aller Menschen, und versenkt doch die Opfer seines Grimms in tiefes, ewiges Elend; sendet seinen Regen wie seinen Segen „auf die Gerechten und Ungerechten" hienieden, läßt aber die verdorrenden Flüche seiner Unzufriedenheit auf die letzteren im künftigen Leben fallen; läßt die Propheten seine Allgegenwart verkündigen und erkennt trotzdem an, daß ein Theil der Unendlichkeit von dem Fürsten der Finsterniß in Besitz genommen sei; inspirirt gewisse Männer, zu behaupten, seine Macht gehe über Alles, — sei größer als alle Mächte und Herrschaften, alle Königreiche

und Regierungen, — und läßt dessen ungeachtet zu, daß Quintillionen und Aberquintillionen von Geistern unwiederbringlich verloren gehen in einem See voll Feuer, bereitet für den Teufel und seine Engel. Sicher beweisen diese augenfälligen Widersprüche in der Theologie der heutigen Menschheit unzweideutig deren mythologischen Ursprung. Nehmt der gegenwärtig herrschenden populären Theologie ihre großen literarischen Verschönerungen und klassischen Verzierungen sammt der oberflächlichen oder eingebildeten Harmonie und Uebereinstimmung in den ihren Lehren beigefügten Erklärungen, — das Werk römischer Scholaren (oder Gelehrten) und neuerer Uebersetzer, — und sie wird sich keines Menschen Vernunft empfehlen, wie sie dies schon jetzt nicht thut, wenn nicht durch Vermittlung von Gewohnheit und Erziehung; thut nur einmal diese ihre köstliche Draperie oder Bekleidung von ihr, und der Gott, den sie dem menschlichen Geiste darstellt, ist nicht weniger launenhaft, noch religiöser Verehrung würdiger, als der Gott der dänischen Mythologie, welche zuletzt das System der heiligen Kosmogonie oder Weltschöpfungslehre ward und von den alten indianischen Stämmen und den civilisirteren Nationen Central-Amerikas angenommen wurde.

In dieser Kosmogonie wird, wie in der modernen Theologie, angenommen, daß Gott Sonne, Mond und Sterne, die Erde, den Menschen und alle Dinge erschaffen habe, welche sichtbar und unsichtbar seien. Aber in Folge des Ungehorsams eines Menschen, — welcher einen prachtvollen Palast erbaute, um seinem eigenen Ehrgeiz zu huldigen, anstatt ein heiliges Denkmal aufzurichten, auf welchem ein beständiges Feuer brennen sollte, wie der Herr ihm zu thun befohlen, — sandte Gott, glühend vor schrecklicher Rache, eine mächtige Wasserfluth, welche sich so hoch erhob und die so allgemein war, daß sie nicht nur alle lebenden Wesen (den Menschen eingeschlossen) von der Erde hinwegschwemmte,

sondern selbst die Sonne und den Mond vertilgte! Als Gott nun sah, was er in seinem unmäßigen Zorn gethan hatte, — daß er dadurch die Erde und die Himmel verwüstet hatte, — weinte er mehrere Jahrhunderte lang bitterlich; während er sich also grämte, trat ein Seraph, das Weib eines himmlischen Königs von großer Macht, zu ihm und versprach ihm gegen Tausch für eine werthvolle Gabe, die Erde wieder zu bevölkern und die Gestirne am Himmel wieder herzustellen. Als das Anerbieten bewilligt wurde, verwandelte sie einen ihrer eigenen Söhne in einen Dolch von Stahl und schleuderte ihn auf die Erde nieder. Als er den Boden berührte, zersprang er in fünfzehnhundert Ritter von großer Schönheit und Tapferkeit. Diese Ritter führten sogleich Krieg mit einander und erbauten einen großen Scheiterhaufen, um den zu verbrennen, der zuerst besiegt fallen sollte. Endlich nach einem langen Kampfe erlag der schönste von ihnen, den sie Zolotl nannten; er wurde in die Flammen geworfen, und als sein Körper in dem verzehrenden Elemente verschwand, sahen die frohlockenden Ritter im Osten eine schöne glänzende Sonne erstehen, in welcher sie die Gesichtszüge und die Umwandlung ihres vermeintlich besiegten Bruders erkannten. Dieser Umstand machte sie doppelt wagehälsig und nach einer noch größeren Beförderung ehrgeizig. Sie erhoben nun einen großen Streit, wer aus ihrer Zahl zunächst durch's Feuer zur Herrlichkeit gelangen sollte! Und während sie noch stritten, sprang einer der ritterlichsten und schönsten unter ihnen, ohne die Entscheidung der Frage durch die Schlacht abzuwarten, in die Flammen. Aber da die Hitze schon sehr vermindert war, verbrannte des jungen Ritters Körper nur sehr langsam. Als er jedoch verzehrt und verschwunden war, da erschien an der entgegengesetzten Seite des Himmels eine bleiche und fast unwahrnehmbare Kugel — der Mond. Da dieses Licht nicht den Glanz und blendenden Schimmer hatte, welchen die Sonne besaß, so

schreckte es die übrig gebliebenen Ritter vor weiteren abenteuerlichen Anstrengungen, ihren Ehrgeiz zu befriedigen, zurück.

Die folgenden Generationen, (welche ihre angestammte Macht und Würde auf die oben genannte Ritterschaft zurückführten) erbauten im Osten und in Central-Amerika zwei sehr schöne Tempel, von denen der eine dem Monde, der andere der Sonne auf's feierlichste geweiht wurde zum Gedächtnis und zur Ehre Gottes, der, obgleich er die Menschheit in einem Moment der Leidenschaft vernichtete, doch die Erde wieder bevölkerte und die Himmel durch seine gnadenvolle Macht erleuchtete!

So ist es nun deutlich in die Augen springend, daß die besten Begriffe, die man sich von einem höchsten Wesen, von einem Schöpfer und Regierer der Welt und der Menschheit bildete, mehr oder weniger mythologisch sind. Durch alle bestehenden religiösen Systeme läuft ein Parallelismus oder eine Gleichartigkeit, welche der unterscheidende Verstand zu bemerken nicht umhin kann. So enthält zum Beispiel die dänische Mythologie einen Gottesbegriff und eine Geschichte seiner vorsehungsvollen Offenbarungen unter den Menschen, die sich von der jüdischen und christlichen Theologie nur darin unterscheiden, daß letztere mehr historische Ausschmückungen besitzen, an klassischen Schönheiten reicher und von der Wissenschaft mehr ausgeziert sind. Behaltet aber in Erinnerung, daß ich keineswegs die mythologischen Gottheiten mit der großen positiven Intelligenz verwechsle, welche dieses erstaunenswürdige System von Leben, Thätigkeit und Ordnung entfaltete, daß die Unendlichkeit erfüllt; im Gegentheil bin ich beeindruckt, alle Mythologie als die frühste Offenbarung jener höheren und erhebenden T h e o l o g i e zu betrachten, welche das System der Natur durchzieht. Die Mythologie kann betrachtet werden als der erste äußere Ausdruck, oder als die erste V e r k ö r p e r u n g der religiösen Empfindung wie

die Pyramiden in den früheren und unmechanischen Zeitaltern die ersten großen Entwicklungen des Princips der Baukunst waren, welches im Menschen lag. Es sei daher in Erinnerung gebracht, daß, während ich die gebieterische, dogmatische Theologie, welche in den Schulen und auf den Universitäten der neueren Zeit gelehrt wird, positiv verwerfe, ich aber keineswegs das System als insgemein falsch und gefährlich beschuldige. Im Gegentheil, es giebt reine Principien, himmlische Lehren, edle Beispiele, historische Berichte und Sprüche der Weisheit in jenen alten testamentlichen Schriften, welche ich nur lieben und einschärfen kann; denn die Wahrheiten, die in ihnen enthalten sind, stimmen vollkommen überein mit den eigenen Offenbarungen der Natur; aber es herrscht die Vorstellung oder der Glaube, daß jene Berichte Alles enthalten, was für den Menschen zu wissen nothwendig sei, und daß daher kein Mensch streben dürfe, „weiser zu sein als das, was geschrieben steht": und das ist es, was ich als ganz vorzüglich falsch und verderblich zu erklären beeindruckt bin. Denn es ist unläugbar, daß der menschliche Geist, um etwas einem vernünftigen, religiösen und umfassenden Begriffe von Gott Nahekommendes zu erhalten, alle Formen und Systeme der Theologie verlassen und das prächtige Bauwerk der allgemeinen Natur und die geheimnißvollen Besitzthümer seiner eigenen Individualität erforschen muß. Auch in wissenschaftlichen und philosophischen Untersuchungen ist ja der Mensch gezwungen, häufig über die engen Grenzen des heiligen Canons hinaus — weit über die Lehren und Offenbarungen seiner geliebtesten Religionseinrichtungen zu gehen; er muß vorwärts eilen zur Erwerbung der Wissenschaft und Weisheit, die weit „höher steht als das, was geschrieben ist"; — sonst würde die Welt nur wenig Fortschritte machen in den Dingen, welche dazu beitragen, des Menschen gegenwärtiges Leben zu beglücken und in seiner Vernunft eine tiefere Achtung, und in seinen Neigungen eine bewußtere Liebe gegen das höchste Princip zu entwickeln!

Man wird bemerken, daß die dänische Mythologie eine Lehre von Gott, von seinem launenhaften Verfahren mit den sündigen und aufrührerischen Generationen der Erde beibringt, welche nicht ungleich derjenigen ist, die in einer weit systematischeren und schöneren Art die Seiten der heiligen Geschichte unserer Bibel schmückt. Um daher eine volle und befriedigende Offenbarung von dem alleinigen und wahren Gott zu erhalten, — von dem majestätischen Gott, welcher alle die unermeßlichen Bereiche und Firmamente der Natur mit Leben und unaussprechlicher Glückseligkeit erfüllt, — muß die Seele vollkommen ehrlich gegen sich selbst sein und mit allen lebenden Dingen verkehren. Es sagt ein gewisser Schriftsteller: „Ein andachtsloser Astronom muß wahnsinnig sein"; um wie viel unsinniger also müßte erst der Mensch sein, welcher beim Studium der Gesetze und Principien, — der Elemente und Attribute, — die ihn **Eins** machen mit der Natur und Gott, nicht mehr wahre Religion finden und empfinden könnte, als dem götzendienerischen Gläubigen und Verehrer eines Buches, Priesters, oder Tempels, die auf der Erde existiren, bekannt ist! Um die „Natur mit der Offenbarung" in Einklang zu bringen, — um die chronologische oder zeitbestimmende Geschichte unserer Erde, wie sie von der Geologie geschrieben wird, genau mit dem übereinstimmen, was von theologischer Seite in der heiligen Geschichte behauptet wird, die von Moses geschrieben wurde; — ich sage, um diese Uebereinstimmung zu Stande zu bringen, ist leider schon zu viel schätzbare Zeit und werthvolles Talent verwendet und daran gesetzt worden. Und dennoch bedaure ich diesen Aufwand nicht; denn vergangene Irrthümer sind für den sinnlichen Beobachter in seinem Forschen nach Wahrheit mächtige Mahnungen; aber ich fühle mich beeindruckt, es sei jetzt gerade an der Zeit, das Bekenntniß auszusprechen, daß die „Offenbarungen" Gottes im materiellen und geistigen Universum und in der Seele — in unserem

tiefsten Bewußtsein — die alleinigen Enthüllungen sind, die gemacht werden können, welche mit den mächtigen Erklärungen der Natur in vollkommen harmonischem Einklange stehen. Und wie erheiternd und ermuthigend ist es für den suchenden, strebenden und forschenden Geist, wenn er seine heiligsten Anschauungen und ehrlichen Ueberzeugungen in menschlicher Sprache schön und bündig in einem Buche ausgesprochen findet, welches ein erleuchteter Geist oder mehrere geschrieben haben mögen. Für die freie, himmelanstrebende Seele ist die Wahrheit köstlich, wo sie auch gefunden werden mag, — ob „auf heidnischem oder christlichem Boden“: — und vollkommene Liebe zur Wahrheit treibt alle Furcht aus vor Irrthum!

Ende.